Franz Karl Kienle,
der heiligen Schrift Licentiaten, und Pfarrers zu Stetten
bey Haigerloch,

# Lexikon

der

christlichen

# Glaubens- und Sittenlehre.

## Erster Band

A — M.

---

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers sel. Sohnen.
1784.

Digitized by Google

Eine jede von Gott eingegebene Schrift ist nützlich zu lehren, zu überführen, zu bestrafen, und in der Gerechtigkeit zu unterweisen; damit der Mensch Gottes vollkommen, und zu allen guten Werken abgerichtet sey. 2. Timoth. 3, 16. u. 17.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Seiner Hochwürden

Herrn

# Bernhard Burkart,

Erstem Seelenhirten

in

Seehausen,

unermüdetem Beförderer

der reinen

## Glaubens- und Sittenlehre

und

der kernhaften, christlichen Andacht

widmen

aus besonderer Hochachtung

dieß

gegenwärtige Werk

Seine Freunde

die Verleger.

Digitized by Google

# ADPROBATIO

Lexicon Christianæ Ethices a R. D. Francisco Carolo Kienle SS. Theol. Licentiato, Paroccho in Stetten conscriptum, tum ad conficiendas conciones, & catecheses animarum Pastoribus, tum ad addiscenda veræ Religionis Principia omnibus Christianis utilissimum est. Proin omnino lucem publicam meretur. Ita censeo Augustæ Vindelicorum die 27 Sept. Anno 1782.

JOS. ANTON. STEINER
SS. Theol. Doctor, Eminentiss. ac Sereniss. Elect. & Archiep. Trevir. & Episc. Augustani Consil. Eccles. Major Pœnitent. Consistorii Assessor, Visitator generalis, Insignis Eccles. Colleg. ad S. Mauritium Canonicus, & Librorum Censor.

*Imprimatur.*

THOM. JOS. de HAIDEN
J. U. D. Eminentissimi et Sereniss. Archiepiscopi, et Electoris Trevirensis, Episcopi Augustani Consiliar. Ecclesiasticus et Provicarius in Spiritualibus generalis.

Vor-

Digitized by Google

# Vorrede.

Das Daseyn des Menschen in dieser Welt hat keine andere Absicht, als daß er den Willen seines Schöpfers erfülle, der darinn besteht, daß er die Sünde vermeide, und sich in der Tugend übe; wofür ihm von demselben der Lohn im Himmel, und zwar ein ewiger Lohn, zugesicheret wird. Dieses ist das einzige, und unendlich wichtige Ziel, weßwegen er aus der Hand des Allmächtigen gekommen ist. — Er ist aber leider! durch das Verderbniß, das er von der Sünde des Adams zog, so schwach dieß vorgesteckte Ziel zu erreichen, daß er auf dem Wege, auf dem er zu seiner ewigen Seligkeit wandern soll, vielfältige Mistritte, ja sogar erbärmliche Fälle, thut. Er lebet in einer verkehrten Welt, in der er tausend zur Sünde reizende Beyspiele sieht. Er hat einen sinnlichen Leib, der thierisch nach Wohllüsten trachtet,



Digitized by Google

und nicht verstehen will, was des Geistes ist. (1. Kor 2, 14.) Und er erfährt an dem Teufel einen Widersacher, der wie ein brüllender Löw herum läuft, und suchet, wen er verschlinge. (1. Pet. 5, 8.) Wenn er nicht mit einer unermüdeten Wachsamkeit immer auf seine Schanze sieht, setzet er sich der äußersten Gefahr aus, ewig verunglücket zu werden.

Und dennoch, (welches zu beweinen ist), bemerket man an ihm nicht selten eine so gleichgiltige Sorglosigkeit für das einzige Geschäfft, weßwegen er Mensch ist, als hielte er dasselbe für das unbedeutendste, oder für gar kein Geschäfft. Er opfert seine Kräfte, und seine Lebenstage, einer immerwährenden Bemühung um zeitliche Ehren, Reichthümer, und Wohllüste auf; und wann der Tod ihm ruft, vor dem Ewigen von seiner Haushaltung Rechenschaft zu geben, findt er mit Schrecken, daß er auf der Erde alles gethan hat, als nur dasjenige nicht, was er allein hätte thun sollen; weil er das Geschäfft seines ewigen Heiles vernachläßiget hat. Er sollte bey dem Sterben mit Schätzen für die Ewigkeit versehen seyn; er muß aber zu spät bedauern, daß er die irdischen Güter, welche allein ihn beschäfftiget hatten, nicht mit sich nehmen kann, und auf die himmlischen sich wenig Rechnung zu machen hat.

Woher hat eine so unbegreifliche Außerachtsetzung des ewigen Heiles den Ursprung? Der Prophet Jeremias giebt die Antwort: „Niemand ist, der es zu

Herzen

Herzen nimmt." (Jerem. 12, 11.) Der sinnliche Mensch bedenket die unendliche Wichtigkeit der Sache nicht. Er erwiegt nicht, warum er da ist: wie liebenswerth Gott ist: wie flüchtig das menschliche Leben, und wie unbeständig die Güter der Erde sind. Er überleget nicht, was der getreue Diener Gottes für eine kostbare Krone zu hoffen hat, und welch eine entsetzliche Strafe auf den Gottlosen wartet. Er beredet sich, die ernsthafte Betrachtung der großen Glaubenswahrheiten, und christlichen Grundsätze, sey nur eine Arbeit für müßige Mönche. Man kauset zu unsrer Zeit um großes Geld, und man liest mit seeletödtender Lust, Bücher, welche nichts als eitle und schmotzige Gedichte, freche Spöttereyen wider die Religion, und oft gotteslästerliche Irrwische der Freydenkerey, verbreiten. Hingegen Schriften, die fähig sind dem Leser die äußerste Gefahr eines ewigen Unterganges vorzustellen; und ihn im Dienste Gottes eifriger zu machen, und die von dem Geschäffte aller Geschäffte handeln, würdiget man keines Blickes; oder man fängt schon an zu gähnen, ehe man sich mit ihrem Innhalte bekannt macht; weil sie nicht nach dem verdorbenen Geschmacke unserer Leser sind, denen sie zu langweilig, und zu trocken vorkommen. In unserm aufgeklärten Jahrhunderte will ein jeder über die Sphäre seiner Begriffe hinaus denken: und wie Viele vergessen dabey an dasjenige zu denken, was doch alle ihre Aufmerksamkeit auffoderet! — Wie weit kömmt der Mensch, der außer sich alles wissen will, und dabey sich selbst vergißt!



Digitized by Google

Ich gestehe gerne, daß nicht ein jeder Zeit hat, täglich lange Betrachtungen über die Wahrheiten des Glaubens anzustellen. Aber wer ist, der nicht wenigst öfter in seinem Leben Muße genug hat diese Wahrheiten ernstlich zu bedenken? Oder verdienen sie etwa keine Aufmerksamkeit? Soll man alle Geschäffte der Welt mit reifester Ueberlegung verrichten, und dem Geschäffte der Seele, welches das nothwendigste und, nach dem Ausspruche des Herrn selbst, das einzige Geschäfft des Menschen ist, keinen ernstlichen Gedanken gönnen? Ist es vernünftig, über die Religion und die Frömmigkeit sich lustig machen, ohne ihre göttlichen Gründe eingesehen zu haben, die man eben deßwegen nicht versteht? Dieß wird niemand behaupten wollen, als derjenige, bey dem das Licht des Glaubens völlig erloschen ist: Niemand, als jener, der keine andere Glückseligkeit kennet, als diejenige, die er mit dem unvernünftigen Viehe gemein hat: Niemand, als derjenige, der, weil er in der andern Welt sich nichts Gutes zu versprechen hat, die Unsterblichkeit seiner Seele läugnet, oder wenigst in Zweifel zieht. Vernünftige Christen betragen sich hierinn ganz anders. Sie lassen sich nicht so sehr von zeitlichen Geschäfften einschränken, oder von sinnlichen Ergötzungen dahin reißen, daß sie nicht alle Tage etwelche Augenblicke erübrigen sollten, eine Wahrheit der christlichen Sittenlehre, zwar kürzlich, doch reiflich, erwägen zu können. Sie wissen, daß David auch unter angehäuften Reichesorgen siebenmal des Tages zu Gott gebethet hat. (Psal. 118, 164.)

Den

Digitized by Google

Den Eifer solcher Christen nun, den sie für ihr Heil bezeigen, nach Kräften zu unterstützen und zu befördern ist das gegenwärtige Werkchen ans Licht getreten. Es enthält die wichtigsten Wahrheiten fast von allen Gegenständen der Religion und der Sittenlehre, welche man aus der heiligen Schrift, aus den heiligen Vätern, aus den beßten Geistlehrern, und aus der Vernunft, mit großem Fleiße gesammelt hat. Keine andern Geschichten kommen darinn vor, als welche uns die göttlichen Bücher liefern, denen der Christ seinen Glauben nicht entziehen kann. Die Aussprüche des göttlichen Wortes, und die Sprüche der heiligen Kirchenlehrer, woraus man die Beweise borget, werden nicht verdrehet, und durch gezwungene Folgerungen verkünstelt angebracht; sondern sie beweisen gerade hin dasjenige, was bewiesen werden soll: Und in den Vernunftschlüssen werden die nachdrücklichsten Beweis- und Beweggründe, die sich aus den Glaubenswahrheiten ziehen lassen, vorgelegt. Wer in den Uebungen des Geistes erfahren ist, und Zeit hat, wird in diesem Werke ohne viele Mühe zu längern Betrachtungen Stoff genug finden: wem aber die Berufsgeschäffte nicht viel Zeit hiezu übrig lassen, der überlese wenigst, aber doch bedachtsam, täglich Eine, oder etwelche, aus diesen Wahrheiten! Sie werden seine Seele stärken, daß sie sich von der Lauigkeit wieder losreißt; gleichwie auch nur wenige Tröpfchen eines guten Balsams den ohnmächtigen Leib wieder aufrichten. Der Prediger findt fast in allen Titeln dieser Wahrheiten hinlängliche und oft



Digitized by Google

überflüßige Materie zu einer ganzen Rede, wenn er aus theologischen Quellen, das ist, aus der heiligen Schrift, aus den Aussprüchen der allgemeinen Kirchenversammlungen, aus den Schriften der Kirchenväter, aus der Vernunft, aus Gleichnissen, und aus bewährten Beyspielen (wie es seyn soll) schöpfen will: und der Christenlehrer wird auch hieraus den Katechismus beleuchten, und seinen Zuhörern angenehm machen können. Der Vater der Lichter gebe dem Betrachter, dem Prediger, und dem Christenlehrer, seine Gnade dazu!

---

Bey den nämlichen Verlegern ist auch zu haben des hochwürdigen Herrn Kienle **vollständige Erklärung des heiligen Evangeliums Jesu Christi, besonders nach dem buchstäblichen Verstande.** 6 Theile, 8. 1781. fl. 5. 30. kr.



Digitized by Google

# Verzeichniß
## der Titel
## des ersten Bandes.


A.

Aberglaube. Seite 1
Abgötterey. Sieh Religion.
Ablaß. 5
Abtödtung. 8
Adel. 12
Aeltern sollen ihre Kinder christlich erziehen. 14
Aergerniß. 19
Agnus Dei. S. Kirchenceremonien.
Almosen. 22
Altarssacrament. 28
— Besuchung desselben. 32
— Vorbereitung zu der Empfangung desselben. 35
— Danksagung nach dem Genuße desselben. 43
Altarssacrament, Aufopferung desselben in der heiligen Messe. 45
Alter. 52
Andacht. 55
Anfechtung. 57
Ansehen, menschliches. 62
Antichrist. 65
Arbeit. S. Müßiggang.
Argwohn. S. Frev. Urtheil.
Arme, Unterdrückung derselben. S. Sünden, die in den Himmel schreyen.
Armuth. 68
Asche, geweihte. S. Kirchenceremonien.
Auferstehung. 71
Aufrichtigkeit. S. Redlichk.
Augen müssen bewahret werden. 74

B.

Barmherzigkeit. 76
Bedachtsamkeit. 82
Begierlichkeit. 84
Beharrlichkeit. 86
Beichte. 89
Beichte hören. 93
Beruf. 98
Beschwörungen. S. Segnungen, und Beschwörungen.
Betrachtung. 101
Beyspiel, das böse. 104
Beyspiel, das gute. 107
Bibel. S. Heilige Schrift.
Bilder. S. Heilige.
Brüderliche Bestrafung, wie sie geschehen soll. 109
— wie sie soll angenommen werden. 112
Bruderschaften. S. Kirchenceremonien.
Buße. 114
— Verzögerung derselben. 119


C.

Digitized by Google

C.

Christ. 124
Christenlehre. 129
Christus. 135
Communion. S. Altarsac.

D.

Dankbarkeit. 143
Demuth. 147
Diebstahl. 160
Dienstbothen. 162
Dienst Gottes. 166
Dreyfaltigkeit. S. Gott ist einfach in der Natur, u.w.

E.

Ehe. 174
Ehebruch. S. Unkeuschheit.
Ehrabschneidung. 179
Ehrlicher Name. 184
Eid. 186
Eifer im Dienste Gottes. 189
Eigenliebe. 192
Einsamkeit. 195
Einsprechungen Gottes. 197
Eitelkeit aller irdischer Dinge. 200
Eitle Ehre. 203
Enthaltsamkeit. S. Mäßigkeit, und Fraß.
Entschuldigung der Sünde. 207.
Erbsünde. S. Sünde.
Erdbeben. S. Allgemeine Trübsalen.
Ergötzung. 210
Ewigkeit. 214

F.

Falschheit. 218
Fasten. 220
Faßnacht. 225
Fegfeuer. 229
Feinde soll man lieben. 234
Feuersbrunst. S. Allgemeine Trübsalen.
Feyertag. 239
Firmung. 244
Fluchen. 246
Fraß. 251
Freude des Geistes. 254
Freude, die üppige. 260
Freundlichkeit. 264
Freundschaft. 266
Freydenker. Suche die Titel: Glaube, Religion, und Seele.
Freygebigkeit. 269
Freyheit des Willens. S. Wille.
Friede des Herzens. 271
Füllerey. 276
Furcht Gottes. S. Gerechtigkeit Gottes.

G.

Gaben, oder Talente. 280
Gebeth. 282
Gedanken. S. Sünden der Gedanken.
Geduld. 290
Gehorsam. 302
Geiz. 306
Geld. 313
Gelegenheit zum Bösen. 315
Gelübd. 318
Gemeine Weise zu leben. 320
Gemeinschaft der Heiligen. S. Kirche.
Gerechtigkeit. 322
Gericht, das letzte. 325


Ge-

Digitized by Google

Geschäffte soll man mit Gott anfangen, u. w. 331
Gesellschaft, die böse. 335
Gewissen, das gute. 338.
— das böse. 342
Gewissenserforschung. 346
Gewohnheit. 348
Glaube. 350
Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen. 365
Gleißnerey. 377
Glückseligkeit. 380
Gnade Gottes. 385
Gnadenwahl, oder Vorerwählung. 391
Gott. Beweggründe Gott zu lieben. 394
Gott ist einfach in der Natur, und dreyfach in den Personen. 418
Gottes Barmherzigkeit. 421
— Misbrauch derselb. 426
Gottes Fürsehung. 428
Gottes Gebothe. 433
Gottes Gegenwart. 438
Gottes Gerechtigkeit ist zu fürchten. 442
Gotteslästerung. 446
Gottesraub. 451
Gottes Versuchung. 454
Gottes Urtheile sind unergründlich. 456
Güter, zeitliche. 460

H.

Hagel. S. Allgemeine Trübsalen.
Haß. 461
Hausväter. 464
Heilige. 468
— Ueberbleibsel derselb. 475
— Bilder derselben. 477
Heil. Geist. 480
Heil. Geist, Sünden in denselben. S. Sünden.
Heilsgeschäfft. 484
Heiligkeit, falsche, die nur in äußerlichen Werken besteht. 491
Heyden. S. Abgötterey.
Himmel. 494
Höflichkeit. 502
Höflichkeit in der Kirche. 506
— in den Häusern vornehmer Personen. 507
— in einer Gesellschaft. 509
— bey dem Essen. 512
— bey einem Besuche. 514
— bey dem Spielen. 516
— auf einer Reise mit höhern Personen. 517
— bey seines gleichen Personen. 519
Hölle. 521
Hoffart. 528
Hoffnung. 534
Hunger. S. Allgemeine Trübsalen.

J.

Jugend. 540
Jungfrauschaft. 545

K.

Ketzerey. 549
Keuschheit. 553
Kinder. 556
Kinderzucht. S. Aeltern.
Kirche. 559
Kirchenceremonien überhaupt. ebend.

Digitized by Google

Kirchenceremonien, einige besondere; nämlich:
— Das Zeichen des heiligen Kreuzes. 562
— Das Weihwasser. ebend.
— Die Lichter. 564
— Die geweihte Asche. eb.
— Die geweihten Palmen. 565
— Das Agnus Dei, oder Lamm Gottes. 566
— Die Kreuzgänge. ebend.
— Die Wallfahrten. 567
— Die Bruderschaften. 572
Kirchengebothe. 575
Kirchenstrafen. 578
— Die Gemeinschaft der Heiligen in der Kirche. 580
Kirchenspaltung. 588
— Das sichtbare Oberhaupt der Kirche, oder der Papst. 584
Kirche, das ist, Gotteshaus. 586
Kleiderpracht. 589
Kleine Dinge. 594
Kleinmüthigkeit. Suche die Titel: Fürsehung Gottes, Hoffnung, Freude des Geistes, und Starkmüthigkeit.
Klugheit. 597
Krankheit. 601
Kranke besuchen. 606
Kreuzweg. Sieh Leiden Christi.
Kreuzzeichen. S. Kirchenceremonien.
Kreuzgänge. S. Kirchenceremonien.
Krieg. S. Allgemeine Trübs.

## L.

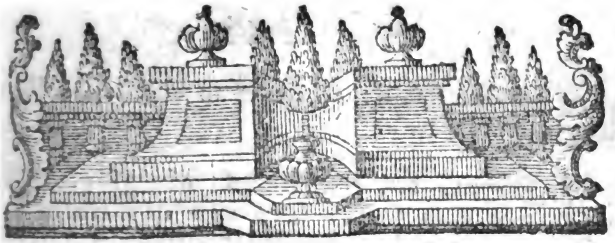
Lauigkeit. 610
Laune. S. Ungeduld.
Leben des Menschen. 613
Leib. 617
Leiden Christi. 621
— Betrachtungen, u. w. 627
— Wunden des leidenden Heilandes. 629
Leidenschaften. 630
Lesung, geistliche 637
Lichter. S. Kirchencerem.
Liedlohn. S. Sünden, die in den Himmel schreyen.
Liebe Gottes. S. Gott.
Lob. S. Eitle Ehre.
Lüge. 640

## M.

Mäßigkeit. 644
Maria die jungfräuliche Gebährerinn des Weltheilandes. 646
Maria die schmerzvolle Mutter. 655
Marter. 657
Mensch. 662
Messe. S. Altarssacram.
Meynung, gute. 663
Mistrauen auf sich selbst. 667
Müßiggang u. Arbeit. 670
Murren. S. Ungeduld.
Musik. S. Singen bey dem Gottesdienste.



Digitized by Google



# A.

## Aberglaube.

1. Der Aberglaube ist eine Sünde wider die Religion, durch welche entweder der **wahre** Gott ungebührlich verehret, oder **ein Geschöpf**, wie Gott, verehret wird.

2. Die erste Gattung des Aberglaubens geschieht, wenn man zwar den wahren Gott verehren will, aber auf eine unanständige, und von der Kirche nicht gutgeheissene Weise. Die heilige Meße, z. B. ist die vortreflichste Handlung der Religion; wenn aber dieselbe mit gewissen unnützen Umständen müßte gelesen werden; wie wenn der Priester, der sie liest, müßte Johannes heißen; wenn er ein bestimmtes Alter müßte haben; wenn fünf, nicht mehr, noch weniger Kerzen müßten dabey angezündet seyn, u. s. w. würde sie eine abergläubische Andacht. Das Gebeth ist an sich selbst ein Gott gefälligstes Werk; wenn es aber geschehen müßte mit gewissen nichts dienenden Bedingnissen; z. B. an einem Donnerstage, vor dem Aufgange der Sonne, in einer gewissen Leibesstellung, mit einer bestimmten Zahl der Kreutzzeichen, u. w. ohne welche Bedingnisse es für un-



Digitized by Google

kräftig gehalten würde: würde es in einen schändlichen Aberglauben ausarten.

3. Zeichen, daß eine Andacht abergläubisch sey, sind hauptsächlich zwey. Das erste ist, wenn diese Andacht mit gewissen eitlen Beobachtungen muß verrichtet werden, wie man schon gemeldet hat. Das zweyte, wenn der Andacht (die heiligen Sakramente ausgenommen) eine unfehlbare Wirkung zugeschrieben wird. Z. B. wenn die tägliche Ablesung, oder nur bey sich Tragung, eines gewissen Gebethes den Menschen vor Feuers- und Wassersnoth, vor Schießen und Hauen, vor dem gähen Tode, ja gar vor der Hölle bewahren soll. Ist der Christ vernünftig, der sich durch solche Possen bethören läßt?

4. Die zweyte Gattung des Aberglaubens ist jene, durch welche die Ehre, die Gott allein gebühret, einem Geschöpfe erwiesen wird. Diese theilet man in fünf Arten ab. Die erste ist die **Abgötterey**, durch welche man ein Geschöpf als einen Gott ehret. Die zweyte ist die **Offenbarungskunst**, (Divinatio) welche durch eine ausgedrückte oder heimliche Anrufung des Satans verborgene Dinge entdecket. Die dritte ist die **eitle Beobachtung**. Diese brauchet untaugliche Mittel zu einer gewissen Wirkung. Sie verbindet z. B. einen Stuhlfuß, und will dadurch einen menschlichen Fuß von der Wunde heilen. Die vierte ist die **Zauberkunst**; die durch Hülfe des Teufels Scheinwunder vorstellet. Die fünfte endlich ist die gräuliche Kunst andern durch Mitwirkung des Satans zu schaden. Wie entsetzlich boshaft ist der Christ, der diese Teufelskünste des blinden Heydenthumes liebet!

5. Gott sagte schon im alten Bunde mit größtem Nachdrucke zu Israel: „Es soll keiner unter dir gefunden werden, der die Wahrsager frage, und auf die Träu-

Träume, und das Vogelgeschrey Acht gebe, oder ein Zauberer sey, noch ein Beschwörer, noch der die Beschwörer und Wahrsager um Rath frage, oder die Wahrheit von den Todten erkundige. Denn alles dieses ist dem Herrn ein Gräuel, u. w." (5. B. Mos. 18. 10. u. f.) Und wiederum: „Wenn ein Mensch sich zu den Zauberern und Wahrsagern wendet, und sich also mit ihnen besudelt: will ich ihn mit zornigen Augen anschauen, und ihn mitten aus seinem Volke vertilgen." (3. B. Mos. 20. 6.)

6. Was nützte es dem Könige Saul, daß er die Zauberinn zu Endor um Rath gefragt hat? (1. Kön. 28. 7.) Weil der König Ochozias den Götzen Accarons, Beelzebub, wegen seiner Krankheit befragen ließ: mußte ihm der Prophet Elias den Tod ankündigen. (4. Kön. 1. 3.) Der heilige Paulus machte aus gerechtem Eifer den Zauberer Elymas blind. (Apostgesch. 13. 9.)

7. Der Abergläubige saget, es seyn ja heilige Nämen, heilige Sprüche, heilige Zeichen, u. s. w. bey dem Mittel, welches er brauchet: folgsam sey es ein erlaubtes Mittel. Antwort: Eben durch diese heiligen Dinge bethöret der Satan einfältige Leute. Käme er mit lauter offenbaren Teufelspossen: wer würde ihm glauben? „Er giebt ein wenig Hönig, damit er das Gift anbringe:" spricht der heilige Chrysostomus. Er brauchet heilige Sachen, wie Judas den freundlichen Kuß Christum zu verrathen.

8. Der Abergläubige wendet ein, das Mittel, welches er brauchet, habe schon oft geholfen. Antwort: Vielleicht hat es auch schon oft nicht geholfen; und wenn es geholfen hat: so hatte es, aus Zulassung Gottes, eine Kraft vom Teufel, der dem Abergläubigen anderswo desto mehr schaden wird, und ihn wenigst in die Sünde gestürzet hat. Der Teufel heilet gerne



Digitized by Google

(wenn er es je kann) z. B. ein krankes Pferd, wenn er eine menschliche Seele dafür bekömmt.

9. Der Abergläubische fraget, ob es denn nicht erlaubet sey, in einer großen Noth alle mögliche Mittel anzuwenden; z. B. eine schwere Krankheit zu heilen, eine verlorne Sache, die von großer Wichtigkeit ist, wiederum zu bekommen, u. dergl. Antwort: Von dem Teufel Hülfe begehren (wie es durch den Gebrauch eines abergläubischen Mittels geschieht) ist niemal zulässig, und sollte man dadurch alle zeitliche Güter, ja das Leben selbst retten können. Warum hält der Abergläubige die Sünde für ein kleiners Uebel, als einen zeitlichen Verlurst, da sie doch das größte Uebel ist? „Wenn du in einer Krankheit den Herrn verlässest, und zu den Teufeln läufst: wie wirst du noch Verzeihung erlangen? Wie wirst du Gott wiederum versöhnen können?" fraget der heilige Basilius. Und „ist denn kein Gott in Israel?" sagte Elias zu den Bothen des Königs Ochozias. Nehme der bedrängte Mensch nicht bey dem Satan, sondern bey Gott durch das Gebeth seine Zuflucht, und brauche er Mittel für seine Noth, die von der Kirche gutgeheißen sind! Wird ihm geholfen: so danke er dem Allmächtigen! bleibt er hülflos: so gedenke er, Gott habe diese Widerwärtigkeit zu dem großen Heil seiner Seele über ihn verhänget. Wir haben einen Gott, der uns in allen Nöthen helfen kann, und väterlich helfen will, wenn es zu unserm Nutzen ist: warum sollten wir denn vom Teufel Hülfe verlangen?

10. Sind jene Leute nicht thöricht, welche einem Mittel eine Kraft beymessen, die es weder von Gott, weder von den Engeln, weder von den Heiligen, weder von der Kirche, weder von der Natur hat? Soll es etwas wirken: muß es ja nur durch die Kraft des Teufels wirken.



Digitized by Google

11. Ob eine Andacht, oder ein Mittel, abergläubisch sey, oder nicht, muß man nicht boshafte oder einfältige Tropfen, und alte Mütterchen, fragen, sondern verständige und gelehrte Leute. Wie oft wird hierinn gefehlet!

12. Der Satan kann gar nichts, als was ihm Gott zuläßt. Er konnte sogar nicht in unflätige Schweine fahren ohne Christi Erlaubniß. (Matth. 8. 31.) Wie wird er denn uns helfen können, wenn es Gott nicht haben will?

13. Der Teufel ist allezeit unser grausamster Feind: wird er wohl uns nützen wollen, wenn er auch könnte?

14. Wer ein abergläubisches Mittel brauchet, saget gleichsam: „Wenn mir Gott nicht helfen will: so helfe mir der Teufel!“ was große Bosheit ist dieses!

15. Der ist wohl närrisch, welcher glaubet, der Teufel laufe wie ein Quacksalber mit Arzneyen herum, den Menschen zu helfen; er läuft ja herum wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlinge. (1. Pet. 5. 8.)

Besieh auch den Titel: Teufel.

## Ablaß.

1. Der Ablaß ist eine Erlassung der zeitlichen Strafen, die wir für unsere schon verziehene Sünden Gott noch schuldig sind; welche Erlassung durch die uns zugewandten Verdienste Christi, und seiner Heiligen geschieht.

2. Es ist ein Glaubensartickel der unfehlbaren Kirche: Erstens, daß die Kirche den Gläubigen Abläße ertheil-



Digitized by Google

ertheilen könne. Zweytens, daß die Schuld der Sünden könne erlassen werden, ohne die Erlassung der ganzen Strafe. Drittens, daß Christus seine, und der Heiligen, Genugthuungen der Kirche hinterlassen habe, aus welchen, als aus einem unerschöpflichen Schatze, unsere Sündenstrafen, nach unsrer Nothdurft, können ausgetilget werden: so kann man denn die Ablässe (wenn sie mit allen gehörigen Bedingnissen ertheilet werden) nicht anders als mit einem ketzerischen Gemüthe verwerfen.

3. „Dir will ich die Schlüssel des Himmels geben (sagte Christus zum Petrus, und dessen Nachfolgern) was du auf der Erde lösen wirst, soll auch im Himmel gelöset seyn." (Matth. 16. 19.) So können denn Petrus, und seine Nachkommen aus rechtmäßigen Ursachen auflösen, was von dem Himmel verhindert, nämlich die Schuld, und die Strafe der Sünde. Paulus erließ einem gewissen Korinther, der seine Sünde bereuet hatte, die Strafe im Namen Christi, und schrieb: „Welchem ihr aber etwas vergeben habet, dem vergebe ich es auch." (2. Kor. 2. 10.) Und zu den Kolossern sagt er: „Ich erfülle in meinem Fleische dasjenige, was noch mangelt an dem Leiden Christi für seinen Leib, der die Kirche ist." (1. Koloß. 24.) So können denn die Genugthuungen eines heiligen Menschen einem andern nützen.

4. Der König, der seinem Knechte eine Schuld von zehntausend Pfunden schenkte; (Matth. 18. 27.) der gute Hirt, der das verlorne Schaf liebreich aufnahm. (Luk. 15. 3.) Der Vater des verlornen Sohns, der dem Sohne alles verzieh, (ebend. im 20. V.) stellen uns die Barmherzigkeit Gottes, mit welcher er uns Ablässe ertheilet, sehr anmüthig vor.

5. Wenn

Digitized by Google

5. Wenn ein Kranker in der größten Gefahr des Todes wäre; also daß ihm nicht anders als durch die kostbarsten Arzneyen könnte geholfen werden, die der Kranke wegen seiner Armuth nicht anschaffen kann; und wenn ein barmherziger Arzt ihm das Geld zu diesen Arzneyen schenkte, ihn durch dieselben heilte, und sich nachmals nur mit etwelchen Pfenniglein, die ihm der Kranke giebt, begnügen ließe: wie groß wäre die Güte dieses Arztes! dieß ist eine Gleichniß, in welcher der heilige Chrysostomus die Güte Christi vorstellet, der in dem Ablaße durch seine eigenen Genugthuungen unsere Sündenstrafen bezahlet, und von uns zur Gewinnung des Ablaßes nur einige guten Werke, die wir leicht verrichten können, fodert.

6. Wie streng waren die Bussen in der ersten Kirche, die man wegen gewissen Sünden nicht selten etliche Jahre auszustehen hatte! und die jetzigen Sünder beschweren sich über die Werke, die ihnen die Kirche zur Gewinnung eines Ablasses vorschreibt, da sie ihnen mit den alten Bussen so gnädig verschonet?

7. Unsere Sündenschulden sind groß, die Foderung ist von Seiten Gottes streng, und die Bezahlung durch den Ablaß leicht: wer kann denn vernünftig den Gewinn der Abläße vernachläßigen?

8. Wenn ein großer König zu gewissen Zeiten seinen Schatzkasten eröffnete, und den Unterthanen erlaubte, nach Belieben Geld daraus zu nehmen: wer würde nicht zugreifen? Und wir sollten die Freygebigkeit Jesu Christi nicht brauchen, der uns so oft den Schatz seiner unendlichen Verdienste anbiethet?

9. Was ist leichter, unsere Sündenstrafen durch einige gute Werke hier, oder in den Flammen des Fegfeuers, bezahlen?

10. Der Schatzkasten der Verdienste Christi ist bey Ertheilung der Ablässe nur zu unsrer Nothdurft, nicht zum Mißbrauche, eröffnet. Wir müssen daher auch uns selbst bemühen, unsere Strafschulden durch Bußwerke abzuzahlen; sonst, wären wir, als muthwillige Schuldenmacher, keiner Gnade würdig. Eine wichtige Anmerkung bey dem Ablaße!

## Abtödtung.

1. Die christliche Abtödtung ist eine Enthaltung von demjenigen, was den mit Leidenschaften behafteten, und sinnlichen, Menschen ergötzet. Wie nöthig und anständig ist sie für einen Christen, der seinem gekreutzigten Heilande ähnlich seyn soll!

2. Die Abtödtung ist erstens die leibliche, oder äußerliche, durch welche der Leib, und seine Sinne, gezüchtiget werden, z. B. mit Fasten, rauhen Kleidern, Geißelstreichen, u. dergl. Zweytens die geistische, oder innerliche, die in Bezwingung der Leidenschaften, und der Eigenliebe, besteht; z. B. in der Unterdrückung des Zorns. Drittens diejenige, die wir selbst freywillig erwählen. Viertens diejenige, die uns von einer andern Ursache, z. B. von dem Nebenmenschen, gemachet wird. Fünftens diejenige, die gebothen ist, durch welche wir uns von allem, was sündhaft ist, enthalten. Sechstens diejenige, durch welche wir uns auch erlaubte Ergötzungen wegen Gott, und aus Begierde zur Vollkommenheit, entziehen. Worinn besteht meine Abtödtung?

3. Können wir Christo nachfolgen, wenn wir uns nicht abtödten? Er saget ja uns ernstlich: „Wer mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst, und nehme täglich sein Kreutz auf sich, und folge mir nach.“ (Luk. 9. 23.)

4. Der

Digitized by Google

4. Der heilige Paulus spricht: „Welche Christi sind, die haben ihr Fleisch, sammt den Lastern, und bösen Gelüsten gekreutziget.“ (Galat. 5. 24.) Und von sich selbst saget er: „Ich züchtige meinen Leib, und bringe ihn in die Dienstbarkeit; damit ich nicht vielleicht, wenn ich andern geprediget habe, selbst verworfen werde.“ (1. Kor. 9. 27.)

5. „Der Mensch muß mit seinem Leibe umgehen, wie man mit einem Kranken umgeht. Diesem schlägt man viele unnütze Dinge ab, die er will; und nützliche Dinge bringt man ihm bey, wenn er sie auch nicht will.“ Also der heilige Bernhard.

6. „So viel wirst du der Tugend zulegen, so viel du der Wohllust wirst hinwegnehmen:“ saget sogar der heidnische Seneka. Was halten viele verzärtelte Christen hievon?

7. Abraham, der sein Vaterland verließ, (Geschöpfe 12. 1.) und Gott seinen liebsten Sohn Isaak wollte opfern. (ebend. 22. 10.) Jakob, der einen Stein zum Kopfküß hatte. (ebend. 28. 11.) Die Nazaräer, die sich vom Weine, und allem, was berauschen kann, enthielten. (4. B. Mos. 6. 3.) David, der das Wasser, nach welchem er so sehr durstete, ausgeschüttet hat. (2. Kön. 23. 15.) Judith, die ein hären Kleid trug, und alle Tage (die Sabbate und Feste ausgenommen) fastete. (Judith. 8. v. 6.) Job, der bey aller seiner Unschuld im Staube, und in der Asche, Buße that. (Job. 42. 6.) Johannes der Täufer, der in seiner Kameelhaut Heuschrecken, und wildes Hönig aß, (Matth. 3. 4.) so viele Heilige in dem neuen Bunde, derer Bußwerke wir bewundern; und endlich Jesus der Gekreutzigte, sind vortreflichste Beyspiele der christlichen Abtödtung. Wie folgen wir ihnen?



Digitized by Google

8. Soll ich zulassen, daß mein verächtlicher Leib über meine edle Seele herrsche, zum ewigen Schaden meines Leibes und meiner Seele? Nun dieses geschähe, wenn ich nicht immerdar meine Sinne, und Leidenschaften, abtödtete.

9. Ich muß durch die beständige Abtödtung meiner Sinne und Anmuthungen aus mir die Bildniß eines Heiligen verfertigen, wie der Bildhauer aus einem Blocke. Wie weit bin ich schon in dieser Arbeit gekommen?

10. Die Liebe gegen einen unendlicher Liebe würdigen Gott; die gewisse Hoffnung eines unendlichen Lohnes im Himmel; das ewige Feuer in der Hölle, welches ich ohne meine Abtödtung zu fürchten hätte; sollen diese mir nicht alle Abtödtung können erträglich machen?

11. Man muß für die Hölle viel beschwerlichere Abtödtungen leiden, als Gott für den Himmel verlanget. Wir sehen dieses augenscheinlich, wenn wir betrachten, was die sieben Hauptsünden für Plagen verursachen. Und wir sollen uns auf dem Wege der Tugend wegen einer Abtödtung beklagen?

12. Wenn ich mich nicht aus Liebe Gottes, mit einem großen Verdienste, selbst abtödte: werde ich von einem Sinne, den ich nicht bewahret, oder von einer Leidenschaft, die ich nicht bezäumet habe, noch viel bitterer, und ohne einigen Verdienst, abgetödtet werden. Was für Verwirrung, Plage, und gleichsam vergiftete Bitterkeit, empfinde ich zum Beyspiele in einer Ungeduld, die ich nicht herzhaft aus Liebe Gottes unterdrücket habe; da ich doch aus der Besiegung derselben eine süßeste Freude in der Seele empfunden, oder wenigst die Ruhe des Gemüthes behalten hätte? Wie thöricht vernachläßige ich denn die Abtödtung?

13. Ich

Digitized by Google

13. Ich kenne selbst viele Menschen, welche wegen ihren begangenen Sünden die herbesten Beschwernisse zu leiden haben; welchen allen sie entgangen wären, wenn sie durch eine kleine Abtödtung die sündhafte Anmuthung, z. B. der Unkeuschheit, bezwungen hätten. Sie beweinen jetzt selbst ihre Thorheit, mit welcher sie die Abtödtung unterlassen haben, die zu Vermeidung der Sünde nothwendig war.

14. Ein Mensch, der sich christlich abtödtet, ist auch in den größten Widerwärtigkeiten fröhlich, weil er aus Liebe Gottes gerne leidet, und voll des himmlischen Trostes ist. Hingegen ist ein Mensch, der keine Abtödtung gewohnet ist, auch in den kleinsten Beschwernissen dieses Lebens, die man doch nicht vermeiden kann, mißvergnüget, und wird von seinen ungezäumten Leidenschaften, ohne einziges Tröpflein innerlicher Freude, erbärmlichst geplaget. Wessen Stand ist besser?

15. Auch durch die kleinste Abtödtung der Sinne, und Anmuthungen, verdiene ich mehr, als alle Schätze der ganzen Welt werth sind; nämlich einen neuen Grad der Gnade, und der damit übereinstimmenden Glorie in dem Himmel. Sollte mir denn wohl einige Abtödtung zu schwer fallen können?

16. O wie entsetzlich schmerzlicher sind jene Abtödtungen, welche die Verdammten wirklich in der Hölle leiden, als diejenigen, durch welche sie auf der Welt der Hölle hätten entrinnen können? Welche aus beyden will ich erwählen?

17. Ich muß mich in diesem Leben immerdar abtödten, wenn ich den Himmel will: daher ist es billig, daß ich alle Gelegenheit zur Abtödtung mit Freude annehme, und Gott, der mir dieselben verordnet, dafür danke, sie mögen von nothwendig- oder freywillig wirken-

kenden Ursachen herkommen. Wie weit fehle ich denn, wenn ich solche Gelegenheiten mit Verdruß, und Ungeduld, fliehe!

18. Alle Heilige, die in dem Himmel sind, haben sich müssen abtödten; und jetzt wollen die mehresten Menschen von keiner Abtödtung wissen. Ist denn jetzt die Sittenlehre Jesu Christi geändert? Reitzen uns die Sinne nicht mehr? Ist der Satan mit seinen Versuchungen ermüdet? Sind unsere Leidenschaften vertilget? Ist der Weg zum Himmel breiter? Haben wir besondere Freyheiten, die uns von dem Gesetze des Evangeliums ausnehmen?

## Adel.

1. Der Adel ist eine Vortreflichkeit des Standes, die man entweder von berühmten Vorältern, oder wegen einer ausgeübten herrlichen That, oder aus andern Ursachen hat, und wegen welcher man gewisse Freyheiten genießt.

2. Dem Adel gebühret Ehre: er muß sich aber durch die Untugend nicht selbst entehren.

3. Der heilige Hieronymus saget: „Vor Gott ist der höchste Adel, wenn man an Tugenden vortreflich ist. — — Die Adelichen haben eine gewiße Nothwendigkeit, daß sie nicht aus der Art ihrer frommen Vorältern schlagen.“

4. Der heilige Chrysostomus spricht: „Was nützet demjenigen eine scheinbare Geburt, der schändliche Sitten hat? Oder was schadet demjenigen eine niedrige Geburt, den die eigenen Sitten zieren? Wenn wir schon eine lange und herrlichste Reihe der Vorältern zählen, müssen wir uns in diesem nicht rühmen, wenn wir uns nicht

nicht bestreben ihre Tugenden noch zu übertreffen. Wir wissen ja, daß uns anderer Leute Werke in dem Gerichte nichts werden nützen, sondern daß sie uns noch heftig werden verdammen, wenn wir nichts gethan haben, obwohl wir Söhne der beßten Väter gewesen sind, und durch das Beyspiel der Hausgenossen sind unterwiesen worden. Gott hat allen den nämlichen Adel gegeben, da er sich gewürdiget hat von allen Vater genennet zu werden."

5. Als Adam ackerte, und seine Eva spann:
Wer war zu dieser Zeit ein stolzer Edelmann?

6. Gott erwählte Leute vom niedrigen Herkommen zu höchsten Würden, nicht wegen des Adels, sondern wegen ihrer Tugend, und Tapferkeit. Samgar wurde von dem Pfluge (Richter 3. 31.) und Gedeon von dem Dreschen zum Richteramte in Israel berufen. (ebend. 6. 11.) Saul, der seines Vaters Eselinnen suchte, (1. Kön. 9. 3.) und David, der die Schafe hütete, (ebend. im 16. Kap.) erhielten die Krone Israels.

7. Als Hermodius dem Iphikrates vorhielt, sein Vater sey ein Schuster gewesen, sagte Iphikrates: „Mein Adel fängt in mir an, und der deinige hört in dir auf."

8. Leute, die von niederm Stande rechtmäßig zu hohen Würden gelanget sind, sind höchst zu schätzen; eben deßwegen, weil sie nicht durch Adel oder Reichthum (welches nur zufällige Dinge sind) sondern durch ihre eigene Tugend, Geschicklich- oder Tapferkeit, in die Höhe gestiegen sind.

9. Cicero sagte zu dem adelichen, aber lasterhaften, Piso: Du bist zu Würden erhoben worden wegen den rußigen Bildern deiner adelichen Voraltern; du hast aber nichts, was ihnen ähnlich ist, als die Farbe.

10. Nichts

Digitized by Google

10. Nichts ist eitler, als sich wegen des Adels rühmen, wenn man nur das Blut, nicht aber die Tugend, Weisheit und Tapferkeit, von adelichen Vorältern hat. Wäre es nicht närrisch, wenn ein Blinder sich rühmte, sein Vater habe scharfsehende Augen gehabt? Oder wenn ein dummer Kerl stolzirte, sein Vater sey ein vornehmer Doktor gewesen? Die Juden pralten, daß sie von Abraham abstammen. Aber Johannes der Täufer sagte ihnen: „Bringet würdige Früchte der Buße, und saget nicht bey euch selbst: Wir haben Abraham zum Vater." (Matth. 3. 8. 9.) Und Christus selbst sprach zu den Juden: „Seyd ihr Söhne Abrahams: so thut denn auch Abrahams Werke." (Joh. 8. 39.)

11. Ein Adelicher soll hauptsächlich drey Tugenden haben, saget der heilige Franz von Sales: Die Frömmigkeit gegen Gott; die Gerechtigkeit gegen den Nächsten, und die Mäßigkeit für sich selbst. Findet man diese drey Tugenden bey allen Adelichen?

12. Die Adelichen kommen von Adam und Eva her, wie andere Leute; sie werden gebohren, wie andere Leute; sie sterben, wie andere Leute; sie verfaulen, wie andere Leute; nur (wenn sie keine adeliche Tugenden haben, und Aergerniß geben) werden sie nicht verdammt, wie andere Leute, sondern viel tiefer.

## Aeltern
### sollen ihre Kinder christlich erziehen.

1. Die Kinderzucht ist die Sorge, welche die Aeltern für den wahren Wohlstand des Leibes und der Seele ihrer Kinder tragen sollen. Von was großer Wichtigkeit ist diese Sorge!

2. „Hast du Söhne: so lehre sie, und bieg sie von Jugend an!" sagt Sirach im 7. K. 25. V. Und



Digitized by Google

im 30. K. 8. V. spricht er: „Ein ungezähmtes Pferd wird hart; und ein ungezogener Sohn wird frech und zaumlos werden.“ Und Salomon hat diese Worte: „Entzieh dem Kinde die Züchtigung nicht; denn wenn du es mit der Ruthe streichst: wird es nicht sterben. Schlag es mit der Ruthe, so wirst du seine Seele vor der Hölle retten.“ (Sprüchw. 23. 13.) Und wiederum saget er: „Wer die Ruthe sparet, hasset seinen Sohn; wer ihn aber liebet, züchtiget ihn ohne Unterlaß.“ (ebenda im 24. V.)

3. Die Jugend ist wie ein weiches Wachs, in welches man leicht alle Formen drücken kann: so muß man sie denn gleich vom Anfange in allem Guten üben:“ saget der heilige Basilius.

4. Der weise Plato hat geschrieben: Aus allen Thieren werde keines grausamer und wilder, als der Mensch; wenn man ihn nicht frühezeitig durch die Tugend zahm mache.

5. Was für schöne Beyspiele der Kinderzucht können wir in der göttlichen Schrift lesen! Sara wollte nicht leiden, daß ihr Sohn Isaak mit dem Ismael spiele. (1. B. Mos. 21. 9.) Elkana und Anna wiedmeten ihren Samuel ganz zu dem göttlichen Dienste. (1. Kön. 1. 23.) David gab dem Salomon die heiligsten Lehren. (3. Kön. 2. 1.) Job verrichtete alle Tage Gebethe und Opfer für seine Kinder. (Job. 1. 5.) Der alte Tobias lehrte seinen Sohn von Kindheit an Gott fürchten. (Tob. 1. 10.) Raguel und sein Weib Anna ermahnten ihre Tochter Sara, als sie mit ihrem Manne, dem jungen Tobias fortziehen wollte: sie soll ihren Schwäher und ihre Schwieger in Ehren halten, ihren Mann lieben, das Gesind fleißig regieren, dem Hauswesen vorstehen, und sich selbst unsträflich aufführen. (Tob. 10. 13.) Die Aeltern der keuschen Susanna unter-

Digitized by Google

unterwiesen ihre Tochter im Gesetze Mosis. (Dan. 13. 3.) Die Mutter der sieben Machabäer ermahnte ihre Söhne zur Marter. (2. Machab. 7. 20.) u. s. w. Was sagen christliche Aeltern dazu?

6. Weil der Hoheprieſter Heli nachläßig in der Kinderzucht war: zog er sich, und den Seinigen, das größte Unglück über den Hals. (1. Kön. 3. 13.) Und was mußte David für Leid erleben, weil er seinen Sohn Amnon wegen der begangenen Blutschande nicht bestrafet hat! (2. Kön. 13. 21.)

7. Die Aeltern müssen selbst fromm seyn, wenn sie fromme Kinder erziehen wollen. Es wird in der heiligen Schrift für ein Wunder gehalten, daß Kore der Vater zu Grunde gegangen ist, und seine Söhne nicht. (4. B. Mos. 26. 11.)

8. Die Natur lehret auch die wildsten Thiere, daß sie ihre Jungen zu dem Ziele anführen, zu welchem sie nach ihrer Art erschaffen sind: sollen wohl die vernünftigen Menschen in dieser Pflicht nachläßig seyn?

9. Wenn die Aeltern ihre Kinder nicht zu dem Himmel, sondern zu der Hölle, erziehen: sind sie grausame Todtschläger ihrer Kinder; und Gott wird die Seelen der Kinder strengst von ihnen fodern. Was denken bey dieser Wahrheit viele Aeltern in der Welt?

10. Was werden die Kinder, die aus Schuld ihrer Aeltern verdammet werden, den Aeltern für einen Dank in der Hölle wissen, wenn sie auch von denselben die größten Ehren, Reichthümer, und Wohllüste, empfangen haben?

11. Die Aeltern sagen, sie lieben ihre Kinder heftigst: wenn sie dieselben also lieben: müssen sie ihnen zu

der

Digitized by Google

der größten Glückseligkeit verhelfen, welche allein im Himmel ist.

12. Gemeiniglich bleiben die Kinder durch ihr ganzes Leben so gesittet, wie sie von den Aeltern sind erzogen worden: was Sorgfalt sollen denn die Aeltern für die Erziehung derselben anwenden!

13. Sollen die Aeltern zulassen können, daß ihr Fleisch und Blut aus ihrer Schuld, von den Teufeln in die ewigen Flammen der Hölle gerissen werde? Aeltern, welche ihren Kindern gleich nach der Geburt mit einem Messer die Gurgel abschneiden, sind nicht so grausam, als diejenigen, welche die Kinder zur ewigen Verdammniß erziehen.

14. Was für große Freude erleben die Aeltern an wohlerzogenen Kindern; und was für bitteres Leid an übelerzogenen!

15. Einem jeden, der Aergerniß giebt, wäre besser, wenn er mit einem Mühlsteine am Halse in das Meer versenket würde. (Matth. 18. 6.) Wie groß wird denn das Aergerniß seyn, welches die Aeltern ihren Kindern geben!

16. Ist es ein Wunder, daß viele Aeltern im Alter von ihren Kindern leiden müssen? Sie haben dieselben also erzogen, daß sie nichts Gutes von ihnen hoffen konnten. Man sammelt von Dörnern keine Weintrauben, und von Disteln keine Feigen. (Matth. 7. 16.)

17. Gott, Christus als der Erlöser, und die Engel und Heiligen, werden sich über Aeltern beklagen, die ihre Kinder der Hölle zugeführet haben.



Digitized by Google

18. Die Seelen der Kinder sind kostbare Perlen, welche Jesus Christus mit seinem Blute erkaufet, und der Sorge der Aeltern anvertrauet hat: wie gräulich ist es, wenn die Aeltern selbst dieselben den höllischen Schweinen vorwerfen?

19. Die Aeltern sind die Apostel ihrer Hausgenossen: saget der heilige Chrysostomus: so müssen sie denn ihre Kinder sorgfältig in der Wissenschaft des Heiles unterweisen. Was sagen Leute hiezu, welche heirathen, und doch selbst in der Wissenschaft eines Christen ganz dumm sind? Müssen nicht solchergestalt von Eseln Esel erzogen werden?

20. Die Aeltern sorgen für ein Stück Vieh, für einen Hund, für eine Gans, für ein Hühnlein, und andere geringsten Dinge, daß sie nicht beschädiget werden, daß sie zu Nacht nicht ausbleiben, daß sie nicht verloren gehen, u. s. f. wie unverantwortlich würden sie sich denn versündigen, wenn sie über ihre Kinder, die ihnen das Liebste seyn sollten, nicht gebührende Sorge trügen!

21. Ein jeder Mensch ist in gewissen Fällen schuldig seinen fehlenden Nebenmenschen brüderlich zu bestrafen. (Matth. 18. 15.) Wie groß wird denn dießfalls die Pflicht der Aeltern gegen ihre Kinder seyn!

22. Die Aeltern sehen mit Schmerzen einen Leibsfehler an ihren Kindern; z. B. eine Warze, einen Kropf, einen Bruch, u. s. w. und suchen demselben nach Möglichkeit, auch mit Schmerzen der Kinder, abzuhelfen: warum sollen sie denn an ihnen die Untugenden, die Fehler der Seele sind, gedulden?

23. Wenn die Aeltern ihren Kindern nicht mit einem guten Beyspiele vorgehen: was werden sie mit aller

Lehre

Digitized by Google

Lehre, und Bestrafung, ausrichten? Wird der Sohn bethen, wenn er den Vater fluchen höret? Wird ein Rab einen Distelvogel erziehen? Wird der junge Krebs vor sich gehen, wenn der alte zurücke geht?

24. Die unvernünftigen Thiere sorgen aus natürlichem Triebe für die Nahrung ihrer Jungen: was sollen denn dießfalls die Aeltern gegen ihre Kinder thun;

25. Wehe jenen Aeltern, welche durch den Müßiggang, durch ein wohllüstiges Leben, durch das Spielen, durch den Kleiderpracht, oder andere Laster, die Mittel verschwenden, von welchen ihre Kinder sollten ernähret werden! Was großer Gefahr vielfältiger Sünden setzen sie die Kinder durch die verursachte Armuth aus!

26. Da es eine unerläßliche Pflicht der Aeltern ist, ihre Kinder zu ernähren: warum treten denn Leute so unbesonnen den Ehestand an, die weder in der That, weder in der Hoffnung, Mittel haben diese Pflicht zu erfüllen?

## Aergerniß.

1. Das gegebene Aergerniß ist eine fehlerhafte Rede, oder Handlung, oder Unterlassung, oder sonst etwas, das dem Nächsten Anlaß zur Sünde giebt.

2. Wie ernsthaft sagte Christus zum Petrus, der ihm das Leiden mißrathen wollte: „Weich von mir Satan; du bist mir zum Aergerniß!“ (Matth. 16. 23.) Und zu den Jüngern: „Wer einen aus diesen Kleinen, die an mich glauben, ärgert, dem wäre besser, daß ihm ein Mühlstein an den Hals gehenget, und er in die Tiefe des Meeres versenket würde. Wehe der Welt wegen des Aergernißes!“ (Matth. 18. 6. 7.) Und Matth. 5., 29.: „Wenn dich dein rechtes Aug ärgert, reiß es heraus, und wirf es von dir, u. w.



Digitized by Google

3. „Enthaltet euch von allem, was den Schein eines Uebels hat!“ saget der heilige Paulus. (1. Thessal. 5. 22.)

4. Der Teufel gab das erste Aergerniß, erstlich der englischen, alsdann der menschlichen Natur. (1. B. Mos. 3. 1.) Die Sünde der Söhne des Hohenpriesters Heli war sehr groß, vor dem Herrn, weil sie die Leute vor dem Opfer des Herrn abhielten. (1. Kön. 2. 17.) Von dem Könige Jeroboam saget die heilige Schrift, er habe mehr Uebels gethan, als alle seine Vorfahren; weil er nämlich durch aufgerichtete Götzenbilder Israel zur Sünde gebracht hatte. (3. Kön. 14. 9.) Der alte Eleazarus wollte lieber sterben, als sich, mit Aergerniß der Juden, anstellen, als äße er verbothenes Fleisch. (2. Machab. 6. 24.) Damit Christus die Zöllner zu Kapharnaum nicht ärgere, bezahlte er den Zoll wunderbar aus dem Maule eines Fisches. (Matth. 17. 26.) Mit was großer Sorgfalt müssen wir denn das Aergerniß vermeiden?

5. Der heilige Thomas von Villanova saget: „Wenn es eine Sünde ist; einem andern seinen Mantel oder Rock nehmen; eine größere Sünde, ihm sein Weib nehmen; eine noch viel ärgere Sünde ihm sein Leben nehmen: welch eine entsetzliche Sünde wird es denn seyn, ihm seine Seele tödten, und in die Peinen des ewigen Feuers stürzen!“ und der heilige Augustin: „So viel wird ein jeder Rechnungen vor Gott abzulegen haben, so viel er Leute durch sein böses Beyspiel geärgert hat.“ Und der heilige Gregor nennet sonderbar das Aergerniß groß, das von den Vorgesetzten gegeben wird. Er spricht: „Die Vorgesetzten müssen wissen, daß, wenn sie jemals Uebels thun, sie so vieler Tode würdig sind, so viel sie ihren Untergebenen Beyspiele des Verderbens geben.“

6. Der

Digitized by Google

6. Der Mensch hat auf Erden keine größern Schätze, als seine Unschuld, seine Verdienste, die Gnade Gottes, die Ruhe des Gemüthes, und die Hoffnung zum Himmel: und alles dieses nimmt ihm derjenige, der ihn durch das Aergerniß in eine schwere Sünde stürzet.

7. Wer Aergerniß giebt, entreißt Jesu Christo die Seelen, die derselbe mit seinem teuersten Blute, und Kreuztode, erkaufet hat; und verkaufet sie als Sklaven dem Teufel. Was ist dieses für eine entsetzliche Unbild gegen den liebvollen Heiland!

8. Wer Aergerniß giebt, entführet Jesu dem guten Hirten das Schäflein, welches derselbe 33. Jahre lang gesuchet hat; und wirft es dem höllischen Wolfe in den Rachen. Eine erschreckliche Bosheit!

9. Sollte ich mir wohl getrauen einer ungezäumten Leidenschaft, z. B. der Unzucht, eine Seele aufzuopfern, für deren Heil der vermenschte Gott sich am Kreutze geopfert hat?

10. Soll ich mir getrauen einen unschuldigen Nebenmenschen, einen Freund, einen Hausgenossen, u. s. f. durch gegebenes Aergerniß in die ewigen Flammen der Hölle zu stürzen? Habe ich kein Mitleiden mit ihm?

11. Wer Aergerniß giebt, schlachtet die Söhne oder Töchter Jesu Christi, die derselbe unbegreiflich liebet, grausam dem Teufel auf; wie boshafte Leute im alten Bunde ihre Kinder dem Moloch opferten. Eine höllewürdige Lasterthat!

12. Wer durch Aergerniß eine Seele verführet, vernichtet alles, was Jesus Christus für das Heil dieser Seele gethan und gelitten hat. O teufliſche Sünde!

13. Wie entsetzlich wird eine verdammte Seele denjenigen in der Hölle verfluchen, und plagen, durch welchen sie ist verführet worden!

14. Christus henget demjenigen, der Aergerniß giebt, einen Mühlstein an den Hals: soll derselbe nicht schwer genug seyn, ihm das Herz zu wahrer Reue zu zerknirschen?

15. Derjenige handelt sehr thöricht, der sich durch Aergerniß verführen läßt. Ist es denn vernünftig, sündigen, und sich in die Hölle stürzen, weil andere sündigen, und sich darein stürzen?

16. Gebe ich meinem Nebenmenschen durch Worte, oder That, oder Unterlassung, niemal einiges Aergerniß? Oder lasse ich mich niemal durch andere zur Sünde verführen?

## Almosen.

1. Das Almosen ist ein Werk der Barmherzigkeit, durch welches man der leiblichen Nothdurft des Nächsten zu Hülfe kömmt. Wie angenehm ist Gott ein solches Werk!

2. Gott sagte den Juden: „Wenn ihr die Früchte eures Feldes einärnten werdet: sollet ihr sie nicht bis auf den Grund abschneiden, noch die übergebliebenen Aehren auflesen, sondern dieselben den Armen und Fremdlingen überlassen.“ (3. B. Mos. 23. 22.)

3. David saget 40. Ps. 1. V. nachdrücklich: „Selig ist, der sich um den Dürftigen und Armen annimmt; an dem bösen Tage wird ihn der Herr erretten.“

4. Daniel

Digitized by Google

4. Daniel rieth dem Könige Nabuchodonosor: „Laß dir meinen Rath gefallen, o König, und mache dich von deinen Sünden los durch das Almosen, und von deinen Missethaten durch die Barmherzigkeit gegen die Armen.“ (Dan. 4. 24.)

5. „Das Almosen erlöset vom Tode; es reiniget von Sünden, und machet, daß man Barmherzigkeit, und das ewige Leben, findet:“ sagte der Erzengel Raphael. (Tob. 12. 9.)

6. Weil eine arme Wittwe zu Sarephta gegen den Propheten Elias gutthätig war: machte dieser, daß das Oel im Kruge, und das Mehl im Kasten, bey ihr nicht abnahm. (3. Kön. 17.) Weil ein Weib zu Suna den Propheten Elisäus aufnahm, erhielt ihr dieser einen Sohn, und erweckte ihn nachmal wiederum zum Leben. (4. Kön. 4. 16.) Weil Kornelius der Hauptmann zu Cäsarea viel Almosen gab: bekam er zur Vergeltung den wahren Glauben und das Heil. (Apostgesch. 10.)

7. Der heilige Chrysostomus saget: „Gieb dem Armen die Erde, damit du den Himmel bekommest! gieb einen Pfenning, damit du ein Reich bekommest! gieb eine Brosam, damit du das Ganze bekommest! gieb dem Armen, damit du für dich bekommest! denn was du dem Armen geben wirst, das wirst du haben; und was du dem Armen nicht geben wirst, das wird ein anderer haben.“ Und der heilige Augustin: „Frage dich selbst, ob du deine Güter Jesu Christo wollest anvertrauen, da du sie den Armen giebst! du traust deinem Knechte, und willst deinem Gotte nicht trauen.“

8. Wie ich mich gegen die Armen verhalte, so verhalte ich mich gegen Christo; denn sie stellen seine Person vor. Wie verhalte ich mich gegen dieselben?



Digitized by Google

9. Auch die verächtlichsten, überläſtigen, und verworfenſten Armen vertreten die Perſon Chriſti, der für uns der Aermeſte und Verächtlichſte geworden iſt: ſo müſſen denn alle Armen, wegen Chriſto, nicht nur gütig, ſondern auch mit Ehrerbiethung, behandelt werden; gleichwie ein Geſandter, wenn er auch von niedriger Geburt iſt, wegen der Perſon eines Königs, die er z. B. vertritt, ſogar von Königen in größter Ehre gehalten wird.

10. Wir ernähren unſre Hunde: ſollen wir Jeſum in ſeinen Armen des Hungers ſterben, oder doch ſchweren Mangel leiden laſſen?

11. Wir bekommen von Jeſu Chriſto alle Tage unſre Nahrung, unſre Kleidung, unſre Wohnung, und alles, was wir haben, und ſind: ſollen wir ihm, wenn er uns durch ſeine Armen bittet, ein Stückchen Brod, ein abgetragenes Kleid, einige Kreutzerchen, u. ſ. w. abſchlagen? Iſt nicht alles von ihm, was wir ihm geben können?

12. Es wird uns einſt ein Kreutzerchen beſſer freuen, welches ein Armer wegen Gott von uns empfangen hat, als alles Geld, welches wir zu unnöthigem Spielen, Trinken, oder andern ſinnlichen Ergötzungen, verſchwendet haben.

13. Zum Spiele, zum Saufen, zur Kleiderpracht, zu Unterhaltung der Hunde und Pferde, u. n. w. haben viele Geld genug: wenn ſie aber Chriſtum in ſeinen Armen ernähren ſollten: ſagen ſie, ſie haben nichts; da iſt kein heiliger Nikolaus oder Martinus anzutreffen.

14. Was man Gott giebt, geht niemal zu Grunde. Dieſer hat auch einen kalten Trunk Waſ-

ſers

Digitized by Google

ſers zu belohnen verſprochen, den man ihm zu Liebe einem Bedürftigen reichet. (Matth. 10. 42.) Und dennoch giebt man Gott faſt nichts!

15. Iſt es nicht die größte Gnade, daß ich Jeſum ſelbſt in ſeinen Bedürftigen ſpeiſen, kleiden, beherbergen, oder auf eine andere Weiſe bedienen kann?

16. Iſt es nicht das größte Glück, daß ich Almoſen geben kann? Der heilige Geiſt ſaget in den Sprüchwörtern Salomons 19. K. 17. V. „Wer ſich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn auf Wucher, und er wird ihm wiederum Gutes vergelten.“ Nun giebt dieſer Herr nicht fünf vom Hunderte, ſondern hundert von fünfen; und dieß iſt (wenigſt in Anſehen des himmliſchen Gewinnes) eine ungezweifelte Wahrheit. Wer Vernünftiger ſollte denn die Gelegenheiten eines ſo großen Gewinnes vernachläßigen?

17. Auch was das Zeitliche betrifft, hat der Almoſengeber gar nichts zu fürchten. Der heilige Geiſt ſelbſt ſagt (Sprüchw. 28. Kap. 27. V.) „Wer dem Armen giebt, dem wird an nichts gebrechen; wer aber den flehentlich Bittenden verſchmähet, der wird Mangel leiden.“ Dieſes iſt eine göttliche Wahrheit: warum ſollten wir denn nicht freudig Almoſen geben?

18. Das Spiel, die Pracht, die Wohlluſt, u. ſ. w. haben ſchon viele tauſend Häuſer zu Grunde gerichtet; das Almoſen aber hat noch kein einziges bedürftig, ſondern viele reich gemacht. Warum ſind wir denn geitzig gegen die Armen?

19. Wir geben einem Menſchen, der betriegen kann, eine Hauptſumme, um einen geringen Zins, mit Gefahr der Hauptſumme, und des Zinſes, wenn er ſich

uns nur mit einer Handschrift verpflichtet. Warum sollen wir denn Gott nicht trauen, der uns an so vielen Stellen seiner unfehlbaren Schrift für das gegebene Almosen des größten Gewinnes versichert? Was ist dieses für' eine ungläubige Thorheit?

20. Wir würden in der Goldmacherkunst gerne einen Dukaten verschmelzen, wenn wir zehn dafür bekämen. Ach! das Almosengeben ist eine solche Kunst reicher zu werden, und sie wird dennoch von vielen vernachläßiget.

21. Wir hätten gerne, daß uns Gott auf unsre Bitte in allen Nöthen ohne Verzug hälfe: und wir sagen zu den armen Brüdern und Schwestern Christi, Helfe dir Gott?

22. Wir sagen bisweilen, unsern Geitz zu entschuldigen, die Bettler verdienen das Almosen nicht; sie seyn faul, falsch, lasterhaft, u. s. w. Antwort: Boshafte Bettler, die sich mit der Handarbeit nähren könnten, und nur aus Trägheit das Almosen andern guten Armen abstehlen, verdienen freylich kein Almosen; ja sie sollten durch die Oberkeiten ernsthaft aus dem Staate geschaffet, oder zur Arbeit angestrenget werden. Wenn wir solche wissen, können wir sie ohne Almosen zu der Arbeit verweisen. Allein wer kann sie allzeit unterscheiden? Lasset uns Christum in den Armen ansehen! dieser verdienet allezeit unsre Gutthätigkeit, wenn auch die Bettler dieselbe nicht verdienten. Er wird uns allezeit dafür belohnen, wenn wir es gut meynen; diesem geben wir das Almosen. Er hat ja gesaget: „Was ihr dem Mindesten aus den Meinigen gethan habet, das habet ihr mir gethan." (Matth. 25. 40.)

23. Christus wird unser gegebenes Almosen am jüngsten Tage vor der ganzen Welt anrühmen; hinge-

gen

gen den Geitz der unbarmherzigen Reichen vor der ganzen Welt beschämen. (Matth. 25. 40. u., 45.)

24. Wir können unser Geld nach dem Tode nicht mit uns in die andere Welt nehmen; die Armen aber, denen wir Gutes thun, sind gleichsam Wechsler, die uns dasselbe auch in der andern Welt brauchbar machen.

25. Eine Seele, welche gegen die Armen hart ist, trägt das Merkmaal der Verdammniß an sich; und eine Seele, welche den Armen liebvoll beyspringt, hat das Zeichen der Vorverordnung zum Himmel; denn der göttliche Richter wird einst zu den Verworfenen sagen: „Gehet in das ewige Feuer, ihr Verfluchten! denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset, u. s. w. Und die Seligen wird er mit diesen Worten zum Himmel berufen: „Kommet her ihr Gesegneten meines Vaters, und besitzet das Reich! denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habet mich gespeiset, u. s. w. (Matth. 25. 41. 43.)

26. Wird wohl Jesus Christus das Urtheil der ewigen Verdammniß über uns sprechen können, wenn er unsere Kleider an sich, und unser Brod und Geld in seinen Händen sehen wird? „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen:" saget er ja selbst. (Matth. 5. 7.)

27. „Wer sein Ohr bey dem Geschreye des Armen verstopfet, wird selbst schreyen, und nicht erhöret werden:" saget der heilige Geist durch den Salomon. (Sprüchw. 21. 13.) Diese Wahrheit sollte ja einen steinharten Geitz erweichen.

28. Gehe ich also mit den Armen um, wie ich *wünschte*, daß man mit mir umgienge, wenn ich arm *wäre*?

Altars-

# Altarssakrament.

1. Das heiligste Altarssakrament ist der Leib, und das Blut Jesu Christi, der mit seiner Gottheit und Menschheit unter den Gestalten des Brods und des Weins, auch außer der Nießung, wahrhaft gegenwärtig ist.

2. Christus sagte am letzten Abendmahle, bey der Einsetzung dieses wunderbarsten Geheimnißes: „Nehmet hin, und esset! dieß ist mein Leib. Und: Trinket alle daraus! denn dieß ist mein Blut.“ Hätte er klärer reden können?

3. Der heilige Bonaventura fraget: „Was bleib in diesem Sakramente für ein Zweifel übrig, welche von Christo so ausdrücklich ist gegeben, von den Apo steln geprediget, von den heiligen rechtgläubigen Väter durch so viele Jahrhunderte vorgestellet, und mit so vi len Ceremonien, Wunderwerken, und Beobachtungen als durch handgreifliche Zeugenschaften, ist bestätiget wo den?“

4. Wer kann an einer Wahrheit zweifeln, welch Jesus Christus gesagt hat, wenn sie auch uns unb greiflich ist? Nun hat Jesus gesagt, er sey in dem h ligsten Altarssakramente wahrhaft anwesend. Daß ab Jesus diese Wahrheit geredet habe, versichert mich d katholische Kirche, welche allein die Kennzeichen der wa ren Kirche aufweisen kann, und, wie der Apostel sa eine Säule und Grundfeste der Wahrheit ist. (1. T moth. 3. 15.)

5. Es haben diese Wahrheit in den verflosse Jahrhunderten geglaubt so viele oberste Kirchenhirten, viele Kirchenlehrer, so viele heiligste und weiseste Männ so viele tausend Märtyrer, und Beichtiger, so viele F sten, Könige, und Kaiser: es glauben dieselbe wirk

u

Digitized by Google

noch Männer im geistlich- und weltlichen Stande, welche an Frömmigkeit und Weisheit höchst berühmt, und in der ganzen Welt unzahlbar sind: und kurz, alle diejenigen, welche mit der katholischen Kirche, dieser untrüglichen Lehrerinn der Wahrheit, vereiniget sind, der der Herr selbst die Unfehlbarkeit Matth. 16. 18. zugesagt hat. Wie vernünftig kann ich mit ihnen glauben!

6. Kalvin sagt bey diesem Geheimniße: „Dieß bedeutet meinen Leib.“ Luther saget: „Dieß wird mein Leib werden.“ Und Christus spricht: „Dieß ist mein Leib.“ Welcher unter diesen dreyen hat Recht?

7. Daß Jesus Christus mit Gottheit und Menschheit, Leibe und Seele, wahrhaft und wesentlich, in dem heiligsten Altarssakramente enthalten ist, glaube ich festiglich, weil es Christus selbst gesagt hat; woran ich wegen des unfehlbaren Zeugnißes der katholischen Kirche nicht zweifeln kann. Ich bin auch, mit der Gnade Gottes, alle Augenblicke bereit für diese Wahrheit mein Blut und Leben aufzusetzen. Herr, erhalt meinen Glauben!

8. O unbegreifliche Liebe, welche uns Gott in diesem höchsten Geheimniße erweist! „Gott ist unendlich mächtig, und hätte uns dennoch nicht mehr geben können: Gott ist unendlich weis, und hätte uns doch nicht mehr zu geben gewußt: Gott ist unendlich reich, und hätte uns nicht mehr zu geben gehabt, als er uns in dem heiligsten Altarssakramente giebt.“ Also ruft mit Erstaunung der heilige Augustin auf.

9. Der unendlich heilige, der unendlich weise, der unendlich große, der unendlich schöne, der unendlich gerechte, der unendlich barmherzige, der in allen Vollkommenheiten unendliche Gott ist in diesem Sakramente anwe-

anwesend. Wie wunderbar erniedriget sich ein so großer Herr!

10. Der unermessene Gott, den die Himmel aller Himmel nicht fassen können, ist wahrhaft unter einer kleinen Brodsgestalt verborgen. Was für eine Demuth!

11. Der lebendige und wahre Gott ist gewiß in der kleinsten gewandelten Hostie da. O wunderbare Glaubenswahrheit!

12. Derjenige liebvollste Heiland, der aus der heiligen Jungfrau Maria ist gebohren worden; der auf der Welt Wunder gewirket hat; der für mich am Kreutze gelitten hat; der vom Tode erstanden, und gen Himmel gefahren ist; den wir als einen Mittler bey seinem himmlischen Vater haben; und der am jüngsten Tage als Richter aller Menschen kommen wird, ist auf unsern Altären gegenwärtig. Was soll uns diese Wahrheit für eine Liebe, und Ehrerbiethung gegen das allerheiligste Altarssakrament einflößen!

13. Der höchste Gott verbirgt sich unter die geringen Gestalten des Brods und des Weins, so bald ein Priester (wenn er auch lasterhaft ist) die wenigen Worte der Wandlung ausspricht! Wer kann diese Wahrheit begreifen?

14. Wie viele und große Wunder wirkest du uns zu Liebe, in Betrachtung aller Umstände, bey diesem heiligsten Sakramente, liebvollster Jesu!

15. Der liebste Heiland ist so wundersam in diesem Geheimniße, damit er auch dem Leibe nach bey uns wohne; damit er für uns ein immerwährendes Opfer sey; damit er uns ein Gedächtniß seines Leidens hinterlasse;

damit

damit er unsre Seelenspeise, und Wegzehrung zum Himmel werde; damit er uns ein Pfand der künftigen Glorie abgebe; damit er uns an Seele und Leibe heilige, seine Gnade in uns vermehre, unsere böse Begierlichkeiten bezäume, unsere Sündenstrafen erlasse, und sich innerst mit uns vereinige. O unaussprechliche Liebe!

16. Der liebste Heiland ist in diesem Sakramente unsichtbar, damit er, mit unserm größten Verdienste, unsern Glauben übe. Er versichert uns durch sein unfehlbares Wort, daß er da ist; und dieses ist uns genug. Es würden auch die Gerechten seine göttliche Majestät, und die Gottlosen sein erzörnetes Angesicht, nicht übertragen können, wenn er sich in seiner eigenen Gestalt sehen ließe.

17. Der liebenswürdigste Jesus ist in diesem Sakramente mit der größten Geduld und Sanftmuth gegenwärtig, wenn er auch von den Unglaubigen, Ketzern, Zauberern, und bösen Katholiken, die schimpflichsten Unbilden zu leiden hat.

18. Der liebwertheste Erlöser ist in diesem Geheimniße, obwol zuweilen sein ganzes Leiden von gottlosen Leuten darinn gleichsam erneuert wird.

19. Jesus Christus ist in der heiligen Hostie, nicht nur, wann er von den andächtigen Gläubigen darinn angebethet wird, sondern auch, wann man ihn durch grobe Unehrerbiethungen mißhandelt, oder ganze Tage und Nächte in dem Tabernackel allein läßt. O große Gütigkeit desselben!

20. Ich kann ja getrost von Jesu in diesem Sakramente alle Gnaden hoffen, die mir an Seele und Leibe zu meinem Heile nützen. Er giebt sich selbst mir darinn: wird er mir wohl etwas, das, sey es, was es will, unendlich unter ihm ist, abschlagen?



Digitized by Google

21. Jesus ist in dem heiligsten Altarssakramente ein vollkommenstes Muster aller Tugenden: habe ich bisher von ihm gelernet?

22. Ich muß bekennen, daß die Liebe Jesu in dem heiligsten Sakramente gegen mich unbegreiflich ist: habe ich ihm aber diese Liebe mit Gegenliebe vergolten?

23. Wenn ich Jesum mit leiblichen Augen auf dem Altare sähe: ich würde ihn ja mit tiefster Ehrerbiethung anbethen: warum sollte ich ihn nicht also anbethen, da die unfehlbaren Augen des Glaubens mir denselben vorstellen? Er sieht ja mich, wenn ich ihn schon nicht leiblich sehe.

## Besuchung
### des heiligsten Sakraments des Altars.

1. Der göttliche Heiland ist aus Liebe gegen uns allezeit in dem heiligsten Altarssakramente gegenwärtig: ist es nicht die höchste Billigkeit, daß wir ihn darinn, so oft wir können, besuchen?

2. Die Königinn von Saba kam aus Arabien den Salomon zu sehen: und in dem heiligsten Altarsgeheimniße ist mehr, denn Salomon. (Matth. 12. 42.) Die Weisen kamen aus Morgenlande Christum im Stalle zu verehren. (Matth. 2. 1.) Es zog Jesu, als er auf der Welt war, immerdar eine große Menge des Volkes nach. (Luk. 8. 4.) Heyden wollten Jesum sehen. (Joh. 12. 21.) Ist aber nicht eben dieser Jesus in dem heiligsten Altarssakramente?

3. Die Säle irdischer Fürsten sind immerdar voll von unterthänigsten Aufwärtern: und den Saal Gottes läßt man leer stehen?

4. Ein

Digitized by Google

4. Ein irdischer Fürst läßt die gemeinen Unterthanen nicht so leicht vor sich; es brauchet hierzu manchesmal beschwerliche Reisen, Unköſten, Bittschriften, und dergl. Und vor das Angesicht des höchsten Herrn Himmels und der Erde, der in dem Altarssakramente zugegen ist, können wir alle Augenblicke kommen, wenn wir wollen. Jesus ruft uns gleichsam mit jenen liebreichen Worten: „Kommet alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd, und ich will euch erquicken!„ (Matth. 11. 28.) was große Gnade ist dieses für uns!

5. Man schätzet es für eine Gnade, wenn man Tag und Nacht bey den großen Herren dieser Welt seyn, und ihnen nach ihrem Winke aufwarten kann: soll es uns denn verdrüßlich fallen zu dem Könige aller Könige in dem Altarssakramente etwelche Schrittchen zu machen?

6. Man besuchet auch in weit entlegenen Orten die Ueberbleibsel und Bilder der Heiligen: (sagt der heilige Thomas von Kempis) warum sollte man den Heiligen aller Heiligen nicht öfters besuchen, der wahrhaft in so nahen Tempeln anwesend ist?

7. Ich würde es mir für ein großes Glück schätzen, wenn ich Nazareth, Bethlehem, Jerusalem, und andere Orte besuchen könnte, in welchen Jesus einige Zeit gelebt hat. Nun kann ich diesen Jesum selbst, wegen welchem ich die besagten Oerter verehren möchte, in dem Altarssakramente ganz leicht antreffen: soll ich ihn nicht mit Freude in diesem Geheimniße besuchen?

8. Wenn ich Jesum in dem heiligsten Altarssakramente öfters besuche: wird er mich auch in demselben besuchen, und liebreich trösten, wenn ich dem Tode zunahe. Erhalte ich diese einzige Gnade durch die öftere Besuchung dieses Sakraments: so ist es überflüßig genug.

9. Soll ich Jesum in dem heiligsten Sakramente nicht öfter besuchen, der in demselben, aus einer erstaunlichen Güte, auch die abgeschmacktesten, treulosesten, und verworfensten Menschen besuchet?

10. Wie viele Zeit habe ich schon verloren mit unnützen Besuchungen meiner Befreundten oder Bekannten, in welchen Besuchungen ich noch gemeiniglich etwas Widriges fand. Warum sollte ich Jesum nicht öfters besuchen, der allein mein aufrichtigster Freund ist, und in dessen Besuche ich keinen Augenblick der Zeit unnützlich verschwende?

11. Wie kann ich sagen, ich liebe Jesum, wenn ich ihn selten besuche, da er mir doch in dem heiligsten Sakramente so nahe ist?

12. Würde ich nicht, so oft ich immer könnte, einem freygebigsten Fürsten unterthänigst aufwarten, der mir für eine jede Aufwartung hundert Dukaten schenkte? Warum soll ich denn Jesu in dem heiligsten Sakramente nicht oft aufwarten, der mir eine jede Aufwartung ohne Vergleich besser vergilt?

13. Soll mir vor Jesu in dem heiligsten Altarssakramente die Zeit zu lange seyn? Ich kann sie ja durch die angenehmsten Uebungen verkürzen. Ich kann verschiedene Punkte betrachten, die bisher von dem heiligsten Sakramente sind angemerket worden. Ich kann durch kurze, aber doch eifrige Gebethe, die die Sprache des Herzens sind, mit diesem erhabensten Gegenstande meines Glaubens, so lange es meine Berufsgeschäfte zulassen, mich auf das beneidenswürdigste unterhalten. Ich kann verschiedene Tugenden des liebsten Jesus bewundern, und nachzuahmen verlangen, die er mir in diesem Sakramente als vollkommenste Muster vorstellet. Ich kann mich in verschiedenem Stande betrachten, und mich



Digitized by Google

also verschiedener Anmuthungen bedienen, um mit ihm reden, und handeln zu können; z. B. ich kann mit ihm reden, und umgehen, wie ein Sohn mit seinem Vater; wie ein Knecht mit seinem Herrn; wie ein Unterthan mit seinem Könige; wie ein Schüler mit seinem Lehrmeister; wie ein Kranker mit seinem Arzte; wie ein Schuldiger mit seinem Fürsprecher; wie ein Armer mit dem reichsten Ausspender aller Güter, u. s. w. Ich kann mich ihm immer mehr im Geiste nähern, und ihn gleichsam mit den Armen umfangen; die Wunden seiner Hände, Füße, und Seite küssen; genau beobachten, was er mir in das Herz rede; verschiedene Gnaden, die mir an Leibe und Seele nothwendig sind, verträulichst von ihm begehren; mit ihm, als mit meinem beßten und innersten Freunde aufrichtigst umgehen; ihm für die empfangenen Gutthaten von Herzen danken, u. s. w. Hilf mir, liebster Jesus, damit ich empfinde, wie süß dein Geist ist! Wenn ich einen lebendigen Glauben habe: werden mir die Worte, und die Anmuthungen, vor dir nicht mangeln. Vermehre meinen Glauben!

## Zu der Empfangung des heiligsten Altarssakraments soll sich der Christ eifrigst vorbereiten.

1. Gott sagte im alten Gesetze: „Eine befleckte Seele, die von dem Fleische des Friedopfers essen wird, welches dem Herrn ist geschlachtet worden, soll von ihrem Volke ausgerottet werden. (3. B. Mos. 7. 20.) Wie unbefleckt muß denn jene Seele seyn, die das heiligste Altarssakrament genießt, von welchem das alte Friedopfer nur eine Vorbedeutung war!

2. Wie ernstlich ermahnet der heilige Paulus: „Der Mensch prüfe sich selbst; dann esse er von diesem

sem Brode, und trinke von diesem Kelche! denn wer unwürdig ißt, und trinkt, der ißt und trinkt sich selbst das Gericht, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet." (1. Kor. 11. 28. u. 29.)

3. Die Bethsamiten sahen die Arche des Bundes nicht mit erfoderlicher Ehrerbiethung an; und Gott strafte siebenzig Mann aus den Vornehmsten, und fünfzig tausend aus dem gemeinen Volke, mit dem Tode. (1. Kön. 6. 19.) Der Priester Oza berührte diese Arche, da sie fallen wollte; und Gott schlug ihn wegen seiner Vermessenheit, daß er neben der Arche starb. (2. Kön. 6. 7.) Diese Arche war in dem israelitischen Lager; und dennoch litten dieselben von den Philistäern eine entsetzliche Niederlage, weil sie dazumal gottlos waren. (1. Kön. 4.) Eben diese Arche wollte den Götzen Dagon nicht neben sich leiden. (1. Kön. 5. 4.) u. w. Was haben denn diejenigen zu fürchten, die das heiligste Altarssakrament unwürdig empfangen, dessen Vorbild die Arche gewesen ist?

4. Nach der unwürdigen Kommunion fuhr der Satan in den Verräther Judas. (Johan. 13. 27.)

5. Das Himmelbrod fiel nicht inner dem Lager der Israeliten, wo die Erde unsauber war, sondern ausserhalb des Lagers auf einem reinen Thau. (2. B. Mos. 16. 13.) So muß denn auch das Herz rein seyn, in welches das sakramentalische Himmelbrod geleget wird.

6. Joseph von Arimathea wickelte den todten Leichnam Christi in eine reine Leinwand ein. (Matth. 27. 59.) Sollen wir den lebendigen Jesum in ein unreines Herz werfen?

7. Der heilige Chrysostomus sagt: „Hören wir, und erschrecken wir! Christus hat uns sein Fleisch gegeben;

geben; er hat sich uns als ein Opfer vorgestellet. Wie werden wir ihm denn genugthun können, wenn wir durch eine solche Speise genähret solche Sünden begehen? Wenn wir das Lamm Gottes essen, und in Wölfe verändert werden?“

8. Der heilige Thomas von Aquin singt in der Sequenz des Fronleichnamsfestes:

Gut' und Böse gleicher Weise
Nehmen diese Himmelsspeise:
Doch verschieden wirkt dieß Brod;
Gute, die nach Tugend streben,
Essen sich daran das Leben,
Böse essen sich den Tod.

9. Der höchste Gott, dessen Vollkommenheiten unendlich sind, kömmt wahrhaft in mein Herz. Was für einer unbegreiflichen Gnade würdiget er mich!

10. Der unbegreifliche Gott kömmt zu mir, das ist, zu einem verächtlichen Menschen; der höchste Herr des Himmels und der Erde kömmt zu mir einem unmerklichen Stäubchen; der erschreckliche Richter aller Lebendigen und Todten kömmt zu mir einem höllewürdigen Uebelthäter. Welch eine unaussprechliche Liebe ist dieses!

11. Es war die größte Gnade, daß der heilige Apostel Thomas die Wunden Christi berühren dorfte; daß der heiligen Magdalena die Füße Christi zu küssen erlaubt wurde; und daß etliche den Kleidsaum Jesu anzurühren Gelegenheit hatten: was ist es denn für eine Gnade, daß ich Jesum in meinen Mund, und in mein Herz empfangen kann!!!

12. Es wäre eine große Gnade, wenn der liebvolle Heiland nur in mein Haus käme, wie er einst in das Haus des Matthäus, Zachäus, der Martha, und anderer, gekommen ist: wie groß ist denn die Gnade, daß er in mein Herz zu kommen sich würdiget!

13. Ich hielte es für eine ungemeine Gnade, wenn ein Engel, oder ein Heiliger, oder die allerseligste Mutter Maria zu mir käme. Was sind aber alle diese, wenn sie mit Jesu verglichen werden? Das sind sie, was Geschöpfe gegen ihren Schöpfer sind. Und dieser besuchet mich in dem heiligsten Sakramente so wunderbar!

14. Es wäre gewiß eine große Gnade, wenn mich ein irdischer Fürst, ein König, ein Kaiser, oder ein ansehnlicher Kirchenvorsteher freundlich besuchte. Mit was für einer Demuth und Ehrerbiethung würde ich dieselben bedienen! und dennoch wie gering sind diese alle gegen Jesu, der zu mir kömmt!

15. Man hält es billig für eine Gnade, wenn man ein einzigesmal zur Tafel eines großen Herrn gezogen wird: wie unbegreiflich ist denn die Gnade, daß der König der Könige, und der Herr der Herrschenden meine Seele so oft mit seinem heiligsten Fleische und Blute speiset!

16. Der höchste Herr des Himmels und der Erde kömmt freywillig zu mir; er ermahnet mich, ihn zu empfangen; ja er verbindet mich mittels eines Gebothes, daß ich ihn in mein Herz einlasse; obschon er die Mißbräuche vorsieht, die ich vielleicht von dieser väterlichen Verträulichkeit machen werde. Wie gut ist denn mein Jesus in dem heiligsten Altarssakramente!

17. Jener Gott kömmt in mein Herz, für den die kostbare Arche des alten Bundes, und der erstaunenswürdige Tempel Salomons nichts minder als eine würdige

dige Wohnung war. Wie groß ist die Liebe meines Gottes!

18. Jener Gott kömmt zu mir, den der heilige Geist in die Schoß Mariens, jener unvergleichlichen Jungfrau, legte, die bey diesem höchsten Glücke ihre Unwürdigkeit gar wohl erkannte. Wie weit zwingt dich deine Liebe, o Jesu!

19. Die katholische Kirche verwundert sich, daß Jesus den Leib der heiligen Jungfrau Maria nicht verschmähet hat. Sie sagt in dem: Herr Gott! dich ꝛc. ꝛc.: „damit du den Menschen erlöseteſt, hast du den Leib der Jungfrau nicht gescheuet.“ Wie groß ist denn das Wunder, daß er so oft in unsre Leiber kömmt!

20. Wenn du nur in das Herz eines demüthigen Bernhards, eines seraphischen Franzens, nur in das Herz eines englischen Aloys, eines vor Liebe brinnenden Xaviers, nur in das Herz eines sanftmüthigsten Salesius, oder eifrigsten Philippus Nerius kämest, o Jesu: würde ich mich weniger verwundern. Daß du aber so oft in mein Herz, in mein hoffärtiges, unreines, neidiges, zorniges, und träges Herz eingehst — — — da gebrechen mir die Worte, ich kann mich vor Erstaunung nicht mehr ausdrücken.

21. Der fromme Hauptmann zu Kapharnaum hat zu dem Herrn in tiefster Demuth gesagt: „Herr, ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingeheſt.“ (Matth. 8. 8.) Der heilige Petrus sprach zu Jesu: „Herr, geh von mir hinaus! denn ich bin ein sündiger Mensch!“ (Luk. 5. 8.) Die heilige Elisabeth sagte zu der gesegneten Mutter Gottes: „Woher geschieht mir die Gnade, daß die Mutter meines Herrn zu mir kömmt?“ (Luk. 1. 43.) Wie tief muß denn ich mich verdemüthigen, wenn Jesus zu mir eingeht!

22. Jener große Vorläufer und Täufer Johannes schätzte sich unwürdig Jesu die Schuheriemen aufzulösen. (Mark. 1. 7.) Und ich habe das heiligste Fleisch und Blut Jesu: Wo? In dem Innersten meines Herzens!!

23. Ist es nicht genug, o liebvollster Jesus, daß du mir zu Lieb einen Stall, eine Krippe, und am Ende ein schmähliches Kreuz für dich gewählet hast. Willst du auch noch, was dir unerträglicher seyn muß, in mein unreines Herz eingeschlossen werden?

24. Ich bin nicht würdig, daß ich mit dem offenen Sünder von der Ferne in dem Tempel stehe, an meine Brust klopfe, und sage: O Gott, sey mir armen Sünder gnädig! Und Jesus kömmt so liebreich zu mir!

25. Ich bin nicht würdig, daß du mich zu deiner Anbethung lässest, o Jesu, wie die Hirten, und die drey Könige: und du kömmst! und in welcher Absicht? —— Dich innerst mit mir zu vereinigen!!!

26. Jesus kömmt in dem heiligsten Sakramente zu mir, nicht mir meine Sünden vorzuhalten, und mich als Richter zur Hölle zu verdammen, wie ich vielleicht verdienet hätte; sondern er kömmt, mir zu verzeihen, mich von der Hölle zu retten, mit mir verträulichst umzugehen, und mir Gnaden zu ertheilen, aus welchen auch die kleinste, wenn ich mich so ausdrücken darf, alle Schätze der ganzen Erde übertrifft. Wie barmherzig ist er!

27. Wenn Jesus zu mir käme, nachdem ich ihm meine schuldigsten Dienste eifrigst und standhaftest erwiesen hätte: wäre es für mich die höchste Gnade. Wie unaussprechlich ist denn die Gnade, daß er mich besuchet, nachdem ich seine Dienste aus Trägheit vernachläßiget, und noch dazu ihn mit vielfältigen sträflichen Thathandlungen beleidiget habe!

28. Wenn

Digitized by Google

28. Wenn Jesus in meinem ganzen Leben nur ein einzigesmal zu mir käme: wäre ich glückselig. Wie glückselig bin ich denn; daß er mich so oft gnädigst besuchet!

29. Gott speiste die Israeliten mit dem Himmelbrode. (2. B. Mos. 16. 14.) Christus veränderte den Hochzeitgästen zu Kana das Wasser in Wein. (Johan. 2.) Er sättigte 5000. Mann mit 5. Broden. (Joh. 6. 5.) Und seine Jünger mit Brode und einem Fische. (Joh. 21. 12.) Lauter große Gnaden. Aber unvergleichlich größer ist die Gnade, mit welcher er uns in dem heiligsten Sakramente speiset.

30. Christus zeigte sich gnädig, als er von Simon dem Pharisäer, von Matthäus, Zachäus, von der Martha, und andern, eine leibliche Speise annahm: wie gnädig ist er denn, wenn er uns selbst eine göttliche Speise in dem Sakramente giebt!

31. Wenn ein irdischer großer Herr in mein Haus zu kommen sich entschlöße: wie sorgfältig würde ich seyn, alles dasjenige wegzuräumen, was ihm bey mir mißfallen könnte! Nun was für ein Gast ist Jesus?

32. Wie würde ich mich bereiten, wenn ein Engel, ein Heiliger, oder die seligste Jungfrau Maria bey mir wollte einkehren? Soll ich weniger thun, den Heiligen aller Heiligen zu empfangen?

33. Wenn Jesus in sichtbarer Gestalt zu mir käme: mit welch großer Demuth, Freude, Ehrerbiethung, und Freygebigkeit, würde ich ihm aufwarten! Verdienet nun der unsichtbare, aber doch wahrhaft anwesende Jesus, nicht eben dieses?



Digitized by Google

34. Wer zu dem Tische eines zeitlichen großen Herrn eingeladen wird, muß viele Ceremonien beobachten. Wie unanständig wäre es, wenn jemand sich dahin zu gehen getraute, mit unsaubern Händen, mit unreinem Angesichte, ohne eine innerliche Ehrfurcht durch eine äußerliche Verbeugung vor dem Fürsten, der ihn eingeladen hat, an Tag zu geben, u. s. w. Wer sollte sich denn unterstehen mit geringerer Ehrerbiethung zu dem Tische jenes Herrn zu kommen, vor welchem die Kräfte der Himmel zittern?

35. Wenn man mir sagte, es nähere sich wirklich meinem Hause ein großer Fürst, der mich freundlichst besuchen, und mit Gnaden überhäufen wolle: würde ich ungesäumt alles Gespräch mit andern abbrechen, alle Geschäfte aufgeben, und dem ankommenden hohen Gaste entgegen gehen. Warum sollte ich denn die Zeit vor der heiligen Kommunion mit unnützem Geschwätze, oder eiteln Geschäften zubringen, da doch der glückliche Zeitpunkt da ist, wo der höchste Herr des Himmels und der Erde meinem Herzen sich nähert?

36. Zu der Ankunft eines großen Herrn dieser Welt macht man viele Zeit vorher mühesame, prächtige, und kostbare Anstalten: und auf die Ankunft des höchsten Königs in dem Altarssakramente will man oft nicht ein Viertelstündlein verwenden: wie unbillig!

37. Wir wollen in schönen Zimmern wohnen: sollen wir Gott in unsern Herzen nicht auch eine schöne Wohnung bereiten?

38. Der Heiland setzte das heiligste Altarssakrament in einem schönen Saale, und nicht in einer unsaubern Rauchstube, ein; und er wusch vor der Austheilung desselben den Aposteln die Füße. Was wollte er anders andeuten, als daß man demselben eine gebührende Woh-

Wohnung verschaffen, und bey dessen Genuße rein seyn soll?

## Die Nießung
### des heiligsten Altarssakraments fodert eine inbrünstige Danksagung.

1. Die Leute, welche Christus mit fünf Gerstenbroden, und zweenen Fischen wunderbar gesättiget hatte, wollten ihren Gutthäter aus Dankbarkeit mit Gewalt zum König machen. (Johan. 6. 15.) Hat derselbe in der heiligen Kommunion mich nicht wunderbarer und freygebiger gespeiset?

2. Die Juden mußten in der Arche des Bundes etwas von dem Himmelbrode aufbehalten, mit welchem sie von Gott in der Wüste sind gespeiset worden, um das Andenken dieser großen Gutthat stäts zu erhalten. (Hebr. 9. 4.) Wie fleißig muß ich mich denn der ohne Vergleich größern Gutthat erinnern, mit welcher mich Christus in dem heiligsten Sakramente speiset!

3. Der heilige Bernhard sagte nach der heiligen Kommunion mit größter Anmuthung der Dankbarkeit: „Herr, was muß ich dir vergelten für dich selbst?“ Der heilige Chrysostomus spricht: „Wenn dich dein Freund zur Mahlzeit einlädt: getraueſt du dir nicht die Unhöflichkeit zu begehen, daß du zur ungelegenen Zeit, ohne Danksagung, aus der Gesellschaft hinweg schleichst. Solltest du deinem Gott diese Unbild anthun?“ Der gottselige Balthasar Alvarez sagt, es sey die größte Thorheit jene kostbare Zeit vernachläßigen, zu welcher der Sohn Gottes in uns ist. Da sey die beßte Gelegenheit Gnade zu erhalten, wo wir den Brunn der Gnaden bey uns haben; da sollen wir sagen, was Jakob zu dem Engel gesagt hat: „Ich werde dich nicht ent-

Digitized by Google

entlassen, bis du mich zuvor gesegnet hast. (1. B. Mos. 32. 26.) Die Kirche selbst verordnet, daß die Priester nach der Genießung der heiligen Hostie die Worte aus dem 115. Psalme sprechen: „Was soll ich dem Herrn vergelten für alles, was er mir gegeben hat?“ Wie billig ist denn die Danksagung nach der heiligen Kommunion?

4. Soll ich dem Judas gleichen, der gleich nach der heiligen Kommunion hinweg gelaufen ist, und Christum verrathen hat?

5. Was für demüthige Danksagungen werden nicht den Großen dieser Welt von denjenigen entrichtet, die sie zu ihrer Tafel laden! Wie verdemüthigte sich Miphiboseth, als ihn David zu seinem Tische nahm! (2. Kön. 9. 8.) Bin ich Jesu für den Tisch seines heiligsten Fleisches und Blutes, an welchem er mich zu dem ewigen Leben nähret, weniger Dank schuldig?

6. Der gottselige Johannes von Avila sagte einem Priester, der gleich nach gelesener heiliger Meße davon lief, Christus sey ein ehrlicher Mann; der Priester dörfe sich nicht schämen mit demselben zu reden. Ach! man schätzet sich glückselig, wenn man mit einem großen Fürsten dieser Welt reden kann: soll man den höchsten Herrn des Himmels, den man nach der heiligen Kommunion im Herzen hat, keiner Ansprache würdigen?

7. Wenn ein großer König zu seinem mindesten und unbeträchtlichsten Unterthan in eine schlechte Hütte käme, denselben mit Gnaden zu überhäufen; und wenn der Unterthan diesen König ohne alle Ehrerbiethung und Dankbezeugung stehen ließe, nur um einige nichtswerthe Geschäfte oder auch Tändeleyen, nicht zu versäumen: wäre dieß ja die allerschändlichste Grobheit. Führe ich mich aber anders auf, als dieser Unterthan, wenn ich

gleich

gleich nach der heiligen Kommunion, ohne gebührende Danksagung, Jesum in meinem Herzen allein lasse, und zu unnützen Gesprächen, eiteln, oder gar sündhaften, Handlungen eile? Der Heiland hatte das wichtigste Geschäft, nämlich sein Leiden, vor, und gieng dennoch nicht, nach der Einsetzung des heiligsten Sakraments, zu demselben, bis er mit seinen Jüngern das Lobgesang gesprochen hatte. (Matth. 26. 30.)

8. Ich bin gegen die Leute, die mich freundlich, und mit meinem Nutzen, besuchen, sehr höflich: und ich soll gegen Jesum grob seyn? Wer besuchet mich freundlicher, und nützlicher, als er?

9. Ist es nicht eine große Bosheit, Jesum nach der heiligen Kommunion in dem Herzen haben, und nicht einmal an ihn gedenken?

10. Derjenige Jesus, der jetzt im heiligsten Sakramente so freundlich zu mir kömmt, wird einst mein Richter seyn: habe ich nicht die größte Ursache in dieser Freundschaft mich festzusetzen?

## Das Opfer der heiligen Meße.

1. Die heilige Meße ist das wahre und einzige Opfer des neuen Gesetzes, in welchem Gott, als dem höchsten Herrn aller Dinge, das Fleisch, und das Blut Jesu Christi seines Sohnes unter den Gestalten des Brods und des Weins dargebracht wird.

2. „Du bist ein Priester in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedechs:“ sagt David im Geiste zu dem Meßias. (Ps. 109, 4.) Nun opferte Melchisedech Brod und Wein; „denn er war ein Priester des Allerhöchsten.“ (1. B. Mos. 14, 18.) So hat denn Christus einst (nämlich bey der Einsetzung des Altarssakraments)

ments) auch Brod und Wein geopfert; und weil er ein Priester nach der Ordnung Melchisedechs in Ewigkeit (das ist: bis zum Ende der Welt) ist, und zu seinen Aposteln gesagt hat: „Dieses thut zu meiner Gedächtniß!" (Luk. 22, 19.) entrichtet er dieses Opfer noch immer durch seine Priester.

3. Gott ließ den Juden durch den Propheten Malachias sagen: „Ich habe keinen Gefallen an euch, und will keine Gabe von eurer Hand annehmen; denn vom Aufgange bis zum Niedergange ist mein Name groß unter den Heyden: und an allen Orten wird meinem Name Opfer gethan, und ein reines Opfer geopfert." (Malach. 1, 10, u. 11.) Hier verwarf Gott das Opfer der Juden, und redete von einem reinen Opfer, welches ihm an allen Orten werde entrichtet werden; da die Juden nur zu Jerusalem opferten: und was kann dieses für eines seyn, als das heiligste Meßopfer?

4. Die unfehlbare Kirche Christi hielt die heilige Meße allezeit für das wahre und göttliche Opfer des neuen Bundes.

5. Der heilige Apostel Andreas sagte zum Landpfleger Aegeas: „Ich opfere dem allmächtigen Gott alle Tage, nicht das Fleisch der Ochsen, sondern das unbefleckte Lamm auf dem Altare. Und nachdem alles Volk der Glaubigen dessen Fleisch gegessen, und dessen Blut getrunken hat, bleibt das Lamm, welches ist geopfert worden, ganz und lebendig, u. s. w." Der heilige Clemens, ein Lehrjünger des heiligen Apostels Petrus spricht: „Für das blutige Opfer hat Christus das unblutige und geheimnißvolle Opfer eingesetzet, welches wegen dem Tode des Herrn durch die Sinnbilder seines Leibes und Blutes entrichtet wird." Und der heilige Cyprian: „Der Priester vertritt wahrhaft die Stelle Christi, da er dasjenige thut, was Christus gethan hat, und ein wahres und voll

vollkommenes Opfer Gott dem Vater in der Kirche abstattet.“ Und der heilige Chrysostomus: „Wenn du den Priester opfern siehst: betrachte nicht den Menschen an ihm, sondern die unsichtbarlich ausgestreckte Hand Gottes!“

6. In dem alten Gesetze wurden verschiedene Opfer entrichtet. In Ansehung desjenigen, Was Gott geopfert wurde, war erstens das Schlachtopfer (Victima oder Hostia) welches mit geschlachteten Thieren, als Lämmern, Ochsen, u. s. w. geschah. Zweytens das Opfer, für ein besonders genommen, (Immolatio) in welchem man leblose, aber trockene, Dinge opferte; nämlich Früchte, Brod, Weihrauch, u. s. w. Drittens das Trankopfer, (Libamen) wenn leblose, aber flüßige, Dinge geopfert wurden; z. B. Wein, Oel, u. s. w.

In Ansehung der Weise, mit welcher geopfert ward, war erstens das Brandopfer, (Holocaustum) welches ganz im Feuer verzehret wurde. Zweytens das Opfer für die Sünde. Dieses verbrannte man zum Theile, zum Theile kam es den Priestern zu. Drittens das Friedeopfer, welches zur Danksagung für eine von Gott erhaltene Gnade, oder eine Gnade zu erlangen, entrichtet wurde. Ein Theil desselben wurde verbrannt, ein Theil kam den Priestern, und ein Theil dem Opfernden selbst, zum Gebrauche, zu. „Das heilige Meßopfer ist nun dasjenige, welches durch verschiedene Figuren der Opfer des natürlichen und mosaischen Gesetzes ist vorbedeutet worden; und welches alle Güter enthält, die von diesen Opfern angezeiget wurden, als die Erfüllung und Vollkommenheit aller derselben:“ Also redet der Kirchenrath von Trient in der 22sten Sitzung, 1. K. Wie vortreflich ist also das Opfer der heiligen Meße!

7. Das

7. Das Opfer der Meße ist die heiligste Handlung der wahren Religion; weil sich Jesus Christus in demselben auf eine unblutige Weise seinem himmlischen Vater opfert, wie er sich einst am Kreuße auf blutige Weise geopfert hat. Wer sollte demselben nicht mit innerster Andacht beywohnen?

8. In der heiligen Meße wird Gott unendlich geehret, weil er von der unendlich würdigen Person seines eignen Sohnes geehret wird. Wenn ich also Gott höchst zu ehren verlange: kann dieses am beßten durch die Aufopferung der heiligen Meße geschehen.

9. In der heiligen Meße erstatten wir Gott einen unendlichen Dank für seine Gutthaten; denn wir opfern ihm dafür seinen unendlich würdigen Sohn. Sollen wir nicht oft dieses Opfer entrichten, da wir immer unzählbare Gutthaten von Gott empfangen?

10. In der heiligen Meße haben wir ein (an sich selbst) unendlich kräftiges Mittel den wegen unsern Sünden erzörnten Gott zu versöhnen; denn in demselben zeiget, und opfert, das Lamm Gottes, welches einst am Kreuße ist geschlachtet worden, seinem himmlischen Vater von Neuem sein Blut, und seinen Tod für die Sünder. Und wie könnte Gott so viele und große Laster in der Welt dulden, wenn er nicht mitten unter den Gottlosen seinen liebsten Sohn als ein Versöhnopfer auf den Altären sähe? Ist es nicht höchst billig, daß wir alle Tage dieses Opfer Gott abstatten, die wir durch tägliche Sünden seinen Zorn wider uns reißen?

11. In der heiligen Meße geschieht Gott für die Strafen unsrer Sünden eine unendliche Genugthuung; weil der Sohn Gottes die unendlichen Verdienste seines Leidens und Todes dem himmlischen Vater dafür aufopfert. Sollen wir nicht mit Jesu diese Verdienste, so oft wir

immer

immer können, Gott aufopfern, wir, die wir ihm unzählbare Sündenschulden zu bezahlen haben?

12. In der heiligen Meße können wir alle Gnaden, die zu unserm zeitlichen, und ewigen Wohl beförderlich sind, gewiß erlangen; wir opfern ja zur Erhaltung dieser Gnaden Gott selbst Gott auf.

13. Weil in der heiligen Meße der Sohn Gottes selbst Gott ehret: wird Gott mehr darinn geehret, als wenn er von unzählbaren Geschöpfen, sollten diese auch allen möglichen Grad der Vollkommenheit erstiegen haben, geehret würde. Von welch einer großen Würde ist also das heilige Meßopfer!

14. In der heiligen Meße verehren wir besonders die Vollkommenheiten Gottes; nämlich seine Allmacht, seine Weisheit, seine Gerechtigkeit, seine Barmherzigkeit, u. a. Wie vortreflich ist denn dieses Opfer!

15. Das heilige Meßopfer enthält, und übertrift unendlich den Werth aller Opfer des alten Bundes; und mit welcher Genauigkeit dieselben mußten entrichtet werden, haben Nadab und Abiu die Söhne Aarons erfahren. (3. B. Mos. 10, 1.) Welch große Vollkommenheit wird denn nicht erfodert werden, das heilige Meßopfer zu entrichten!

16. Das heilige Meßopfer ist eine wahrhafte, obwohl unblutige, Erneuerung des Leidens, und des Todes Christi: so ist es denn ganz anständig, und billig, daß man dabey verschiedene Geheimnisse dieses Leidens und Todes beherzige.

17. Wer bey der heiligen Meße, in welcher das Leiden Christi vorgestellet wird, sich unandächtig beträgt, schwätzet, lachet, hin und her schauet, scherzet, oder auf

eine andere Art unehrerbiethig ist, der ist jenen Schurken ähnlich, die spottend um die Kleider des gekreuzigten Heilandes spielten; oder den jüdischen Schriftgelehrten und Pharisäern, die Jesum am Kreuze aus unbegreiflichem Unglauben verlachten.

18. Sollten wir uns wohl von täglicher Anhörung der heiligen Meße durch zeitliche Geschäfte abhalten lassen; da uns doch darinn so eine unerschöpfliche Quelle der Gnaden, die zu unserm Heile fließen, offen steht? Wir versäumen gewiß nichts, wenn wir ein halbes Stündlein jenem Gotte aufwarten, von dessen Segen alle unsre Wohlfahrt abhängt.

19. Wenn sich Christus noch einmal sichtbar für uns Menschen kreuzigen ließe: würden wir uns alle mit wärmster Danksagung, zärtlichstem Mitleide, bitterster Reue über unsere Sünden, und mit einer heiligen Trauer, dabey einfinden, wenn wir auch viele Meilen Weges dahin zu machen hätten: warum gehen wir denn so träge zu dem heiligen Meßopfer, in welchem eben derselbe Christus, der am Kreuze gestorben ist, wahrhaft, obwohl unblutig, wiederum geopfert wird? Wo ist unser Glaube?

20. Zu einem Trauerspiele, in welchem das Leiden Christi auf einer Schaubühne vorgestellet wird, läuft man sehr emsig: warum kommen denn oft so Wenige zu der heiligen Meße, in welcher der wahre Christus selbst die Geschichte seines Leidens wunderbar erneuert? Nämlich unsre Sinnlichkeit ist größer als unser Glaube.

21. Wenn die heilige Meße nur in einem einzigen Orte der Welt gehalten würde: würden, glaublich alle, welche immer könnten, dahin wallen. Und wie, da sie an so unzahlbaren Orten, und täglich mitten unter uns entrichtet wird, ist es möglich, daß nur Einer davon ausbleibt? Ist die Liebe Jesu Christi nicht größer, daß

er

Digitized by Google

n dieſes Opfer an ſo vielen Orten erneuert, als wenn n ſich nur an Einem opfern ſollte.

22. Wollen wir bey der geheimnißvollen Erneuerung des Leidens Chriſti, die in der heiligen Meße geſchieht, lieber die Parthey des linken, als des rechten Schächers ergreifen.

23. Ich werde hinfür, mit der Hülfe Gottes, alle Tage, die heilige Meße mit der nachſtehenden Meynung andächtigſt anhören:

Allmächtiger ewiger Gott, an den ich glaube, auf den ich hoffe, den ich über alles liebe! ich werfe mich in tiefſter Demuth vor deiner göttlichen Majeſtät nieder, und entrichte dir mit dem Prieſter das gegenwärtige Opfer des Leibs und des Blutes deines liebſten Sohnes, unſers Herrn Jeſu Chriſti, welches dir allein gebühret. Ich übergebe mich dir zugleich ſammt dieſem Opfer mit Leibe und Seele alſo, daß du mit mir in meinem Leben und Tode allzeit verordnen mögeſt, was deinem göttlichen Wohlgefallen beliebt. Ich ſtatte dir dieſes Opfer ab zu deiner höchſten Ehre, zur Verherrlichung deines Namens, und zu einem öffentlichen Bekenntniß jener höchſten Macht, die du über mich, und alle Geſchöpfe, haſt; zur ſchuldigſten Dankſagung für alle Gutthaten, die mir, und allen Geſchöpfen mehr ſtromweiſe, als tropfenweiſe von deiner freygebigen Hand zugefloſſen ſind: zu einer völligen Verſöhnung deines gerechten Zornes, welchen ich armer Sünder ſo oft über mich gereitzet habe: zur Genugthuung für die Sündenſtrafen, welche ich deiner göttlichen Gerechtigkeit noch ſchuldig bin: zur Linderung und Bezahlung der Peinen, welche die armen Seelen im Fegfeuer (ſonderbar jene N. N.) vielleicht noch, leiden müſſen: zur Erlangung aller Gnaden, die mir, und allen Menſchen, für welche ſammtlich ich bitte, nothwendig oder nützlich ſind, damit wir dir bis an das Ende des

Lebens getreu und eifrig dienen: Hülfe, Troſt und Befreyung in meinem gegenwärtigen Anliegen (N. N.) von dir zu erhalten, wenn es zu deiner Ehre, und zum Heile meiner Seele gereichet. Ich opfere dir endlich dieſes allerheiligſte Opfer mit jener Meynung, welche dir mein liebſter Gott, aus allen die gefälligſte iſt. Amen

## Alter.

1. Das Alter überhaupt iſt die Zeit dieſes gegenwärtigen Lebens: das Alter aber inſonderheit, von dem hier die Rede iſt, iſt jene Zeit des Lebens, in welcher der Menſch ſchon viele verfloſſene Jahre zählet, an den Kräften des Leibes abnimmt, und nach dem natürlichen Laufe nimmer viele Jahre zu leben hat.

2. Das tugendhafte Alter iſt aller Ehre würdig. „Steh vor einem grauen Haupte auf, und ehre die Perſon eines Alten!“ ſagt Gott. (3. B. Moſ. 19, 32.) Und Job: „In den Alten iſt Weisheit, und in vieler erlebten Zeit Klugheit.“ (Job. 12, 12.) Und der heilige Paulus: „Einen Alten ſollſt du nicht mit rauhen Worten beſtrafen; ſondern bitt ihn wie einen Vater.“ (1. Timoth. 5, 1.)

3. Was für ehrwürdige Alte waren Adam, der 930. Jahre faſt immer in der Buße gelebt hatte. (1. B. Moſ. 5, 5.) Henoch, der mit Gott wandelte, und im 365ſten Jahre ſeines Alters von Gott hinweggenommen ward. (ebenda 5, 23.) Noe, deſſen Alter ſich auf 950. Jahre erſtreckte. (ebenda 9, 29.) Abraham, der 175. Jahre erreichte. (ebenda 25, 7.) Iſaak, deſſen Leben 180. Jahre ausmachte. (ebenda 35, 28.) Jakob, der nach 147. Jahren ſtarb. (ebenda 47, 28.) Moſes, den Gott im 120ſten Jahre ſterben hieß. (5. B. Moſ. 34, 5.) Eleazar, der im 90ſten Jahre ſich für das Geſetz martern ließ. (2. Machab. 6, 24.) Und viele andere.

4. Der

Digitized by Google

4. Der heilige Augustin sagt: „Unsre Kindheit soll eine Unschuld seyn; unser Knabenalter eine Ehrerbiethung; unser wachsendes Alter eine Geduld, unsre Jugend eine Tugend; unser höhers Alter ein Verdienst; und unser höchstes Alter nichts anders als ein grauer und weiser Verstand.“

5. Zween und vierzig Knaben, welche den Propheten Elisäus einen Kahlkopf nannten, wurden von zweenen Bären zerrissen. (4. Kön. 2, 23.)

6. Die alten Leute (wenn sie anders rechtschaffne waren) haben mehr gelernet, mehr erfahren, mehr Böses gelitten, und mehr Gutes gethan, als die Jungen: sollen sie von den Jungen verachtet werden?

7. Das Alter selbst ist eine Krankheit, die uns ohne Beyhülfe einer andern zum Tode befördert. Wir müssen uns deßwegen im Alter ernsthaft der Tugend befleißen, die wir vielleicht in der Jugend versäumet haben. Wenn wir uns im Alter noch nicht zu dem Tode bereiten: wann werden wir uns dazu bereiten können?

8. Nicht die vielen erlebten Jahre machen das Alter ehrwürdig, sondern der Verstand des Menschen ist eine Zierde der grauen Haare, und ein unbeflecktes Leben ist ein hohes Alter:“ spricht der heilige Geist. (B. der Weish. 4, 8.) Und Sirach: „Drey Gattungen der Menschen hasse ich: einen hoffärtigen Armen, einen lügenhaften Reichen, und einen thörichten und unsinnigen Alten.“ (25, 4.)

9. Die heilige Schrift stellt uns viele Muster boshafter Alten vor, unter welchen die zween boshaften Richter bey der keuschen Susanna eine besondere Stelle verdienen. (Daniel 13.)



Digitized by Google

10. Der heilige Chryſoſtomus ſagt: „Dann ſind die grauen Haare ehrwürdig, wenn ſie thun, was grauen Haaren wohl anſteht. Wenn ſich aber ein Alter bübiſch aufführt, iſt er lächerlicher als die Buben.“ Und der heilige Cyprian: „Was iſt närriſcher, als wenn der Menſch nicht nach der Vollkommenheit trachtet, wann er wirklich zum Grabe eilet? Wann er dunkle Augen bekömmt, wann er nimmer wohl hört, wann ihm die Haare ausfallen, wann ihm das Angeſicht bleich wird, wann er ſchier keine Zähne mehr hat, wann ihm die Haut ausdörret, wann ſein Athem übel riecht, ſeine Bruſt eng iſt, ſeine Huſte pfeift, ſeine Knie zittern, ſeine Füße geſchwellen, und alle dieſe Dinge anzeigen, daß das Haus ſeines Leibes bald zuſammen fallen wird?“ Und der heidniſche Seneka: „Nichts iſt ſchändlicher, als ein ungeſcheider Alter.“

11. Von einem boshaften Alten können die Worte des Propheten Iſaias geſagt werden: „Er wird mit hundert Jahren als ein Kind ſterben, und wird als ein Sünder von hundert Jahren verfluchet ſeyn.“ (Iſa. 65, 20.)

12. Wie übel ſteht es mit einem Alten, der keine Verdienſte für den Himmel aufweiſen kann; da er doch den einen Fuß ſchon in dem Grabe, und die Thüreſchnalle der Ewigkeit ſchon in der Hand hat!

13. Wie thöricht iſt ein Alter, der ſich deſto mehr in die Welt verſenkt, je bälder er dieſelbe verlaſſen muß; der deſto mehr irdiſche Güter haben will, je weniger er nöthig hat; der ſein zeitliches Leben deſto länger genießen will, je kürzer daſſelbe ſeyn wird!

14. Wie verachtungswürdig iſt ein Alter, den man nach ſeinem Tode der Nachwelt nicht anders, als mit folgender Grabſchrift bekannt machen kann: „Er ward

gebo-

Digitized by Google

gebohren, er lebte, er aß, und trank, und schlief, und starb.“

## Andacht.

1. Die Andacht ist nach dem Zeugniße des heiligen Thomas von Aquin eine Tugend, welche den Menschen fertig, munter und freudig macht zur Ausübung aller Tugendwerke.

2. „Der Weg der Gerechten ist wie ein glänzendes Licht, und wächst bis zum vollkommenen Tag:“ sagt Salomon. (Sprüchw. 4, 18.) Und Sirach: „Sey in allen deinen Werken vortreflich!“ (33, 23.) Und der heilige Paulus: „Seyd nicht nachläßig in der Sorgfalt! seyd eifrig in dem Geiste! ihr dienet dem Herrn. (Röm. 12, 11.)

3. Wir haben Beyspiele der Andacht an dem Noe, der mit Gott wandelte. (1. B. Mos. 6, 9.) An dem Abraham, der nach dem Befehle Gottes vollkommen war. (ebenda 17, 1.) An dem David, der ein Mann nach dem Herzen Gottes war, und allen Willen Gottes erfüllte. (Apostgesch. 13, 22.) An Zacharias und Elisabeth, die unsträflich lebten. (Luk. 1, 6.) An dem heiligen Paulus, den Christus selbst ein auserwähltes Gefäß nannte. (Apostgesch. 9, 15.) Und an vielen andern.

4. „Es ist nicht genug recht thun, sagt der heilige Ambrosius, wenn man es nicht mit Munterkeit thut; die muntere Andacht bringt häufige Früchte.“ Und Cäsarius: „Wenn Gott die Andacht des Gemüthes sieht: wird er einen noch größern Eifer geben; und je mehr wir unsern Fleiß vergrößern, desto mehr wird er uns in dem Guten helfen.“ Und der heilige Ignatius Lojola ermahnte die Seinigen: „Habet immer in der Schooß

eures Herzens einen lebhaften und heiligen Eifer alle Arbeiten für die Tugend auszustehen. Zu welchem Grade der Tugend der Faule nicht hinreichen kann, zu demselben fliegt der Fleißige in kurzer Zeit auf eine verwunderliche Weise."

5. Der sonst beschwerliche Weg der Tugend wird durch die Andacht und den Eifer ganz leicht und angenehm; wie alle wahrhaft Fromme bezeugen. Wie kostbar ist also diese Tugend, die Andacht!

6. Der heilige Petrus von Alkantara giebt folgende Mittel diese Tugend zu erlangen. Erstlich, die Beharrlichkeit in Ausübung der guten Werke. Zweytens, die Verwahrung des Herzens vor unnützen Gedanken, unordentlichen und unruhigen Anmuthungen, und andern Ausschweifungen. Drittens, die Bewahrung der äußerlichen Sinne, sonderbar der Augen, Ohren, und Zunge. Viertens, die Einsamkeit. Fünftens, die andächtige Lesung geistlicher Bücher. Sechstens, die immerwährende Erinnerung der göttlichen Gegenwart, und der oftmalige Gebrauch kurzer Herzensgebethe, die an allen Orten, und zu allen Zeiten, können verrichtet werden. Siebentens, die Ordnung in den frommen Uebungen, die man, so viel möglich ist, allzeit zu der nämlichen Zeit, und an dem nämlichen Orte, vornehmen soll, sonderbar die Betrachtung. Achtens, die Abtödtung des Leibes. Neuntens, die Werke der Barmherzigkeit. Habe ich wohl diese Mittel, oder nur eines davon, bis daher gebraucht?

7. Hindernisse der Andacht sind, wie eben dieser heilige Geistlehrer sagt, nachstehende: Erstens, die läßlichen Sünden. Zweytens, ein nagendes Gewissen. Drittens, eine unordentliche Traurigkeit. Viertens, eine gar zu große Sorgfalt. Fünftens, zu viele zeitliche Geschäfte. Sechstens, die Wohllüste des Leibes. Siebentens, das unordentliche Essen und Trinken, sonderbar auf den Abend.

Achtens

Achtens, der sinnliche Vorwitz neue, und uns nicht angehende Dinge zu wissen. Neuntens, die Unterlassung der frommen Uebungen, sonderbar der Betrachtung; denn diese muß niemal, ohne wichtigste Ursache, und dringende Noth versäumet werden. Haben diese Hindernisse mich nicht auch bisher von der Andacht abgehalten, oder habe ich sie wohl aus dem Wege geräumet?

8. Jene Andächtler und Andächtlerinnen sind nichts minder, als fromm, die zwar viele äußerliche Uebungen der Frömmigkeit blicken lassen, aber ein hoffärtiges, eigensinniges, neidisches, zorniges, oder mit andern übeln Anmuthungen verderbtes Herz haben. Sie sind dem Feigenbaume ähnlich, den Christus verfluchet hat. (Matth. 21, 19.) Und den jüdischen Pharisäern, welche Mücken seigeten, und Kameele verschluckten. (Matth. 23, 24.)

9. Die boshafte Welt spottet der Andacht, und nennet diejenigen, die sich öffentlich zu derselben bekennen, Gleißner, Scheinheilige ꝛc. ꝛc. Indessen ist dennoch gewiß, daß die Andacht nicht nur eine Sache für die Klosterleute, und andere Geistlichen, sondern eine für alle Stände unentbehrliche Tugend ist.

Besieh auch die Titel: Eifer, Vollkommenheit, u. a.

## Anfechtung.

1. Durch die Anfechtung wird hier verstanden die Anreitzung zu einer Sünde; sie mag von der Welt, oder vom Fleische, oder vom Teufel, herkommen. Ist aber von der Versuchung die Rede, mittels welcher Gott die Menschen prüfet: so ist diese keine Anreitzung zur Sünde, sondern eine Probe, die Gott von unsrer Tugend nimmt: und von dieser sagt Salomon: „Er hat sie versuchet, und seiner würdig gefunden. (Weish. 3, 5.)



Digitized by Google

2. „Seyd nüchtern, ermahnet uns der heilige Petrus, und wachet! denn euer Widersacher der Teufel läuft wie ein brüllender Löw herum, und suchet, wen er verschlinge.“ (1. Pet. 5, 8.)

3. „Mein Sohn, sagt Sirach, wenn du den Dienst Gottes antreten willst: so steh in der Gerechtigkeit, und in der Furcht, und bereite deine Seele zur Anfechtung. (2, 1.) Was verwundern wir uns denn, wenn wir in dem Dienste Gottes etwas zu leiden haben?

4. Weit davon entfernt, daß wir uns in den Versuchungen der Traurigkeit überlassen, sollen wir uns vielmehr erinnern der Worte des heiligen Apostels Jakob, welcher sagt: „Brüder, achtet es für lautere Freude, wenn ihr in mancherley Versuchungen fallet; und wisset, daß die Bewährung eures Glaubens Geduld wirket: die Geduld aber hat ein vollkommenes Werk, auf daß ihr vollkommen und ganz seyd, und keinen Mangel habet.“ (Jak. 1, 2.) Und Sirach wiederum: „Was weiß derjenige, der nicht ist versucht worden?“ (34, 9.) Scipio Nasika rieth den Römern: sie sollten die Stadt Karthago nicht zerstören, damit die römischen Waffen an derselben immer geübt werden könnten.

5. Der heilige Bernhard spricht von den Anfechtungen: „Die Empfindung schadet nichts, wo keine Einwilligung ist: die Anfechtung machet den Kämpfer müde, aber sie krönet den Ueberwinder.“ Und der heilige Anselm: „Keine Anfechtungen empfinden, ist englisch; Anfechtungen empfinden, aber dieselben überwinden, ist christlich; in die Anfechtungen einwilligen ist teuflisch.“

6. Wir würden uns sehr irren, wenn wir glaubten, daß alle Anreitzungen zur Sünde von dem Teufel herkommen. Der schon gemeldte heilige Jakob spricht: „Ein jeder wird versucht, wann er von seiner Begierlichkeit

keit gereitzet und gelocket wird." (Jak. 1, 14.) Und der heilige Paulus sagt: „Ich fühle in meinen Gliedern ein anders Gesetz, welches dem Gesetze meines Gemüthes widerstrebt." (Röm. 7, 23.) Sehet, der Feind, der uns am meisten versucht, ist mitten in uns: trauen wir also diesem am allerwenigsten.

7. Wie beherzt wir den Anfechtungen widerstehen sollen, lehren uns, der ägyptische Joseph bey des Putiphars Weib. (1. B. Mos. 39, 7.) Die Gesellen Daniels vor dem Nabuchodonosor. (Dan. 3, 16.) Die keusche Susanna bey den alten Richtern. (Dan. 13.) Eleazarus, und die sieben machabäischen Brüder vor dem Antiochus. (2. Machab. 6. und 7.) Und viele andere.

8. Was für starke Prüfungen mußten nicht ausstehen Abraham, der seinen eigenen Sohn schlachten sollte. (1. B. Mos. 22.) Job durch den Satan. (Job. 1.) Tobias durch die Blindheit. (Tob. 2, 10.) Und welche sind die Heiligen, die nicht sind versuchet worden?

9. So oft ich von einer Anfechtung, z. B. der Ungeduld, der eiteln Ehre, u. s. w. angefallen werde, biethet sich mir die schönste Gelegenheit an, jene unermeßlich glänzende Krone zu verdienen, welche der Herr den Ueberwindern zuerkennet. (1. Kor. 9, 25.) Soll ich nicht herzhaft kämpfen?

10. Gott läßt den Menschen niemal über seine Kräfte versuchen, sagt der heilige Paulus. (1. Kor. 10, 13.) So ist denn mir der Sieg wider die Anfechtung, wenn ich nur will, allzeit gewiß: Mit welchem Muthe muß mich diese Wahrheit zum Streite ausrüsten!

11. Die Anfechtungen zur Sünde sind Feinde, welche mich dem ewigen Tode überliefern, wenn sie nicht von mir überwunden werden: soll ich nicht mit aller Macht wider

wider sie streiten? Ein tapferer Soldat wendet alle mögliche Mühe an, einen Feind zu erlegen, mit dem er, ohne das Treffen vermeiden zu können, sich schlagen muß, und von dem er als Ueberwundener keine Gnade zu hoffen hat.

12. Wer überwinden will, muß gleich vom Anfange der Versuchung widerstehen. Läßt man den Feind einmal in die Stadt hinein: wird er schwerlich, oder gar nicht mehr, können hinausgejagt werden.

13. „Keiner wird gekrönet, als der rechtmäßig gekämpfet hat:" versichert der heilige Paulus. (2. Timoth. 2, 5.) Nun wie könnte ich kämpfen, wenn ich niemal Feinde hätte, die mich angrifen? Wie könnte ich mir die Geduld, oder was immer für eine andere Tugend verdienstlich machen, oder mich derselben rühmen, wenn ich nicht einigen Widerstand, den ich überwinden müßte, dabey fände, und folglich was Widriges zu leiden hätte? Es wäre eine lächerliche Geduld, die sich nur alsdann zeigte, wenn sie nichts zu leiden hätte; gleichwie ein Soldat ausgelachet würde, der nur in der Abwesenheit seiner Feinde kämpfen wollte.

14. Gott prüfet uns durch verschiedene Anfechtungen, damit wir erkennen, ob wir in der Wahrheit die Tugenden haben, für welche wir den Himmel fodern.

15. „Die Anfechtungen machen den Menschen nicht schwach, sondern sie entdecken nur, ob, und wie schwach er ist:" sagt Thomas von Kempis. So muß denn der Christ einen Nutzen aus denselben ziehen; er muß sich mehr verdemüthigen, sich selbst weniger trauen, fester auf Gott hoffen, ihn eifriger anrufen, u. s. w.

16. Ein beherzter Kriegsmann wünschet sich Gelegenheiten heldenmüthig zu kämpfen: so will ich denn wenigst die Gelegenheiten zu einem geistlichen Streit, die

ich

ich nicht vermeiden muß, oder kann, mir zu Nutzen machen. Sonderbar weil, wie der heilige Apostel Jakob sagt, „der Mann selig ist, der Versuchung leidet; denn wenn er wird geprüfet worden seyn, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott denjenigen versprochen hat, die ihn lieben." (Jakob 1, 12.)

17. Ich will hinfür mit der göttlichen Gnade wider die Anfechtungen herzhaft, und zwar auf folgende Weise, streiten: erstlich will ich die Anfechtung, z. B. die Ungeduld, aus Liebe Gottes, der mir zuschauet, so lange mit wiederholten Uebungen ernsthaft bestreiten, bis sie geschwächet, und gleichsam todt ist. Zweytens, wenn diese Anfechtung aufgehöret hat, will ich sie von Neuem in mir erwecken, um sie noch einmal mit einem größern Nachdrucke zu überwinden. Drittens, will ich diese Anfechtung abermal zu einem Treffen auffodern, um mich durch solch wiederholte Uebung in Stand zu setzen, dieselbe, so oft sie kömmt, mit leichter Mühe besiegen zu können. Viertens will ich innerlich und äußerlich mich alsogleich in eben jener Tugend üben, die dem Laster entgegen gesetzet ist, von welchem ich bin versuchet worden, um diese Tugend in mir einzupflanzen. Z. B. Sobald sich das Zornfeuer in mir entzünden will, werde ich mich gegen dasselbe mit der Sanftmuth bewaffnen, und anstatt Rachmittel zu ergreifen, meinem Gegner Liebesdienste erweisen. Diese Art zu kämpfen ist wider alle Anfechtungen dienlich, nur nicht wider die Versuchungen der Unkeuschheit. Diese können nicht anders, als durch eine schnelle Flucht besieget werden, welche ich unter Betrachtung des Leidens Christi, oder der letzten Dinge des Menschen ohne Verzug ergreifen will. Also lehren mich alle Geistmänner, und die tägliche Erfahrung.



Digitized by Google

# Ansehen menschliches.

1. Das menschliche Ansehen ist eine eitle Menschenfurcht, welche macht, daß man das Gute unterläßt, oder etwas Böses begeht.

2. Wie wenig man das Ansehen der Menschen (wenn die Tugend dabey verletzet wird) zu achten habe, lehret Christus, die ewige Wahrheit mit seinem Beyspiele nach dem Bekenntniße selbst seiner Feinde. Die Jünger der Pharisäer, sammt den Dienern des Herodes, schmeichelten ihm, und sagten: „Meister, wir wissen, daß du wahrhaft bist, und den Weg Gottes in der Wahrheit lehrest. Du fragest auch nach niemanden; denn du siehst nicht auf das Ansehen der Menschen.“ Er aber hieß sie Gleißner. (Matth. 22, 15, u. f.)

3. David tanzte aus heiliger Freude vor der Arche, obschon ihn die Michol verlachte. (2. Kön. 6, 16.) Daniel bethete den wahren Gott an wider das Verboth seines Königs. (Dan. 6, 10.) Sidrach, Misach, und Abdenago sagten dem Könige Nabuchodonosor herzhaft in das Angesicht, sie bethen seine Götzen nicht an. (Dan. 3, 16.) Der alte Tobias allein verehrte die goldenen Kälber nicht, welche Jeroboam der König in Israel aufgerichtet hatte. (Tob. 1, 5.) Der Blindgebohrne bekannte Christum freymüthig vor den Juden. (Johan. 9.) Die Apostel, als man ihnen verbothen hatte Christum zu predigen, sagten zu dem jüdischen Rathe: „Man muß Gott mehr, dann den Menschen, gehorsam seyn.“ (Apostelgesch. 5, 29.) Alle diese waren glückselig, daß sie das menschliche Ansehen nicht achteten.

4. Aaron goß aus Furcht des menschlichen Ansehens ein goldenes Kalb. (2. B. Mos. 32, 4.) Salomon opferte den Götzen, seinen Weibern zu gefallen. (3. Kön. 11, 18.) Niemand redete zu Jerusalem öffentlich von

Jesu

Jesu aus Furcht der Juden. (Johan. 7, 13.) Pilatus verurtheilte den unschuldigen Jesus zum Kreutze, als man ihm sagte: „Wenn du diesen losläſſest, bist du kein Freund des Kaisers. (Johan. 19, 12.) Herodes ließ dem heiligen Täufer Johannes das Haupt abschlagen, eine gottlose Tänzerinn nicht zu betrüben. (Mark. 6, 26.) Herodes Agrippa warf den Juden zu gefallen auch den Petrus in den Kerker, nachdem er den Apostel Jakob hatte enthaupten lassen. (Apostelgesch. 12, 3.) Felix der Landpfleger, um den Juden eine Gunst zu erweisen, hinterließ den Paulus gefangen, obschon ihm desselben Unschuld bekannt war. (Apostelgesch. 24, 27.) Alle diese machten sich unglücklich durch die Furcht des menschlichen Ansehens.

5. „Halt von dem Augustin, was du willst: wenn mich nur mein Gewissen vor den Augen Gottes nicht anklaget:" sagt der heilige Augustin. Und der heilige Hieronymus: „Ich werde das Urtheil der Menschen nicht fürchten; denn ich werde Gott zum Richter haben."

6. Welch eine Unbilligkeit ist es, aus Liebe, oder Furcht eitler Menschen den unendlich großen Gott beleidigen!

7. Welch eine unbegreifliche Narrheit, aus Liebe oder Furcht der Menschen sich in die Hölle stürzen!

8. Welch eine unverantwortliche Bosheit, aus Liebe oder Furcht der Menschen, Christum so, wie Pilatus, den Peinigern überliefern.

9. Was ist nützlicher für mich, aus Liebe oder Furcht der Menschen Gott beleidigen: oder aus Liebe oder Furcht Gottes den Menschen mißfallen?

10. Nur

10. Nur Narren, nicht wahrhaft kluge Leute, spotten der Tugend: soll ich den Narren zu gefallen auch ein Narr werden?

11. Was liegt daran, was immer die Leute von mir sagen, wenn ich meine Pflicht thue, und Gott mit mir zufrieden ist?

12. Was werden die Leute von mir sagen, wenn ich fromm lebe? Sie werden sagen, daß ich Gott mehr als die Menschen fürchte. Ja auch die Gottlosen werden mir in dem Innersten ihres Herzens ihren Beyfall geben. Was fürchte ich denn?

13. Wir rechnen uns zur Ehre, wenn wir die Livree, oder andere Zeichen eines zeitlichen Fürsten tragen können: und wir sollten uns schämen die Zeichen Jesu Christi an uns zu haben?

14. Die geringsten Künstler, und Handwerksleute, treiben ihr Gewerb öffentlich, und ohne Scheu in der Welt: und ein Christ soll sich schämen die Werke seiner heiligsten Religion öffentlich zu üben?

15. Hoffe ich den Himmel von den Menschen, die ich so lächerlich fürchte; oder von Gott, den ich aus Furcht der Menschen beleidige?

16. Die Werke der christlichen Frömmigkeit sind die ehrlichsten, die nützlichsten, die heiligsten, die billigsten, und die edelsten; also bezeugen Religion, und Menschenverstand: warum soll ich mich schämen, dieselben auch vor den Augen der ganzen Welt auszuüben?

17. Viele Gottlose dienen öffentlich, und ohne Scheue, der Welt und dem Teufel; und Jesu Christo dem höchsten und besten Herrn zu dienen schämen sie sich; welche Thorheit!

18. Wie

18. Wie thöricht werden jene Leute verlachet, die Gott eifrig dienen!

19. Glaubet wohl derjenige, der ſich des Dienſtes Jeſu Chriſti ſchämet, daß Jeſus ſein Gott, ſein Erlöſer, und ſein Richter iſt, von deſſen unwiederruflichem Ausſpruche ſein ewiges Glück oder Unglück abhängen wird?

20. „Wer ſich meiner, und meiner Worte, ſchämet, deſſen wird ſich auch des Menſchen Sohn ſchämen, wann er in ſeiner, und ſeines Vaters, und ſeiner Engel, Herrlichkeit kommen wird:" ſaget Jeſus Chriſtus ſelbſt. (Luk. 9, 26.) Sollen wir uns nicht, als freye Kinder Gottes, über die ſklaviſche Menſchenfurcht hinwegſetzen, und mit dem heiligen Paulus unerſchrocken ſprechen: „Ich ſchäme mich des Evangeliums nicht?" (Röm. 1, 16.)

21. Der ſchon gemeldte heilige Auguſtin fragt: „Was fürchteſt du deiner Stirne, die du mit dem Zeichen des Kreutzes bewaffnet haſt?"

## Antichriſt.

1. Der Antichriſt, oder Widerchriſt, wird jener gottloſeſte Böſewicht ſeyn, welcher vor dem jüngſten Tage einige Zeit in der Welt mit gröſter Macht herrſchen, und Chriſto in der Lehre, und in den Sitten ſchnurgerad entgegen ſeyn wird.

2. Chriſtus ſagte zu den Juden: „Ich bin in dem Namen meines Vaters gekommen, und ihr nehmet mich nicht an. Wenn ein anderer in ſeinem eigenen Namen kommen wird: denſelben werdet ihr annehmen." (Joh. 5, 43.) Scheint nicht aus dieſen Worten, die Juden werden den Antichriſt für ihren Meßias halten?



Digitized by Google

3. Der heilige Paulus schreibt den Thessalonikern, der jüngste Tag sey noch nicht so nahe, und hat diese Worte! (2. Thess. 2, 3, u. 4.) „Dieser Tag wird nicht kommen, es sey dann, daß zuvor der Abfall geschehe, und daß der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens, offenbar werde; der sich widersetzet, und sich über alles, was Gott genennet, oder als solcher geehret wird, erhebt; also, daß er in dem Tempel Gottes sitzen, und sich ausgeben wird, als wenn er Gott wäre." Wie bös muß denn der Antichrist seyn, den der Apostel hier schildert!

4. Eben dieser Apostel sagt ferner: (in dieser Stelle 8. V.) „Alsdann wird der Boshafte offenbar werden, den der Herr Jesus mit dem Geiste seines Mundes tödten, und durch die Erscheinung seiner Ankunft zerstören wird. Die Ankunft dieses Gottlosen wird nach der Wirkung des Satans mit allerhand Kräften, Zeichen, und falschen Wundern, seyn, u. s. w."

5. Der heilige Augustin sagt: „Jetzt ist der Teufel angebunden, um nicht so viele verführen zu können, als er wohl wollte; alsdann aber wird er losgelassen werden, wann die Zeit kurz seyn wird; denn wir lesen, daß der Satan drey Jahre und sechs Monate mit allen seinen Kräften wüthen werde." Und der heilige Hieronymus sagt: „Christus wird nicht eher kommen, bis das römische Reich abgefallen ist, und der Antichrist erscheinet; dieser wird die Heiligen tödten, und den Römern, doch unter seinem Namen, die Freyheit, wiederum geben." Eben dieser heilige Hieronymus verstehet durch das vierte Thier des Propheten Daniels die römische Monarchie; durch die zehn Hörner dieses Thieres zehn Könige, unter welche diese Monarchie werde vertheilet werden; und durch das kleine Horn, welches mitten unter den zehn herauswuchs, den Antichrist." (Dan. 7, 7, u. 8.) Sind wir nicht nahe bey den Zeiten des Antichrists,

christs, da die römische Monarchie schon lange in mehrere Königreiche zertheilet ist?

6. Wie entsetzlich wütheten wider die Frommen Pharao (2. B. Mos. vom 1. bis zum 10ten K.) Holofernes. (Judith 3, 11.) Antiochus. (2. Machab. 6, u. 7. K.) Herodes, der so viele Kinder umbringen ließ. (Matth. 2, 16.) und viele andere. Wie furchtbar wird denn der Antichrist seyn, der an Macht und Grausamkeit alle Tyrannen übertreffen wird!

7. Der Antichrist wird durch unermeßliche Reichthümer, erstaunliche Scheinwunder, und gräulichste Tormente, die Menschen an sich zu ziehen wissen. Wie groß wird denn die Anfechtung zu derselben Zeit seyn! „Wie wird das menschliche Gemüth versuchet werden, wenn ein frommer Märtyrer seinen Leib den Tormenten unterwirft, und indessen der Peiniger vor seinen Augen Mirakel wirket!" saget der heilige Gregor.

8. Wenn wir zur Zeit des Antichrists lebten: würden wir uns nicht durch dessen Reichthümer, Wunderwerke, und Tormente, von Christo abwendig machen lassen? Wir sagen: Nein. Aber warum werden wir ihm jetzt so oft ungetreu wegen eines kleinen Gewinnes, den man uns anbieth. Warum lassen wir uns von einer jeden betrüglichen Wohllust verführen? Warum kehren wir ihm bey dem Anblicke der geringsten Widerwärtigkeit den Rücken — — Und wir sollen den mächtigsten Anfällen dieses fürchterlichen Feindes gewachsen seyn!!

9. Der heilige Evangelist Johannes sagt, es seyn mehrere Antichristen in der Welt; (1. Johan. 2, 18.) mehrere Vorläufer nämlich des Antichrists. „Wer immer der Gerechtigkeit durch seine Aufführung zuwider ist, der ist ein Antichrist, und ein Diener des Satans;" spricht der heilige Augustin; denn wer immer schwer sün-

diget, saget mit der That: Ich verläugne Jesum: wie man zur Zeit des Antichrists mit dem Munde sagen wird.

## Arbeit.

Suche den Titel: Müßiggang.

## Armuth.

1. Die Armuth ist ein Mangel zeitlicher Güter, in welchem ein großer Theil der Menschen gezwungen, oder auch freywillig lebt.

2. „Es ist ein großer Gewinn Gott dienen, und sich begnügen lassen; denn wir haben nichts auf die Welt gebracht; und es ist auch kein Zweifel, daß wir nichts mitnehmen werden. Wenn wir also die Nahrung und die Kleider haben: so lasset uns damit zufrieden seyn.“ Sind Worte des heiligen Paulus. (1. Timoth. 6, 6. u. f. f.) Und Salomon sagt: „Wenig haben mit der Furcht Gottes, ist besser als viele Schätze, die nicht sättigen.“ (Sprüchw. 15, 16.) Und David: „Es ist dem Gerechten besser mit Wenigem, als den Sündern mit vielen Reichthümern.“ Psalm. 36, 16.)

3. „Die christliche Armuth ist allezeit reich, und sie fürchtet sich nicht in dieser Welt Mangel zu leiden; denn ihr ist gegeben in dem Herrn aller Dinge alles zu besitzen:“ saget der heilige Leo. Und der heilige Bernhard: „Selig ist derjenige, der Dingen nicht nachläuft, welche beschweren, wenn man sie besitzet, welche beflecken, wenn man sie liebet, und welche peinigen, wenn man sie verliert.“

4. Der Heiland sagte von sich selbst: „Die Füchse haben Höhlen, und die Vögel der Luft Nester: des Menschen Sohn aber hat nichts, wo er sein Haupt aufleh-

nen

Digitized by Google

nen könnte.“ (Matth. 8, 20.) Warum sollten sich denn seine Nachfolger über die Armuth beschweren?

5. Der Patriarch Jakob hatte nichts als seinen Stab, als er über den Jordan in Mesopotamien gieng; und schlief auf einem Steine. (1. B. Mos. 28, 11.) Moses hütete seinem Schwäher Jethro die Schafe. (2. B. Mos. 3, 1.) Ruth klaubte die zurückgelaßnen Aehren auf. (Ruth 2, 2.) David war ein Hirtenjung. (1. Kön. 16, 11.) Anna, das Weib des alten Tobias, gieng alle Tage zum Weben, und nährte sich von der Handarbeit. (Tob. 2, 19.) Und der heilige Paulus sagt von sich und seinen Mitaposteln: „Bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst, und sind bloß; wir werden mit Fäusten geschlagen, und haben keine bleibende Stadt. Wir arbeiten und wirken mit eigenen Händen.“ (1. Kor. 4, 11.) Soll bey Betrachtung solcher Beyspiele den Christen die Armuth so schwer fallen?

6. Sogar die Heyden schätzten den Werth der Armuth. Der Thebanische Krates warf sein Geld ins Meer, und sagte: „Gehet zu Grunde ihr bösen Begierlichkeiten! ich will euch versenken, damit ich nicht von euch versenket werde.“ Und Sokrates, wenn er auf dem Markte viele Waaren feil sah, sprach: „Wie viele Sachen habe ich nicht nöthig!“

7. Den Reichen sagt Christus: „Wehe euch, ihr Reichen! Es wird eher ein Kameel durch ein Nadelloch gehen, als ein Reicher in den Himmel kommen.“ (Matth. 19, 24.) Und zu den Armen spricht er: „Selig seyd ihr Armen! denn das Reich Gottes ist euer.“ (Luk. 6, 20.) Wessen Stand ist sicherer?

8. Wer Christo ähnlicher ist, der ist in der That glückseliger: nun wer ist Christo ähnlicher, der Reiche, oder der Arme?

9. Derjenige ist wahrhaft reich, der mit dem vergnüget ist, was er hat, wenn er schon wenig hat; und derjenige ist wahrhaft und elendig arm, der sich mit dem nicht begnüget, was er hat, wenn er schon sehr viel hat.

10. Der Arme (wenn er nur fromm lebt) wird den zeitlichen Unterhalt so gut haben, daß er keinen bessern vernünftig wünschen könnte. Nämlich er wird denjenigen Unterhalt haben, den ihm Gott, der allmächtige, der allwissende, und der unendlich gütige Vater der Armen, angewiesen hat. Soll er damit nicht getröstet seyn? Es ist unaussprechlich besser nach dem Willen Gottes von einem geschimmelten Stückchen Brodes leben, als wider den Willen Gottes an allem Ueberfluß haben.

11. Der arme Lazarus ward von den Engeln in Abrahams Schooß getragen, und der reiche Prasser in die Hölle begraben. (Luk. 16.) Welcher hat es jetzt besser?

12. Der Arme hat in seinem Leben weniger Sorgen, einen sanftern Schlaf, eine bessere Eßlust, eine festere Gesundheit, ein reiners Gewissen, eine öftere Andacht, eine gewissere Buße, einen ruhigern Tod, eine leichtere Rechenschaft, und einen sicherern Himmel, als der Reiche. Wessen Stand ist erwünschlicher?

13. Aus was für einem Zeichen kann man den Todtenkopf eines Reichen von dem Todtenkopfe eines Armen in dem Beinhause unterscheiden?

14. Wer einen hohen Berg hinaufgehen will, leget alle unnöthige Last, die ihn verhindern könnte, von sich. Nun beruft uns Gott zu dem Himmel hinauf; und um uns zu dieser Reise geschickter zu machen, nimmt er uns oft den Plunder der zeitlichen Güter hinweg, welcher uns vielleicht die größte Hinderniß zur Seligkeit gewesen wäre.

Wa-

Digitized by Google

Warum sollten wir denn unmäßig klagen, wenn wir durch Verlust der zeitlichen Güter in die Armuth versetzet würden?

15. Nicht der blinde Mammon, sondern Gott, theilet die Güter der Welt aus. Einem giebt er viel, dem andern wenig, aber einem jeden aus der beßten Absicht. Wer sollte mit dem Antheile, den er von einem so weisen und gerechten Ausspender hat, nicht zufrieden seyn?

16. Sollen wir Christen uns der Armuth schämen; da Christus, unser Vorbild, für sein Geburtsort einen Stall, und für sein Sterbbett ein Kreutz gehabt hat?

## Auferstehung.

1. Die Auferstehung ist eine Zurückkunft des Menschen von dem Tode zum Leben.

2. Job sagt: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebet; und daß ich am jüngsten Tage wieder von der Erde auferstehen werde. Ich werde auch wieder mit meiner Haut umgeben werden, und in meinem Fleische meinen Gott sehen." (Job 19, 25.) Könnte ein klärers Zeugniß für die Auferstehung seyn?

3. Der heilige Paulus schreibt: „Der Herr selbst wird in dem Befehle, und in der Stimme des Erzengels, und in der Posaune Gottes, vom Himmel kommen, und die Todten werden zuerst auferstehen." (2. Theß. 4, 15.) Und Martha sprach zu Jesu von ihrem verstorbenen Bruder: „Ich weiß, daß er am jüngsten Tage auferstehen wird." (Johan 11, 24.)

4. Der Heiland bewies wider die Sadducäer die Auferstehung aus der Unsterblichkeit der Seele. (Matth. 22, 31.) Auch sagte er zu den Juden: „Es kömmt

die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden. Und es werden alsdann, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des ewigen Lebens hervorgehen; die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes." (Johan. 5, 28, und 29.) Wie gewiß ist also der eilfte Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnißes!

5. Die Auferstehung der Todten wurde wunderbar vorgebildet, als der Prophet Ezechiel ein Feld voll dürrer Todtenbeiner sah, welche durch den Geist von vier Winden das Leben wieder bekamen. (Ezech. 37.)

6. Christus erweckte das Töchterlein des Jairus vom Tode. (Matth. 9, 25.) Den Sohn der Wittwe zu Naim. (Luk. 7, 15.) Und den Lazarus. (Johan. 11, 43.) Wer will zweifeln, daß er alle Todten am jüngsten Tage erwecken kann?

7. Der heilige Gregor sagt: „Unser Heiland hat den Tod angenommen, damit wir uns nicht fürchten zu sterben. Er hat seine Auferstehung gezeiget, damit wir im Vertrauen auch die unsrige erwarten." Und der heilige Augustin: „Die Leiber der Heiligen werden auferstehen ohne einzige Makel, ohne einzige Ungestalt, ohne einzige Verderbniß, ohne einzige Mühe, mit einer so großen Leichtigkeit, als Glückseligkeit." Und der heilige Hilarius: „Lasset uns fröhlich seyn, daß wir jetzt wie Geschirre des Hafners zerbrochen werden! denn wir werden durch den Vortheil einer neuen Geburt alsdann in jene glückselige, und Gott gefällige Gestalt umgeschaffen." Und sogar der heidnische Seneka: „Diese Dinge hören auf, sie gehen nicht zu Grunde. Auch der Tod, den wir fürchten, und nicht wollen, unterbricht nur das Leben, er nimmt es nicht. Es wird ein Tag kommen, der uns wieder an das Licht stellen wird. Derjenige muß mit gleichgiltigem Gemüthe aus der Welt gehen, der wieder darein kommen wird."

3. Wie

8. Wir können nicht fassen, wie Gott die nämlichen Leiber wieder herstellen könne, die verfaulet, von Thieren gefressen, vom Feuer verzehret, und in die kleinsten Stäubchen aufgelöset sind. Aber können wir fassen, wie Gott die ganze Welt aus nichts hat machen können? Und sie ist dennoch aus nichts gemacht.

9. Die Natur stellet uns wunderbare Bilder der Auferstehung vor. Sie stirbt zur Winterszeit gleichsam in allen ihren Gewächsen, und steht im Frühlinge in allen wieder fröhlich auf.

10. Unter der grausamsten Marter trösteten sich die sieben machabäischen Brüder mit der Hoffnung der glückseligen Auferstehung. (2. Machab. 7.) Soll uns diese nicht auch in allen Widerwärtigkeiten Trost bringen können?

11. In was für einem erwünschten Stande wird einst mein Leib seyn, wenn er am Ende der Welt mit den Gaben der Unleidbarkeit, der Klarheit, der Durchdringlichkeit, und der Geschwindigkeit, zu einem Leben erstehen wird, welches sich niemal endiget, und das glückseligste ist!

12. In was für einem elenden Stande wäre mein Leib am Ende der Welt, wenn er aus keiner andern Ursache aus dem Grabe hervorgehen müßte, als damit er anfange in den schrecklichsten Flammen des höllischen Feuers ewig zu glühen!

13. Wie freudig wird sich eine selige Seele wieder mit ihrem Leibe vereinigen! Und wie gräulich wird eine verdammte Seele ihren erweckten Leib verfluchen!

14. Wir leiden an unsern Leibern das Schneiden, das Brennen, die eckelhaftesten Arzneyen, u. a. das

mit sie von einer Krankheit wieder auf einige Jährchen erstehen: warum sollten wir diese Leiber nicht mit größter Freude einige Strengheiten der Buße leiden lassen, damit sie einst zu einem unsterblichen Leben glückseligst erstehen können!

15. Was ist daran gelegen, daß mein Leib auf dieser Welt durch verschiedene Widerwärtigkeiten geplagt, und endlich durch die Vermoderung im Grabe, wie ein gebrechliches Geschirr, zertrümmert wird? Er wird nur desto schöner in der Auferstehung wieder ergänzet werden, je mehr er wegen Gott in diesem Leben gelitten hat.

16. Werde ich am jüngsten Tage gerne oder ungerne auferstehen? Werde ich einen schönen oder abscheulichen Leib haben? Werde ich vor Angst beben, oder vor Freude entzücket seyn? Wichtige Fragen. Könnte ich nicht aus meinem Leben, welches ich jetzt führe, mir selbst darauf antworten? — —

## Augen
### müssen sonderbar bewahret werden.

1. Die Bewahrung der Augen ist eine Tugend, mittels welcher der Mensch sich von allem sündlichen, oder auch unnöthigem Anschauen wegen Gott enthält.

2. Job sagt: „Ich habe einen Bund mit meinen Augen gemacht, daß ich sogar nicht an eine Jungfrau gedächte.“ (Job 31, 1.) Und David ruft zu Gott: „Wende meine Augen ab, daß sie die Eitelkeit nicht sehen!“ (Ps. 118, 37.) Höret zugleich den warnenden Sirach: „Wende dein Angesicht von einem geschmückten Weibe ab, und sieh eine fremde Gestalt nicht vorwitzig an. Durch die Schönheit der Weiber sind viele zu Grunde gegangen, und dadurch wird die Begierlichkeit wie ein Feuer angezündet.“ (9, 8.)

3. Daß

Digitized by Google

3. Daß die Augen zur Sünde verleiten, haben erfahren: Eva bey der verbothenen Frucht. (1. B. Mos. 3, 6.) Sichem bey der Dina. (ebenda 34, 1.) Des Putiphars Weib bey dem Joseph. (ebenda 39, 1.) David bey der Bethsabee. (2. Kön. 11, 2.) Holofernes bey der Judith. (Judith 10, 17.) Die alten Richter bey der Susanna. (Dan. 13, 8.) und viele andere.

4. „Gleichwie es unmöglich ist, saget der seraphische Franciskus, daß jemand mit bloßen Füßen auf glühenden Kohlen gehe, und nicht verletzet werde: also kann es auch nicht seyn, daß derjenige von unreiner Liebe nicht entzündet werde, der die Augen nicht von dem Angesichte der Weiber abhält.“ Und der heilige Basilius: „Ein Basilisk tödtet oft mit einem einzigen Anblicke: und so wirft auch oft ein einziger Blick des Auges einen tödtlichen Pfeil von sich.“ Und der heilige Chrysostomus: „Gleichwie das Feuer, wenn es ein Heu ergreift, alsobald eine Flamme machet: also zündet das Feuer der Begierlichkeit alsobald das Gemüth an, alsbald es durch das Aug eine Gestalt erreichet.“ Und der heilige Bernhard redet die vorwitzige Eva im Paradiese also an: „Warum besiehst du deinen Tod so heftig? Warum magst du dasjenige anschauen, was dir nicht erlaubet ist zu essen?“

5. Wir geben sorgsamst auf die Augen, als auf das zärteste Glied, acht, daß sie nicht durch etwas, z. B. durch einen Feuerfunken, beschädiget werden: sollen wir sie nicht eben so sorgfältig schließen, daß sie dem Feuer der Unzucht nicht offen stehen?

6. Wir bewahren vorzüglich jene Fenster, durch welche sich leicht ein Dieb in das Haus einschleichen könnte: wie nöthig ist es denn, daß wir die Augen bewahren, welche jene gefährlichen Fenster unserer Seelen sind!

7. Soll-

Digitized by Google

7. Sollten wir das edle Licht unſrer Augen ſo mißbrauchen, daß wir dieſelben einſt in den ewigen Tod ſchließen müßten?

## B.

## Barmherzigkeit.

1. Die Barmherzigkeit iſt eine Tugend, mittels welcher wir dem Nebenmenſchen in einer Leibes- oder Seelennoth, wegen Gott, thätige Hülfe erzeigen.

2. Der Heiland empfiehlt die Tugend der Barmherzigkeit mit dem größten Nachdrucke. Er ſagt: „Seyd barmherzig, wie euer himmliſcher Vater auch barmherzig iſt!“ (Luk. 6, 36.) Und: „Gebet, ſo wird euch auch gegeben werden!“ (ebenda 38. V.) Und wegen der Werke der Barmherzigkeit wird er am letzten Gerichte zu den Auserwählten ſprechen: „Kommet her, ihr Geſegneten, u. w.“ Und wegen der Unbarmherzigkeit werden die Verdammten die Worte hören: „Gehet hin, ihr Verfluchten, u. w.“ Und Matth. 5, 7. ſpricht er: „Selig ſind die Barmherzigen; denn ſie werden Barmherzigkeit erlangen.“

3. Hören wir auch den heiligen Apoſtel Jakob: „Es wird ein Gericht, ſagt er, ohne Barmherzigkeit über denjenigen ergehen, der keine Barmherzigkeit erwieſen hat.“ (Jak. 2, 13.) Und der heilige Paulus: „Seyd untereinander freundlich, und barmherzig, und vergebet einer dem andern, wie auch Gott euch durch Chriſtum vergeben hat.“ (Epheſ. 4, 32.)

4. „Du haſt, ſind Worte des heiligen Chryſoſtomus, die zeitlichen Güter nicht deßwegen empfangen, daß

daß du sie in Wohllüsten verzehrest; sondern daß du sie als Almosen austheilest." Und der heilige Augustin sagt: „Dir sind diese Güter überflüßig; aber die Armen des Herrn rufen: Es gehöret uns, was verschwendet wird. Es wird uns grausam entzogen, was unnützlich ausgegeben wird." Und der heilige Leo: „Die Tugend der Barmherzigkeit ist so groß, daß ohne sie andere Tugenden, wenn sie auch da sind, nichts nützen können. Denn wenn jemand schon gläubig, keusch, nüchtern, oder mit andern größern Gaben geschmücket ist, und ist nicht barmherzig: so verdienet er keine Barmherzigkeit."

5. Die Barmherzigkeit übet sieben Gattungen der leiblichen, und eben so viel der geistlichen Werke aus. Die leiblichen Werke sind folgende.

Das erste ist die Hungrigen speisen. Hiezu ermahnet der Prophet Isaias mit den Worten: „Brich dem Hungrigen dein Brod!" (Isa. 58, 7.) Und Tobias befolgte es gegen seine gefangenen Mitbrüder. (Tob. 1, 3.) Hingegen wurde der reiche Prasser, der dem armen Lazarus die Brosamen versagte, in die Hölle begraben. (Luk. 16, 22.)

Das zweyte: Die Durstigen tränken. Von diesem saget der Heiland: „Wer auch einem von diesen Geringsten einen Becher kaltes Wassers zu trinken reichen wird, der wird seinen Lohn nicht verlieren." (Matth. 10, 42.) Diesen Liebesdienst erwies die Rebekka dem Eliezer. (1. B. Mos. 24, 18.) Hingegen tränkten die Schergen Jesum am Kreutze mit Essig. (Matth. 27, 48.)

Das dritte: Die Nackenden bekleiden. Hievon saget Isaias wieder: „Wenn du einen Nackenden siehst: so bedecke ihn, und verachte dein Fleisch nicht!" (Isa. 58, 7.) Job zeichnete sich hierinn vorzüglich aus, so, daß er vor aller Welt fragen dorfte: „Habe ich denjenigen verachtet, der zu Grunde gieng; weil er kein Kleid hatte, und den Armen unbedeckt gelassen? Haben mich

mich die Glieder seines Leibes nicht gesegnet; weil er von den Fellen meiner Schafe ist erwärmet worden?" (Job. 31, 19, u. 20.) Hingegen lassen viele Christen die Armen in ihrer Blöße darben, wie die Juden Jesum am Kreutze ohne Kleider hangen ließen.

Das vierte: Die Fremden beherbergen. Dieses Liebeswerk empfiehlt abermal Isaias, da er sagt: „Führe die Bedürftigen und Herbergloſen in dein Haus!" (Isa. 58, 7.) Abraham beobachtete es gegen die Engel. (1. B. Mos. 18, 2.) Lot eben so. (ebenda 19, 1.) Rahab gegen die Ausspäher des Josue. (Jos. 2, 1.) Das Weib zu Suna gegen den Elisäus. (4. Kön. 4.) Zachäus gegen Christum. (Luk. 19, 6.) und andere. Hingegen hatte Jesus bey seiner Geburt in Bethlehem keine Herberge. (Luk. 2, 6.) Und wurde auch einmal von den Samaritanen nicht eingelassen. (Luk. 9, 53.)

Das fünfte: Die Gefangenen erlösen. „Ich war im Kerker, wird der Herr einmal sagen, und ihr habet mich besuchet." (Matth. 25, 36.) Abdemelech der Mohr rettete den Propheten Jeremias aus dem Kerker, (Jerem. 38, 7.) und wurde deßwegen in der Niederlage Jerusalems erhalten. (Jerem. 39, 15.) Hingegen war der Mundschenk des Pharao undankbar gegen den gefangenen Joseph. (1. B. Mos. 40, 23.) Und Herodes, der den unschuldigen Petrus in dem Kerker hatte, wurde zuschandengemachet. (Apostelgesch. 12.)

Das sechste: Die Kranken besuchen. Sirach giebt uns hievon folgende Lehre: „Laß dich nicht verdrießen einen Kranken zu besuchen; denn dadurch wirst du in der Liebe befestiget werden." (7, 39.) Joas der König in Israel selbst besuchte den kranken Propheten Elisäus. (4. Kön. 13, 14.) Und die Schwestern des kranken Lazarus waren für ihren Bruder sehr sorgfältig. (Johan. 11, 3.) Wie liebreich nahm sich der Hauptmann zu

Kapharn

Kapharnaum seines kranken Knechtes an! (Matth. 8, 5.) u. s. w. Hingegen zeigte der reiche Prasser eine abscheuliche Hartigkeit gegen den kranken Lazarus. (Luk. 16.)

Das siebente endlich: Die Todten begraben. Wie gefällig dieß Werk Gott sey, erhellet aus den Worten des Erzengels Raphael: „Als du, sprach dieser zum Tobias, mit Thränen betetest, die Todten begrubest, und deßwegen das Mittagessen verließest, und die Todten des Tages in deinem Hause verbargest, um sie bey der Nacht zu begraben: da brachte ich dein Gebeth vor den Herrn. (Tob. 12, 12.) David segnete die Männer von Jabes Galaad; weil sie den Saul, und seine Söhne, begraben hatten. (2. Kön., 2, 5.) Joseph von Arimathea und Nikodemus werden gerühmet wegen der Begräbniß Jesu. (Johan. 19, 38.) u. w.) Hingegen ließ Gott durch den Propheten Jeremias dem unglückseligen Könige Joakim als eine Strafe vorsagen: „Man werde ihn wie einen Esel begraben: er werde verfaulen, und vor die Thore Jerusalems hinausgeworfen werden.“ (Jerem. 22, 19.)

6. Je vortreflicher die Seele als der Leib ist: desto vortreflicher sind die geistlichen Werke der Barmherzigkeit, als die leiblichen. Die geistlichen Werke sind:

Erstens, die Sünder strafen. Der heilige Paulus sagt: „Es sind viele, die ungehorsam und eitle Schwätzer sind, und andere verführen; diese muß man bestrafen. (Tit. 1, 10, und 11.) So bestrafte Nathan den David. (2. Kön. 12, 7.) Der Prophet Elias das Volk. (3. Kön. 18, 22.) Johannes der Täufer den Herodes. (Matth. 14, 4.) Stephanus die Juden. (Apostelgesch. 7, 51.) u. w.

Zweytens, die Unwissenden lehren. „Gehet hin, und lehret alle Völker!“ befahl Christus seinen Aposteln. (Matth. 28, 19.) So lehrte der heilige Petrus die

die Juden; Paulus die Heyden; Andreas die Einwohner Achaiens; Thomas die Indianer; Matthäus die Mohren; Philippus die Scythier; u. s. w.

Drittens, den Zweifelnden recht rathen. „Das Herz, sagt Salomon, wird durch Salben und allerhand Geruch erquicket; und die guten Räthe eines Freundes versüßen die Seele." (Sprüchw. 27, 9.) So rieth Ruben seinen Brüdern, sie sollen den Joseph wieder dem Vater schicken. (1. B. Mos. 37, 21.) So riethen die alten Räthe dem Roboam, er soll gegen die Unterthanen gütig seyn (3. Kön. 12, 6.) So einen Rath gab Daniel dem Nabuchodonosor, er soll sich durch Almosen von seinen Sünden losmachen. (Dan. 4, 24.)

Viertens, die Betrübten trösten. Der heilige Paulus spricht: „Gebenedeyet sey Gott, — — der uns in aller Trübsal tröstet, damit wir selbst auch diejenigen trösten können, die in allerhand Bedrängnissen sind." (2. Kor. 1, 3, und 4.) So tröstete Christus seine Apostel in der langen Rede, die er nach dem letzten Abendmahle hielt. (Johan. 14, u. f.) Paulus die Leute, die mit ihm auf der Reise nach Rom in dem Schiffe waren. (Apostelgesch. 27, 22.) u. a.

Fünftens, das Unrecht geduldig leiden. „Selig sind die, sind die Worte der ewigen Wahrheit, welche wegen der Gerechtigkeit Verfolgung leiden, u. s. w." (Matth. 5, 10, u. f.) Aus dem alten Bunde haben wir Muster solcher Leidenden an dem Eleazarus, und den machabäischen Brüdern: (2. Machab. 6, und 7.) und aus dem neuen an vielen Tausenden der heiligen Märtyrer.

Sechstens, denen, die uns beleidiget haben, gerne verzeihen. Hievon drückt sich unser göttlicher Lehrmeister also aus: „Liebet eure Feinde! thut denen Gutes, die euch hassen, und bethet für die, welche euch verfolgen, und

und schmähen!" (Matth. 5, 44.) Er wollte uns mit seinem eigenen Beyspiele hiezu ermuntern; als er seine Kreuziger entschuldigte. (Luk. 23, 34.) Ein so edels Beyspiel dieser Tugend gaben David, der dem Saul verschonte. (1. Kön. 24, 4.) Stephanus, der für seine Todtschläger bethete. (Apostelgesch. 7, 59.) und viele andere.

Endlich siebentens für die Lebendigen und Todten Gott bitten. Hieher gehören die Worte des heiligen Apostels Jakob, welcher sagt: „Bethet für einander, damit ihr selig werdet! Denn das immerwährende Gebeth des Gerechten vermag viel." (Jak. 5, 16.) So bethete Abraham für die Sodomiten. (1. B. Mos. 18, 23.) Moses für die Israeliten. (2. B. Mos. 32, 11.) Judas der Machabäer für die Verstorbenen. (2. Machab. 12, 43. u. f.)

7. Christus verspricht, er wolle alles, was wir den Bedürftigen Gutes thun, oder geben, annehmen, als wenn wir es ihm gethan, oder gegeben, hätten. (Matth. 25, 40.) Ist dieß nicht die größte Gnade für uns? Können wir gegen ihn unbarmherzig seyn?

8. Wer gefällt uns besser, der barmherzige Samaritan, der dem Verwundeten Oel und Wein in die Wunden gegossen hat: oder der geitzige Priester, und der gefühllose Levit, von denen der Armselige keine Hülfe hatte? (Luk. 10, 30.) Thun wir, was dieser Samaritan gethan hat, so werden wir leben: sagt Christus.

9. Gott schüttet alle Täge die Schätze seiner Erbärmniße über uns aus: und wir sollen gegen seine Kinder, das ist, gegen die Armen, unbarmherzig seyn?

10. Gott hat uns vielleicht schon öfter zehn tausend Pfunde nachgelassen: und wir wollen dem Mitknechte nicht hundert Pfenninge schenken? (Matth. 18, 28.)

Besieh auch andere Titel, die hier einschlägen, z. B. Almosen, Freygebigkeit, u. s. w.

## Bedachtsamkeit.

1. Die Bedachtsamkeit ist eine ernsthafte Erwägung desjenigen, was wir nach dem Gesetze Gottes und nach der Vernunft zu thun, oder zu unterlassen haben.

2. Hier sind die Worte Sirachs aller Aufmerksamkeit würdig: „Vor allen deinen Werken, sagt er, laß ein treues Nachfragen hergehen, und vor jedem Handel eine beständige Berathschlagung!“ (37, 20.) Und wiederum im 32. Kap. 24. V. „Mein Sohn, thu nichts ohne Rath, so wird es dich nach der That nicht reuen!“ Und Salomon spricht: „Welche alles mit Rathe thun, die werden von der Weisheit begleitet.“ (Sprüchw. 13, 10.) Moses klaget über die Israeliten, und sagt: „Dieses Volk ist ohne Verstand, und ohne Weisheit. Wollte Gott, daß sie weis wären, und verstünden es, und sähen die letzten Dinge vor!“ (5. B. Mos. 32, 28.)

3. Der heilige Basilius spricht: „In einer jeden Handlung, die man unternimmt, muß die Klugheit vorhergehen. Denn ohne die Klugheit ist nichts (obwohl es gut scheint) welches nicht fehlerhaft wird; wenn es nicht zu gehöriger Zeit, oder nicht mit angewandter Mäßigung, geschieht.“ Und der heilige Bernhard: Wollte Gott, du wärest weis, und verstündest, und sähest die letzten Dinge vor! Du wärest weis in demjenigen, was Gottes ist: du verstündest, was der Welt ist: du sähest vor, was der Hölle ist! du würdest gewiß die Hölle fürchten, Gott verlangen, und die Welt verachten.“

4. Hätten unsere ersten Aeltern im Paradiese, hätte Kain, hätten die Leute vor der Sündfluth, hätten Pharao, Saul, David, und viele andere, gesündiget, wenn sie die Sache besser vorher bedacht hätten, und nicht durch blinde Leidenschaften wären hingerissen worden?

5. Ein

5. Ein Mensch, der klug handeln will, muß den Ausgang seiner Absicht vorher bedenken; damit er nicht, wenn es fehlet, mit Verdruße, und Spotte, sagen muß: Ich hätte nicht gemeynet, daß es so gehen werde.

6. Bevor ich einen Gegenstand liebe, oder hasse, oder mit einer andern Anmuthung billige, oder verwerfe: muß ich ihn allezeit zu erst untersuchen, und das Urtheil meines Verstandes erwarten, ob er der Liebe, des Hasses, oder einer andern Anmuthung, in der That würdig sey; sonst handle ich kindisch, blind, und närrisch. Denn wenn ich die Sache nicht vorher also untersuche: wird mein blinder Wille sehr oft dasjenige lieben, was des Hasses werth ist; z. B. eine eitle Ehre; und dasjenige hassen, was geliebet zu werden verdienet; z. B. eine Widerwärtigkeit, eine Verdemüthigung wegen Gott u. s. w.

7. Wer nur aus einem gählingen Antriebe, ohne vorhergehende Erwägung des Gegenstandes, handelt, der handelt nicht nach der Vernunft, sondern läßt sich von einer thierischen Leidenschaft leiten. Wie unanständig ist dieß für ein vernünftiges Geschöpf!

8. Ich gehe mit größter Bedachtsamkeit zu Werke in zeitlichen Geschäften, von welchen ich einen Gewinn zu hoffen, oder, wenn sie übel ausschlagen, einen Schaden zu fürchten habe: soll ich mich weniger über dasjenige bedenken, von dem ich den Himmel zu hoffen, oder die Hölle zu fürchten habe?

9. Mein Verstand muß sich nicht von meinem blinden Willen leiten lassen, sondern er muß den Willen leiten; sonst regieret mit größter Ungeschicklichkeit, und Gefahr, das Pferd den Reiter, welches doch von dem Reiter sollte regieret werden.

10. Wenn sich jemand, der ein scharfes Gesicht hat, von einem Blinden die Augen verbinden, und durch schlüpfrige und abhängige Wege führen ließe: wäre ein solcher nicht ein vermessener Thor? Ein solcher Thor ist der Verstand des Menschen, wenn er sich von blinden Leidenschaften verdunkeln, und, wohin sie wollen, reißen läßt.

11. Warum habe ich schon so vieles gedacht, geredet, und gethan, worüber die Reue erfolget ist? Weil ich ohne genugsame Ueberlegung gedacht, geredet, und gethan habe.

Sieh auch den Titel: Betrachtung, und Klugheit.

## Begierlichkeit.

1. Die böse Begierlichkeit ist ein unordentliches Verlangen nach zeitlichen Ehren, Reichthümern, oder Wohllüsten. Sie ist daher so eitel, als eitel ihr dreyfacher Gegenstand ist.

2. Gott sagt dem Menschen mit Androhung eines ewigen Feuers: „Du sollst deines Nächsten Haus nicht begehren; noch sein Weib, noch seinen Knecht, noch seine Magd, noch seinen Ochsen, noch seinen Esel, noch alles, was sein ist. (2. B. Mos. 20, 17.) Und der Mensch läßt sich dennoch von seiner Begierlichkeit überwältigen!

3. Der heilige Apostel Jakob fragt: „Woher entstehen die Kriege und Streite bey euch? Kommen sie nicht daher? Nämlich aus euren Begierlichkeiten, die in euren Gliedern streiten? (Jak. 4, 1.)

4. „Wir können dem Urheber alles Guten nicht anders anhangen, als wenn wir uns von der Begierlichkeit

lichkeit losmachen, die eine Wurzel alles Uebels ist:“ sagt der heilige Gregor.

5. Die ersten Menschen im Paradiese, die Israeliten, die Fleisch verlangten, (4. B. Mos. 11, 33.) Samson, David, Salomon, und unzahlbare andere haben mit ihrem Schaden erfahren, wie weit die ungezäumte Begierlichkeit den Menschen bringen kann. Möchte uns doch fremder Schaden klug machen!

6. Wer seine Begierlichkeiten nicht bezäumet, der wird gleichsam von unbändigen Pferden geschleppet, gewälzet, gepeiniget, und zerrissen, sagt der heilige Ambrosius.

7. Ist es nicht thöricht, etwas verlangen, was nicht erlaubet ist zu haben?

8. Was die böse Begierlichkeit verlanget, ist eine Lockspeise an dem Angel, welchen der Unbehutsame mit der Speise hineinschlucket. Soll ich so närrisch seyn, und mich wie ein dummer Fisch betriegen lassen?

9. Warum soll ich mein Herz lange von den ungestümen Begierden beunruhigen lassen? Mein liebvollster Gott, der am beßten weiß, was mir nützlich ist, wird mir alles geben, was ich vernünftig verlange; wenn ich ihm nur getreu diene. Habe ich Gott, so habe ich alles.

10. Mein Wille ist mit dem Willen Gottes so vereiniget, daß ich mit allem zufrieden bin, was mir seine Vorsicht verordnet. Auf solche Weise habe ich allezeit, was ich will.

11. Woher kömmt es, daß wir manchmal, wenn wir etwas nicht erhalten, außerordentlich traurig sind? Daher, weil wir zu begierig darnach getrachtet haben.

Die unmäßige Begierde also ist die wahre Ursache unsrer Traurigkeit.

12. Wenn ich dasjenige nicht erhalten habe, was ich verlanget hatte: so hat mir Gott, der über alles Herr ist, dasselbe aus keiner andern Absicht, als meines größten Nutzens wegen, nicht gegeben. Soll ich deßwegen traurig seyn?

13. Vielleicht habe ich schon durch meine Sünden die Hölle verdienet; was beklage ich mich denn; wenn mir nur was Zeitliches, welches ich gerne hätte, abgeschlagen wird?

Sieh auch den Titel: Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes.

## Beharrlichkeit.

1. Die Beharrlichkeit ist eine Tugend, durch welche wir in dem angefangenen Guten bis zum Ende des Lebens fortschreiten. Wie nothwendig ist sie demjenigen, der in den Himmel will!

2. Merkwürdig sind hier die Worte Sirachs: „Wehe denjenigen, sagt er, welche die Geduld verloren haben, und von dem rechten Wege abgegangen sind, und sich auf verkehrte Wege begeben haben! Was werden sie thun, wenn der Herr eine Untersuchung anstellen wird?“ (2, 16.) Und der Psalmist: „Suchet den Herrn, und stärket euch! Suchet immer sein Angesicht! (Ps. 104, 4.) Und der heilige Paulus: „Wer sich dünken läßt, er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle!“ (1. Kor. 10, 12.)

3. Welch schöne Beyspiele der Beharrlichkeit geben uns, der ägyptische Joseph, welcher keusch blieb: obwohl er

n alle Tage von dem Weibe des Putiphars angefochten wurde. (1. B. Mos. 39, 10.) David, der wider das Schelten seines Bruders Eliab, und wider das Abmahnen des Sauls, tapfer mit dem Goliath kämpfte. (1. Kön. 17, 28.) Job, der so herzhaft in seinen Unglücken aushielt. (Job 1, u. f.) Die sieben Machabäer, die, wie die Felsen, in den Tormenten daſtunden. (2. Machab. 7.) Und vor allen Christus, der bis zum Tode des Kreutzes gehorsam war. (Philipp 2, 8.)

4. Hingegen sind Muster eines schändlichen Abfalls die Israeliten, welche auf dem Wege in das gelobte Land nimmer fortreisen wollten. (4. B. Mos. 21, 4.) Saul, der im Anfange unter den Kindern Israels der Beßte war, und endlich sich selbst ermordete. (1. Kön. 9, 2, und 1. Kön. 31, 4.) Salomon, jener weise Salomon, der sich am Ende noch von der Weiberliebe schändlich verblenden ließ. (3. Kön. 11, 1.) Judas, der aus einem Apostel ein Verräther wurde. (Matth. 26, 49.) Petrus, der Christum verläugnete, mit welchem er vorher in den Tod gehen wollte. (Matth. 26, 70.) Die Einwohner zu Lystra, welche dem Paulus und dem Barnabas als Göttern opfern wollten, und bald darauf den Paulus steinigten. (Apostelgesch. 14, 10, u. 18.) und viele andere.

5. „Nur allein derjenige wird selig seyn, der bis zum Ende verharret." (Matth. 10, 22.) Denn man giebt nicht auf den Anfang, sondern auf das Ende acht.

6. „Was nützet es Christo nachfolgen, wenn man ihn nicht erreichet?" sagt der heilige Bernhard. Und der heilige Hieronymus: „Recht anfangen, und nicht recht endigen, ist ein Abentheuer: wie wenn ein Maler einem menschlichen Kopfe einen Pferdhals beysetzte."

7. Ich muß nicht nur von dem göttlichen Dienste nicht ablassen, sondern immer eifriger in demselben werden. Die Kinder dieser Welt sind in Vermehrung ihrer zeitlichen Ehren, Reichthümer, und Wohllüste, unersättlich: müßte ich mich nicht schämen; wenn ich mich mit minderm Fleiße um die Tugend, und den Himmel bemühte, als jene sich bemühen um die Eitelkeit, und um die Hölle?

8. Verdienet Gott nicht allezeit höchstens von mir geliebet zu werden, der in sich allezeit höchst liebenswürdig, und gegen mich allezeit höchstens gut und freygebig ist?

9. Sollte ich nicht immer freudiger und vollkommener Gott dienen; da ich immer näher zu dem unendlichen Lohne meines Dienstes komme?

10. Werde ich nicht immer ein größerer Schuldner gegen Gott; da ich immer mehrere Gutthaten zähle, die ich von ihm empfangen habe?

11. Ist es denn zu viel, wenn ich mein kurzes Leben, um einen unendlichen Lohn, zu dem süßesten Dienste Gottes ganz verwende: da doch die Irdischgesinnten oft ihr ganzes Leben in der beschwerlichsten Dienstbarkeit eines eiteln und geringen Lohnes wegen, zubringen?

12. Wie viele Menschen fangen eifrig in der Tugend an, aber endigen übel! Gleichen diese nicht dem Bilde des Nabuchodonosors, welches ein Haupt von Golde, eine Brust von Silber, einen Bauch von Aerz, Füße von Eisen und Erde hatte, und endlich gar zusammen fiel? (Dan. 2, 31.)

13. Bin ich in dem Dienste Gottes jetzt nicht lauer, als vor einiger Zeit?

Suche auch den Titel: Eifer, u. a.

Beicht.

Digitized by Google

# Beicht.

1. Die Beicht ist eine reumüthige Erklärung seiner Sünden, vor dem Priester, durch die Schlüsselgewalt die Lossprechung zu erhalten.

2. Die Beicht wurde schon in dem alten Bunde vorbedeutet, da die Aussätzigen vor den Priester mußten gebracht, und von ihm beurtheilet werden. (3. B. Mos. 13, 2.)

3. Gott befahl den Kindern Israel: „Wenn ein Mann oder Weib sich in etwas versündiget, in welchem die Menschen sich zu verfehlen pflegen; und aus Nachläßigkeit das Geboth des Herrn werden übertreten, und verletzet haben: so sollen sie ihre Sünden bekennen.“ (4. B. Mos. 5, 6.)

4. Zu dem heiligen Täufer Johannes kamen alle Einwohner Jerusalems, ließen sich von ihm taufen, und bekannten ihre Sünden:“ sagt der heilige Matthäus. (3, 6.)

5. Christus blies seine Jünger an, und sagte: „Nehmet hin den heiligen Geist! Denen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben; und denen ihr sie behalten werdet, denen sind sie auch behalten.“ (Johan. 20, 22.) Hier gab er den Aposteln, und ihren Nachfolgern, die Gewalt die Sünden zu erlassen, oder zu behalten. Wie könnten sie aber vernünftig urtheilen, welche Sünden zu erlassen, und welche zu behalten wären, wenn ihnen dieselben nicht von den Beichtenden der Gattung und der Zahl nach müßten erkläret werden?

6. „Beichtet einander euere Sünden!“ saget der heilige Apostel Jakob. (5, 16.) So ist es denn nicht genug, daß man Gott beichte, sondern es muß auch den Menschen geschehen.

7. Die unfehlbare Kirche hielt es jederzeit für einen Glaubensartikel, daß man alle schwere Sünden der Gattung und der Zahl nach, und mit den gehörigen Umständen, dem Priester beichten müsse. Wer kann denn vernünftig die Ohrenbeicht verwerfen?

8. Der heilige Thomas von Villanova sagt: „Wenn du deine Sünde nicht offenbarest: wird sie von Gott geoffenbaret werden. Wenn du sie verbirgst als ein Mensch: wird er sie kundmachen als Gott. Daher spricht er durch den Propheten; „Sieh! ich will deine Scham vor deinem Angesichte aufdecken, und ich will den Völkern deine Blöße, und den Königreichen deine Schande zeigen." (Nahum 3, 5.) Und der heilige Zeno spricht mit Verwunderung von der Beicht: „Wahrhaftig eine neue Gattung des Gerichts, in welchem der Uebelthäter verdammt wird, wenn er seine Lasterthat entschuldigt; und losgesprochen wird, wenn er sie bekennet."

9. Es ist nicht gebeichtet, wenn man im Beichtstuhle seine guten Werke, oder nicht begangene Sünden hersagt; wie es der Pharisäer im Tempel gemacht hatte. (Luk. 18, 11, u. 12.) Nur die begangenen Sünden muß man beichten. Es ist auch nicht gebeichtet, wenn man nicht sich, sondern andere, anklaget; wie der sündige Adam seine Eva. (1. B. Mos. 3, 12.) Man muß seine Sünden beichten. Es ist vergebens gebeichtet, wenn man nicht alle bewußte schwere Sünden bekennet; denn es wird keine ohne die andere erlassen. Es ist ungeschickt gebeichtet, wenn die Beicht nicht kurz, ganz, und klar, ist, und wenn man die Sünden erst eröfnet, nachdem der Beichtvater dieselben mühesam ausgeforschet hat. So bekannte Achan seinen Diebstahl erst, nachdem Josue ihn ernsthaft gefragt hatte. (Josue 7, 20.)

10. „In

10. In einer gefährlichen Krankheit des Leibes sind wir nicht mit dem nächstbeßten Arzte zufrieden: sollen wir unsere Seelengebrechen einem jeden auch dem unerfahrensten Beichtvater anvertrauen? Ist an dem Leibe oder an der Seele mehr gelegen?

11. Der Sünder ist ein Uebelthäter, welcher sich des ewigen Feuers schuldig gemacht hat, und in dem Beichtstuhle die Erlassung aller seiner Missethaten erwartet: soll er nicht mit tiefster Demuth in dem Beichtgerichte erscheinen?

12. Erkennet wohl jener Sünder seinen fürchterlichen Stand, welcher mit Geschwätze, mit Gelächter, mit Pracht, und andern Ausschweifungen, als Schuldiger, zu jenem höchstverehrungswürdigen Gerichte geht, in welchem der Priester, als Statthalter des Allmächtigen, sitzt?

13. Warum sollten wir uns schämen, die Sünden in der Beicht zu offenbaren; da wir uns nicht geschämet haben dieselben zu begehen? Beichten ist keine Schande, aber Sündigen ist Schande.

14. Wollen wir lieber vor der ganzen Welt einst unsrer Laster wegen zuschandengemacht werden, als dieselben einem einzigen Menschen entdecken, der uns davon lossspricht; der selbst ein Sünder ist; und den das natürliche, das göttliche, und das menschliche Gesetz zu dem strengsten, und ewigen Stillschweigen verbindt?

15. Die weltlichen Richter erzwingen von den Uebelthätern durch Folter und Marter das Bekenntniß der Lasterthaten; nicht um dieselben zu verzeihen, sondern durch Schwert, Galgen, und Rath, öffentlich abstrafen zu können: wie gnädig geht denn Gott mit uns Sündern um; da er von uns nichts anders verlangt, als daß wir

wir unsre Uebelthaten, und zwar nur in Geheim, freywillig bekennen, damit er uns davon, auch von den allergrößten, mit Auflegung einer kleinen Buße, kann lossprechen lassen!

16. Wenn uns der Papst allein von den Sünden lossprechen könnte; und wir zu demselben die beschwerlichste Reise zu machen hätten, so oft wir beichten wollten: wäre es für uns noch eine große Gnade: welch große Gnade ist es also, daß wir so viele Priester in der Nähe haben, die uns unsre Seelenlast abnehmen können, so oft wir nur davon befreyet seyn wollen!

17. Wie gerne würde ein zum Tode verurtheilter Uebelthäter seine Sünden auch vor der ganzen Welt bekennen, wenn er durch dieses Bekenntniß so gewiß die Verzeihung zu hoffen hätte, als wir sie in der Beicht zu hoffen haben!

18. Wie groß wäre die Glückseligkeit eines Kranken, wenn er durch die alleinige Entdeckung seiner Krankheit, die er dem Arzte machte, seine vollkommene Gesundheit erlangen könnte! In der heiligen Beicht haben wir nichts anders zu thun, und erhalten dadurch die vollkommene Genesung von unsern Seelenkrankheiten.

19. Sollen wir, wenn wir schwerlich gesündiget haben, die Beicht lang aufschieben? Das ist: sollen wir lang Feinde des erschrecklichen Gottes, Sklaven des Teufels, Schlachtopfer der Hölle, und Märtyrer des folternden Gewissens seyn?

20. Sollen wir nicht durch öfters Beichten die Ehre des Allerhöchsten vergrößern, die Verdienste Christi verherrlichen, die Freundschaft mit Gott befestigen, den Engeln und Heiligen eine Freude machen, die heiligmachende Gnade in uns vermehren, unsere Seele in der Tugend stärken, und uns mit dem süßesten Troste erfüllen?

Beicht

# Beicht hören.

1. Der Beichtvater ist ein Priester, der die Gewalt hat den Sünder von den gebeichteten Sünden loszusprechen, oder nicht loszusprechen, je nachdem es der Beichtende verdienet. Er hat aber nicht nur das Amt eines Richters, sondern auch eines Lehrers, und eines Arztes zu verwalten. Welch große Pflichten!

2. Der Beichtvater muß die erfoderliche Wissenschaft und Klugheit haben. „Wer beichten will (sagt der heilige Augustin) suche einen Priester, welcher weis, wie er binden und auflösen soll, damit nicht beyde in die Grube fallen."

3. Der Beichtvater muß fromm seyn. Wenn er selbst kein Freund der Tugend ist, mit welchem Eifer wird er sie andern empfehlen?

4. Der Beichtvater muß bescheiden seyn, und die Beichtkinder nicht mit Härte behandeln; sonst macht er sie vielleicht nur noch schlimmer. Judas der Verräther bekannte seine Sünde. (Matth. 27, 4.) Weil aber die jüdischen Priester trocken zu ihm sagten: „Was geht dieß uns an? Da sieh du zu!" folgte auf dieses Bekenntniß der Strick: saget der heilige Ambrosius.

5. Der Beichtvater muß nicht schmeicheln. Sünde ist Sünde, sie mag von einem Mächtigen, oder von einem Bettler begangen seyn. Der König Achab verschonte dem syrischen Könige Benadad; und Gott ließ ihm durch einen Propheten sagen: „Weil du einen Mann losgelassen hast, der des Todes schuldig war: so soll deine Seele für seine Seele seyn." (3. Kön. 20, 42.)

6. Das Amt eines Beichtvaters ist das Amt des vortreflichsten Richters aus allen Richtern der Welt. Er

Er entscheidt eine Gerichtsklage, welche aus ihrer Natu vor den Richterstuhl Gottes gehöret. Er erkläret nich nur, daß die Beleidigung, welche Gott selbst geschehe ist, erlassen sey, sondern er erläßt sie selbst aus eine ihm von Gott gegebenen Vollmacht. Er nimmt di Schuld, und die ewige Strafe des Sünders hinweg, und machet aus einem armseligen Missethäter einen Ge rechtfertigten, mit einer solchen Gerichtsmacht, welch keinem aus allen Engeln ist ertheilet worden.

7. Wann der Beichtvater diese wenigen Worte aus spricht: „Ich spreche dich von deinen Sünden los!" zernichtet er die Sünden, welche Gott mit einem unaus sprechlichen Hasse verfolget; die Sünden, zu derer Aus tilgung alle Werke der Gnade verordnet sind; die Sün den, wegen welchen das kostbarste Blut des Welterlö sers ist vergossen worden. Soll denn ein Priester diese Arbeit fliehen, welche Gott so angenehm ist?

8. Wann ein Sünder von dem Beichtvater losge sprochen wird: wird derjenige wieder lebendig, der todt war (wie der Vater des verlornen Sohnes von dem wieder gefundenen sagte. (Luk. 15, 32.) Er wird aus einem Feinde ein Freund Gottes; er wird aus einem Leibeignen des Teufels ein Kind des Allerhöchsten; er wird aus einem höllewürdigen Uebelthäter ein gewisser Erbe des Himmels.

9. Jene Worte des 81. Psalmes im 6. V.: „Ich habe gesprochen: Ihr seyd Götter," können besonders von den Beichtvätern verstanden werden; denn obschon dieser Ehrentitel auch den Oberkeiten, den heiligen Leh rern, und Predigern, zukömmt: verdienen ihn dennoch aus einer besondern Ursache die Beichtväter; weil sie den Menschen nicht nur allein durch gute Ermahnungen, Leh ren, Räthe, u. dergl. zum Leben der Gnade verhelfen, son dern ihnen auch in der That dasselbe ertheilen.

10. Ein

10. Ein Beichtvater übet auf eine geistliche Weise alle leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit in dem Beichtstuhle aus; denn er bestrafet die Sünder; er lehret die Unwissenden; er giebt den Zweifelnden gute Räthe; er tröstet die Betrübten; er höret mit Geduld das Unrecht an, welches der Sünder Gott und dem Nächsten zugefüget hat; er verzeiht den Beleidigern, und bittet für das Heil der elenden Sünder. Er ersättiget ferner die Beichtenden mit der Speise des göttlichen Wortes; er tränket sie mit heiligen Tröstungen; er bedecket sie mit dem hochzeitlichen Kleide der göttlichen Gnade; er beruft sie zu der himmlischen Herberge; er hilft ihnen in ihren Seelenkrankheiten; er nimmt ihnen die Fesseln des Satans ab; er begräbt endlich bey ihnen den alten Menschen, und bringt sie in Christo zu einem neuen Leben. Welch schöne Gelegenheit, die vortreflichsten Tugenden auszuüben, biethet der Beichtstuhl dem Beichtvater an!

11. Dem Beichtvater verursachen oft große Beschwernisse unwissende, verhärtete, widerspänstige, und unflätige Sünder. Wenn er diese Beschwernisse aus einem aufrichtigen Eifer für die göttliche Ehre, und aus christlicher Liebe gegen den Nebenmenschen, überträgt: kann er sich die größten Verdienste, der Geduld, der Sanftmuth, der Abtödtung, und anderer Tugenden, sammeln.

12. Man kann in dem Beichtstuhle viel kräftiger von den Sünden abschrecken, und zu der Tugend ermuntern, als auf der Kanzel. Denn auf der Kanzel muß man insgemein reden, und man berühret vielleicht die Wunden der mehrern Zuhörer nicht so, wie es seyn sollte: in dem Beichtstuhle aber hat man Gelegenheit einem jeden insbesonder jenes Pflaster aufzulegen, welches er nothwendig hat. Wäre wohl jener Priester ein Eiferer, der eine so schöne Gelegenheit das Seelenheil zu befördern versäumte?

13. Die

13. Die sündigen Seelen sind Edelgesteine, welch zwar vom Kothe verunreiniget sind; aber für welche den noch Christus den unendlichen Werth seines Blutes ge geben hat. Soll der Beichtvater sich die Mühe gereuen lassen, diese verlornen Edelgesteine wieder zu finden, uni zu reinigen?

14. Die Sünder sind irrende Schafe, welche Chri stus der liebvollste Hirt, da sie auch muthwillig von ihm flohen, 33. Jahre lang gesuchet, und, nachdem er sie gefunden hatte, mit höchster Freude auf seine Schultern geleget hat. (Luk. 15, 3.) Soll ein Beichtvater mit diesen Schafen rauh verfahren, wenn sie freywillig wie der zu Christo ihrem Hirten wollen zurücke kehren?

15. Die Sünder haben eine höchst gefährliche Krankheit, woraus ihr ewiger Tod erfolgen kann; und sie sehen oft selbst die Größe der Gefahr nicht. Wo ist nun die christliche Liebe bey einem Beichtvater, der sie in diesen Umständen verläßt?

16. Die Sünder sind von dem höllischen Mörder viel entsetzlicher verwundet worden, als jener Reisende bey Jericho von den Strassenräubern. (Luk. 10, 30.) Wie unbarmherzig wäre jener Beichtvater, welcher ihnen nicht ein wenig Oel und Wein in die Wunden gießen möchte!

17. Die Sünder stehen an dem Rande der aufge sperrten Hölle: soll ein Beichtvater etwas unversucht las sen, dieselben von dem entsetzlichen Falle zu retten?

18. Wie liebreich ein Beichtvater mit Sündern umgehen soll, die sich bessern wollen, zeigte Christus bey der Magdalena. (Luk. 7, 50.) Beym Zachäus. (Luk. 19, 5.) Bey der Ehebrecherinn. (Joh. 8, 11.) Bey dem Petrus. (Luk. 22, 61.) Bey dem rechten Schächer. (Luk. 23, 43.) Bey dem Thomas. (Johan. 20, 27.) Und bey vielen andern.

19. Ein

Digitized by Google

19. Ein Beichtvater soll sich nie weigern die Beicht eines Sünders anzuhören; denn vielleicht hängt von dieser Beicht das ewige Heil dieses Sünders ab.

20. Wenn ein Sünder beichtet: unterläßt er doch vielleicht gleich nach der Beicht eine oder die andere Sünde, welche er würde begangen haben; wenn ihn der Beichtvater nicht angehöret hätte: so hat also der Beichtvater ein Uebel verhindert, welches größer als alle Uebel dieser Welt ist, nämlich eine Sünde. Ist ihm seine Mühe nicht deßwegen schon reichlich belohnet?

21. Wie dankbar werden jene Seelen ihrem Beichtvater in Ewigkeit seyn, dessen Eifer sie in den Himmel gebracht hat; da sonst die Hölle ihr ewiger Antheil geworden wäre.

22. Man gräbt oft mit größter Mühe eine Wildniß um, die voll Düstel und Dornsträuche ist, und machet sie zu einem Ackerfelde, weil man eine gesegnete Aernte davon hoffet: warum soll denn ein Beichtvater nicht mit allem Ernste sich bemühen eine sündige Seele zu reinigen, wenn sie schon einer abscheulichen Wüste ähnlich ist; da er doch die Gott angenehmsten Früchte der Buße, und anderer Tugenden, von derselben hoffen kann?

23. Ein Leibarzt scheuet sich nicht, die gräslichsten Wunden und Geschwüre des menschlichen Körpers anzuschauen, auszureinigen, und zu heilen; weil er den Lohn davon hat. Was soll denn ein Seelenarzt in dem Beichtstuhle nicht thun, dessen Lohn der unendlich kostbare Himmel seyn wird?

24. Der Beichtvater muß erkennen, welch eine Gnade es für ihn ist, daß er im Beichtstuhle anstatt Gottes das Urtheil über die Sünder zu sprechen

hat; da er vielleicht schon selbst, seiner Sünden wegen, das Urtheil der ewigen Verdammniß verdienet hat.

25. Der heilige Apostel Petrus sah ein Tuch vom Himmel kommen, in welchem ihm verschiedene Thiere vorgestellet wurden, die er schlachten, und essen sollte. (Apostelgesch. 10, 11.) Durch diese Thiere wurden verschiedene Sünder vorgebildet. Wenn also diese in den Beichtstuhl kommen, schlachte sie der Beichtvater sittlicher Weise! das ist: bekehre er sie, und mache er sie zu christlichen Menschen, wie Petrus den Hauptmann Kornelius bekehret hat.

26. Der Beichtvater muß, um sich in der Demuth zu erhalten, gedenken, er würde vielleicht auch selbst alle die Sünden, die er in dem Beichtstuhle höret, und vielleicht noch größere, begangen haben, oder noch begehen, wenn ihn Gott seiner Schwachheit überließe. Dann wird er von einem christlichen Mitleiden auch gegen die größten Sünder gerühret werden, und sich die Worte des heiligen Paulus merken: „Wer sich gedünken läßt, er stehe, der gebe acht, daß er nicht falle.“ (1. Kor. 10, 12.)

Besieh auch die Titel: Seeleneifer, Christenlehre, und Predigten.

## Beruf.

1. Der Beruf ist eine Anordnung der göttlichen Fürsehung, durch welche sie den Menschen zu einem gewissen Lebensstand bestimmt; und zwar entweder für das ganze Leben, oder nur auf eine gewiße Zeit.

2. „Gott will, daß alle Menschen selig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen:“ saget der heilige Paulus. (1. Timoth. 2, 4.) So wird er denn allen auf eine erkleckliche, doch verschiedene, Weise ihren Beruf zu erkennen geben.

3. Di

3. Die Ehre Gottes, und unser ewiges Heil, hängt von unserm Berufe ab: sollen wir uns nicht alles Ernstes befleißen denselben recht erkennen zu lernen, und dann zu erfüllen?

4. Wenn wir in ein unbekanntes Ort zu reisen gedenken: erkundigen wir uns des beßten und sichersten Weges: sollen wir nicht die nämliche Sorgfalt gebrauchen, um jenen Weg, das ist, jenen anständigen Lebensstand zu erfragen, der für uns der sicherste zum Himmel ist?

5. Moses, als er von Gott zum Erlöser des israelitischen Volkes bestimmet wurde, entschuldigte sich so lange, bis Gott über ihn zörnte. (2. B. Mos. 4, 14.) Saul verbarg sich, als man ihn wollte zum König machen. (1. Kön. 10, 22.) Der Prophet Jeremias, als ihn Gott zum Prophetenamte berief, sagte: „A, a, a, Herr! ich kann nicht reden." (Jerem. 1, 6.) u. w. Was sagen diejenigen hiezu, welche aus eiteln Beweggründen, ohne Erforschung des göttlichen Willens, ohne genugsame Fähigkeiten, u. s. w. Stände und Aemter antreten, denen sie nicht gewachsen sind?

6. Der heilige Paulus sagt: „Ein jeder bleibe in dem Berufe, darinn er berufen ist!" (1. Kor. 7, 20.) Und zu den Ephesiern 4. K. 1. V. „Ich Gefangener in dem Herrn bitte euch, daß ihr nach dem Berufe, in welchem ihr seyd, würdig wandelt." Und der heilige Petrus spricht: „Brüder, befleißet euch, euern Beruf und eure Erwählung, durch gute Werke gewiß zu machen!" (2. Pet. 1, 10.)

7. Sage nur keiner von denen, die ihrer häuslichen Geschäfte wegen mit der Welt zu thun haben müssen, er könne in seinem Berufe nicht fromm leben! Lot hatte ein Weib, und Töchter, und eine große Haushaltung, und



Digitized by Google

lebte in der gottloſeſten Stadt Sodoma unter lauter ausgeſchämten Sündern, und war dennoch gerecht, ſagt der heilige Chryſoſtomus.

8. Viele meynen, ſie würden in einem andern Stande viel frömmer leben, als in dem ihrigen. Sie wollen immer den Ort und den Stand ändern; da ſie doch nur ſich ſelbſt ändern ſollten. Der Menſch trägt allenthalben ſeine Leidenſchaften mit ſich: bezwinge er dieſelben, ſo wird er allenthalben Gott dienen können. „Man verdienet dadurch noch kein Lob, daß man zu Jeruſalem geweſen iſt: wohl aber iſt man lobwürdig, wenn man zu Jeruſalem recht gelebet hat," ſpricht der heilige Hieronymus.

9. Wenn der höchſte Gott uns armſelige Sünder, aus lauter Gnade, zu einem Stande beruft, in welchem wir ihm eine kurze Zeit, mit ſeiner Hülfe, um einen unendlichen Lohn, dienen ſollen: ſollen wir ihm nicht ohne Verzuge gehorſamen?

10. Chriſtus ſagte zu dem Petrus und dem Andreas: „Folget mir nach, ich will euch zu Menſchenfiſchern machen! Eben ſo berief er den Jakob und den Johannes. Und ſie verließen alſobald ihre Netze, und folgten." (Matth. 4, 19, u. 22.) So machten es auch, Matthäus. (Matth. 9, 9.) und Zachäus. (Luk. 19, 6.) Vortrefliche Beyſpiele, wie geſchwinde wir dem rufenden Gott folgen ſollen.

11. Jeſus hat einem, der ihm nachfolgen wollte, nicht einmal, vorher ſeinen Vater zu begraben, erlaubet. Und zu einem andern, der vorher von ſeinen Hausgenoſſen Abſchied nehmen wollte, ſagte er: „Keiner, der ſeine Hand an den Pflug leget, und zurücke ſieht, iſt zu dem Reiche Gottes tauglich." (Luk. 9, 59, u. 62.) Wie gefährlich iſt es alſo, dem rufenden Gott nicht alſogleich folgen!

12. Die

12. Die göttliche Weisheit redet die Sünder so an: „Weil ihr euch geweigeret, da ich gerufen habe: — — so will ich auch in eurem Untergange lachen, und euer spotten, wenn über euch kömmt, was ihr befürchtet.“ (Sprüchw. 1, 24.) Wollen wir es, wenn uns Gott beruft, auf diese Verspottung ankommen lassen?

Sieh auch den Titel: Unterschied der Stände.

## Betrachtung.

1. Die Betrachtung ist eine ernsthafte Erwägung einer christlichen Wahrheit, mit dem Schluße sein Leben darnach einzurichten. Z. B. Ich denke: Gott ist der höchste Herr des Himmels und der Erde: also soll und will ich ihm allein dienen.

2. Sirach sagt: „In allen deinen Werken gedenke an deine letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen.“ (7, 40.) Wohl gemerket! Er sagt: Gedenke daran, und nicht: Wisse sie! Wie viele wissen diese Dinge, aber betrachten sie nicht!

3. Isaak gieng auf das Feld hinaus, und betrachtete. (1. B. Mos. 24, 63.) Josue, der Feldherr Israels, hatte die dringendsten Geschäfte; und dennoch befahl ihm Gott, er soll das Gesetzbuch Tag und Nacht betrachten. (Jos., 1, 8.) David hatte ein großes Königreich zu regieren, und sagte dennoch: O Herr, wie liebe ich dein Gesetz! Es ist den ganzen Tag meine Betrachtung.“ (Ps. 118, 97.) Wer will nun vorwenden, es mangle ihm die Zeit zum Betrachten?

4. „Der sicherste Weg, der zu der Wahrheit führet, ist die Betrachtung der heiligen Schriften,“ sagt der heilige Basilius. Und der heilige Bernhard: „Die Betrachtung unterscheidt das Verwirrte, sammelt das

Zerstreute, durchgründet das Verborgene, suchet das Wahre, erforschet das Wahrscheinliche, erkundiget das Falsche und Geschminkte, ordnet an, was zu thun ist, und überleget das Gethane." Wie nützlich ist also die Betrachtung!

5. Sind die großen Wahrheiten unsers Christenthumes nicht der ernsthaftesten Betrachtung würdig? Haben sie nicht zu ihrem Gegenstande die nothwendigsten und nützlichsten Dinge? Sollen wir das einzige und das wichtigste Geschäft unsers Heiles allein, ohne Ueberlegung, vernachläßigen; da wir doch zeitlicher Geschäfte wegen, die gegen dem Geschäfte des Heiles nur ein Kinderspiel sind, mit so vielem Nachsinnen, Ueberdenken, und Betrachten, uns die Köpfe zerbrechen, wie es jener Reiche (Luk. 12, 17.) und der ungerechte Haushalter (Luk. 16, 3.) gemacht haben?

6. Die Nachläßigkeit, mit der man über die ewigen Wahrheiten hinweggeht, ist eine Ursache aller Sünden. Die Größe Gottes, die Gewißheit des Todes, die Strengheit des göttlichen Gerichtes, die Ewigkeit der Hölle, die Kostbarkeit des Himmels, u. a. sind Gegenstände, welche, wenn sie wohl, und mit einem lebendigen Glauben erwogen werden, den Christen zur Besserung des Lebens müssen bewegen, wenn er nicht schon allen Menschenverstand verlohren hat.

7. Aus Abgang der Betrachtung wird der Glaube schwach, und gleichsam todt, und entspringt eine dicke Unwissenheit der ewigen Wahrheiten: aus dem schwachen Glauben aber, und aus dieser Unwissenheit, kommen die Laster her.

8. So oft ich bisher gesündiget habe, ist es geschehen aus Unterlassung einer ernstlichen Betrachtung. Denn wenn ich mir vor der Sünde z. B. die Gegenwart Gottes,

Digitized by Google

te, die Peinen der Hölle, u. s. w. ernsthaft vorgestellt hätte: würde mich die unordentliche Leidenschaft nicht bemeistert haben. So will ich denn inskünftig, ehe ich etwas rede oder unternehme, eine der göttlichen Wahrheiten betrachten, mich dadurch im Glauben stärken, in der Wissenschaft der Heiligen zunehmen, und in der Furcht Gottes alle meine Handlungen erwägen.

9. Wie groß ist die Thorheit derjenigen, welche sagen, sie haben wegen Menge der Geschäfte keine Zeit zum Betrachten! Wie so? Ist denn das Geschäft des Heiles dasjenige, welches allen andern Geschäften nachgesetzt werden muß; oder ist es nicht vielmehr jenes, welches allen andern himmelweit vorgeht.

10. Sehr viele Menschen denken niemal ernsthaft an das Geschäft ihres Heiles, welches dennoch alle ihre Gedanken beschäftigen sollte. Wie weit vergißt sich der thierische Mensch!

11. Sehr viele wenden vor, sie haben nicht Verstand und Fähigkeit genug geistliche Betrachtungen anzustellen. Warum sind sie denn bey ihren zeitlichen Geschäften so geschickt und weise?

12. Wir besorgen das Geschäft unsers Heiles nicht wohl, wenn wir keine Freude daran haben. Wie werden wir aber eine Freude daran haben; wenn wir die Nothwendigkeit, die Nutzbarkeit, die Billigkeit, u. a. desselben nicht sorgfältig betrachten?

13. Wie nothwendig und nutzbar die geistlichen Betrachtungen seyn, lehren uns wohleingerichtete Klöster, welche ihren Untergebenen alle Tage eine geraume Zeit zum Betrachten vorschreiben. Haben Leute, die in dem Geiste versammelt sind, das Betrachten nöthig: wie nöthig wird es Weltleuten seyn, welche sich durch vielfältige zeitliche Geschäfte zerstreuen müssen!

14. Ich habe in der Betrachtung nicht nöthig unnützen Spitzfindigkeiten nachzudenken. Betrachten heißt nicht studieren, sondern mittels einer erwogenen Glaubenswahrheit den Willen zur Frömmigkeit bewegen. Gott befiehlt mir keine hohe Beschaulichkeit, sondern die Erfüllung seines Willens.

15. Die Gedächtniß stellet mir in der Betrachtung den Verstand der Wahrheit vor, die ich erwägen will; nämlich was sie sage, oder nicht sage. Der Verstand hält sich auf eine dreyfache Weise bey dieser Wahrheit auf; er beweist dieselbe, er erweitert dieselbe, und zieht aus derselben Schlüsse. Der Wille übet sich in verschiedenen Anmuthungen; da er das Vergangene bereuet, für das Gegenwärtige bittet, und für das Zukünftige Vorsätze macht. Wie angenehm und nützlich kann ich in der Betrachtung die drey Kräfte meiner Seele üben!

Sieh auch den Titel: Bedachtsamkeit.

## Beyspiel das böse.

1. Das böse Beyspiel ist eine sträfliche Handlung, oder Unterlassung, welche den Nebenmenschen zur Sünde reitzet. Wie sehr widerstrebet es der christlichen Liebe!

2. „Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt, u. w.“ sagt Christus mit größtem Nachdrucke. (Matth. 18, 7.)

3. „Wenn ihr wider die Brüder sündiget, und ihr schwaches Gewissen verwundet: sündiget ihr wider Christum;“ spricht der heilige Paulus. (1. Kor. 8, 12.) Und 2. Kor. 6, 3. „Lasset uns niemanden ein Aergerniß geben, damit unser Amt nicht getadelt werde!“

4. „Wer

Digitized by Google

4. „Wer vor dem Volke, sind die Worte des heiligen Augustins, übel lebet, der tödtet, so viel an ihm ist, denjenigen, von welchem er beobachtet wird.“ Und der heilige Chrysostomus sagt: „Wenn du keine Werke hast, und nur redest: hast du nichts genützet, sondern eher geschadet. Warum? Du machest mir das Werk unmöglich; denn ich gedenke: Wenn du so vieles redest, und nichts thust: muß man mir noch vielmehr verzeihen, wenn ich auch nichts thue.“

5. Was das böse Beyspiel vermöge, beweiset der klägliche Fall unsers allgemeinen Vaters im Paradiese, der sich von der Eva hat bewegen lassen, auch von der verbothenen Frucht zu essen. (1. B. Mos. 3, 6.) So hat Absalon durch seinen Aufruhr ganz Israel wider seinen Vater David aufgebracht. (2. Kön. 15, 13.) Roboam hat, als sein Reich befestiget war, das Gesetz des Herrn verlassen, und ganz Israel mit ihm. (2. Chron. 12, 1.) Die Tochter der Herodias hat auf das Zureden ihrer Mutter das Haupt Johannis des Täufers begehrt. (Mark. 6, 24.) Das jüdische Volk, welches den Heiland geschätzt hatte, hat dennoch nach dem Beyspiele der Hohenpriester vor dem Pilatus geschrien: Kreutzige ihn! (Matth. 27, 23.) und so sind unzählbare andere durch böses Beyspiel verführet worden.

6. Das böse Beyspiel hat schon mehrere Seelen in den ewigen Abgrund gestürzet, als alle Heilige durch ihr gutes Beyspiel in den Himmel gebracht haben. Gewißlich wenn die Hölle unsern Augen offen stünde, würden wir wenige Verdammten sehen, die nicht von andern zur Sünde sind gebracht worden. Wie sorgfältig habe ich mich denn vor dem bösen Beyspiele zu hüten!

7. Gott gebiethet uns unsre Feinde zu lieben: und wir richten sogar diejenigen zu Grunde, die unsere Feinde nicht sind.

8. Die Menschen sind sinnlich, und wegen ihrer verderbten Natur heftig zum Bösen geneiget: so folgen sie denn viel geschwinder einem bösen, als einem guten, Beyspiele.

9. Wenn die Geistlichen, die Oberkeiten, die Aeltern, die Hausväter, und andere, die ihrem Stande gemäß, mit gutem Beyspiele vorzuleuchten verbunden sind, ein anstößiges Leben führen; wer ist, der sich verwundert, wenn ihre Untergebenen durch ihr böses Beyspiel geärgert werden, und die nämlichen Wege einschlagen. Sie glauben nicht, daß sie gar sehr irre gehen, wenn sie den, ihnen von Gott angewiesenen, Führern folgen. Wehe aber denen, die Aergerniß geben!

10. Das böse Beyspiel vereitelt alles, was durch die Worte gutgemacht wird; denn die Leute glauben eher dem, was sie sehen, als dem, was sie hören. Das schon alte Sprüchwort: Worte bewegen, Beyspiele ziehen, wird sich auch durch die tägliche Erfahrung allzeit bestättigen.

11. Wenn der Verräther Judas die Freygebigkeit, Nabuchodonosor die Demuth, Pilatus die Gerechtigkeit, die zween Richter der Susanna die Keuschheit, und Holofernes die Nüchternheit mit Worten gelehret hätten: was würden sie ausgerichtet haben?

12. Kein Glied des menschlichen Leibes verderbet das andere. Und ein Christ sollte den andern verderben, da wir doch alle Mitglieder eines sittlichen Leibes in Christo sind! (Ephes. 4, 25.)

13. Ein jeder ist schuldig dem andern, so viel ihm zusteht, in den Himmel zu helfen; denn keiner lebet nur für sich allein, sagt der heilige Augustin: wie erschrecklich ist es denn, wenn einer den andern durch böse Beyspiele in die Hölle zieht!

Besieh auch die Titel: Aergerniß, und fremde Sünden.

# Beyſpiel das gute.

1. Das gute Beyſpiel iſt eine löbliche Handlung, oder auch Unterlaſſung, wodurch der Nebenmenſch zur Tugend kann bewogen werden. Was dieſes vermag, iſt ebenfalls durch die Erfahrung bekannt.

2. Wie nachdrücklich ermahnte der heilige Paulus ſeinen Titus: „Er ſoll ſich ſelbſt in allen Dingen zu einem Beyſpiele der guten Werke vorſtellen! In der Lehre, in der Keuſchheit, in der Ernſthaftigkeit, u. ſ. w.“ (Tit. 2, 7.)

3. „Jene Stimme, ſagt der heilige Gregor, dringt eher durch die Herzen der Zuhörer, welche von dem Leben des Redners angerühmt wird; denn durch das Beyſpiel des frommen Lebens hilft ſie, daß dasjenige geſchieht, was ſie durch das Reden befiehlt.“ Und der heilige Leo: „Die Beyſpiele ſind ſtärker als die Worte; und man lehret viel beſſer mit der That, als mit dem Munde.“

4. Der heilige Täufer Johannes wirkte kein einziges Wunder: und dennoch hielten ihn die Leute wegen ſeines unſchuldigſten und ſtrengſten Lebens für den größten Heiligen: ſie ergaben ſich deßwegen ohne Anſtand ſeinem Rathe, und bekehrten ſich. (Matth. 3.) Das Königlein, von welchem der heilige Evangeliſt Johannes 4. K. 46. V. redet, glaubte an Chriſtum; und ſein Beyſpiel bewog ſein ganzes Haus zur Nachfolge. Weil der Hauptmann Kornelius zu Cäſarea fromm lebte: war auch ſein ganzes Haus gottesfürchtig. (Apoſtelgeſch. 10, 2.) Als der Kerkermeiſter zu Philippis die Taufe angenommen hatte: ließen ſich auch ohne Verzug alle ſeine Angehörigen taufen. (Apoſtelgeſch. 16, 33.) Wer kann alſo die ſiegende Kraft des guten Beyſpieles verkennen?



Digitized by Google

5. Es ist ein Geboth, und nicht nur ein Rath, daß wir einander mit guten Beyspielen erbauen. Der Heiland sagt zu allen: „Euer Licht scheine vor den Menschen, daß sie eure Werke sehen, und euren Vater preisen, der im Himmel ist.“ (Matth. 15, 16.)

6. Die Vorgesetzten müssen sonderbar den Untergebenen mit einem guten Beyspiele den Weg zum Himmel zeigen. Sie stehen deßwegen als Lichter auf dem Leuchter ihrer Würde.

7. Die leichteste Weise seinen Mitmenschen zu bekehren, ist das gute Beyspiel, welches man ihm giebt. „Der Weg durch Regeln ist lang; und der durch Beyspiele ist kurz:“ sagt Seneka. Wenn der Nächste sieht, daß wir dasjenige selbst thun, was wir ihn mit Worten lehren: dann glaubt er, daß wir mit ihm aufrichtig handeln, und folgt.

8. „Christus fieng an zu thun, und zu lehren:“ sagt der heilige Lukas. (Apostelgesch. 1, 1.) Er lehrte zuvor durch Beyspiele, ehe er mit Worten zu lehren anfieng.

9. Die Welt steckte in den Finsternissen der Abgötterey, und in dem Schlamme der Laster; als sie durch die Apostel zu Christo bekehret wurde; und obschon diese Bekehrung ein Werk der göttlichen Gnade war, so hat doch das gute Beyspiel der Apostel, welches sie gegeben, den Völkern vorleuchten müssen; denn wenn sie nicht selbst ihre Lehren befolget, und an sich zuerst ausgedrücket hätten, wer würde ihnen wohl geglaubt haben?

10. Wenn man sieht, daß der Lehrer selbst dasjenige sorgfältig ausübet, was er lehret: hält man sich für überzeugt, daß die Lehre nothwendig, billig, und nützlich sey, und man kann derselben in die Länge nicht widerstehen.

11. Ganze

11. Ganze Königreiche sind durch das glänzende Beyspiel ihrer Beherrscher bekehret, und aus Heyden Christen geworden. Ungarn, anderer jetzt nicht zu gedenken, ist mit seinem heiligen Könige Stephanus ein Zeuge dieser Wahrheit. Welch eine Macht hat das Beyspiel der Großen dieser Welt!

12. Die katholische Kirche läßt das Leben derjenigen, die auf den Wegen Gottes standhaft fortgewandelt sind, den Gläubigen vor Augen legen, und die Bildnisse derselben in den Tempeln aufstellen; weil sie gar wohl weis, wie kräftig die Beyspiele der Heiligen sind, Heilige zu machen.

13. Die guten Beyspiele, die wir nachahmen können, und sollen, mangeln uns keinesweges. Die allervortreflichsten und nachahmungswürdigsten, und zwar von allen Tugenden, gab uns unser göttlicher Lehrmeister selbst, und nach ihm so viele tausend Heiligen, die diesem ihrem Urbilde folgten. Und noch jetzt leben fromme Menschen, die uns mit ihren Tugenden vorleuchten. Folgen wir aber denselben?

14. Welche sind die guten Beyspiele, mit denen ich den Nächsten bisher erbauet habe?

## Brüderliche Bestrafung.

### Sie muß geschehen; und wie soll sie geschehen.

1. Die brüderliche Bestrafung ist eine liebvolle Ermahnung des Nächsten, wodurch man dessen Sünde zu verhindern, oder ihn nach dem Falle wieder aufzurichten sich bemühet.

2. Wie, und mit welcher Ordnung diese Bestrafung geschehen muß, unterrichtet uns unser göttlicher Lehrmeister mit den Worten: „Hat dein Bruder wider dich

dich gesündiget: so bestrafe ihn zwischen dir und ihm allein! Wenn er dich anhöret: so hast du deinen Bruder gewonnen. Höret er aber dich nicht an: so nimm noch einen oder zween zu dir, damit die ganze Sache durch zween oder drey Zeugen bekräftiget werde. Wenn er diese auch nicht anhöret: sa sage es der Kirche! Wenn er aber die Kirche nicht höret: so halt ihn für einen Heyden und Publikanen." (Matth. 18, 15, u. f.)

3. „Wer etwas verbessern kann, und es vernachläßiget, der hat ohne Zweifel an der Sünde auch Antheil," sagt der heilige Gregor. Und der heilige Prosper: „Ich sündige mit allen, die sündigen, wenn ich sie nicht bestrafe." Wie sehr gefehlt ist es denn, wenn man zu den Sünden des Nächsten, die man verbessern könnte, gleichgiltig ist, oder etwa gar, wie Kain, sagt: „Bin ich denn der Hüter meines Bruders? (1. B. Mos. 4, 9.)

4. Wer andere verbessern will, muß sich befleißen selbst ohne Fehler zu seyn; sonst hat er zu besorgen, daß man ihm sagt: „Was siehst du einen Splitter in dem Auge deines Bruders, und merkest den Balken in deinem Auge nicht? (Matth. 7, 3.)

5. Wer andere verbessern will, muß es nur aus Antriebe der Liebe, und mit großer Bescheidenheit thun. Wie gut beobachtete dieses der Prophet Nathan, als er dem David seine Sünden vorhielt. (2. Kön. 12.)

6. Wer andere verbessern will, muß es (in gewissen Umständen) mit einem gerechten, nicht bittern, Eifer, und mit einer standhaften Unerschrockenheit thun. Mit solchem Eifer sprach Elias zu dem Volke: „Wie lange hinket ihr auf zwo Seiten, u. s. w.?" (3. Kön. 18, 21.) So unerschrocken sagten die Priester dem Könige Ochozias: „Es ist nicht dein Amt, daß du dem Herrn

Herrn Weihrauch anzündest, u. s. w." (2. Chron. 26, 18.) So nannte Johannes der Täufer die Pharisäer und Sadducäer Nattergezüchte. (Matth. 3, 7.) Und dem Herodes sagte er trocken ins Angesicht: „Es ist dir nicht erlaubet deines Bruders Weib zu haben. (Matth. 14, 4.) So warf Christus den Pharisäern ihre Laster mit aller Schärfe vor. (Matth. 23.) Hingegen wurde dem Hohenpriester Heli eine fürchterliche Strafe angekündet, weil er seine gottlosen Söhne gar zu gelind, und zu weichherzig, bestrafet hatte. (1. Kön. 2, 23, und 27.)

7. Wenn ich meinen Freund, der sündiget, nicht brüderlich bestrafe, aus Ursache, ihn nicht etwa zu beschämen, zu betrüben, oder zu beleidigen: bin ich kein aufrichtiger Freund. Würde ein aufrichtiger Freund seinen Freund nicht vom Schlafe aufwecken, auch mit dessen nicht kleiner Unbequemlichkeit; wenn derselbe schliefe zur Zeit, da das Feuer sein Haus schon ergriffen hätte, oder Mörder, oder giftige Thiere ihn wirklich anfallen wollten?

8. Liebe ich Gott wahrhaft, wenn ich die Verletzungen seines heiligsten Gesetzes mittels der brüderlichen Bestrafung nicht verhindere? Rechtschaffene Unterthanen schützen die Ehre ihres Fürsten, und wohlerzogene Kinder die Ehre ihres Vaters, koste es auch, was es will.

9. Wie sorgfältig bin ich für meine, und der Meinigen Ehre! Soll ich für die Ehre Gottes minder sorgfältig seyn?

10. Liebe ich meinen Nächsten, wenn ich ihm in einer Noth der Seele nicht zuhülfekomme: da ich doch, ihm in einer Noth des Leibes zu helfen, durch das Gesetz der Liebe verbunden bin?



Digitized by Google

11. Soll ich meinen irrenden Bruder (wenn er auch in der Bosheit verstocket ist) verfluchen, und hassen? Er ist hier in dieser Welt schon armselig genug, und wird vielleicht noch armseliger in jener. Ich trage, wenn ich noch einige Empfindung der Liebe habe, vielmehr Mitleiden mit ihm, und besorge sein Heil durch Ermahnen, Bitten, und Hülfe in aller Geduld und Lehre, so viel ich kann.

12. Ich muß den fehlenden Nächsten verbessern; aber mit Klugheit, in gewissen Umständen, und mit gehöriger Sanftmuth. Wenn ich über alles zörnen wollte, was nicht recht ist: müßte ich mein ganzes Leben im Zorne zubringen; denn wie viele Augenblicke gehen vorüber, in welchen ich nicht etwas sehe, oder höre, das ich mit Grunde tadeln könnte? Ich will also hinfür, so viel ich vernünftig kann, gefällig und billig gegen die Fehlenden seyn, und mit ihnen umgehen wie ein Arzt mit einem Kranken, der nicht beym Verstande ist.

13. Wenn ich einem Verwundeten das Pflaster mit Gewalt, grob und schnell von der Wunde ziehe: heile ich die Wunde nicht, sondern entzünde und verschlimmere sie. Und so wird auch derjenige den Fehler des Nächsten nicht verbessern, der ihn mit einer rauhen, und ungeduldigen Ermahnung zu grob und zu unbescheiden angreift. Man muß den Fehler des Nächsten verfolgen, nicht aber dessen Person beleidigen.

## Die brüderliche Bestrafung muß mit Gelassenheit und Verbesserung angenommen werden.

1. Der heilige Thomas von Aquin sagt: „Die Verbesserung des Fehlenden ist ein geistliches Almosen.“ Soll man dieses nicht annehmen, und noch dafür danke?

2. „Wer

2. „Wer du immer nicht willst bestrafet werden, bist auch deßwegen schon strafbar, weil du nicht willst bestrafet werden.“ Worte des heiligen Augustins.

3. „Wer die Bestrafung hasset, der ist unweis.“ saget Salomon. (Sprüchw. 12, 1.) Und ebenda. (29, 1.) „Der Mensch, der mit einem harten Nacken denjenigen verachtet, der ihn bestrafet, wird plötzlich zu Grunde gehen, und es wird ihm nicht zu helfen seyn.“ Und nochmal ebenda., (27, 22.) „Wenn du schon einen Narren in dem Mörser mit dem Stämpfel zerstießest, wie man die Gerste zerstößet: würde ihm dennoch seine Narrheit nicht benommen werden.“ Und der Prediger spricht: „Es ist besser von dem Weisen bestrafet, als durch das Schmeicheln der Narren verführet werden.“ (Pred. 7, 6.)

4. Der König Pharao verachtete die vielfältigen Ermahnungen des Moses, (2. B. Mos. 5, u. f.) Herodes ließ den Täufer Johannes, der ihn ermahnet hatte, enthaupten. (Matth. 14, 10.) Die Pharisäer stießen den Blindgebohrnen, von welchem sie heilsam belehret wurden, aus der Synagoge. (Johan. 9, 34.) Die Juden, weil sie die guten Ermahnungen nicht erdulden konnten, brachten Christum an das Kreuz. (Matth. 27, 23.) Sperrten die Apostel in den Kerker; (Apostelgesch. 5, 18.) und steinigten den heiligen Stephan. (ebend. 7, 57.) Aber wie übel ist es allen diesen Verächtern der brüderlichen Bestrafung ergangen!

5. Hingegen nahm der König David die Ermahnung des Nathans demüthig an. (2. Kön. 12, 13.) Als Petrus bey der Ankunft des heiligen Geistes dem Volke bewies, daß sie ihren Meßias durch die Hände der Gottlosen umgebracht haben, u. w. bekehrten sich bey 3000. Menschen. (Apostelgesch. 2, 37.)

6. Könnte ich wohl vernünftig über denjenigen zörnen, der mir an meinem Leibe eine gefährliche Wunde zeigte; und deßwegen zeigte, damit sie geheilet würde? Oder sollte ich wider denjenigen aufgebracht werden, der mich einer augenscheinlichen Lebensgefahr zu entreißen suchte? Wäre ich ihm nicht vielmehr den allergrößten Dank für seine Sorgfalt schuldig? Warum sollte ich denn über denjenigen böse werden, der mich durch eine brüderliche Ermahnung der Hölle entziehen will?

7. Einem Arzte, der mir, um die Wunden des Leibes zu heilen, dieselben berühret, bezahle ich seine Bemühung mit vollem Vergnügen: sollte ich es demjenigen mit grobem Undanke vergelten, der mir die Wunden der Seele angreift, damit er mich davon befreye?

8. Ich würde noch über denjenigen zörnen, der mich in der Gefahr einer Brunst, eines Falles, eines Verlurstes, u. dergl. gesehen, und mich deßwegen nicht gemahnet hätte. Soll ich denn denjenigen nicht für meinen beßten Freund schätzen, der mir die schauervolle Gefahr des ewigen Feuers, in der ich mich befinde, vor Augen stellt, und mich davon zu retten, aufs freundlichste besorgt ist.

9. Sind alsdann meine Fehler keine Fehler mehr, wenn ich mich nicht darüber ermahnen lasse?

## Buße.

1. Die Buße ist eine Tugend, welche uns unsere Sünden, als Beleidigungen Gottes, verfluchen, an uns abstrafen, und ins Künftige ernsthaft vermeiden machet. Wie nothwendig ist sie uns allen; indem wir alle Sünder sind?

2. Chri-

2. Christus that den unwiderruflichen Ausspruch: „Wenn ihr nicht Buße thut: werdet ihr alle auf gleiche Weise zu Grunde gehen.“ (Luk. 13, 3.)

3. Gott läßt den Sündern durch den Propheten Joel sagen: „Bekehret euch zu mir von ganzem eurem Herzen durch Fasten, Weinen und Seufzen, und zerreißet euere Herzen, und nicht euere Kleider, und bekehret euch zu dem Herrn euerm Gott! Denn er ist gütig und barmherzig, langmüthig und von großer Erbarmniß.“ (Joel 2, 12.) Wie ernsthaft muß denn nicht die Buße des Sünders beschaffen seyn!

4. „Wirket würdige Früchte der Buße!“ sprach der heilige Täufer Johannes zu seinen Zuhörern. (Luk. 3, 8.)

5. Wie trostvoll sind für einen Sünder, der Buße thut, die Worte Christi: „In dem Himmel wird eine größere Freude seyn über Einen büßenden Sünder, als über neun und neunzig, die der Buße nicht bedörfen. (Luk. 15, 7.)

6. Beyspiele einer wahren Buße haben Folgende gegeben: David, dem die Sünde gleich erlassen wurde, so bald er sagte: „Ich habe dem Herrn gesündiget.“ (2. Kön. 12, 13.) Josias, der sich vor dem Herrn demüthigte. (4. Kön. 22, 19.) Manasses. (2. Chron. 33, 12.) Die Niniviten. (Jon. 3.) Magdalena, Petrus, der verlorne Sohn, der Publikan im Tempel, Matthäus und Zachäus, der rechte Schächer, und viele andere.

7. Muster falscher Büßer waren: Kain der Brudermörder. (1. B. Mos. 4, 13.) Pharao, der nach der Plage allezeit wieder verstockt blieb. (2. B. Mos. 8, und 10.) Saul, der zum Samuel sagte: Ich habe gesündi-

sündiget; aber ehre mich jezt, u. w. (1. Kön. 15, 30.) Antiochus, dem nur seine Schmerzen das Geständniß abzwangen: Es ist billig, daß man Gott unterworfen sey. (2. Machab. 9, 12.) Judas, welcher verzweifelte. (Matth. 27, 3.) Simon der Zauberer, der über die Wunderwerke der Apostel erstaunte. (Apostelgesch. 8, 13.) Und wollte Gott, es gäbe jezt in der Welt keine solche Muster mehr!

8. Der heilige Augustin saget: „Ich rede zu den Büßenden: Was nützet es euch, wenn ihr euch verdemüthiget, aber das Leben nicht ändert?" Und der heilige Cyprian: „So große Sünden wir begangen haben, so groß soll unser Leid darüber seyn. Eine tiefe Wunde bedarf einer fleißigen und langen Heilung. Die Buße muß nicht geringer seyn, als das Laster gewesen ist." Und der heilige Ambrosius: „Leichter habe ich Menschen gefunden, die die Unschuld nicht verloren haben, als solche, die nach verlorner Unschuld recht Buße gethan haben."

9. Die Reue, die bey der Buße unentbehrlich ist, muß erstens ein Herzensschmerz seyn. Was hilft es, mit dem Munde sagen: Es reuet mich, wenn das Herz nichts von dieser Reue weiß? Zweytens, muß sie allgemein seyn, das ist, sie muß sich über alle schweren Sünden erstrecken, um dieselben alle zu verabscheuen; denn nicht eine einzige Todsünde kann mit der Liebe Gottes bestehen. Drittens, muß die Reue ernsthaft und kräftig seyn, und den Willen ferner zu sündigen gänzlich ausschließen; denn der reumüthige Sünder muß entschlossen seyn, eher alle irdischen Güter in den Wind zu schlagen, und eher alle zeitlichen Uebel auszustehen, als Gott mit einer schweren Sünde zu beleidigen. Viertens, muß die Reue übernatürlich seyn, das ist: sie muß einen übernatürlichen Beweggrund haben. Der Sünder muß seine Missethaten verabscheuen wegen Gott, den er lie-

bet

bet und fürchtet; und nicht einer irdischen Ursache wegen; z. B. wegen des Verlustes der Ehre, die er durch seine Sünde eingebüßet hat. Wie vielmal ist also die Reue über die Sünden eitel und unnütz!

10. Warum sollen wir die Buße scheuen, die wir durch unsere gehäuften Sünden so sehr verdienet haben?

11. Wer auch nur einmal schwer gesündiget, hat sich der ewigen Höllestrafen schuldig gemacht: Soll er nicht alle Widerwärtigkeiten dieser Welt mit Freuden umfangen, die in Vergleichung mit der Hölle ganz keine Buße sind?

12. Jesus, die Unschuld selbst, wählte für sich ein büßendes Leben: und wir Schuldigen verlangen unsre Tage in Wohllüsten hinzubringen?

13. Was ist leichter, meine Sünden in der gegenwärtigen, oder in der zukünftigen Welt abbüßen? Eines aus beyden muß geschehen.

14. Ich muß, als ein Sünder, in der Zeit büßen, oder in der Ewigkeit brinnen. Was erwähle ich?

15. Der Büßende muß die Sünden, die er begangen hat, durch Ausübung der, ihnen entgegen gesetzten, Tugenden verbessern: so muß er denn, wenn er hoffärtig gewesen ist, sich demüthig andern unterwerfen; wenn er der Unmäßigkeit ergeben war, sich eine strengere Mäßigkeit gefallen lassen; wenn er sich von der Unkeuschheit hat beflecken lassen, wider diese schädliche Begierlichkeit mit den Mitteln der Keuschheit, besonders mit der Abtödtung des Leibes sich bewaffnen, u. s. w. O wohl eine leichte Buße, wenn sie mit derjenigen verglichen wird, die unter unbegreiflichen Qualen eine Ewigkeit dauert!

16. Mit welch einer strengen Buße würde ein Verdammter seine Verbrechen, die ihn in dieses unaussprechliche Elend gestürzet haben, an sich abstrafen; und mit welchen Riesenschritten würde er zu unserer allgemeinen Erstaunung auf dem Wege der Tugend vor uns hertreten; wenn ihm Gott Zeit zur Buße gönnte! Und ein noch lebender Sünder soll nicht Buße thun, und die Beschwernisse der Tugend übertragen wollen, der vielleicht schon längst verdienet hätte, in jenen ewig brennenden Abgrund geworfen zu werden.

17. Uns sträflichen Weichlingen grauet es vor einem jeden kleinen Bußwerke; da wir doch die Gerechten und Heiligen die strengste Buße an sich ausüben sehen. Und wir Sünder wollen in eben den Himmel, welchen sich diese Heiligen mit so vieler Mühe errungen haben?

18. Die wahre Buße ist wegen der innerlichen Tröstungen der Seele süßer als alle Weltfreuden. Ein bewährter Zeuge hievon ist nebst tausend andern, die es mit ihm erfahren haben, der heilige Augustin, welcher saget: „Die Thränen der Büßenden sind ergötzlicher als die Lustbarkeiten der Schaubühnen.“ Und uns will alle Buße gar zu bitter vorkommen?

19. Hat derjenige eine wahre Reue, der jene Uebelthaten mit Freude wieder begeht, die er kurz vorher zu beweinen schien?

20. Die Sünde muß nothwendig gestrafet werden, entweder von demjenigen selbst, der sie begangen hat; oder von jenem, wider welchen sie ist begangen worden. Will sich der Sünder nicht selbst in der Zeit strafen: so wird er von der göttlichen Rache in der Ewigkeit gezüchtiget werden. Will er hier das Bußwasser nicht brauchen: so wird er dort das Feuer der Hölle empfinden. Was ist leichter?

21. Recht-

Digitized by Google

21. Rechtschaffene Büßer brachten nach der Bekehrung ihr ganzes Leben in bitterer Reue und strenger Züchtigung ihrer selbst zu; wie uns z. B. von dem Petrus und der Magdalena das Evangelium bezeuget. Und viele heutigen Büßer bringen eine ganze Reihe der Laster in Beichtstuhl; sie sagen mit trockenen Augen und ungerührtem Herzen: „Es ist mir leid;“ sie pressen die Worte der Lossprechung von dem Beichtvater heraus; sprechen einige kurze Gebethe zur Genugthuung, und eilen wieder zu den vorigen Sünden. Sind dieß wahre Büßer, oder unverschämte Heuchler?

22. Wenn ich gesündiget habe, und in meinem Leben nicht Buße thue: werde ich ewig zu Grunde gehen. Dieß ist der Ausspruch des Herrn selbst. Den Ehren, den Reichthümern, oder den Wohllüsten dieser Welt, auf eine unerlaubte Weise, nachjagen, heißt nicht Buße thun: also wenn ich den Ehren, Reichthümern, und Wohllüsten dieser Welt auf eine solche Weise nachjage: werde ich ewig zu Grunde gehen: also will ich mit Vermeidung der sündhaften Weltfreuden von diesem Augenblicke an, bis in meinen Tod, Buße thun.

Besieh auch die Titel: Gewissenserforschung, Beicht, Vorsatz und Reue über die Sünden.

## Verzögerung der Buße.

1. Die Verzögerung der Buße ist eine vermessene Bosheit, mit welcher der Sünder seine Besserung auf eine andere ganz ungewisse oder höchst bedenkliche Zeit, z. B. bis in den Tod, verschiebt, mit der Hoffnung, alsdann schon noch büßen zu können.

2. Wie nachdrücklich ermahnet uns der Prophet Isaias: „Suchet den Herrn, da man ihn finden kann! Rufet ihn an, da er nahe ist!“ (Isa. 55, 6.) Und wel-

welchen Eindruck auf unsere Gemüther sollen nicht machen die Worte Sirachs: „Verzieh nicht, dich zu dem Herrn zu bekehren, und schieb es nicht von einem Tage zu dem andern. Denn sein Zorn wird plötzlich kommen, und dich zur Zeit der Rache zu Grunde richten!“ (5, 8, u. 9.) Und der Psalmist rufet uns zu: „Heute, wenn ihr die Stimme des Herrn hören werdet: so verhärtet euere Herzen nicht!“ (Ps. 94, 8.)

3. Der heilige Augustin spricht: „Die Buße, welche von einem Kranken geschieht, ist krank: die Buße, welche von einem Sterbenden geschieht, stirbt, wie ich fürchte, auch.“ Und Pabst Innocenz der Dritte: „Es geschieht durch ein gerechtes Urtheil Gottes, daß sich derjenige nimmer bekehren kann, wann er will, der sich nicht hat bekehren wollen, als er hat gekönnt.“ Und Tertullian: „Ein Christ muß nicht sagen: Morgen.“ Und der heilige Gregor: „Da ist keine Sorgfalt zu groß, wo die Ewigkeit in Gefahr steht.“

4. Matthäus und Zachäus bekehrten sich ohne Verweilung, als ihnen Jesus rief. (Matth. 9, 9. Luk. 19, 6.) Magdalena achtete keine Beschwernisse bey ihrer Buße in dem Hause des Simons. (Luk. 7, 37.) Pauli, als ihm Christus erschien, sagte alsobald: „Herr, was willst, daß ich thun soll?“ (Apostelgesch. 9, 6.) Hätten die Niniviten auf die Predigt des Jonas nicht gleich Buße gethan: würden sie der Strafe nicht entgangen seyn. (Jon. 3, 5.)

5. Es ist ein bekanntes Sprüchwort: „Wie man lebet, so stirbt man.“ Gemeiniglich geschieht dieß. Die heilige Schrift beweist uns diese Wahrheit. Kain, Pharao, Saul, Antiochus, Judas der Verräther, Simon der Zauberer, und viele andern, die übel gelebet hatten, starben auch nicht besser. Und hat sich ein Schächer an der Seite Christi noch bekehret: so ist der andere

Digitized by Google

dere an eben dieser Seite verdammet worden. (Luk. 23, 39.)

6. Die Buße muß nach der Sünde nothwendig geschehen, wenn man nicht will ewig verdammt werden; und sie könnte jetzt leicht geschehen: wie thöricht verschiebt man sie denn auf eine Zeit, in welcher sie vielleicht nimmer geschehen kann!

7. Nicht ein einziger Augenblick der künftigen Zeit ist in meiner Gewalt: wie unvernünftig würde ich denn zu meiner Buße die Zeit eines späten Alters erwählen!

8. Wenn mir heute die Bekehrung schwer fällt: wird sie mir wohl nach etlichen Jahren leichter seyn; nachdem ich eine eiserne Gewohnheit im Sündigen angezogen, und die Zahl der Laster entsetzlich vermehret habe; nachdem die Gnade Gottes bey mir ist schwächer, und die Macht des Satans wider mich stärker geworden?

9. Die Zeit der Krankheit und des Todes, ist zu allen ernsthaften Geschäfften die unschicklichste, soll man denn das größte Geschäfft aus allen Geschäfften, von welchem die glückselige oder unglückselige Ewigkeit abhängt, nämlich die Bekehrung, auf diese Zeit verschieben, und bis dorthin nur mit Tändeleyen der irdischen Geschäffte sich abgeben?

10. Zu meiner Bekehrung wird eine übernatürliche, und kräftige Gnade Gottes nothwendig erfodert. Kann ich eine solche vernünftig hoffen, wenn ich mich derselben durch muthwillig fortgesetzte Sünden ganz unwürdig gemacht habe?

11. Ich möchte einen Rechtshandel, an dessen gutem oder übelm Ausschlage mir viel gelegen wäre, nicht auf die Zeit einer Krankheit verschieben, wenn ich den-

selben, da ich gesund bin, glücklich ausführen könnte: sollte ich wohl meine Bekehrung, von welcher mein ewiges Schicksal abhängt, auf die Zeit der Krankheit, oder des Todes sparen?

12. Die Buße verzögern, heißt Gott öfter beleidigen wollen, um von demselben nachmals desto leichter Verzeihung zu erhalten. Welch eine Raserey ist dieß!

13. Die Buße verschieben, heißt sich gefährlicher verwunden wollen, um nachmals desto bälder geheilet werden zu können. Giebt es eine Thorheit, die dieser gleich kömmt!

14. Nicht ohne Verzug Buße thun, ist so viel, als sich tiefer in eine Grube versenken wollen, um nachmals desto bälder wieder aus derselben sich herausschwingen zu können. Welch eine Narrheit!

15. Die Buße bis in das hohe Alter aufschieben, ist nichts anders, als nur alsdann nachlassen wollen zu sündigen, wann man nicht mehr sündigen kann: man wird von der Sünde verlassen, und verläßt nicht selbst die Sünde. Was will man sich von so einer Bekehrung versprechen?

16. Die Barmherzigkeit Gottes ist unendlich; ja, aber nur in sich, nicht in ihren Wirkungen: seine Erbarmungen sind nicht unendlich viele: gleichwie die Allmacht Gottes unendlich ist; aber doch nicht unendlich viele Geschöpfe hervorbringt. Er läßt dem Boshaften eine gewisse Zahl der Sünden zu, und wenn dieselbe erfüllet ist, haben seine Erbärmnisse ein Ende; denn er ist so barmherzig, daß er auch gerecht bleibt. Wenn er unendlich barmherzig wäre in dem Verstande, wie es der Sünder meynet, könnte er niemal strafen.

17. Der

Digitized by Google

17. Der Sünder, der seine Buße verschiebt, wird vielleicht nach einigen Jahren noch Zeit und Gnade zur Buße haben, vielleicht aber nicht. Ist es nun nicht eine höchst vermessene Thorheit, sein ewiges Heil einem ungewissen **Vielleicht** überlassen? Handeln wir nicht in allen andern Geschäfften vorsichtiger?

18. Gesetzet, ein verächtlicher Sklave habe wider seinen mächtigen König ein Laster der verletzten Majestät verübet, und sey deßwegen schon verurtheilet, lebendig verbrannt zu werden. Der König biethet dem Armseligen **Gnade** an, mit dem Bedinge, daß er seinen Fehler bereue, und nimmer begehe. Dieser Bösewicht aber antwortet, jetzt sey es ihm nicht gelegen, die Gnade des Königs anzunehmen: er möchte ihn vielmehr noch einige Zeit seine Empörung ungestört fortsetzen lassen, und dann — dann wolle er ihn schon noch um Verzeihung bitten. Er hoffe, der König werde sie ihm nicht abschlagen; ja er werde ihn wohl noch gar an Kindesstatt, und zu einem Erben seines Reiches annehmen. Welch eine unerträgliche, und des grausamsten Todes würdige Unverschämtheit wäre dieses! Nun verfährt ein Verzögerer der Buße noch ohne Vergleich unverschämter mit Gott.

19. Was kann doch ungereimter seyn, als dem Teufel dienen wollen, und von Gott den Himmel zum Lohne hoffen?

20. Nicht eine späte Buße, sondern allein ein frommes Leben ist ein sichers Mittel gut zu sterben.

Sieh auch den Titel: **Mißbrauch der göttlichen Barmherzigkeit.**



Digitized by Google

# C.

## Christ.

1. Ein Christ ist derjenige, der getaufet ist, und sich zu der Lehre Jesu Christi, nach dessen Vorschrift, mit Mund und Herz bekennet.

2. Der heilige Paulus nennet die Christen an vielen Stellen Heilige. Verdienen alle diesen glänzenden Namen? Giebt es keine, die mit dem Munde vorgeben, sie erkennen Gott, aber mit den Werken ihn verläugnen? wie eben dieser Paulus sich beklagt. (Tit. 1, 16.)

3. Es ist nicht genug, daß der Christ alles glaube, was Christus geoffenbaret hat: er muß auch alles thun, was Christus zu thun befohlen hat. Zeuge dieser Wahrheit ist der heilige Apostel Johannes, welcher sagt: „Aus dem wissen wir, daß wir ihn (Christum) erkennen, wenn wir seine Gebothe halten. Denn welcher saget: er kenne ihn, und hält seine Gebothe nicht, der ist ein Lügner. (1. Johan. 2, 3.) Und wieder: „Welcher saget, daß er in ihm bleibe (in Christo) der soll auch also wandeln, wie er gewandelt hat.“ (ebenda. 6. V.) Und der heilige Jakob: „Was wird es nützen, meine Brüder, wenn jemand saget: er habe den Glauben, und hat die Werke nicht?“ (Jakob 2, 14.)

4. Die Jünger der Pharisäer lobten Jesum, und seine Lehre, und waren doch in dem Herzen schalkhaft. (Matth. 22, 16.) Judas küßte sogar Christum, als wäre er sein beßter Freund, und überlieferte ihn doch den grausamsten Feinden. (Matth. 26, 49.) Wie ähnlich sind diesen diejenigen Christen, die mit dem Munde Christum bekennen, und mit der That beleidigen!

5. Der

5. Der heilige Augustin saget: „Jener bekömmt den Namen eines Christen vergebens, der Christo nicht nachahmet. Was nützet es dir, derjenige genennet werden, der du nicht bist?“ Und Salvian: „Wenn wir thun, was die Barbarn thun, sind wir schlimmer als die Barbarn, obwohl wir das heiligste Gesetz haben. Denn daß unser Gesetz gut ist, ist nicht von uns, sondern von Christo. Deßwegen hilft uns das Gesetz Christi nichts in diesem Leben, sondern es klaget uns vielmehr an, daß wir unter dem Gesetze sind, und dennoch alles wider das Gesetz thun.“

6. Was für vortrefliche Beyspiele der Tugend stellet uns die Geschichte der Apostel in den ersten Christen vor! Sie verharreten einmüthig in dem Gebethe mit Maria der Mutter Jesu, u. w. (Apostelgesch. 1, 14.) Unter der Menge der Gläubigen war Ein Herz, Eine Seele, und sie hatten alle ihre Güter gemein. (Ebend. 4, 32.) Wegen einer Lüge wurden Ananias und Saphira mit dem gähen Tode gestrafet. (ebend. 5. K.) Die Apostel sagten dem jüdischen Rathe unerschrocken: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ (ebend. 29. V.) Sie erfreueten sich, daß sie würdig geachtet worden für den Namen Jesus Schmache zu leiden. (ebend. 41. V.) Stephanus bethete für seine Steiniger. (Apostelgesch. 7, 59.) Saulus war nach seiner Bekehrung ein Wunder des Eifers. (ebend. 9.) Sie gaben den bedürftigen Brüdern Almosen. (ebend. 11, 29.) Welch eine brinnstige Liebe sie gegen Christo getragen haben, zeigen uns die Ausdrücke des heiligen Paulus, der zu den Röm. 8, 35. schreibt: „Wer will uns von der Liebe Christi scheiden? Die Trübsal? Oder die Angst? Der Hunger, oder die Blöße? Die Gefahr? Die Verfolgung? Oder das Schwert? u. s. w.“ Eben dieser Paulus saget zu den Ephesern 5, 3, u. 4. „Hurerey, Unreinigkeit, Geiz, schändliche Reden, u. dergl. sollen bey euch so gar nicht genen-

genennet werden, u. w." Was sagen so viele träge, liebloſe, geizige, unzüchtige, und mit andern Lastern befleckte Maulchriſten unſrer Zeit hierzu? Wollen ſie auch in den Himmel, der nur den frommen Chriſten verheißen iſt?

7. Alexander der Große ſagte einem Soldaten, der auch Alexander hieß, aber ein ſchlechter Kerl war: Aendere deinen Namen, oder thu, was des Alexanders würdig iſt! So ſaget auch Chriſtus den Seinigen. Der Name eines Chriſten ſchicket ſich ſo wenig auf einen Gottloſen, als der Name eines Heiligen auf die Bildniß des Teufels.

8. Das Leben eines Chriſten muß kein weiches, ſondern ein gekreuzigtes Leben ſeyn; denn der Chriſt iſt ein Nachfolger des Gekreuzigten.

9. Das Evangelium Jeſu Chriſti muß die Richtſchnur meines Lebens ſeyn; dann bin ich ein wahrer Chriſt. Lebe ich nach dieſer Richtſchnur?

10. Chriſtus ſagte ſeinen Apoſteln nicht nur: „Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet ſie!" Sondern er ſetzte ausdrücklich bey: „Lehret ſie auch alles halten, was ich euch befohlen habe. (Matth. 28, 19, u. 20.) Ohne die Befolgung der Gebothe Gottes wird die Taufe, und die Wiſſenſchaft des Chriſtenthums dem Chriſten nichts nützen.

11. Der hoffärtige, zornige, begierige, wohllüſtige, und mit andern Laſtern angeſteckte Weltgeiſt iſt dem demüthigſten, ärmſten, und gekreuzigten Jeſus gänzlich zuwider. Wie ſollte ich denn Chriſto, und der Welt, zugleich, dienen können?



Digitized by Google

12. Man lernet in der Welt alle Handwerke, Künste und Aemter gemeiniglich besser, und übet sie eifriger, als die Wissenschaft des Christen. Ja es giebt so nichtswürdige Christen, die sich noch ihrer Lauigkeit rühmen, und sagen dürfen: „Ich bin ein Christ, aber ich treibe das Handwerk nicht stark.“ Ist aber nicht das Amt eines Christen aus allen Aemtern das größte, das einträglichste, das höchst nothwendige, ja allein nothwendige, wenn wir wollen ewig selig seyn? Soll man das nothwendigste Amt am schlechtesten versehen?

13. Eine entsetzliche Vermessenheit! Die Christen geben sich für Jünger Christi aus. Indessen vernachläßigen und verachten sie dennoch sehr oft die so nothwendige, so nützliche, so vortreffliche, so schöne, ihnen so oft eingeprägte Lehre Christi, und ziehen einen geringen oder gar keinen Nutzen daraus.

14. Aus was für einem Zeichen kann man bey vielen Christen abnehmen, daß sie Christen seyn? Sie sind Christo, ihrem Urbilde, in den Sitten schnurgerade zuwider. Er warf sich den Henkersknechten unter die Füße; und sie wollen allen Leuten auf den Köpfen gehen. Er wurde mit Galle und Essig getränket; und sie verschaffen ihrem Schlunde nur das Beßte. Er übertrug die Verschmähungen und Lästerungen mit höchster Sanftmuth; und sie können das kleinste Stichwörtlein nicht ohne aufbrausendem Zorne übertragen, u. s. w.

15. Die Christen sind durch die heiligmachende Gnade, die ihnen in der Taufe ist eingegossen worden, Kinder Gottes, und Brüder und Schwestern Jesu Christi: welch große Würde ist diese? Wie unanständig wäre es, wenn sie durch ein sündiges Leben aus der Art schlügen, und sich wie Kinder des Teufels aufführten.

16. Die

Digitized by Google

16. Die Sünden der Christen sind verdammlicher als die Sünden der Ungläubigen; denn der Christ sündiget in dem vollen Lichte des Glaubens, und der Ungläubige in der dicken Finsterniß seiner Unwissenheit. Wer bey hellem Sonnenscheine fällt, ist ja weniger zu entschuldigen, als derjenige, welcher bey finsterer Nacht einen Fall thut. Und die Christen sündigen?

17. Der Christ hat, die Sünde zu vermeiden, und die Tugend zu üben, sehr viele Mittel, welche dem Ungläubigen abgehen. Und dennoch sündiget der Christ oft gräulicher als der Ungläubige?

18. Der Christ hat schon in seiner Taufe feyerlich Gott die Treue geschworen; und dem Teufel, dessen Pracht, und dessen Werken, abgesaget, welches der Ungläubige nicht gethan hat. Wessen Sünden werden denn häßlicher seyn, des Ungläubigen, oder des treulosen Christen?

19. Bewährte Geschichten bezeugen, daß Heyden, und andere Ungläubigen sich wider die Laster als Feinde erkläret, und die Welt mit den glänzendsten Beyspielen ihrer sittlichen Tugenden erleuchtet haben. Welch rechtschaffne, und würdige Männer waren Plato, Aristoteles, Cicero, Seneca, Sokrates, und viele andere in dem Heydenthume! Sollen sich die Christen von denselben in der Frömmigkeit beschämen lassen?

20. Die Nachfolge, womit man Christo ähnlich zu werden sich beeifert, muß die Uebung und das Kennzeichen eines Christen seyn; wie der gottselige Kempenser in seinem goldnen Büchlein so nachdrücklich lehret. Nur wer Jesu nachfolget, wandelt nicht in Finsternissen, sondern wird das Licht des Lebens haben. (Joh. 8, 12.)

21. Sind

Digitized by Google

21. Sind meine Sitten den Sitten Jesu Christi ähnlich; ohne welche Aehnlichkeit ich auf ewig ein Verworfener seyn werde? Eine wichtige Frage, die ich oft an mich zu machen habe!

22. Sind meine Worte und meine Handlungen so beschaffen, daß sie mir Zeugniß geben, ich sey ein Christ?

## Christenlehre.

1. Durch die Christenlehre wird hier verstanden die Unterweisung, in welcher der Jugend die Wissenschaft der christlichen Religion beygebracht wird. Von welch großer Wichtigkeit ist diese Unterweisung!

2. In demjenigen, der eine Seelsorge auf sich nimmt, wird eine große Liebe gegen Gott, und folgsam auch gegen den Nächsten, erfodert. Ehe Christus dem Petrus die ganze Heerde seiner Gläubigen übergab, fragte er ihn dreymal: „Simon Johannis, liebest du mich? Und als Petrus dreymal antwortete: „Herr, du weißt, daß ich dich liebe; sagte Christus zweymal: „Weyde meine Lämmer! Und das drittemal sprach er: „Weyde meine Schafe!“ Nun ist glaublich, daß er durch die Lämmer die Kleinen und Unwissenden verstanden habe; und durch die Schafe die Erwachsenen, und schon besser Unterwiesenen: so will er denn, daß der Seelsorger die Kleinen mit einem verdoppelten Fleiße unterrichte.

3. Die Predigten des göttlichen Heilandes waren meistentheils Unterweisungen, in welchen er die Glaubensstücke auf eine begreifliche Weise, und mit bekannten Gleichnissen, so erklärte, daß ihn auch das gemeine Volk verstehen konnte. Was war die Rede, die er mit Nikodemus hielt, (Johan. 3.) anders, als eine Unterweisung?

4. Wie liebreich sagte eben dieser Heiland: „Lasset die kleinen Kinder gehen, und wehret ihnen nicht zu mir zu kommen! denn solchen gehört das Reich der Himmel.“ (Matth. 19, 14.) Soll ihnen ein Seelsorger nicht durch gute Unterweisungen helfen, daß sie allezeit des Himmels würdig bleiben?

5. Was haben die Predigten der heiligen Apostel anders seyn können, als Christenlehren; da sie eine heydnische, und ganz unwissende, Welt zu unterweisen hatten? Sind aber die kleinen Kinder der Christen in den Geheimnissen des Glaubens nicht eben so unwissend, als die Heyden? Folglich braucht es nicht einen apostolischen Eifer die Jugend zu unterrichten?

6. Die Speise der christlichen Lehre muß der Jugend so bereitet werden, daß sie dieselbe verdauen kann; sonst wird mit Schaden des Christenlehrers und der Lehrlinge wahr, was Jeremias klaget: „Die Kleinen haben Brod begehret, und niemand war, der es ihnen brach.“ (Klagl. 4, 4.)

7. Der heilige Paulus hat seine Lehren nach der Fassungskraft der Zuhörer eingerichtet. Er saget 1. Kor. 2, 1. „Da ich zu euch kam, das Zeugniß Christi euch zu verkündigen, kam ich nicht mit hohen Reden, oder mit hoher Weisheit.“ Und ebenda: (3, 1.) „Liebe Brüder, ich habe mit euch nicht reden können als mit Geistischen, sondern als mit Fleischlichen. Euch, als jungen Kindern in Christo, habe ich Milch zu trinken gegeben, und keine Speise; denn ihr habet es noch nicht vermocht.“ Und Hebr. 5, 12. „Ihr bedörfet abermal, daß man euch die ersten Grundsätze des Wortes Gottes lehre; und ihr seyd geworden wie diejenigen, welche Milch, und keine starke Speise, vonnöthen haben.“ Wie leicht kann man aus diesen Worten schließen, daß Paulus oft christliche Unterweisungen den Kleinen und Einfältigen gegeben habe!

8. Der

8. Der heilige Gregor saget: „Es ist nothwendig, daß man die heiligen Ermahnungen nach der Fähigkeit eines jeden Zuhörers einrichte.“ Und der heilige Psalmist: „Die Erklärung deiner Reden erleuchtet, und giebt den Kleinen Verstand.“ (Ps. 118, 130.) Diese Kleinen haben zwar eine vernünftige Seele von der Natur, und das Licht des Glaubens von der heiligen Taufe, empfangen: aber ohne die sorgfältige Erklärung der göttlichen Geheimnisse wird ihr Verstand und ihr Glaubenslicht immer in dem Christenthume dunkel und unaufgeklärt bleiben, saget der gelehrte Kardinal Bellarmin.

9. Die Seele auch des unachtbarsten Knaben oder Mägdchens ist unaussprechlich kostbar; und das Heil dieser Seele hängt vielleicht von der Unterweisung eines Christenlehrers ab: sollte er es in einem so wichtigen Werke an seinem Fleiße ermangeln lassen?

19. Die Ketzer flößen gemeiniglich der zarten Jugend ihre Irrlehren mit unermüdetem Fleiße ein: soll ein rechtgläubiger Christenlehrer nicht wenigst mit eben solchem Eifer den Kindern jene Wahrheiten beybringen, welche ihnen zu ihrem ewigen Heile nothwendig zu wissen sind?

11. Aus der Dummheit und Unwissenheit in Glaubenssachen zieht der Teufel den allergrößten Vortheil: Sollte ihm nicht der Seelsorger durch einen fleißigen Unterricht diese giftige Quelle so vieles Unheils verstopfen?

12. Die verderbtesten Sitten der Christen, und die öffentlichen Laster, haben ihren Ursprung meistens von der Unwissenheit in Glaubenssachen: soll man also die Unwissenden in den Finsternissen, und in dem Schatten des Todes, forttaumeln lassen?



Digitized by Google

13. Die Seelen, welche Gott der Sorge ihrer geistlichen Vorgesetzten anvertrauet hat, sind unter Verlurste ihres Heiles schuldig, die nöthigen Wissenschaften in Glaubens- und Sittenlehren sich zu verschaffen; weil sie sich aber dieselben nicht verschaffen können, ohne von jemanden belehret zu werden: so ist der Christenlehrer auch unter Verlurste seiner Seligkeit verbunden, sie zu unterweisen, oder doch zu sorgen, daß sie gründlich unterwiesen werden; denn Lernen und Lehren sind wechselseitige Pflichten.

14. Es ist ein weit verdienstlichers Werk, unwissende Menschen, die lebendige Tempel Gottes sind, mit dem kostbarsten Geräthe der christlichen Glaubens- und Sittenlehre auszieren; die vielleicht, wenn man keine Mühe für sie angewendet hätte, in abscheuliche Götzentempel des Satans wären verändert worden, als eine Menge salomonischer Tempel zur Ehre Gottes erbauen.

15. Es ist ein beneidenswürdiges Amt, Prinzen eines großen Fürsten in den Sitten und Wissenschaften unterweisen: wie ansehnlich ist also das Amt eines Christenlehrers, welcher die Söhne und Töchter des höchsten Gottes in der Wissenschaft des ewigen Heils unterrichtet!

16. Wenn man einen armen Knaben unentgeldlich eine einträgliche Kunst lehrte; oder ein armes Mägdchen mit einem großen Heirathgute beglückte: wäre beydes ein schönes Werk der christlichen Liebe. Was für ein vortrefliches Werk der Liebe ist es denn, wenn ein Priester durch seine Unterweisung einen Knaben die Kunst lehret christlich zu leben; oder durch die ertheilte Lehre ein Mägdchen befördert, daß es eine Braut Jesu Christi werden kann!

17. So oft der Geistliche die Unwissenden in der christlichen Lehre unterweist: vertritt er das Amt des

gött-

göttlichen Lehrmeisters selbst, dessen Lieblingsgeschäfft das Lehren war. Was könnte vortreflicher seyn?

18. So oft jemand christliche Lehre hält, speist er die Hungrigen mit dem Himmelbrode des göttlichen Wortes: er erleuchtet die Blinden: er zeiget den Irrenden den rechten Weg: er erhöhet die Majestät des dreyeinigen Gottes: er beweist die Nothwendig- und Nutzbarkeit der Sakramente: er befördert die Beobachtung der göttlichen Gebothe: er erkläret die Vortreflichkeit des Gebethes: er drücket die Pflichten der christlichen Gerechtigkeit den Gemüthern ein, u. s. w. Was könnte er doch bessers thun?

19. Christus, der Sohn Gottes selbst, legte den Kindern liebreich seine heiligsten Hände auf; ja er umarmte sie. (Mark. 10, 16.) Soll der Christenlehrer sich unfreundlich gegen sie betragen, wie es damal die Apostel thaten?

20. Wer die Unwissenden in den Glaubenslehren unterweist, leget den Grund, auf welchem das Gebäude eines frommen Lebens muß aufgeführet werden, und ohne welchen sich der Satan eine Wohnung in diesen Unglücklichen gebauet hätte.

21. Wer das arme Bauernvolk (welches gemeiniglich der Unterweisung höchst bedürftig ist) in den Glaubenswahrheiten, und guten Sitten, unterrichtet, theilet das vortreflichste Almosen aus; und zwar dem edelsten Theile des Menschen, nämlich der nothleidenden Seele.

22. Man kann in den Christenlehren umständlicher, und verträulicher, und folglich nützlicher, zu den Zuhörern reden, als in den Predigten. Da also der Seelsorger nur die Ehre Gottes, und den geistlichen Nutzen seiner Zuhörer in den Christenlehren sowohl, als in den

Predigten zu beobachten hat: muß er einen nicht mindern Eifer in den Christenlehren, als in den Predigten herrschen lassen.

23. Der Christenlehrer muß die Seelen (wenn sie schon in bäurischen, arm gekleideten, übel gewachsenen, und ungeschickten Leibern eingehüllet sind) so wenig verachten, als er die Perlen verachtet, welche in schlechten, rauhen, und unsaubern Muscheln sich befinden. Jesus Christus hat sowohl für die Seele des geringsten Bettelkindes sein Blut vergossen, als für die Seele des mächtigsten Monarchen.

24. Der fleißige Christenlehrer machet aus den Kleinen, so viel in seinen Kräften ist, gleich von ihrer Kindheit an, Diener und Dienerinnen Gottes, und Erben des Himmels; welche vielleicht, wenn er sie nicht gelehret hätte, Sklaven des Teufels und Brände der Hölle geworden wären. Er ist ein Mitarbeiter des Erlösers Jesu Christi, und der Apostel, u. s. w. Welch eine höchst verdienstliche Arbeit verrichtet er durch die christliche Lehre!

25. Von der ersten Unterweisung der Jugend hängt gemeiniglich das ganze sittliche Leben derselben ab; denn das Geschirr behält den Geruch lang, den es als neu zu erst angenommen hat. Wie wichtig ist denn die Unterweisung, die man den Kleinen zu erst beybringt!

26. So bald sich junge Leute verehelichet haben, sieht man sie nicht mehr in den Christenlehren; ob sie schon in der Wissenschaft des Christenthumes noch keine großen Schritte gemachet haben; als wenn der Ehestand sie von der Nothwendigkeit, in den Pflichten des Christen sich unterrichten zu lassen, freysprechen könnte; der Ehestand, der ihnen nebst den übrigen christlichen Pflichten noch neue aufbürdet, unter welchen die christliche Erzie-

hung

hung ihrer Kinder gewiß die wichtigste ist. Wie werden sie aber ihre Kinder in dem Christenthume erziehen, wenn sie selbst darinn schier Fremdlinge sind? So sind sie denn, auch nachdem sie geheirathet haben, und vermöge des Ehestandes selbst, unter einer schweren Sünde verbunden, sich so lange in der christlichen Lehre unterweisen zu lassen, bis sie die Ihrigen unterweisen können.

## Christus.

1. Christus ist der Gottmensch, der ewige Sohn des ewigen Vaters, der in der Zeit die menschliche Natur angenommen, und dieselbe mit der göttlichen in Einer Person, in der göttlichen nämlich, vereiniget hat.

2. In Christo ist die höchste Gnade, die höchste Heiligkeit, die höchste Weisheit, die höchste Würde, und die höchste Glückseligkeit. Wer sollte ihn nicht über alles schätzen und lieben?

3. „Das Wort ist Fleisch geworden, und hat in uns gewohnet;" saget ein unverwerflicher Augenzeuge, Johannes der Evangelist, 1, 14.

4. „Christus hat sich selbst erniedriget, und ist bis zum Tode, und so gar zum Tode des Kreuzes, gehorsam geworden. Deßwegen hat ihn auch Gott erhöhet, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist: daß sich also in dem Namen Jesu alle Kniee im Himmel, auf Erden, und unter der Erde beugen." So spricht der heilige Paulus (Philipp. 2, 8. u. f.)

5. „Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich ein Wohlgefallen habe; den sollet ihr anhören:" sagte die Stimme aus den Wolken bey der Verklärung Christi. (Matth. 17, 5.)



Digitized by Google

6. „Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erde gegeben," saget Christus von sich selbst. (Matth. 28, 18.) Wie mächtig ist er also!

7. „Ich bin bey euch bis zum Ende der Welt;" spricht der Heiland. (Matth. 28, 20.) Wie sicher können wir uns also in allen Nöthen auf ihn verlassen!

8. „Wenn jemand gesündiget hat: haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, Jesum Christum den Gerechten. Er ist auch das Versöhnungsopfer für unsere Sünden; aber nicht nur für die unsern, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt." So versichert uns Johannes sein Schooßjünger. (1. Johan. 2, 1.) Wer sollte nicht Verzeihung seiner Sünden durch Jesum hoffen, wenn man dieselben bereuet?

9. „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolget, wandelt nicht in Finsternissen, sondern wird das Licht des Lebens haben:" sind die Worte Christi selbst. (Johan. 8, 12.) Ist derjenige nicht der Unglücklichste, der in diesem Lichte nicht wandelt?

10. Wie billig spricht der heilige Paulus: „Wenn jemand unsern Herrn Jesum Christum nicht liebet: der sey verfluchet! (1. Kor. 16, 22.)

11. Der heilige Augustin saget: „Das ganze Leben Christi ist für die Menschen eine Sittenlehre; denn er hat alle Güter der Welt in der That verachtet, wie er die Verachtung derselben gelehret hat: und er hat alle Uebel selbst ausgestanden, wie er dieselben willig auszustehen uns so oft ermahnet hat; damit wir in den Gütern der Welt unser Glück nicht suchen; und die Uebel der Welt nicht als unser Unglück betrachten und fürchten.



Digitized by Google

12. Von welcher Hochschätzung gegen Christum waren durchdrungen der heilige Täufer Johannes, der sich nicht würdig achtete dessen Schuheriemen aufzulösen. (Johan. 1, 27.) Petrus, der dreymal sagte, „Herr, du weißt, daß ich dich liebe!“ (Johan. 21, 15.) und welcher bekannte, er habe den Lahmen bey der schönen Pforte des Tempels nur im Namen Jesus gesund gemachet. (Apostelgesch. 4, 10.) Magdalena, die immer in Anhörung der Lehre Christi unersättlich war, und ihn bis zum Tode begleitete. (Johan. 19, 25.) Und Paulus, der alles aufgefodert hat mit den Worten: „Wer wird uns von der Liebe Christi scheiden, u. s. f.? (Röm. 8, 35.)

13. Was hielt der weiseste Jesus von den Ehren, den Reichthümern, und den Wohllüsten dieser Welt? O ganz was anders, als die meisten Menschen.

14. Wenn ich mich nicht mit Verlurste meines ewigen Heiles betriegen will: muß ich von den Gütern dieser Welt urtheilen, wie Christus davon geurtheilet hat, nicht wie die Welt davon urtheilet.

15. Wie vortreflich lehrte Christus werkthätig durch sein ganzes Leben: wie sorgfältig man die Sünde vermeiden, und mit welcher Entschlossenheit man die Schwierigkeiten, die der Tugend im Wege stehen, überwinden soll. Bin ich wohl bisher sein folgsamer Jünger gewesen?

16. Wie demüthig war Christus in seiner Geburt, in Betrachtung der Zeit, des Ortes, der Weise, und anderer Umstände! Wehe mir, wenn ich hoffärtig bin!

17. Wie groß war die Armuth Christi in seiner Geburt! Wehe mir, wenn ich geizig bin!

18. Wie wunderbar war die Abtödtung Christi, gleich als er in die Welt kam! Wehe mir, wenn ich wohllüstig bin, und meinem Leibe zu viel gestatte!

19. Jesus vergoß schon am achten Tage nach seiner Geburt sein Blut für mich. Und wann habe ich angefangen für seine Ehre zu eifern? — O wie spät!

20. Wie augenscheinlich hat Christus seine Macht über den innern Menschen bewiesen, als er auf die wunderbarste Weise gemachet hat, daß die Weisen von weit entlegenen Landschaften zu ihm kamen, und, ohne sich von seiner äußersten Armuth irre machen zu lassen, in dem Stalle, und bey der Krippe, worinn er lag, sich in den Staub hinwarfen, und ihn anbetheten. Soll diesem so großen Herrn nicht die ganze Welt, ohne allen Vorbehalt, huldigen?

21. Christus lebte bis zu seinem Tode in der tiefesten Demuth, in der strengsten Armuth, und in unausgesetzter Arbeit: und seine Christen sollen der Hoffart, dem Geize, und einem wohllüstigen Müßiggange ergeben seyn?

22. Je ähnlicher ich Jesu Christo bin, desto glückseliger bin ich. Warum halte ich mich denn für unglückselig, wenn ich wegen Jesu Verachtung, Armuth, und andere Ungemache auszustehen habe?

23. Das Leben Christi muß das Vorbild des unsrigen seyn: so müssen wir denn sorgfältig erforschen, wie dasselbe beschaffen gewesen. Denn auf solche Weise lernen wir, was wir in allen Fällen zu reden, zu thun, oder zu unterlassen haben.

24. Wie unähnlich sind die meisten Christen Christo in ihren Sitten! Christus hieng in spöttlichster Verach-

tung

tung am Kreuze: und die Christen sind hoffärtig. Christus hatte nicht so viel Eigenes in der Welt, wo er sein Haupt hätte hinlegen können: und die Christen trachten nach Reichthümern. Christus bath für seine Kreuziger: und die Christen hassen einander, oft aus geringen Ursachen, bis jenseits des Grabes, u. s. w. Wer wird selig werden, wenn die Seligen dem Sohne Gottes, ihrem Urbilde, gleichförmig seyn sollen? (Röm. 8, 29.)

25. Jesus gab sich uns zu einem Mitgesellen in seiner Geburt: in dem Abendmahle zu einer Speise: in dem Tode zu einem Erlösungswerthe; und in dem Himmel giebt er sich zu einer Belohnung: saget der heilige Thomas von Aquin. Wie freygebig ist er gegen uns! Sollten wir wohl gegen ihn, wenn wir ihm auch alles ohne Vorbehalt aufopfern, verschwenderisch seyn können?

26. Jesus als Gottmensch hat alle diejenigen Gaben am Leibe und an der Seele, welche wir an den Menschen bewundern, und deßwegen dieselben lieben; und er hat diese Gaben in dem vollkommensten Grade. Verdienet er unsre Liebe nicht?

27. Jesus ist der aufrichtigste Menschenfreund, der die Aufrichtigkeit seiner Freundschaft in dem höchsten Grade der Ueberzeugung bewiesen hat. Und doch sind sehr viele Christen keine aufrichtigen Freunde desselben?

28. Jesus ist wahrhaft ein guter Hirt. Er kennet seine Schafe: er weidet sie: er führet sie sanftmüthigst zurücke, wenn sie irre gehen: er heilet die kranken sorgfältigst, und setzet endlich für das Heil derselben sein Blut und sein Leben auf.

29. Wir gehören ganz mit Leibe und Seele Jesu unserm Erlöser zu. Denn er hat uns um den unendlichen

lichen Werth seines Blutes erkaufet. Mit welcher Ungerechtigkeit entziehen wir uns denn oft seinem Dienste?

30. Jesus ist die Süßigkeit der Herzen. Denn er hat uns durch die Bitterkeit seines Leidens von der Bitterkeit der ewigen Verdammniß gerettet, und zu der unendlichen Süßigkeit der ewigen Glorie überbracht. Sollen wir uns über Bitterkeit in seinem Dienste beklagen?

31. Jesus ist unsre Hoffnung. Denn durch seine unendlichen Verdienste erwarten wir getröstet den Himmel, und alles, was uns zu Erlangung desselben nothwendig ist. O wie sicher ist unser Heil, wenn wir Jesum lieben!

32. Jesus ist unsre Glorie. Erstens, weil er uns die ewige Glorie des Himmels verdienet hat. Seine Verdienste sind der unendliche Werth, für den er bey seinem himmlischen Vater uns dieselbe erworben hat. Zweytens, weil er unser Haupt ist. Welch unaussprechliche Ehre für uns, daß wir uns mit heiligem Stolze rühmen können, Glieder dieses Hauptes zu seyn, von dem wir, als solche, den Einfluß der Gnade haben. Welch eine Schande für uns wäre es, wenn wir Werke ausübten, die uns dieser Ehre, dieser Glorie unwürdig machten!

33. Jesus ist unser Friede. Denn er ist der Urheber jener großen Versöhnung zwischen Gott, und dem menschlichen Geschlechte, welches ohne diese Versöhnung die ewige Strafe zu gewarten hatte. Sollen wir wohl diese Versöhnung, die so viel gekostet hat, durch neue Sünden wieder vereiteln?

34. Jesus ist unser Bräutigam, unser Erlöser, unser Bruder, unser Lehrmeister, unser Fürsprecher, unser Mittler; und (wenn wir bey allen diesen Beweggrün-

den

den der Liebe gegen ihn noch unempfindlich bleiben) einst unser unerbittlicher und strengster Richter.

35. Jesus hat uns väterlich die grausamen Nachstellungen entdecket, derer das Fleisch, die Welt, und der Teufel sich bedienen, uns in den ewigen Tod zu stürzen. Sind wir ihm nicht einen unendlich großen Dank schuldig?

36. Sollen wir Jesum, der sich selbst, aus Liebe gegen uns, in seinem entsetzlichen Leiden gleichsam gehasset hat, nicht von ganzem Herzen lieben?

37. Wir lieben Jesum nicht wahrhaft, wenn wir seine Gebothe nicht halten. Wie haben wir ihn denn bisher geliebet?

38. Sehr viele Christen betriegen sich, wenn sie sich bereden, sie lieben den liebwürdigsten Heiland. Die Liebe ist immer geschäfftig: sie weiß nicht viel von Ruhe. Sie denkt immer an ihren Gegenstand: sie redet oft von ihm, sie thut und leidet gerne für ihn. Nun denken sie selten an Christum: sie reden wenig von ihm: sie thun und leiden nicht viel für ihn. Entzünde doch in uns, o Jesu, das Feuer deiner Liebe!

39. Das Joch Christi ist süß, und seine Bürde ist leicht. Er, die unfehlbare Wahrheit, betheuert dieß selbst. (Matth. 11, 30.) Und dennoch dienen ihm Wenige. Das Joch des Teufels ist schwer, und seine Bürde ist unerträglich: und dennoch dienen ihm sehr viele. Woher kömmt doch diese unbegreifliche Thorheit?

40. Christus giebt für kurze und angenehme Dienste, die man ihm leistet, den Himmel. Der Teufel verursachet nach eiteln, und mit vieler Bitterkeit vermischten, Freuden, womit er seine Anhänger auf eine kurze Zeit berauschet, die Hölle. Zweifle ich noch, welchem ich dienen soll?

41. Die

41. Die Heiligkeit, die Weisheit, und die Wundermacht Christi, die sein Leben auszeichneten, und wovon uns das Evangelium Zeugniß giebt, müssen ein gläubiges Herz nothwendig mit Liebe gegen ihn erfüllen. Seine Heiligkeit, und unbefleckte Unschuld, war so groß, daß auch seine geschworensten Feinde, welche ihn immer mit Luchsenaugen beobachteten, nichts finden konnten, welches einen gerechten Tadel verdiente. Deßwegen waren sie gezwungen; weil sie einmal ihn zu Grunde zu richten beschlossen hatten, Verleumdungen, und falsche Zeugnisse, wider ihn vorzubringen; die doch Pilatus, ein heydnischer Mann, als solche erkannte, und öffentlich verwarf. Diese seine Unschuld wurde noch sichtbarer durch seine Lehre, welche nicht weniger als sein Leben die reinste und heiligste war; also daß sie von allen, auch von den heydnischen, Weisen jederzeit sehr bewundert wurde. Seine Weisheit gab er schon als ein zwölfjähriger Knab zu erkennen, als er die vornehmsten Lehrer des Gesetzes im Tempel in Verwunderung zog; und nachdem er öffentlich zu lehren angefangen, antwortete er den Schriftgelehrten und Pharisäern, die ihn in der Rede fangen wollten, so richtig, daß sie selbst darüber erstaunten. Er lehrte das Volk also, daß seine Todfeinde selbst sagten, niemal habe ein Mensch also geredet. (Johan. 7, 47.) Ueberdas sah er die Geheimnisse der Herzen, und offenbarte zukünftige und nur zufällige Dinge; z. B. die Verrätherey des Judas, die Verläugnung des Petrus, die Zerstörung Jerusalems, die Bekehrung der Heyden, die Verfolgung der Apostel, u. n. a. Seine Wundermacht ist weltbekannt. Er gab in Einem Augenblicke den Kranken die Gesundheit, den Blinden das Gesicht, den Tauben das Gehör, ja den Todten das Leben, wovon der schon vier Tage lang vergrabene Lazarus der berühmteste war. Er befahl den Winden: er stillte das Meer, und trieb mit Einem Worte die Teufel aus den Besessenen. Vorzüglich aber erwies er seine, ihm eigene, Macht, da er nach dreyen Tagen,

wie

wie er vorgesaget hatte, von den Todten erstund, und nachmals glorreich gen Himmel fuhr.

42. Göttlicher Heiland, ich bin dir die wirksamste Gegenliebe schuldig; weil du mich zu erst so wunderbar geliebet hast. Wer Gott nicht liebet; weil er von ihm ist erschaffen worden, der verdienet die Hölle. Wer Gott aber nicht liebet, auch nachdem er von ihm ist erlöset worden, der verdienet mehr dann eine Hölle.

Ich bin dir unendlichen Dank schuldig, daß du mich erlöset, und zwar auf Kosten deines eigenen Blutes erlöset hast. Ich gehöre ganz dir zu, weil du mich gemachet hast: was soll ich dir noch weiter geben, daß du mich, da ich verloren war, wieder hergestellt hast, und zwar auf eine so wunderbare Weise?

Deine Vollkommenheit fodert von mir die eifrigste Bestrebung dir nachzuahmen. Dein Leben ist das Vorbild des meinen. Dir muß ich ähnlich seyn, wenn ich bey dir will in dem Himmel seyn. Stärke mich, daß ich nach dem Beyspiele thue, welches du mir, besonders auf dem Berge, gezeiget hast.

Besieh auch den Titel: **Leiden Christi.**

## D.

## Dankbarkeit.

1. Die Dankbarkeit ist eine Tugend, welche darinn besteht, daß wir die empfangenen Gutthaten erkennen, und nach Möglichkeit vergelten. Aus wie vielen Ursachen und Titeln verdienet Gott diese Tugend von uns; und wie billig üben wir sie gegen gutthätige Mitmenschen!



Digitized by Google

2. „Was soll ich dem Herrn vergelten für alles, was er mir gegeben hat?“ sollen wir alle billig mit David fragen. (Ps. 115, 3.)

3. „Saget, (Gott) sind Worte des heiligen Paulus, in allen Dingen Dank! denn dieß ist der Wille Gottes in Christo Jesu an euch alle.“ (1. Thessal. 5, 18.) Und die Kirche ermahnet uns täglich in der heiligen Meße: „Lasset uns dem Herrn unserm Gott Dank sagen; denn es ist billig und gerecht.“

4. „Ich ermahne euch, (saget der heilige Chrysostomus) daß ihr den Herrn immer lobet. Kommen Uebel: so lobet ihn! dann werden die Uebel aufhören. Kommen glückliche Dinge: so lobet ihn! dann werden diese glücklichen Dinge bleiben.“ Und der heilige Augustin spricht: „Was können wir Bessers in dem Gemüthe haben, und mit dem Munde aussprechen, und mit der Feder schreiben, als: „Gott sey Dank! es kann nichts Kürzers gesaget, nichts Fröhlichers gehöret, nichts Angenehmers verstanden, und nichts Fruchtbarers gethan werden.“ Und der heilige Bernhard: „Glückselig ist derjenige, der bey allen Gaben der Gnade zu demjenigen zurücke kehret, in welchem die Völle aller Gnaden ist. Wenn wir uns gegen diesen für das Empfangene nicht undankbar erweisen: machen wir der Gnade in uns Platz, daß wir mehr zu empfangen verdienen.“

5. Beyspiele der Dankbarkeit gegen Gott zeigt uns die heilige Schrift unter vielen andern folgende: Nachdem die Israeliten wunderbar durch das rothe Meer gekommen waren, sang Moses mit denselben ein feyerliches Lobgesang. (2. B. Mos. 15.) Deßgleichen Debbora und Barak nach überwundenem Sisara. (Richt. 5.) Tobias, als er das Gesicht wieder erhalten hatte, lobte Gott, und war sammt seinem Sohne dem Erzengel Raphael dankbar. (Tob. 11, u. 12.) Nachdem

die

Digitized by Google

die Belagerung Bethuliens glücklich aufgehoben worden, kam alles Volk gen Jerusalem, den Herrn anzubethen. (Judith 16.) Die drey Männer, die im babylonischen Feuerofen unverletzt geblieben waren, priesen Gott. (Dan. 3.) Der gereinigte Samaritan dankte Christo. (Luk. 17, 15.) u. s. w.

6. Beyspiele der Dankbarkeit gegen die Menschen finden wir in der nämlichen göttlichen Schrift. Pharao erhob den ägyptischen Joseph zur höchsten Ehrenstelle, weil ihm derselbe den Traum weislich ausgeleget hatte. (1. B. Mos. 41.) Die Ausspäher retteten das Haus der Rahab in Jericho. (Josue 6.) Naaman der Syrer both dem Elisäus Schankungen an, weil er auf dessen Wort vom Aussatze war gereiniget worden. (4. Kön. 5.) Die ältesten der Juden sagten zu Jesu von dem Hauptmanne zu Kapharnaum, der für seinen kranken Knecht bath: „Er ist würdig, daß du ihm diese Gutthat erweisest; denn er liebet unser Volk, und hat uns eine Synagog erbauet." (Luk. 7, 4.)

7. Ich habe alles von Gott, was ich immer bin, und habe. Welch großer Gutthäter ist er gegen mich!

8. Gott hat mich erschaffen, und alles übrige wegen meiner. Er erhält mich an Leib und Seele. Er hat mich erlöset. Er hat mich zum wahren Glauben berufen. Er hat mir seine Gnade niemal entzogen. Ja, er hat mir dieselbe hundertmal gegeben; nachdem ich sie hundertmal mißbraucht habe. Er hat mich von vielen Sünden bewahret, von den wirklich begangenen mich freygesprochen, und so von der Hölle gerettet, u. s. w. Bin ich ihm nicht unendlichen Dank schuldig?

9. Es ist eine größere Gnade für mich, daß mich Gott bisher vor der Hölle bewahret hat, als wenn er mich daraus erlöset hätte; nachdem ich schon wäre ver-

dammet gewesen. Und dennoch welch brinnstigen Dank würde ein Verdammter Gott sagen, wenn er ihn von der Hölle befreyete, nachdem er auch schon mehrere tausend Jahre in derselben geglüet hätte! Wie gütig ist also Gott gegen mich!

10. Ich habe von Gott alles, was ich esse; alles, was ich trinke; alle Kleider; alle Wohnung; alle Ergötzungen, und kurz! alle Bedürfnisse für das gegenwärtige Leben. Was großen Dank bin ich ihm nicht schuldig, da ich demjenigen Menschen verbindlichst danke, der mir nur auf Einen oder andern Tag den leiblichen Unterhalt, den er auch nicht von sich, sondern eben sowohl von Gott hat, aus Freygebigkeit giebt!

11. Einen Blinden sehen, einen Tauben hören, einen Stummen reden, einen Lahmen gehen, und einen Aussätzigen rein machen, ist eine große Gnade. Aber eine noch größere ist es, daß mich Gott von allen diesen Leibesübeln bisher bewahret hat.

12. Viele Menschen bewahret Gott besonders vor verschiedenen geistlichen und zeitlichen Uebeln, unter welchen andere seufzen. Einigen giebt er kräftige Gnaden, und andern nicht. Einigen läßt er das kostbare Glaubenslicht aufgehen, und andern nicht. Etwelche erhält er gesund, und läßt ihnen den vollkommenen Gebrauch ihrer äußerlichen Sinne, welchen viele andern nicht haben. Diese schimmern in einer ansehnlichen Ehrenstelle; da jene in der Verachtung liegen. Einige besitzen viele zeitlichen Güter, und viele andern schmachten in der Armuth, u. w. Welch ganz besondern Dank sind solche Beglückten vor andern Gott schuldig!

13. Auch für die allgemeinen Gutthaten, die Gott allen zukommen läßt, bin ich ihm Dank schuldig. Oder ist es z. B. keine große Gutthat Gottes gegen mich, daß

daß mir die Sonne scheint, weil sie auch noch unzählbaren andern ihre Stralen nicht entzieht.

14. Welch große Bosheit ist es, den göttlichen Gutthäter, der uns alle Augenblicke des Lebens mit unzahlbaren Gnaden überhäufet, auch nur mit einer gering scheinenden Sünde beleidigen!

15. Was für ein teuflischer Undank aber ist es, diesem größten Gutthäter durch schwere Verletzungen seines heiligsten Gesetzes den Rücken kehren, und sich zu dessen Feinden schlagen.

16. Wie unverschämt ist derjenige, der so gar die Gutthaten selbst, die er von Gott empfangen hat, zur Beleidigung des Gutthäters mißbrauchet!

17. Wie billig entzieht der gerechte Gott demjenigen seine Gutthaten, der dieselben nicht zum Dienste Gottes, sondern zur Sünde, aus sträflichstem Undanke, verwendet!

18. Bey wie Vielen haben die Gutthaten gleiches Schicksal mit den Blumen, welche nur so lang angenehm sind, so lang sie frisch sind!

Sieh auch den Titel: **Undankbarkeit.**

## Demuth.

1. Die Demuth ist eine Tugend, welche dem Menschen, der sich wahrhaft kennet, die Verachtung seiner Selbst beybringt. Wie nothwendig ist sie demjenigen, der von seiner Geburt an zur Hoffart geneiget ist!

2. „Lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig:“ saget der Heiland. (Matth. 11,

29.) Und Matth. 18, 3. „Wenn ihr euch nicht bekehret, (von der Hoffart zur Demuth) und werdet wie die Kinder: so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen, u. s. w.“ Und Luk. 18, 14. „Ein jeder, der sich selbst erhöhet, wird erniedriget, und wer sich selbst erniedriget, wird erhöhet werden.“ Und Luk. 14, 10. „Wenn du zur Hochzeit geladen wirst: so sitz an das letzte Ort, u. s. w.!“ Sollen wir diesem großen Lehrer und Muster der Demuth nicht folgen?

3. Der große Erzvater Abraham, von der Größe Gottes, und seiner Niedrigkeit überzeugt, sagte: „Ich will mit dem Herrn reden, wiewohl ich Staub und Asche bin.“ (1. B. Mos. 18, 27.) Und der heilige Vorläufer Johannes: „Ich bin nicht würdig, die Schuheriemen Christi aufzulösen.“ (Matth. 3, 11.) Und der heilige Paulus: „Wir sind wie ein Kehrsal dieser Welt, und bis auf diese Zeit Jedermanns Schabab.“ (1. Kor. 4, 13.) Wie demüthig waren diese!

4. „Wo Hoffart ist, da wird auch Schande seyn: wo aber die Demuth ist, da ist auch Weisheit:“ spricht Salomon. (Sprüchw. 11, 2.)

5. „Ein wahrhaft Demüthiger, sind Worte des heiligen Bernhards, will nicht für demüthig, sondern für gering gehalten werden. Er bedenket nicht nur, wie gering er wirklich sey, sondern auch, wie gering er seyn könne; ja wie gering er wäre, und würde, wenn ihn Gott nicht mit Gewalt hätte von der Sünde herausgezogen, und wenn er die Versuchungen nicht von ihm abwendete.“ Und der heilige Gregor sagt: „Wer ohne die Demuth Tugenden sammelt, der trägt gleichsam Staub in den Wind.“ Und Thomas von Kempis: „Was nützet es dich von dem Geheimniße der Dreyfaltigkeit subtiliſiren, wenn du keine Demuth hast, und deßwegen der Dreyfaltigkeit mißfällst?

6. Die

Digitized by Google

6. Die seligste Jungfrau, als sie sich schon zu der erhabensten Würde einer Gottesgebährerinn bestimmet sah, nannte sich dennoch eine Magd des Herrn, und besuchte Elisabeth. (Luk. 1.) Der demüthige Hauptmann sagte zu Christo: „Herr, ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingehest, u. w.“ (Matth. 8.) Petrus, als er bey dem großen Fischzuge die Wundermacht Gottes erkannte, rief: „Herr, geh von mir hinaus! denn ich bin ein sündiger Mensch!“ (Luk. 5.) Der Publikan getraute sich nicht im Tempel die Augen zum Himmel zu erheben. (Luk. 18.) Und so viele andern, von welchen die heilige Schrift meldet, gaben ihr Nichts vor der Gegenwart Gottes zu erkennen.

7. Ich muß mich selbst, auf eine vernünftige Weise, verachten: ich muß auf meine eignen Kräfte mißtrauisch seyn: ich muß mich der göttlichen Gaben unwürdig schätzen: ich muß mich für den Mindsten aus allen halten: ich muß keine Ehre, aus eitler Ehrbegierde, verlangen: ich muß die Verachtung, womit mir andere begegnen, großmüthig übertragen: ich muß nichts, um ein eitels Menschenlob zu erbetteln, unternehmen: ich muß mir meine eignen Fehler gerne vorrücken lassen: ich muß mich der Anordnung Gottes in allem überlassen: ich muß mich allen Menschen, wegen Gott, unterwerfen, und das bessere Glück andern gönnen: ich muß mich endlich, wie der Apostel will, wenn ich auch alles gethan habe, für ganz unnütz halten, wenn ich wahrhaft demüthig bin. O wie viele Ursachen habe ich alles dieses zu thun!

8. Ich habe viele Ursachen mich allen nachzusetzen; und ich habe keine Ursache mich einem Einzigen vorzuziehen.

9. Kann ich mich vernünftig einem andern vorziehen, etwa, weil ich vielleicht weniger gesündiget habe, als derselbe? Aber derjenige, der öffentlich die größten

Laster begeht zu der Zeit, zu welcher ich die heiligsten Uebungen der Liebe Gottes und des Nächsten verrichte, wird vielleicht doch einst ein Heiliger im Himmel seyn, und ich —, ich werde in der Hölle brinnen. Ich weiß das Ende von beyden nicht, auf welches alles ankömmt. Wie kann ich mich denn besser schätzen, als ihn?

10. Wenn mein Nächster jetzt wirklich, und ganz gewiß, der Boshafteste wäre, und ich der Heiligste: bin ich dennoch (aus meinen eigenen Kräften) nicht besser, als er ist. Er hat gesündiget? Ich hätte aber vielleicht auch gesündiget, oder würde in diesem Augenblicke sündigen, oder werde einst noch sündigen, und vielleicht noch schwerer, als mein Nächster, wenn mich Gott verlassen hätte, oder verlassen würde, oder wird, wie er ihn verlassen hat. Mein Nächster sündiget? Aber er wird vielleicht Buße thun; und ich werde vielleicht noch sündigen, und nimmer büßen. Ferner wenn mein Nebenmensch in meine Umstände versetzt worden wäre: wäre er vielleicht viel frömmer, als ich jetzt bin; und wenn ich in seinen Umständen gewesen wäre: hätte ich mich vielleicht viel schändlicher, als er sich, verirret.

11. Ich kann mich so gar einem wirklich Verdammten nicht vorziehen. Vielleicht hätte ich schon schwerer gesündiget, als er gesündiget hat, wenn mich Gott nicht gnädigst vor der Sünde behütet hätte. Vielleicht ist mir wegen meiner schon begangenen Sünden, oder wegen der Sünden, die ich noch begehen werde, schon ein Ort in der Hölle bereitet, und zwar ein viel schrecklicherer, als jener ist, den dieser Verdammte hat. Welch wichtige Beweggründe in der Demuth zu verharren!

12. Derjenige, dessen schwere Sünden ich auch gewiß weiß, ist vielleicht jetzt kein Sünder mehr: oder er wird nach einer kurzen Zeit keiner mehr seyn: oder er ist in vielen Dingen unschuldig, in welchen ich schuldig bin:

oder

Digitized by Google

oder er hat schwerere Anfechtungen und anzüglichere Gelegenheiten zur Sünde gehabt, als ich: oder er wird vielleicht besser von dem Falle aufstehen, als er vor demselben war: oder er hat wenigere Mittel gehabt das Gute zu wirken, und mehrere böse Beyspiele gesehen, die ihn zu der Sünde reitzeten, u. s. w. So will ich denn hinfür auch den boshaftesten Sünder nicht verachten. Wenn ich durch die Gnade Gottes stehe: wer ist mir Bürge dafür, daß ich mich derselben nimmermehr unwürdig machen, und also nimmermehr fallen werde? Ein demüthiger Sünder ist besser, als ein Gerechter, der sich zu viel trauet.

13. Wenn mir Gott seine Gnade entzöge: würde ich vielleicht alle diejenigen Sünden begehen, womit sich andere beflecket haben, noch wirklich beflecken, oder beflecken werden; ja ich würde sie vielleicht noch übertreffen. Daß ich diese Sünden nicht begangen habe, ist eine Gutthat der göttlichen Gnade, und eine Frucht des Blutes Jesu Christi: saget der heilige Augustin. Warum schätze ich mich denn besser, als andere?

14. Wenn mich Gott nicht durch seine Gnade bewahrete: würde ich ohne Zweifel schwerlich sündigen; und also (so viel an mir ist) Jesum noch einmal kreuzigen; wie der heilige Paulus sich ausdrückt. (Hebr. 6, 6.) Wie groß ist meine Schwachheit!

15. Ich weiß wirklich nicht, ob ich der Liebe oder des Hasses Gottes würdig bin. (Prediger 9, 1.) Und ich bin nicht demüthig?

16. Warum sollte ich andere verachten, und mich hochschätzen? Wie leicht könnte es geschehen, daß ich in der Person meines Nächsten einen verachtete, der zum Himmel verordnet ist; und in mir einen hochschätzete, dessen ewiger Antheil die Hölle seyn wird. Wie

weit bin ich wohl von dem Rande dieses schrecklichen Abgrundes entfernet? Nur so weit vielleicht, als weit ich von der Sünde entfernet bin.

17. Meine Sünden können in den Augen Gottes schwerer seyn, als die Sünden meines Nächsten, obwohl sie mir vielleicht kaum ahndungswürdig scheinen. Denn vielleicht hat mein Nächster gesündiget, weil er wenigere Erleuchtungen und Einsprechungen zum Guten hatte, als ich. Nur Straucheln bey hellem Tage ist weniger zu entschuldigen, als Fallen bey finsterer Nacht.

18. Vielleicht habe ich bisher nicht so schwer gesündiget, als andere. Gott sey Dank! Dieß habe ich aber gar nicht meinen Kräften allein, sondern vielmehr der göttlichen Gnade zu verdanken. Diese hat mir die Gelegenheit zur Sünde entzogen, die Gefahr entdecket, den Willen gestärket, u. s. w.

19. Vielleicht hat mein Nebenmensch etwas Gutes an sich, dessen ich mich nicht rühmen darf. Und vielleicht habe ich etwas Böses an mir, dessen er sich nicht schuldig weiß. So kann ich mich denn ohne Vermessenheit meinem Nächsten nicht vorziehen.

20. Meiner guten Werke wegen würde ich mich thöricht erheben, wenn ich auch viele derselben gesammelt habe. Der so heilige Job fürchtete alle seine Werke. (Job. 9, 28.) Was muß ich thun? Jener Gott wird die Werke des Menschen untersuchen, der auch die Gerechtigkeiten richtet. (Psalm. 74, 3.)

21. Ich bin in der Ordnung der Natur (aus mir selbst) nichts; denn ich habe mich nicht selbst gemachet. Und in der Ordnung der übernatürlichen Gnade bin ich eben so wenig, weil meine natürlichen Kräfte ihre Gränzen nicht übersteigen können.

22. Wird

Digitized by Google

22. Wird mir meine faſt unüberwindliche Trägheit zu allem Guten; und meine heftige Neigung zu allem Böſen nicht täglich fühlbarer?

23. Auch da mich eine genugſame Gnade in Stand ſetzte, das Gute zu wirken: habe ich dennoch oft das entgegen geſetzte Böſe gethan. Vielleicht werde ich noch inskünftig, Gott weiß, wie oft, dem Beyſtande der göttlichen Gnade nicht mitwirken, obſchon ich leicht könnte. Wie kann ich mich denn meiner Gerechtigkeit rühmen?

24. O! Ich habe vielleicht der Gnade Gottes nicht ein einzigesmal ſo vollkommen mitgewirket, als ich geſollt hätte. Vielleicht hat es mir dabey an der rechten Meynung, an dem Eifer, an der Aufmerkſamkeit, oder an einem andern erfoderten Stücke gemangelt. So habe ich denn keine Urſache, mit meinen Werken groß zu thun.

25. Eine einzige läßliche Sünde mißfällt Gott mehr, als ihm alle guten Werke gefallen, die ich etwa verrichtet habe. Und wie viele tauſend läßliche Sünden habe ich ſchon begangen! Welch eine Urſache der Verdemüthigung vor Gott!

26. Wie viele Mittel hatte ich bisher mich vor der Sünde zu bewahren, und das Gute zu wirken! Wie viele guten Ermahnungen legten mir ſchon die Beichtväter ins Ohr! Wie viele heiligen Lehren erhielt ich von den Verkündern des göttlichen Wortes! Welch eine Menge der kräftigſten Zuſprüche fand ich in guten Büchern, u. ſ. w. Und ohngeachtet aller dieſer Mittel habe ich doch meine Lauigkeit in dem göttlichen Dienſte nicht verbeſſert. Und ich ſollte hoffärtig ſeyn?

27. Ich habe viel Böſes gethan, und wenig Gutes, und dieſes nicht gar gut. Und ich bin nicht demüthig?

28. Einen so nachläßigen Diener, als ich bisher in dem Dienste Gottes war, würde ich nicht lange in meinem Hause gedulden. Und ich darf so unverschämt seyn, daß ich meine Verdienste einer Hochachtung würdige!

29. Aus meinen Kräften allein vermag ich nicht einen einzigen übernatürlichen Akt einer Tugend zu erwecken; zum Beyspiel, nur den Namen Jesus auszusprechen. (2. Kor. 3, 5.)

30. Wie kann ich mich rühmen, daß ich dem großen Gott in Hervorbringung eines guten Werkes mitwirke: besonders da ich die Kräfte also mitzuwirken auch von ihm empfangen habe?

31. Ohne die übernatürliche Gnade kann ich weder etwas des Himmels würdiges thun, noch sogar etwas dergleichen wollen. Ich will zwar, und thue; aber Gott giebt mir dieses Wollen, und dieses Thun; so zwar, daß ich ohne dessen Gnade das Gute nicht wollen, und nicht thun würde: die Gnade machet, daß ich ihr mitwirke. (Philipp. 2, 13.)

32. Dem gottseligen Vater Balthasar Alvarez zeigte Gott dessen gute Werke in dem Sinnbilde einer Weintraube, an welcher die mehresten Beere entweder faul, oder angestecket, oder unzeitig waren; also daß kaum zwey oder drey gesunde erschienen, welche dennoch auch einigen Unrath an sich hatten. Wenn die Werke eines Mannes, der sicher frömmer war, als ich bin, so übel aussahen: welch eine häßliche Gestalt werden meine Werke vor den Augen Gottes haben, welche ich so oft durch Eigenliebe, durch ein eitels Wohlgefallen, durch verkehrte Absichten, und s. w. verdorben habe?

33. Mein

Digitized by Google

33. Mein Leben gleichet einem Essige, welcher, wenn man ihn mit freyen Augen ansieht, ein reiner Saft zu seyn scheint; durch ein Vergrößerungsglas aber verrathen wird, daß er ganze Schaaren Würmlein in sich enthält. Wie viele Würme der Unvollkommenheiten, und Sünden wird das göttliche Aug in meinen dem Scheine nach vollkommenen Handlungen entdecken, welche meine blinde Eigenliebe nicht gesehen hat!

34. Meine Tugenden sind mit so vielen Fehlern angestecket, daß sie vielmehr in die Reihe der Untugenden als der Tugenden gehören, wenn man sie nach ihren mehresten Zügen beurtheilen will.

35. Ich habe eben nicht nöthig mich mit den Heiligen zu vergleichen, um überzeugt zu seyn, daß ich ein armer Sünder bin.

36. In jenem Alter, in welchem ich jetzt bin, oder noch in einem mindern, sind sehr viele Leute schon große Heiligen gewesen; z. B. Samuel der Prophet, Johann der Täufer, Anton von Padua, die heiligen Aloysius und Stanislaus, u. a. Und ich stecke noch in dem Schlamme der Untugenden.

37. Wenn ich auch lauter Heldenschritte in den Tugenden machte; aber nicht demüthig wäre: so wäre ich eben deßwegen nicht fromm; weil ich ein teufliſches Laster in meinem Busen nährte, die Hoffart nämlich, wie der Pharisäer. (Luk. 18, 11.)

38. Wenn ich unter einem großen Haufen falscher Münzen auch Einen oder andern guten Pfenning hätte; könnte ich mich deßwegen für reich ausgeben? Wie darf ich mich denn für tugendhaft schätzen, wenn ich unter so vielen Scheintugenden eine oder die andere wahre besitze?

39. Wenn

39. Wenn auch mein ganzer Wandel unbescholten und fruchtbar an Tugenden ist, habe ich doch keine Ursache mich deßwegen zu rühmen; so lehret mich der göttliche Lehrmeister selbst mit den Worten: „Nennet euch unnütze Knechte, wenn ihr auch alles gethan habet, was euch befohlen ist.“ (Luk. 17, 10.)

40. Kann ich vielleicht wegen einer größern Wissenschaft, oder Geschicklichkeit, mich erheben? Allein wenn ich etwas mehr, als andere, weiß: habe ich es Gott demüthigst zu verdanken. Er hat mir die Talente gegeben, und seine Fürsicht hat mir Gelegenheiten angeschaffet, welche mich geschickt machten, dieselben anzuwenden.

41. Vielleicht war ich fleißiger, als andere, und kann also wenigst von dieser Seite meine ausgebreitetere Wissenschaft mir selbst zuschreiben?

42. Auch dieser Schluß folget nicht; denn es bleibt immer dabey, was der heilige Apostel Paulus sagt: Was hast du, das du nicht empfangen hast? Wenn du es aber empfangen hast, was rühmst du dich, als wenn du es nicht empfangen hättest?

43. Ich wäre vielleicht so unaufgeklärt, und so dumm, als die dümmsten Leute sind: wenn das Schicksal meine Erziehung solchen Leuten überlassen hätte; und die Unwissendsten, und Dümmsten wären vielleicht weiser und gelehrter, als ich, wenn man sie, wie mich, unterwiesen hätte. Danke ich nur Gott, wenn es bey mir heller, als bey andern, aussieht.

44. Ein demüthiger Bauer, der Gott in der Aufrichtigkeit seines Herzens dienet, ist besser, als ein hoffärtiger Weltweiser, der den Lauf des Himmels betrachtet, und dabey sich selbst vernachläßiget.

45. Viel-

Digitized by Google

45. Vielleicht erhebe ich mich über andere, weil mich das Glück in größere Ehren, und Reichthümer geſetzet hat, als ſie? Allein wenn ich nur ernſthaft erwäge, daß ich aus mir ſelbſt gar nichts bin, und habe: werde ich mich von dieſen Gütern, die nichts Weſentliches für mich haben, nicht berücken laſſen. Vielleicht bin ich dem Ehrenamte, welches ich begleite, nicht gewachſen; und ſo iſt mir daſſelbe wegen der ſtrengen Rechenſchaft, die unausbleiblich auf mich wartet, eine unerträgliche Laſt. Vielleicht mißbrauche ich die Reichthümer, die ich beſitze; und ſo wäre mir der niedrigſte Bettelſtand viel erwünſchlicher. Ich habe auch nur Gott für die Ehrenſtellen, und Reichthümer, wenn ſie rechtmäßig erworben ſind, zu danken. Er kann aus dem Reichſten den Aermſten, und aus dem Aermſten den Reichſten machen; und er iſt derjenige, welcher die Mächtigen von dem Stuhle abſetzet, und die Geringen erhöhet. (Luk. 1, 52.)

46. Wenn mir Gott alles nähme, was mir ſeine Freygebigkeit gegeben hat: was würde mir übrig bleiben?

47. Habe ich in meinem Leben auch nur Einmal ſchwerlich geſündiget: ſo habe ich es allein der göttlichen Barmherzigkeit zuzuerkennen, daß ich noch nicht auf ewig verloren bin. Habe ich aber niemal ſchwerlich geſündiget: ſo weiß ich mich doch gewiß faſt unzählbarer läßlicher Sünden ſchuldig. Nun dieſer wegen hätte mir Gott billig die kräftigen Gnaden entziehen, und mir nur eine genugſame Gnade laſſen können. Mit dieſer pur genugſamen Gnade aber hätte ich ohne Zweifel ſchwere Sünden begangen, und die ewige Verwerfung verſchuldet. Und ich finde nicht Urſache genug demüthig zu ſeyn?

48. Ehe ich aus dem Schooße meiner Mutter getreten, war ich ſchon wegen der Erbſünde ein Sklave der Hölle. Die unbegreifliche Gnade Jeſu Chriſti hat mich

mich von beyden erlöset. Hätte dieser sich meiner nicht erbarmet; so hätte mich ganz gewiß, in der gegenwärtigen Vorsicht, vor dem ewigen Untergange nichts mehr retten können. Und ich, als ein so glücklich erlöster Sklave, als ein wirklich angenommenes Kind Gottes, als ein Erbe des Himmels, und Miterbe Jesu Christi, soll zu jenem teuflischen Laster, zu der Hoffart, herabsinken?

49. Aus der Demuth entspringt die Geduld, die Sanftmuth, und die Abtödtung. Wenn ich auch alles Uebel auf der Welt zu erdulden hätte: würde mich der Gedanke, daß ich doch nicht in der Hölle bin, in welche mich Gott billig schon hätte stürzen können, wider alle Ungeduld bewaffnen.

50. Ich muß in dem Nächsten dasjenige, was er durch die Gnade Gottes ist, von dem unterscheiden, was er aus sich selbst ist. Aus sich selbst ist ein jeder, was den Körper betrifft, ein Wesen, das in Staub zerfällt, und im sittlichen Betrachte ein Sünder; und in dieser doppelten Rücksicht hat er keine Ehre zu fodern. Aber durch die Gnade Gottes hat ein jeder etwas Ehrwürdiges an sich, welches Hochschätzung verdient.

51. Alle Menschen, auch die verächtlichsten, die dümmsten, die ungezogensten, und lasterhaftesten, sind Ebenbilder Gottes, von Jesu Christo bis zum Tode des Kreutzes geliebet, mit dessen kostbarstem Blute erlöset, der himmlischen Glorie fähig, angenommene Kinder Gottes, Brüder und Schwestern des göttlichen Heilandes, Gäste (wenn sie wollen) bey der Mahlzeit des heiligsten Altarssakraments; Leute, welche alle zu dem Himmel berufen sind. Alles dieses sind sie aus der Gnade Gottes, wenn sie schon aus sich selbst nichts sind. Also, kann, muß, und will ich alle Menschen ehren wegen desjenigen, was sie in Rücksicht der Gnade Gottes sind.

52. Ich

Digitized by Google

52. Ich bin auch so gut, als alle andern, aus göttlicher Gnade ein Ebenbild des Allerhöchsten, ein Kind Gottes, ein Erbe des Himmels u. s. w. Habe ich aber dieses Ebenbild bis hieher unbemakelt erhalten, habe ich als ein Kind Gottes der Stimme meines himmlischen Vaters allzeit gefolget, habe ich mich nicht selbst muthwillig von dieser kostbaren Erbschaft ausgeschlossen. Welche Stoffe der Verdemüthigung für mich! Habe ich aber auch alles gethan, was meine Schuldigkeit war, mich dieser Gnade würdig zu machen; so kömmt immer die Ehre dem Urheber der Gnade, und niemal mir zu.

53. Die Demuth ist, nach der Aussage aller Geistlehrer, der Grund des ganzen Gebäudes der Vollkommenheit. Will ich bauen ohne Grund?

54. Die Demuth machet mich bey Gott und bey den Menschen beliebet; und die Hoffart stürzet mich, anstatt mich zu erhöhen, bey Gott und den Menschen in eine unerträgliche Verachtung. Soll ich nicht demüthig seyn?

55. Die vernünftige Erniedrigung seiner Selbst ist, dem unfehlbaren Zeugniße Christi selbst gemäß, das beßte Mittel erhöhet zu werden; da indessen der Fall auf die Hoffart folgt.

56. Die Demuth geht, so wie alle andern Tugenden, die Mittelstraße, und da sie auf der einen Seite sich von dem Stolze entfernet, bemüht sie sich auch auf der andern der Niederträchtigkeit auszuweichen. Deßwegen hat sie auch, wie die andern, nöthig, von der Vernunft geleitet zu werden. Denn Tugend ohne Vernunft ist niemal Tugend. Man muß demüthig seyn: man muß sich aber deßwegen nicht unvernünftig erniedrigen; sonst würde die Demuth in eine schändliche Niederträchtigkeit ausarten. Verachte man sich nach demjenigen, was man aus sich selbst ist, und schätze man an sich dasjenige, was man durch die Gnade Gottes ist!

57. Auch

57. Auch für die Vorgesetzten ist die Hoffart ein Laster; folglich müssen sie auch demüthig seyn; jedoch mit größter Bescheidenheit, damit sie nicht durch eine gar zu niedrige Demuth, die sie äußerlich zeigen, das zum Herrschen nöthige Ansehen verlieren; saget der heilige Augustin.

58. Die demüthigsten Leute waren jederzeit die größten Heiligen.

59. Jesus Christus, das größte Muster der Demuth, lehrte dieselbe durch sein Beyspiel schon bey seinem Eintritte in die Welt, und noch am Ende seines Lebens. Er wurde in einem Stalle gebohren, und starb an einem Kreuzgalgen.

Besiehe auch den Titel: Hoffart.

## Diebstahl.

1. Der Diebstahl ist eine heimliche Entwendung eines fremden Gutes, in Umständen, in welchen der Herr dieses Gutes vernünftig dawider ist.

2. Gott, als der uneingeschränkte Herr aller zeitlichen Güter, dem allein das Recht zukömmt, dieselben nach seinem Belieben unter die Menschen zu vertheilen, hat das Geboth festgesetzet: „Du sollst nicht stehlen!“ (2. B. Mos. 20, 15.)

3. Wie unglücklich machte Achan sich selbst, und das israelitische Kriegsheer, durch seinen Diebstahl! (Jos. 7.)

4. Judas nahm heimlich Geld aus dem apostolischen Beutel; und war also ein Dieb, ehe er das schwärzeste Laster der Verrätherey an seinem Meister begieng. (Johan. 12, 6.)

5. Sind

Digitized by Google

5. Sind alle Leute so sorgfältig, daß das gestohlne Gut aus ihrem Hause geschaffet werde, wie der alte Tobias? Als er das Geisböcklein schreyen hörte, welches sein Weib in das Haus gebracht hatte, sagte er alsobald: „Sehet zu, daß es nicht etwa gestohlen sey, und gebet es seinem Herrn wieder. Denn es ist uns nicht erlaubet, daß wir von einem Diebstahle etwas essen oder anrühren.“ (Tob. 2, 21.)

6. Wie übel wäre es in der Welt bestellet, wenn man über das, was man auf eine erlaubte Weise erworben hat, kein Eigenthumsrecht hätte, und durch die Gesetze nicht dabey geschützet würde. Wenn ein jeder des andern Gut angreifen dörfte: wie würde es mit der allgemeinen Ruhe und Sicherheit aussehen? Würden nicht ewige Kriege und Todschläge entstehen? „Wären die Königreiche ohne die Gerechtigkeit etwas anders, als öffentliche Mörderplätze?“ saget der heilige Augustin.

7. Die üble Kinderzucht, die Kleiderpracht, die Unkeuschheit, das Wohlleben, der Müßiggang, das unmäßige Spielen und die böse Gesellschaft, haben schon Unzählbare zum Stehlen verleitet. Wer also seine Hände gegen fremdes Gut nicht ausstrecken will, der vermeide zu erst diese Laster!

8. Das gestohlne Gut thut kein Gut: Ist ein deutsches Sprüchwort, dessen Wahrheit durch die Erfahrung bestätiget wird. Der Prophet Zacharias sah ein fliegendes Buch, welches zwanzig Ellen lang, und zehn Ellen breit war, und Flüche über die Sünder enthielt. Dieses Buch (also sagte Gott zu dem Propheten) soll in des Diebes Haus kommen, und in seinem Hause bleiben, und dasselbe sammt seinem Holze und seinen Steinen verzehren. (Zach. 5, 4.)

9. Wenn der Mensch sein Vertrauen auf Gott setzet, auf den Wegen der Gebothe Gottes wandelt, sich von thörichten Ausgaben enthält, und nach seinem Stande sich beschäfftiget: wird er dieses ungerechten Mittels zu seinen Bedürfnissen niemals benöthiget seyn.

10. Sollen die rasselnden Fessel, die furchtbaren Kerker, die blitzenden Schwerter der Scharfrichter, die schandvollen Galgen und die zerschmetternden Räder, den Menschen nicht von dem Diebstahle abhalten können?

11. Wenn man die Diebe auch nicht ertappet: (wie sie gemeiniglich hoffen) läßt ihnen doch Gott durch den heiligen Paulus sagen: „Weder die Diebe, weder die Geizigen, noch die Räuber, werden das Reich Gottes besitzen. (1. Kor. 6, 10.) So werden sie denn wenigst Gott nicht entrinnen.

12. Wie übel steht es in einem Staate, in welchem man kleine Diebe henket, und vor großen sich verbeuget; oder in welchem die Galgen leer, und Städte und Dörfer voller Diebe sind!

Besieh auch den Titel: Ungerechtes Gut.

## Dienstbothen.

1. Dienstbothen nennet man diejenigen, welche sich um Speise und Lohn auf eine bestimmte oder unbestimmte Zeit zu gewissen Hausgeschäfften verpflichten.

2. „Wenn du einen getreuen Knecht hast: soll er dir wie deine Seele seyn! Halt ihn, wie deinen Bruder!“ saget Sirach. (33, 31.) Sollen sich die Dienstbothen nicht bestreben sich dieser Liebe und Sorge ihrer Herr-

Digitized by Google

Herrſchaften durch emſige Entrichtung ihrer Schuldigkeiten würdig zu machen?

3. Die heilige Schrift zeiget uns Beyſpiele guter Dienſtbothen, an dem Eliezer, welchen Abraham mit zehn Kameelen, und vielen Koſtbarkeiten abſchickte, dem Iſaak eine Braut zu erwählen. (1. B. Moſ. 24.) Hätte dieſer Knecht ſeine Treue nicht überzeugend bewieſen: ſo hätte man ihm nicht ſo viel anvertrauet. An dem Aegyptiſchen Joſeph, der von ſeiner Frau, ungeachtet ihrer Reizungen, zu einer Untreue wider ſeinen Herrn nicht konnte bewogen werden. (1. B. Moſ. 39.) An dem Jakob, der dem Laban ſehr fleißig und lange diente. (1. B. Moſ. 31.) An den Dienern des Naamans, die ihren Herrn durch ihre gutgemeynten Vorſtellungen beredet hatten, ſich in dem Jordan zu waſchen. (4. Kön. 5, 13.) An der Magd der Judith, welche das Vorhaben ihrer Frau in dem Lager des Holofernes geheim gehalten und unterſtützet hat. (Jud. 10.) An den Knechten, die ſich ganz geſchäfftig antrugen, das Unkraut aus dem Acker ihres Herrn zu jäten. (Matth. 13, 27.) u. ſ. w.

4. Wir finden aber auch Muſter in der heiligen Schrift von ſchlimmen Dienſtbothen. Sara wurde von ihrer Magd Agar verachtet. (1. B. Moſ. 16, 4.) Giezi begehrte wider den Willen ſeines Herrn Eliſäus Schankungen von dem Naaman, und wurde deßwegen ausſätzig. (4. Kön. 5, 20.) Der faule Knecht vergrub ſein Talent. (Matth. 25, 24.) Die Diener der Juden vollzogen den gottloſen Befehl ihrer Herren, und fiengen, und banden, und mishandelten Jeſum. (Joh. 18, 12.) u. ſ. w.

5. Der heilige Auguſtin ſaget: „Der Gute iſt dennoch frey, wenn er ſchon dienet; und der Böſe iſt dennoch ein Knecht, wenn er ſchon herrſchet. Und



Digitized by Google

zwar ist er nicht nur ein Knecht eines einzigen Menschen, sondern, was schwerer ist, so vieler Herren, als er Untugenden an sich hat."

6. Die Dienstbothen sind ihren Herren und Frauen Ehre, Liebe, Treue und Gehorsam schuldig. Dieß sind Pflichten, wozu sie ihr Beruf verbindet.

7. Wie nachdrücklich spricht der heilige Paulus den Dienstbothen zu: (Ephes. 6, 5.) „Ihr Dienstbothen, gehorsamet euern irdischen Herren mit Furcht und Zittern in Einfalt euers Herzens wie Christo; nicht als Augendiener, die den Menschen gefallen wollen, sondern als Knechte Christi, die den Willen Gottes von Herzen thun, und mit gutem Willen dienen, wie dem Herrn, und nicht den Menschen! Denn ihr wisset, daß ein jeder, was er gutes thun wird, er sey ein Knecht oder ein Freyer, solches von dem Herrn werde empfangen."

8. Gott nimmt die Arbeiten, die ein rechtschaffener Dienstboth seinem Herrn verrichtet, an, als wenn sie ihm selbst geschehen wären. Soll er nicht mit Freude arbeiten?

9. Der Dienstboth, der aus übernatürlicher Absicht seine Geschäffte vollziehet, hat für seine Mühe nicht nur den kleinen zeitlichen Lohn von seinem Herrn; sondern den Himmel von Gott. Wie wohl wird er bezahlet!

10. Wie wird sich der fromme Dienstboth erfreuen, wann er nach seinem Hintritte aus dieser Welt von Gott die Worte höret, die dieser zu allen seinen Dienern, in was immer für einem Stande sie gelebet haben, sagen wird: „Ey du guter und getreuer Knecht! Weil du über Weniges getreu gewesen bist, will ich dich über Vieles bestellen. Geh in die Freude deines Herrn ein!" (Matth. 25, 21.)

11. Ein

Digitized by Google

11. Ein frommer Dienstboth weiß wohl, daß man eher Gott gehorsamen muß, als den Menschen. Daher läßt er sich niemal zu Vollziehung sündhafter Befehle bewegen; denn da hat der verkehrte Weltgrundsatz, Herrendienst geht vor Gottesdienst, gar keinen Platz.

12. Wie glorreich wird mancher armer, aber frommer Dienstboth einst in die ewige Freyheit der Kinder Gottes aufgenommen werden; da vielleicht sein Herr, oder seine Frau in eine unaufhörliche Sklaverey wird wandern müssen!

13. Gott hat dich, mein lieber Dienstboth, in den beschwerlichen Stand gesetzet, in welchem du bist; und er will, daß du damit zufrieden seyst, so lang du ihn nicht auf eine erlaubte Weise ändern kannst. Diene fröhlich; denn du dieneſt dem Herrn aller Herren!

14. Wie thöricht würde der Dienstboth handeln, wenn er sich von der Ungeduld hinreißen lassen, und in Flüche und Verwünschungen wider seinen Stand ausbrechen würde. Würde er sein Joch dadurch nicht noch beschwerlicher machen, und sich so vieler Verdienste, wozu er die beste Gelegenheit hat, muthwillig berauben?

15. Wie übel handelt der Dienstboth, der sich durch eine unvernünftig gewählte Heirath, oder durch die Unzucht, oder durch den Eckel, den er an der Arbeit bekömmt, in den müßigen, schändlichen, und höchst gefährlichen Bettelstand versetzet! Und dennoch wie viele giebt es solche, die nicht graben mögen, aber sich des Bettelns nicht schämen!

16. Wie gewissenlos sind jene Dienstbothen, welche zwar die Speise und den Lohn recht ungestüm fodern, dabey aber ihre Pflichten vernachläßigen, und niemal, als nur wenn sie essen, schwitzen!

17. Gott belohnet den Herrn und den Knecht; nicht nach der Würde, sondern nach den Verdiensten.

18. Soll der Gehorsam dem Dienstbothen schwer fallen, und er sich auch verächtlicher Arbeiten schämen, nachdem der Sohn Gottes selbst die Gestalt eines Knechtes angenommen, seinen armen Aeltern gehorsamet, und seinen Jüngern die Füße gewaschen hat?

Sieh auch den Titel: Hausväter.

## Dienst Gottes.

### Wie gut es sey, Gott dienen.

1. Gott dienen heißt: diesen höchsten Herrn des Himmels und der Erde durch den Glauben an ihn, durch die Hoffnung, durch die Liebe, durch die Religion, und durch die genaue Erfüllung seiner Gebothe, ehren.

2. Daß es Gott gut dienen sey, bekennet David in seinem 118 Psalme. Er spricht im 1 Verse: „Selig sind, die auf dem Wege unbefleckt wandeln, und nach dem Gesetze des Herrn leben.“ Im 2 Verse: „Selig sind, die seinen Gebothen nachforschen, und ihn von ganzem Herzen suchen.“ Im 6 Verse: „Alsdann werde ich nicht zu Schanden werden, wenn ich alle deine Gebothe stets werde vor Augen haben.“ Im 14 Verse: „Auf dem Wege deiner Gebothe habe ich mich erlustiget, wie andere in allen Reichthümern.“ Im 39 Verse: „Deine Gebothe sind mir angenehm. Im 72 Verse: Das Gesetz deines Mundes ist mir besser, als tausend Pfunde Goldes und Silbers.“ Im 103. Verse: O wie süß sind mir deine Worte! Sie sind meinem Munde süßer als Honig.“ Im 111 Verse: „Deine Gebothe sind die Frohlockung meines Herzens.“ Im 127 Verse: „Ich habe deine Gebothe mehr als Gold und Edelgesteine geliebet.“ Im 162 Verse:

Digitized by Google

Verse: „Ich will mich an deinen Reden erfreuen, wie einer, der eine große Beute gefunden hat.“ Im 165 Verse: „Die dein Gesetz lieben, haben großen Frieden, und leiden keinen Anstoß.“ Wer sollte einem so großen Zeugen nicht glauben?

3. „Mein Joch ist süß, und meine Bürde ist leicht:“ saget der Heiland selbst. (Matth. 11, 30.) Wer wird der ewigen Wahrheit widersprechen dürfen?

4. Viele sind der thörichten Meynung, in dem Dienste Gottes warte nichts, als Traurigkeit und Langeweile auf sie; von dem Gegentheile überzeugt saget der heilige Bernhard: „Willst du niemal traurig seyn? Lebe fromm! Denn die Furcht des Herrn wird das Herz ergötzen, und wird Freude und ein langes Leben bringen.“ Und der heilige Augustin: „Die Thränen der Büßenden sind süßer, als die Freuden der Schauspiele.“

5. Der heilige Apostel Paulus, der gewiß den Dienst Gottes in vielen Widerwärtigkeiten recht versuchet hat, bekannte von sich selbst: „Ich bin mit Troste erfüllet, und überfließe vor Freude in aller unsrer Trübsal.“ (2. Kor. 7, 4.) Nämlich man sieht bey den Dienern Gottes das Kreuz; aber die innerliche Salbung, mit welcher sie es tragen, sieht man nicht, wie der heilige Bernhard saget. So kann denn ein wahrer Diener Gottes, aller Beschwernisse ungeachtet, fröhlich seyn.

6. Gott dienen ist Herrschen. Denn ein wahrer Diener Gottes ist Meister über sich selbst; das ist: über seine Anmuthungen und Sinnlichkeiten; über die Welt, und über den Teufel: und wer diese alle bezwinget, ist ein größerer Held als derjenige, der die stärksten Festungen überwältiget.

7. Der Mensch hat auf dieser Welt keine wahre, gegründete, und mit gar keiner Bitterkeit vermischte Freude, als allein in dem göttlichen Dienste. Seine eigene Erfahrniß wird ihm diese Wahrheit bezeugen.

8. Wessen Dienst ist besser, der Dienst des Herrn, oder jener der Welt? Die Welt fodert die beschwerlichsten Dienste: sie belohnet dieselben, wie es ihre Anhänger erfahren, wenn es hoch kömmt, mit sehr kurzen Freuden, welche noch dazu mit unzählbaren Bitterkeiten vergallet sind, und überläßt ihre Verehrer am Ende dem rächenden Arme der beleidigten Gottheit. Christus verlanget zwar auch Dinge, die der menschlichen Eigenliebe beschwerlich fallen: z. B. Verläugnung seiner Selbst, Liebe seiner Feinde, Gehorsam gegen die Obern: u. s. w. aber zu dem, daß dieß Tugenden sind, die der Vernunft selbst Ehre machen, und den Wohlstand der menschlichen Gesellschaft befördern, beschenkt er seine Diener schon jetzt mit innerlichen Tröstungen des Geistes, welche unaussprechlich süßer sind, als alle Ergötzungen der Sinne; und jenseits des Grabes in dem Himmel mit unermessenen und ewig dauernden Freuden. Werde ich mich lang bedenken, wem ich dienen soll?

9. Gott nimmt mich zu einem Diener an: Er, der meiner Dienste gar nicht bedarf, und bezahlet mich mit einem unendlichen Lohne. Welch; große Gnade ist dieß!

10. Man weiß es von allen Gottlosen, auch von Mächtigsten dieser Welt, daß sie bey allen ihren Ehren, Reichthümern, und Wohllüsten, niemal vergnüget gewesen; sondern von ihren ungezäumten Leidenschaften immer grausamst und armseligst sind beunruhiget worden. Im Gegentheile ist es von den frommen Dienern Gottes bekannt, daß sie auch in den äußersten Trübsalen dieses Lebens voll des himmlischen Trostes die überschwänk-

schwänkliche Freude ihres Herzens, wie der heilige Apostel Paulus, nicht haben fassen können. Welche sind glücklicher?

11. „Dieß einzige ist eine unvermeidliche Nothwendigkeit, daß ich Gott nicht beleidige: „saget der heilige Chrysostomus. Ich muß in diesem Leben ein Diener Gottes seyn; alles andere muß ich nicht seyn."

12. Gott ist der freygebigste Herr aus allen Herren. Er belohnet meinen guten Willen, wenn es nicht in meiner Macht steht das Werk selbst zu verrichten. Die Welt machet es mit ihren Dienern ganz anders. Wessen Dienst ist besser?

13. Gott verlanget viel leichtere Dienste für den Himmel, als die Welt für ihre Scheingüter. Alle Verdammten müssen bekennen, daß sie auf dem Wege der Ungerechtigkeit und des Verderbens müde geworden, und beschwerliche Wege gewandelt sind. (Weish. 5, 7.) Wer sollte denn der Welt, und nicht Gott dienen?

14. Ich bin mit Leib und Seele ein Werk Gottes: ist es nicht die höchste Billigkeit, daß sich beyde zu dem Dienste Gottes nach der Absicht dieses großen Meisters verwenden?

15. Der Mensch hat zwar aus seiner Natur die zu dem göttlichen Dienste erfoderliche Kräfte nicht: aber wie viel kann er nicht mit der göttlichen Gnade, die ihm niemal abgeht! Was für Heldentugenden hat diese nicht schon in verschiedenen Dienern Gottes hervorgebracht!

16. Alle Geschöpfe wirken ihrem Ziele gemäß, zu welchem sie erschaffen sind: soll der Mensch, der doch ein vernunftiges Geschöpf ist, allein das Ziel seiner Er-

schaffung, welches der Dienst Gottes und seine ewige Glückseligkeit ist, verfehlen?

17. Gott ist gewiß ein guter Herr; sonst hätten nicht so viele Millionen der Märtyrer in den grausamsten Peinen bereitwilligst und freudigst ihr Blut und Leben für ihn aufgesetzet.

18. Wo hat man jemal die Anhänger der eiteln Welt in allen ihren Wohllüsten vor Freude rufen gehöret: „Es ist genug Freude!" wie doch die heiligen Diener Gottes, da sie sich mitten in den Trübsalen und Abtödtungen des Leibes vor Freude nicht fassen konnten, gerufen haben?

19. Wenn ich Gott diene: ist Gott mein Geliebter, er ist mein, und ich bin sein. (hohes Lied 2,16.) O Trost! Gott das höchste Gut, der ein grund- und gränzenloses Meer alles Gutes ist, ist mein. Und er giebt mir unfehlbar alles, was für meine Seele, und für meinen Leib, in der Zeit und in der Ewigkeit wahrhaft gut ist. Könnte ich glückseliger seyn?

20. Wer in der Aufrichtigkeit seines Herzens jederzeit gerecht vor den Augen Gottes wandelt, und seine Standespflichten nach dessen Willen aufs genaueste erfüllet, der wird erfahren, wie süß der Herr ist. Millionen Heilige sind Zeugen hievon.

21. Viele gute Werke, z. B. das Fasten, eine unbequemere Liegerstätte, ein aus Abtödtung zuweilen abgekürzter Schlaf, eine geringere Nahrung, u. dergl. scheinen dem sinnlichen Menschen gar zu schwer zu seyn. Viele tausend und tausend Heiligen aber, welche dergleichen Werke mit größter Herzensfreude ausübten, sagen das Gegentheil. Wem ist eher zu glauben?

22. Wir

Digitized by Google

22. Wir sagen öfters zu den Menschen: „Es ist mir eine Gnade, daß sie mir erlauben ihnen unterthänig zu dienen. „Welch eine Gnade ist es denn nicht für uns, daß Gott, der höchste und beßte Herr, unsre Dienste verlanget!

23. Wenn ich Gott getreu diene: habe ich keine wahren Unglücke in meinem Leben zu besorgen. Denn er, als ein unendlich mächtiger, unendlich weiser, und mich unendlich liebender Vater, kann über mich, als sein liebstes Kind, nimmermehr etwas Schädliches zulassen.

24. Gott schicket zwar auch dem Gerechten viele Widerwärtigkeiten in der Welt zu: aber diese sind keine Unglücke für denselben, sondern vielmehr Mittel sein größtes Glück zu machen, seine ewige Glückseligkeit nämlich in Sicherheit zu setzen. Sie sind ihm als eine höchst heilsame, obschon bittere, Arzney nothwendig, ihn vor den Sünden zu bewahren, oder von schon begangenen zu heilen. Eine zärtliche Mutter läßt ihr liebstes Kind nicht schmerzlich von einem Wundarzte schneiden, wenn der Schnitt dem Kinde nicht zu seiner Genesung höchst nothwendig ist. Liebet aber Gott einen Frommen nicht mehr, als die zärtlichste Mutter ihr einziges liebstes Kind? Wie könnte er denn über denselben bittere Drangsalen zulassen, wenn sie ihm nicht überaus vortheilhaft wären?

25. Es giebt für den Gerechten kein wahres Uebel, als die Sünde, diese aber vermeidet er auf das sorgfältigste, eben darum; weil er ein Gerechter ist. Wie glückselig ist also der Stand eines Dieners Gottes!

26. Wenn ich Gott diene: „ruhe ich in dem Schooße eines unendlich mächtigen, unendlich weisen, und mich unendlich liebenden Vaters; und ich ruhe so lange darinn

darinn, bis ich mich selbst muthwillig daraus stürze. Wie glückselig bin ich, wenn ich also ruhe!

27. Wenn ich Gott diene: bin ich unfehlbar versichert, daß mir weder ein Engel, weder ein Teufel, weder ein Mensch, weder ein anders Geschöpf, weder ein gählinger Zufall, etwas thun kann, als was zu meinem Beßten der allmächtige, allwissende, und mich wunderbar liebende Gott zuläßt. Was habe ich denn zu fürchten, wenn ich Gott diene?

28. Wenn ich nur den Dienst Gottes, das ist: als Christ, als Bürger, als Vorgesetzter, als Unterthan, u. s. w. alle meine Standespflichten nach dem Geiste des Evangeliums, besorge: besorget Gott, dieser unendlich mächtige, weise und liebende Vater, mein zeitliches und ewiges Wohl. So soll denn der Dienst Gottes allezeit mein erstes Geschäfft seyn.

29. Ich muß nicht ungeduldig werden, wenn man mich bisweilen von dem Dienste Gottes abruft, ein anders, auch Gott gefälliges Werk, zu verrichten; z. B. wenn unter dem Gebethe ein Dürftiger mich um Hülfe anfleht. Ich muß Gott wegen Gott verlassen können. Es ist nichts daran gelegen, was ich thue, wenn ich nur allezeit den Willen Gottes thue.

30. Wie thöricht wäre ich, wenn ich in dem Dienste Gottes ein süßes Joch, und eine leichte Bürde, um einen unendlich großen Lohn, nicht tragen wollte!

31. Man suchet mit großem Fleiße auch schwere, auch langwierige, auch verächtliche, auch gefahrvolle Dienste; nur in der Absicht einen zeitlichen Lohn zu verdienen: und Gott will man um einen unendlichen Lohn nicht dienen?

32. Ganze

Digitized by Google

32. Ganze Kriegsheere gehen aus Hoffnung einer eitlen Ehre, oder ungewissen Beute, auf den Wink ihres Heersführers Kugeln und Schwertern entgegen: Und Gott hat wenige, die für seine Ehre zu kämpfen bereit sind!

33. Soll ich Gott nicht dienen; weil andere, die dem Teufel dienen, darüber spotten? Welch eine Verlassenheit wäre dieß. Boshafte Menschen hören wegen meiner nicht auf bös zu seyn: soll ich ihretwegen aufhören gut zu seyn?

34. Kein einziger, welcher Gott nicht dienet; sey er auch vor den Augen der Welt der Allerglückseligste, kann eine wahre Herzenslust genießen; denn zu dem, daß die Begierden des menschlichen Herzens, welches ein unendliches Gut zu besitzen erschaffen ist, von allem dem, was die Welt hat, niemal können gesättiget werden, hat ein so Unglücklicher den erschrecklichen Tod, das strenge Gericht Gottes, und die gräuliche Hölle allezeit, und überall, zu fürchten.

35. Der Endzweck meiner Erschaffung ist, daß ich Gott diene. Wenn ich denn in diesem Dienste nicht bin: so bin ich nicht in meiner natürlichen Lage; und es kann mir so wenig wohl seyn, als einem Fische, der nicht im Wasser, als einem Vogel, der nicht in der Luft, und als einem Gliede des Leibes, welches nicht in seinem gehörigen Orte ist.

36. Kein Augenblick meines bisherigen Lebens freuet mich, als diejenigen, die ich in dem Dienste Gottes zugebracht habe; denn die andern Zeiten sind entweder ohne meinen Nutzen, oder gar mit meinem Schaden, verflossen.

37. Ja,

Digitized by Google

37. Ja, allmächtiger Schöpfer, und weiseſter Beherrſcher der ganzen Allheit, mein Glück iſt gränzenlos, daß du dich meiner Dienſte würdigeſt, ſo wie der Lohn dafür unermäßlich iſt! Ich will dir ohne Vorbehalt nach deinem Wohlgefallen dienen, und mich von dir behandeln laſſen, wie ſich ein Letten von dem Töpfer behandeln läßt. Stärke mich nur mit deiner Gnade, ohne welche ich nichts kann!

Sieh auch die Titel: **Gutes Gewiſſen; Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen; Gebothe Gottes**, u. a. m.

# E.

## Ehe.

1. Die Ehe iſt eine unauflösliche Geſellſchaft zwiſchen Mann und Weib, die Gott im Paradieſe zur Fortpflanzung des menſchlichen Geſchlechtes eingeſetzet, und Chriſtus im neuen Teſtamente zur Würde eines Sakramentes erhoben hat.

2. „Das Haus, und die Reichthümer, werden von den Aeltern gegeben; ein verſtändiges Weib aber kömmt eigentlich von dem Herrn:“ ſaget Salomon. Sprüchw. 19, 14.) Was ſagen diejenigen dazu, welche das ſo wichtige Geſchäfft ihrer Standesveränderung, ohne ſich vorzüglich bey Gott Rathes zu erholen, unternehmen?

3. Der Erzengel Raphael ſprach zu dem jüngern Tobias: „Ueber diejenigen, welche den Eheſtand alſo annehmen, daß ſie Gott von ihrem Gemüthe und Herzen ausſchließen, und ſolchergeſtalt ihrer Luſt pflegen, wie ein Roß und Maulthier, die keinen Verſtand haben, hat der Teufel Gewalt.“ (Tob. 6, 17.) Giebt es auch ſolche unter den Chriſten?

4. „Ihr

4. „Ihr Männer, sind Worte des heiligen Paulus, liebet eure Weiber, wie Christus die Kirche geliebet hat! Die Weiber sollen ihren Männern wie dem Herrn unterthänig seyn; denn der Mann ist des Weibes Haupt, wie Christus das Haupt der Kirche ist.“ (Ephes. 5, 25. 22. u. 23.) Eine schöne Lehre; aber von wie vielen Eheleuten wird sie nicht in die Ausübung gebracht!

5. „Ein jeder, der sein Weib von sich verstößt, und eine andere nimmt, der bricht die Ehe; und wer eine nimmt, die der Mann von sich verstoßen hat, der bricht auch die Ehe:“ Saget der Heiland. (Luk. 16, 18.) Und Matth. 19, 6.: „Was Gott zusammgefüget hat, soll der Mensch nicht scheiden.“ Welch eine ernsthafte Ueberlegung braucht es nicht, wenn man sich in eine Verbindung einlassen will, die nimmermehr, als nur durch den Tod kann aufgelöset werden?

6. Abraham beschwur seinen Haushalter Eliezer, daß er dem Isaak, seinem Sohne, keine Braut aus dem kananäischen Geschlechte bringen sollte, weil dasselbe der Abgötterey diente. (1. B. Mos. 24.) Welch heilsame Lehre gab er hiedurch, daß man bey Erwählung des Ehestandes vor allem auf die Frömmigkeit der Person, mit der man sich trauen will, Bedacht nehmen soll!

7. Der Teufel tödtete der Sara, der Tochter Raguels, ihre sieben Männer, weil sie nur aus fleischlicher Lust den Ehestand angetreten hatten. (Tob. 6, 14.)

8. Wie viele Hochzeiten würde Jesus nicht verabscheuen, anstatt sie mit seiner heilbringenden Gegenwart zu beglücken, wie er bey der Hochzeit zu Kana in Galiläen war! (Johan. 2, 2.)

9. Die

Digitized by Google

9. Die keusche Susanna wollte sich lieber einer unverdienten Schande, und dem Tode selbst aussetzen, als einen Ehebruch begehen. (Dan. 13, 23.)

10. „Es sind einige (saget der heilige Chrysostomus) die bey ihrer Verehlichung nur auf das zeitliche Vermögen ihr Augenmerk richten. „Es sind einige (spricht der heilige Ambrosius) die sich nur von einer blendenden Schönheit hinreißen lassen. „Und es sind einige, die nur die Wohllust zur Absicht haben:" saget der heilige Bonaventura. Wie können diese, die den Ehestand nicht als den Endzweck ihres zeitlichen Glückes, sondern nur als ein Mittel, ihre unlauteren Begierden zu befriedigen, erwählen, eine von Gott gesegnete Ehe sich versprechen?

11. Man fragte den Weltweisen Thales, warum er nicht heirathe; und er antwortete: Ich bin noch zu jung. Man fragte ihn eben dieses nach einiger Zeit wieder; dann sagte er: Ich bin schon zu alt. Hippokrates gab sich sogar die Freyheit zu sagen, ein Ehemann habe nur zween glücklichen Tage bey seiner Gattinn; den ersten, an dem er sie heirathet, und den zweyten, an dem er sie zum Grabe begleitet.

12. Man muß sich bey Antretung eines jeden Standes vorzüglich mit Gott durch eifrige und anhaltende Gebethe, berathschlagen; um sein künftiges Glück zu befestigen, oder das drohende Unglück von sich abzuwenden; wie viel mehr denn bey Antretung des Ehestandes, der aus allen Ständen der beschwerlichste ist.

13. Die Brautleute erwarten gemeiniglich mit großer Ungeduld den Hochzeittag; weil sie glauben, sie werden an demselben in ein lustvolles Paradies, eingeführet werden. Aber sie erfahren bald, daß auf den heitern Hochzeittag viele neblichte und finstere Tage folgen, und

Digitized by Google

und finden in ihrem vermeynten Paradiese anstatt der lieblichen Rosen entzückender Freuden fast lauter Dörner der Trübsalen.

14. Es ist eine gefährliche Sache, mit einer Person von unbekannter Gemüthsbeschaffenheit, den Ehestand antreten, und sich mit derselben, weil da kein Probierjahr, wie in Antretung der heiligen Orden, gestattet wird, auf sein ganzes Leben verbinden. Welch ein unübersehliches Elend ist es alsdann; wenn man überzeugt ist, daß man einem Trunkenbolde, einem Taugenichts, einer Zanksüchtigen, einer Verschwenderinn, einer ausgeschämten Buhlerinn die Hand gegeben, die man nicht mehr zurücknehmen kann!!!

15. Was verursachen die Ungleichheit der Sitten, die herrschenden Leidenschaften, die Sorgen für das Zeitliche, die Armuth, die Krankheit, oder der Tod eines geliebten Gatten, für Beschwernisse in dem Ehestande!

16. Die noch nicht gebohrnen, die noch unmündigen, die heranwachsenden, die erwachsenen, die krüpelhaften, die nichtswürdigen, die armen, die vielen Kinder, beängstigen Tag und Nacht das Herz des sorgfältigen Vaters, und der für sie bekümmerten Mutter. Auch die Unfruchtbarkeit setzet die Eheleute in Traurigkeit und Unmuth. Wie werden sie denn dergleichen Beschwernisse mit christlichem Muthe aushalten können, wenn sie ihren Stand nicht mit der Gnade Gottes anfangen, und fortsetzen?

17. Eine viehische Neigung zur Wohllust, eine reizende Gestalt, ein größers Heirathgut, ein Amt, das man hoffet, ein bessers Kleid, ein kleines Geschenk, ein hitziger Tanz, ein angebothner Trunk, ein eigennütziger Vater, eine von lauter Glück träumende Mutter,

eine unverständige Jugend, und andere dergleichen Ursachen und unheilige Absichten, nicht der Beruf Gottes, stiften sehr viele Ehen in der Welt. Ist es dann ein Wunder, daß sehr viele, aller Hoffnung eines besseren Glückes beraubt, einer jammervollen Verzweiflung sich überlassen, und dem Tode rufen, um einem so unglückseligen Stande ein Ende zu machen.

18. Die Ehe ist ein Sacrament, von welchem die Brautleute, wenn sie dasselbe würdig empfangen, die zur verdienstlichen Erfüllung ihrer Standespflichten nothwendigen Gnaden Gottes erhalten. Wie unvernünftig handeln denn jene Brautleute, welche die Ehe nur als einen bürgerlichen Kontrakt ansehen, welche den Hochzeittag mit schwärmerischen Ausgelassenheiten verunehren, und so die kaum erhaltene Gnade Gottes wieder von sich schaffen!

19. Wenn man nach Empfangung der Taufe, der Firmung, des Fronleichnams, oder eines andern Sacramentes, den ganzen Tag mit unmäßigen Lustbarkeiten, mit Springen und Tanzen, und andern Unanständigkeiten zubrächte: wäre es nicht ärgerlich? Warum geschieht es denn so vielmal nach Empfangung der Ehe? Sie ist ja auch ein Sacrament.

20. Was können jene Eheleute für einen Segen Gottes in ihrem Stande hoffen, welche, wie Roß und Maulthier, nur aus dem viehischen Triebe fleischlicher Gelüsten zusammgeheirathet haben, und noch an kein höheres Ziel gedenken?

21. Diejenigen, welche die Kinder, die der Ehestand erzeugt, zu ernähren, die Mittel weder wirklich besitzen, noch vernünftig zu hoffen haben, können sich, ohne der schwersten Verantwortung sich auszusetzen, nicht verehlichen. Mit der Vermehrung der Bettelleute

ist

ist weder Gott, weder dem Heile der Kinder, weder dem Staate gedienet.

22. Lasterhafte Leute sollten entweder nicht heirathen, oder sich in dem Ehestande bessern; sonst werden ihre Kinder gemeiniglich Nattergezüchte.

23. Boshafte Eheleute sind wie zwo zusammen gebundene Schlangen, welche einander immer beißen.

24. Es ist wunderbar; man bekennet, daß der Ehestand der beschwerlichste Stand ist. Indessen besinnt man sich oft bey Antretung aller anderer Stände besser, als bey Antretung des Ehestandes.

25. Die größte Pflicht der Aeltern ist eine vernünftige Erziehung ihrer Kinder: sie müssen aus denselben rechtschaffne Christen (nicht Heuchler oder Abergläubige) und nützliche Bürger des Staates bilden. Welch eine Menge Aeltern vernachläßiget diese theure Pflicht, und machet sich aller jener Laster schuldig, womit Kirche und Staat schon jetzt durch die schlechte Erziehung bedrohet werden.

## Ehrabschneidung.

1. Die Ehrabschneidung ist eigentlich eine ungerechte und heimliche Verletzung des ehrlichen Namens des Nebenmenschen. Dieser Verletzung machet man sich schuldig sowohl durch die Rede, als andere eben so viel bedeutende Zeichen.

2. „Hütet euch vor dem Murren, welches nichts nützet; und enthaltet eure Zunge von der Ehrabschneidung!“ warnet Salomon. (Weish. 1, 11.) Und (Sprüchw. 24, 21.) „Geselle dich nicht zu den Ehrabschneidern! denn ihr Untergang wird plötzlich herbey

kommen." Und ebenda im 25. Kap. 23. V. „Der Nordwind vertreibt den Regen, und das saure Angesicht eine ehrabschneidische Zunge." Und Paulus spricht: Die Uebelnachreder werden das Himmelreich nicht besitzen." (1. Kor. 6, 10.) Und David saget von den bösen Schwätzern: „Sie haben ihre Zungen wie die Schlangen geschärfet, und unter ihren Lefzen ist Natterngift." (Psal. 139, 4.)

3. Der heilige Hieronymus saget: Wenn du den Ehrabschneider mit einem beyfallenden Zulächeln anhörest: giebst du ihm den Zunder zur Ehrabschneidung. Er schlägt Feuer, und du fängst es auf. Wenn du aber mit einem unzufriednen und abgewandten Angesichte den Ehrabschneider empfängst, wird derselbe lernen von demjenigen stillzuschweigen, von dem er überzeugt ist, daß man es nicht gerne höret. Machest du es anders: so zeigest du, daß du ein falscher Bruder, oder ein furchtsamer Freund desjenigen bist, dem man die Ehre abschneidt." Und der heilige Bernhard spricht: „Der Ehrabschneider und sein Zuhörer tragen beyde den Teufel auf der Zunge, jener; weil er die Ehre seines Bruders schändet, und dieser; weil er dieselbe nicht vertheidiget." Und der heilige Thomas von Aquin: „Besonders dieses Lasters wegen steht das ganze Menschengeschlecht in Gefahr."

4. Maria, die Schwester des Moses, redete demselben übel nach, und wurde mit dem Aussatze gestrafet. (4. B. Mos. 12.) Die gottlosen Alten zu Babylon verklagten die keusche Susanna als eine Ehebrecherinn, und wurden deßwegen hingerichtet. (Dan. 13.) Die boshaften Juden sagten von dem heiligen Taufer Johannes, er sey mit dem Teufel besessen. (Matth. 11, 18.) Und Christum selbst beschuldigten sie der größten Laster. (ebend. 19. V.) Aber sie stürzten sich dadurch in den Untergang.

5. Als

5. Als man dem weisen Plato sagte, einige reden übel von ihm; antwortete er: „Ich will also leben, daß diesen Schwätzern nicht geglaubet wird.“

6. Der schon gemeldte heilige Bernhard nennet die Zunge des Ehrabschneiders eine Viper, welche mit Einem Biße drey verletzet; nämlich den Ehrabschneider selbst, seinen Zuhörer, und denjenigen, dem die Ehre abgeschnitten wird.

7. Das vornehmste unter allen zeitlichen Gütern, die der Mensch zu besitzen fähig ist, ist der ehrliche Name, so, daß dieser dem Leben selbst im Werthe gleich kömmt. Wenn es nun Ungerechtigkeit ist, dem Nächsten sein Kleid, sein Geld, oder sein Vieh stehlen: welch eine Ungerechtigkeit muß die Ehrabschneidung seyn!

8. Der Ehrabschneider greift seinen Nächsten schelmischer Weise an; nämlich an einem Orte, wo der Beleidigte nicht gegenwärtig ist, und folglich sich nicht vertheidigen kann.

9. Wissen wir denn in unsern Zusammenkünften von nichts anderm zu reden, als von den Gebrechen unsrer Mitmenschen, wir, die wir die Entdeckung der unsrigen so heftig empfinden, und die Entdecker mit unversöhnlicher Rache verfolgen?

10. Man darf sogar in dem Beichtstuhle die Sünde des Nächsten, z. B. eines Mitschuldigen, wenn es nothwendig ist, nicht anders als mit Verschweigung seines Namens, offenbaren. Wie boshaft ist denn jene Zunge, welche die Schwachheiten des Nächsten allenthalben ohne Noth ausschreyt.

11. Wie ist es möglich, daß wir in unsern Reden jenes großen Grundsatzes der christlichen Liebe vergessen kön-

können: „Was du nicht gerne hast, das thu einem andern auch nicht!“

12. Die Worte der Ehrabschneidung sind schnell aus dem Munde: aber können sie auch so geschwind zurückgerufen werden, welches doch meistens zur Erlassung dieser Sünde nothwendig ist?

13. Es ist thöricht, die Fehler des Nächsten einem andern entdecken, mit der sorgfältigen Bitte, er soll dazu schweigen. Schweig du zuerst, wenn du die Sache willst verschwiegen haben. Du foderst ja mehr von deinem Zuhörer, als du selbst hältst.

14. Anderer Leute Fehler beschnarchen, und seine eigenen nicht verbessern, ist die äußerste Thorheit! Wird mich Gott wegen meinen, oder anderer Leute, Sünden richten?

15. Ein rußiger Kessel lacht einen schwarzen Hafen wegen seiner Schwärze aus. Wie lächerlich!

16. Ich will meinem Bruder einen Splitter aus dem Auge ziehen, und habe selbst einen Balken in meinem Auge! (Luk. 6, 42.)

17. Habe ich an mir keine Untugenden zu verbessern, daß ich mich mit anderer Leute Untugenden beschäfftige? Warum kerre ich nicht vor meiner Thüre?

18. Ich verschwärze den Nebenmenschen: Ist dieß eine Folge, daß ich weiser bin?

19. Wenn ich je von dem Nebenmenschen reden will: warum rede ich nicht eher von seinen Tugenden, als von seinen Lastern? Hat er gar keine Tugenden? Warum setze ich mich gleich den Fliegen auf eine Wunde hin, wenn der ganze übrige Leib gesund ist?

20. Wür-

Digitized by Google

20. Würde es auch noch unter uns Ehrabschneider geben, wenn sie keine geneigten Ohren fänden? Ich will daher mit dem heiligen Augustin zu dem Ehrabschneider sagen:

Wenn du, o Nasenwitz, willst andre bös beschreiben:
Ist hier für dich kein Sitz: du kannst schon draußen bleiben.

21. Plaudern die Ehrabschneider und Tadler, wahrhafte Fehler von mir aus: so zeigen sie mir eine Grube, in welche ich gefallen bin, daß ich mich herausschwinge. Sind es aber keine Fehler von mir, die sie von mir ausposaunen, sondern eitle Erdichtungen von ihnen: so zeigen sie mir eine Grube, in welche ich fallen könnte, damit ich mich davor hüte: saget der heilige Franz von Sales. Was sollte ich denn über meine Verleumder und Tadler unordentlich zörnen? Sie erweisen mir ja, auch wider ihren Willen, eine Gutthat.

22. Ich habe keinen gefährlichern Feind, als meine unordentliche Eigenliebe. Nun diesem meinem Feinde geben meine Tadler genug zu schaffen, und helfen mir ihn tapfer bestreiten: also nützen sie mir in dieser Rücksicht mehr, als sie mir schaden. Warum sollte ich ihnen Böses wünschen?

23. Meine sittlichen Mängel und Unvollkommenheiten und die daraus entspringenden Fehltrite sind manchmal größer, und auffallender, als sie von meinen Tadlern beschrieben werden. So will ich denn niemal meine Ehre zu beschützen mit Nachdrucke kämpfen, als wann es die Ehre Gottes, ein ansonst entstehendes Aergerniß, das Ansehen meines Amtes, oder eine andere vernünftige Ursache, erfodert.

Sieh auch den Titel: **Freventliches Urtheil**, und den nächstfolgenden.

## Ehrlicher Name.

1. Der ehrliche Name eines Menschen besteht in der guten Meynung, welche andere von seiner Tugend, von seiner Wissenschaft, von seiner Geschicklichkeit, oder andern guten Eigenschaften, haben.

2. „Ein guter Name ist besser, als große Reichthümer, saget Salomon. (Sprüchw. 22, 1.) Und der Prediger: „Ein guter Name ist besser, als kostbare Salben." (7, 2.) Und Sirach: „Trag Sorge um einen guten Namen! Denn der wird dir ein weit dauerhafteres Gut seyn, als tausend kostbare und große Schätze. Ein gutes Leben hat seine bestimmten Tage; ein guter Name aber bleibt in Ewigkeit. (41, 15. u. 16.)

3. Der heilige Paulus spricht: „Ein Bischof muß auch ein gutes Zeugniß haben von denen, die außer der Kirche sind, damit er nicht in Schmache, und in die Stricke des Teufels falle." (1. Timoth. 3, 7.) Und wieder: „Befleißet euch nicht nur allein vor Gott, sondern auch vor allen Menschen Gutes zu thun!" (Röm. 12, 17.) Und der heilige Petrus: „Führet unter den Heyden einen guten Wandel! damit die, welche Arges von euch als von Uebelthätern reden, euere guten Werke sehen, und Gott an dem Tage preisen, an welchem er sie heimsuchen wird." (1. Pet. 2, 12.)

4. Der heilige Augustin läßt sich hierüber also vernehmen: „Wer sein Leben von Lastern rein erhält, thut sich selbst Gutes: Wer immer aber auch seinen guten Ruf behält, ist zugleich gegen andere barmherzig; denn uns ist das gute Leben nothwendig, und andern unser guter Ruf." Und der heilige Hieronymus: „Wir haben

Digitized by Google

ben das Geboth, und das Beyspiel von den Aposteln, daß wir nicht nur für unser Gewissen, sondern auch für unsern guten Ruf, sollen sorgfältig seyn."

5. Anna, die Mutter Samuels beschützte ihren ehrlichen Namen mit der schönsten Sittsamkeit, und der tiefesten Ehrfurcht, als Heli sie für betrunken hielt. (1. Kön. 1, 15.) Job widersprach seinen Freunden, welche alle Uebel, die er erlitt, seinen Sünden zumessen wollten. (Job. 29, 1. u. f.) Eleazar wollte lieber grausam getödtet werden, als seinen ehrlichen Namen beflecken. (2. Machab. 6, 23.). Der heilige Apostel Paulus befliß sich alles Ernstes in einem guten Rufe zu seyn; und sagte deßwegen: „Wir sind ein guter Geruch Christi." (2. Kor. 2, 15.) Und Christus selbst vertheidigte seinen ehrlichen Namen, als er sagte: „Ich habe keinen Teufel." (Joh. 8, 49.) Und: „Habe ich übel geredet: so beweis es; habe ich aber gut geredet: warum schlägst du mich? (Joh. 18, 23.)

6. Der gute Ruhm machet den Menschen glänzend, wie ein Licht. Wenn sich aber sein guter Ruhm durch üble Handlungen verliert: verbreitet sich Finsterniß und Verachtung um so einen Menschen herum. Er beleidiget die Guten, und ärgert die Bösen. Soll er nicht für die Erhaltung seines ehrlichen Namens auf alle mögliche Weise besorget seyn?

7. „Der ehrlicher Name, und das Leben, gehen in gleichem Schritte:" saget ein altes Sprüchwort.

8. Soll uns unser ehrlicher Name nicht so kostbar seyn, daß wir alles dasjenige vermeiden, was ihn verdunkeln könnte: da wir doch auf ein gutes Kleid sorgsam acht geben, daß es keine Mase bekömmt?

9. Sollen wir unser Licht nicht vor den Menschen scheinen lassen, daß sie unsere guten Werke sehen, und

Gott dadurch verherrlichet, und der Nächste erbauet werde? Christus befiehlt ja dieses. (Matth. 5, 16.)

10. Wir können zwar nicht allen gefallen, wenn wir uns zu der Tugend bekennen; ja wenn wir auch den Bösen gefielen: wäre eben dieses ein Zeichen, daß wir wenig von der Tugend besäßen: saget der heilige Chrysostomus. Indessen ist doch auch wahr, was Cicero schreibt: „Wer gar nicht achtet, was die Leute von ihm halten, der ist nicht nur hoffärtig, sondern auch ausgelassen."

11. „Willst du dich eines guten Rufes versichern: so lerne zuerst recht, das ist: vernünftig reden! Und wenn du recht reden gelernet hast: so befleiß dich recht zu handeln!" saget Epicktet. Und Sokrates: „Willst du einen guten Namen haben: so bemühe dich, derjenige zu seyn, für welchen du willst gehalten werden!"

## Eid, oder Schwören.

1. Ein Eid geschieht, wenn man Gott zum Zeugen der Wahrheit seiner Aussage anrufet. Oder, Schwören heißt: Gott zum Zeugen nehmen, daß man die Wahrheit rede.

2. Der Eid wird hauptsächlich in einen Bejahungseid, und in einen Versprechungseid eingetheilet. Durch den ersten wird etwas Gegenwärtiges, oder Vergangenes bekräftiget; durch den zweyten verbindet man sich, das, was man für die zukünftige Zeit versprochen hat, zu halten.

3. Bey einem Eide müssen die Bedingnisse sorgfältig beobachtet werden, die der Prophet Jeremias K. 4, 2. vorschreibt: „Du sollst in der Wahrheit, in dem Urtheile, und in der Gerechtigkeit schwören!"

In

Digitized by Google

In der **Wahrheit**, sonst würde Gott, die ewige Wahrheit, um eine Lüge für Wahrheit auszugeben, auf die unverantwortlichste Weise misbraucht. In dem **Urtheile**; das ist: aus einer vernünftigen Ursache, und mit geziemender Ehrerbiethigkeit. In der **Gerechtigkeit**; das ist: dasjenige, was mit einem Eide versprochen wird, muß ohne Sünde geschehen können.

4. „Du sollst den Namen des Herrn deines Gottes nicht eitel nennen!" saget Gott, der Herr selbst. (2. B. Mos. 20, 7.) Ist es eine Sünde den Namen Gottes eitel nennen: wie groß wird die Sünde seyn, wenn dieser heiligste Name zu einem falschen Eide misbrauchet wird!

5. „Gewöhne deinen Mund nicht zum Schwören, ist die Lehre Sirachs, denn darinn sind viele Zufälle! Habe den Namen Gottes nicht stets in deinem Munde; und vermenge deine Reden nicht mit den Namen der Heiligen; denn du wirst von ihnen nicht ungestrafet bleiben." (23, 9. u. 10.) Und der heilige Apostel Jakob: „Vor allen Dingen aber, meine Brüder, schwöret nicht! weder bey dem Himmel, noch bey der Erde, noch bey einem andern Eide! Sondern euere Rede soll seyn: Ja, ja; Nein, nein! damit ihr in dem Gerichte nicht unterliget." (Jak. 5, 12.) Und der Heiland selbst: „Ich aber sage euch: Ihr sollet gar nicht schwören, u. s. w." (Matth. 5, 33.)

6. Der heilige Augustin spricht: „Willst du nicht falsch schwören? Schwör gar nicht. Ein falscher Schwur ist verderblich; ein wahrer Schwur ist gefährlich; kein Schwur ist sicher." Und der heilige Hieronymus: „Vom Lügen und Schwören soll deine Zunge gar nichts wissen; und du sollst eine solche Liebe zur Wahrheit besitzen, daß alles, was du sagest, für beschworen gelten kann." Und der heilige Ambrosius: „Viel

Digitized by Google

„Viel sicherer ist man, wenn man niemal schwöret: nicht als wäre für die Wahrheit Schwören eine Sünde, sondern weil falsch Schwören eine sehr große Sünde ist; in welche derjenige geschwinder fällt, der sich an das Schwören gewöhnet hat.“

7. Und der heilige Chrysostomus: „Wer eine Gewohnheit hat oft mit seiner Hand zuzuschlagen, wird bisweilen aus Zwange seiner Gewohnheit zuschlagen, wenn er nicht recht hat: also wird auch derjenige, der sichs angewöhnet hat allezeit, so oft er die Wahrheit redet, zu schwören, zuweilen auch, wenn er eine Lüge vorbringt, aus Gewalt seiner Gewohnheit in Schwüre ausbrechen.„ Die Erfahrniß beweiset diese Wahrheit bey Leuten, die oft wegen unbeträchtlichen Kleinigkeiten Leib und Seele verschwören.

8. Leuten, die gerne schwören, ist eben deßwegen weniger zu glauben; denn sie haben kein Gewissen, sonst würden sie den heiligsten Namen Gottes nicht so leicht entehren.

9. Wer, eine Falschheit zu bekräftigen, sich des Siegels eines andern bediente, wäre ein Schelm. Was ist denn derjenige, der mit dem Namen Gottes, als mit dem beßten Siegel der Wahrheit, eine Lüge bestätiget?

10. Ein ehrlicher Mann würde sich beschimpfet glauben, wenn man ihn in einer nichtswerthen, ich will nicht sagen, falschen oder ungerechten Sache, sollte zum Zeugen aufrufen: wie soll es denn Gott gedulden?

11. Man muß keinen unbesonnenen Schwur thun. So einer war der Schwur des Herodes, womit er einer Tänzerinn den halben Theil seines Königreiches versprach. (Mark. 6.)

11. Man

12. Man muß keinen falschen Schwur thun. So schwur Petrus, er kenne Christum nicht. (Matth. 26, 72.)

13. Man muß den giltig gethanen Schwur halten. So that es Jesue den Gabaoniten. (Josue 9.)

## Eifer im Dienste Gottes.

1. Der Eifer im Dienste Gottes ist eine brennende und kräftige Begierde nach seinem Berufe Gott vollkommen zu dienen.

2. Sirach ermahnet einen jeden: „In allen deinen Werken sey vortrefflich!" (33, 23.) Und der heilige Paulus saget: „Eifert nach den bessern Gaben! (1. Kor. 12, 31.) Und zu den Röm. K. 12, 11. „Seyd nicht träge in der Sorgfalt! Seyd eifrig im Geiste! Dienet dem Herrn!"

3. Der heilige Ambrosius saget: „Die Gnade des heiligen Geistes weiß um keine langsame Unternehmungen." Und Thomas von Kempis: „Gott giebt mehr auf den Eifer acht, mit dem wir das Werk verrichten, als auf das Werk selbst."

4. Eine arme Wittwe warf nur zween Häller in den Gotteskasten zu Jerusalem; und Christus sagte dennoch, sie habe mehr als andere, gegeben. (Mark. 12, 42.)

5. David beförderte mit großem Eifer die Ehre Gottes. Er saget von sich selbst: „Ich habe die Kosten zu dem Hause meines Gottes nach meinem ganzen Vermögen zubereitet." (1. Chron. 29, 2.)

6. Das Joch des Herrn ist süß, und seine Bürde ist leicht, so bezeuget der Heiland selbst. (Matth. 11, 30. und mit ihm aus eigner Erfahrniß alle Heiligen.

7. Ich

Digitized by Google

7. Ich fodere von meinen Untergebenen einen genauen und vollkommenen Gehorsam: und ich soll Gott träge, und mit Verdruße dienen?

8. Wenn Gott einen Verdammten aus der Hölle befreyete, wie feuerig, wie unverdrossen, und wie anhaltend würde derselbe ihm dienen! Soll ich ihm denn nicht auch mit größtem Eifer dienen; da er mich bisher so gnädig vor der Hölle bewahret hat?

9. So oft ich eine unordentliche Bewegung einer bösen Leidenschaft aus Liebe Gottes bestreite, und besiege: gewinne ich allezeit mehr, als alle Kriegshelden, die sich aus zeitlichen Absichten mit dem Feinde geschlagen, in allen ihren Kämpfen gewonnen haben, oder noch bis an das Ende der Welt gewinnen werden. Denn ich gewinne allezeit einen neuen Grad der Gnade und der himmlischen Glorie, gegen welchem die ganze Welt eitel Nichts ist. Soll ich nicht unermüdet wider meine bösen Begierlichkeiten in den Waffen liegen?

10. Sollte ich mit Gott so genau handeln, daß ich mich nur auf dasjenige einlasse, was er mir unter der schwersten Strafe befiehlt, und nur dasjenige vermeide, was er mir unter seinem ewigen Zorne verbiethet, ohne für seine Ehre einen ungeschaften Schritt zu thun: würde ich wohl dadurch beweisen, daß ich ein Kind sey, welches seinen Vater zärtlich liebet, und würde ich mich jener vorzüglichen Gunstbezeigungen würdig machen, die dieser beste Vater seinen Kindern, die für seine Ehre eifern, vorbehalten hat. Nein, ich werde inskünftig nicht mehr aus Furcht, wie ein Knecht; sondern aus Liebe, wie ein Kind, dem Herrn dienen, und nach Kräften für seine Ehre eifern.

11. „Viele sind berufen, aber Wenige auserwählet.„ (Matth. 20, 16.) So muß ich denn Gott eifrig die-

Digitized by Google

dienen, und an mir nichts ermangeln lassen, um in die beglückte Zahl dieser Wenigen aufgenommen zu werden.

12. Je länger ich lebe, desto größere Ursachen habe ich Gott eifrig zu dienen. Denn die Zeit, welche mir gegeben wird mein Heil zu wirken, wird immer kürzer; der Tod kömmt näher; meine Rechenschaft wächst, und ich bin Gott wegen mehrerer Gutthaten mehr verbunden. Wie schändlich wäre es, wenn ich träger würde!

13. Was thut, und leidet man einem großen Herrn der Welt zu gefallen! Sollten wir, dem Herrn aller Herren zu gefallen, weniger thun und leiden?

14. Verdienet denn Gott, dieses aus seiner Natur unendlich vollkommene Wesen, nicht, daß er von allen vernünftigen Geschöpfen im höchsten Grade geliebet, und beßtens bedienet werde?

15. Gott ist mein höchster, und uneingeschränkter Herr, dem alles zugehöret, was ich bin, und habe: Was ist billiger, als daß ich mich ganz zu seinem Dienste verwende.

16. Gott besitzt alle die Eigenschaften in unendlicher Vollkommenheit, wegen welchen man sonst einem Herrn eifrigst und freudigst dienet. Er ist ein unendlich heiliger, ein unendlich weiser, ein unendlich großer, ein unendlich schöner, ein unendlich sanftmüthiger, ein unendlich in Foderung der Dienste billiger, ein unendlich in Reichung des Lohnes freygebiger Herr: man kann keinen bessern Herrn denken. Und diesem Herrn dienen so Wenige mit Freude!

17. Mit welch einem Eifer dienten die Heiligen dem lieben Gott! Will ich nicht auch heilig werden?

18. Auch

Digitized by Google

18. Auch sonst träge Knechte arbeiten fleißig, wenn ihnen ihr Herr zuschauet. Schauet mir aber Gott nicht immer mit unabgewandten Augen zu?

19. Wie kurz ist mein Leben, welches zum Dienste Gottes bestimmet ist! Und wie lange ist die Ewigkeit, in welcher ich dafür den Lohn zu genießen habe!

20. Soll ich Gott minder eifrig dienen, weil jene unnennbare Belohnung, die er mir feyerlich versprochen hat, erst in einem andern Leben erfolgt? Allein, diese Belohnung ist mir doch gewiß, und desto erwünschlicher; weil sie mir für eine ganze Ewigkeit vorbehalten ist.

21. Soll ich Gott nachläßig dienen, weil ich ihn mit meinen leiblichen Augen nicht sehe? Allein der Glaube und die Geschöpfe überzeugen mich von seinem Daseyn. Ich lebe ja in ihm, ich werde in ihm beweget, und bin in ihm. (Apostel. 17, 28.)

Besieh auch die Titel: **Dienst Gottes. Lauigkeit, Trägheit,** und andere.

## Eigenliebe.

1. Die unordentliche Eigenliebe ist eine verkehrte Neigung des Willens; mit der man in allen seinen Handlungen sich selbst wohlgefällt, und sich zu gefallen die sträflichsten Unternehmungen wagt.

2. Der heilige Paulus schreibt: „In den letzten Tagen werden Menschen seyn, die sich selbst lieben, geizige, ruhmsüchtige, Lästerer, den Aeltern ungehorsame, undankbare, lasterhafte, —— Liebhaber der Wohllüste mehr als Gottes.„ (2. Timoth. 3, 2.)

3. Der

3. Der heilige Augustin saget: „Liebest du dich unvernünftig: so hassest du dich. Hassest du dich vernünftig: so liebest du dich.“ Und der heilige Leo: „Desto mehr liebet sich ein jeder, je mehr er sich aus Liebe Gottes nicht liebet.“

4. Weil die Engel wegen ihrer Vortrefflichkeit gar zu sehr für sich eingenommen waren: fielen sie in die Sünde. (Ezech. 28, 17.) Aus Eigenliebe wollten unsere ersten Aeltern Gott ähnlich seyn; deßwegen aßen sie von der verbothenen Frucht. (1. B. Mos. 3, 5.) Saul bereuete seine Sünde nicht wegen Gott, sondern wegen seiner Ehre. (1. Kön. 15, 30.) Traurige Beyspiele, die unsere Eigenliebe mäßigen sollen.

5. Hingegen ließ sich Jonas in das tiefe Meer hinaus werfen, um als ein Opfer das Ungewitter zu besänftigen. (Jon. 1, 12.) Und Paulus war so von aller Eigenliebe befreyet, daß er ein Fluch seyn wollte für seine Brüder, damit sie sich bekehreten. (Röm. 9, 3.) Er schrieb auch zu den Korinthern: „Ich bin bereit zu euch zu kommen, und ich werde euch nicht beschwerlich seyn. Denn ich suche nicht, was euer ist, sondern euch selbst.“ (2. Kor. 12, 14.) Lasset uns, durch diese Besieger der Eigenliebe aufgemuntert, derselben gebührende Schranken setzen.

6. Die ordentliche Liebe meiner Selbst ist mir nicht verbothen. Ich muß ja den Nächsten lieben: also; weil ich mir selbst der Allernächste bin, auch mich. Liebe ich mich aber nicht mit Verletzung der Rechte Gottes, oder des Nächsten? Wie unordentlich wäre diese Liebe!

7. Wenn die Liebe Meiner der Liebe Gottes nicht untergeordnet ist: wenn ich mich nicht gerne unterwerfe: wenn ein unmäßiger Eigennutz immer die Triebfeder meiner Handlungen ist: wenn ich immer andern will vorgezogen werden, und eine jede auch kleine

Verachtung mir unerträglich fällt: wenn ich den Müßiggang und meine Bequemlichkeit liebe: wenn ich meinem Leibe zärtle: wenn ich für alle meine Handlungen Hochschätzung fodere: wenn ich mich leichtlich über eine jede Beschwerniß beklage: wenn ich ein Hochschätzer zeitlicher Ehren, Reichthümer, und Wohllüste bin: wenn mir meine Fehler klein, und jene des Nächsten groß, vorkommen: wenn ich endlich nur meinen Wohlstand befördere, und für des Nächsten seinen gar nicht besorget bin: sind dieß offenbare Zeichen, daß mich eine verkehrte Eigenliebe beherrschet.

8. Die närrische Eigenliebe machet, daß einem jeden Lappen seine Kappe ungemein gefällt. Wer mit dieser angestecket ist, schätzet das Seinige immer über den Werth hinaus: wie manchen Aeltern ihre auch ungestalteten Kinder als die schönst gebildeten vorkommen.

9. Sollte ich denn meine Seele hier so unglücklich lieben, daß ich sie in der Ewigkeit in Verlust geben müßte? (Joh. 12, 25.)

10. Ich muß die böse Eigenliebe mehr fürchten als einen Drachen, der mir mit aufgesperrtem Rachen den Tod drohet; denn dieser könnte mich nur des zeitlichen Lebens berauben: aber so eine Eigenliebe wird mir gewiß den ewigen Tod verursachen, wenn ich sie nicht überwinde. Und ich habe sie bisher genähret?

11. Die Eigenliebe ist wie ein Meerfräulein, welches denjenigen grausam zu zerreißen suchet, dem es schmeichelt. Soll ich dieser Bestie trauen?

12. Die böse Eigenliebe ist nur dem Namen nach eine Liebe; in der That aber eine verzweifelte Wuth gegen sich selbst. Denn sie stürzt denjenigen, der damit verderbet ist, in den gewissen Untergang. Wer sollte so einem verlarvten Mörder nicht behutsam ausweichen?

# Einsamkeit.

1. Die heilige Einsamkeit ist eine Entfernung von dem stürmischen Weltgetöse, um sich mit Gott unterhalten zu können.

2. „Ich will sie in die Einsamkeit führen, und ihr in das Herz reden: sagte Gott durch den Propheten Oseas von der jüdischen Synagog. (Os. 2, 14.) Ein Beweis, wie geschickt die Einsamkeit ist die Einsprechungen Gottes zu empfangen.

3. David hätte gerne in seinen Beängstigungen und Widerwärtigkeiten Ruhe gehabt; er konnte sie aber nirgends besser finden, als in der Einsamkeit. Daher sagte er Psal. 54, 8. „Sieh, ich bin weit hinweg geflohen, und habe mich in der Einöde aufgehalten.“

4. Da Moses seine Heerde weit in die Einöde hinein getrieben hatte: redete Gott aus dem Dornbusche mit ihm. (2. B. Mos. 3, 1.)

5. Das Wort des Herrn geschah zum Johannes dem Täufer, da dieser in der Einöde war; nicht, da er sich zu Hause, oder an dem Hofe des Herodes aufhielt. (Luk. 3, 2.) Und der heilige Geist kam über die Jünger Christi, als sie sich zu Jerusalem in Einem Orte zum Bethen und Betrachten versammelt hatten. (Apostelgesch. 2, 1.)

6. Der heilige Hieronymus saget: „Der Weise kann niemal allein seyn; denn er hat alle Guten bey sich, die wirklich sind, und jemal gewesen sind; und er schicket sein freyes Gemüth, wo er immer will, hin. Wohin er mit dem Leibe nicht kommen kann, dahin kömmt er mit den Gedanken. Gehen ihm die Leute ab: so redet er mit Gott.“ Und Origenes spricht: So lange je-

mand unter den Leuten ist, und von der Menge des wimmelnden Volkes beunruhiget wird: wartet er nicht Gott allein ab, ist nicht von dem Pöbel gesöndert, und kann nicht heilig seyn."

7. So gar der Heyd Seneka saget: „Der Umgang mit Vielen ist schädlich. Ein jeder empfiehlt uns eine Untugend, oder drücket uns eine ein, oder schmieret uns eine an, wenn wir es auch nicht wissen. Und je gröſser die Menge des Volkes ist, zu der wir uns mischen, desto gröſser ist die Gefahr."

8. Krates, der Weltweise, sah einen Jüngling ganz allein spaziergehen, und fragte ihn, was er hier ganz allein mache. Der Jüngling antwortete: Ich rede mit mir selbst. Worauf Krates versetzte: Gieb wohl acht, daß du mit keinem Böſewichte redest. Nämlich die Einsamkeit machet für sich selbst auch nicht heilig, wenn man sie nicht aus heiliger Absicht wählet.

9. Warum suche ich die Gesellschaft eitler Menschen? Ich kann ja in der Einsamkeit mit meinem allerliebsten Gott auf das angenehmste, und nützlichste mich unterhalten.

10. „So oft ich unter den eitle Menschen gewesen bin: bin ich allezeit unvollkommner in der Tugend zurücke gekommen:" saget Thomas von Kempis. Ich weiß auch dieses von meiner eignen Erfahrniß. Und ich suche vielen Umgang mit eitlen Menschen?

11. In dem Umgange mit eitel sinnlichen Menschen wird der Geist zerstreuet, die böse Leidenschaft aufgewecket, der Nebenmensch getadelt, die Ehrbarkeit schändlich mitgenommen, die Zeit vertändelt, und oft ein wichtiges Geschäfft versäumet. Wie schädlich ist denn ein solcher Umgang?

12. Ich

12. Ich komme niemal aus der Gesellschaft ungesitteter Menschen, oder gewiß gar selten, ohne ein innerliches Misvergnügen darüber zu fühlen. Und ich komme niemal aus der Einsamkeit, in welcher ich mich mit Gott unterhalten habe, ohne süßen Trost, und liebliche Erquickung des Geistes. Warum sollte ich denn so einen lärmenden Umgang der stillen Einsamkeit vorziehen?

13. Die meisten Menschen sind sinnlich, Freunde auf den Schein, Hasser der wahren Frömmigkeit, durch ungezäumte Leidenschaften verderbet, in das Zeitliche versenket, von verschiedenen Lastern angestecket, u. s. w. Was für Freude kann ein Diener Gottes bey denselben haben? Ist er nicht vielmehr in Gefahr seine eigene Tugend dabey zu verlieren?

14. Was höret man fast allezeit für Gespräche in dergleichen Zusammenkünften? Unnütze, nicht zusammenhangende, abgeschmackte, und gar oft schmutzige, oder sonst ärgerliche, Religion und Tugend beleidigende, Gespräche, bey deren Anhörung man Mühe hat, sich unbefleckt zu erhalten. Ist es nicht angenehmer auch in der entferntesten Einsamkeit ein gutes Buch lesen, als dergleichen Geschwätze anhören?

15. Wäre die Dina, des Patriarchen Jakobs Tochter, zu Hause geblieben: so würde sie ihre Ehre behalten, und das väterliche Haus nicht mit Schande erfüllet haben. (1. B. Mos. 34, 1.)

## Einsprechungen Gottes.

1. Eine Einsprechung Gottes ist eine wirkliche Gnade, womit Gott dem Menschen den Verstand erleuchtet, das Gute zu erkennen; und den Willen bewegt, nach demselben zu trachten. Z. B. Wenn Gott einem großen Sünder gähling die Gefahr seines Heiles vorstellet, und

ihn antreibt, durch eine wahre Bekehrung dieselbe abzuwenden, u. s. w.

2. Jesus weinete über die Stadt Jerusalem, weil sie die Zeit ihrer Heimsuchung nicht erkannte, und sich hiedurch den entsetzlichsten Untergang bereitete. (Luk. 19, 41.)

3. Wie viele wollen die göttlichen Einsprechungen nicht als solche erkennen, aber zu ihrem größten Nachtheile! Sie sind den Tochtermännern des Lots gleich, welche derselbe von der Brunst Sodoms zu retten sich bemühte. Diese hielten die Warnungen des Lots für Scherzworte: blieben in der Stadt, und giengen zu grunde. (1. B. Mos. 19, 14.)

4. Wir müssen zwar nicht einem jeden Geiste glauben, sondern die Geister prüfen, ob sie aus Gott seyn: saget der heilige Johannes. (1. Joh. 4, 1.) Können aber wohl die Gedanken, die uns von der Sünde abzuhalten, und zu der Tugend zu ermuntern fähig sind, von unsrer verderbten Natur, oder von dem Satane, herkommen? So sind sie denn von Gott, und deßwegen zu befolgen.

5. Der heilige Bernhard saget: „Welch eine große und strafbare Unbild ist es, wenn der verächtlichste Wurm sich nicht würdiget die Stimme seines Erschaffers anzuhören, der alles gemacht hat!" Und der heilige Gregor: „Verachte keiner die Einladungen Gottes! Sonst, wenn er sich entschuldiget zu kommen, da er kann: möchte er nimmer hinein gelassen werden, da er will."

6. Von den Männern, die zum großen Abendmahle sind berufen worden, und sich zu kommen entschuldiget haben, dorfte nachmals keiner das Abendmahl versuchen. (Luk. 14, 24.)

7. Wie

Digitized by Google

7. Wie nachdrücklich ermahnet der Psalmist: „Heute, wenn ihr die Stimme des Herrn hören werdet, verhärtet euere Herzen nicht!“ (Psal. 94, 8.)

8. Gott verlanget durch seine Einsprechungen den Menschen barmherzigst von der Hölle zu retten, und in den Himmel zu bringen. Wie unverschämet verwirft sie denn der Sünder!

9. Gesetzt, ein großer König ließe mich durch seinen Abgesandten zu sich berufen, um mich mit seinen Gnaden zu beglücken; ich aber sagete dem Abgesandten, jetzt sey es mir nicht gelegen: ein andersmal werde ich vielleicht kommen: der König könne wohl warten, u. s. w. Wäre dieses nicht eine unausstehliche Grobheit? Bin ich aber höflicher gegen Gott, wenn ich seine Einsprechungen, durch welche er mich, als durch seine Abgesandten, zum Himmel ruft, verwerfe?

10. Der unerforschliche Gott hat jedem Menschen eine gewisse Zahl der Gnaden zu seinem Heile bestimmet; und zwar diesem eine größere, einem andern eine kleinere. Wenn diese Gnaden vernachläßiget werden: giebt er keine anderen. Welch eine gewagte Sache ist es denn eine einzige Gnade Gottes versäumen? Weiß ich, daß sie nicht meine letzte sey?

11. Die Versäumung einer einzigen Gnade kann den Grund zu meiner Verdammniß legen; und von der Benutzung Einer Gnade kann mein Heil abhangen.

12. Wer den guten Einsprechungen nicht Folge leistet, sündiget zwar hiedurch nicht allezeit: aber er setzet sich dennoch der Gefahr aus, endlich von dem Wege seines Heiles abzuirren: gleichwie ein Schiffmann, der jetzt den guten Wind nicht brauchet, ein andersmal von einem Ungewitter kann überfallen werden.

13. Wenn wir jetzt die guten Einsprechungen Gottes nicht befolgen: wie können wir hoffen, daß wir sie inskünftig befolgen werden, wann die Gewohnheit zu sündigen in uns tiefere Wurzeln geschlagen, und das Verderbniß unsers Herzens zugenommen hat?

14. Welche die Einsprechungen Gottes muthwillig vernachläßigen, werden einst die furchtbaren Worte von Gott hören: „Ich habe euch berufen, und ihr habet nicht kommen wollen. Jetzt will ich zu euerm Untergange lachen.“ (Sprüchw. 1, 24. u. f.)

Besieh auch die Titel: **Beruf**, und **Verzögerung der Buße.**

## Eitelkeit aller irdischer Dinge.

1. Was keinen langen Bestand hat, ist eitel. Wie lange bestehen aber alle Ehren, Reichthümer, und Wohllüste dieses kurzen Lebens?

2. Ganz billig fraget David Psal. 4, 3. „Ihr Menschenkinder, wie lange wird euer Herz noch schwer seyn? Warum liebet ihr die Eitelkeit, und suchet die Lüge?“ Mit Grunde der Wahrheit saget er Ps. 38, 6. u. f.: „Mein Wesen ist wie nichts vor Dir. Fürwahr alle Menschen, die leben, sind eine lautere Eitelkeit; ja der Mensch vergeht wie ein Schattenbild.“

3. „Es ist Eitelkeit über Eitelkeit (spricht der weise Prediger) Es ist Eitelkeit über Eitelkeit; und alles ist nur Eitelkeit.“ (Pred. 1, 2.) Ueber diese Worte saget der heilige Chrysostomus: „Lasset uns doch dem Salomon glauben, und nach Dingen trachten, in welchen keine Eitelkeit, sondern Wahrheit ist.“



Digitized by Google

4. „Die Figur dieser Welt vergeht," sind Worte des heiligen Paulus. (1. Kor. 7, 31.) Und der heilige Augustin saget: " Die Welt vergeht, und ihre Begierlichkeit. Was willst du? Willst du die zeitlichen Dinge lieben, und mit der Zeit zu Grunde gehen; oder willst Christum lieben, und ewig leben?

5. Wo ist Salomons Weisheit? Des Assuerens Pracht? Samsons Stärke? Absalons Schönheit? Ist nicht alles verwelket, wie die Kürbesblätter des Jonas? (Jon. 4, 7.)

6. Alles, was die Welt hat, wird dem Menschen gleichsam nur wie in einem Schauspiele vorgestellt. Wenn der Tod den Vorhang zuzieht, und die Schaubühne dieses Lebens ein Ende hat: was bleibt dem Verstorbenen von allem diesem über?

7. Alle Güter der Welt, wenn man sie nicht zum Heile der Seele verwendet, nützen im Tode so wenig als ein verächtlicher Koth. Und sie werden dennoch so hoch geschätzet?

8. In dem Tode, der vielleicht nimmer weit von mir entfernt ist, wird mich nichts freuen, als was ich für Gott und den Himmel die Zeit meines Hierseyns gethan und gelitten habe. Warum sollte mich denn in meinem Leben etwas anders freuen?

9. Ich werde in dem Tode eine größere Freude empfinden bey dem Andenken der mindesten Verdemüthigung, Abtödtung, oder Trübsal, die ich für Gott, und mein Heil, ausgestanden, als an allen Ehren, Reichthümern, und allem, was ich in der Welt gehabt habe.

10. Was würden mir alle Güter der ganzen Welt nützen, wenn ich sollte an meiner Seele Schade leiden? Was werden mir alle Uebel der Welt schaden, wenn ich in die ewige Glückseligkeit aufgenommen werde?

11. Das Gute und das Böse, welches ich in meinem Leben bisher verkostet hatte, kömmt mir jetzt vor, wie ein gehabter Traum; und wird mir auch in dem Tode nicht anders vorkommen. So will ich mich denn hier allein bestreben, das einzig wahre Uebel, die Sünde, zu vermeiden, um dort die wahren Güter des Himmels zu erhalten.

12. Weil alle irdischen Güter wie ein Schauspiel, oder wie ein Traum vergehen: verdienen sie nicht, daß wir sie von Gott begehren, als nur nach dem Maaße unsrer zeitlichen Bedürfnisse.

13. Ich habe jetzt von allen Ehrbezeugungen, Ergötzungen der Sinne, und Wohllüsten meines bisherigen Lebens nichts mehr; und wenn ich noch fünfzig Jahre lebete: würde ich von allen diesen wieder nichts haben; und von allen Ergötzungen und irdischen Freuden des vorhergehenden Augenblickes habe ich gleich in dem nächstfolgenden Augenblicke nichts mehr. Und ich bemühe mich so sehr des Zeitlichen wegen?

14. Was nicht ewig ist, ist für nichts zu halten.

15. Ist es nicht die unbegreiflichste Thorheit, der zeitlichen Ehren, Reichthümer, und Wohllüste wegen, die nichts als Schatten, nichts als Traum sind, die wahren, und ewigen, Ehren, Reichthümer, und Wohllüste des Himmels aufopfern wollen?

16. Der Zerfall der mächtigsten Königreiche, der Schutt zerstörter Städte, die alten Mauerstücke von Festun-

Digitized by Google

stungen, die man für unüberwindlich hielt, die Asche vermoderter Fürsten, Könige, und Kaiser, u. s. w. sagen uns stille in das Ohr: „Alles ist eitel in der Welt.“

17. „Nur allein Gott hier lieben, und ihm dienen, ist keine Eitelkeit: „saget mit aller Wahrheit Thomas von Kempis.

Sieh auch die Titel: **Welt**, und **zeitliche Güter**.

## Eitle Ehre.

1. Die eitle Ehre ist eine unordentliche Begierde von andern geschätzet zu werden.

2. Der heilige Paulus saget: „Wer sich selbst lobet, der ist nicht bewähret, sondern der, welchen Gott lobet.“ (2. Kor. 10, 18.) Und: „Lasset uns der eitlen Ehre nicht begierig werden, noch einander reizen, und einander beneiden.“ (Galat. 5, 26.) Und abermal: „Was hast du, das du nicht empfangen hast? Wenn du es aber empfangen hast: was rühmest du dich, als wenn du es nicht empfangen hättest?“ (1. Kor. 4, 7.)

3. Der Heiland selbst spricht: „Wenn ihr alles gethan habet, was euch ist befohlen worden: so saget: Wir sind unnütze Knechte; wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren.“ (Luk. 17, 10.) Und: „Hütet euch, daß ihr eure Gerechtigkeit nicht vor den Menschen thut, damit ihr von ihnen gesehen werdet! Sonst werdet ihr keinen Lohn haben bey euerm Vater, der im Himmel ist.“ (Matth. 6, 1.) Wer sollte sich denn von der eitlen Ehre bethören lassen?

4. Der

Digitized by Google

4. Der heilige Augustin drücket sich hierüber also aus: Wir loben lügenhaft; die Ergötzung, die wir an dem Lobe haben, ist leer; und die gelobet werden, sind eitel, und die loben, sind Lügner." Und der heilige Basilius: „Die eitle Ehre ist eine süße Räuberinn unsrer geistlichen Werke; eine angenehme Feindinn unsrer Seelen, und eine schmeichlerische Diebinn unsrer Güter."

5. Christus bestrafte die jüdischen Schriftgelehrten und Pharisäer wegen ihrer eitlen Ehrbegierde mehrmal sehr scharf; sonderbar bey Matth. im 23. Kap. David ließ aus Eitelkeit sein Volk zählen, und ward mit der Pest gestrafet. (2. Kön. 24.) Der König Ezechias zeigte den Gesandten des babylonischen Königs seine Schätze, und bekam deswegen von dem Propheten Isaias einen harten Verweis. (4. Kön. 20, 12.) Die 72 Jünger sagten aus eigner Eitelkeit, die Teufel seyn ihnen unterthänig; und Christus antwortete: „Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen." (Luk. 10, 17.) Herodes, den seine Zuhörer für einen Gott ausriefen, wurde von dem Engel geschlagen, von Würmern verzehret, und starb. (Apostelg. 12, 22.) Wer wird nun der eiteln Ruhmbegierde nicht abgeneigt werden.

6. Christus verboth die Offenbarung seiner Wunderwerke; z. B. der Heilung des Tauben, und Stummen. (Mark. 7, 36.) Er wollte uns hiedurch die eitle Ehre verabscheuen lehren. Petrus schrieb das Wunder, welches er an dem Lahmen vor der schönen Porte gethan hatte, nicht sich, sondern Jesu Christo zu. (Apostelgeſ. 3, 12.) Paulus saget (und wir sollen es allezeit mit ihm sagen) „Dem Könige der Ewigkeit, dem unsterblichen, unsichtbaren, einigen Gott sey Ehre und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen." (1. Timoth. 1, 17. Und David singet Psal. 113. „Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gieb die Ehre!"

7. Wie

7. Wie thöricht wäre ich, wenn ich mit meinen verdienstlichen Handlungen Ehre und Menschenlob einärnten wollte! Ich habe sie ja alle der göttlichen Gnade zuzuschreiben, ohne welche ich nichts Gutes wollen noch thun kann. (Philipp. 2, 13.)

8. Nicht ich allein, sondern ich, und die Gnade Gottes mit mir, wirken Gutes. (1. Kor. 15, 10.) Von dieser Gnade (nicht von mir) haben meine guten Werke ihre Schätzbarkeit: gleichwie ein Kind, welches von einem hochadelichen Vater, und einer verächtlichen Sklavinn gezeuget wäre, nicht der Mutter, sondern dem Vater, die Vortrefflichkeit seiner Herkunft zu verdanken hätte.

9. Ich bin nicht im Stande etwas himmelwürdiges zu thun oder zu leiden, wenn mir Gott mit seiner Gnade nicht vorkömmt, mich nicht aufwecket, und begleitet. Und ich soll meiner guten Werke wegen hochmüthig seyn? Wenn ich auf dem rechten Wege fortgehe, so lange mich ein andrer sorgfältig bey der Hand führet; da ich sonst auf Irrwege gerathen würde; oder wenn ich im Schreiben einige guten Buchstaben mache, so lange mir ein andrer bey allen Pünktlein die Feder leitet; da ich ohne diesen nur schändlich das Papier besudeln würde: kann ich mich wohl mit Recht meiner Geschicklichkeit wegen rühmen?

10. Christus befiehlt uns zwar, daß wir unser Licht sollen leuchten lassen, damit die Menschen unsere guten Werke sehen, nicht aber in der Absicht, daß wir von ihnen gelobet werden, sondern daß sie unsern Vater verherrlichen, der im Himmel ist.

11. Nur jener verdienet gelobet zu werden, welcher den Willen Gottes vollkommen erfüllet; denn die Erfüllung dieses heiligsten Willens ist der Endzweck des Menschen;

schen; und ein Geschöpf ist nur alsdann lobenswerth, wenn es gemäß seinem Endzwecke wirket, nicht aber wenn es von demselben abweicht. So ist denn derjenige, der wider den Willen Gottes ein eitles Lob suchet, eben deßwegen keines Lobes würdig.

12. Bin ich besser, wenn mich die Menschen loben? Oder bin ich schlimmer, wenn sie mich tadeln?

13. Was würde es mir nützen, wenn ich nach meinem Tode gelobet würde, wo ich nicht bin; und gepeiniget, wo ich bin?

14. Wenn ich meine Werke allein zur Ehre Gottes verrichte: so ist der Lohn derselben der Himmel. Wenn ich sie aber aus eitler Ehrbegierde thue: kömmt mir vielleicht ein Lob zu, welches mir etwa unerfahrne Leute, falsche Schmeichler, von blinden Leidenschaften betrogene Bewunderer, oder eigennützige Freunde geben. Und dieß ist alles, was ich damit gewinne. Was will ich?

15. Gott allein gebühret die Ehre; denn von ihm ist all unser Vermögen. (2. Kor. 3, 5.) Wie ungerecht wird ihm denn diese Ehre durch die Begierde eitler Ehre entzogen?

16. Gott überläßt uns den ganzen Nutzen aus unsern guten Werken; nur allein seine Ehre will er davon haben: sollen wir ihm diese nicht gönnen?

17. Wer seine guten Werke selbst lobet, verliert sie. Es ergeht ihm wie den Hennen, welche durch ihr freudiges Gatzen verrathen, daß sie ein Ey gelegt haben, das man ihnen alsdann nimmt.

18. „Wir suchen mit möglichster Sorgfalt unsere schändlichen Verirrungen zu verbergen, um die Ehre und Hoch-

Hochschätzung bey den Menschen nicht zu verlieren: mit wie viel größerer Sorge haben wir denn unsere Tugenden zu verdecken, um die himmlische Ehre nicht einzubüßen! „saget der heilige Bernhard.

19. Will ich lieber von Gott, oder von den Menschen gelobet werden?

20. Verrichte ich aufrichtig alle meine Werke aus dem einzigen Beweggrunde, das Wohlgefallen Gottes zu erfüllen?

21. Zeichen der eitlen Ehrbegierde sind; 1. Eine eitle Offenbarung der eignen Werke, und der Selbstruhm darüber. 2. Eine ängstige Erforschung des fremden Urtheils, mit Erwartung eines Lobes. 3. Eine Beneidung wegen des Lobes, welches andern Leuten ihrer Werke wegen zukömmt. 4. Kleinmuth und Verwirrung über ein nicht nach Wunsch abgelaufenes Werk. 5. Eine eifrigere und genauere Entrichtung des Geschäfftes in Gegenwart anderer, als sonst gewöhnlich geschieht, wenn man allein ist. Finde ich nicht alle diese Zeichen, oder doch etwelche davon, an mir?

Besieh auch die Titel: Demuth, und Hoffart.

## Entschuldigung der Sünde.

1. Die Entschuldigung der Sünde ist gemeiniglich ein erdichteter Vorwand, wodurch man seinen Fehler zu beschönen suchet; und es kann von den Mehresten, die sich so gerne entschuldigen, gesagt werden, was Christus von den Juden gesagt hatte: „Sie haben keine Entschuldigung ihrer Sünde.“ (Joh. 15, 22.)

2. David bethete: „Herr, laß nicht zu, daß mein Herz in Worte der Bosheit ausbreche, die Entschuldigungen

gungen der Sünde zu entschuldigen." (Psal. 140, 4.) Gewißlich die Entschuldigungen der Sünde sind zuweilen noch sträflicher, als die Sünde, die man entschuldiget. Adam gab die Schuld wegen seines Verbrechens der Eva, und Eva der Schlange. (1. B. Mos. 3, 12.) Der heilige Augustin saget aber: „Adam hat seine Sünde größer gemacht, da er das Weib beschuldigte. Hätte er sich nicht entschuldiget: so wäre er nicht aus dem Paradiese vertrieben worden."

3. Aaron goß ein goldenes Kalb, und sagte zum Moses: „Ich habe das Gold ins Feuer geworfen, da ist dieses Kalb heraus gekommen." (2. B. Mos. 32, 24.) Saul sagte zum Samuel: „Aus Noth gedrungen habe ich das Brandopfer entrichtet." (1. Kön. 13, 12.) Pilatus wusch die Hände, und sagte: „Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten." (Matth. 27, 24.) Wie lächerlich waren diese Entschuldigungen!

4. Der heilige Gregor spricht: „Es ist ein gewöhnliches Laster des menschlichen Geschlechtes, daß man die Sünde im Verborgenen begeht, die begangene durch das Läugnen verbirgt, und die überwiesene durch die Entschuldigung vervielfältiget." Und Seneka saget: Es ist kein Laster ohne Vertheidigung. Wir beschützen unsere Untugenden, die wir lieben, und wollen sie lieber entschuldigen, als ablegen. Wir sagen, wir können nicht; aber wir wollen nicht."

5. Wer kann doch mit Vernunft sagen, er könne nicht gerecht leben? „Gott befiehlt keine unmöglichen Dinge; sondern, wann er etwas befiehlt, ermahnet er dich, das zu thun, was du kannst, und hilft, daß du es kannst:" saget der Kirchenrath von Trient.

6. Die menschliche Natur ist schwach; sie kann aber durch die Gnade Gottes, die uns allezeit, so oft wir

Digitized by Google

wir wollen, gegenwärtig ist, so gestärket werden, daß sie alle Beschwernisse, die ihr auf dem Wege der Gebothe Gottes auffallen, ohne große Bemühung, überwindt; Millionen der Heiligen bezeugen diese Wahrheit.

7. Die Anfechtungen sind oft schwer, und beunruhigen uns sehr oft. Ist aber Gott nicht getreu, der euch über euer Vermögen nicht wird versuchen lassen: sondern die Versuchung erträglich machen wird; damit ihrs ertragen könnet? (1. Kor. 10, 13.)

8. Die bösen Gesellschaften können verführen? Es ist wahr; wer befiehlt uns aber in böse Gesellschaften zu gehen? Oder wenn sie auch unvermeidlich sind: muß man sich darinn verderben lassen? Wenn einer muthwillig in eine Grube springt: werde ich ihm wohl nachspringen?

9. Der Teufel versuchet uns? Aber ist er nicht, wie der heilige Augustin saget, einem Hunde an der Kette gleich, welcher zwar bellen, aber nicht beißen kann, als nur denjenigen, der ihm muthwillig zu nahe kömmt? Wie können wir denn ihm die Schuld unserer Fälle zumessen?

10. Die Welt hat viele gefährliche Reizungen und Gelegenheiten zu sündigen? Allein sind dieß nicht eben sowohl Gelegenheiten Beweise von unsrer Tugend zu geben, und Verdienste zu sammeln; wozu uns die göttliche Gnade niemal ermangeln wird.

11. Ist vielleicht der beschwerliche und gefahrvolle Stand, den du gewählet hast, eine erkleckliche Entschuldigung deiner Sünde? Aber sind nicht Heilige aus allen Ständen in dem Himmel, welche dir sagen werden: „Wir haben überwinden können: warum solltest du es nicht gekönnt haben?“

12. Diejenigen, welche Christum ans Kreuz gebracht haben, entschuldigten sich alle. Die Juden sagten: „Es ist uns nicht erlaubet jemanden hinzurichten.“ Pilatus ließ sogar die Worte von sich vernehmen: „Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten.“ Judas gab seine Silberlinge wiederum zurücke, und die Gerichtsdiener sprachen, sie haben den Befehl ihrer Oberkeit vollzogen, und Jesum nicht gekannt. Ein Wunder! Christus wurde auf die allerungerechteste Weise ermordet, und niemand wollte an dem Morde eine Schuld haben. So boshaft sind die Entschuldigungen des Sünders.

13. Könnte denn der unendlich weise, und gerechte Gott den Sünder auf ewig von seinem Angesichte verwerfen, und zu dem ewigen Feuer verurtheilen, wenn derselbe so unschuldig wäre, als er vorgiebt.

14. Kein Verdammter ist in der Hölle, der sich die Schuld seines ewigen Unglückes nicht selbst zuzumessen hätte. Denn der getreue Gott giebt einem jeden Menschen genugsame Gnaden die Seligkeit zu erlangen. Muß daher nicht ein jeder Sünder vor dem Gerichte Gottes, wie jener Gast, der kein hochzeitliches Kleid an hatte, erstummen? (Matth. 22, 12.)

15. Von Seite Gottes ermangelt nichts zu meiner Seligkeit: so will ich denn auch von Seite meiner nichts dazu ermangeln lassen.

## Ergötzung.

1. Die Ergötzung ist eine Ermunterung des Gemüthes, und zugleich eine Erquickung des Leibes, wodurch wir auf einige Zeit von unsern Berufsgeschäfften ausruhen, um uns zu denselben für das Künftige desto geschickter zu machen.

2. Bey

2. Bey unsern Ergötzungen haben wir die Worte des heiligen Paulus nicht außer acht zu lassen: „Erfreuet euch allezeit in dem Herrn! Ich sage es noch einmal: Erfreuet euch! Lasset eure Sittsamkeit allen Menschen kund seyn; denn der Herr ist nahe.“ (Philipp. 4, 4. u. 5.)

3. „Es ist eine Zeit zu Weinen, und eine Zeit zu Lachen: Es ist eine Zeit zu Trauren, und eine Zeit zu Tanzen:“ saget der weise Prediger. (3, 4.)

4. Der heilige Thomas von Aquin spricht: „Was die Spiele, und Lustbarkeiten, betrifft, welche zuweilen nothwendig sind das Gemüth zu ermuntern, wenn sie nach der Vernunft geordnet werden, sind sie eine Tugend, die Ermunterung (Eutrapelia) genennet wird.“

5. Der gar zu stark gespannte Bogen bricht: es ist also dem Menschen, nach gehabten Bemühungen eine mäßige Ergötzung, aber niemal eine sündhafte, erlaubet.

6. Die Ergötzungen der Sinne sind entweder kurz, oder beschwerlich, oder sündhaft, oder sonst von einer verdrüßlichen Folge, und also von einem nicht gar großen Werthe.

7. Derjenige allein verdienet eine Erquickung, dessen Leibes- oder Geisteskräfte durch Arbeiten sind ermüdet worden; nicht der Müßige. Mit welchem Rechte wollen denn die Müßiggänger immer mehr Ergötzung haben, als die Arbeitsamen?

8. Cicero, der Heyd, drücket sich über diesen Gegenstand also aus: “ Wir können zwar von einem Spiele, oder einer andern Ergötzung Gebrauch machen; aber nur so, wie wir uns des Schlafes, und anderer Ausrastungen, bedienen; nämlich, wenn wir schwere und

wichtige Dinge verrichtet haben.“ Und Aristoteles spricht: „Eine kleine Ergötzung ist (gleichsam als eine Würze) für unser Leben genug, wie ein wenig Salzes in der Speise erklecket.“ Wie viele Christen denken hierinn nicht so gut, als diese Heyden.

9. Der Gerechte suchet seine meisten Ergötzungen bey Gott, weil er in dieser unerschöpflichen Quelle alles findet, was ihn höchstens erfreuen kann. Er verkostet erstens in der Erkenntniß und Liebe Gottes Freuden des Geistes, welche alle Ergötzung der Sinne übertreffen. Zweytens, hat er an Gott einen Freund, welcher der heiligste, der weiseste, der schönste, der aufrichtigste, der liebvolleste, der mächtigste, und für den Nutzen seines Freundes beflissenste ist, an welchem nichts, wie an dem Menschen, misfallen kann. Drittens ist der Umgang mit Gott keine Zeitverschwendung, wie der Umgang mit Menschen sehr oft ist. Wer kann also wohl mit Wahrheit behaupten, der Fromme habe keine Ergötzung?

10. Ein vernünftiger Mensch muß seine Ergötzungen nicht in dem Fressen und Saufen, und in der unreinen Lust, suchen; sonst ergötzet er sich nur wie der roheste Pöbel, oder gar wie das unvernünftige Vieh.

11. Was für einen übeln Ausgang nahm die üppige, unsinnige, und rasende Ergötzung der Israeliten bey dem goldenen Kalbe! (2. B. Mos. 32, 6.) Haben die Christen nicht auch vielmal solche Ergötzungen?

12. Die Gastmahle sinnlicher Menschen sind gemeiniglich Ergötzungen, bey welchen man übermäßig ißt, und trinkt, thöricht scherzet, und lachet, die Gegenwärtigen mit beißenden Ausdrücken betrübet, die Abwesenden durchhechelt, geschmacklose, unnütze, und nicht selten anstößige Gespräche führet, die Religion zuweilen entehret, die

Ge-

Digitized by Google

Gesundheit verderbet, die Geschäffte versäumet, und die kostbare Zeit vertändelt. Können sie denn dem Frommen eine wahre Freude machen?

13. Die Gespräche in den Lustgesellschaften sind gemeiniglich sehr trocken und sinnlos; wie es die Erfahrniß beweiset. Schier allezeit, wenn man nicht anderer Leute Fehler, oder ganz unnütze Dinge, zum Stoffe nimmt: weiß man nichts zu reden.

14. Wie kann mich das freuen, was mir gemeiniglich Schade bringt? Schadet mir aber der Umgang mit sinnlichen Menschen ergötzungshalber nicht fast allezeit? Ich leide oft dabey an meiner Ehre: ich verliere Zeit, und Geld, ich kann, ohne daran zu gedenken, einige Aergerniß geben, und die Ausschweifungen meiner Sinne zerstreuen mein Gemüth dergestalt, daß es sich zum Gebethe, und andern geistlichen Uebungen nicht sogleich wieder anzuschicken weiß. Und ich sehne mich nach dergleichen Ergötzungen?

15. Warum gönnet man fast allezeit dem verächtlichen Leibe mehr Ergötzungen, als der kostbaren Seele?

16. Wir bedärfen in dieser Welt einer immerwährenden Buße; theils die begangenen Sünden an uns zu bestrafen, theils dieselben fürhin zu vermeiden. Wie beträgt sich aber die Buße mit so vielen Ergötzungen, die wir suchen?

17. Christus sagte zu seinen Jüngern, nachdem sie durch viele Arbeiten ganz ermüdet waren: „Ruhet ein Wenig aus!“ (Mark. 6, 31.) Und die jetzigen Christen wollen fast immer ruhen, nachdem sie fast nichts gearbeitet haben?

18. Hat uns Gott für die sinnlichen Ergötzungen den Himmel versprochen? Welchen Lohn würden wir einem Knechte geben, der die mehreste Zeit mit Scherzen, Tändeln, Spielen oder Schlafen zubrächte?

19. Die sinnlichen Ergötzungen beruhigen das Gemüth nicht; sonst würde man nicht immer neue aufsuchen.

20. „Selig sind diejenigen, die weinen, und trauren, denn sie werden getröstet werden:" saget Christus. (Matth. 5, 5.) Hingegen spricht Job von den Wohllüstigen: „Sie bringen ihre Tage im Wohlleben zu, und in Einem Augenblicke fahren sie in die Hölle hinunter. (Job 21, 13.)

21. Ich will mich hinfür nimmermehr bey eiteln Zusammenkünften einfinden, wenn es nicht die Ehre Gottes, der zeitliche oder geistliche Vortheil meines Mitmenschen, oder eine andere vernünftige Ursache erfodert! Und ich werde überhaupt der Ergötzung, nur als eines Mittels, mich bedienen, meine Berufsgeschäffte desto freudiger fortsetzen zu können.

## Ewigkeit.

1. Die Ewigkeit ist eine unendliche Dauer, die der Mensch nach diesem Leben entweder in dem Himmel, oder in der Hölle, zubringen wird; den Worten Christi gemäß: „Alsdann werden diese (die Verworfenen) in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben, eingehen." (Matth. 25, 46.)

2. Wer will die Ewigkeit in Zweifel ziehen; da sie klar in der heiligen Schrift geoffenbaret, und ein Glaubensartikel der wahren Kirche, ist? „Der Mensch wird in das Haus seiner Ewigkeit gehen:" versichert der Prediger. (12, 5.)

„Wir

„Wir wissen, wann unser irdisch Haus dieser Wohnung zerbrochen wird, daß wir alsdann ein Gebäude von Gott, nämlich ein Haus haben, welches nicht mit Händen gemachet, sondern ewig im Himmel ist:“ spricht Paulus. (2. Kor. 5, 1.) „Gehet hinweg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer!“ ist der unwiderrufliche Ausspruch des Richters, womit er das ewige Schicksal der Verworfenen entscheiden wird. (Matth. 25, 41.)

3. „Wer nach dem Ewigen trachtet, der hat einen Eckel an vergänglichen Dingen: „saget der heilige Bernhard. Und der heilige Gregor: „Die Ewigkeit ist weder eine Zeit, noch einiger Theil einer Zeit.“ Und der heilige Hieronymus: „Keine Arbeit muß uns hart, und keine Zeit lang vorkommen, wodurch wir eine ewige Glorie erwerben.“ Und der heilige Augustin: Herr, brenne hier! Schneid hier! Wenn du nur ewig verschonest.“

4. Wie bald würden wir uns bekehren: wenn wir die ewigen Jahre, wie David, recht zu Gemüthe nähmen! (Psal. 76, 6.)

5. Zeuxes der Maler wurde befraget, warum er seine Werke mit so großem Fleiße verfertige. Er antwortete: Weil ich für die Ewigkeit male. Arbeiten wir nicht auch für die Ewigkeit? Werden wir nicht ewig belohnet, oder ewig bestrafet werden; je nachdem wir es verdienen? Haben wir also nicht Ursache uns alle Mühe zu geben, daß wir dort glückselig sind?

6. Nach einer kurzen, und ungewissen, Zeit wird die Ewigkeit bey uns anfangen: und wir bereiten uns noch nicht dazu?

7. Die meisten Menschen sind äußerst besorgt, für dieses flüchtige und kurze Leben, ihre Bedürfnisse, Bequemlichkeiten, und Ergötzungen sich anzuschaffen; und an die unendlich vielen Jahre der Ewigkeit, welche gewiß und bald sie überfallen, und sich niemal endigen werden, gedenken sie kaum jemal ernsthaft. Wo ist der Glaube und der Verstand der Menschen?

8. Wir wenden also alle Kräfte an, daß es uns die wenigen Jährlein unsers zeitlichen Lebens hindurch wohl sey: und daß es uns für eine ganze Ewigkeit wohl sey, das ist unsere Sorge nicht! Ist dieses nicht eine rasende Thorheit?

9. Ein jeder Tag unsers zeitlichen Lebens machet uns sorgen: und für die unzählbaren Jahre unsrer Ewigkeit sollen wir nicht besorget seyn?

10. Entweder werde ich ewig der Glückseligste seyn in dem Himmel, oder ewig der Unglückseligste in der Hölle; es giebt dort keinen Mittelstand; beydes ist in meiner Gewalt. Was erwähle ich?

11. Ich wandle hier auf einem schlüpfrigen Wege zwischen zwoen Ewigkeiten; derer die eine unendlich glorreich, die andre unendlich peinlich, ist. Ein einziger Fall kann mich in die peinliche stürzen!!!

12. Wenn ich mir so viele Millionen der Jahre denke, so viel in dem Meere, und allen Flüssen, Wassertropfen, Sterne am ganzen Himmel, Sandkörnlein an allen Gestaden, und Sonnestäubchen in der Luft, sind; so denke ich noch nichts von der unendlichen Ewigkeit. Und der Lasterhafte kann ihr nachdenken, ohne daß ihm das Herz im Leibe bebt?

13. Setzen

Digitized by Google

13. Setzen wir hundert tausendmal tausend Millionen der Jahre: vermehren wir diese Zahl mit eben so viel Millionen. Was wird diese ungeheure Folge der Jahre, wenn sie einmal verflossen sind, von der Ewigkeit mitgenommen haben? — Nichts. Sie sind alle gegen derselben nicht ein Augenblick. Und der Anblick dieser Ewigkeit soll mich nicht alsogleich zu dem unveränderlichen Entschluße bewegen, für sie nach Kräften zu arbeiten, und Schätze der Tugenden zu sammeln?

14. Auch kleine zeitliche Uebel, z. B. ein Zahnschmerz, oder Kopfwehe, fallen unerträglich, wenn sie eine längere Zeit anhalten. Wer wird denn wohnen können bey den ewigen Hitzen der Hölle? (Isa. 33, 14.)

15. Auch sogar die Freuden dieser Welt, z. B. die angenehmste Musik, das ergötzendste Schauspiel, die niedlichsten Speisen, das weichste Federbett, u. s. w. werden eckelhaft und überlästig, wenn man gar zu lange Gebrauch davon machen soll. Wer wird denn den schweren Arm des unerbittlichen Gottes die ganze Ewigkeit hindurch ertragen können?

16. Die so kurzen und eiteln Freuden dieser Erde können mein ganzes Gemüth dahinreißen: und die wahren, die unendlichen, Freuden des Himmels sollen nicht Reize genug für mich haben?

17. Wie viele Jahre, wie viele Monate, wie viele Tage bin ich noch von der Ewigkeit entfernet? Vielleicht keine Stunde mehr. Und wie lebe ich?

18. „Was hier sündhaft ergötzet, währet einen Augenblick: Was dort in der Hölle peiniget, währet ewig:“ saget der heilige Chrysostomus.

19. Ich setze, Gott wolle meine Lebenstage auf 100. Jahre hier fristen; und zwar so, daß, wenn ich die ersten 5 Jahre in Trübsalen zu leben mich entschließen will, ich in den 95 folgenden nichts als lauter Freuden zu gewarten habe. Wenn ich aber die ersten 5 in Freuden zubringen will, ich in den 95 folgenden in unausgesetzten Trübsalen schmachten soll. Wer würde sich hier lange besinnen, was er wählen soll. Um wie viel mehr will ich also lieber einige Jahre hier in der Buße trauern, damit ich in der ganzen folgenden Ewigkeit die Freude des Herrn zu genießen habe; als hier kurze und armselige Freuden in der Sünde genießen, und darauf ohne Ende in dem entsetzlichsten Elende darben.

20. O Ewigkeit! Wer dich bedenket, und dennoch sorglos dahin lebt, der hat entweder keinen Glauben, oder keinen Verstand; oder es mangeln ihm beyde. Also ruft der heilige Augustin auf.

# F.

## Falschheit.

1. Die Falschheit ist ein Laster, womit man den Nebenmenschen durch Worte, oder durch Werke, zu betriegen suchet. Wie schändlich ist es an Christen, derer charakteristisches Gesetz das Geboth der Liebe ist!

2. Wehe dem zweyfachen Herzen, und den boshaften Lefzen, und den Händen, die Böses wirken, auch dem Sünder, welcher auf Erden durch zween Wege einher geht!" sind die merkwürdigen Worte des heiligen Geistes, welche er durch den Mund Sirachs spricht. (2, 14.)

3. Wie

3. Wie nachdrücklich beklaget sich David über die Falschheit der Menschen! „Sie redeten zwar freundlich mit mir, spricht er, aber sie waren auf Betrug bedacht.“ (Psal. 34, 20.) Und Psalm. 5, 11.: „Ihr Rachen ist wie ein offenes Grab; sie handelten betrieglich mit ihren Zungen. Richte sie, o Gott!“ Und Psal. 54, 22.: Ihre Reden sind gelinder als Oel, und sind dennoch Pfeile.“

4. Wie sehr Gott die Falschheit hasse, erhellet aus folgenden Stellen der heiligen Schrift: Heuchler, und verschlagene Leute, reizen den Zorn Gottes.“ (Job 36, 13.) „Der Herr wird den blutgierigen und arglistigen Menschen verabscheuen.“ (Psal. 5, 7.) „Die blutgierigen und arglistigen Menschen werden ihre Tage nicht auf die Hälfte bringen.“ (Psal. 54, 24.)

5. Abscheuliche Beyspiele der Falschheit haben gegeben: Der Teufel, der die Eva in der Schlange betrog. (1. B. Mos. 3, 1.) Die Brüder Josephs, die den Rock desselben in Bocksblut tauchten, und ihrem Vater schickten. (1. B. Mos. 37, 32.) Die Gabaoniten, die sich anstellten, als kämen sie weit her zu Josue. (Jos. 9, 4.) Joab, der den Amasa grüßte, und zu gleicher Zeit niederstach. (2. Kön. 20, 9.) Giezi, der von dem Naaman Schankungen begehrte. (4. Kön. 5, 20.) Herodes, der bey den Weisen vorgab, er wolle auch kommen, und das Kind anbethen. (Matth. 2, 8.) Judas, der Christum mit einem Kuße verrieth. (Matth. 26, 49.) und noch viele andern.

6. Der heilige Thomas von Villanova saget: „Bey jetziger Zeit herrschet nichts als Betrügereyen, und Lügen, in der Welt.“ Und der heilige Hieronymus: „Habe die Einfalt einer Taube, damit du niemand betriegest! Habe die Klugheit einer Schlange, damit du von andern nicht betrogen werdest! Denn es ist schier gleich gefehlt: Betriegen, und betrogen werden. Die Klug-

Klugheit ohne die Einfalt ist eine Bosheit! und die Einfalt ohne die Klugheit ist eine Thorheit."

7. Gott weiß unsere Gedanken: er höret unsere Worte, und sieht unsere Werke, wie sie sind: wir mögen uns äußerlich verstellen, wie wir wollen; und er wird uns richten nach dem, was wir sind, und nicht nach dem, was wir zu seyn scheinen. Was geben wir uns denn die vergebliche Mühe unsern Mitmenschen zu täuschen?

8. Hönig hat man auf der Zunge, süße Milch in list'gen Worten;
In dem Herzen strömet Galle, und der Schelm ist aller Orten.

9. Können die heutigen Deutschen sich jener edlen Redlichkeit rühmen, wegen welcher man einst ihre Voraltern bewundert hat?

Sieh auch die Titel: **Gleißnerey, Lüge, Wahrheit, und Redlichkeit.**

## Fasten.

1. Das Fasten ist eine Enthaltung von Speisen, die wir aus einer christlichen Absicht nicht genießen; den Dienst Gottes nämlich andächtiger zu verrichten; oder das Fleisch zu bezwingen; dasselbe dem Geiste zu unterwerfen, und sich abzutödten; oder unsern Gehorsam, z. B. gegen die Kirche, zu zeigen; oder Gnaden von Gott zu erhalten.

2. Gott ließ den Juden durch den Propheten Joel sagen: „Bekehret euch von ganzem Herzen zu mir durch Fasten, Weinen, und Seufzen!" (Joel 2, 12.) So wird das Fasten vorzüglich erfodert zu einer ernsthaften Buße. Was sagen viele heiklichen Büßer hierzu?

3. Das

3. „Das Gebeth, mit Fasten und Almosengeben, ist viel besser als Goldschätze zusammen legen:“ sagte der Erzengel Raphael; (Tob. 12, 8.)

4. Durch das strenge Fasten, welches die Niniviten verrichtet hatten, retteten sie sich vor dem angedrohten Untergange. (Jon. 3, 10.)

5. Die Juden im alten Bunde, so oft sie von einer Noth bedrücket waren, riefen sie mit Bethen, und Fasten, zu Gott. Also bezeuget die heilige Schrift bey der Belagerung Bethuliens. (Judith. 4, 8.) Bey der Niederlage der Israeliten, die diese von den Beniamiten erlitten hatten. (Richter 20, 26.) Bey der Versammlung des Volkes in Masphat unter dem Samuel. (1. Kön. 7, 6.) und in vielen andern Stellen. Sieht man die Christen auch so in ihren Bedrängnissen zu Gott ihre Zuflucht nehmen?

6. Der alte Eleazar, und die sieben machabäischen Brüder, wollten sich lieber durch grausamste Tormente hinrichten lassen, als wider das Gesetz schweinen Fleisch essen. (2. Machab. 6, 7.) Und Christen lassen sich wegen eines oder des andern Fasttages unter meistens erdichtetem Vorwande dispensiren, und glauben wirklich mit so einer erzwungenen Dispense ihr Gewissen beruhigen zu können.

7. Moses fastete auf dem Berge 40 Tage und 40 Nächte. (2. B. Mos. 34, 28.) Der heilige Tauser Johannes aß Heuschrecken, und wildes Honig. (Matth. 3, 4.) Der Heiland selbst blieb 40 Tage, und 40 Nächte, ohne Speise. (Matth. 4, 2.) Und Christen wollen sich immer bis zum Uebermaaße sättigen?

8. Der heilige Basilius saget: „Hüte dich die Nutzbarkeit des Fastens nur allein nach der Enthaltung

von

von Speisen abzumessen! Denn das wahre Fasten ist: von allen Sünden befreyet seyn." Und der heilige Augustin: „Dieß ist die Gerechtigkeit des Menschen in seinem Leben, das Fasten, das Almosen, und das Bethen. Willst du, daß dein Gebeth zu Gott fliege: mache ihm zween Flügel, diese sind das Fasten, und das Almosen." Und der heilige Hieronymus: „Die Enthaltung ist eine Gebährerinn der Gesundheit, und die Wohllust eine Mutter der Krankheit. Ohne Fleisch und ohne Wein erkaltet die Venus bald; und von dem Bacchus ist zu der Venus der nächste Weg."

9. Der Arzt Galenus hielt allzeit den zehnten Tag einen Fasttag, um gesund zu bleiben; und Hyppokrates lebte 140 Jahre; weil er, wie er sagte, niemal satt vom Tische aufgestanden ist.

10. Das Fasten, welches uns die Kirche befiehlt, besteht darinn, daß wir uns vom Fleischessen enthalten, und des Tages uns nur Einmal ersättigen; wobey dennoch auf den Abend noch eine kleine Erquickung, oder so genannte Collation erlaubet ist. Soll dieß gar so beschwerlich seyn?

11. Der Ungehorsam des Adams im Paradiese war eine große Sünde; als er sich von einer einzigen verbothenen Speise nicht enthielt, da ihm doch von allen andern zu essen, so viel er wollte, unverwehrt war. Wird wohl unsre Sünde nicht auch groß seyn, wenn wir uns von einer oder anderer Speise, die uns zwar nur von der Kirche, und zwar nur auf eine kurze Zeit, verbothen ist, nicht enthalten? Haben wir nicht den gemessensten Auftrag von Christo, die Kirche zu hören, und ihr zu gehorsamen?

12. Wir sind schuldig für die Gesundheit des Leibes besorget zu seyn; aber so, daß unsre Seele dabey nicht

nicht erkranke. Warum glauben wir so gerne, das Fasten schade uns; da wir unterdessen durch übermäßiges Essen und Trinken so oft muthwillig unsre Gesundheit der Gefahr aussetzen?

13. Das Fasten ist beschwerlich, saget der gefräßige Bauchdiener. Es ist wahr; aber jetzt nichts zu melden, daß das übermäßige Essen und Trinken noch weit beschwerlicher ist, so ist es eben deßwegen ein verdienstliches Bußwerk.

14. Das gemeine Bauernvolk hat bey schwerer und täglicher Arbeit das Jahr hindurch wenig Fleischspeisen, und ist dennoch gesund und wohl bey Kräften: und verzärtelte Wohllüstlinge fürchten bey einer kurzen Enthaltung vom Fleische gleich erschreckliche Krankheiten und sogar selbst den Tod!

15. Viele alten Einsiedler, die auch von erhabner Herkunft, und zarter Leibesbeschaffenheit waren, lebten bis in das späteste Menschenalter in ungestörter Gesundheit: und rohe Wurzeln, trockenes Brod, ungeschmacke Kräuter, und ein Trunk Wasser, waren die Gerüchte, womit ihre Tische gedecket waren.

16. Warum haben die sinnlichen Menschen zu ihren, wegen ihrer gar zu langen Dauer Kräfte erschöpfenden, Tänzen, zu Gesellschaften, wo man sich ganz der Schwelgerey überläßt, und zu vielen andern unmäßigen Ergötzungen, die gewiß der Gesundheit schaden, eine so starke Leibesbeschaffenheit: und bey einer kurzen Fasten eine so schwache? Der heilige Gregor antwortet: „Alle Liebhaber dieser Welt sind zu irdischen Dingen stark; zu himmlischen aber schwach.

17. „Ehre deinen Vater, und deine Mutter, damit du lange auf Erden lebest!“ saget Gott. (2. B. Mos. 20, 12.)

Wie

Digitized by Google

Wie soll denn derjenige die Abkürzung seines Lebens zu fürchten haben, der seine Mutter, die katholische Kirche, in Beobachtung ihres Fastengebothes, ehret?

18. „Ihr werdet gewiß nicht sterben, wenn ihr von der vorbothenen Frucht esset:" sagte der Teufel zu den ersten Menschen im Paradiese. (1. B. Mos. 3, 4.) Aber eben deßwegen mußten sie sterben. Lassen sich nicht heut zu Tage noch viele von diesem Lügner hintergehen; da sie mit Verachtung des Fastengebothes Fleisch essen?

19. Wer gesündiget hat, muß nothwendig büßen. Wer aus uns aber hat niemal gesündiget? Wer sollte denn nicht fasten wollen, da doch das Fasten das vornehmste, das geschickteste, und das bequemste Bußwerk ist?

20. Das Fasten ist das vornehmste Bußwerk; weil die heilige Schrift dem Sünder dasselbe vorzüglich empfiehlt. Das Fasten ist das geschickteste Bußwerk; weil es die bösen Begierlichkeiten schwächet. Das Fasten ist das bequemste Bußwerk; weil es ohne Arbeit, ohne Unkosten, und ohne fürchterlichen Bußzeug von einem jeden geschehen kann. Was werden wir für Bußwerke üben, wenn wir dieses unterlassen?

21. Diejenigen wollen jetziger Zeit gemeiniglich am wenigsten fasten, die wegen ihrer Unmäßigkeiten des Fastens am meisten bedarfen. Wo, und wann werden sie denn Buße wirken?

22. Wenn dem muthwilligen Fleische alle Ergötzung gestattet wird: so kann nichts anders erfolgen, als daß es über den Geist die Oberherrschaft erhält. Sollte ich also das Fasten wegen meiner Unschuld nicht nöthig haben: so habe ich es nöthig, um mich in derselben zu erhalten.

23. Welche

23. Welche ihrem Bauche immer zärteln, sind gemeiniglich kränklich. Wie kann man denn sagen, das Fasten sey der Gesundheit schädlich?

24. Es giebt Teufel, welche nicht anders können ausgetrieben werden, als durch das Gebeth und das Fasten; wie der Heiland selbst versichert. (Mark. 9, 28.) Unter diese ist ganz gewiß der Fleischteufel zu zählen.

25. Die Buße der heutigen Christen besteht gemeiniglich darinn, daß sie einige öffentliche Gebethe, oder Kreuzgänge, oder Wallfahrten, anstellen, wobey sie sich manchmal die schändlichsten Ausschweifungen erlauben: Von dem Fasten aber, welches dem muthigen Leibe einen Zaum anzulegen, und von Sünden abzuhalten geschickt ist, wollen sie wenig, oder nichts hören. Was ist von dieser Buße zu halten?

26. Wie viele Fastendispensen, die man erschlichen oder erzwungen hat, und worüber man sich so sehr beruhiget, werden von dem Herz und Nieren prüfenden Richter einst als unrechtmäßig verworfen werden!

27. Unser liebvoller Heiland hat in immerdauernder Abtödtung gelebet, und am Kreuze noch, als er schon mit dem Tode rang, Eßig verkostet. Und unser von so vielen Sünden verunreinigter Leib soll sich eines kleinen Hungers, oder Durstes wegen beklagen dörfen?

## Faßnacht.

1. Die Faßnacht ist jene verschreyte und von den Heyden geborgte Zeit, die unmittelbar der vierzigtägigen Fasten vorgeht, und zu welcher die meisten Leute freyer und ungezogner leben zu dörfen berechtiget zu seyn glauben.

2. Von den Israeliten, die das goldene Kalb angebethet haben, saget die Schrift: „Das Volk setzte sich zum Essen und Trinken nieder; alsdann stunden sie auf zum Spielen.“ (2. B. Mos. 32, 6.) Dieser Muthwille aber kostete bey 23000 Menschen das Leben. Ein treffliches Bild unsrer Faßnacht!

3. Einige gehen zu dieser Zeit in ihren Ausschweifungen so weit, daß man die Worte des Propheten Isaias auf sie anzuwenden keinen Anstand nehmen darf. „Sie sind, sagt der Prophet, im Weine ersoffen; sie taumeln vor Trunkenheit, und haben den Sehenden (Gott) nicht erkannt, und nichts Verständiges gewußt; denn alle Tische sind mit Speyen, und unflätigem Wuste voll, daß auch kein Raum mehr übrig ist.“ (28. 7. u. 8.)

4. Wie wäre zu wünschen, daß die Faßnachtschwärmer die nachdrückliche Ermahnung des heiligen Paulus beherzigten; da er sagt: Lasset uns die Werke der Finsterniß ablegen, und die Waffen des Lichtes anziehen! Lasset uns ehrbar wandeln, wie man am hellen Tage zu wandeln flegt! Nicht in Fressen und Saufen, nicht in Unzucht und Geilheit, nicht in Zanke und Eifersucht; sondern ziehet den Herrn Jesum Christum an, und leget eure Sorge nicht auf das Fleisch, und seine Wohllust!“ (Röm. 13, 12. u. f.) Und zu den Korinthern 2. 6, Kap. 14.: „Ziehet das Joch nicht mit den Ungläubigen! Wie kömmt Christus mit dem Belial überein? Oder was für einen Theil hat der Gläubige mit den Ungläubigen? Oder wie kann der Tempel Gottes mit den Abgöttern einstimmen?“

5. Der heilige Chrysostomus spricht: Wenn die Aerzte uns eine Arzney zubereiten, empfehlen sie uns, so lang wir dieselbe gebrauchen, die Mäßigkeit, damit die Arzney ihre Wirkung zu machen nicht gehindert werde: so müssen wir denn vor dem Fasten noch viel mehr durch

die

Digitized by Google

die Enthaltung von überflüßigen Speisen unser Gemüth reinigen, und leichter machen. "Und der heilige Basilius: „Es ist durch die Trunkenheit kein Weg zu dem Fasten. Man geht nicht durch den Betrug zu der Gerechtigkeit, noch durch die Schwelgerey zu der Nüchternheit, noch zu der Tugend durch die Bosheit. Der Rausch und die Fülleren führen zu der Unzucht; zu dem Fasten aber führet die Enthaltsamkeit." Und der heilige Ephrem: „Wo Saitenspiele, und Reihen, und Handklatschen sind, da ist die Finsterniß der Männer, das Verderben der Weiber, das Leid der Engel, und das Fest der Teufel." Verdienen diese Worte nicht alle Aufmerksamkeit?

6. Wir sind Gott den wärmsten Dank schuldig, daß er das Heydenthum in unserm Vaterlande ausgerottet hat: warum geduldet man denn noch darinn das schändliche Ueberbleibsel des Heydenthums, das Bacchusfest?

7. Der Christ muß sein ganzes Leben hindurch, vermöge seines mit Gott errichteten Taufbundes, ein Christ seyn, das ist, christlich wandeln. Welche Ungerechtigkeit ist es denn, wenn er in den Faßnachttagen die Parthie der Heyden ergreift.

8. Wer ist berechtiget sich oder andere in den Gebothen Gottes jemal zu dispensiren?

9. Wer sich mit den Heyden und den Teufeln ergötzen will, der wird in die Freude des Herrn nicht eingelassen werden.

10. Sünde ist auch in der Faßnacht Sünde, so wohl, als zu einer jeden andern Zeit.

11. Jesus, der liebwürdigste Heiland, wird zur Faßnachtzeit von sehr Vielen schändlich verlassen. Es ist al-

so eben dort der rechte Zeitpunkt, ihm meine Treue zu bezeigen. Ich muß, wenn ich sein getreuer Freund seyn will, ihm zu dieser Zeit noch mit einer größern Liebe und Sorgfalt dienen, als zu einer andern.

12. Ist es mir wohl erlaubet, Jesum in der Faßnacht durch schwere Sünden gleichsam zu kreuzigen aus der Ursache, weil er in derselben von vielen andern, so viel in ihnen ist, auch also gekreuziget wird?

13. Sieht Gott die Bosheiten eines verlarvten Sünders nicht?

14. Man kränket sich wegen einiger Ungestalt des Leibes, die von der Natur kömmt: warum verstaltet man denn zur Faßnachtzeit sich Selbst in die scheußlichsten Misgeburten?

15. Die Leute werden sehr aufgebracht, wenn man ihnen in das Angesicht saget, sie seyn nicht gescheid: warum stellen sich denn zur Faßnachtzeit so viele wie die größten Narren an?

16. Gemeiniglich wollen diejenigen die wohllüstigste Faßnacht halten, welche die vierzigtägige Fasten am wenigsten beobachten.

17. Wie lächerlich und zugleich gotteslästerlich wäre ein zur Ehre des Leidens Christi angestellter Umgang, wo Christus das Kreuz trüge, und vor ihm viele Narren in den abscheulichsten Faßnachtkleidern mit Gläsern und Krügen, und Spielleuten, unter gräulichem Geschreye, und ungeberdigem Jauchzen, daherliefen! Eine solche Ungereimtheit und Gottes vergessene Bosheit sieht man bey den Christen; indem ihre Faßnacht- und Fastenzeit zusammen stößt.

18. Du

18. Du wirst durch den Tod, und in dem Grabe, in die allerabscheulichste Larve umgeschaffen werden, muthwilliger Sünder: was ist es nöthig, daß du dich in deinem Leben schändlich verlarvest?

19. Soll man sich zu der vierzigtägigen Fasten, und Buße, durch Fressen, Saufen, Tanzen und Unzucht vorbereiten?

20. Welch eine unbegreifliche Raserey ist es: Man beleidiget den Allmächtigen in der Faßnacht; weil man sich mit ihm in der Fasten wieder auszusöhnen hoffet. Ist dieß eine vernünftige Hoffnung, oder vielmehr eine höllwürdige Vermessenheit? Verdient man nicht schon deßwegen ewig von seinem Angesichte verworfen zu werden, weil man auf Rechnung seiner misbrauchten Barmherzigkeit sündiget?

21. Wie wenig betrachten diejenigen den Tod, welche die ganze letzte Nacht der Faßnachtzeit bis an den Morgen in üppigstem Muthwillen hinbringen; alsdann daherlaufen, in dem Hause Gottes die heilige Asche auf ihre Köpfe streuen, und sich die Worte sagen lassen: „Gedenke, daß du Staub bist, und wieder Staub wirst werden!"

22. Kann man in der Faßnacht von dem Tode nicht überraschet, vor das Gericht Gottes gefodert, und zur Hölle verdammet werden?

Besieh auch die Titel: **Ueppige Freude**, und **Tanz**.

## Fegfeuer.

1. Durch das Fegfeuer wird jener Ort verstanden, worinn die Seelen, die zwar in der Gnade Gottes verschieden sind, aber noch etwas zu büßen haben,

durch das Feuer gereiniget werden, bis sie fähig sind, in den Himmel, in den nichts unreines eingehen kann, eingelassen zu werden.

2. „Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke für die Verstorbenen bethen, damit sie von den Sünden aufgelöset werden:" saget der heilige Geist 2. B. der Machabäer, 12, 4. „Wer etwas wider den heiligen Geist redet, das wird ihm weder in dieser, weder in der künftigen Welt vergeben werden:" spricht Christus. (Matth. 12, 32.) So giebt es denn einige Sünden, die in der künftigen Welt erlassen werden; sonst könnte man nicht begreifen, was Christus durch diese Worte habe sagen wollen. Die katholische Kirche, die eine Säule und Grundfeste der Wahrheit ist; (1. Timoth. 3, 15.) und die von den Pforten der Hölle nicht kann überwältiget werden; (Matth. 16, 18.) betheuert, daß es einen dritten Ort giebt, den man den Reinigungsort, oder das Fegfeuer, nennet: und dieses ist einem wahrhaften Katholiken schon genug. Mit andern, die außer der Kirche sind, halten wir uns nicht auf.

3. Der heilige Augustin saget von den Gefangenen des Fegfeuers: „Sie werden auf wunderbare, aber wahrhafte, Arten gepeiniget." Und der heilige Bernhard: „Drey Oerter sind, welche den Seelen der Verstorbenen, je nachdem sie es verdienet haben, nach dem Tode angewiesen werden; die Hölle, das Fegfeuer, und der Himmel. In die Hölle kommen die Gottlosen; in das Fegfeuer, die der Reinigung bedörfen; und in den Himmel die Vollkommenen. Weil die ersten nicht können erlöset werden, und die dritten die Erlösung nicht nöthig haben: ist übrig, daß wir zu den mittern gehen, mittels unseres Mitleidens, mit denen wir vereiniget sind durch die Menschheit."

4. Wenn

Digitized by Google

4. Wenn eine Seele nach zwar erlassnen, aber noch nicht, oder nur zum Theil, abgebüßten Sünden ihren Leib verläßt: Wo kömmt sie hin? Nicht gleich in den Himmel; weil, ehe man dahin kömmt, alles bis auf den letzten Häller bezahlt werden muß: nicht in die Hölle, weil sie im Stande der Gerechtfertigung abgeschieden ist: so wird sie denn, bevor ihr der Himmel eröffnet wird, in einem dritten Orte gereiniget, welches wir Fegfeuer nennen.

5. Die armen Seelen des Fegfeuers sind geliebteste Töchter des göttlichen Vaters; durch den Kreuztod erkaufte Schwestern des göttlichen Sohnes; angenehmste Bräute des heiligen Geistes: und diese erlöse ich, wenn ich ihnen helfe, aus einem Zustande, der erschrecklich ist. Welch großen Dienst erweise ich hiedurch dem liebenden Gott!

6. Würde ich Gott auch wahrhaft lieben, wenn ich die armen Seelen, seine geliebtesten Kinder, nicht wollte aus einem feuerigen Kerker erledigen, oder wenigst ihre Peinen lindern, da ich es doch leichtlich kann. Denn wenn ich es nicht könnte (es versteht sich im Stande der Gnade) so könnte ich nicht absehen, in welchem Verstande das Gebeth für die Abgestorbenen, das ihnen nichts nützte, ein heiliger und heilsamer Gedanke könnte genennet werden.

7. Vielleicht leiden viele in dem Fegfeuer, aus meiner sowohl, als aus ihrer Schuld, weil ich sie nicht recht besorgt, oder geärgert habe, u. s. w. Soll ich ihnen die Flammen nicht auslöschen, die ich mit angezündet habe?

8. Ich würde ein unvernünftiges Thier, welches in einem Feuer erbärmlich heulete, nicht ohne Hülfe lassen. Und ich sollte meinen Aeltern, meinen Brüdern, meinen Schwestern, meinen Befreundten, meinen Gut-

thätern, meinen Bekannten, u. a. nicht zu Hülfe eilen, die vielleicht noch in jenem feuerigen Kerker nach meiner Vermittelung seufzen?

9. Wie verabscheuungswürdig wäre meine Grausamkeit, wenn ich einen, auch unbekannten, Menschen nicht aus einer Brunst rettete, woraus er sich selbst nicht, ich aber ihn ohne große Beschwerniß retten könnte! Und ich soll die Seelen, die mich so nahe angehen, in dem entsetzlichen Feuer ungerührt schmachten lassen können?

10. Das Gesetz der christlichen Liebe verbindt mich, nach Kräften meinem Nächsten zu helfen, so bald ich von seiner großen Noth, worinn er ist, berichtet bin. Wer ist aber in einer größern Noth, als die Seelen des Fegfeuers, welche der gerechte Arm Gottes darinn so lange zurückhält, bis sie der unendlich glückseligen Anschauung Gottes würdig sind.

11. Die armen Seelen brennen in einem Feuer, gegen welchem alles Feuer dieser Welt vielmehr eine Erkühlung zu nennen ist. Also sagen mehrere heilige Väter. Und ich soll nicht vom Mitleide über ihren jammervollen Zustand gerühret werden?

12. Alle auch die erschrecklichsten Peinen dieser Welt sind (nach dem Zeugnisse eben dieser heiligen Väter) erträglicher, als die mindeste Pein des Fegfeuers: und ich sollte darinne meinen Vater, meine Mutter, u. a. mit trockenen Augen ansehen können?

13. Die Seelen im Fegfeuer sind wahrhaft arme Seelen, weil sie sich selbst nicht im geringsten helfen können: warum sollte ich ihnen nicht beyspringen, da mich doch der Anblick eines elenden Kranken, der sich selbst nicht rühren kann, zum Mitleide bewegt?

14. Wel-

Digitized by Google

14. Welche die Menschheit entehrende Unempfindlichkeit ist es, wenn ich bey dem Gedanke: daß jetzt wirklich die Seelen im Fegfeuer, die mir so lieb seyn sollten, durch die entsetzlichsten Quaalen, gepeiniget werden, ich, sage ich, ihretwegen ganz unbekümmert mich der Wohllust in die Arme werfe, esse, trinke, spiele, tanze, und mir auf alle mögliche Art wohl seyn lasse!

15. Ich kann das Flämmlein eines schwachen Lichtes an einem einzigen Finger nur einige Augenblicke hindurch nicht aushalten. Und ich verschiebe die Hülfe von Tage zu Tage, worauf die Seelen des Fegfeuers vielleicht schon mehrere Jahre in jener erschrecklichen Hitze vergeblich warten? Wie grausam bin ich?

16. Mit welch brennender Begierde werden die armen Seelen aus ihrem Kerker jenem wonnevollen Augenblicke entgegen sehen, der ihnen den schönen Himmel eröffnen wird.

17. Man weiß es aus der Erfahrniß, daß die Begierde zu einem abwesenden Gut, das man sehnlich verlanget, das Gemüth auf das schmerzlichste martert. Wie schmerzlich werden denn die armen Seelen geplaget werden von der hitzigsten Begierde Gott, jenes unendliche Gut, in dem Himmel zu besitzen, wovon sie ihre so armselige Gefangenschaft noch abhält!

18. Die guten Werke, wodurch ich die armen Seelen aus ihren entsetzlichsten Peinen retten kann, sind von keiner Beschwerniß: sollte ich denn ihnen dieselben entziehen? Würde ich wohl meinen Vater, meine Mutter, oder einen Freund z. B. in einer schweren Dienstbarkeit schmachten lassen, wenn ich ihnen so leicht, wie den gefangenen Seelen, helfen könnte?

19. Ich würde ja einst billig lange Zeit ohne Hülfe in den Flammen des Fegfeuers gelassen werden, wenn ich in meinem Leben nicht nach Möglichkeit die armen Seelen tröstete.

20. Wie hoffnungsvoll kann ich einst sterben, wenn ich den armen Seelen Barmherzigkeit erwiesen habe. Denn ich kann mich auf den Herrn verlassen, daß ich von ihm auch, so wie er mir versprochen hat, Barmherzigkeit erlangen werde. (Matth. 5, 7.)

21. Wer den armen Seelen hilft, übet alle leiblichen Werke der Barmherzigkeit aus: saget der heilige Franz von Sales.

22. Wenn ich wegen einer jeden läßlichen Sünde einen Finger eine halbe Viertelstunde lang müßte über ein kleines Licht halten: würde ich läßlich sündigen? Warum schrecket mich denn selbst das Fegfeuer nicht von läßlichen Sünden ab?

23. Ich will hinfür den armen Seelen aus allen Kräften helfen, und zugleich sorgfältig die Sünden meiden, welche das Fegfeuer anzünden. Vielleicht müßte ich lange in diesem furchtbaren Kerker warten, wenn ich mich allein auf fremde Hülfe verließe. Das Andenken der Verstorbenen vergeht auf Erden manchesmal mit dem Glockenschalle, unter welchem man sie zum Grabe getragen hat. Der Abgeschiedene ist ergriffen von dem Feuer, und seine Erben machen sich lustig mit seinen hinterlassenen Gütern. Es heißt bey ihnen: Aus den Augen, aus dem Sinne.

## Feinde soll man lieben.

1. Was ist nachdrücklicher von Gott gebothen, als daß man seine Feinde lieben soll? Im alten Gesetze spricht der Herr: „Wenn du dem irrenden Ochsen

sen oder Esel deines Feindes begegnest: so führe ihn wieder zu ihm zurücke! Wenn du den Esel desjenigen, der dich hasset, siehst unter der Last liegen, sollst du nicht vorüber gehen, sondern ihm sammt der Last aufhelfen." (2. B. Mos. 23, 4.) Und 3. B. Mos. 19, 18.: „Du sollst keine Rache suchen, und der Unbild deiner Bürger nicht mehr gedenken!" Und durch den Sirach läßt er uns bedeuten: „Wer Rache suchet, der wird die Rache des Herrn empfinden, der ihm seine Sünden gewiß behalten wird." (28, 1.) In eben diesem Kapitel, 3. Verse, u. f. rufet der nämliche Sirach mit gerechtem Unwillen aus: „Ein Mensch behält den Zorn wider einen andern Menschen, und suchet von Gott Hülfe? Er erzeiget dem Menschen, der ihm gleich ist, keine Barmherzigkeit, und darf für seine Sünden bitten" u. s. w.

2. Im neuen Gesetze spricht Jesus Christus: „Ich aber sage euch: Liebet euere Feinde! Thut denen Gutes, die euch hassen, u. s. w. (Matth. 5, 44.) Und ebenda 23, 24. befiehlt er, daß man sein Opfer auf dem Altare liegen lassen, und sich vorher mit seinem Bruder versöhnen soll. Und in der Gleichniß von dem Könige, der seinem Knechte eine Schuld von 10000. Pfunden erlassen hatte; denselben aber nachmals den Peinigern übergab, weil er seinen Mitknecht wegen 100 Pfenninge würgte, saget er: „Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, wenn nicht ein jeder seinem Bruder von Herzen vergeben wird." (Matth. 18, 35.)

3. „Wie kannst du, sind die Worte des heiligen Chrysostomus, die Hände gegen den Himmel aufheben, oder die Zunge bewegen, um den Herrn um Verzeihung zu bitten? Wenn dir Gott auch deine Sünden verzeihen will: lässest du dieses nicht zu, weil du wider deinen Mitknecht Rache im Herzen behältst." Und der heilige Bernhard: „Du schadest dir, wenn du deinen Feind nicht liebest." So auch der heilige Augustin:

Der-

Digitized by Google

Derjenige, saget dieser heilige Lehrer, kann keine Eintracht mit Christo haben, der mit dem Christen in Uneinigkeit lebt.

4. Der ägyptische Joseph behandelte seine Brüder, die ihn verkaufet hatten, auf das zärtlichste und liebreichste. 1. B. Mos. 45, 4.) David verschonete dem Saul, seinem Todfeinde, in der Höhle Engaddi. (1. Kön. 24.) Und dem Semei, der ihn lästerte. (2. Kön. 16, 5.) Christus, jenes göttliche Vorbild aller Tugenden, bethete für seine Kreuziger. (Luk. 23, 34.) Und Stephanus für diejenigen, die ihn wirklich steinigten. (Apostelges. 7, 59.) Warum sollten denn wir den Feinden nicht verzeihen können, oder wollen?

5. Ich Elender wünsche mir Verzeihung von Gott: und ich will meinem Mitmenschen nicht verzeihen. Welch eine Unbilligkeit ist dieß!

6. Gott befiehlt mir, meine Feinde zu lieben. Soll ich ihm nicht gehorsamen?

7. Wenn ich meinen Feinden nicht verzeihe: verzeiht mir Gott auch nicht. Ich begehre dieses selbst, so oft ich die fünfte Bitte des Vater unsers spreche.

8. Wenn ich meinem Feinde den Himmel misgönne: so wartet die Hölle auf mich. Ich will aber in den Himmel: folgsam muß ich ihm denselben auch gönnen. Ist es aber nicht thöricht, gegen denjenigen auf der Erde den bittersten Haß nähren, mit dem ich doch in der ewigen Glückseligkeit in engster Freundschaft zu leben verlange?

9. Habe ich Gott nicht größere Unbilden angethan, als diejenigen sind, die ich von meinen Feinden auszustehen habe; und er fährt dennoch fort mir die größten Gut-

Digitized by Google

Gutthaten zu erweisen: soll ich meinen Beleidigern Uebels thun?

10. Meine Feinde sind nur Werkzeuge, womit Gott selbst meine Sünden bestrafet, oder mir Gelegenheit giebt meine Tugend prüfen zu lassen. Sie können mir ohne Zulassung, und ohne Einfluß Gottes kein Härlein bewegen. Warum sollte ich sie denn hassen?

11. Es ist an sich selbst für mich nichts bös auf der Welt, als meine eigene Sünde; denn diese allein führet mich von meinem letzten Ziele, welches der Himmel ist, ab. So können mir denn meine Feinde nichts Böses thun, wenn ich nicht selbst durch meine Sünde ihre Verfolgungen mir schädlich mache. Was soll ich über sie zörnen?

12. Alle Beschwernisse, die ich von meinen Feinden zu leiden habe, nützen mir noch sehr viel, wenn ich nur den rechten Gebrauch davon zu machen weiß. Sie retten mich von dem größten Uebel, nämlich von der Hölle, die ich vielleicht schon verdienet hätte: sie befördern mich zu dem Himmel: sie helfen mir meine Eigenliebe bestreiten, die mein größter Feind ist: sie sind mir eine Gelegenheit die Geduld zu erlernen: die Buße zu wirken, die Verdienste zu vermehren, u. s. w. Herodes hat den unschuldigen Kindern mehr genutzet, da er sie tödten ließ, als wenn er sie an Kindesstatt angenommen hätte. Warum sollte ich denn meine Beleidiger hassen, die mir, obwohl wider ihren Willen, so viel Gutes erweisen?

13. Wenn mein Feind nicht verdienet, daß ich ihm verzeihe: verdienet es doch unstreitig Gott, der mir befiehlt, daß ich verzeihe.

14. Gott

14. Gott wird einstens einen jeden nach seinen Verdiensten richten. Warum sollte ich denn die Rache nicht ihm überlassen? Er wird mich schon entschädigen, wenn ich Unbilden von meinen Feinden gelitten habe.

15. Alle Entschuldigungen, die wir, unsere Feindschaften zu beschönen, vorbringen können, werden von den Heiligen, die verziehen haben, und von Jesu Christo selbst, nachdrücklichst widerleget. Diese vergalten die Uebelthaten mit Gutthaten: warum sollten wir nicht verzeihen können?

16. Wenn es unmöglich wäre die Feinde zu lieben: hätte denn der gerechteste und weiseste Gott diese Liebe unter der Strafe der Hölle gebothen?

17. Wenn es eine Schande wäre, eine empfangene Unbild nicht rächen: hätte Christus und so viele Heiligen, die ihren Feinden noch Gutes gethan haben, die größte Schande sich zugezogen. Wer kann dieses ohne Gotteslästerung sagen?

18. Vielmehr hat derjenige, der seinem Feinde verzeiht, die größte Ehre davon. Er beweiset seinen unüberwindlichen Starkmuth dadurch, daß er seinen mächtigsten Feind, nämlich sich Selbst, zu besiegen weiß; da indessen derjenige, der sich rächet, seine Schwachheit verräth; indem er seiner bösen Anmuthung schändlich unterliegt.

19. Wenn auch die Vergebung der Unbilden in den Augen der thörichten Welt uns um unsre Ehre brächte, würde uns der Weise allezeit hochschätzen; und die Ehre Gottes erfodert dasjenige zu thun, was er uns befiehlt.



Digitized by Google

20. Wer seinem Feinde Gutes thut, handelt sehr klug; denn er weiß das erlittene Unrecht zu seinem größten Nutzen zu verwenden. Hingegen machet derjenige, der sich rächet, ganz unvernünftig das Uebel nur noch größer.

21. Ich muß die Laster meines Feindes hassen, weil sie Beleidigungen Gottes sind, aber seine Person zu hassen ist mir nicht erlaubt; weil er ein Ebenbild Gottes, und mein Nächster ist. Soll mir dieses zu schwer fallen?

22. Wer seinem Feinde Gutes thut, machet sich auf eine gewisse Art Gott selbst ähnlich, der seine Sonne über Gute und Böse aufgehen läßt, und mit demjenigen oft liebreich verfährt, von welchem er schimpflich beleidiget wird.

23. Liebvollester Jesus, ich bitte dich demüthigst, durch die Liebe, mit welcher du für deine Kreuziger gebethet hast, und gestorben bist: vergieb allen denjenigen, die mich jemal beleidiget haben, oder noch beleidigen werden, und beglücke sie hier mit besondern Gnaden, und dort mit dem Himmel; vergieb auch mir meine Schulden, wie ich meinen Schuldigern vergebe!

Besieh auch den Titel: Liebe des Nächsten.

## Feyertag.

1. Die Sonn- und Festtage sind diejenigen Tage, welche nach dem Befehle Gottes, oder der Kirche, sonderbar für den göttlichen Dienst, und das Geschäfft des Heiles bestimmet, und deßwegen alle knechtliche und Gewinn bringende Arbeiten verbothen sind.

2. Mit welch großem Nachdrucke befahl Gott im alten Bunde den Sabbat zu feyern, statt dessen wir im neuen Gesetze den Sonntag heiligen! Er segnete den siebenten Tag, und heiligte ihn. (1. B. Mos. 2, 3.)

Er

Digitized by Google

Er sagte mit majestätvollen Ausdrücken: „Gedenke, daß du den Sabbat heiligest!“ (2. B. Mos. 20, 8.) Er spricht durch den Propheten Jeremias: Traget keine Lasten an dem Sabbate, bringet sie auch nicht durch die Thore zu Jerusalem hinein! Traget auch an dem Sabbate keine Lasten aus euern Häusern!“ (Jerem. 17, 21.) Er verspricht zeitliches Glück, wenn man den Sabbat, und andere seine Satzungen, hält. „Ich will euch zu seiner Zeit Regen geben. Die Erde wird ihr Gewächs hervorbringen, und die Bäume werden mit Früchten erfüllet werden,“ u. s. w. (3. B. Mos. 26, 3.) Er drohet in eben diesem Kapitel Unfruchtbarkeit, Hungersnoth, Kriege, schädliche Thiere, Pestilenz, und andere gräulichen Uebel, an, wenn man seine Gebothe zu beobachten unterlassen würde; und bedienet sich folgender Ausdrücke: „Es werden zehn Weiber in Einem Ofen ihr Brod backen, und dasselbe nach dem Gewichte austheilen. Ihr werdet davon essen, aber nicht ersättiget werden.“ Soll dieses alles die Christen nicht bewegen, ihre Sonntage, die anstatt des Sabbats sind, andächtig zu begehen?

3. Die Israeliten mußten das Manna am Vorabende des Sabbats doppelt sammeln, um dem Sabbate, von aller knechtlichen Arbeit befreyet, allein abwarten zu können.“ (2. B. Mos. 16, 22.) Jesus heilete mehrere Kranken an dem Sabbate: als den Menschen mit der verdorreten Hand. (Matth. 12, 10.) Das Weib, welches 18 Jahre lang gekrümmet war. (Luk. 13, 11.) Den Wassersüchtigen. (Luk. 14, 2.) Den 38 jährigen Kranken bey der Schafschwemme, (Joh. 5, 5.) und andere. Er lehrete auch oft an dem Sabbate in den Synagogen. Eine vortreffliche Lehre, daß wir den Tag des Herrn mit Werken der Liebe Gottes, und des Nächsten, wo es Gelegenheit giebt, heiligen sollen.

4. Wir

4. Wir müssen die Sonn- und Feyertage **heiligen**: Wohl gemerket! **Heiligen** heißt nicht, nach gehaltnem kurzen Gottesdienste, die übrige Zeit mit Müßiggehen, mit unmäßigem Essen und Trinken, mit Spielen und andern Ausschweifungen verschwenden; sondern mit dem sich beschäfftigen, was die Ehre Gottes, und das Heil der Seele, befördert.

5. Der heilige Hieronymus saget: „Wir müssen besorget seyn, daß wir die Festtage der Heiligen nicht mit Ueberfluße der Speisen, sondern mit Freude des Geistes, begehen; denn es ist sehr abgeschmackt, einen Heiligen durch übermäßige Ersättigung ehren wollen, der doch Gott, wie wir wissen, seiner Abtödtung wegen gefallen hat.“ Und Origenes spricht: „Wenn du von allen weltlichen Geschäfften feyerst, in die Kirche gehst, die göttlichen Lehren anhöreſt, von himmlischen Dingen denkest, für deine künftige Seligkeit sorgest, das Gericht Gottes vor Augen hast, und das Gegenwärtige und Sichtbare nicht anschauest, sondern das Zukünftige und Unsichtbare: alsdann hältst du einen christlichen Sabbat.“

6. Wir müssen Gott alle Tage unsers Lebens dienen: warum sollten wir ihm nicht dienen an jenen Tagen, die er besonders seinem Dienste gewidmet hat?

7. Sind unsere Sonntage minder ehrwürdig, als der Sabbat des alten Bundes, den man so genau heiligen mußte?

8. Wie kann man den Sonntag einen Tag des Herrn nennen, wenn er im Dienste des Satans zugebracht wird?

9. Man bemühet sich die ganze Woche hindurch dem armseligen Leibe seine Bedürfnisse und Gemächlich-

keiten anzuschaffen, und an Sonn- und Feyertagen soll man, anstatt das Geschäfft der Seele vorzunehmen, vielmehr den Untergang derselben befördern?

10. Sechs Tage erlaubet uns Gott, der Herr aller Zeiten, in der Woche zu unsern Geschäfften anzuwenden: sollen wir ihm auch den siebenten, den er seinem Dienste vorbehalten hat, entziehen?

11. Wenn ein Herr um einen großen Lohn sich einen Knecht dingete, und ihm erlaubete, sechs Tage in der Woche nach Belieben für sich zu arbeiten, so, daß er nur den siebenten und letzten Tag den Dienst seines Herrn zu besorgen hätte; und wenn der Knecht auch an diesem letzten Tage seinem Herrn nicht wollte dienen, sondern denselben anstatt des Dienstes mit verschiedenen Muthwilligkeiten beleidigte: welch eine ausgeschämte Bosheit wäre dieß! Solche Knechte sind in Ansehen Gottes jene Christen, die den Sonntag entheiligen.

12. Wenn die Sonn- und Feyertage durch die knechtische Arbeit (die an sich selbst nicht böse ist) entheiliget werden: wie schändlich werden sie denn nicht verunehret durch den Müßiggang, die Füllerey, die Unzucht, u. a.!

13. Enthält man sich an den Sonn- und Feyertagen deßwegen von der knechtischen Arbeit, damit man zur Ausübung der Laster Zeit habe?

14. Diejenigen, welche an den Sonn- und Feyertagen, ohne erhebliche Ursache, knechtische Arbeit verrichten, werden zwar deßwegen nicht, wie jener, der im alten Bunde am Sabbate Holz gesammelt hat, versteiniget werden, (4. B. Mos. 15, 32.) aber wenn sie es nicht bereuen, als freventliche Uebertreter des göttlichen Gesetzes eine weit schwerere Ahndung von Gott zu gewarten haben.

15. Ich

15. Ich würde sehr aufgebracht werden, wenn meine Knechte, oder Mägde, jene Zeit mit Müßiggehen oder Muthwillen zubrächten, welche sie meinem Dienste zu widmen hätten: wie kann ich denn zugeben, daß eben diese meine Dienstbothen dem Allmächtigen an seinen, ihm geweihten, Tagen ihre Dienste verweigern.

16. Die Festtage an den Höfen, die man Gallatage nennet, werden mit glänzendster Pracht, und feyerlichster Verehrung der Fürsten, gehalten; und wer wollte sich doch getrauen an so einem Tage z. B. an dem Geburtstage des Fürsten beleidigende Unanständigkeiten wider denselben zu begehen? Und wir scheuen uns oft nicht, den König aller Könige an jenen Tagen zu verunehren, an welchen wir ihm auf das feyerlichste aufwarten sollten?

17. Die Leute nehmen öfter neue Feyertage, gewisse Heiligen zu verehren, an, und halten sie nachmal schlecht; unter dem Vorwande, es seyn nur angenommene, und keine gebothene Feyertage. Ist das billig? Wenn sie an derley Festtagen nichts anders thun wollen, als müßiggehen, oder schwelgen, oder der geilen Lust pflegen: wäre es besser gewesen, sie hätten dem Heiligen, dessen Fest sie feyern wollen, zur Ehre geackert, oder Holz gehauen, oder gedroschen.

18. Diejenigen, welche die Sonn- und Feyertage mit knechtischen Arbeiten entehren, sagen oft zu ihrer Entschuldigung, sie haben zu diesen Arbeiten an den Werktagen keine Zeit gehabt. Wie unrecht! Sollten sie nicht vielmehr sagen, sie haben an den Sonn- und Feyertagen keine Zeit knechtisch zu arbeiten; weil diese dem Dienste Gottes geheiliget sind? Müssen denn die zeitlichen Geschäffte immer den Geschäfften der Seele vorgehen?



Digitized by Google

19. Wie weit ist es zu unsrer Zeit mit dem Tage des Herrn und den, von der Kirche gebothenen, Festtagen bey vielen Christen gekommen! Wie feyern sie dieselben! Sie hören eine kurze Messe an, und vielleicht, wenn es hoch kömmt, eine Predigt; aber ohne ihre Sitten zu ändern. Den übrigen Tag bringen sie zu mit Kaufen und Verkaufen, in den Wirthshäusern, bey dem Kegel- Würfel- oder Kartenspiele, bey der Schießscheibe, im Müßiggange, auf dem Tanzboden, und in den Schlupfwinkeln. Kann auf solche Feyer etwas anders folgen, als das Feuer der Hölle?

## Firmung.

1. Die Firmung ist ein Sacrament, wodurch der schon getaufte Mensch in der Gnade Gottes gestärket wird, damit er den christlichen Glauben, wenn es die Ehre Gottes erfodert, standhaft bekenne, und demselben allezeit gemäß lebe.

2. Die allgemeine Kirche, mit welcher der Geist Gottes ist, zählet die Firmung unter die Sacramente: wer kann ihr widersprechen, ohne in einen Irrthum zu verfallen?

3. Der heilige Paulus saget: „Gott ist, der uns mit euch in Christo befestiget, und der uns gesalbet hat; der uns auch gezeichnet, und in unsere Herzen das Pfand des Geistes gegeben hat.“ (2. Kor. 1, 21.)

4. Als viele Einwohner zu Samarien getaufet waren: legten ihnen Petrus und Johannes die Hände auf; da empfiengen sie den heiligen Geist. (Apostelgesch. 8, 17.) Und über diejenigen Getauften, denen Paulus zu Ephesus die Hände auflegte, kam auch der heilige Geist; also daß sie verschiedene Sprachen redeten, und weissageten. (Apostelgesch. 19, 6.) Was war dieses Handauflegen anders als die Firmung?

5. Der

Digitized by Google

5. Der heilige Melchiades saget: „Gleichwie derjenige, der als ein Soldat angenommen wird, nicht nur gezeichnet, sondern auch mit gehörigen Waffen zum Streite ausgerüstet wird: also wird der Mensch in der Taufe zum Kriegsdienste aufgenommen, und in der Firmung zum Streite bewaffnet.“ Und der heilige Petrus Damianus: „In der Taufe wird der heilige Geist zur Verzeihung gegeben, und in der Firmung zur Stärke im Streite.“ Soll der Christ, dessen Leben auf der Erde ein immerdauernder Streit mit vielen und gefährlichen Seelenfeinden ist, die beßten Gelegenheiten, dieses Sacrament zu empfangen, versäumen!

6. Ein vorsichtiger Kriegsmann rüstet sich zu einem gefährlichen Kampfe nicht nur mit den höchstnothwendigen Waffen, sondern auch mit jenen, die ihm leichter und gewißer den Sieg befördern helfen. Warum sollte denn ein Christ das Sacrament der Firmung nicht empfangen, unter dem Vorwande, daß es nicht unumgänglich zur Seligkeit vonnöthen ist; da es ihm doch zu dem wichtigsten Kampfe für den Himmel einen so mächtigen Vorschub giebt?

7. Der Bischof hat mich in der Firmung an der Stirne mit dem Kreuze bezeichnet, damit ich mich nicht schäme, den Gekreuzigten, und dessen Glauben, vor der ganzen Welt zu bekennen. Wie habe ich mich dießfalls verhalten?

8. Der Bischof hat mir in der Firmung einen Backenstreich gegeben, mich dadurch zu ermahnen, daß ich die Verfolgungen, die auf mich warten, um Christi willen, großmüthig übertrage. Wie habe ich mich bisher in dieselben geschicket?

9. Ich bin in der Firmung ein Soldat Christi geworden: habe ich seine Fahne bisher niemal meyneidig verlassen?



Digitized by Google

10. Der heilige Chrysam, mit dem ich in der Firmung bin gesalbet worden, ist eine Vermischung von Balsam und Oele: das Oel ist das Feuer der göttlichen Liebe, welches ich in mir unterhalten soll; der Balsam bedeutet einen lieblichen Geruch der Tugend, womit ich vor Gott, und den Menschen erscheinen soll. Erfülle ich diese Bedeutungen?

11. Ich trage durch die Firmung das unauslöschliche Zeichen eines Soldaten Christi an mir: so will ich denn, gemäß der Ermahnung des heiligen Paulus, (2. Timoth. 2, 3.) wie ein guter Soldat Christi arbeiten.

## Fluchen.

1. Fluchen ist sich selbst, oder andern, ein Uebel wünschen. Wie sehr läuft dieses wider das Geboth der christlichen Liebe!

2. Hat der Flucher nicht gewißlich zu fürchten, es werde ihm geschehen, was David Psalm. 108, 18. u. 19. saget: " Er hat den Fluch geliebet, und er wird ihm auch zu Theile werden. Er hat den Segen nicht gewollt: und er wird sich von ihm entfernen?"

3. Wie sehr unterscheiden sich die Flucher von dem heiligen Paulus, welcher schreibt: „Man verfluchet uns, und wir segnen; wir werden verfolget, und gedulden es; wir werden gelästert, und wir bitten!" (1. Kor. 4, 12.)

4. Jakob und Johannes wollten das Feuer aus der Luft herab rufen über die Einwohner einer samaritanischen Stadt, die den Erlöser nicht aufgenommen hatte. Christus aber sagte ihnen: „Ihr wisset nicht, wessen Geistes ihr seyd. Des Menschen Sohn ist nicht gekommen die Menschen zu verderben, sondern selig zu machen."

Digitized by Google

chen." (Luk. 9, 52.) Was denken hier die Flucher, die sich selbst, und andern, aus Verzweiflung oder Rachbegierde Feuer und Blitze, Donner und Hagel, Tod und Teufel wünschen?

5. Petrus fieng an sich zu verfluchen, und zu schwören, daß er Jesum nicht kenne. (Matth. 26, 74.) Und die Juden schrieen vor dem Pilatus: „Sein Blut komme über uns, und unsere Kinder!" (Matth. 27, 25.) Welch bittere Thränen kostete den Petrus dieses Fluchen, und wie genau ist der Fluch der Juden an ihnen erfüllet worden!

6. Der heilige Chrysostomus saget: „Kannst du den Flucher nicht anders verbessern: so schlag ihn aufs Maul, und heilige deine Hand mit dieser Maultasche!" Und der heilige Augustin spricht zu dem Flucher: „Wenn du zu dem Herrn sagest: Tödte meinen Feind! machest du dich zum Richter, und willst, daß Gott der Henker sey."

7. Die Flucher bethen zu Zeiten, daß sie Gott vor Blitzen, Donnern, Hagel, Teufeln, und andern Unglücken, gnädig behüte: und sie wünschen sich, und den Ihrigen, immerfort selbst diese Uebel an. Was könnte unsinniger seyn?

8. Der Teufel lauert immer auf Gelegenheiten, uns zu Grunde zu richten: ist es wohl nothwendig, daß man ihm selbst rufet?

9. Der Teufel, dieser brüllende Löwe, ist dem Menschen höchst gefährlich, und alle Augenblicke bereit demselben zu schaden, wenn es ihm Gott zuläßt: hat aber nicht der verwegne Flucher billig zu fürchten, Gott werde ihm die Gewalt zu schaden überlassen?

10. Der Flucher verräth, daß er der Hölle zugehöre; denn er redet die Sprache der Hölle.

11. Der Christ hat schon bey seiner Taufe versprochen, daß er mit dem Teufel die Zeit seines Lebens nichts wolle zu thun haben; da er durch den Mund seines Taufpaten gesprochen: „Ich widersage dem bösen Feinde.“ Warum hat denn der treulose Flucher immer diesen bösen Feind auf seiner Zunge?

12. Wie schwer muß Gott beleidiget werden, wenn der Flucher seinen Mitmenschen, die Kinder Gottes sind, den Teufel, oder andere Uebel, anwünschet!

13. Was zieht der Flucher für einen Nutzen aus seinen Fluchworten? Ist die Witterung schöner? Ist die Arbeit glücklicher, oder bälder vollendet? Läßt sich das Vieh besser leiten? Wird der Acker fruchtbarer? u. s. w. wenn er alles mit tausend Teufeln segnet.

14. Wie kann der Flucher den Segen Gottes auf seinem Felde hoffen, in welches er vielleicht mehr Teufel, Donner, oder Hagel, als Fruchtkörnlein, gesäet hat?

15. Wenn der Mensch seine Arbeit mit guter Meynung verrichtet, und die Unglücke, wodurch dieselbe vereitelt wird, mit christlicher Geduld überträgt, wird sich der Segen Gottes nur desto häufiger über ihn ausbreiten. Wenn er aber voll Ungeduld bey seinen Geschäfften in Flüche ausbricht: wird er dadurch den göttlichen Segen nicht nur nicht erzwingen, sondern vielmehr von Gott die gerechteste Strafe zu gewarten haben. Welche Weise zu arbeiten ist nun vernünftiger?

16. Die Flucher selbst sind oft die ersten, welche mit Ungestüme verlangen, daß, um schädliche Ungewit-

ter

ter abzuwenden, Kreuzgänge, Bethtage, oder Wallfahrten angestellt werden sollen. Wäre es aber nicht nützlicher, wenn sie die böse Gewohnheit zu Fluchen verbesserten, wodurch sie derley verheerende Gewitter wohl verdienen?

17. Wenn ein Ungewitter die Feldfrüchte beschädiget: giebt man gemeiniglich einem aufgestiegenen Nebel, dem Teufel, dem unterlassenen Wetterläuten, oder dem Geistlichen, der das Wetter nicht eifrig genug gesegnet haben soll, die Schuld. Können aber nicht vielmehr die Sünder, und besonders die Flucher, die das Ungewitter so oft hergewünschet haben, daran schuld seyn?

18. Wenn ein Stück Vieh erkranket: wendet man alsogleich theils geistliche, theils abergläubische Mittel, oder geistliche auf eine abergläubische Weise an. Und dann soll in wenigen Augenblicken alles wieder gut gemacht werden; da man unterdessen die Gewohnheit dem armen Vieh alles Uebel anzuwünschen nicht ablegt. Was wird helfen können, wenn Gott den Flucher züchtigen will?

19. Wenn der Himmel zu donnern, und zu hageln anfängt: da bethet und seufzet alles zusammen. Wenn aber gewissenlose Flucher in Donner und Hagel ausbrechen: lachet man oft nur dazu, anstatt daß man ihnen den gerechtesten Widerwillen zu erkennen giebt. Ist es Wunder, daß der Hagel öfters ganze Gemeinden trifft?

20. Der Flucher wendet zu seiner Entschuldigung vor: Dieser oder jener hat mich zum Fluchen gebracht. Hat er aber nicht die Schuld seiner ungezognen Zornmüthigkeit allein beyzumessen? Wer zwingt ihn zum Fluchen? Giebt es nicht viele andern, welche das Nämliche zu übertragen haben, und dennoch nicht fluchen?



Digitized by Google

21. Der Flucher saget: Ich wünsche den Teufel, nur meinen Ernst zu zeigen, und die Untergebenen zum Gehorsame zu bringen. Giebt es aber keine andern Mittel die Seinigen ernsthaft zu verbessern, als diese für einen Christen so unanständige Sprache? Verderbet er durch solches Aergerniß nicht mehr, als er gut machet?

22. Der Flucher giebt ferner vor, er habe nur im raschen Zorne seine Fluchworte ausgestoßen. Durch diese Entschuldigung beschuldiget er sich selbst, daß er den Zorn, diese wilde Leidenschaft, zu besiegen noch nicht gelernet hat. Ist der Zorn nicht auch eine von den sieben Todsünden? Wäre der Flucher zufrieden, wenn ihn sein Nachbar abprügelte, und dann sich damit entschuldigte, es sey nur im Zorne geschehen?

23. Ein anderer Flucher spricht, er habe nur aus Gewohnheit geflucht. Wie! ist nicht die böse Gewohnheit selbst schon Sünde; läßt sich also wohl eine Sünde mit der andern entschuldigen? Warum legt er diese böse Gewohnheit nicht ab? Würde sich ein Dieb vor dem Richter damit entschuldigen können, wenn er sagete, er habe aus Gewohnheit gestohlen?

24. Der Flucher saget endlich, sein übler Wunsch habe ihn gleichwieder gereuet, und er halte ihn deßwegen für keine Sünde. Eine eben so eitle Ausflucht, wie alle vorhergehenden! Wenn er aus Zorne einen andern niedergestochen hätte, und es alsobald bereuete: wäre er deßwegen kein Todschläger?

25. Wenn der Flucher die Abscheulichkeit seiner Sünde, und den daraus erfolgenden Schaden, recht überdenkt, Gott demüthig um seine Gnade anruft, den ernstlich gefaßten Vorsatz nimmer zu fluchen oft erneuert, und sich selbst eine Buße bestimmt, so oft er sich wieder dieses Lasters schuldig macht: wird er ganz sicher von seiner

Digitized by Google

ner bösen Gewohnheit sich losreißen: gebraucht er sich aber dieser Mittel nicht, so wird er endlich in der Hölle sich satt genug fluchen können.

## Fraß.

1. Der Fraß ist eine unordentliche Begierde zur Speise.

2. Wer zur Unzeit, zu oft, zu begierig, oder zu viel ißt, oder zu kostbare, oder zu sorgfältig bereitete Speisen sich anschaft, sündiget durch den Fraß, und hat schändliche Merkmaale eines ganz sinnlichen Menschen an sich.

3. „Lasset uns ehrbar wandeln, saget der heilige Paulus, nicht in Fressen und Saufen, u. s. w. (Röm. 13, 13.) Und Christus spricht, „Wehe euch, die ihr ersättiget seyd! denn ihr werdet Hunger leiden." (Luk. 6, 25.) Und Sirach: „Sey nicht zu begierig bey allen Mahlzeiten, und fahr nicht über alle Speisen her! Denn durch viele Speisen wird eine Krankheit verursachet, und die Begierde zu essen machet das Grimmen im Leibe. (37, 32.) Und Salomon: „Wer das Essen liebet, wird in Armuth seyn. Wer den Wein, und die fetten Speisen liebet, wird nicht reich werden." (Sprüchw. 21, 17.)

4. „Wer dem Fraße dienet, saget der heilige Ambrosius, dienet einem üblen Herrn, der immer verlanget, und niemal zufrieden ist. Denn was ist unersättlicher, als der Bauch? Heute nimmt er an, morgen begehrt er." Und der heilige Isidor: „Niemand kann zur Vollkommenheit der Tugenden gelangen, der nicht zuvor die Gefräßigkeit des Bauches bemeistert hat." Und der heilige Chrysostomus: „Du hast den Bauch, daß du ihn nährest, und nicht, daß du ihn ausdehnest, daß

du

du ihn beherrschest, und nicht, daß du ihn zum Herrn habest; daß er dir diene, die übrigen Theile des Leibes zu erhalten, nicht daß du ihm dienest, nicht, daß du die Gränzen überschreitest. Das Meer, welches das Gestad übersteigt, verursachet nicht so viele Uebel, als der Bauch dem Leibe." Und wieder: „Was man über die Nothwendigkeit ißt, ist keine Nahrung, sondern eine Pest. Die Ersättigung ist die Ursache aller Krankheiten."

5. Die unordentliche Eßlust hat unsere ersten Aeltern im Paradiese erbärmlich zugerichtet. (1. B. Mos. 3, 6.) Und das Fleisch, welches die Israeliten mit Ungestüme in der Wüste foderten, ist ihnen gar nicht wohl bekommen. (4. B. Mos. 11, 33.)

6. Als einer, der große Güter durch das Wohlleben verschwendet hatte, auf den Abend nur schlechte Kräuter aß; sagte Diogenes zu ihm: „Hättest du so zu Mittage gegessen: würdest du nicht so zu Nacht essen."

7. Seneka, der Heyd, drücket sich also aus: „Es ist so ungesund als schändlich, wenn man mehr hinein schiebt, als man fassen kann, und also das Maaß seines Magens nicht weiß."

8. Wir leben nicht auf der Welt, damit wir essen und trinken: sondern wir essen und trinken, damit wir leben. Beobachten dieses alle?

9. Was wird es im Tode nützen, daß man den Leib sorgfältig ausgemästet hat, den man bald den Würmern zur Speise überlassen muß.

10. Eine kurze, freywillige oder gebothene, Fasten, die der Christ Gott zu lieb gehalten hat, wird ihn in seinem Sterbbette besser trösten, als alle, auch die niedlich-

Digitized by Google

lichsten, Mahlzeiten, wobey er sich jemal in seinem Leben erlustiget hat.

11. Warum sollte man den Leib heiklich nähren, der durch die wohllüstige Nahrung nur muthwilliger, und dem Geiste beschwerlicher, wird?

12. Der Wohllüstler suchet durch mehrere und kostbarere Speisen seinen Leib bey besserer Gesundheit, und längerm Leben zu erhalten: aber dieß ist just das Mittel den Leib zu schwächen, und das Leben abzukürzen. Der Fraß hat schon viel mehr Leute umgebracht, als das Schwert.

13. Der Fresser, oder Saufer ist unvernünftiger, als das Vieh; dieses ißt und trinket nur, bis es genug ist, der Fresser und Saufer aber weit darüber.

14. Wie lange dauert die Wohllust, die durch Essen, und Trinken, verursachet wird? So lang, die Reise vom Maul bis in den Magen dauert.

15. Derjenige, welcher seinen Leib also mit Kleidern beschwerte, daß er unter der Last sinken müßte, wäre sicher nicht gescheid. Was ist denn von dem Fresser, und Saufer, zu halten, der den Leib mit Speise, oder Trank, also überlädt, daß er es nicht mehr ertragen kann?

16. Der Bauch ist ein unflätiger Theil des Leibes. Was haben denn diejenigen für einen wüsten Götzen, derer Gott ihr Bauch ist! (Philipp. 3, 19.)

17. Warum müssen so viele in der Welt Hunger leiden? Nicht wahr, deßwegen, weil sie zu viel gegessen oder getrunken haben?



Digitized by Google

18. Wäre derjenige nicht thöricht, der in einer unterirdischen Höhle seines Hauses viele Würmer, Kroten, und Schlangen, aufbehielte, und täglich mit auserlesenen Leckerbissen speisete? So machet es der Bauchdiener. Denn da er seine Haut zärtelt, und sein Fleisch mästet, bereitet er den Würmen, Kroten, und Schlangen, die ihn im Grabe erwarten, eine gute Mahlzeit zu.

19. Der reiche Prasser lebte alle Tage herrlich; aber am Ende wurde er in die Hölle begraben. (Luk. 16, 22.)

20. So viele Heiligen, ja der Heilige aller Heiligen Jesus Christus selbst, haben ihre unschuldigen Leiber einem strengen Fasten unterworfen. Wie unvernünftig würde ich denn meinem sündhaften Körper alle Wohllüste gestatten, und dennoch den Himmel hoffen!

Besieh auch die Titel: **Fasten, Leib, Mäßigkeit**, u. a.

## Freude des Geistes.

1. Die gute Freude des Geistes ist eine Ergötzung der Seele, welche sie in der wirklichen Besitzung eines wahren Gutes empfindt.

2. Der Psalmist saget: „Freuet euch, und frohlocket, ihr Gerechten!“ (Psal. 31, 11.) Und der Prediger: „Ich habe erkennet, daß nichts Bessers ist, als daß man sich erfreue, und Gutes thue, in seinem Leben. (3, 12.) Und Sirach: „Es ist keine Freude über die Freude des Herzens.“ (30, 16.) So auch Paulus: „Erfreuet euch allezeit in dem Herrn! Ich sage es noch einmal: Erfreuet euch!“ (Philipp. 4, 4.) Und Christus selbst: „Freuet euch, und frohlocket! denn euer Lohn ist groß im Himmel. (Matth. 5, 12.)

3. Der heilige Bernhard spricht: „Dieß ist eine wahre und die höchste Freude, welche man nicht von einem

nem Geschöpfe, sondern von dem Schöpfer, empfindt." Und wieder: „Es ist kein sicherers Zeichen, daß der heilige Geist in dem Menschen wohne, als die Freude des Geistes." Und der heilige Gregor: „Es ist billig, daß derjenige allezeit mit Traurigkeit erfüllet sey, der mit Verlassung des Schöpfers eine Freude in sich selbst gesuchet hat."

4. Der Gerechte kann in allen seinen Trübsalen fröhlich seyn. Paulus bezeuget von sich selbst: „Ich bin mit Troste erfüllet, und überfließe vor Freuden in aller unsrer Trübsal." (2. Kor. 7, 4.)

5. „Wenn doch eine Freude auf dieser Welt ist: besitzt dieselbe unstreitig derjenige, der ein reines Herz hat:" saget der gottselige Thomas von Kempis.

6. Verlangst du Fröhlichkeit, und lauter heitre Tage:
So sorge, daß dich nie das bös Gewissen nage!
Der Fromme, der sein Herz von Sünden frey behält;
Und der zu seinem Schild die schöne Tugend wählt,
Der scheut Tyrannen nicht; und kann getröstet lachen,
Wenn tausend Schwerter ihm den Garaus wollen machen.
Gesetzt, die ganze Welt zerfiel in Trümmer hin:
So kann sie ihm den Leib zerquetschen, niemal ihn.

7. Wer Gott eifrig dienet, besitzt Gott, ein unendliches Gut, das ihm Niemand entreißen kann, wenn er es nicht selbst muthwillig durch die Sünde dahin giebt. Hat ein solcher wohl Ursache jemal traurig zu seyn?

8. Den

Digitized by Google

8. Den Frommen beschützet Gott wider alle seelenverderbliche Uebel; und giebt ihm alles Gute, so viel zu dessen wahrer Glückseligkeit für die Zeit, und für die Ewigkeit, erfodert wird. Denn Gott sorget für ihn mit einer unendlichen Macht, und mit eben so einer Weisheit und Güte, an allen Orten, und zu allen Zeiten. Kann ein Vergnügen größer seyn, als dasjenige ist, welches der Gerechte durch den Schutz Gottes genießet. „Wenn Gott für ihn steht: wer wird wider ihn etwas vermögen?“ (Röm. 8, 31.)

9. Die Liebhaber der Welt empfinden eine so große Freude an den irdischen Gütern, die so viele Mühe, und Sorgen, kosten, die alle Augenblicke durch verschiedene Unglücksfälle können verloren gehen, und von denen man wenigst am Ende des Lebens scheiden muß. Wie sehr kann sich denn der Fromme ergötzen, der Gott besitzt, welcher ein unermessenes, unveränderliches, und keinem Unglücksfalle unterworfenes Gut ist, und wovon man nach dem Tode, anstatt es zu verlieren, erst den wirklichen ewig ungestörten Besitz erhält.

10. Auch das Geringste, was ich Gott zu lieb denke, rede, thue, oder leide, nützet mir mehr, als wenn ich die ganze Welt gewänne: so kann ich ja bey allem, was ich aus Liebe Gottes verrichte, oder leide, höchst freudig seyn; mein Herz breitet sich ja schon in Freude aus, wenn ich nur einen kleinen zeitlichen Gewinn mache. Warum bin ich denn in dem Dienste Gottes zuweilen traurig?

11. Die mehresten Christen dienen Gott nicht, wie sie sollten; deßwegen empfinden sie keine Tröstungen des Geistes. Wie kann Gott diejenigen besonders lieben, von denen er nur kaltsinnig bedienet wird? Wer es ernstlich verkosten will, wird sehen, wie süß der Herr ist. (Psal. 33, 9.)

12. Ich

12. Ich kann mich erfreuen, wenn ich sehe, daß andere eifrig Gott dienen: so muß ja meine Freude viel größer seyn, wenn ich selbst ihm eifrig diene. Ich habe zwar niemal Ursache wegen meiner Frömmigkeit mich hochzuschätzen; aber ich darf dennoch eines guten Werkes wegen fröhlich seyn, welches ich mit der Gnade Gottes verrichtet habe. Klar zu reden: Ich kann mich an meinen Verdiensten ergötzen, wie an kostbaren Schätzen, die mir Gott geschenket hat. Je besser ich daher Gott diene, desto freudiger kann ich seyn.

13. Gott ist Alles: wie der heilige Franciscus der Seraphische zu sagen pflegte. Nun wenn ich vor den Augen Gottes gerecht jederzeit wandle: habe ich Gott allezeit, und in Gott Alles, was alle mögliche Wünsche unendlich übertrifft. Warum bin ich denn traurig, wenn ich etwas verliere, was nicht Gott ist? Ersetzet mir Gott nicht allen Verlurst?

14. Es ist wahr, wenn ich Gott eifrig diene: werde ich in der Welt viel zu leiden haben, wie mich der Weltapostel versichert. Allein alle Widerwärtigkeiten schaden einem Frommen nichts, sondern sie befördern noch seine ewige Glückseligkeit. Wenn sie ihm schädlich wären: würde sie Gott gewißlich nicht über ihn zulassen. Gott liebet einen Gerechten viel zärtlicher, als die zärtlichste Mutter ihr einziges Kind liebet. Wendet aber eine solche Mutter nicht alles Schädliche von ihrem Kinde ab, wenn sie es kann? Läßt sie etwas Widriges über dasselbe zu, z. B. einen schmerzlichen Schnitt, den ein Wundarzt vorzunehmen hat: so geschieht es nur; weil dem Kinde seine Gesundheit und das Leben nicht anders erhalten werden kann. Auf gleiche Weise suchet Gott durch die Trübsalen nur dem Frommen die Gesundheit der Seele, und das ewige Leben zu versichern. Warum sollte er denn in den Widerwärtigkeiten unordentlich traurig seyn?

15. Es ist gewiß, daß eine jede Unruhe und Verwirrung des Gemüthes Gott misfällt. Denn sie hat allezeit eine Unvollkommenheit zum Grunde, und entspringt aus einer bösen Wurzel der Eigenliebe. So muß, und will ich mich denn mit der göttlichen Gnade ernstlich befleißen, allezeit im Gemüthe ruhig und fröhlich zu seyn.

16. Meide man nur mit allem Ernste die Sünde, die allein schaden kann: alsdann wird man auch die größten Drangsalen dieses Lebens mit Troste übertragen können; denn alle zeitlichen Drangsalen sind für den Frommen keine wahren Uebel.

17. Wer sollte sich nicht gerne von den elenden Freuden dieser Welt enthalten, um die himmlischen Tröstungen zu genießen, die unaussprechlich süß sind?

18. Der Gottlose muß vieles auf der Welt ohne einzigen Nutzen leiden, und hat in der Ewigkeit noch viel größere Uebel zu fürchten. Der Fromme leidt auch hier viele Beschwerden, aber mit innerlichem Troste, und größtem Nutzen; und hat in der Ewigkeit nichts Uebels zu gewärtigen, und alles Gutes zu hoffen. Welcher aus beyden ist glückseliger?

19. Die fürchterlichsten Dinge, vor welchen der Gottlose zittern muß, können dem Gerechten seinen innerlichen Trost nicht benehmen; nämlich der Tod, das Gericht Gottes, und die Hölle. Wie glückselig ist denn der Gerechte!

20. Der Gerechte hat alle Tage größere Ursache freudig zu seyn; denn er kömmt alle Tage näher zum Himmel. Und die Fröhlichkeit des Gottlosen, wenn er je einer fähig ist, in seinen irdischen Ergötzungen nimmt

nimmt täglich ab, wenn er ernstlich erwiegt, daß er alle Tage sich mehr der Hölle nähert. Wessen Stand ist besser?

21. Der Gerechte hat vielleicht keine zeitlichen Güter: er ist etwa in keinem Ansehen, u. s. w. Was liegt daran? Soll er deßwegen traurig seyn? Die Weltgüter sind ja so kurz, als wenn man sie nur in einem Traume, oder in einem Schauspiele, genösse. Ja sie sind sehr oft vergiftet, und verursachen ihren Besitzern nach einer bald verflossenen Lebenszeit den ewigen Tod. Ist es ein Unglück, wenn man solche Güter nicht hat?

22. Der Sünder genießt auf eine ganz kurze Zeit die armseligen Wohllüste dieser Welt, und stürzet sich durch diesen Genuß in die ewigen und unaussprechlichen Peinen der Hölle. Und der Gerechte verachtet in der kurzen Lebenszeit die vergifteten Freuden der Welt; genießt aber dafür schon hier die himmlischen Ergötzungen des Geistes, und vergewissert sich zugleich die ewigen und unermessenen Wohllüste der künftigen Seligkeit. Wessen Stand ist beglückter? Welcher hat größere Ursachen fröhlich zu seyn?

23. Das Joch Christi ist süß, und seine Bürde leicht. (Matth. 11, 30.) Verkoste es, du wirst es selbst bekennen müssen!

24. Hat der heilige Geist ohne Ursache gesaget: „Dienet dem Herrn in Freude? (Psal. 99, 2.)

25. Die Heiligen Gottes waren immer im Geiste fröhlich. Sie suchten auch in den größten Trübsalen keinen sinnlichen Trost, sondern sie trösteten noch andere Betrübten.

26. Wer Gott eifrig dienet, fürchtet mit dem heiligen Chrysostomus nichts, als die Sünde, die er doch allezeit unter dem Schutze der göttlichen Gnade vermeiden kann. Welch große Glückseligkeit ist dieß!

27. Der Gerechte denket allezeit: „Gott ist mit mir, der mir nach meiner Bedürfniß zu helfen weiß, und väterlich zu helfen bereit ist. Ohne seine Zulassung kann mir kein Härlein beweget werden.“ Auf solche Weise ist er auch in den bedauerlichsten Umständen nicht übermäßig betrübet.

28. Die Erfüllung deines heiligsten Wohlgefallens, so Gott, soll auf Erden und im Himmel, meine Freude seyn.

Besieh auch die Titel: Dienst Gottes, und gutes Gewissen.

## Ueppige Freude.

1. Die üppige Freude ist eine Ergötzung, die man in dem Genuße eines eiteln, oder nur vermeynten, oder gar sündhaften Gutes, hat.

2. „Es ist besser in ein Haus gehen, in welchem man trauert, als in eines, wo man Gastmahl hält. Denn in jenem wird man des Endes aller Menschen erinnert; und der noch lebet, gedenket an das, was hernach seyn wird.“ Also der weise Prediger. (7, 3.) Eben dieser saget: „Ich habe das Lachen für Irrthum gehalten, und zur Freude habe ich gesprochen: Warum betriegest du dich vergeblich? (2, 2.) Und Job spricht: „Sie bringen ihre Tage im Wohlleben zu, und in einem Augenblicke kommen sie in das Grab; oder (wie es Beda ausleget) in die Hölle.“ (Job. 21, 13.)

3. Die

Digitized by Google

3. Die üppige Freude ist wie die Freude des Adonias, der sich selbst zum Nachfolger seines alten Vaters Davids machte, und Mahlzeiten anstellte; aber unter der Mahlzeit hören mußte, Salomon sey König. (3. Kön. 1, 19.) Oder wie die Freude des Jonas über seinen Kürbis. (Jon. 4, 6.) Oder wie die Hochzeit der Kinder Jambri, die dabey umgebracht wurden. (1. Machab. 9, 37.)

4. Der heilige Bernhard saget: „Gleichwie Feuer und Wasser beysammen nicht bestehen können: also können sich auch die geistischen und fleischlichen Freuden zugleich nicht in Einem Menschen befinden.“ Und der heilige Augustin: “ Alle Menschen verlangen freudig zu seyn; aber nicht alle suchen die Freude dort, wo sie zu finden ist.“

5. Der Mensch ist in dieser Welt ein Wanderer, der vielleicht nur noch einen kleinen Weg zu machen hat, und dann am Ende seiner Wanderschaft ist. Wie kann er denn vernünftig nach üppigen Freuden trachten?

6. Die Welt, worinn wir leben, ist ein Thal der Zähren, und ein Ort der Buße. Warum suchet man denn in derselben mit so großer Sehnsucht eitle Ergötzungen?

7. Wir scherzen, wir lachen, wir tändeln, wir pflegen immer unsrer Lust; da unterdessen so große und vielfältige Gefahren, die uns überall umgeben, uns den ewigen Untergang drohen; da der Tod, zu welchem wir vielleicht nicht bereitet sind, mit großen Schritten auf uns anrücket; da vielleicht unsere Aeltern, Befreundte, oder beßte Bekannte, in dem Fegfeuer schmerzenvoll weinen; da so viele unserer Mitbrüder und Mitschwestern in der Armuth, auf dem Krankenbette, oder in andern

Drangsalen, erbärmlich schmachten. Ist dieses keine Thorheit?

8. Wer könnte sich wohl mit Trinken, Spielen, und andern Ergötzungen lustig unterhalten, wenn er wirklich von grausamen Mördern umringt wäre? Wie sollte ich mich denn unter so vielen Feinden meiner Seele eitel und unordentlich können lustig machen?

9. Wenn ich in einem, alle Augenblicke den Einsturz drohenden, Hause säße; wenn ober meinem Kopfe ein scharfspitziges Schwert blitzte, das nur an einem schwachen Faden hienge; und wenn unter mir ein entsetzliches Feuer prasselte: würde ich lachen, scherzen, spielen, u. derg.? Nun befindet sich meine Seele in dem bald geborstenen Hause meines Leibes; ober mir schwebet das Schwert der göttlichen Gerechtigkeit, welches gleichsam an dem Faden meines Lebens hängt; und unter mir brinnt das Feuer der Hölle. Und ich scherze?

10. Was kann nach einem Leben, welches fast in lauter üppigen Freuden ist zugebracht worden, anders folgen, als das ewige Leid? Gott hat uns den Himmel nicht für ein flatterhaftes, sondern für ein in seinem Dienste eifriges Leben, zu geben versprochen.

11. Die Liebhaber der eiteln Ergötzungen sagen, ihre Freuden seyn nicht sündhaft; es sey ein unschuldiges Spiel, eine unschuldige Jagd, ein unschuldiger Tanz, u. s. w. Aber werden diese, an sich selbst erlaubten, Ergötzungen nicht strafbar, wenn man einen gar zu unmäßigen Gebrauch davon macht? Ist derjenige seinem Schöpfer zur Ehre, der die meiste Zeit seines Lebens hindurch Eine eitle Ergötzung an die andere kettelt? Der Gebrauch des Weines z. B. ist für sich selbst erlaubet: aber kann man davon nicht zu viel trinken? Würden solche Schwärmer mit ihren Dienstbo-

then

ihen zufrieden seyn, wenn dieselben ihre Zeit mit lauter dergleichen Ergötzungen zubrächten, unter dem Vorwande, sie seyn unschuldig?

12. Wird wohl der göttliche Richter bey dem allgemeinen Gerichte zu derley sinnlichen Menschen sagen: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, und besitzet das himmlische Reich! denn ihr habet lange geschlafen; ihr habet tapfer gegessen, und getrunken; ihr habet ganze Tage und Nächte unermüdet gespielet; ihr habet viele Spatziergänge, Schauspiele, Jagden, Tänze, u. derg. angestellet, wobey ihr euch nicht selten sehr entkräftet habet? Ach! just das Gegentheil werden diese Unglückseligen zu vernehmen haben.

13. Ein Vernünftiger hat keine Freude an Kinderspielen. Wie kann ich mich denn an Dingen unmäßig erfreuen, die auf meinen großen Entzweck, auf mein ewiges Heil, keinen Bezug haben? Sie nützen mir ja (wie mich der Tod lehren wird) so wenig als Kindergeschäffte.

14. Die Kinder fühlen eine große Freude an unnützen Dingen. Sie bauen Häuslein auf dem Sande, sie reiten auf Stecken, und erlustigen sich mit nichtsbedeutenden Kleinigkeiten. Wenn sie aber zu ihrem Verstande kommen: verleiden ihnen alle diese Dinge, deren Unwerth sie einsehen; und sie erkennen, daß sie zu ernsthafteren Geschäfften auf der Welt sind. So muß auch der vernünftige Christ an Geschäfften und Gegenständen, die zu der Ehre Gottes, und dem Seelenheile, nichts nützen, nimmermehr eine Freude haben; obwohl er sich vielleicht in der unbesonnenen Jugend daran ergötzet hat; denn der Glaube und die Vernunft sagen ihm, daß ihn Gott zu viel größern Dingen bestimmet hat.

15. Die Erfahrniß zeiget augenscheinlich, daß des Menschen Glückseligkeit nicht in den üppigen Freuden



Digitized by Google

dieser Welt besteht; denn sie ersättigen ihn nicht. Wenn so eine Freude aus seinem Herzen verschwunden ist, dürstet ihn schon wieder nach einer andern.

16. Empfinde ich jetzt die mindeste Freude an allen üppigen Freuden, die ich in meinem ganzen bisherigen Leben genossen habe?

17. Ein Christ, der für seine Seele sorget, muß sich nie eine andere Freude wählen, als mit welcher sich eine gute Meynung vereinigen läßt.

Besieh auch den Titel: Ergötzung.

## Freundlichkeit.

1. Die Freundlichkeit ist eine Tugend, wodurch der Mensch seine Reden und Handlungen so einrichtet, daß er sich dadurch andern (jedoch ohne Schmeicheley) angenehm machet. Ist sie nicht eine schöne, und nothwendige, Tugend für das gesellschaftliche Leben?

2. Alle verwunderten sich in der Synagog zu Nazareth über die angenehmsten Worte des Heilandes. (Luk. 4, 22.) Er zog auch durch seine Freundlichkeit viel Volkes an sich, welches aus den Städten zu ihm eilete. (Luk. 8, 4.) Und wie liebreich gieng er mit den Sündern um. Erfahren haben dieß die Magdalena, das samaritanische Weib, Petrus, Thomas, der rechte Schächer, und viele andern!

3. Der heilige Evangelist Johannes nannte seine Lehrlinge Söhnlein: z. B. (1. Joh. 2, 1. Der heilige Paulus schreibt zum Titus: „Ermahne die Gläubigen, daß sie niemand lästern, nicht zänkisch, sondern sittsam seyn, und gegen alle Menschen alle Sanftmuth erzeigen.“ (Tit. 3, 2.) Sirach saget: “Reige ohne Trau-

Digitized by Google

Traurigkeit dem Armen dein Ohr, gieb ihm, was du ihm schuldig bist, und antworte ihm friedlich und sanftmüthig!" (4, 8.) Und 3. Kap. 19. V.: „Sohn, verrichte deine Werke mit Sanftmuth, so wirst du von den Menschen geehret, und geliebet werden." Eben so spricht der heilige Ambrosius: „Der sanftmüthige Mensch ist ein Arzt des Herzens."

4. Alle Menschen sind Geschöpfe Gottes, Brüder und Schwestern Jesu Christi, Erben des Himmels, und Ebenbilder des Allerhöchsten. Wäre es denn anständig, wenn ich mich gegen dieselben rauh und unfreundlich betrüge?

5. Die Tugend der Freundlichkeit ist eine goldene Kette, mittels welcher ich die Gemüther aller Menschen mir verbinden, und ziehen kann, wohin es die Ehre Gottes, und das Heil der Seelen verlanget. Soll ich diese Tugend nicht auf alle mögliche Weise mir eigen machen?

6. Das Geboth der brüderlichen Liebe erfodert von mir, daß ich mich gegen den Nebenmenschen also betrage, wie ich verlange, daß sich derselbe gegen mich verhalte. Gefällt es mir nun wohl, wenn man mich rauh und unfreundlich behandelt?

7. Wer Vögel fangen will, muß nicht mit Prügeln darein werfen: und wer einen unartigen Menschen gesittet machen will, muß sich keiner rauhen und gebietherischen Art dazu bedienen.

8. Mit einer einzigen freundlichen Anrede richtet man mehr aus, als mit dem heftigsten und unausgesetzten Poltern.



Digitized by Google

9. Ein gutes Wort findt ein gutes Ort. Dieß erfuhr Abigail, als sie auf so eine Art den ergrimmten David besänftigte. (1. Kön. 25, 24.)

Sieh auch den Titel: Sanftmuth.

## Freundschaft.

1. Die Freundschaft ist eine gegenseitige Gutwilligkeit, wodurch einer dem andern, aus Liebe desselben, und aus Antriebe der Tugend, Gutes gönnet, und ihn davon zu überzeugen immer beschäfftiget ist. Was ist seltsamer in der Welt?

2. Salomon saget: „Wer ein Freund ist, der liebet allezeit; und in der Noth erkennet man einen Bruder." (Sprüchw. 17, 17.) Und Sirach spricht: „Ein getreuer Freund ist ein starker Schild; wer ihn gefunden hat, der hat einen Schatz gefunden. Einem getreuen Freunde ist nichts zu vergleichen, und weder Gold noch Silber verdienen mit seiner guten Treue auf die Wagschaale geleget zu werden." (6, 14.) Und von falschen Freunden saget er: „Mancher ist ein Freund, so lange es ihm einträglich ist; zur Zeit der Trübsal aber wird er es nicht bleiben. Mancher ist auch ein Freund, damit er deines Tisches genieße? zur Zeit der Noth aber ist er keiner mehr." (ebenda 8, 10.)

3. Beyspiele einer unverstellten Freundschaft gaben, Jonathas gegen David. (1. Kön. 18, 1.) Ruth, die bey ihrer Schwieger Noemi verblieb. (Ruth 1, 14.) Chusai der Arachiter, der aus Freundschaft gegen David dem Achitophel widersprach, (2. Kön. 17, 7.) und noch andere, derer die heilige Schrift gedenket.

4. Falsche Freunde hingegen waren Joab, der den Amasa grüßte, küßete, und in dem nämlichen Augenblicke

blicke niederstach. (2. Kön. 20, 9.) Die Freunde des Jobs, zu welchen er selbst saget: „Ihr fürchtet euch, da ihr meinen Jammer sehet. Habe ich jemal gesprochen: Bringet und schenket mir von euerm Gute? (Job. 6, 21.) Bacchides und Alcimus, die mit einem großen Heere nach Jerusalem kamen. (1. Machab. 7, 8.) Judas, der seinen Meister mit einem Kuße verrieth, und noch unzählbare andere.

5. „In dem Glücke, saget Isidor, ist die Freundschaft zweifelhaft; denn man kann nicht wissen, ob die Person, oder ihr Glück geliebet wird. Oft giebt sich einer nur aus Verstellung für einen Freund aus, um auf eine listige Art zu betriegen; weil er auf eine offenbare Art nicht hat beykommen können." Und der heilige Augustin: „Nicht ein jeder, der verschonet, ist ein Freund; und nicht ein jeder, der schlägt, ist ein Feind. Es ist besser mit Ernsthaftigkeit lieben, als mit Gelindigkeit betriegen." So gar der Heyd Seneka schreibt: „Wenn du die Laster des Freundes geduldest: machest du sie dir selbst eigen."

6. Dem Freunde nicht nur Gutes gönnen; sondern ihm dasselbe in der That selbst erweisen, ihm mit Gefälligkeiten zuvorzukommen sich beeifern; ihm vorzüglich in seinen Unglücksfällen überzeugende Beweise der Aufrichtigkeit und der Treue geben; und ihn überhaupt uneigennützig und lediglich nur wegen seiner, und wegen der Tugend lieben: dieß ist eine wahre Freundschaft.

7. Die Freundschaften in der Welt sind selten ehrbar, nützlich, und ergötzend zugleich; welche drey Stücke denuoch von der wahren Freundschaft gefodert werden. Wie thöricht handle ich denn, wenn ich mich in der Wahl meiner Freunde übereile!

8. Die

Digitized by Google

8. Die falschen Freunde sind verschwenderisch in den Worten, und geizig in dem Werke. Sie suchen ihren Nutzen auch, wenn es sich nicht anders thun läßt, auf Unkosten des meinigen. Sie sind, so bald mich die Glückessonne anscheint, die ersten da, und, so bald diese mich verläßt, die ersten wieder weg. Sie werden durch das mindeste Uebersehen beleidiget, und lassen sich nicht so geschwinde versöhnen. Sie belästigen mich oft in meinem Leben, und vergessen mich bald nach meinem Tode. Sind solche Freunde wohl diejenigen, welche sich mein Herz wünschet?

9. Ein Weiser will keine Feinde, aber auch wenig Freunde haben.

10. Der Hauptbeweggrund der meisten Freundschaften ist gemeiniglich kein andrer, als der Eigennutz. Wer viele Freunde in der Welt will, der schenke viel aus, nehme wenig an, und begehre gar nichts!

11. Gott ist mein beßter Freund, wenn ich nur will. Er legt mir täglich untrügliche Beweise seines guten Willens vor Augen. Er ist aufrichtigst besorgt meinen größten Nutzen zu befördern. Er kann, und will mir in meiner äußersten Noth beystehen, und selbst in dem Tode, der alle meine Freunde verscheucht, ist er der einzige, der mich nicht verläßt. Er überträgt meine Fehler geduldigst. Er unterhält mich liebreichst in meinem Leben, und belohnet mich, wenn ich meine Tage in seiner Freundschaft beschließe, mit einer unermessenen Glorie. Welch eine die ganze Ewigkeit hindurch nicht genug zu beweinende Blindheit wäre es, wenn ich diesem beßten Freunde meine Freundschaft entzöge.



Digitized by Google

# Freygebigkeit.

1. Die Freygebigkeit ist eine sittliche Tugend, wodurch man die zeitlichen Güter zum guten Gebrauche vernünftig ausgiebt, und einnimmt, und zwischen dem Geize und der Verschwendung die Mitte hält.

2. „In allen deinen Gaben zeige ein fröhliches Angesicht, und mit Frohlocken heilige deinen Zehend!“ saget Sirach. (35, 11.) Und Salomon: „Einige theilen ihr eigen Gut aus, und werden reicher; andere rauben, was ihnen nicht gehöret, und sind immer in Armuth.“ (Sprüchw. 11, 24.) Und Paulus aus dem Munde des Herrn: „Es ist seliger Geben als Empfangen.“ (Apostelgesch. 20, 35.) Eben dieser Heilige ermahnet zu einem freygebigen Almosen, und spricht: „Wer sparsam säet, wird auch sparsam ärnten. Ein jeglicher gebe nicht aus Noth, oder mit Traurigkeit; denn einen fröhlichen Geber liebet Gott.“ (2. Kor. 9, 6.)

3. Die Israeliten opferten freygebig, was zu Errichtung der Stiftshütte, und zu den heiligen Kleidern, nöthig war; ja mehr, als erfodert wurde. (2. B. Mos. 35, 36.) Und Tobias war so freygebig, daß er alles, was er haben konnte, seinen mitgefangenen Brüdern, die von seinem Geschlechte waren, täglich mittheilete. (Tob. 1, 3.)

4. Christus, der seinen Verheißungen allezeit getreu bleibt, verspricht demjenigen, der die zeitlichen Güter wegen seiner verläßt, daß er sie hundertfältig bekommen, und das ewige Leben besitzen werde. (Matth. 19, 29.) Sind wir nicht die Kargsten gegen uns selbst, wenn wir unsere Hände gegen den Bedürftigen nicht freygebig eröffnen.

5. Was

Digitized by Google

5. Was wir wegen Gott dem Nebenmenschen geben, geben wir Gott, der es vergelten wird. (Matth. 25, 40.) Wohl ein kräftiger Beweggrund zur Freygebigkeit!

6. Wir sind alle Brüder und Schwestern in Christo: sollen wir einander unsere Herzen verschließen?

7. Wir haben es gerne, wenn man gegen uns freygebig ist: sollen wir andern mit filziger Kargheit begegnen?

8. Wir sind nur Verwalter der zeitlichen Güter. Sie gehören Gott zu, der sie nach seinem Belieben alle Augenblicke zurück nehmen kann. Wenn er nun will, daß wir davon freygebig andern mittheilen: sollen wir uns weigern?

9. Der Geiz machet den Menschen bey allen verhasset, und verächtlich; hingegen machet ihn die Freygebigkeit bey Gott, und den Menschen beliebet, und ehrwürdig.

10. Gott ist alle Augenblicke freygebig gegen uns. Er läßt seine Sonne über Gute und Böse aufgehen, und regnet über Gerechte, und Ungerechte. Und wir sind karg gegen ihn, und seine Geschöpfe?

11. Der heilige Ambrosius saget: „Die Beschaffenheit des Herzens von Seite des Gebers machet die Gabe groß oder klein, und setzet den Dingen ihren Werth. Daher zog Christus die zween Häller jener Wittwe den Opfern der Reichen vor; weil sie alles gegeben hat, was sie hatte.“ Und der heilige Gregor: „Niemal ist die Hand von einer Gabe leer, wenn die Kiste des Herzens mit gutem Willen voll ist.“

12. Die

Digitized by Google

12. Die Freygebigkeit, damit sie nicht in Untugend ausarte, muß geschehen erstens mit gutem Gemüthe. Zweytens, ordentlich, wie es die Mittel, die Zeiten, und andere Umstände zulassen, und die Personen, denen man giebt, vernünftig fodern können. Drittens, ohne Entgeltung. Viertens, freudig. Fünftens, geschwind; denn wer geschwind giebt, giebt doppelt; wer langsam giebt, giebt nichts: wie das Sprüchwort saget. Sechstens, heimlich, das ist: ohne ein großes Geräusch dabey zu machen, um eine eitle Ehre damit zu erhaschen. „Wer eine Gutthat erweiset, spricht Seneka, muß dieselbe alsobald vergessen; wer sie aber empfängt, niemal."

Besieh auch die Titel: Almosen, und Geiz.

## Friede des Herzens.

1. Der Friede des Herzens ist die süße Ruhe des Gemüthes, welche aus der völligen Bezäumung der unordentlichen Leidenschaften, und getreuen Erfüllung aller Pflichten, entspringt.

2. Der heilige Paulus saget: Der Friede Gottes, der allen Sinn übertrifft, bewahre euere Herzen, und euern Verstand in Christo Jesu! (Philipp. 4, 7.) Und Röm. 14, 17.: „Das Reich Gottes besteht nicht in Speise und Trank, sondern in der Gerechtigkeit, in dem Frieden, und in der Freude, welche wir durch den heiligen Geist erlangen."

3. Der Psalmist spricht: „Die dein Gesetz lieben, haben vielen Frieden, und leiden keinen Anstoß. (Psal. 118, 165.) Und Psal. 33, 13. „Wer ist der Mensch, der das Leben will, und gute Tage zu sehen verlanget? Weich vom Bösen ab, und thu Gutes! Suche den Frieden, und trachte ihm nach!" Die Engel sangen, als Christus gebohren war: „Friede den Menschen auf Erden

Digitized by Google

den, die eines guten Willens sind." (Luk. 2, 14.) Und der Prophet Isaias saget: „Die Gottlosen haben keinen Frieden." (Isa. 48, 22.)

4. „Alsdann, spricht der heilige Leo, hat der Mensch den wahren Frieden, wann das Fleisch von der Vernunft, und die Vernunft von Gott regieret wird." Und der heilige Chrysostomus: „Wenn wir schon von außenher allen Frieden, und alle Sicherheit haben, aber innerlich im Gemüthe unruhig sind: wird uns der äußerliche Friede nichts nützen. Gleichwie eine Stadt unglückselig ist, die zwar feste Mauern hat, aber innerlich von Verräthern beunruhiget wird." Und Thomas von Kempis: „Es ist kein Friede in dem Herzen eines fleischlichen Menschen, der den äußerlichen Dingen nachhängt, sondern nur in jenem des Eifrigen und Geistreichen.

5. Der Heiland sagte vor seinem Tode zu den Aposteln: „Ich hinterlasse euch den Frieden. Ich gebe euch meinen Frieden; nicht einen Frieden, wie die Welt giebt. (Joh. 14, 27.) Wie kostbar muß dieser innerliche Friede seyn, den Jesus giebt, und den die Welt nicht geben kann!

6. Wenn sich der Mensch keiner Sünde schuldig weiß, wenn er mit der Anordnung Gottes völlig vergnüget ist, und wenn er sich von keiner unordentlichen Anmuthung beunruhigen läßt: hat er den kostbaren Frieden des Herzens, und ist glückselig.

7. Der Friede des Herzens ist ein kostbarers Gut, als alle Güter der Welt. Denn wenn ich alle Güter der ganzen Welt besäße, und hätte den Frieden des Herzens nicht: wüßte ich noch nichts von einem wahren Vergnügen. Hingegen wenn mein Herz Friede hat: kann ich auch ohne alle Ehren, ohne Reichthümer, und Wohllüste dieser Welt höchst vergnüget seyn. Millionen

Digitized by Google

nen der Heiligen, welche die Welt verachtet haben, sind Zeugen von dieser Wahrheit. Wer sollte denn nicht durch Vermeidung der Sünde, und Bezwingung aller unordentlichen Leidenschaften, diesen Frieden sich anzuschaffen mit allem Ernste bemühet seyn?

8. Das Herz des Menschen ist allein der Sitz der wahren Freude; so lange dieses nicht vergnüget ist, sind alle Befriedigungen der Leidenschaften, und Ergötzungen der Sinne, nicht im Stande, den Menschen aufzuheitern. Viele tausend stellen sich durch gezwungenes Lachen äußerlich an, als wären sie vollkommen vergnügt; da sie unterdessen innerlich den Dorn fühlen.

9. Alle suchen ein beständiges Vergnügen: aber die Meisten suchen dasselbe vergebens; indem sie es in den vergänglichen Ehren, in den Reichthümern, in den Wohllüsten dieser Welt, zu finden glauben: da vielmehr die Verachtung dieser irdischen Güter das wahre Vergnügen befördern hilft. Es läßt sich unmöglich anderswo finden, als in dem Bewußtseyn der Rechtschaffenheit, in der christlichen Genügsamkeit, in der Tugend.

10. „Nichts Irdisches verlangen, und nichts Irdisches fürchten, sind die zween Angeln des vergnügten Lebens.“

11. Wenn ich meiner Seele Ruhe schaffen will: muß ich sanftmüthig, und von Herzen demüthig seyn. Also lehret mich Christus, die Wahrheit selbst. (Matth. 11, 29.) Welchen Nutzen habe ich bisher aus dieser Lehre gezogen?

12. Wenn ich Niemanden zu gefallen suche, als Gott: wenn ich nichts verlange, als Gott: und mich der Anordnung Gottes in allen Dingen freudig unterwerfe, dann werde ich einen standhaften Frieden in meinem Herzen besitzen.

13. Eher den Willen eines andern erfüllen als den eignen: mit Wenigem vergnügt seyn: allezeit weniger haben wollen als andere: immer das letzte Ort verlangen: und mit sich den göttlichen Willen allezeit vollkommen erfüllet zu sehen wünschen, dieß sind die wahren Mittel der Seele einen lieblichen Frieden zu verschaffen. Also lehret Thomas von Kempis im 3. Buch von der Nachfolge Christi, Kap. 23. §. 1.

14. Die Hoffart, der Geiz, der Neid, und der Zorn, sind Hauptfeinde des innerlichen Friedens.

15. Wenn ich Gott mittels eines guten Gewissens besitze: so habe ich alles, was ich mir vernünftig wünschen kann; und alles, was ich habe, ist das Beßte für mich. Denn Gott, der der allerbeßte Vater ist, giebt mir lauter solche Dinge, die mich vor dem wahren Unglücke bewahren, und mein wahres Glück befördern, wenn ich den rechten Gebrauch davon mache. Diese Dinge aber sind für mich die beßten, obwohl sie zuweilen meiner Sinnlichkeit nicht gefallen. Kann auf solche Weise der Friede in meinem Gemüthe gestöret werden?

16. Wenige haben den wahren Frieden des Herzens; denn sie lassen sich denselben rauben, entweder von einer beißenden Sünde, oder von einer stechenden Sorge, oder von einer ungezäumten Leidenschaft, oder einer quälenden Trübsal. Also der heilige Bernhard.

17. Nichts kann mir den Frieden des Herzens benehmen, als mein eigner zur Sünde misbrauchter Wille. Vermeide ich die Sünde: (wie ich allezeit mit der göttlichen Gnade kann) so bin ich der, der Gott liebet, und dem (nach dem Zeugniße des heiligen Paulus) alles zum Nutzen mitwirket. (Röm. 8, 28.)

18. So

18. So gar meine begangenen Sünden sollen mir den Frieden des Herzens nicht lange stören; es ist mehr nicht vonnöthen, als sie von Herzen, aber ohne Verwirrung des Gemüthes, bereuen; getröstet auf die Barmherzigkeit Gottes hoffen, und von Neuem mit Freude in dem göttlichen Dienste fortfahren; so werden sie mir weiter nicht schaden: ja sie können mich noch, als Erinnerer meiner Schwachheit, demüthiger und behutsamer machen, nicht ohne meinen beträchtlichen Nutzen.

19. Wenn ich fromm leben will: muß ich vor allem den Frieden des Herzens zu behalten suchen. Ein gestörtes Gemüth ist ein trübgemachtes Wasser, worinn der Satan gerne zu fischen pflegt.

20. Wenn der Mensch mit sich selbst keinen Frieden hat, der dennoch sich selbst der Nächste ist: wie lange wird er mit Gott, und mit andern Menschen, den Frieden behalten können?

21. So lange der Mensch den Frieden des Herzens hat, wird er auch schwere Geschäffte, mit Freude, und Entschlossenheit unternehmen. Ist aber sein Gemüth mit Verwirrung oder Traurigkeit umnebelt: werden ihm auch leichte Dinge sehr schwer fallen; wie es die Erfahrniß beweiset. So muß er denn den Frieden des Gemüthes, die innerliche Heiterkeit, als ein sehr gutes Mittel, die Beschwernisse dieses Lebens zu überwinden, sorgfältig verwahren.

22. Die Erfahrniß wird den Christen, der sich seines Heiles befleißt, lehren, daß auf eine jede auch kleine Sünde, die er begeht, eine innerliche Unruhe erfolgt. So will ich denn dieses kostbare Gut, den innerlichen Frieden, beyzubehalten, mit der göttlichen Hülfe immer denken, reden, thun, und leiden, was Gott gefällt.



Digitized by Google

# Füllerey.

1. Die Füllerey ist ein übermäßiger Gebrauch des Getränkes, welches berauschen, und den Gebrauch des Verstandes auf eine Zeit hindern kann. Eine Sünde, die den Menschen unter die Bestien herabsetzt.

2. Wie nachdrücklich ermahnet der Heiland: „Hütet euch, daß euere Herzen nicht mit Rausche, und Trunkenheit, und Sorgen dieses Lebens beschweret werden, und derselbe Tag plötzlich über euch komme!“ (Luk. 21, 34.).

3. Der heilige Paulus saget: „Weder die Hurer, weder die Ehebrecher, weder die Vollsäufer werden das Reich Gottes besitzen.“ (1. Kor. 6, 9.) Und: Trinket euch nicht im Weine voll, in welchem Unkeuschheit ist!“ (Epheſ. 5, 18.) Sirach spricht: „Der Wein, und die Weiber, machen, daß auch die Weisen abfallen, und die Verständigen strafbar werden.“ (19, 2.) Und: „Wegen dem Rausche sind viele gestorben; wer sich aber enthält, verlängert sein Leben.“ (38, 34.) Und Salomon: „Sieh den Wein nicht an, wenn er gelb ist, wenn seine Farbe in dem Glase schimmert: er geht zwar lieblich hinein, nachher aber wird er wie eine Schlange beißen, und wie ein Basilisk das Gift ausgießen.“ (Sprüchw. 23, 31. u. 32.) „Seyd nüchtern und wachet, schreibt der heilige Petrus! denn euer Widersacher der Teufel läuft herum wie ein brüllender Löwe, u. s. w.“ (1. Pet. 5, 8.)

4. Der heilige Ambrosius spricht: „Wenn der Säufer den Wein einschlucket, wird er von dem Weine verschlucket, von Gott verabscheuet, von den Engeln verachtet, von den Menschen verlachet, von den Tugenden verlassen, von den Teufeln verspottet, und von den Bestien zertreten.“ Und der heilige Laurentius Justinianus: „Durch die Trunkenheit wird die Natur ver-



Digitized by Google

derbet, die Brunst der Geilheit ernähret, die Vernunft ausgelöschet; es geschehen Todschläge, es werden närrische Reden, Ehrabschneidungen, und Schandworte ausgestoßen. Das Gemüth wird dumm gemacht, die Klugheit höret auf, die tolle Freude zerstreuet, und die Unsauberkeit beflecket." Wer sollte sich denn vor diesem schädlichen und schändlichen Laster nicht hüten?

5. Noe wurde in der Trunkenheit vom Cham verspottet. (1. B. Mos. 9, 21.) Lot erfuhr die Wirkung davon. (1. B. Mos. 19, 32.) Amnon ward in dem Rausche umgebracht. (2. Kön. 13, 28.) Deßgleichen Holofernes von der Judith. (Judith 13, 4.) Und Simon der Machabäer in der kleinen Festung des Sohnes Abobi. (1. Machab. 16, 16.)

6. Die Spartaner füllten zu Zeiten einen Sclaven ganz mit Weine an, um ihren Kindern die Abscheulichkeit eines Besoffenen vor Augen zu stellen, und dieselben hiedurch von der Trunkenheit abzuschrecken. Was sagen Christen hiezu?

7. Je mehr du in den Bauch auf G'sundheit schüttest Wein:
Je minder wird dir, glaubs! im Bauch Gesundheit seyn.

8. Die Gesundheit des Leibes ist aus allen natürlichen Gütern des Menschen das nützlichste und angenehmste, wofür er aus Befehl Gottes die größte Sorge zu tragen verbunden ist. Welch große Bosheit ist es denn, wenn man dieselbe durch unmäßiges Trinken zu Grunde richtet!

9. Verdienet derjenige den wahren Freunden beygezählet zu werden, der seinen Freund zu einem Geträn-

ke so lange nöthiget, bis es demselben den Verstand benimmt, die Gesundheit schwächet, und das Leben abkürzet? Ein so unmäßiges Trinken, wenn das Getränk auch an sich selbst das kostbarste ist, machet ja die nämliche Wirkung, wie das schädlichste Gift.

10. Es ist ja närrisch, einander auf die Gesundheit zutrinken, und eben dadurch die Gesundheit verderben.

11. Lebet der Freund deßwegen länger, zu dessen Gesundheit seine Freunde sich öfter berauschen?

12. Wäre ich gescheid, wenn ich mich, auf die Gesundheit meines Freundes, so übermäßig mit Speisen beschwerte, daß ich in Gefahr wäre krank zu werden? Warum sollte ich denn meinem Freunde zu gefallen mich durch Uebermaaß im Trinken der nämlichen Gefahr aussetzen? Oder schade ich hiedurch meiner Gesundheit nicht?

13. Ein Saufer sorget nur für Gurgel, und Magen; alles übrige, was er hat, vernachläßiget er, als gehörete es ihm nicht zu. Er ist unbekümmert wegen seiner Haushaltung, für die er nicht mehr sorgt: er würdiget seine Angehörigen, seine Gesundheit, seinen guten Namen, und seine Seele, keiner Achtung mehr.

14. Ein Saufer verstaltet das Ebenbild Gottes in sich in das garstige Bild eines unflätigen Schweines: wie unverschämt ist er!

15. Der überflüßige Trunk raubet dem Geiste die Munterkeit, und dem Leibe die Kräfte zur Arbeit; wie die Erfahrniß lehret. So hat denn derjenige, der die Gewohnheit hat, zu viel zu trinken, einen geringen Eifer seine Berufsgeschäffte zu verrichten.

16. Ein

Digitized by Google

16. Ein voller Zapf ist die Schande des menschlichen Geschlechtes: er ist ein Taugenichts, denn er ist zu allen Verrichtungen unfähig. Könnte ein elenders Geschöpf seyn?

17. Wenn ein Trunkenbold in dem Rausche von dem Tode überfallen würde: würde sein Ende von dem Ende des unvernünftigen Viehes wohl unterschieden seyn?

18. Wenn ein Fahrzeug schon so viel Wasser eingenommen hätte, daß es in Gefahr wäre unterzugehen; und wenn der Schiffmann dennoch noch immer mehr Wasser hineinschöpfete, bis er sammt dem Schiffe in den Abgrund sänke: welch ein Narr wäre dieser! Ein solcher Narr ist der Saufer, der, nachdem er seinen Leib schon so angefüllet hat, daß er bersten möchte, dennoch so lange nachschüttet, bis er endlich zusammen fällt.

19. Der Saufer saget, das übermäßige Trinken sey die herrschende Gewohnheit seines Vaterlandes. Aber kann das, was ein Laster aus seiner Natur ist, jemal durch die Gewohnheit gerechtfertiget werden? Ist die Gewohnheitsünde keine Sünde mehr? Oder wenn mehrere Säufer in der Hölle zusammen kommen: werden ihnen die Flammen erträglicher seyn?

20. Der Saufer wendet vor, man habe ihn zum übermäßigen Trinken gezwungen. Antwort: Der Vernünftige läßt sich zu nichts zwingen, was er bereuen muß.

21. Der Saufer entschuldiget sich, er habe die Absicht nicht durch den unmäßigen Trunk Gott zu beleidigen, sondern nur sich zu erlustigen. Gut, wenn diese Entschuldigung gilt, so sind die Hurer, die Ehebrecher, und alle, die die schwärzesten Laster begehen, wirklich auch entschuldiget!



Digitized by Google

22. Je mehr der Sauser trinkt, desto mehr dürstet ihn: er entzündet seinen innerlichen Brand immer mehr. Wie schwer wird sich seine böse Gewohnheit verbessern lassen!

23. Wo der Bacchus einheizet, sitzet die Venus hinter dem Ofen: saget ein wahrhaftes Sprüchwort.

24. Der Leib, der schon von Natur zur Unzucht, und Trägheit geneigt ist, wird durch den unmäßigen Trunk noch unzüchtiger, und träger gemacht.

25. Manche arme Leute, die kaum das trockene Brod haben, und in den schwersten Arbeiten ihre Kräfte erschöpfen, oder in einer schmerzlichen Krankheit seufzen, bekommen in ihrem ganzen Leben nicht ein Tröpflein Weins: und der müßige Weinschlauch badet sich darinn?

26. Der verdammte reiche Prasser, der so viel getrunken hat, bekömmt in Ewigkeit kein Tröpflein Wasser, seine brinnende Zunge zu kühlen. (Luk. 16, 24.)

Besieh auch die Titel: Fraß, Leib, u. a.

## G.

## Gaben, oder Talente.

1. Durch die Talente können alle Güter verstanden werden, die uns Gott an Seele und Leibe giebt. Der wahre Glaube, die Sacramente, die übernatürlichen Erleuchtungen und Einsprechungen, die Predigten, und Gelegenheiten zu den Gottesdiensten, eine höhere Geburt, eine bessere Erziehung, ein durchdringender Verstand, eine treue Gedächtniß, die Gesundheit des Leibes, die natürlichen Fähigkeiten zu Erlernung

nung der Wissenschaften, die kostbare Zeit, Ehrenämter, Reichthümer, u. derg. sind lauter Dinge, welche uns nicht ein blindes Ohngefähr, sondern der vorsichtige Gott, geschenket hat. Wie sind wir ihm dafür dankbar?

2. Der Mensch würde sehr thöricht seyn, wenn er seiner Talente wegen hoffärtig wäre. Er hat ja dieselben ohne sein Verdienst von Gott, der sie ihm alle Augenblicke wieder nehmen kann.

3. Die Talente sind uns nur deßwegen verliehen, daß wir damit die Ehre Gottes, unser Heil, und des Nächsten Seelennutzen befördern. Welch eine Bosheit würde es seyn, wenn wir sie zur Beleidigung Gottes, und zum Schaden der Seelen, misbrauchten!

4. Wenn ein Bedienter die Einkünfte seines sehr einträglichen Amtes, das er von dem Landesherrn erhalten, zum Nachtheile eben dieses Landesherrn verwendete: welch ein abscheulicher Undank wäre dieß! So einen Undank zeigen diejenigen gegen Gott, welche z. B. die Gesundheit und Schönheit des Leibes zur Unzucht, die Ehrenstellen, die Wissenschaften, und Verstandesgaben zur Hoffart, und die Reichthümer zur Pracht, Schwelgerey, und Ungerechtigkeit, verwenden.

5. „Gieb Rechenschaft von deinem Haushalten (wird Gott einst nach dem Tode zu uns sagen) denn du kannst hinfür nimmer haushalten.“ (Luk. 16, 2.) Wehe alsdann demjenigen Haushalter, der die Güter Gottes verschwendet hat!

6. Der heilige Gregor saget: Wenn die Gaben Gottes vermehret werden: wächst auch die Rechenschaft dieser Gaben wegen. Wenn wir also mehr, als andere, in dieser Welt empfangen haben: haben wir wohl

acht zu geben; daß wir nicht deßwegen schwerer von dem Urheber der Welt geurtheilet werden."

7. Wir haben uns nicht darüber zu kränken, wenn uns Gott wenigere Talente als andern, gegeben hat. Wuchern wir nur mit dem, was wir haben, zur Ehre Gottes, und zum Heile der Seelen, so werden wir vor Gott wohl bestehen. Der evangelische Knecht, der nur zwey Talente empfangen hatte, wurde von seinem Herrn eben so gelobet, wie derjenige, dem fünf Talente sind anvertrauet worden. (Matth. 25, 23.)

8. Der faule Knecht, welcher das empfangene Talent in die Erde vergraben hatte, wurde von seinem Herrn übel empfangen; nicht als hätte er das Talent verloren, oder zum Schaden des Herrn verwendet, sondern nur, weil er keinen Gewinn damit gemacht hat. Welch eine Rechenschaft wird denn auf denjenigen warten, der das Talent zur Beleidigung seines Herrn boshaft misbrauchet! (Matth. 25, 26.)

9. Wir suchen aus allen unsern Gütern einen zeitlichen Gewinn zu ziehen: warum nicht auch einen ewigen?

## Gebeth.

1. Das Gebeth ist eine Erhebung des Gemüthes zu Gott. Diese Erhebung geschieht, wenn ich Gott als den Herrn der ganzen Allheit anbethe: wenn ich seine Vollkommenheiten betrachte: wenn ich ihn durch Worte, oder Gesänge, oder in seinen Heiligen, lobe: wenn ich ihm für seine Gutthaten danke: wenn ich mir Gnaden von ihm erbitte: wenn ich mich ihm in allen glücklichen und widrigen Zufällen unterwerfe. u. s. w.



Digitized by Google

2. Sirach saget: „Vor dem Gebethe bereite deine Seele, und sey nicht wie ein Mensch, der Gott versuchet!“ (18, 23.)

3. Das Gebeth muß mit größtem Glauben, und Vertrauen, begleitet werden. Der heilige Jakob spricht: „Wenn einer aus euch Weisheit vonnöthen hat: begehre er sie von Gott, der allen überflüßig giebt! Begehre er aber mit Vertrauen, und zweifle er nicht,“ u. s. w. (Jak. 1, 5.)

4. Es ist nothwendig, daß wir mit Christo durch die Gnade vereiniget sind, wenn wir gewiß wollen erhöret werden. Der Heiland saget: „Wenn ihr in mir verbleibet, und wenn meine Worte in euch verbleiben: so werdet ihr bitten, was ihr wollet, und es wird euch geschehen.“ (Joh. 15, 7.)

5. Wir müssen **demüthig** bethen. „Das Gebeth desjenigen, der sich demüthiget, wird die Wolken durchdringen: saget Sirach. (35, 21.) Wir müssen **eifrig** bethen. David spricht: „Von meinem ganzen Herzen habe ich vor dir gebethet.“ (Psal. 118, 58.) Wir müssen **beharrlich** bethen. „Man muß allezeit bethen, und nicht aufhören,“ lehret Christus. (Luk. 18, 1.) Wir müssen im **Namen Jesu Christi** bethen. Christus betheuert: „Wahrlich, wahrlich sage ich euch, wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen: so wird er es euch geben.“ (Joh. 16, 23.) Wir müssen um etwas bitten, **was sich mittelbar oder unmittelbar auf unser Seelenheil zum Vortheile desselben beziehet**; sonst wäre es nicht im Namen des Erlösers gebethet. Und endlich müssen wir auch **für andere** bethen. „Bethet für einander, damit ihr selig werdet! Denn das stäte Gebeth des Gerechten vermag sehr viel:“ saget der heilige Jakob. (Jak. 5, 16.)

6. Das

Digitized by Google

6. Das Gebeth, wenn es die bemeldten Eigenschaften hat, hat eine wunderbare Kraft; wie uns die heilige Schrift in sehr vielen Stellen versichert. Moses bath den Herrn oft um Abwendung der ägyptischen Strafen, und wurde erhöret, obschon die Aegyptier gottlos waren. (2. B. Mos. 7, u. f.) Eben dieser trug zu dem Siege wider die Amaleciten mehr durch sein Gebeth bey, als Josue durch seine Tapferkeit. (2. B. Mos. 17.) Elias erhielt durch das Gebeth Trockenheit, und Regen. (Jak. 5, 17.) „Herr, wenn du willst: kannst du mich reinigen:" sagte der Aussätzige; und er wurde gereiniget. (Matth. 8, 2.) „Herr, gedenke meiner, wann du in dein Reich kömmst! sprach der rechte Schächer; und er erhielt auf diese Bitte das Paradies. (Luk. 23, 42.) u. s. w. Sollen wir nicht gerne bethen?

7. Der heilige Augustin saget: „Wer getreu Gott bittet um die Bedürfnisse des gegenwärtigen Lebens, gegen den ist Gott barmherzig, wenn er ihn erhöret, aber eben so barmherzig, wenn er ihn nicht erhöret. Denn was dem Kranken nützlicher sey, weiß der Arzt besser, als der Kranke." Und wieder: „Wann du bethest: schrey nicht mit der Stimme, sondern mit dem Gemüthe; denn Gott höret auch die Stimme des Herzens. Es kömmt auch allezeit mehr auf die Andacht an, als auf den Ort, wo man bethet. Jeremias wird im Kerker gestärket: Daniel frohlocket unter den Löwen: Die drey Knaben sind in dem Feuerofen freudig: Der entblösete Job sieget auf dem Misthaufen: Der Schächer findt am Kreuze das Paradies. Es ist kein Ort, wo Gott nicht ist." Der heilige Cyprian spricht: „Wie verlangest du von Gott erhöret zu werden, wenn du dich selbst nicht höreſt? Du willst, daß Gott deiner gedenke, wenn du selbst nicht an dich gedenken magst." Und der heilige Chrysostomus: „Was nützet das Geräusch der Lefzen, wenn das Herz stumm ist? Gleichwie eine Stimme, die nicht vernehmlich ist, einer Stim-

me

me der Schweine gleichet: also ist das Gebeth ohne Andacht, wie ein Geschrey der Ochsen." Und der heilige Gregor: „Jenes Gebeth erhöret Gott nicht, worauf derjenige selbst, der es verrichtet, nicht aufmerksam ist."

8. Will man die Eigenschaften eines guten Gebethes kurz zusammen fassen: so sind es folgende: Das Gebeth muß verrichtet werden im Stande der Gnade, im Namen Jesu Christi, mit fester Hoffnung, mit tiefer Demuth, mit innerlich- und äußerlicher Ehrerbiethung, mit Beharrlichkeit, mit Ergebung in den göttlichen Willen, und um etwas, das zum Heile der Seele nützet. Habe ich diese Bedingnisse allezeit in meinem Gebethe beobachtet?

9. Ein gutes Gebeth erhält ganz gewiß allezeit mehr von Gott, als alle irdischen Schätze der ganzen Welt werth sind; nämlich einen neuen Grad der heiligmachenden Gnade, und der himmlischen Glorie, weil es ein verdienstliches Werk ist. Wer sollte denn nicht mit größter Freude bethen?

10. Wenn ein Bettler auf eine jede seiner Bitten allemal ein besonders und ergiebiges Almosen sicher zu gewarten hätte: würde er freudig den ganzen Tag bitten. Und wir beschweren uns, wenn wir oft bethen sollen; da doch unser Gebeth, wenn es auch kurz, und doch gut ist, unsrer Seele so viel einträgt?

11. Gott verlanget keine lange, künstliche, und solche Gebethe von uns, wozu eine gewaltsame Anspannung der Geisteskräfte vonnöthen wäre; die kurzen, und doch oft wiederholten, sind die kräftigsten, die nützlichsten, die angenehmsten, und auch die unter den schwersten Arbeiten dienlichsten. Wer sein Heil liebet, gewöhne sich mit allem Fleiße an dieselben.

12. Sollte

Digitized by Google

12. Sollte ich mich in einem auch längern Gebethe nicht angenehm und nützlich mit Gott unterhalten können? Ich bin ja, wenn ich die Gefahren meines Heiles betrachte, vor Gott gleichsam ein Bettler, ein Kranker, ein Blinder, ein Weyse, ein Wanderer, der an dem Wege zweifelt, ein Vertriebener, ein Schuldiger, u. s. w. So zerschieden ich also mich selbst betrachte, eben so zerschieden kann ich in dem Gebethe meinen Gott anreden.

13. Bey allen Gegenständen, die mir vorkommen, kann ich, nach der Lehre des seligen Laurentius Scupulus, die annehmlichsten und nützlichsten Betrachtungen von verschiedenen Geheimnissen der Religion machen, und heilige Anmuthungen dabey erwecken. Z. B. wann ich Feuer sehe: kann ich die Hölle betrachten: wann im Frühlinge die Natur wieder auflebt: kann ich die Auferstehung des Fleisches erwägen: wann ich einen Baum erblicke: kann ich denken, der Sünder werde wie ein unfruchtbarer Baum ausgehauen werden: und s. w. Eine ergötzende Weise oft zu betrachten, und zu bethen!

14. Es schadet nichts, wenn wir schon jenes zeitliche Gut, z. B. die Gesundheit, nicht allezeit erhalten, um welches wir bethen. Der liebvolle Gott weiß, warum er uns dasselbe nicht giebt. Wir erhalten dennoch allemal ohne Zweifel (wenn wir recht bethen) die Güter der Seele, das ist: die Vermehrung der heiligmachenden Gnade, und Glorie, wirkliche Gnaden, Bewahrung vor Sünden, die wir sonst begangen hätten, Verzeihung der begangenen mittels des Bußsacramentes, u. s. w. Diese Güter der Seele sind unaussprechlich schätzbarer, als alle zeitlichen Güter. Verdienen sie nicht, daß wir eifrigst darum bethen?

15. Es ist eine göttliche Wahrheit, daß uns Gott allezeit erhöret, so oft wir recht bethen; denn er hat es uns

Digitized by Google

uns versprochen. Giebt er uns dasjenige nicht, um was wir bitten: so giebt er etwas Bessers dafür: z. B. anstatt der Leibsgesundheit die Geduld in der Krankheit, wodurch wir den Himmel verdienen, u. s. w.

16. So gar was das Zeitliche betrifft, werden wir in einem guten Gebethe allezeit von Gott erhöret, so viel das Ziel erfodert, warum wir bethen. Z. B. wir bethen um einen fruchtbaren Regen, damit die Aernte gerathe; und wir bethen um eine gesegnete Aernte, um die zeitliche Nahrung zu haben, und die nöthigen Ausgaben bestreiten zu können. Nun gesetzt, Gott gebe uns keinen Regen, und lasse die Aernte nicht gerathen: so wird er doch unser Gebeth nicht verschmähen, sondern uns so viel Nahrung geben, als wir bedarfen. Auf solche Weise haben wir ja schon das Ziel erreichet, weßwegen wir einen Regen, oder eine glückliche Aernte verlangten.

17. Wenn uns Gott auf unser Gebeth dasjenige nicht giebt, was uns zu dem Heile der Seele nicht gedeihlich, oder gar schädlich wäre: erweiset er uns ja die größte Gnade. Wir tragen Gott nicht selten eine viel ungeschicktere Bitte vor, als diejenige war, welche die Apostel Jakob und Johannes Christo vortrugen; da sie zu seiner Rechten und Linken im Reiche zu sitzen begehrten: ist es dann ein Wunder, wenn uns der gütige Gott die Bitte abschlägt, und die Worte saget: „Ihr wisset nicht, was ihr begehret.“ (Matth. 20, 22.)

18. Alles Zeitliche ist gegen den ewigen Gütern, die uns Gott versprochen hat, nur für Koth zu halten: so müssen wir denn, wenn wir auf unser wahres Glück Bedacht nehmen wollen, hauptsächlich um die Güter der Seele und des Himmels bitten. Suchen wir nur zu erst das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit! Bethen wir nur vorzüglich um Verzeihung der Sünden, um Wachsthum

thum in der Gnade, und in der Tugend, um Beharrlichkeit im Guten, um den Himmel, und kurz, um dasjenige, um was uns Christus im Vater unser hat bethen gelehret: so wird uns auch das Zeitliche zugeworfen werden. (Matth. 6, 33.)

19. Wie sind doch die mehresten Christen so unglücklich in das Zeitliche verliebt! Dieses zu erhalten, stellen sie weite Wallfahrten und Kreuzgänge an, lassen Messen lesen, entrichten Opfer, u. s. w. Und um ihre Seelen selig zu machen bethen sie selten ein recht andächtiges Vater unser.

20. Die reichen Leute, welche Gott wegen des größern von ihm empfangenen Segens am meisten verpflichtet sind, sind gemeiniglich die schlechtesten Bether. Was ist dieß für ein abscheulicher Undank!

21. Wer in einer unbereueten Todsünde ein Feind Gottes bleibt, und dennoch um Gnaden bey demselben anhält, ist thöricht, und unverschämet boshaft. Er hat gleichsam noch das blutige Messer in der Hand, womit er den Sohn Gottes ermordet hat, und verlanget, daß ihm der göttliche Vater Gutthaten erweise!

22. Wie Viele bethen das Vater unser ohne ernstlichem Verlangen darinn erhöret zu werden; indem ihr sittliches Betragen ihrem Gebethe gänzlich zuwider ist! Sie sagen zu Gott: „Geheiliget werde dein Name!" und sie bleiben Gotteslästerer. Sie sagen: „Zukomme uns dein Reich!" und da sie diese Worte aussprechen, sind sie so sehr in das Zeitliche versenket, daß sie an nichts weniger als an das Reich Gottes gedenken. Sie sagen: „Dein Wille geschehe!" und sie handeln täglich demselben schnurgerade zuwider; u. s. w. Was läßt sich von einem so unbesonnenen Geplauder versprechen?

23. Wie

23. Wie unglückselig sind wir, wenn wir Gott durch das Gebeth selbst beleidigen, welches eines der kräftigsten Mittel ist, ihn zu versöhnen.

24. Wer aus Zerstreuung so bethet, daß er selbst um sein Gebeth nichts weiß, dessen leere Worte wird Gott auch so hören, als wenn er sie nicht hörete.

25. Manche bethen viel eifriger, um von Gott einem kranken Stück Viehe die Gesundheit zu erbitten, als ihrer kranken Seele Heilung zu erflehen!

26. Wir begehren manchmal die größten Gnaden von dem höchsten Gott ohne alle Demuth, und Ehrerbiethung, da wir uns unterdessen vor den Menschen um eine geringe Gunstbezeigung nicht niederträchtig genug verbeugen können: und wir wollen erhöret werden?

27. Wir bringen die Tage und die Nächte unter unzahlbaren Gutthaten Gottes hin; und haben bey Tag und Nacht desselben Schutz und Beystand nöthig: sollen wir das Morgen- und Abendgebeth nicht andächtig verrichten?

28. Wenn wir nur ein einzigesmal von einem guten Freunde zu Tische geladen werden: danken wir ihm mit der verbindlichsten Höflichkeit. Wie grob wären wir denn, wenn wir nicht vor und nach dem Essen demüthigst zu Gott betheten, der uns unser ganzes Leben hindurch so liebreich speiset!

29. Bey den vornehmsten Mahlzeiten ist gemeiniglich das Gebeth vor und nach dem Essen, wenn man je noch eines entrichtet, das Ungeschmackteste aus allen Dingen, die man da sieht. Wie undankbar sind die sinnlichen Menschen gegen Gott!

30. Sollen wir uns schämen, mit gebogenen Knien, mit gegen den Himmel erhobenen Händen, und mit gesitteter Leibesstellung vor Gott zu bethen; da wir doch einem Sterblichen unsre Bitte mit so vorsichtiger Demuth vortragen?

31. Es ist die größte Gnade, daß uns elenden Sündensklaven erlaubet ist den höchsten Herrn des Himmels und der Erde, alle Augenblicke, mit gewisser Hoffnung erhöret zu werden, um die größten Gnaden bittlich anzugehen. Die Welt sperret oft ihren flehenden Anhängern den Zutritt zu ihr; oder weiset sie mit Verachtung ab; oder, wenn sie ihnen auch Gehör giebt, hat die Bitte dennoch meistens ihre Wirkung nicht.

32. Können wir uns beklagen, der Dienst Gottes sey uns zu beschwerlich? Wir können ja bethen, und durch das Gebeth die Gnade von Gott erhalten, die alle Beschwernisse hebt, oder wenigst erleichtert.

Besieh auch den Titel: **Zerstreuung des Gemüthes.**

## Geduld.

1. Die Geduld ist eine Tugend, wodurch wir die Uebel dieses Lebens mit gelassenem Gemüthe übertragen. Wie nothwendig ist sie in dem Thale der Zähren!

2. Geduld ist uns nothwendig, wenn wir an unsern zeitlichen Glücksgütern Schaden leiden. Da Job um alles gekommen war, sagte er: „Nacket bin ich aus dem Leibe meiner Mutter gekommen, und ich werde auch nacket wieder dahin kehren. Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen. Wie es dem Herrn gefallen hat, also ist es geschehen. Der Name des Herrn sey gebenedeyet!“ (Job 1, 21.)

3. Wir

Digitized by Google

3. Wir müssen geduldig seyn, wenn uns eine Krankheit überfällt, dieß lehret uns Sirach; da er saget: „Sohn, in deiner Krankheit verachte dich selbst nicht, sondern bitt den Herrn, und er wird dich gesund machen.“ (38, 9.)

4. Wir müssen geduldig seyn, wenn wir an der Ehre leiden. Christus selbst muntert uns hiezu auf mit den Worten: „Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen verfluchen, und verfolgen, und alles Böse von euch sagen, wegen meiner; da sie doch lügen. Freuet euch, und frohlocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel!“ (Matth. 5, 11.)

5. Wir müssen geduldig seyn, wenn unsre Seele in Traurigkeit versenket ist. „Meine Seele ist bis in den Tod betrübt:“ sagte der Heiland am Oelberge. (Matth. 26, 38.) Und die Jünger tröstete er: „Euer Herz ist mit Traurigkeit erfüllet worden; aber euere Traurigkeit wird in Freude verändert werden.“ (Joh. 16, 6. u. 20.)

6. Wir müssen endlich geduldig seyn, wenn wir unsrer Freunde wegen etwas Widriges zu leiden haben. Das eingestürzte Haus erschlug dem Job alle seine Kinder auf einmal, und er sagte dennoch: „Der Name des Herrn sey gebenedeyet!“ (Job 1, 21.) Als Jakob glaubte, ein wildes Thier habe seinen lieben Joseph zerrissen: wurde er in die größte Trauer versenket. (1. B. Mos. 38, 34.) Maria die seligste Mutter Jesu stund bey dem Kreuze, an welchem ihr Sohn den schmählichsten und zugleich schmerzlichsten Tod nahm. (Joh. 19, 25.)

7. Niemand, nach unserm göttlichen Lehrmeister, empfiehlt uns diese Tugend so sehr, und so nachdrücklich, als der große Völkerlehrer Paulus. „Die Geduld ist euch nothwendig, saget er, damit ihr in Voll-

ziehung des Willens Gottes die Verheißung erlanget." (Hebr. 10, 36.) Und: „Die er zum ewigen Leben verordnet hat, diese hat er auch verordnet, daß sie dem Bilde seines Sohnes sollen gleichförmig werden." (Röm. 8, 29.) Und: „Alle, die fromm in Christo Jesu leben wollen, werden Verfolgungen auszustehen haben." (2. Timoth. 3, 12.) Und: „Wir rühmen uns der Trübsalen; denn wir wissen, daß die Trübsal Geduld wirket; die Geduld aber wirket Bewährung: die Bewährung aber wirket Hoffnung, die Hoffnung aber machet nicht zu Schanden." (Röm. 5, 3. u. f.) Und unsre jetzige Trübsal (die zeitlich und leicht ist) wirket in der Erhöhung in uns ein übermäßiges und ewiges Gewicht der Glorie." (2. Kor. 4, 17.) Und: „Ich halte dafür, daß das Leiden dieser Zeit nicht könne verglichen werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die in uns wird geoffenbaret werden." (Röm. 8, 18.) Und endlich: „Mein Sohn, vernachläßige die Zucht des Herrn nicht, und verzage nicht, wenn du von ihm gestrafet wirst! Denn welchen der Herr liebet, den züchtiget er, und er geißelt einen jeden, den er zum Sohne aufnimmt." (Hebr. 12, 5.)

8. Der Erzengel Raphael sagte zu dem alten Tobias: „Weil du Gott angenehm warest: war es nothwendig, daß dich die Anfechtung bewährete." (Tob. 12, 13.)

9. Der heilige Petrus spricht: „Christus hat für uns gelitten, und euch ein Beyspiel gegeben, damit ihr seinen Fußstapfen nachfolget." (1. Pet. 2, 21.) Und der fromme Schächer sagte von Christo: „Wir leiden billig; denn wir empfangen, was unsere Thaten verdienet haben: aber dieser hat nichts Böses gethan." (Luk. 23, 41.) Und Christus selbst sprach zu den Jüngern: „Wenn euch die Welt hasset: so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. Der Knecht ist nicht größer als

sein

sein Herr." (Joh. 15, 18. u. 20.) Und: „In der Geduld werdet ihr euere Seelen besitzen." (Luk. 21, 19.) Und: „Mußte nicht Christus dieses leiden, und also in seine Herrlichkeit eingehen?" (Luk. 24, 26.) Und: „Ich strafe und züchtige diejenigen, die ich liebe." (Offenb. 3, 19.)

10. Welch schöne Beyspiele der Geduld stellet uns die heilige Schrift vor! Isaak war bereit sich von seinem Vater gutwillig schlachten zu lassen. (1. B. Mos. 22.) Joseph litt von seinen Brüdern. (Ebend 37.) David von dem Saul. (1. Kön. 24.) Tobias von der Blindheit. (Tob. 2.) Job von dem Teufel. (Job 1.) Eleazar und die 7 Machabäer vom Antiochus. (2. Machab. 6. und 7.) Susanna von den alten Richtern. (Dan. 13.) Christus, die Unschuld selbst, von so vielen Feinden, die nach seinem Blute dürsteten; wie das Evangelium vielfältig bezeuget. Und alle diese mit welcher Großmuth, mit welcher Geduld? Sollen wir nichts leiden wollen?

11. Der heilige Augustin saget: „Sohn, wenn du weinest: weine fromm! nicht mit Unwillen, nicht aus dem Antriebe der Hoffart. Warum klageſt? Daß du leidst? Es ist eine Arzney, keine Pein; eine Züchtigung, keine Verdammung. Schlag die Geißel nicht aus, wenn du nicht willst von der Erbschaft ausgeschlossen werden! Gieb nicht acht, was du für eine Plage habest in der Geißel, sondern welchen Ort du habest in dem Testamente." Und der heilige Leo: „Derjenige kann gewiß und sicher die künftige Seligkeit erwarten, der hier Theil nimmt an dem Leiden des Herrn." Und Thomas von Kempis: „Glaubest du, du werdest Demjenigen entrinnen, welchem noch kein Sterblicher hat entrinnen können? Wer aus den Heiligen war jemal von Kreuze und Trübsal befreyet? Und du suchest einen andern Weg, als diesen königlichen, welcher der Weg des heiligen Kreuzes ist?"

12. Wenn ich meine Sünden als die Ursache desjenigen betrachte, was ich leiden muß: wenn ich in der Züchtigung schweige: wenn ich mich nicht entschuldige: wenn ich in dem Kreuze mich nicht unmäßig betrübe: wenn ich meinem Herzen den Ausbruch der Rachbegierde gegen diejenigen, von denen ich zu leiden habe, nicht gestatte: wenn ich nicht ungehalten die Abwendung der Trübsalen von Gott begehre: wenn ich die Trübsalen mit Gelassenheit übertrage: alsdann ist die Welt überzeuget, daß ich geduldig bin. Welche Strafen hätte ich schon verdienet, wenn mich Gott nach seiner Gerechtigkeit hätte züchtigen wollen.

13. Welch eine große Gnade ist es denn, daß dieser beleidigte Herr durch ein kleines aber geduldiges Leiden sich besänftigen läßt!

14. In der Hölle hätte ich ewig leiden müssen ohne den mindesten Lohn: jetzt leide ich hier eine kurze Zeit um einen unendlichen Lohn. Wie mild ist Gott, daß er mich hier züchtiget!

15. Warum sollte ich hier nichts leiden wollen? Die Welt ist mein Vaterland nicht, sondern ein Elend für mich; und ich bin hier ein Büßer, und kein Unschuldiger.

16. Will ich Gold vor den Augen Gottes seyn, so muß ich mich durch das Feuer der Trübsal prüfen lassen?

17. All mein Leiden, so schwer es fällt, ist nichts gegen demjenigen, was mein Heiland in seinem Leben und Tode aus Liebe meiner gelitten hat. Und dieser Gedanke soll mich nicht zur Geduld bewegen?

18. Alle

18. Alle Menschen müssen Widerwärtigkeiten verkosten, einer mehr und der andere weniger. Warum will ich allein davon befreyet seyn?

19. Alles, was mir die Menschen zu leiden geben, z. B. Undank, Grobheit, Untreue, u. derg. hat der höchste Gott selbst von mir, elenden Wurme, schon gelitten: so geschieht mir dann ganz kein Unrecht, wenn mich Gott etwas leiden läßt.

20. Alle meine Trübsalen kommen von Gott, meinem beßten Vater: so muß und will ich denn alle freudig annehmen.

21. Die Geduld in den Widerwärtigkeiten ist der beßte Beweis, daß ich Gott liebe. Liebe ich ihn? Leide ich ihm zu Gefallen geduldig? Ich muß ihm nicht nur in dem Glücksstande, sondern auch in dem Unglücke, getreu bleiben; ich muß nicht nur ein Jünger Christi seyn auf dem Tabor, bey seiner glänzenden Verklärung, sondern auch auf dem Kalvariberge, bey seiner schmählichen Kreuzigung; sonst ist meine Liebe gegen ihn ganz verdächtig.

22. Darf ich es wagen, mich vor einem Kreuzbilde, woran mein unschuldigster Jesus hängt, zu beklagen, ich müsse zu viel leiden? Wenn ich nicht mit ihm leide, werde ich auch nicht mit ihm zur Herrlichkeit auferstehen. (Röm. 8, 17.)

23. Die heiligsten Diener Gottes haben viel größere Beschwerden gelitten, als ich leide; und man weiß keinen, der ohne Trübsal in den Himmel gekommen ist. Warum klage ich denn über mein Leiden?

24. Habe ich in meinem Leben niemand beleidiget? Habe ich nicht vielleicht selbst diejenigen schon vorhin

gekränket, welche mich jetzt plagen? Habe ich also nicht Ursache mich dem Vergeltungsrechte, das Gott noch auf dieser Welt über mich zuläßt, geduldig zu unterwerfen?

25. Mein Gewissen hält mir so viele Sünden vor, daß mich alle Geschöpfe mit der strengsten Rache verfolgen sollten; weil ich ihren Schöpfer so schändlich beleidiget habe. Ist es denn ein Wunder, wenn ich zuweilen von den Geschöpfen geplaget werde?

26. Ich **muß** auf der Welt viel leiden, ich mag wollen, oder nicht. Warum sollte ich denn nicht gerne leiden, um mir das Leiden nützlich zu machen?

27. Vielleicht werde ich von dummen, eigennützigen, groben, undankbaren, oder sonst lasterhaften, Leuten geplaget? Was folgt daraus, sie machen sich nur selbst durch ihren schlechten Karakter, den sie hiedurch verrathen, vor Gott und der vernünftigen Welt zu schanden. Und ich, wenn ich ihre Grobheiten mit Höflichkeiten, ihre Beleidigungen mit Gutthaten vergelte, zeige den Karakter des Weisen, des Christen, an mir. Welche Ehre für mich vor dem ganzen Himmel!

28. Die Leute, die mich auf was immer für eine Art belästigen, geben mir Anlaß die Tugend zu üben, die Verdienste zu vermehren, und dem Himmel näher zu kommen; wie die Winde ein Schiff zu dem Porte treiben. Sie nützen mir daher, auch wider ihren Willen, sehr viel: warum sollte ich über die Werkzeuge meiner größten Glückseligkeit ungeduldig werden?

29. Man trifft in der Welt allezeit boshafte und unverschämte Leute an. Die Welt besteht aus Frommen und Bösen, deren die letztern immer die größere Zahl ausmachen. Werde ich nun von einem bösen und

unver-

Digitized by Google

unverschämten Menschen beleidiget: wie kann ich mich darüber befremden: pflegt ein böser und unverschämter Mensch anders zu handeln, als böse und unverschämt. Ist es etwas Wunderbares, daß eine Hornisse sticht, ein zorniger Hund beißt, und ein Wolf Schafe angreift? Vielleicht habe ich die Unbild, die ich von dem Boshaften erlitten habe, mir selbst beyzumessen: hätte ich etwa ihm nicht vorsichtig ausweichen, und auf diese Art mich vor dem feindlichen Angriffe verwahren können?

30. Auch die Undankbarsten, die Gröbsten, und die Lasterhaftesten, werden von dem gütigsten Gott alle Augenblicke mit neuen und wichtigen Gutthaten angesehen. Warum sollte denn ich dieselben nicht mit Gelassenheit gedulden, wenn ich sie nicht verbessern oder vermeiden kann?

31. Wer auch nur ein einzigesmal schwer gesündiget hat, hat schon verdienet von den Teufeln in der Hölle gezüchtiget zu werden: so muß es ihm denn billig die größte Gnade seyn, wenn ihn Gott hier durch Menschen, die ihn verfolgen, züchtigen läßt.

32. Je mehr ich auf dieser Welt aus Liebe Gottes leide, desto glückseliger bin ich. Dieß bezeugen alle Heiligen, welche die Trübsalen höher schätzten, als alle Schätze der Welt. Und ich fliehe das Leiden?

33. Die Gottlosen übertragen die größten Beschwernisse, um ihre Laster vollbringen zu können, womit sie die Hölle verdienen. Warum sollte ich in Ausübung der Tugend für den Himmel nichts gedulden wollen?

34. Gott will, daß ich leide: warum sollte ich nicht wollen?



Digitized by Google

35. Die Gelegenheiten Gott etwas Gefälliges zu erweisen, und ihn gleichsam mit einem angenehmen Schauspiele zu ergötzen, müssen mir ja allezeit höchst kostbar und willkommen seyn. Nun giebt mir derjenige, der mich auf was immer für eine Art beleidiget, allezeit eine solche Gelegenheit; denn er giebt mir Gelegenheit aus Liebe Gottes die Geduld, die Sanftmuth, die Buße, die Abtödtung, und andere Tugenden, zu üben, derer Uebung Gott höchst gefällig ist. Warum sollte ich denn über meinen Beleidiger böse seyn, der mir ja in der That einen so wichtigen Dienst dadurch thut?

36. O wie viel besser ist es, in dem gegenwärtigen Leben leiden, und in dem künftigen frohlocken: als in dem gegenwärtigen frohlocken, und in dem künftigen leiden!

37. Wenn ich die Umstände **Was**, **Wo**, **Wie**, und andere, betrachte, in welchen ich meiner Sünden wegen in der künftigen Welt hätte leiden sollen; und die Umstände, in welchen ich in dem gegenwärtigen Leben leide: so sehe ich, daß alle Widerwärtigkeiten, die ich hier ausstehe, für mich noch eine sehr große Gnade sind. Ich leide z. B. hier eine Krankheit, und dort hätte ich den ewigen Tod zu erwarten gehabt. Ich leide hier auf einem Bette, dort hätte ich in einem unauslöschlichen Feuer leiden müssen, u. s. w. Was habe ich mich denn wegen der zeitlichen Widerwärtigkeiten zu beklagen?

38. Saget mir nicht schon der Name, Christ, daß ich leiden muß? Der Christ ist ja der Nachfolger desjenigen, der gelitten hat, und gekreuziget worden ist, und nicht des Epikurs.

39. Auch die Größten, auch die Mächtigsten dieser Erde sind von Widerwärtigkeiten nicht befreyet, und

je

Digitized by Google

je erhabener die Thronen sind, desto mehr haben sie manchmal von dem widrigen Schicksale zu leiden: bin ich besser als diese?

40. Man bewirbt sich mit allem Fleiße auch um die beschwerlichsten Arbeiten in bürgerlichen, und Kriegesdiensten, in Handthierungen, in Bauerngeschäfften, u. s. w. und man verrichtet dieselben mit Lust und Freude, wenn man nur einen Gewinn zu hoffen hat. Warum sollte ich denn die Gelegenheiten für Gott etwas zu arbeiten, oder zu leiden, fliehen, woraus ich einen unendlichen Gewinn für meine Seele ziehen kann?

41. Warum fliehe ich die Gelegenheiten, die sich mir anbiethen, eine Widerwärtigkeit für Gott zu erdulden? Ein herzhafter Soldat, der seinem Könige gefallen, einen Ruhm erhalten, oder eine gute Beute machen will, suchet oft die Gelegenheit zum Kämpfen selbst auf. Weiß ich nun nicht, daß das Leben des Menschen auf der Erde ein Streit ist? (Job. 7, 1.)

42. Wenn mich Gott von einer Widerwärtigkeit befreyet: ist es eine Gnade: wenn er aber, anstatt mich davon zu befreyen, mich darinn stärket, daß ich sie geduldig und verdienstlich übertrage: ist es eine viel größere Gnade. So will ich ihn denn hinfür vielmehr um Geduld in der Widerwärtigkeit, als um Befreyung von derselben, bitten.

43. Geduldig seyn, wann man nichts zu leiden hat: Friedsam seyn mit Friedfertigen: Gut seyn gegen Guten: Höflich seyn mit Höflichen, u. s. w. ist eine schlechte Tugend. Durch die Widerwärtigkeit wird die Tugend bewähret. Wie kann ein Soldat sich der Tapferkeit rühmen, der es niemal mit dem Feinde aufgenommen, der in seinem Leben niemal gefochten hat?

44. Wie

Digitized by Google

44 Wie gerne würde eine Seele in dem Fegfeuer, oder eine verdammte Seele, dasjenige leiden, was ich leide, wenn sie sich dadurch von ihren Peinen befreyen könnte! Habe ich aber nicht auch das Fegfeuer, oder vielleicht gar die Hölle, verdienet?

45. Die Apostel erfreuten sich, daß sie sind würdig geachtet worden für den Namen Jesus Schmache zu leiden. O so erfreuen wir uns auch, wenn wir so glücklich sind, daß wir gewürdiget werden für eben diesen Namen was Widriges zu leiden!

46. Ich bitte Gott um die Geduld, die mir, den Himmel zu erlangen, höchst nothwendig ist: so muß ich denn die Gelegenheiten etwas zu leiden, und so diese Tugend durch die Uebung nach und nach mir eigen zu machen, nicht fliehen; Gott wird mir sie nicht, ohne einzige meine Bemühung, mittheilen.

47. Ich muß die Tugenden lernen, und üben, wenn ich von jenem ewigen Reiche, wo nur die Tugend eingelassen wird, Besitz nehmen will. Nun sind die Beschwernisse dieses Lebens die beßten Gelegenheiten, die Tugenden zu lernen, und zu üben. Sie geben Anlaß zu der Demuth, zu der Geduld, zu der Liebe der Feinde, zu der Sanftmuth, zu der Abtödtung, zu der Verachtung der Welt, und noch vielen andern; und auch zu diesem Ziele schicket mir der liebvolle Gott dieselben zu. Wie thöricht würde ich denn die Gelegenheit Tugenden zu lernen zu Vermehrung der Laster misbrauchen!

48. Gott will, daß ich diejenige Widerwärtigkeit mit allen ihren Umständen geduldig leide, die ich nicht auf eine erlaubte Weise verhindern kann. So darf ich mich denn über keine Umstände meiner Beschwernisse beklagen, wenn ich wahrhaft geduldig seyn will. Z. B.

Ich

Digitized by Google

Ich darf in der Krankheit nicht sagen: Ich wollte gerne krank seyn, wenn es nur nicht just diese Krankheit wäre: wenn ich nur nicht dadurch von dem Gottesdienste, oder von meinen Geschäfften verhindert würde: wenn ich nur meinen Hausgenossen nicht beschwerlich fiele, u. s. w. Nein, dein Wille geschehe, und nicht der meine, dieß muß meine Sprache seyn.

49. Ich muß bey den Beschwernissen dieses Lebens alle Tage einen größern Fortgang in der Geduld machen; denn in der Tugend nicht fortgehen heißt in derselben zurück gehen, sagt der heilige Bernhard.

50. Es ist kein anders Mittel wider die unvermeidlichen Uebel dieser Welt, als die Geduld. So würde ich denn thöricht seyn, wenn ich dieses Mittel vernachläßigte.

51. Ich will mit ganzem Ernste in den Himmel: so will ich denn auch mit ganzem Ernste geduldig leiden; denn es ist kein anderer Weg in den Himmel, als der Kreuzweg.

52. Ich habe Gott beleidiget, der sich für mich hat geißeln, mit Dörnern krönen, und kreuzigen lassen. Welche ist wohl jene Widerwärtigkeit, die groß genug ist diesen Undank zu züchtigen?

53. Wir sind Glieder eines mit Dörnern gekrönten Hauptes. Sollen die Glieder eines so gekränkten Hauptes geschont zu bleiben verlangen? Jesus Christus trank den bittern Kelch seines Leidens ganz aus: und wir wollen uns weigern einige Tropfen davon zu verkosten?

54. Was würde ich dem liebvollen Heilande für sein bitteres Leiden und Sterben vergelten, wenn ich nicht

Digitized by Google

nicht auch zu seiner Ehre zu leiden und zu sterben bereit wäre?

55. Das Leiden dauert hier nur eine kurze Zeit:
Und dorten währt die Freud durch eine Ewigkeit.

56. Mit welch einem süßen Troste wird meine Seele bey ihrem Hinscheiden erfüllet werden: wenn sie sich erinnern wird, daß sie jetzt mit Christo wird verherrlichet werden; nachdem sie mit ihm gelitten hat. Sie kann sich in ihrem letzten Kampfe mit dem tröstlichen Gedanken beruhigen: Ich bin mit Christo bisher an dem Kreuze gewesen: hinfür werde ich mit ihm in der Herrlichkeit seyn!

Suche auch die Titel: **Ungeduld, Widerwärtigkeit, Zorn, Sanftmuth,** und **Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes.**

## Gehorsam.

1. Der Gehorsam ist eine Tugend, wodurch wir dasjenige thun oder unterlassen, was uns von unsern Obern zu thun oder zu unterlassen befohlen wird, und weil es befohlen wird. Wie nothwendig ist diese Tugend zu der Ordnung der menschlichen Gesellschaft!

2. Der heilige Petrus saget: „Seyd allen Menschen gehorsam wegen Gott! es sey gleich dem Könige als dem Höchsten; oder den Fürsten, als die von ihm zur Strafe der Uebelthäter, und zum Lobe der Frommen, gesandt sind.“ (1. Petr. 2, 13.) Und der heilige Paulus: „Gehorsamet euern Vorstehern, und seyd ihnen unterthänig! Denn sie wachen, als die Rechnung für euere Seelen geben werden.“ (Hebr. 13, 17.)

3. Christus befahl so gar den schlimmen Obrigkeiten zu gehorsamen. Er saget: „Auf dem Stuhle des Moses

ses sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer. Haltet daher, und thut alles, was sie euch sagen! aber nach ihren Werken sollet ihr nicht thun." (Matth. 23, 2.)

4. Der heilige Augustin saget: „Was ist ungerechter, als wenn ein Mensch will, daß ihm die Untergeordneten sollen gehorsamen; da er selbst den Obern nicht gehorsamen will!" Und der heilige Gregor: „Der Gehorsam ist die einzige Tugend, welche die übrigen Tugenden in das Gemüth pflanzet, und die gepflanzten bewahret."

5. Welch vortreffliche Beyspiele des Gehorsames erzählet uns die heilige Schrift! Noe that alles, was ihm Gott zur Zeit der Sündfluth befahl. (1. B. Mos. 6. u. f.) Abraham war bereit aus Gehorsame gegen den Befehl des Allerhöchsten seinen Sohn zu schlachten. (1. B. Mos. 22.) Der ägyptische Joseph gieng zu seinen Brüdern, obwohl er sie zu fürchten hatte, als ihn sein Vater schickte. (1. B. Mos. 37.) Als Christus die Apostel berief: verließen sie alsobald alles, und folgten ihm. (Luk. 4.) u. n. w.

6. Die schlimmen Früchte des Ungehorsams erfuhren die Israeliten, welche wider den Befehl Gottes, und des Moses, mit den Amaleziten kriegten, aber auch deßwegen von ihnen geschlagen wurden. (4. B. Mos. 14.) Achan, der wider das Verboth des Josue Beute machete. (Jos. 7.) Saul, der wider den Befehl des Samuels opferte, und dem Könige Agag, und anderen, verschonete. (1. Kön. 13, 15.) Der Prophet, welcher dem Könige Jeroboam die Zerstörung seines Altares verkündigte, und, weil er wider den Befehl Gottes im Rückwege aß, von einem Löwen getödtet wurde. (3. Kön. 13.) Jonas, der nicht nach Ninive gehen wollte, und deßwegen von einem Wallfische verschlucket ward. (Jon. 1.) und andere.

7. Ein

7. Ein jeder Mensch in der Welt muß gehorsam seyn. Denn wer nicht der Höchste ist unter den Menschen, der hat eine menschliche Oberkeit, der er gehorchen muß; und wer keinem Menschen unterworfen ist, dem kann doch Gott befehlen.

8. Gott hat dem ersten Menschen in der Welt ein Geboth aufgeleget, zum Zeichen, daß ihm alle Menschen gehorsamen müssen. (1. B. Mos. 2, 17.) Und er verlanget vielmehr den Gehorsam, als Brand- und Schlachtopfer. (1. Kön. 15, 22.)

9. Jesus Christus der Gottmensch demüthigte sich, und war gehorsam bis zum Tode des Kreuzes. (Philipp. 2, 8.)

10. „Wer selbst allein sein Lehrmeister seyn will, der unterwirft sich einem Narren zum Lehrlinge:" saget der heilige Bernhard.

11. Wie könnte die menschliche Glückseligkeit in der Welt bestehen, wenn nicht einige zu gebiethen, und andere zu gehorsamen hätten? So wenig, als eine Heerde ohne Hirten, als ein Schiff ohne Steuermann, als ein Kriegsheer ohne Befehlshaber. Die hoffärtigen, die eigennützigen, die wohllüstigen, und die zornmüthigen Anmuthungen so verschiedner Menschen würden alle Ruhe stören.

12. „Die Oberkeiten sind von Gott gesetzet. Wer dann ihnen widersteht, der widersteht der Anordnung Gottes. Wer aber also widersteht, der zieht sich selbst die Verdammniß zu:" saget der heilige Paulus. (Röm. 13, 1.)

13. Ein vollkommener Gehorsam untersucht den Befehl seines Obern nicht, sondern erfüllet ihn (wenn



Digitized by Google

er nicht augenscheinlich sündhaft ist). Das vortrefflichste Beyspiel eines solchen Gehorsames haben wir an dem schon gemeldeten Abraham, als er seinen Sohn Gott opfern wollte. (1. B. Mos. 22.)

14. Ein vollkommener Gehorsam erfüllet die Befehle auch einer bösen Oberkeit (wenn diese nur nicht wider Gott sind) denn er sieht in der Person des Befehlenden Gott an; gleichwie er ein goldenes und hölzernes Kreuzbild verehret; weil ihm beyde Christum vorstellen.

15. Wie glückselig ist ein Gehorsamer! Wenn er nur allezeit den rechtmäßigen Willen seines Obern erfüllet: ist er versichert, daß er dadurch den Willen Gottes erfüllet. Er kömmt auch durch gleichgültige Handlungen, z. B. durch Essen, Ruhen, und dergl. in der Vollkommenheit weiter; wenn er nur diese nach dem Willen seiner Oberkeit verrichtet: gleichwie derjenige, der in einem Schiffe fährt, auch wann er ißt, trinkt, oder schläft, immer weiter kömmt.

16. Wie herzhaft überwindt sich der Gehorsame, welcher sogar seinen eigenen Willen aus Liebe Gottes ableget! Thut derjenige etwas Großes, der seine zeitlichen Güter wegen Gott verläßt: was Großes wird der Gehorsame thun, der wegen Gott sich selbst verläßt!

17. Wie verdienstvoll ist der Gehorsam, der jedem Werke einen besondern Werth giebt; wenn man gerne, ohne Nachforschung, freudig, geschwinde, herzhaft, gleichgültig, demüthig, und beharrlich gehorchet!



Digitized by Google

## Geiz.

1. Der Geiz ist eine unordentliche Begierde zeitliche Güter zu haben. Wie abgeschmackt ist dieses Laster, da wir nicht für die irdischen, sondern für die himmlischen Güter, erschaffen sind!

2. Sirach saget: „Es ist nichts Lasterhafters als ein Geiziger." (10, 9.) Und: „Es ist nichts Ungerechters, als der, welcher das Geld liebet; denn dieser hat auch seine Seele feil." (10, 10.) Und Salomon spricht: „Wer dem Geize nachhängt, verwirret sein Haus." (Sprüchw. 15, 27.) Und: „Der Mensch, der geschwinde will reich werden, und andere beneidet, weiß nicht, daß die Armuth über ihn kommen wird." (Sprüchw. 28, 22.)

3. „Gebieth den Reichen dieser Welt, daß sie nicht stolz seyn, und ihre Hoffnung nicht auf die ungewissen Reichthümer, sondern auf den lebendigen Gott, setzen:" saget Paulus. (1. Timoth. 6, 17.) Und: „Die Geizigen werden das Reich Gottes nicht besitzen." (1. Kor. 6, 10.) Und zu den Ephesern 5, 5. nennet er den Geiz einen Götzendienst. Und der Psalmist ermahnet: „Wenn euch Reichthümer zufließen: so klebet das Herz nicht daran!" (Psal. 61, 11.)

4. Der Heiland selbst spricht: Sehet zu, und hütet euch vor allem Geize! Denn das Leben eines jeglichen besteht nicht in dem Ueberfluße der Güter, die er besitzt. Hierauf bedienet er sich der Gleichniß von dem Reichen, der die Worte hörete: Du Narr, heute Nacht werden sie deine Seele von dir fodern, u. s. w. (Luk. 12, 15. u. f.) Und Matth. 6, 19. saget er: „Sammelt euch keine Schätze auf Erden, wo sie der Rost und die Motten verderben, und die Diebe ausgraben und stehlen: sondern sammelt euch Schätze im Himmel."

5. „Der

Digitized by Google

5. „Der Geizhals ist den Verwandten verhasset, den Dienern beschwerlich, den Freunden unnütz, gegen die Auswärtigen unempfindlich, den Nachbarn überlästig, dem Weibe ein übler Mitgesell, den Kindern ein filziger Erzieher, sich selbst ein schlimmer Besorger, und Tag und Nacht voller Gedanken und Sorgen:" saget der heilige Asterius. Und der heilige Hieronymus: „Andere Laster werden alt, wann der Mensch eraltet; aber der Geiz wird in dem Alter jung." Und wieder: „Dem Geizigen geht sowohl dasjenige ab, was er hat, als was er nicht hat." Nämlich was er nicht hat, mangelt ihm, und was er hat, getrauet er sich nicht zu brauchen.

6. Achan wurde wegen seines Geizes versteiniget. (Jos. 7.) Dalila verrieth aus Geiz den Samson. (Richter 16.) Nabal war mit seinem Schaden gegen den David filzig. (1. Kön. 25.) Der Geiz des Königs Achab brachte den Naboth zum Tode. (3. Kön. 21.) Giezi wurde wegen seiner geizigen Lüge aussätzig. (4. Kön. 5.) Judas kam seines Geizes wegen an den Strick. (Matth. 27, 5.) Ananias und Saphira mußten ihren Geiz mit dem gähen Tode büßen. (Apostelg. 5.) Diese, und noch viele andern, Beyspiele des schändlichen Geizes stellet uns die göttliche Schrift vor. Sollen wir ihn nicht von ganzem Herzen verabscheuen?

7. Der Geizhals ist ein Geldbeutel der Fürsten, ein Keller der Diebe, ein Zank der Erben, ein Gelächter der Menschen, und ein Raub der Teufel.

8. Ich verfluche den Verräther Judas, weil er seinen und meinen Herrn Jesus um ein geringes Geld verkaufet hat. Machet es aber ein unersättlicher Geizhals anders?



Digitized by Google

9. Wie thöricht handelt ein Geiziger, dessen Sorgfalt für die zeitlichen Güter täglich zunimmt; da er doch dieselben alle Tage minder vonnöthen hat; indem er alle Tage näher zum Tode kömmt.

10. Wenn ich in ein fremdes Land, wohin mich meine Geschäffte beriefen, lauter solches Geld zu mir nähme, welches in demselben gar keinen Werth hätte: wäre ich nicht thöricht? Handelt aber der Geizige vernünftiger? Er muß gewiß, und vielleicht bald, in das unbekannte Land der Ewigkeit abreisen, und bereitet zu dieser Reise nur lauter irdische Güter, die dort nicht den mindesten Werth haben.

11. Der Geizige grämet sich zu Tode, wenn er sein Geld verliert: daß er aber die Ruhe des Gemüthes, die Tugend, die Gnade Gottes, und endlich den Himmel verliert, das kränket ihn gar nicht. Giebt es eine Thorheit, wenn dieß keine ist?

12. Wir sind nur Verwalter derjenigen Güter, die wir in dieser Welt besitzen; und müssen Gott, der der Herr dieser Güter ist, bald die strengste Rechnung von unsrer Haushaltung ablegen: warum gehen wir denn wie Eigenthumsherren mit diesen Gütern um?

13. Wie füglich kann von dem Geizigen gesagt werden, was Psal. 62, 10 u. 11. Verse geschrieben steht: „Sie werden in die untere Erde hinab fahren, der Gewalt des Schwertes übergeben werden, und Theile der Füchse seyn." Das ist: Ihre Leiber werden in die Erde verscharret, ihre Seele dem göttlichen Rachschwerte überantwortet, und ihre hinterlassenen Güter listigen Erben zur Beute werden.

14. Gott theilet die irdischen Güter häufig unter seine ärgsten Feinde aus; nämlich unter die strafwürdigsten

digsten Böſewichter, die manchmal ſehr reich ſind: und verſagt ſie ſeinen beſten Freunden; nämlich ſo vielen frommen Leuten in der Welt, welche in der Armuth ſeufzen. So müſſen denn dieſe Güter in den Augen des gerechten Gottes keinen großen Werth haben.

15. Auch die größten Reichthümer nützen dem Geizigen weder am Leibe noch an der Seele: ja ſie ſchaden ihm vielmehr an beyden zugleich. Sie nützen ihm nichts am Leibe; denn er getrauet ſich nicht ſie zu genießen. Sie nützen ihm nichts an der Seele; denn ſie ſind etwas Körperliches, und können die Seele, die geiſtiſch iſt, nicht ſättigen. Sie ſchaden ihm an dem Leibe; denn die unmäßigen Sorgen für dieſelben kürzen ihm das Leben ab. Sie ſchaden ihm an der Seele; denn ſie ziehen ihm die ewige Armuth in der Hölle zu. Iſt denn auch ein größerer Thor, als der Geizige?

16. Der Geizige hat einen fetten Geldbeutel, aber alles übrige iſt mager bey ihm. Er hat einen magern Tiſch, einen magern Leib, eine magere Seele, magere Hausgenoſſen, u. ſ. w. Welch ein großer Narr iſt er!

17. Der Geizige verkaufet um den Koth dieſer Erde die unermeſſenen Reichthümer des Himmels: wie thöricht!

18. Was werden einem Geizigen herrliche Gebäude nützen, wann man ihn in eine enge Todtenbahre ſchließt? Viele Aecker und Wieſen, wann man ihm mehr nicht, als ein etliche Spannen langes Plätzlein auf dem Kirchhofe einräumt? Große Häufen Geldes, wann er über keinen Häller mehr durch die ganze Ewigkeit Herr iſt?

19. Ich habe ſelbſt ſchon mehrere Reichen gekannt; die jetzt nicht mehr in der Welt ſind: haben ſie das

Mindeste von allen ihren Reichthümern mit sich in die andere Welt genommen, oder nehmen können?

20. Was wird es dem Geizigen helfen, wenn seine undankbaren, oder gar fremde, Erben sich bey seinen Gütern wohl seyn lassen; da er in der Hölle gequälet wird?

21. Je fester man den irdischen Gütern anklebet: mit desto größerm Schmerzen wird man im Tode (der nicht ausbleibt) davon abgerissen werden. Es ist daher vernünftiger, ich hänge mein Herz nicht an das Zeitliche, welches ich ohnehin, und vielleicht bald, verlassen muß.

22. Ich bin in der Welt nur ein Wanderer: die Welt ist also für mich nur eine kleine Zeit lange ein Gasthaus, kein Vaterland. Warum sollte ich denn für so eine kurze Wanderschaft unmäßig sorgen?

23. Was werde ich im letzten Augenblicke meines Lebens von allen Schätzen der Welt denken? Wenn ich in einer silbernen Bettstatt stärbe, und in eine goldene Todtenbahre geleget würde: was würde mich dieses nützen, wenn meine Seele auf ewig verloren wäre!

24. Es ist nicht der Mühe werth, daß man sich der irdischen Güter wegen erfreue, betrübe, erzörne, u. s. w. von denen man ohnehin keinen sichern Besitz hat, und die man nur, wie im Traume, besitzet. Wann der Lauf unsers Lebens am Ende seyn wird: werden wir diese Wahrheit klar bey der Sterbkerze sehen. Was hat der Geizige im Tode mehr von allen seinen Schätzen, als derjenige, dem nur geträumet hat, er besitze viele Schätze?

25. Ich

Digitized by Google

25. Ich bin vergewisset, daß mir Gott für mein ganzes Leben den zeitlichen Unterhalt geben wird, wenn ich ihm nur getreu diene. Er hat mir ja denselben versprochen, da er sagte: „Suchet zuerst das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit, so wird euch alles dieses zugelegt werden.“ (Matth. 6, 33.) Und dieses Versprechen kann, will, und muß er ungezweifelt halten. So will ich mich denn ernsthaft bemühen, Gott recht zu dienen, und will alle unmäßige Sorge für das Zeitliche ablegen.

26. Wie arm ist der Reiche, der in der Ungnade Gottes stirbt!

27. „Ein Kameel wird leichter durch ein Nadelloch, als ein Reicher in den Himmel eingehen:“ saget Christus die unfehlbare Wahrheit. (Matth. 19, 24.) Wen sollte dieser Ausspruch nicht von der unordentlichen Liebe zu irdischen Gütern abschrecken?

28. Der Sohn Gottes, Jesus Christus, hat arm gelebet, und ist in größter Armuth am Kreuze gestorben: sollen die Christen, seine Lehrlinge, den Reichthümern unordentlich nachtrachten?

29. Kann der Geizige mit allen seinen Schätzen den Tod einen einzigen Augenblick abhalten? Den göttlichen Richter bestechen? Den Teufel und die Hölle besänftigen? Und den Himmel für sich aufschließen?

30. Die ganze Nutzbarkeit des Geldes besteht in dem Gebrauche desselben, welchen der Geizige nicht hat. Wie unnützlich scharret er denn vieles Geld zusammen!

31. Der Geizige nützet nur nach seinem Tode; nicht aber sich selbst, sondern andern: für andere häufet er das Geld, und sich selbst sammelt er den gerechten Zorn Gottes. O Blindheit!

32. Der Geizige giebt das unrechtmäßig an sich gebrachte Gut nicht zurücke: er muß es aber dennoch einmal zurücklassen, und hat dabey in alle Ewigkeit keinen Anspruch auf die himmlischen Güter zu machen.

33. Die guten Werke sind die beßten Schätze, die sich der Mensch in dem gegenwärtigen Leben sammeln kann. Diese kann kein Dieb, kein Zufall, und sogar der Tod selbst nicht rauben: und mit diesen Schätzen kann ich mir im Himmel unermessene Güter verschaffen. Wenn man nun das Geld in dieser Welt hochachtet; weil man für dasselbe alles haben kann: warum sollte ich mich nicht vielmehr höchstens bestreben meine Verdienste hier zu vermehren, für welche mir Gott in der künftigen Seligkeit unendliche Güter ertheilen wird?

34. Setzen wir einen Menschen, der seinen Haushund so heftig liebet, daß er denselben immer auf einem weichen Küssen liegen läßt, und, damit ihm kein Leid geschehe, ohne Unterlaß sorgfältigst und unruhigst für ihn wachet; obwohl ihm der Hund nicht das Geringste nützet, sondern vielmehr grimmige Bisse drohet. Wird man so einem Menschen alle Vernunft abzusprechen nicht Ursache haben? Ein solcher ist der Geizhals. Sein Hund ist das in seiner Truhe liegende Geld, wofür er Tag und Nacht bekümmert ist, Hunger leidt, Hitze und Kälte ausstehet, u. s. w. Anstatt des Dankes aber wird ihn dieser Hund zuletzt noch jämmerlich beißen, und in den ewigen Tod liefern.

35. Ist es nicht thöricht, mehr zeitliche Güter zusammen raffen, als man zu seinem, und der Seinigen, anständigen Unterhalt nöthig hat? Wozu dienen diese Güter, wenn sie nicht zu einem vernünftigen Ziele verwendet werden? Zu nichts anders, als die Sorgen des Lebens zu vermehren, sich den Himmel zu verschließen, und die Hölle einzukaufen.



Digitized by Google

36. Das unersättliche Laster, der Geiz, peiniget den Menschen, wie der Durst einen Wassersüchtigen. Je mehr dieser trinkt, desto mehr dürstet ihn: und je mehr der Geizige Güter hat, desto mehr will er haben.

37. O Gott, gieb mir deine Gnade, daß ich nicht unordentlich den Gütern nachstrebe, welche beschweren, wann man sie hat; beflecken, wann man sie liebt; und peinigen, wann man sie verliert.

Sieh auch die Titel: **Reichthum, zeitliche Güter,** und den jetzt folgenden.

## Geld.

1. Das Geld ist ein durch oberkeitliche Macht verordnetes Mittel, um welches man alle Dinge einkaufen kann. Es ist erfunden worden, daß es das Maaß und der Werth einer jeden Sache sey: saget Aristoteles.

2. „Dem Gelde gehorsamet alles:“ saget der weise Prediger. (10, 19.) Und Sirach: „Es ist nichts ungerechters, als einer, der das Geld liebet; denn ein solcher hat auch seine Seele feil.“ (10, 10.) Und: „Selig ist der Mann, der ohne Mackel ist erfunden worden, und der dem Golde nicht nachgegangen ist, und nicht auf Geld und Schätze gehoffet hat. Wer ist dieser, und wir wollen ihn loben? Denn er hat Wunderdinge in seinem Leben gethan. (31, 8.)

3. „Meine Kinder, sagte Christus, wie schwerlich werden diejenigen, die auf das Geld vertrauen, in das Reich Gottes eingehen! (Mark. 10, 24.)

4. Um das Geld hat Judas seinen Meister verrathen. (Luk. 22, 5.) Um Geld haben die Wächter



Digitized by Google

des Grabes Christi gelogen, dessen Leib sey gestohlen worden. (Matth. 28, 12.) Um Geld wollte Simon der Zauberer den heiligen Geist kaufen. Aber Petrus sagte ihm: „Dein Geld sey mit dir zu deinem Verderben.“ (Apostelges. 8, 18.) Felix, der Landpfleger, hoffte Geld von dem heiligen Paulus. (Apostelg. 24, 26.)

5. Der Prophet Baruch saget: „Wo sind diejenigen, die Silber und Gold zusammen brachten, auf welches die Menschen vertrauen? Sie sind vertilget, und zur Hölle hinabgefahren.“ (Baruch 3, 18.)

6. Kann wohl etwas thörichters seyn, als Geld zusammen häufen, und dasselbe weder zur Ehre Gottes, weder für sich, weder für den Nächsten brauchen; da doch das Geld nichts nützet, als wenn man Gebrauch davon macht!

7. Der heilige Bernhard saget: „Was habet ihr mit den irdischen Reichthümern zu thun, welche weder wahre, weder euere sind? Ist nicht das Gold und das Silber eine rothe und weiße Erde, deren Werth nur allein der Irrthum der Menschen erhebet, und sie für kostbarer hält, als sie ist?“ Und der heilige Chrysostomus: „Gedenken wir nur, das Gold sey nicht besser als Koth! Denn es hat den Werth nicht aus seiner Materie, sondern nur aus unserer Schätzung. Das Eisen ist viel nothwendiger, als das Gold,“ u. s. w. Und Seneka: „Wenn du Geld hast: so ist nöthig, daß du entweder dich selbst, oder das Geld für gering schätzest. Man muß dem Gelde befehlen, und nicht dienen. Wenn du das Geld recht zu brauchen weißt: ist es deine Magd; wenn du es nicht weißt: ist es deine Frau. Das Geld sättiget den Geizigen nicht, sondern machet ihn nur unruhig. Welches sind die größten Reichthümer? Keine Reichthümer verlangen. Wer hat am mehrsten? Der am mindesten will. Der Armuth

muth geht wenig ab; aber dem Geize alles. Wenn du nach der Natur lebest: wirst du niemal arm seyn. Wenn du nach Vorurtheilen lebest: wirst du niemal reich seyn: die Natur verlanget wenig, und das Vorurtheil unermeßlich viel."

Besieh auch Reichthum, Geiz, und zeitliche Güter.

## Gelegenheit zum Bösen.

1. Die nächste Gelegenheit zum Bösen ist eine Gefahr, in welcher man öfter fällt, als nicht; wenn man sich in dieselbe unvorsichtig, oder muthwillig einläßt, oder darinn verharret.

2. Gott befahl den ersten Aeltern im Paradiese, sie sollten die verbothene Frucht so gar nicht anrühren; damit sie sich in keine Gefahr gäben von derselben zu essen, (1. B. Mos. 3, 3.) Er sagte den Israeliten: „Ihr sollet die Götzenbilder der heydnischen Völker verbrennen; das Gold oder Silber nicht davon verlangen; nichts davon im Hause aufbewahren, u. s. w. (5. B. Mos. 7, 25.) damit sie ja keinen Anlaß zur Abgötterey hätten. Christus befiehlt das Aug, welches den Menschen ärgert, nicht nur auszureißen, sondern auch von sich zu werfen, (Matth. 18, 9.) um uns dadurch zu zeigen, mit welchem Ernste man die Gelegenheit zur Sünde meiden soll.

3. Der heilige Chrysostomus saget, wenn jemand in der nächsten Gelegenheit zu sündigen nicht sündiget: ist es ein so großes Wunder, als jenes war, das mit den dreyen Knaben in dem babylonischen Feuerofen vorgieng. (Dan. 3.) Und der heilige Hieronymus: „Was ist es nothwendig in einem Hause zu bleiben, in welchem du täglich entweder zu Grunde gehen, oder überwinden mußt? Wer hat jemal neben einer Viper ohne Sorge geschla-

Digitized by Google

geschlafen, die, obschon sie nicht beißt, dennoch reizet? Es ist ja sicherer nicht zu Grunde gehen können, als in der Gefahr nicht zu Grunde gehen, welches man erst zu erwarten hat."

4. Wir fliehen mit möglichster Sorgfalt die Gefahr, womit uns eine ansteckende Krankheit bedrohet. Warum sollten wir die Gefahren der Sünde nicht meiden, welche uns unendlich mehr schaden kann, als die giftigste Pest uns zu schaden vermag?

5. Wir löschen ganz vorsichtig das mindeste Fünklein aus, woraus eine Brunst entstehen könnte. Warum sollten wir denn die Gelegenheit der Sünde nicht fliehen, welche uns ganz leicht in ein ewiges Feuer stürzen kann?

6. Wer ernstlich von wilden Thieren nicht will verletzet werden, meidt vorzüglich den Ort, worinn sich wilde Thiere aufhalten; und wer nicht will gebrennet seyn, geht nicht zu nahe zum Feuer. So muß denn derjenige, der nicht sündigen will, sich auch nicht muthwillig in die Gefahr der Sünde wagen. Wie eitel ist daher der Vorsatz desjenigen Sünders, nimmer zu fallen, der nach der Buße die Gelegenheit der Sünde nicht flieht!

7. Auch wenn ich den wichtigsten Gewinn zu machen wüßte, möchte ich in einem Orte nicht bleiben, wo ich ganz leicht von einer Schlange könnte gehecket werden. Warum sollte ich mich denn in einem Orte verweilen, wo mir die höllische Schlange leichtlich einen Biß versetzen kann, der durch die ganze Ewigkeit nicht mehr zu heilen ist?

8. Wenn ich Gott getreu diene: bin ich versichert, daß er mich mit den Bedürfnissen meines Lebens jederzeit

Digitized by Google

zeitl versorgen wird; denn er hat es seinen getreuen Dienern versprochen. So wäre ich ja ganz thöricht, wenn ich der zeitlichen Nahrung wegen in der nächsten Gelegenheit zur Sünde bleiben wollte, in welcher ich meine Seele der äußersten Gefahr des ewigen Unterganges aussetzen würde. Wenn ich meinen Unterhalt an einem sichern Orte haben kann: warum sollte ich ihn unter Dracken suchen?

9. Jene Person, wegen welcher der Unbehutsame in der nächsten Gelegenheit zur Sünde bleibt, ist keine Freundinn, sondern in der That die giftigste Feindinn ihres Liebhabers; denn sie schadet ihm mehr, als ihm alle Strafübel in der Welt schaden können. Soll man sich wohl einer solchen Verführerinn zu gefallen ewig unglücklich machen?

10. „Ich will zwar in die Gelegenheit zu sündigen gehen, aber nicht darinn sündigen:" saget ein Verwegener. Ein thörichter Entschluß! In die nächste Gelegenheit der Sünde gehen (ohne wichtigste Ursache) ist schon an sich selbst eine Sünde, wenn man auch in der Gelegenheit selbst nicht weiters sündigte; denn dieses heißt sich der Gefahr der Sünde muthwillig aussetzen, und die Gefahr lieben, worinn man zu Grunde geht.

11. „Ich will in der Gelegenheit zu sündigen nicht sündigen:" sprichst du. Also bist du frömmer als David, weiser als Salomon, und stärker als Samson, und diese und mit diesen unzählbare andere Weise und Fromme, sind in der Gelegenheit der Sünde schändlich gefallen. Ausgemärgelte Einsiedler, denen die Haut kaum noch an den Beinen hieng, wurden von ihrem Hausfeinde überwunden, da sie doch von der menschlichen Gesellschaft ganz entfernet lebten: wie wirst du unverletzet durchkommen, der du die Gelegenheit der

Sünde

Sünde mit deinem wohlgehaltenen, und sehr muthwilligen Fleische noch aufsucheſt?

12. „Bey mir meldet sich keine Anfechtung zur Sünde, wenn ich schon in der Gelegenheit bin:“ wendet ein anderer vor. Aber geschieht es etwa nicht deßwegen; weil der Teufel eine Zeit lang listig schweiget, damit er dich sorglos mache, und dann schnell überfalle?

13. „Ich kann die Gelegenheit zur Sünde ohne Nachtheil meiner Ehre, oder meines Unterhaltes, nicht verlaſſen:“ entschuldiget sich abermal ein anderer. Aber hat nicht Christus gesagt: „Wenn dich dein Aug ärgert: reiß es aus, und wirf es hinweg? u. ſ. w. (Matth. 18, 9.)

14. „Ich seße mein Vertrauen in der Gelegenheit zur Sünde auf Gott:“ tröſtet sich noch ein anderer. Allein, Gott hat seinen Engeln befohlen, daß ſie uns bewahren auf allen unſern Wegen; aber nicht auf steilen Sturzhöhen, worauf wir uns muthwillig wagen.

## Gelübd.

1. Ein Gelübd iſt ein bedachtſames Verſprechen, welches Gott in einer ihm gefälligen Sache geſchieht.

2. Der weiſe Prediger ſaget: „Wenn du Gott etwas gelobet haſt: ſo ſäume dich nicht daſſelbe abzuſtatten! Denn eine treuloſe und närriſche Verheißung misfällt ihm. So ſtatte denn alles ab, was du gelobet haſt; denn es iſt viel beſſer gar nichts geloben, als das Verſprechen nicht halten, nachdem man gelobet hat.“ (Pred. 5, 3.)

3. Der

Digitized by Google

3. Der heilige Bernhard spricht: „Mit allem Rechte wird derjenige gezwungen sein Versprechen zu halten, den man nicht gezwungen hat zum Versprechen.“ Und: „Die Erlassung eines Gelübdes, die ohne Noth geschieht, ist keine Dispense, sondern eine Treulosigkeit.“ Und der heilige Augustin: „Es soll dich nicht reuen, daß du etwas gelobet hast. Ja erfreue dich, daß dir jetzt nicht mehr erlaubet ist, was dir mit deinem Schaden wäre erlaubet gewesen. Es ist eine glückselige Nothwendigkeit, die zu etwas Bessers zwingt.“

4. Durch ein Gelübd wird das gute Werk, so wir versprechen, verdienstlicher, und würdiger, und geschieht gewisser; es erhält mehrere Gnaden von Gott; und es stärket den Willen in dem Guten: daher ist es heilig, und nützlich, wenn man zuweilen Gelübde machet. So ermahnet der Psalmist: „Gelobet euerm Gott und Herrn, und haltet es.“ (Psal. 75, 12.)

5. Die Gelübde müssen mit großer Bedachtsamkeit gemachet werden; damit man dabey nicht dem Jephte, der unvorsichtig gelobet hat, einiger Maßen ähnlich werde. (Richter 11, 30.)

6. Wir fodern von demjenigen, der uns etwas versprochen hat, mit aller Strenge die Erfüllung seines Versprechens: sollen wir nicht erfüllen, was wir Gott versprochen haben?

7. Wenn wir in einer Noth stecken: sind wir oft freygebig mit Gelübden gegen Gott, und mit Versprechungen gegen die Heiligen Gottes. Sind wir aber auch allezeit getreu in Erfüllung unsrer Versprechen, wann die Noth vorüber ist? Sagen alle so freudig wie David: „Ich will dem Herrn meine Gelübde abstatten vor seinem ganzen Volke, bey dem Eingange des Hauses des Herrn, mitten in Jerusalem?“ Psal. 115, 18.)

8. Ist

8. Ist es nicht die größte Gnade, daß Gott einen Dienst, oder eine Gabe, die wir ihm versprechen, als etwas Gefälliges von uns annimmt? Gott, der uns, und das Unsrige nicht nöthig hat? Von uns, die wir Alles, was wir sind, und besitzen, von ihm haben?

## Gemeine Weise zu leben.

1. Durch die gemeine Weise zu leben wird hier verstanden eine wider das Gesetz Gottes laufende Gewohnheit, nach welcher sinnliche, und für ihr Heil ganz unbesorgte Menschen ihre Sitten einrichten. (Die Mode)

2. Die verkehrte Welt hat ihre bösen Gewohnheiten, nach welchen sie fortlebet, wenn schon das Gesetz Gottes offenbar dagegen ist. Sinnliche Menschen rufen gleichsam, wie einst die Juden vor dem Pilatus, wider Christum aus. „Wir haben ein Gesetz, und nach diesem Gesetze muß er sterben." (Joh. 19, 7.)

3. „Du sollst dem großen Haufen des Volkes nicht folgen Böses zu thun!" saget Gott. (2. B. Mos. 23, 2.) Und Salomon: „Habe keine Lust an den Wegen der Gottlosen!" (Sprüchw. 4, 14.) So auch David: „Selig ist der Mann, der dem Rathe der Gottlosen nicht folget, und auf dem Wege der Sünder nicht steht, und auf dem Stuhle der Pestilenz nicht sitzt." (Psal. 1, 1.)

4. „Die Städte Sodom und Gomorrha, wurden von Gott so entsetzlich gestrafet; weil die Laster bey ihnen nicht nur nicht gezüchtiget, sondern auch öffentlich, und gleichsam gesetzmäßig begangen wurden:" saget der heilige Augustin. Und wieder: „Lebe mit Wenigen, damit du verdienest mit Wenigen in das Reich Gottes aufgenommen zu werden!"

5. Viele

Digitized by Google

5. Viele sind zum Himmel berufen, aber Wenige auserwählet. (Matth. 20, 16.) So muß ich denn nicht leben wie die Mehrern, wenn ich nicht mit den Mehrern will verdammet werden.

6. Bin ich weise, wenn ich es mit dem großen Haufen, der allezeit thöricht ist, halte?

7. Welch eine Narrheit begienge ich, wenn ich mich freywillig in eine Grube stürzete, und den Hals bräche; weil Mehrere sich ganz unsinnig darein stürzen!

8. Wenn sehr Viele Gott beleidigen: muß ich desto sorgfältiger mich von ihnen entfernen, je größer die Gefahr ist von dem Strome mitfortgerissen zu werden.

9. Man trifft überall Leute an, in der Hölle wie im Himmel, saget der gottlose Spötter. Aber o der elenden Gesellschaft, wo alles von Zusammenheulen und Zähnklappern erthönet! Oder wird mich wohl, wenn ich mit Mehrern sollte verdammet werden, das höllische Feuer deßwegen weniger brennen?

10. Die Welt hatte immer ihre gewissen herrschenden Laster, und schier ein jedes Land hat seine eignen, welche durch den allgemeinen Gebrauch gleichsam das Bürgerrecht erhalten haben; z. B. das Fluchen, die Ungerechtigkeit, das Saufen, die üble Erziehung der Kinder, das Lügen, die Unzucht, die Kleiderpracht, die Unehrerbiethigkeit in der Kirche, die Entheiligung der Sonn- und Feyertage, u. s. w. Aber auch Gott, der unveränderlich gerecht bleibt, und das Laster sammt dem Lasterhaften verabscheuet, hat es jederzeit im Brauche die Verächter seines Gesetzes zu züchtigen.

11. Wenn Mehrere miteinander sündigen: ist auch der Ausbruch des göttlichen Zornes immer näher, als



Digitized by Google

wenn nur Einer sündigte: gleichwie Gott durch das allgemeine Gebeth eher versöhnet wird, als durch jenes eines einzigen, wenn die ganze Gemeinde sich vor ihm sträflich gemacht hat. Wie sollte denn der gemeine Gebrauch zu sündigen meine Sünde entschuldigen können?

12. Wenn Mehrere miteinander sündigen: machet einer den andern verwegner, und ersticket in ihm, durch das gegebene Aergerniß, die Furcht Gottes und die natürliche Schamhaftigkeit; und so wird ganz gewiß die Sünde vergrößert, oder vielmehr vervielfältiget.

13. Kann wohl wider das göttliche Gesetz, welches unveränderlich ist, eine rechtmäßige Gewohnheit eingeführt werden, wenn auch alle Menschen dawider handelten? O zu einer solchen Gewohnheit kann Gott, dieser heiligste Gesetzgeber, niemal seine Einwilligung geben.

14. Haben wir die ausgelassenen Sitten sinnlicher Menschen, oder das heilige Evangelium Jesu Christi, zur Richtschnur unsers Lebens? Wehe uns, wenn wir den erstern folgen?

15. „Wie breit ist die Straße zum Verderben; und wie eng der Weg zum Leben!" saget der Heiland. (Matth. 7, 13 und 14.) Wir können uns also sichere Rechnung auf unsern gewissen Untergang machen, wenn wir diese Straße nicht verlassen.

## Gerechtigkeit.

1. Die Gerechtigkeit überhaupt genommen, zeiget die Versammlung aller Tugenden an, und ist in diesem Verstande eine allgemeine Tugend. Wer diese hat, das ist: Wer ohne Ausnahme alle Gebothe getreu befolget,

Digitized by Google

folget, der wird in der heiligen Schrift ein Gerechter genennet. Als eine besondere Tugend aber (wie sie hier genommen wird) ist die Gerechtigkeit eine aus den vier sittlichen Grundtugenden, welche den Willen des Menschen anhält einem jeden zu geben, was ihm gehört. Eine vortreffliche Tugend, ohne welche die allgemeine Ruhe in der Welt nicht bestehen könnte.

2. Zu der Gerechtigkeit gehöret alles, was im strengen Verstande Pflicht und Schuldigkeit heißt. Wir sind aber in diesem Verstande schuldig, erstens Gott, als Geschöpfe dem Schöpfer die tiefeste Anbethung, die allergrößte Liebe, den eifrigsten Dienst, eine unumschränkte Abhängigkeit, und folglich einen gränzenlosen Gehorsam. Zweytens, den Obern Ehrerbiethung und Gehorsam. Drittens, den Aeltern Ehre, Liebe, Gehorsam, und Dank. Wir sind aber auch, wiewohl im weitschichtigern Verstande, aus Gerechtigkeit schuldig, den Gutthätern Erkenntniß, Lob, und Vergeltung; den Alten, und Ansehnlichen, Ehrbeweisung; den Gleichen Einmüthigkeit, und Freundlichkeit; den Untergebenen die Leitung, den Unterhalt, und die Verbesserung; und den Armen Mitleid, Barmherzigkeit, und Hülfe.

3. Weil die Gerechtigkeit eine Tugend ist, die wir gegen andere zu beobachten haben: ist sie auf jenen doppelten Grundsatz der natürlichen Billigkeit gegründet: „Thu einem andern nicht, was du nicht gerne von ihm littest! Thu einem andern das, was du in gleichen Umständen vernünftig von ihm verlangen würdest!“ Wie wohl ist sie denn gegründet!

4. „Was wären die Königreiche ohne die Gerechtigkeit in der Welt anders, als große Raubnester?“ saget der heilige Augustin. Und der heilige Ambrosius: Die Gerechtigkeit ist diejenige Tugend, welche sich kein

fremdes Gut zueignet, welche einem jeden giebt, was ihm gebühret, welche ihren eigenen Nutzen in Wind schlägt, wenn es die allgemeine Billigkeit erfodert. Die erste Gerechtigkeit ist gegen Gott, die zweyte gegen das Vaterland, die dritte gegen die Aeltern, die vierte gegen alle."

5. Der Befehl des Heilandes ist: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!" (Matth. 22, 21.) Und Salomon saget: „Liebet die Gerechtigkeit, die ihr die Erde richtet!" (Weish. 1, 1.) Und das Gesetz Gottes hat folgende bestimmte Ausdrücke: „Du sollst kein verschiedenes Gewicht, nämlich ein größeres und ein kleineres, in deinem Sacke haben. Es soll auch keine größere und kleinere Maaß in deinem Hause seyn! Du sollst ein gerechtes und unverfälschtes Gewicht, und eine gerechte und unverfälschte Maaß haben!" (5. B. Mos. 25, 15.)

6. Sirach spricht: „Die Güter der Ungerechten werden wie ein starker Feldbach austrocknen, und werden seyn wie ein großer Donnerschlag, der in dem Regen erschallt." (40, 13.) Und wieder: „Ein Königreich wird von einem Volke zu dem andern übersetzet wegen der Ungerechtigkeiten, Unbilden, Verleumdungen, und mancherley Betrüge." (10, 8.)

7. Als sich Abraham von dem Lot scheiden wollte, ließ er demselben die Wahl einen Erdestrich zu beziehen, welchen er wollte, um alles Gezänk zu vermeiden. (1. B. Mos. 13, 8.) David wollte die Tenne von Areuna, dem Jebusiter, nicht geschenket, sondern nur um einen billigen Werth annehmen. (2. Kön. 24, 24.) Tobias ward unruhig, als er das Geisböcklein schreyen hörte; weil er fürchtete, es möchte etwa gestohlen seyn. (Tob. 2, 21.) Schöne Beyspiele der Gerechtigkeit- und Billigkeitliebe!

8. Die

Digitized by Google

8. Die Gerechtigkeit darf nicht gleichen einem Spinnengewebe, in welchem die großen Vögel durchreißen, und die Mücken hangen bleiben.

9. Gott wird einst die Gerechtigkeiten urtheilen. (Psal. 74, 3.) Wie wird es denn den Ungerechtigkeiten ergehen?

Besieh auch die Titel: **Richter, ungerechtes Gut**, u. a.

## Gericht, das letzte.

1. Der letzte Gerichtstag ist jener schauervolle Tag, an welchem der Sohn Gottes alle Menschen, die vom Anfange bis zum Ende der Welt gelebet haben, durch seine Engel versammeln, die strengste Rechenschaft von allen ihren Gedanken, Worten, Handlungen, und Unterlassungen, fodern, und seinen, über einen jeden bey dem sonderheitlichen Gerichte ergangenen, richterlichen Ausspruch vor der ganzen Welt gerechtfertigen und bestättigen wird. Ein schreckenvolles Gericht in Ansehung der vorhergehenden Zeichen; in Rücksicht der Zusammenberufung aller Menschen, und der Ankunft des Richters, und in Betracht der strengen Untersuchung, und des unwiederruflichen Endurtheiles!

2. „Ich werde alle Völker versammeln, und sie in das Thal Josaphat führen, und dort mit ihnen rechten:" hat Gott längst durch den Propheten Joel vorgesagt. (3, 2.) Und durch den Propheten Sophonias spricht der Herr: „Der große Tag des Herrn ist nahe. — Dieser Tag ist ein Tag des Zornes, ein Tag der Trübsal und Angst, ein Tag des Jammers und des Elendes." (Sophon. 1, 14. u. 15.) So auch durch den Propheten Isaias: „Sieh! der Tag des Herrn wird kommen, der grausame Tag, der voller

Verbitterung und Ungnade, voll des Zornes und des Grimmes ist, das Land in Verwüstung zu setzen, und die Kinder daraus zu vertilgen, u. s. w. (Isa. 13, 9.) Und die unfehlbare Kirche hat in ihrem Glaubensbekenntnisse diese Worte: „Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.“

3. Der Heiland selbst spricht: Alsdann wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen, und alle Geschlechter der Erde werden heulen, und den Sohn des Menschen in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Majestät kommen sehen.“ (Matth. 24, 30.) Und im 25. Kapitel dieses Evangelisten, vom 31. Verse an, wird das jüngste Gericht von dem nämlichen göttlichen Munde auf das nachdrücklichste beschrieben.

4. Die Zeit, wann dieser fürchterliche Tag anbrechen wird, ist allen Sterblichen ein Geheimniß. Christus saget: „Von demselben Tage, oder von der Stunde, weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, noch des Menschen Sohn, sondern der Vater allein.“ (Mark. 13, 32.) Es ist daher nothwendig, daß wir denselben mit Wachen und Bethen immer erwarten, wie uns der Heiland in dieser Stelle ermahnet.

5. Der heilige Augustin saget: „Der göttliche Richter kann weder durch Gunst eingenommen, weder durch Barmherzigkeit bewogen, weder durch Geld bestochen, noch durch eine Buße oder Genugthuung besänftiget werden. Hier sorge die Seele für sich; da sie Zeit hat, so lang die Zeit der Barmherzigkeit ist; denn dort wird die Zeit der Gerechtigkeit seyn.“ Und der heilige Bonaventura: „O Seele, laß jene Worte niemal aus deiner Gedächtniß: „Gehet hin, ihr Vermaledeyten, in das ewige Feuer! Kommet her, ihr Gebenedeyten, besitzet das Reich! O was kann Schrecklicheres gedacht werden, als, Gehet! Was kann Angenehmeres aus-

Digitized by Google

ausgedrücket werden, als, Kommet! „Und der heilige Hieronymus bekennet von sich selbst: „So oft ich den letzten Gerichtstag betrachtet habe, habe ich am ganzen Leibe gezittert; und die Stimme der Posaune: „Stehet auf ihr Todten, und kommet zum Gerichte!" erscholl immer in meinen Ohren."

6. Adam fürchtete sich, als er nach vollbrachter Sünde die Stimme Gottes im Paradiese hörte. (1. B. Mos. 3, 10.) Als das israelitische Volk die Donner, die Blitze, den Schall der Posaune, und den rauchenden Berg wahrnahm: war es im größten Schrecken, und fürchtete die Stimme des Herrn. (2. B. Mos. 20, 18.) David hatte zwar Buße gethan, aber er bethete dennoch: „Herr, geh nicht ins Gericht mit deinem Diener! denn vor dir wird kein Lebendiger gerechtfertiget." (Psal. 142, 2.) Wie zitterte der König Balthasar, als eine Hand die Worte: Mane, Thekel, und Phares, an die Wand schrieb! (Dan. 5, 6.) Die Jünger, welche Christum in der Verklärung sahen, fielen auf ihre Angesichter, und erschracken sehr. (Matth. 17, 6.) Christus erschien dem heiligen Evangelisten Johannes mit einem zweyschneidigen Schwerte in dem Munde; und Johannes fiel wie todt zu dessen Füßen nieder. (Offenbar. 1, 17.) Als Paulus von der Gerechtigkeit, von der Keuschheit, und von dem zukünftigen Gerichte, redete: zitterte der Landpfleger Felix. (Apostelg. 24, 25.) Wie werden denn die Sünder an dem allgemeinen Gerichtstage vor Furcht zittern und beben! Himmel! Welch ein Schrecken wird dieß seyn?

7. Ich werde Gott von allen meinen Gedanken, Worten, Werken, und Unterlassungen, die strengste Rechnung, und zwar vor der ganzen Welt, ablegen müssen. Ist es möglich, daß ich an diese Wahrheit gedenke, und dennoch nicht behutsamer wandle?



Digitized by Google

8. Der jüngste Tag ist etwa noch weit von uns entfernt. Was folget hieraus. Der Tod kann uns heute noch plötzlich überfallen, worauf unmittelbar das sonderheitliche Gericht erfolget: dieses Gericht wird an jenem Tage nicht geändert, sondern nur bestättiget, und öffentlich verkündet werden. Sind meine Rechnungen schon in richtigen Stand gebracht?

9. Wie furchtbar wird das Gericht des Sünders seyn! Er hat denjenigen zum Richter, den er nach unzählbaren, von ihm empfangenen, Gutthaten durch seine Laster auf die muthwilligste und undankbarste Weise beleidiget hat.

10. Was wird der Lasterhafte am letzten Gerichte antworten, wann Christus der Richter sein heiligstes Gesetz, seine glänzendsten Beyspiele der erhabensten Tugenden, die blutigen Beweise seiner Liebe dem Lasterschwarme desselben wird entgegen halten?

11. Das Buch der Gewissen wird am' jüngsten Tage eröffnet, und auch die verborgensten Sünden der heimlichsten Bösewichter werden vor aller Menschen Augen entdecket werden. Welch eine unerträgliche Schande wartet auf sie!

12. Bey dem jüngsten Gerichte werden Läugnungen, Entschuldigungen, Bitten, Thränen, und Liste, nicht das Geringste nützen, die doch auf der Welt oft auch dem schlimmsten Handel eine günstige Wendung geben. Der Richter ist unendlich weise, unendlich mächtig, und unendlich gerecht. Wie verzweifelt wird also dort die Sache des Sünders seyn!

13. Auch die Mächtigsten dieser Welt, wenn sie im Stande der Ungerechtigkeit dem erschrecklichen Gott in die Hände fallen, werden am jüngsten Tage ohne ein-

zige

Digitized by Google

zige Hülfe zittern, angstvoller als einst Agag vor dem Samuel. (1. Kön. 15, 32.) Die Könige werden ohne Scepter und Kronen; die Helden ohne Waffen und Kriegesheere; die Schrecken der Erde ohne Trabanten und Schmeichler; die höchsten und hohen Kirchenprälaten ohne Inseln und Stäbe, u. s. w. erscheinen. Denn dort herrschet der König der Könige, und der Herr der Herrschenden allein.

14. Welch eine Veränderung wird sich dort am jüngsten Tage zeigen. Es wird z. B. der geduldige Arme dem gefühllosen Reichen, der Martyrer dem blutdürstigen Tyrannen, ein Einfältiger einem hochmüthigen Gelehrten, ein Unterthan seinem Fürsten, ein geplagter Dienstboth seinem stolzen Herrn, u. s. w. unendlich vorgezogen werden. Wer vernünftig hier handeln will, verlege sich auf die Tugend! Ohne diese helfen alle andere Vorzüge im Thale Josaphat nichts.

15. Wo wird der Sünder am jüngsten Tage Hülfe suchen? Ober ihm donnert der erzörnte Richter; unter ihm prasselt die Hölle; außer ihm liegt die verbrannte Welt in der Asche; inner ihm wüthet sein böses Gewissen; der ganze Himmel verläßt ihn; die Teufel erwarten ihn, und seine Mitverdammten verfluchen ihn. Schreckliches Schicksal!

16. O furchtbares Endurtheil: „Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer!“ wodurch der Sünder ewig von allem Guten geschieden, und ewig zu allem Bösen verwiesen wird. So viele Wörter, so viele Donnerschläge!

17. O wonnevoller, o entzückender Ausspruch des göttlichen Richters: „Kommet her ihr Gesegneten meines Vaters, besitzet das Reich, wodurch die Seligen von allen Uebeln auf ewig befreyet, und zu allem Gu-

ten auf ewig berufen werden. Wen sollte dieser, wenn er recht erwogen wird, nicht zur Tugend bewegen?

18. Die Sterblichen zittern manchmal vor den Gerichten der Sterblichen, von derer Aussprüche ihr nur zeitlicher Nutze, oder Schaden abhängt: warum fürchten sie denn das Gericht Gottes so wenig, welches ihr unermessenes Glück, oder Unglück, für eine ganze Ewigkeit entscheiden wird?

19. Ewige Absönderung der verdammten Böcke von den auserwählten Schafen, wie wirst du am letzten Gerichte so traurig seyn; da die Unseligen zu dem ewigen Feuer, und die Frommen zu dem ewigen Leben gehen werden. Welch eine betrübte Scene, wenn der Vater von dem Sohne, die Mutter von der Tochter, der Freund von dem Freunde durch eine jammervolle Trennung so geschieden wird, daß sie sich einander durch die ganze Ewigkeit nimmermehr sehen werden!

20. Lassen wir nur die Posaune, welche die Todten zum letzten Gerichte berufen wird, öfter in unserm Gemüthe erschallen, so werden wir gewiß den verführerischen Reizungen der Welt, des Fleisches, und des Satans kein Gehör mehr geben!

21. Warum wird denn noch ein allgemeines und ein so feyerliches Gericht gehalten werden; da doch ein jeder Mensch gleich nach seinem Tode unveränderlich gerichtet wird? Der heilige Thomas von Aquin antwortet: Erstens, damit den Gerechten die Ehre ersetzet werde, welche ihnen in ihrem Leben oft von den Gottlosen ist genommen worden. Zweytens, damit auch der Leib des Menschen mit seiner Seele den Lohn oder die Strafe, empfange. Drittens, damit Christus vor der ganzen Welt verherrlichet werde, den die Welt vorhin mit Verachtung abgewiesen hat. Viertens, damit

die

Digitized by Google

die Fürsehung Gottes, womit er die Welt so wunderbar, und über unsere Begriffe, beherrschet hat, öffentlich gerechtfertiget werde.

22. Welch ein Urtheil wird einst am jüngsten Tage das meinige seyn? Das nämliche, welches der Richter in dem sonderheitlichen Gerichte gleich nach meinem Tode über mich fällen wird. Und welch eines wird dieses seyn. — Schrecklicher Gedanke! Frage ich mein Gewissen, was sagt es mir?

23. Wenn mich der Tod in diesem Augenblicke vor das Gericht Gottes stellete: welch ein Urtheil würde ich zu vernehmen haben?

24. „Herr, durchstich mein Fleisch mit deiner Furcht! denn ich habe mir vor deinen Urtheilen gefürchtet." (Psal. 118, 120.)

## Geschäffte
### soll man mit Gott anfangen, fortsetzen, und endigen.

1. Sirach saget: In allen Dingen bitt den Höchsten, daß er deinen Weg in der Wahrheit leite." (37, 19.) Und David: „Ich will hören, was Gott der Herr in mir reden wird." (Psal. 84, 9.) Und Psal. 126, 1. u. 2. Verse: „Wenn der Herr das Haus nicht aufbauet: so arbeiten diejenigen vergeblich daran, die es bauen. Wenn der Herr die Stadt nicht beschützet: so wachet derjenige vergeblich, der sie bewahret. Ihr stehet vergeblich vor Tag auf. Stehet auf, nachdem ihr gesessen seyd, die ihr das Schmerzenbrod esset." Und Gott läßt den Juden durch den Propheten Isaias drohen: „Wehe euch, ihr abtrünnigen Kinder, die ihr einen Rathschlag gemacht habet, der nicht aus

ist; und habet ein Geweb nicht aus meinem
ngefangen!" (Isa. 30, 1.)

Der heilige Augustin spricht: „Der Gott
ist gut: aber welchen? Denjenigen, die von
aufrichtig sind. Und welche sind von Herzen
ig? Welche den Willen Gottes vorher zu Ra-
en, und den ihrigen nach diesem richten." Und
lige Gregor: „Berathschlage dich mit Gott, so
u von deiner Pflicht nicht irre gehen!"

. Nach dem Tode des Josue befragten die Kin-
sraels den Herrn, wer ihr Heersführer seyn sollte.
t. 1, 1.) Und als sie die Beniamiten bekriegen
n. (Ebend. 20, 18.) Und da sie wissen wollten,
saul an den Ort kommen werde, wo sie versammelt
n. (1. Kön. 10, 22.) David fragte öfter den
n in seinen Angelegenheiten; z. B. ob ihn die Ein-
ier zu Ceila dem Saul überliefern würden. (1. Kön.
10. Ob er den Räubern von Siceleg nachjagen
(1. Kön. 30, 8.) Ob er in eine Stadt Judenlands
:n soll. (2. Kön. 2, 1.) Ob er die Philistäer angrei-
soll. (2. Kön. 5, 19.) und noch anderswo. Petrus
seinen Gesellen fischete die ganze Nacht, und fieng
)ts; weil Christus ihm die Arbeit nicht segnete; und
desselben Hülfe zog er so viele Fische heraus, daß
s Netz zerriß. (Luk. 5, 5. u. 6.) Bey der Wahl
s heiligen Matthias wurde vorzüglich und zu allererst
ott angerufen. (Apostelg. 1, 24.) u. s. w.

4. Wenn wir die Geschäffte im Stande der göttli-
en Gnade verrichten: beym Anfange derselben Gott
n seine Hülfe anrufen, und eine gute Meynung erwe-
en: in Fortsetzung derselben oft das Gemüth zu Gott
heben, und die gute Meynung erneuern: beym Ende
rselben aber Gott um seinen Beystand danken, und
m allein den guten Ausschlag unserer Bemühungen
schreiben; dann werden wir glücklich arbeiten.

5. Wie

Digitized by Google

5. Wie kann sich derjenige einen guten Ausgang seiner Geschäffte versprechen, der dieselben nicht mit Gott, und zu der Ehre Gottes, anfängt, fortsetzet, und endiget? Er arbeitet ja an dem Hause ohne jenen Baumeister, ohne welchen nichts geschehen kann.

6. Ohne Gott sind wir nicht im Stande an ein Geschäfft nur zu gedenken, oder eine Hand und einen Fuß zu bewegen, u. s. w. Wie ungescheid würden wir handeln, wenn wir ohne die göttliche Hülfe zu erbitten eine Arbeit unternähmen!

7. Wenn Gott nicht will: werden auch die an sich selbst kräftigsten Mittel unsrer Erwartung nicht entsprechen. Was ist denn vernünftiger und billiger, als daß wir uns bey unsern Unternehmungen vor allem des göttlichen Beystandes versichern?

8. Wir sind Kinder Gottes. Sollen wir Geschäffte anfangen, ohne einen so liebenden und für uns sorgenden Vater zu befragen?

9. Gott allein weiß, was zu unsrer wahren Glückseligkeit dienlich ist; und wir sind in Ansehen des Zukünftigen blind. So würden wir denn ohne demüthigste Anrufung des göttlichen Lichtes so thöricht unsre Geschäffte anfangen, als thöricht ein Blinder ohne Führer gefährliche und unwegsame Anhöhen durchwandern wollte.

10. Wir müssen unsere Geschäffte nicht mit gar zu großer und ängstlicher Sorgfalt, nicht mit Unordnung, nicht mit Uebereilung, nicht mit Ungeduld, und nicht mit Verwirrung des Gemüthes verrichten; denn die Erfahrniß lehret, daß dadurch der gute Ausschlag unserer Bemühungen nur noch mehr erschweret wird.



Digitized by Google

11. Wir müssen die Geschäffte mit so einem Fleiße verrichten, als wenn der glückliche Ausgang derselben allein von uns abhienge; und wir müssen dennoch dabey denken, und glauben, der gute Fortgang unserer Bemühungen komme allein auf Gott an.

12. Wir müssen das Geschäfft, welches wir wirklich verrichten, so verrichten, als wenn wir nichts anders zu thun hätten.

13. Wenn aus unsern, auch recht verrichteten, Geschäfften der erwünschte Ausschlag nicht erfolget: müssen wir uns deßwegen nicht unmäßig betrüben, sondern es mit geduldigem, und ruhigem Gemüthe ertragen. Gott befiehlt uns nur das Unsrige zu thun, den Ausschlag aber behält er sich vor.

14. Unsere Berufsgeschäffte, besonders, wenn sie aus einer heiligen Absicht verrichtet werden, sondern uns nicht nur nicht von Gott ab, sondern vereinigen uns vielmehr mit Gott; weil wir so den strengen Befehl Gottes befolgen, der einen jeden zu seiner Arbeit anweiset. Wenn wir daher von einer heiligen Betrachtung, von dem Gebethe, von einer geistlichen Lesung, u. derg. zu einer Berufsarbeit abgefodert werden, müssen wir ungesäumt so einer heiligen Uebung ein Ende machen, und mit Freuden die Arbeit vornehmen; weil das Nothwendige immer den Vorzug vor dem Nützlichen haben muß; ja das Nützliche höret auf nützlich zu seyn, wenn es dem Nothwendigen vorgezogen wird. Und so eine Andacht wäre also keine Andacht, sondern ein toller Eigensinn zu nennen.

15. In allen unsern Geschäfften müssen wir das wichtigste Geschäfft, das Geschäfft unsers Heils, niemal außer Acht lassen.



Digitized by Google

## Gesellschaft, die böse.

1. Die böse Gesellschaft ist ein unnöthiger Umgang mit einem, oder mehrern lasterhaften Menschen, von denen man zur Sünde kann verführet werden.

2. Salomon saget: „Mein Sohn, wenn dich die Sünder reizen: so werde ihnen nicht zu Willen! Wandle nicht mit ihnen! Halt deinen Fuß von ihren Wegen zurück; denn ihre Füße laufen dem Bösen nach.“ (Sprüchw. 1, 10. u. 15.) Moses sprach in der Aufruhr des Kore zu dem Volke: „Weichet von den Hütten dieser gottlosen Menschen, und rühret nichts an, was ihnen zugehöret, damit ihr nicht ihrer Sünden theilhaftig werdet!“ (4. B. Mos. 16, 26.) Der heilige Paulus ermahnet voll des Ernstes: „Wir gebiethen euch, ihr Brüder, im Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr euch enthaltet von einem jeglichen Bruder, der unordentlich wandelt!“ (2. Thess. 3, 6.)

3. Der heilige Chrysostomus spricht: „Es ist eine natürliche Sache, daß, so oft der Gute mit dem Bösen in Gesellschaft ist, nicht der Böse von dem Guten verbessert, sondern der Gute von dem Bösen verderbet wird.“ Und der heilige Bernhard: „Unter Dörnern sich aufhalten, und gar nicht verletzet werden, ist die Wirkung einer göttlichen Macht, und nicht deiner Tugend.“ Und Seneka: „Mache mit solchen Gesellschaft, die dich bessern können; oder die du bessern kannst.“

4. Der fromme König Josaphat wäre beynahe umgebracht worden; weil er mit dem gottlosen Achab in den Krieg gezogen ist. Deßwegen sagte ihm der Prophet Jehu: „Du leistest einem Gottlosen Hülfe, und machest Freundschaft mit denjenigen, die den Herrn hassen; daher

daher verdienteſt du den Zorn des Herrn." (2. Chron. 19, 2.) Und wie bald iſt Petrus in dem Hauſe des Kaiphas bey der böſen Geſellſchaft verderbet worden, der kurz zuvor ſich gebrüſtet hatte, er wolle mit ſeinem Meiſter in den Kerker und in den Tod gehen! (Matth. 26.)

5. Man ahmet von Natur gerne andern nach; und iſt von Natur eher zum Böſen, als zum Guten geneiget: wie leichtlich wird man denn unter Böſen bös werden!

6. Wenn man ein Glas voll trübes und geſalzenes Waſſer an ein Glas ſüßes und helles Waſſer ſchüttet: wird nicht das trübe und geſalzene hell und ſüß, ſondern das helle und ſüße trüb und geſalzen werden. Und ſo wird auch viel eher der Fromme in der Geſellſchaft des Böſen verkehret, als der Böſe in dem Umgange mit dem Frommen bekehret werden.

7. Der heilige Geiſt ſelbſt ſaget durch den weiſen Sirach 13, 1.: „Wer Pech anrühret, wird davon beſudelt, und wer mit einem Hoffärtigen Gemeinſchaft machet, wird auch hoffärtig werden."

8. Ein fauler Apfel ſteckt zwanzig friſche mit ſeiner Fäulung an; und ein räudiges Schaf richtet eine ganze Heerde zu Grunde.

9. Der dritte Theil der Engel iſt durch einen einzigen verführet worden; wie wird es einem ſchwachen Menſchen ergehen, der ſich unter mehrere Böſe einläßt?

10. Ein Guter unter den Böſen iſt ſo ſeltſam, als ein Smaragd im Kothe, und als eine Perle im Sande: ſaget Origenes.

11. Ju-

Digitized by Google

11. Judas der Verräther wurde in der heiligsten Gesellschaft Jesu nicht fromm, in welcher er doch mehr Jahre zubrachte; und Petrus der eifrigste Apostel (wie schon gemeldet worden) verläugnete seinen Meister treulos, da er sich nur Einmal in der Gesellschaft der Boshaften befand.

12. Der Fromme höret in der Gesellschaft der Bösen unheilige Reden, und sieht gottlose Beyspiele: wie leicht kann er verführet werden; indem (nach dem Sprüchworte) die Reden bewegen, und die Beyspiele ziehen!

13. Wer glaubet, er werde in einer bösen Gesellschaft, in die er sich muthwillig wagt, gewiß nicht sündigen, der hat weder sich noch andere kennen gelernet, oder er ist unerträglich hoffärtig; weil er glaubet, mit seiner Tugend aller Gefahr gewachsen zu seyn.

14. Will man wissen, wie dieser oder jener in seinen Sitten beschaffen ist, hat man gemeiniglich nur darauf acht zu geben, mit wem er gerne umgeht. Denn gleiches und gleiches gesellt sich gerne, saget das, durch die tägliche Erfahrung bestättigte, Sprüchwort. Raben gesellen sich gerne zu Raben.

15. Der Fromme, der sich (ohne wichtigste Ursache) unter die Bösen mischet, wird gleichsam gezwungen mit ihnen bös zu seyn. Denn nimmt er ihre Sitten nicht an: so verlachen und verfolgen sie ihn dermaßen, daß er es in die Länge auszuhalten nicht mehr im Stande ist.

16. Worauf gründet man den Vorsatz in der bösen Gelegenheit nicht zu sündigen, die man doch nur einer sinnlichen Ergötzung wegen suchet? Auf die Gnade Gottes? Aber Gott hat seine Hülfe denjenigen nicht

versprochen, die sich muthwillig und vermessen der Gefahr aussetzen. Auf die eigne Stärke? Aber wie schwach diese sey, haben uns vielleicht schon oft unsre eigenen Fälle überzeuget. So sicher sich derjenige den Beystand Gottes zu versprechen hat, der **nothwendig** unter den Bösen leben muß: so gewiß wird derjenige, der muthwillig die Gefahr liebet, in derselben zu Grunde gehen.

17. Wie sehr scheuet man einen Ort, welcher vieler Mordthaten wegen verschreyt ist! Welch eine höchst sträfliche Sorglosigkeit wäre es denn nicht, wenn man jenen Platz noch aufsuchen wollte, wo die kostbare Seele verwundet, und getödtet werden kann!

Besieh auch die Titel: **Gelegenheit zum Bösen**, und **böses Beyspiel.**

## Gewissen, das gute.

1. Das Gewissen ist eine Lehre unsers Verstandes, wodurch uns derselbe zeiget, was wir thun, oder unterlassen, sollen. Ein Richter, der in uns wohnet, und uns immer genau beobachtet. Wer sollte ihn nicht fürchten?

2. Sirach saget: „Reichthum ist einem Menschen gut, der keine Sünde in dem Gewissen hat.“ (13, 30.) Und der Evangelist Johannes: „Wenn uns unser Herz nicht bestrafet: haben wir ein Vertrauen zu Gott, und werden alles, um was wir bitten, von ihm erlangen.“ (1. Joh. 3, 21.) So auch Paulus: „Dieß ist unser Ruhm, das Zeugniß unsers Gewissens, daß wir in der Einfalt unsers Herzens, und in der Aufrichtigkeit Gottes, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes, in dieser Welt gewandelt haben.“ (2. Kor. 1, 12.)

3. Der

Digitized by Google

3. Der heilige Chrysostomus drücket sich hierüber also aus: „Nicht die Größe eines Fürstenthumes, nicht ein ungeheurer Haufe Geldes, nicht eine erhabene Macht, nicht die Stärke des Leibes, nicht ein niedliches Essen, nicht die Zierde der Kleider, noch etwas anders Irdisches, kann dem Menschen die Ruhe und die Freude des Gemüthes geben, nein, dieß kann allein das gute Gewissen. Gewißlich wer dieses rein hat, wenn er schon zerlumpet ist, wenn er schon vom Hunger geplaget wird, der ist ruhiger und glückseliger, als alle diejenigen, die (ohne reines Gewissen) an allen nur erdenklichen Ergötzungen Theil nehmen." Und der heilige Bernhard saget: „Was ist reicher, was ist in dem Herzen süßer, was ist auf der Erde ruhiger und sicherer, als das gute Gewissen? Es fürchtet keinen Schaden an Gütern, keine verleumderischen Worte, keine Peinen des Leibes; ja in dem Tode selbst wird es eher erhoben, als niedergedrücket."

4. Job war in allen seinen Widerwärtigkeiten standhaft seines guten Gewissens wegen. Er sagte: „Mein Herz strafet mich nicht in meinem ganzen Leben." (Job. 27, 6.) Der ruhige Schlaf des Heilandes, mitten unter dem Ungewitter, in dem Schiffe war ein Sinnbild des guten Gewissens. (Matth. 8, 24.) Und Petrus schlief in dem Kerker des Herodes sanft, obschon er den folgenden Morgen dem Tode sollte ausgeliefert werden. (Apostelg. 12, 6.)

5. „Das gute Gewissen ist wie eine immerwährende Mahlzeit: „saget der heilige Geist. (Sprüchw. 15, 15.) Statt des Weins bey dieser Mahlzeit sind die süßesten Tröstungen des heiligen Geistes: sie, diese Mahlzeit, hat die freudigste Gesellschaft mit Gott, ohne den mindesten Verdruß. Das Zeugniß des guten Gewissens ist die lieblichste Musik dabey: das Frohlocken und freudige Aufhüpfen des Herzens, welches die Größe

einer Freude nicht fassen kann, dienet anstatt des lu-
igsten Tanzes; und die Speisen sind die Süßigkeiten
es Vergnügens, welche ein frommer Mensch auch sogar
n den Widerwärtigkeiten verkostet. Dieß bezeugen aus
igner Erfahrniß alle getreuen Diener Gottes. Wie
lückselig bin ich, daß ich mir diese Mahlzeit immer
nschaffen kann, wenn ich nur will!

6. Wie billig lachet derjenige, der ein gutes Ge-
wissen hat, zu allem, was ehrabschneiderische Zungen
über ihn aussagen! Wenn Gott mit mir zufrieden ist:
was habe ich die Menschen zu fürchten, die ohne den
Willen und Einfluß Gottes mir nicht ein Härlein zu
krümmen im Stande sind?

7. Das gute Gewissen ist das einzige und beßte Mit-
tel wider alles, was der Tod Schreckendes hat. Stehe
ich im Gewissen sicher: so ist mir der Tod nur ein Ueber-
gang von einem zeitlich armseligen Leben zu einem ewig
glückseligen; und ich habe weder das Gericht, noch die
Hölle, noch den Teufel, noch Gott zu fürchten. Und,
was das Tröstlichste ist, dieses Mittel ist in meiner Ge-
walt.

8. Dem Gerechten allein ist eine wahre Herzens-
fröhlichkeit vorbehalten, die er stündlich und augenblick-
lich genießt. Er besitzt ein wahres, ein unendliches Gut,
nämlich Gott, und mit Gott die gegründetste Hoffnung,
daß er bald eine unendliche Glückseligkeit im Himmel an-
treten, und dieselbe nimmermehr verlieren werde.

9. Wie glückselig ist der Gerechte! Er kann durch
alle seine Gedanken, Worte und Werke, einen neuen
Grad der heiligmachenden Gnade und der himmlischen
Glorie verdienen; das ist, einen Schatz, der alle irdischen
Schätze der ganzen Welt übertrifft.

10. Wer

10. Wer fromm lebet, ist der Allerklügeste. Er arbeitet zu einem Ziele, zu welchem all unser Thun und Lassen muß gerichtet werden; nämlich zu Beförderung der göttlichen Ehre, und seines Heiles. Und dieses höchste und beßte Ziel zu erreichen erwählet er die tauglichsten Mittel, nämlich die Vermeidung der Sünde, und die Uebung der Tugend. Wie sehr verrathen also jene boshaften Weltklüglinge ihren Unsinn, welche den Gerechten, als einen dummen Menschen verlachen!

11. „Die Einfalt des Gerechten wird verlachet:" saget der heilige Gregor. Handelt er denn ungescheid? Er verachtet die irdische Glückseligkeit, welche sehr kurz, und noch dabey mit unzählbaren Verdrießlichkeiten gemischet ist; welche man gemeiniglich nicht nach Wunsche haben kann, und von der man sich nothwendig im Tode nicht ohne die äußerste Traurigkeit trennen muß: und er trachtet in diesem Leben mittels einer kleinen Buße, welche noch dazu voll des himmlischen Trostes ist, den ewigen Peinen der Hölle zu entgehen, und die unermessenen Freuden des Himmels zu erlangen. Wenn dieß nicht der höchste Grad der Weisheit ist, so giebt es gar keine Weisheit mehr!

12. Wer sollte mit einem guten Gewissen nicht gerne sterben? Ein solcher hat ja bey seinem Tode kein Uebel zu fürchten, und alles Gute zu hoffen.

13. Wie sehr ist der Zustand des Gerechten von jenem des Sünders unterschieden! Der Gerechte kann sich allezeit, auch in den Trübsalen, zur Freude ermuntern, wenn er denket: „Ich eile zum Himmel:" den Sünder hingegen schlägt allezeit, auch in seinen sinnlichsten Freuden, der schreckliche Gedanke nieder: „Ich eile zur Hölle:" so oft er ihm einfällt.



Digitized by Google

14. Die Glückseligkeit des Gerechten wird in diesem Leben alle Tage größer! denn er kömmt immer näher zum Himmel. Die Glückseligkeit des Gottlosen (wenn sie je eine zu nennen wäre) nimmt alle Tage mehr ab; denn er ist immer näher bey der Hölle. Wessen Glückseligkeit gefällt mir besser?

15. „Demjenigen, welcher Gott liebet, gereichen alle Dinge zum Guten:" saget der heilige Paulus. (Röm. 8, 28.) Nämlich alle Dinge helfen ihm zum Himmel, wenn er sie nur recht brauchet. Wie glückselig ist er also!

16. „Um gut zu seyn, ist mehr nicht vonnöthen, als Wollen:" saget Seneka. Warum sollte ich nicht wollen?

17. Der Gerechte wird von den Gottlosen gehasset, und verfolget: hat er sich hierüber zu verwundern? Alle Gerechten, und das Haupt aller Gerechten, Jesus Christus, haben dieses erfahren. Ist es wunderbar, daß der Wolf das Schaf, und der Stoßvogel die Taube, verfolgt? Gott ist des Gerechten Schild.

## Gewissen, das böse.

1. Das böse Gewissen ist dasjenige, welches sich einer begangenen Lasterthat schuldig weiß. Welch eine peinliche Folter ist es für den Gottlosen!

2. Salomon saget: „Weil die Bosheit zaghaft ist: giebt sie das Zeugniß der Verdammung! denn das verwirrte Gewissen besorget sich immer grausamer Dinge." (Weish. 17, 10.) Und: „Der Gottlose flieht, wenn ihn schon niemand verfolget: der Gerechte aber wird beherzt und unerschrocken seyn, wie ein Löw." (Sprüchw. 28, 1.) Auch die Worte des Eliphatz, des

Themaniters können mit aller Wahrheit auf den Gottlosen angewendet werden: „Der Schall des Schreckens ist immer in seinen Ohren, und wann es auch Friede ist, argwöhnet er Nachstellungen.“ (Job. 15, 21.)

3. Der heilige Augustin spricht: “ Wer immer bös ist, der befindt sich auch böse mit sich selbst. Er muß nothwendig gequälet werden; er ist sich selbst seine Quaal. Derjenige ist selbst seine Strafe, den sein Gewissen strafet. Er flieht vor einem jeden Feinde, wohin er immer kann: wie wird er aber vor sich selbst fliehen?“

4. Unsere ersten Aeltern im Paradiese fürchteten sich, und verbargen sich deßwegen nach begangener Sünde. (1. B. Mos. 3, 8.) Die Brüder Josephs sagten: „Wir leiden dieses billig, weil wir wider unsern Bruder gesündiget haben;“ (1. B. Mos. 42, 21.) das Gewissen drückete sie. David saget von sich selbst: „Meiner Sünden wegen ist kein Friede in meinen Gebeinen.“ (Psal. 37, 4.) Der König Balthasar zitterte; weil er ein bös Gewissen hatte. (Dan. 5, 6.) Dem gottlosen Könige Antiochus zwang sein bös Gewissen das Geständniß ab. Der Schlaf ist von meinen Augen gewichen. Jetzt gedenke ich an die Uebel, die ich zu Jerusalem gethan habe.“ (1. Machab. 6, 10.) Und Herodes, als er die Wunderwerke Christi hörete, sagte, Johannes der Taufer sey vom Tode erstanden; nämlich, weil ihn die Mordthat, die er an diesem Unschuldigen verübet hatte, ängstigte. (Mark. 6, 14.)

5. So lange der Dorn in der Wunde stecken bleibt, hat das verwundete Glied keine Ruhe, wenn man schon die heilsamsten Pflaster darauf leget: und so lang die Sünde durch die Buße nicht getilget wird, wird sie den Sünder immer beunruhigen, wenn er sich schon durch allerley Ergötzungen zu zerstreuen suchet.



Digitized by Google

6. Der Heiland selbst nennet das böse Gewissen einen Wurm, der niemal stirbt. (Mark. 9, 45.)

7. Kain, der Brudermörder, und Judas der Verräther, haben es erfahren, wie sehr das böse Gewissen den Menschen plagt; beyde brachte es bis zur Verzweiflung, und den letztern sogar bis zum Selbstmord.

8. Wenn mich z. B. nur ein Zahnschmerz plagte: würden mich alle erdenkliche Lustbarkeiten nicht ergötzen können: wie kann nun derjenige lustig und aufgeräumt seyn, der die scharfen Zähne des verletzten Gewissens empfindet?

9. Wer ein böses Gewissen hat, hat an allen Orten, und zu allen Zeiten, die Hölle zu fürchten: wie kann ihm Wohl seyn? So wenig als einem Uebelthäter, dem die Gerichtsdiener auf dem Fuße nacheilen, um ihn der strengen Gerechtigkeit einzuliefern.

10. Alle sinnlichen Ergötzungen, wenn sie auch durch einen beständigen Wechsel immer aufeinander folgen, sind nicht im Stande das böse Gewissen gänzlich zu unterdrücken: es findet von Zeit zu Zeit Gelegenheit dem Sünder die grausamsten Bisse zu versetzen. Die Erfahrniß aller Lasterhaften bezeuget diese Wahrheit.

11. Wer einen mächtigen Herrn zum Feinde hat, von dem er leicht kann zur Strafe gezogen werden, hat wohl Ursache sich zu fürchten, und traurig zu seyn. Wie vielmehr muß derjenige bey seinem bösen Gewissen von Furcht und Angst gequälet werden, über welchen jener Herr ergrimmet ist, der nicht nur den Leib tödten, sondern auch die Seele in die Hölle stürzen kann!

12. Wer ein böses Gewissen hat, kann in seinen Widerwärtigkeiten keinen Trost finden, so lang er nicht Buße thut.

Digitized by Google

thut. Er findet den Trost nicht in seinen vergangenen Lustbarkeiten; denn diese hat er nimmer als nur in der traurigen Gedächtniß: nicht in den gegenwärtigen Ergötzungen; denn das verletzte Gewissen verbittert ihm dieselben: nicht in den zukünftigen Freuden der Sünde; denn diese sind ungewiß, sehr kurz, und nur um die höllischen Flammen feil. Er hat Gott, und alle Engel und Heiligen Gottes, zu Feinden: der Teufel giebt ihm nur betriegliche, und die Menschen geben ihm nur eitle Tröstungen. Wer sollte doch in einem so entsetzlich armseligen Stande zu leben Lust haben?

13. Manche schläfern das Gewissen mit allem Fleiße ein, und halten fast nichts mehr für Sünde. Aber wie grimmig wird nicht einst im Tode der Wurm desselben aufwachen! Auch der größte Balken, so lange er im Wasser schwimmt, scheint von einem geringen Gewichte zu seyn, und kann an einem Seile nach Belieben hin und her gezogen werden. Wenn er aber auch nur mit einem Theile auf dem Gestade liegt: kann man ihn nicht anders, als nur mit Beyhülfe mehrerer Leute oder Pferde weiter bringen. Und so lange wir auf dem Weltmeere uns befinden, kommen uns auch oft die schwersten Sünden ganz leicht vor. Wenn sie aber durch den Tod an das Gestad der Ewigkeit werden hinaus gezogen seyn: werden wir erst die Schwere derselben fühlen.

14. „Es ist keine größere Quaal, als das böse Gewissen:" saget der heilige Bernhard. Es ist ein Zeuge der begangenen Lasterthaten; es ist der Richter, der Peiniger, und der Kerker derselben; es urtheilet, es strafet, es verdammet."

15. Habe ich ein gutes oder böses Gewissen?



Digitized by Google

# Gewissenserforschung.

1. Die Erforschung des Gewissens ist eine ernsthafte Untersuchung der eignen täglichen Handlungen, sowohl der guten als der bösen, die man, das Leben immer zu verbessern, mit sich anstellet.

2. Job spricht: „Ich fürchtete alle meine Werke, weil ich wußte, daß du dem Sünder nicht verschonest.“ (Job. 9, 28.) Und: „Ich will jetzt meine Wege vor Ihm bestrafen, und er wird mein Heiland seyn.“ (Job. 13, 15.)

3. Der heilige Gregor saget: „Es pflegt den Verworfenen eigen zu seyn, daß sie allezeit Böses thun, und niemal wiederrufen, was sie gethan haben. Denn alles, was sie thun, übergehen sie mit gleichgiltigem Gemüthe, und erkennen ihre That nicht, bis sie gestrafet werden. Hingegen sind die Auserwählten gewohnet ihre Handlungen von der Quelle des Gedankens selbst täglich zu untersuchen, und alles, was trübe fließt, vom Grunde auszutröcknen.“ Und der heilige Chrysostomus: „Nichts ist, was einen jeden mehr beschäfftigen soll, als daß er die Augen auf sich selbst werfe, sich Selbst studiere, sich erforsche, sich einsehe, sich suche, und sich finde, und was an ihm misfällt, tödte, und was gefällt, wünsche, und einpflanze.“

4. Wenn wir uns nicht selbst oft und fleißig urtheilen: werden wir von dem göttlichen Richter desto strenger geurtheilet werden. Wollen wir es auf dieses strenge Urtheil ankommen lassen?

5. Ich übete mich, und kehrete meinen Geist mit Besen aus: „saget David. (Psal. 76, 7.) Wenn man ein Zimmer säubern will: werden die Tische, die Sessel, und alles andere, von der Stelle gerücket, damit

Digitized by Google

mit man sehe, wo es unsauber sey. Und wer die Reinigkeit seiner Seele liebet, setzet durch die Erforschung des Gewissens alle seine Verrichtungen und Unterlassungen, in Bewegung, damit er sehe, wo er etwas zu reinigen habe.

6. Ein fleißiger Hausvater merket alle Tage genau seine Einnahmen und Ausgaben an: sollen wir denn in der geistlichen Haushaltung unsrer Seelen, wovon unser ewiges Heil abhängt, weniger sorgfältig seyn?

7. Wer nicht oft und fleißig den Zustand seiner Haushaltung untersuchet, wird bald in das Verderben gerathen. Hat man aber nicht das Nämliche zu befürchten, wenn man den Zustand seiner Seele nur selten erforschet?

8. Wer seine Zimmer selten auskehren läßt, wird in einem großen Wuste wohnen. Welche Unsauberkeiten werden sich denn in einer Seele sammeln, die durch die Erforschung des Gewissens lange nicht gereiniget wird?

9. Wir besichtigen sehr oft unser Feld, unser Viehe, unser Haus, unsre Kleider, u. s. w. ob alles im guten Stande ist. Warum sollten wir unsre Seele nicht oft einsehen, die dennoch unser Vornehmstes ist?

10. Die besondere Untersuchung einer gewissen schändlichen Leidenschaft, welche in mir vielleicht vor andern herrschet, ist das kräftigste Mittel dieselbe zu bemeistern. Wie unvernünftig würde ich denn dieses Mittel vernachläßigen; da sich bey solcher Nachläßigkeit diese herrschende Leidenschaft immer verstärken, mich gar zu oft überwinden, und endlich gar zu Grunde richten würde!

Gewohn-

Digitized by Google

# Gewohnheit.

1. Die Gewohnheit ist eine Fertigkeit etwas zu thun, welche von der längern Uebung eines Dinges herkömmt. Es giebt daher eine gute und böse Gewohnheit.

2. „Ein Jüngling wird von seinem angewöhnten Wege nicht abweichen, wenn er auch alt wird:" saget Salomon. (Sprüchw. 22, 6.) Und Sirach: „Eine langwierige Krankheit beschweret den Arzt; eine frische Krankheit schneidt der Arzt ab. (10, 11.) Und Jeremias: „Es ist dem Manne gut, wenn er das Joch von Jugend an trägt. (Klagl. 3, 27.)

3. Der heilige Hieronymus spricht: „Es wird hart ausgewischet, was die zarten Gemüther eingetrunken haben. Ein neues Geschirr behält den Geruch lang, den es zu erst angezogen hat." Und der heilige Gregor: „Die bösen Gewohnheiten halten denjenigen fest, den sie einmal gefesselt haben, und werden täglich härter, und hören nur mit dem Leben des Sünders auf. Und es ist ein Sprüchwort bey uns: „Wider die Gewohnheit, wider die Wahrheit, und wider die Gewalt, ist böse fechten."

4. Die Israeliten hatten das geschmackteste Himmelbrod in der Wüste, und verlangten dennoch Zwiebeln und Knoblauche aus Aegypten, weil sie an dieselben gewöhnet waren. (4. B. Mos. 11, 5.) Pharao, weil ihn die böse Gewohnheit verhärtet hatte, achtete keine Ermahnungen und Strafen mehr. (2. B. Mos. 7.) Die zween Richter zu Babylon stellten der Keuschheit der Susanna nach, kein Wunder, sie waren schon lange zuvor Bösewichte. (Dan. 13.) Petrus verläugnete Christum das zweyte- und drittemal viel kecker, als das erstemal. (Matth. 26.) Judas hatte das Stehlen gewoh-

wohnet, und trieb es fort bis zum Stricke. (Matth. 27, 5.)

5. Die heilige Schrift spricht von der bösen Gewohnheit mit solchen Ausdrücken, als wenn die Verbesserung derselben ganz unmöglich wäre. Sie saget: „Wenn ein Mohr seine Haut, und ein Pantherthier seine Flecke ändern kann: werdet ihr auch Gutes thun können, nachdem ihr das Böse gelernet habet.“ (Jer. 13, 23.) Wehe denn demjenigen, der eine böse Gewohnheit an sich nimmt! Er versetzet sich fast in eine Nothwendigkeit verdammet zu werden.

6. Die böse Gewohnheit, der man nicht widersteht, wird durch jede Sünde stärker. Denn Gott vermindert immer seine Gnade! der Mensch wird immer kecker, und der Teufel über denselben immer mächtiger. Wie gefährlich ist denn der Stand desjenigen, der aus Gewohnheit sündiget!

7. Die böse Gewohnheit ist eine starke Kette, womit der Teufel den Sünder als seinen Leibeignen immer enger fesselt, bis er ihn daran in die Hölle zieht.

8. Man geht zuweilen in der Unverschämtheit so weit, daß man die Schwere seiner Sünde sogar mit der Gewohnheit entschuldiget! Ist denn derjenige nicht ein viel größerer Bösewicht, der ein Laster tausendmal begeht, und also aus demselben eine Gewohnheit machet, als jener, der sich darinn nur zuweilen übersieht?

9. Wie wahrhaft saget das Sprüchwort: die Gewohnheit ist eine andere Natur! Ja nach dem Zeugniße des heiligen Ambrosius ist die Gewohnheit noch stärker, als die Natur; weil die Natur von ihr kann verändert werden. Derjenige, welcher von Natur zur Tugend geneigt ist, z. B. zur Mäßigkeit, kann der Laster

afteſte und der größte Sauſer werden; das Feuer der n Liebe gloſchet oft unter dem Schnee eisgrauer re, u. ſ. w.

10. Sündige niemal, damit du keine Gewohnheit ſündigen an dich zieheſt! Von Anfange iſt einer nkheit leicht zu wehren: wenn aber das Uebel durch ges Ueberſehen überhand genommen hat: kömmt die ney zu ſpät.

11. Es läßt zwar ſchwer eine böſe Gewohnheit zu beſſern; aber dennoch mit der Hülfe Gottes iſt es glich. Es koſtet Mühe, eine ſo tiefe Seelenwunde heilen: aber was ſtehen wir nicht gerne aus, um n einer Wunde des Leibes geheilet zu werden? Sol- wir zum Vortheile der Seele uns weniger gefallen ſſen?

## Glaube.

Der Glaube iſt eine göttliche Tugend, wodurch wir alles für ungezweifelt Wahr annehmen, was Gott geoffenbaret hat; und deßwegen für ungezweifelt Wahr annehmen; weil er es geoffenbaret hat. Oder: der Glaube iſt eine Gabe Gottes, und ein Licht, wodurch der Menſch erleuchtet allem demjenigen den feſteſten Beyfall giebt, was Gott geoffenbaret hat, und uns zu glauben durch die Kirche vorhält, es mag geſchrieben ſeyn, oder nicht.

2. Der heilige Paulus ſaget: „Es iſt Ein Herr, Ein Glaube, und Eine Taufe.“ (Epheſ. 4, 4.) Und: „Ohne den Glauben iſt es unmöglich Gott zu gefallen; denn wer zu Gott will kommen, der muß glauben, daß Derſelbe iſt, und daß Er denen, die Ihn ſuchen, ein Vergelter iſt.“ (Hebr. 11, 6.)

3. Eben

Digitized by Google

3. Eben dieser heilige Apostel spricht: „In Christo Jesu gilt weder die Beschneidung noch die Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe wirket.“ (Galat. 5, 6.) Und der heilige Apostel Jakob: „Was nützet es, meine Brüder, wenn jemand saget, er habe den Glauben, und hat die Werke nicht? Wird ihn wohl der Glaube selig machen können? Der Glaube, wenn er keine Werke hat, ist todt in sich selbst. Ihr sehet, daß der Mensch aus den Werken gerechtfertiget wird, und nicht aus dem Glauben allein. Denn gleichwie der Leib ohne den Geist todt ist: also ist auch der Glaube ohne die Werke todt.“ (Jakob. 2.)

4. Der heilige Gregor saget: „Alsdann sind wir wahre Gläubigen, wenn wir dasjenige, was wir mit Worten versprechen, mit den Werken erfüllen.“ Und der heilige Augustin: „Der Glaube ist mit der Liebe ein Glaube des Christen, und ohne die Liebe ein Glaube des Teufels.“

5. „Abraham glaubte Gott, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden.“ (1. B. Mos. 15, 6.) Und er glaubte, was schwer zu glauben war, nämlich, daß er die zahlreichste Nachkommenschaft werde bekommen, wozu er doch natürlicher Weise keine Hoffnung hatte. David hatte einen großen Glauben, als er zum Goliat sagte: „Du kömmst zu mir mit Schwerte und Spieße und Schilde: ich aber komme zu dir im Namen des Herrn.“ (1. Kön. 17, 45.) Die drey Knaben zu Babylon sagten mit großem Glauben zum Nabuchodonosor: „Unser Gott kann uns von dem Feuerofen retten, u. s. w. (Dan. 3, 17.) So war der Glaube des Eleazars, und der machabäischen Brüder auch groß.“ (2. Machab. 6. u. 7.) Weil Zacharias dem Erzengel nicht glaubte, wurde er stumm. (Luk. 1, 20.) Die drey Weisen aus Morgenlande, die Christum im Stalle anbeteten. (Matth. 2.) Der Hauptmann, der zu Chri-

sto

ſto ſagte: „Herr, ich bin nicht würdig, u. ſ. w. (Matth. 8.) Das Weib, die den Blutgang hatte: (Matth. 9.) Das kananäiſche Weib, (Matth. 15.) und noch mehrere andere, ſind ihres Glaubens wegen zu bewundern. Hingegen ſank Petrus auf dem Meere aus Mangel des Glaubens. (Matth. 14, 30.) Der Vater des Mondſüchtigen bath Chriſtum um Vermehrung des Glaubens." (Mark. 9, 23.) und Thomas wollte nicht glauben, bis er die Wunden Chriſti berühret hätte. (Joh. 20.)

6. Alle Scheinkatholiken in der Welt verdienen einen aus zweenen Kerkern, ſaget der gottſelige Johannes Avila. Wenn ſie dasjenige nicht glauben, was die katholiſche Kirche lehret: gehöret ihnen der Kerker des Ketzergerichtes. Wenn ſie es glauben, aber nicht ihrem Glauben gemäß leben: gebühret ihnen der Kerker der Narren.

7. Der barmherzige Gott hat mich zum wahren Glauben berufen: welch eine große Gutthat iſt dieſes! Ohne den wahren Glauben hätte ich das ewige Heil nicht zu hoffen. Ohne den wahren Glauben würden mir die Erſchaffung, die Erlöſung, und alle andern Gutthaten Gottes, nichts genützet haben. Wie dankbar muß ich denn Gott für die Gnade des Glaubens ſeyn!

8. Der barmherzigſte Gott hat mich, ohne meine Verdienſte, zum wahren Glauben berufen, da unzählbare Ungläubigen, und Irrgläubigen, in dem Irrthume ſtecken. Er hat mich zu dieſem Glauben berufen nicht zur Zeit einer blutigen Verfolgung, ſondern zur Zeit des Friedens. Ich bin in dieſem Glauben gebohren und erzogen worden, und habe nicht erſt mit meiner großen Beſchwerniß aus dem Irrthume müſſen gebracht werden, wie viele andern. Wehe mir, wenn ich dieſe außerordentliche Gnade zu meiner Verdammniß misbrauche!

9. Man

9. Man würde demjenigen ganz unvernünftig seinen Beyfall entziehen, was Gott geoffenbaret hat; denn Gott, als die ewige Wahrheit, kann weder betrogen werden, noch betriegen. Woher können wir aber unfehlbar wissen, was Gott geoffenbaret habe? Antwort: Wir können dieses aus der heiligen Schrift allein nicht unfehlbar wissen, weil dieselbe an vielen Orten sehr dunkel ist: sondern wir müssen uns dießfalls an den Ausspruch der unfehlbaren Kirche halten.

10. Die christliche Religion hat augenscheinliche Kennzeichen, daß sie vor allen nicht christlichen Religionen die wahre ist. Denn erstens, ist ihr Urheber Christus, der Herr, dessen Heiligkeit, Weisheit und Wundermacht unbegreiflich groß war. Zweytens, ist die christliche Religion, in Betrachtung aller Umstände, ganz wunderbar in der Welt ausgebreitet worden. Drittens, hat sie eine erstaunliche Zahl der Märtyrer, welche ihr Blut und Leben in den gräulichsten Tormenten für dieselbe aufgesetzet haben. Viertens, glänzet sie mit unläugbaren Wunderzeichen. Kann wohl der Naturalismus, oder die heydnische Vielgötterey, oder das jetzige Judenthum, oder der türkische Aberglaube, solche Merkmaale der Wahrheit der Welt vor Augen legen?

11. Christus sagte, Er sey Gott. So ist Er denn Gott gewesen; sonst hätte er müssen der gottloseste Böswicht, oder der größte Thor seyn; eines wie das andere, in Betrachtung seiner Heiligkeit, Weisheit, und Wundermacht, behaupten wollen, wäre höchst unvernünftig und gotteslästerlich. Wie vernünftig glaube ich eine geoffenbarte Religion, welche Gott zum Urheber hat!

12. Die Ausbreitung der christlichen Religion ist ein unläugbares Wunderwerk Gottes. Erstens war

diese Religion neu, und von allen andern unterschieden; alle andern mußten für falsche, und diese neue allein für die wahre gehalten werden. Zweytens, schien sie ihrer Geheimnisse wegen, z. B. wegen des Geheimnißes der heiligsten Dreyfaltigkeit, aller gesunden Vernunft zuwider. Drittens, konnte ein ehrlicher Mann, wegen ihres am Kreuze hingerichteten Urhebers, sie anzunehmen Bedenken tragen. Viertens, war sie eine harte, und der menschlichen Sinnlichkeit schnur gerad entgegen gesetzte Religion, deren Sittenlehren und Wahrheiten den heutigen Modekatholiken selbst nicht mehr schmecken wollen; welche doch damal von den Juden und Heyden aus Ueberzeugung angenommen wurden. Fünftens, ist diese Religion hauptsächlich durch zwölf Männer ausgebreitet worden, die eben so arm, als unwissend, und deßwegen dieses allerwichtigste Geschäfft zu unternehmen, die allerunfähigsten waren; dessen ungeacht unternahmen sie dieses Geschäfft, nämlich das Geschäfft der Weltbekehrung, und machten damit in den vornehmsten Städten der Welt den Anfang, und brachten es, gegen alle auch nur erdenkliche Schwierigkeiten, mit dem allerglücklichsten Erfolge zu Stande. Wer wird hier die göttliche Macht miskennen, ohne welche diese elenden Männer, die die ganze Welt wider sich hatten, nicht das Geringste auszurichten im Stande gewesen wären? So ist sie also ohne Zweifel die wahre Religion: so will ich denn in derselben, mit der Hülfe Gottes, leben und sterben.

13. Der heilige Augustin machet diesen Doppelschluß: Entweder ist die christliche Religion durch Wunderwerke ausgebreitet worden, oder ohne Wunderwerke? Ist sie durch Wunderwerke ausgebreitet worden: so ist sie die wahre Religion; denn Gott allein ist der Urheber der Wunderwerke, und er kann keine Falschheit durch ein Wunderwerk bestättigen. Ist sie ohne Wunderwerk ausgebreitet worden: so ist eben diese Ausbreitung,

Digitized by Google

tung, die ohne Wunderwerk geschehen ist, das größte Wunderwerk. Ist es möglich, daß ein Freydenker diese christliche geoffenbarte Religion mit gesunder Vernunft läugnen kann?

14. Es ist nur Ein Herr, Ein Glaube, und Eine Taufe; wie schon der oben gemeldete heilige Paulus saget. Nun will uns Gott ernstlich alle in dem Himmel haben: so hat er denn den Glauben, in welchem allein man selig werden kann, mit solchen Kennzeichen bemerken müssen, daß er von einem jeden Irrglauben kann unterschieden werden. Welcher Glaube aus den christlichen hat nun solche Kennzeichen der Wahrheit, wie der römischkatholische?

15. Die römischkatholische Religion, oder Kirche, ist seit Christi Zeiten allezeit sichtbar gewesen. Sie trägt die alte apostolische Lehre vor. Sie hat von den Aposteln her eine ununterbrochene immer dauernde Folge ihrer obersten Hirten. Sie ist durch die ganze Welt einig in ihrer Glaubenslehre. Sie hat heilige Lehren und heilige Bekenner derselben. Sie ist mit Wunderwerken gezieret, und sie ist allgemein, das ist, sie besteht zu allen Zeiten, und ist in der ganzen Welt ausgebreitet. Welche der römischen Kirche widersprechende Sekte kann auch nur mit einem einzigen von diesen Zeichen für sich aufkommen? Ja im Gegentheile, welche aus diesen hat nicht offenbare Zeichen der Falschheit an sich?

16. Der schon angezogene heilige Augustin saget: „Was ist der Glaube anders, als glauben, was du nicht siehst? Deßwegen glaubet man; weil man es nicht geschwinde fasset. Denn wenn man es geschwinde fassete: hätte man des Glaubens nicht mehr nöthig; weil man es sähe. Die Uebereinstimmung der Völker, und Geschlechter hält mich in der Kirche. Es hält mich

das Ansehen, welches durch Wunderwerke ist angefangen, durch die Hoffnung ernähret, durch die Liebe vermehret, und durch das Alterthum ist befestiget worden. Wer noch Wunderwerke suchet, um sich dem Glauben zu ergeben, der ist selbst ein großes Wunder, weil er nicht glaubet, da doch die Welt glaubet." Und der heilige Cyprian drückt sich also aus: „Derjenige gehöret nicht zu den Vergeltungen Christi, der die Kirche Christi verläßt; er ist ein Fremder, er ist ein Unheiliger, er ist ein Feind. Der kann Gott nicht zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter hat."

17. Die Kirche, welche Christus gestiftet, und durch seine Apostel ausgebreitet hat, war zu der Zeit Christi und seiner Apostel die wahre Kirche; dieß ist außer allen Zweifel gesetzet. Diese Kirche hat aber keine andere seyn können, als die katholische. Denn alle Irrlehren und Sekten entstunden erst in der Folge, und diejenigen, die wirklich noch in Deutschland und in einigen andern Orten bestehen, fiengen erst nach mehr als tausend und fünf hundert Jahren nach Christo an. Wenn aber die katholische Kirche Einmal, und zur Zeit Christi, die wahre Kirche gewesen ist: so ist sie noch wirklich die wahre; sonst hätte ihr ja Christus nicht Wort gehalten, der ihr seinen göttlichen Beystand, bis zum Ende der Welt, zugesagt, und sie versichert hatte, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden. So ist es denn eine Gotteslästerung, wenn man behauptet, die römischkatholische Kirche sey wirklich von den Pforten der Hölle überwältiget worden.

18. Wie könnte die Kirche nach dem Zeugnisse des heiligen Paulus eine Säule und Grundfeste der Wahrheit seyn, (1. Timoth. 3, 15.) wenn sie selbst vom Irrthume könnte angestecket werden?

19. Die Unkatholischen sagen, es sey nichts zu glauben, was nicht klar in der Bibel geschrieben sey.

Nun

Nun ist in der Bibel nicht klar ausgedrücket, daß die rechtmäßige Erblehre, oder die apostolische Tradition, in der Kirche nicht das Wort Gottes sey; daß die Kirche fehlen könne; daß es im Gnadengesetze kein Opfer, und keinen Reinigungsort gebe, u. u. w. So muß man denn nach ihrem eigenen Grundsatze nicht glauben, daß die Erblehre kein Wort Gottes sey, daß die Kirche fehlen könne, u. s. w.

20. Wo ist in der Bibel nur eine Sylbe anzutreffen, daß die Kirche Gottes einer Verbesserung nöthig gehabt habe, und zu dem Ende die Glaubensneuerer des sechszehnten Jahrhunderts von Gott dieselbe vorzunehmen ausgewählet worden seyn? So muß man denn dieses nicht glauben.

21. Die römischkatholische Kirche hat die Kennzeichen der wahren Kirche, die der neunte Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnißes enthält. Denn sie ist einig, sie ist heilig, sie ist allgemein, und apostolisch; andere christliche Kirchen aber haben diese Kennzeichen nicht: so ist denn nur allein die römischkatholische die wahre Kirche.

22. Die heutigen Unkatholischen, von welcher Gemeinde sie immer sind, lehren Irrthümer, welche schon in den ersten Jahrhunderten von der Kirche Christi, da sie noch, wie sie vorgeben, eine getreue Bewahrerinn der göttlichen Hinterlage, und eine unbefleckte Braut des Herrn war, sind verdammet worden: so sind sie denn wahre Irrgläubigen.

23. Die katholische Kirche ist eine unfehlbare Bewahrerinn der heiligen Schrift: eine unfehlbare Bestimmerinn der Bücher der heiligen Schrift, und eine unfehlbare Auslegerinn der heiligen Schrift: sie ist dazu von ihrem Stifter authorisirt, und sie übte diese ihre Macht schon in den allerersten Zeiten aus: so ist sie denn die wahre Kirche.

24. Wenn die wahre Kirche Christi in Glaubenslehren irren könnte: so wäre keine gewisse wahre Kirche Christi in der Welt; welches gegen den neunten Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnißes streitet.

25. Eine christliche, aber nicht römischkatholische Kirche, z. B. die lutherische, ist entweder neu, oder alt: ist sie neu, so ist sie nicht die wahre Kirche; ist sie alt: wo war sie denn vor dem Luther? u. s. w.

26. Wenn die wahre Kirche Christi nicht fehlen kann: so hat sie auch niemal gefehlet. Wenn sie fehlen kann: so ist doch ganz gewiß z. B. die lutherische Kirche auch fehlbar. Ist sie fehlbar: so können ihre Anhänger nebst dem, daß sie niemal einen festen und göttlichen Glaubensakt erwecken können, auch niemal wissen, ob ihre Kirche noch nicht gefehlet habe, wenn sie auch einst die wahre gewesen wäre.

27. Eine allein von den christlichen Kirchen muß die wahre, die allein seligmachende seyn; weil sie alle einander in wesentlichen Glaubensstücken widersprechen. Ist nun die römischkatholische Kirche die allein wahre, die allein seligmachende: so ist Luther z. B. mit seinem Anhange, mit dem er aus dieser allein seligmachenden Kirche ausgetreten, auf ewig verlohren. Ist sie nicht die wahre, und folglich nicht die allein seligmachende: so sind durch beyläufig fünfzehn Jahrhunderte alle, auch die Märtyrer, auch Augustin, Chrysostom, Benedikt, und alle anderen, ohne Widerspruch heiligsten Leute, für welche sie von den Lutheranern selbst erkannt werden, verdammet worden!!!

28. Wo findet man in der Bibel, daß z. B. die lutherische Religion die wahre, und jene der Kalviniſten, oder der Zwinglianer falsch sey, oder im Gegentheile? Oder wo sind die Gründe, womit z. B. die Lutheraner die Wahrheit ihrer Religion, und die Falschheit jener

der

der Kalviniſten, u. ſ. w. welche ſie niemal für ihre Glaubensbrüder erkennen, ſondern ſie verketzern, und zur Vergeltung von denſelben auch verketzeret werden, überzeugend beweiſen?

29. Wenn die Unkatholiſchen, z. B. die Lutheraner und Kalviniſten, ſagen, ſie ſeyn nur in zufälligen, nicht aber in weſentlichen und Grundartikeln unterſchieden: ſo fraget man: Sind dieſe zufälligen Artikel in der heiligen Schrift enthalten, oder nicht? Sind ſie darinn enthalten: ſo enthält die Schrift Widerſprüche; denn ſie ſaget z. B. den Lutheranern, Chriſtus ſey in dem Genuße des Abendmahles wahrhaft gegenwärtig, und den Kalviniſten, Er ſey nicht wahrhaft gegenwärtig. Sind dieſe zufälligen Artikel in der heiligen Schrift nicht enthalten: ſo iſt die Schrift nicht die alleinige Glaubensregel, welches doch die Unkatholiſchen behaupten wollen. Wiederum:

30. Sind dieſe ſogenannten zufälligen Artikel in der heiligen Schrift enthalten: ſo ſind es nicht nur zufällige, ſondern weſentliche Artikel. Denn alles, was Gott redet, muß ſchlechterdings geglaubet werden; weil Gott in allen ſeinen Reden unveränderlich unfehlbar iſt. Sind ſie nicht in der Schrift enthalten: ſo legen die Unkatholiſchen etwas als einen Glaubensartikel vor, das Gott in der Schrift nicht geoffenbaret hat.

31. Arius, der Erzketzer, ſagte, Chriſtus ſey minder als Gott der Vater. Entweder hat er in ſeiner Lehre gefehlt, oder nicht? Hat er nicht gefehlt: ſo iſt Chriſtus nicht Gott; hat er gefehlt: ſo iſt die Schrift nicht die einzige Glaubensregel. Denn Arius bezog ſich auf einen Text der Schrift, der ganz klar zu ſeyn ſcheint; nämlich auf die Worte Chriſti, Joh. 14, 28. „Der Vater iſt größer als ich.“ Die Worte Chriſti aber: „Ich und der Vater ſind Eines,“ (Joh. 10, 30.)



Digitized by Google

n dem Arius entgegen hielt, erklärte derselbe von ttlichen Einigkeit des Willens. Die Protestan- nen keinen so klaren Text für irgend einen Artikel, rer Lehre eigen ist, aus der Bibel aufbringen, rjenige ist, womit Arius seinen Irrthum befestigte. sieht nun nicht, daß die heilige Schrift durch ei- ndern, und zwar unfehlbaren, Richter muß erklä- oerden? Und dieser Richter ist kein anderer, als lte, die apostolische, die allgemeine, die allein wahre, römischkatholische Kirche.

32. Die Protestanten können nicht theologisch be- sen, daß die Bibel das Wort Gottes ist. Sie kön- nicht beweisen, welche Bücher und Verse der Bi- kanonisch sind. Sie können nicht beweisen, welches ie rechtmäßige Uebersetzung, und der wahre Sinn der ibel sey; weil sie das ungeschriebene Wort Gottes, e Tradition, oder die Erblehre, mit der man allein ieß alles beweisen kann, unglückseliger Weise verwerfen.

33. Die wahre Kirche Christi muß nothwendig von der Zeit Christi an, bis an das Ende der Welt fest be- stehen; sonst wären die Worte Christi, (Matth. 16, 18.) nicht wahr, daß sie von den Pforten der Hölle nicht werde überwältiget werden.

34. Die wahre Kirche Christi muß allezeit sichtbar seyn, daß man sie finden kann; weil außer ihr kein Heil ist. Keine aber ist allezeit sichtbar gewesen, als die römischkatholische.

35. Die wahre Kirche Christi muß unfehlbar seyn. Denn sie ist auf einen Felsen, und nicht auf Sand ge- bauet.

36. Was die Vorsteher und Lehrer der katholischen Kirche einträchtig, und überall, für einen Glaubensar-

tikel

Digitized by Google

tikel erklären, ist unfehlbar von Gott geoffenbaret. Denn was die jetzigen katholischen Hirten und Lehrer einträchtig, und überall lehren, das haben sie nicht erst erdichtet, sondern von ihren Vorfahren empfangen. Ihre Vorfahren haben es auch nicht aufgebracht, sondern wieder von andern erlernet: und diese von den Ersten, und die Ersten von den Aposteln, und die Apostel von Christo. Christus aber ist Gott: so ist denn dasjenige, was die katholische Kirche einträchtig, und überall, lehret, eine Lehre von Gott. Wenn sie ihre Lehre selbst aufgebracht hätte: wüßte man den Anfang solcher Lehre; gleichwie man den Anfang aller Ketzereyen weiß, denen man sich jederzeit mit Eifer und Standhaftigkeit widersetzet hat, allein darum; weil sie neu aufgebrachte, und nicht von den Aposteln abstammende, Lehren waren. Wie wohl ist denn die römischkatholische Lehre gegründet!

37. Die Protestanten haben keinen zuverläßigen, und nur sittlich gewissen Grund, zu glauben, daß Gott einen, ihrer Lehre eigenen, Artikel geoffenbaret habe. Sie berufen sich auf die Schrift. Aber ist der Sinn, den sie ihr geben, der wahre Sinn des heiligen Geistes. Ist ein Partikulier, z. B. Luther, unfehlbar in Erklärung derselben, er, der der gesammten katholischen Kirche die Unfehlbarkeit abspricht. Diese Herren gestehen selbst ein, es seyn so viele Spaltungen in ihrer Lehre, daß man erst am Ende der Welt werde sehen können, wer Recht gehabt habe. Wie übel ist denn ihre Lehre gegründet!

38. Die Neuerer berufen sich in Auslegung der Schrift lächerlich auf ihren Privatgeist. Kann wohl derjenige Geist der heilige Geist seyn, der den Lesern der Schrift Widersprüche eingiebt, und sie, die Leser, in so viele Meynungen theilet?

39. Eine geſetzte, und von Vorurtheilen unbefangene Vernunft kann niemal zugeben, daß man gegen das Anſehen der ganzen katholiſchen Kirche, die allezeit im Beſitze der Wahrheit war, einem einzigen Privatmanne, einem Neuerer, der dieſer Kirche widerſpricht, glauben ſoll. Ich ſtelle mir z. B. auf einer Seite den Luther vor, der zwar ein gelehrter, aber auch zugleich, wie es ſeine eigenen Schriften auffallend beweiſen, ein außerordentlich hoffärtiger, eigenſinniger, wohllüſtiger, und deßwegen bey Gott gewiß höchſt unbeliebter Mann war. Dieſes Mannes ſoll ſich der heilige Geiſt, wider ſeine Gewohnheit, als eines Werkzeuges bedienet haben, die Kirche Gottes, die nur durch ſein Verſehen in Irrthum gerathen wäre, zu verbeſſern! Nun lehret dieſer Mann unter andern, der Glaube allein erklecke zur Seligkeit. Auf der andern Seite ſehe ich die römiſchkatholiſche Kirche, die keine andere Lehre hat, als diejenige, welche von den allgemeinen Concilien iſt gutgeheißen worden, worinn alles verſammelt war, was die ganze chriſtliche Welt an gelehrten und frommen Leuten Vortreffliches hatte. Ich ſehe die Kirche, welche aus dem Blute ſo vieler hundert tauſend Märtyrer hervorgewachſen, und unter ſo vielen Wunderwerken erſtarket iſt. Dieſe Kirche ſaget mir, der Glaube allein erklecke nicht zur Seligkeit. Wem muß ich eher Beyfall geben, wenn ich vernünftig handeln will?

40. Die römiſchkatholiſche Religion iſt mit ſo augenſcheinlichen Kennzeichen der Wahrheit, vor allen andern, verſehen, daß ihre Bekenner mit Richard von St. Victor verträulich zu Gott ſagen können: „Herr, wenn das Irrthum iſt, was wir glauben: ſind wir von Dir betrogen worden; denn die römiſchkatholiſche Religion iſt mit ſolchen Zeichen bemerket, die nur von dir herkommen können.“

41. Die

Digitized by Google

41. Die Protestanten kommen zu unsern Zeiten in ihrer Verlegenheit so weit, daß sie sich, weil sie sich anders nicht mehr zu helfen wissen, dem elenden Indifferentismus in die Arme werfen. Sie sagen z. B. die Römische, die Lutherische, und die Kalvinische Kirche, machen nur Eine Kirche aus; weil sie alle drey an Einen Gott, und an Einen Christus, glauben, und in den Hauptartikeln überein kommen. Allein, können denn mehrere sich widersprechende Lehren Eine Lehre Christi ausmachen? Die wahre Kirche Christi ist eine Versammlung aller derjenigen, welche an die Person und an die Lehre Christi glauben, und dieselbe getreulich befolgen: so kann ja nur Eine aus diesen dreyen, sich widersprechenden, Lehren Christum zum Urheber haben, und folgsam nur Eine aus den drey Religionen die wahre Kirche Christi seyn. Oder hat Christus Widersprüche können offenbaren?

42. Sie widersetzen: Sie glauben alle Artikel, wovon sie überzeuget seyn, daß Christus sie geoffenbaret habe; und glauben nur diejenigen Artikel nicht, welche ihrer Meynung nach Christum nicht zum Urheber haben: folgsam könne man sie nicht als Ketzer verdammen. Aber welch eine armselige Ausflucht ist diese? So sagten die Ebioniten, die Arianer, die Monotheliten, die Eutychianer, die Montanisten, die Pelagianer, und mehrere andere Irrlehrer, welche dennoch (selbst nach dem Urtheile der heutigen Protestanten) rechtmäßig von allgemeinen Concilien als Ketzer sind verworfen worden. Und diese waren Ketzer eben wegen ihrer hartnäckigen Eigensinnigkeit, womit sie den Ausspruch der Kirche verwarfen, und selbst bestimmen wollten, Was, und in welchem Verstande, Christus gelehret habe. Welch eine Verwirrung wäre in der Kirche Gottes, wenn ein jeder nur dasjenige glauben dörfte, was er nach seiner Privatmeynung für geoffenbaret hält? Sieht man nicht aus eben dieser Zerschiedenheit der menschlichen Meynungen,

daß

daß Christus einen unfehlbaren Schiedrichter in Glaubenssachen auf Erden hat bestellen müssen?

43. Christus will, daß man unter Verlurste der Seligkeit alle Artikel glaube, welche seine Kirche als Glaubensartikel erklärt. Die erste Kirche hatte gesprochen, daß das Gesetz der Beschneidung aufgehoben sey. Die Galater, die sonst in allen Artikeln mit der Kirche überein kamen, widersprachen diesem Ausspruche; und es hätte scheinen können, der Gegenstand, worüber gestritten worden, sey von geringer Bedeutung. Indessen sagte ihnen dennoch der heilige Paulus: „Wenn ihr euch beschneiden lasset: wird euch Christus nichts nützen." (Galat. 5, 2.) Wer will denn sagen, es sey zur Seligkeit genug, wenn man Einen Gott, Einen Christum, und Eine Taufe, bekennet, obschon man andere Artikel, welche die Kirche zu glauben vorhält, verwirft?

44. Alle Artikel des Glaubens sind so gewiß wahr, als zweymal zwey vier ist. Ich bin auch mit der Gnade Gottes bereit, einen jeden mit meinem Blute zu besiegeln. Warum bewegen sie mich denn so wenig zur Verbesserung meiner Sitten?

45. Würde ich wohl der Tugend ungetreu werden: wenn ich die Wahrheiten meiner Religion mit einem lebendigen Glauben betrachtete?

46. Habe ich bisher die unfehlbaren Regeln des Glaubens praktisch befolget?

47. Ach, wie wenig kömmt das Leben sehr vieler Christen mit den Lehren ihres Glaubens überein!

48. „Was nützet katholisch glauben, wenn man dabey heydnisch lebet? saget der heilige Petrus Damian.

Besieh auch den Titel: **Religion.**

Gleich-

## Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen.

1. Die Gleichförmigkeit des menschlichen Willens mit dem Willen Gottes ist eine Uebung der Liebe gegen Gott, wodurch der Mensch will, was Gott will. Wie nothwendig, wie billig, wie nützlich, und ergötzend ist diese Gleichförmigkeit!

2. Der Heiland selbst saget von sich: „Ich bin vom Himmel gekommen, nicht meinen Willen zu thun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.“ (Joh. 6, 38.) Eben dieser Heiland lehrete uns bethen: „Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden.“ (Matth. 6, 10.) Er bethete am Oelberge: „Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir! Doch nicht mein, sondern dein Wille, geschehe!“ (Luk. 22, 42.) Sollen wir uns dem Willen Gottes nicht in allen Dingen unterwerfen?

3. Wir sehen die vortrefflichsten Beyspiele in der göttlichen Schrift, wie man sich dem Willen Gottes unterwerfen soll. Joseph sagte zu seinen erschrockenen Brüdern: „Fürchtet euch nicht! Können wir denn dem Willen Gottes widerstehen? Ihr habet Böses wider mich gedacht; aber Gott hat es in etwas Gutes verändert.„ (1. B. Mos. 50, 19.) Als Samuel dem Hohenpriester Heli im Namen Gottes große Strafen ankündigte, sagte Heli: „Er ist der Herr; Er thue, was vor seinen Augen angenehm ist!“ (1. Kön. 3, 18.) Der alte und blinde Tobias bethete auf die bösen Reden seines Weibes: „Herr, du bist gerecht, und alle deine Urtheile sind gerecht.“ (Tob. 3, 2.) Job rief bey allen seinen Uebeln aus: „Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, u. s. w. (Job. 1, 21). Judas, der Machabäer, ermunterte die Seinigen zum Streite, und setzte bey; „Doch wie der Wille im Himmel ist,



Digitized by Google

also geschehe es! (1. Machab. 3, 60.) Saulus, als er von Christo gestürzet war, sagte: „Herr, was willst du, das ich thun soll?“ (Apostelg. 9, 6.) und er erfüllte nachmals den Willen Gottes mit größtem Eifer, ohngeachtet aller Schwierigkeiten, die ihm im Wege stunden.

4. „Welche haben ein aufrichtiges Herz? Fraget der heilige Augustin. Die Gott nicht tadeln; die ihren Willen nach dem Willen Gottes richten, und nicht den Willen Gottes dem ihrigen nachsetzen.“ Und wieder: „Der Wille Gottes ist zuweilen, daß du gesund seyst, zuweilen, daß du erkrankest. Gefällt dir nun der Wille Gottes; da du gesund bist; und misfällt er dir, da du krank bist: hast du kein aufrichtiges Herz. Warum? Weil du deinen Willen nicht nach dem Willen Gottes, sondern den Willen Gottes nach dem deinigen lenken willst.“

5. Gott ist der unumschränkte und der höchste Herr aller Dinge. Er ist derjenige, aus dessen allmächtig schöpferischen Hand alle Wesen gekommen, und er ist der, dessen Weisheit und Fürsicht alles erhält. Ich bin also ein Werk seiner Allmacht, und gehöre deßwegen ganz ihm zu: so hat er denn das größte Recht von mir zu fodern, daß ich mich gänzlich nach seinem Willen bequeme.

6. Gott brauchet das Recht, welches er über meinen Willen hat, zu meinem größten Nutzen; und verspricht mir einen zeitlichen und ewigen Lohn, wenn ich meinen Willen dem seinigen unterwerfe. Sollte ich es nicht thun?

7. Ich kann die Ehre Gottes nicht besser befördern, als wenn ich mich in allen Dingen seinem Willen übergebe. Denn die Ehre, welche das Geschöpf dem Schöpfer erweisen kann, besteht darinn, daß es in allem den

Willen

Willen desselben erfülle, und mit dessen Anordnung vollkommen zufrieden sey. Es gereichet ja Gott zur höchsten Ehre, wenn ihm seine Geschöpfe im Glücke und Unglücke auf einen Wink bereitwilligst gehorsamen. Wie kräftig soll dieß mich bewegen in allem nach dem Willen Gottes zu leben! Ich kann ja in meinem Daseyn gewiß nichts Bessers thun, als die Ehre Gottes befördern.

## Drey Grundsätze, die gegenwärtige Lehre wohl zu begreifen.

8. Meine ganze Glückseligkeit, und Vollkommenheit, in diesem und in dem künftigen Leben, besteht in der gänzlichen Vereinigung meines Willens mit dem göttlichen Willen. Die Seligen selbst in dem Himmel schätzen diese Vereinigung ihres Willens mit dem göttlichen weit höher, als ihre himmlische Glorie. Deßwegen legen sie ihre Kronen vor die Füße Gottes, und sind bereit dieselben zu verlieren, wenn der heiligste Wille desselben es haben wollte.

Ich habe mit der gewöhnlichen Hülfe der göttlichen Gnade allezeit die Kräfte und die Macht den Willen Gottes vollkommen zu erfüllen; denn ich kann mit dieser Gnade allezeit thun, was Gott will, wie er will, und weil er will.

Gott ist unendlich mächtig, weis, und gütig; und deßwegen kann, und will, er allezeit dasjenige mit mir verordnen, was das Beßte für mich ist: wenn ich nur mit ihm vereiniget bleibe.

## Schlüsse aus diesen Grundsätzen.

9. Ich habe mich über nichts zu betrüben, als über die Sünde. Denn diese allein benimmt mir die wahre Glückseligkeit; weil sie machet, daß ich den Willen Got-

tes

tes nicht erfülle, in welcher Erfüllung meine ganze Glückseligkeit besteht.

10. Ich habe keinen Menschen eines zeitlichen oder geistlichen Gutes wegen, welches er vorzugsweise vor mir hat, zu beneiden; sondern ich habe mich zu erfreuen, daß der Wille Gottes erfüllet wird, der dieses Gut meinem Nächsten, und nicht mir, hat wollen zukommen lassen.

11. Ich habe nicht Ursache traurig zu seyn, wenn ich wenigere Talente, oder Gaben, besitze als andere; denn alle Talente sind nur Werkzeuge den Willen Gottes zu erfüllen. Daher, wenn mir Gott wenigere Talente gegeben hat, als andern: wird er auch Weniger von mir fodern; und ich kann durch die mir zugetheilten wenigeren Gaben eben so wohl das göttliche Wohlgefallen erfüllen, als andere durch mehrere. Die Engel haben nicht alle gleiche Gaben, und dennoch ist Gott mit allen zufrieden, weil alle thun, was sie können.

12. Ich muß zu allen Geschäfften, wozu ich rechtmäßig berufen werde, gleichgiltig seyn; denn ich habe in allen Gelegenheit mein Ziel zu erreichen, welches ist die Erfüllung des göttlichen Willens.

13. Ich habe mich in meinen Geschäfften, wenn der erwünschte Nutz daraus nicht erfolget, vor der Ungeduld zu verwahren. Denn wenn ich das Meinige aus guter Absicht gethan habe: so wird die göttliche Fürsehung meine Bemühung nicht unbelohnt lassen, und mir andere und größere Vortheile verschaffen.

14. Ich habe mich auch nicht zu bekümmern, wenn ich nicht viele Gelegenheiten habe für das Heil des Nächsten zu arbeiten. Denn ich darf das Heil des Nächsten nicht anders zu befördern suchen, als nach dem göttlichen Wohlgefallen. Ueber das ist der Wille desjenigen,

Digitized by Google

gen, der mit dem göttlichen Willen übereinstimmet, das beßte Mittel etwas zum Heile des Mitmenschen beyzutragen.

15. Es ist zwar der natürlichen Empfindung gemäß mit Freunden Mitleid zu tragen, wann sie im Unglücke sind: doch habe ich auch in solchen Fällen keine unordentliche Traurigkeit in mir zuzulassen, sondern mich mit dem Willen Gottes zu trösten. Dieses Willens wegen muß ich meine Freunde lieben und verlassen können.

16. Ich habe mich keines künftigen Zufalles wegen unordentlich zu beunruhigen. Denn ich weiß gewiß, daß dasjenige geschehen wird, was Gott verordnet. Was aber Gott verordnet, hat derjenige, der auf dem Wege der Gerechtigkeit wandelt, nicht zu fürchten.

17. Ebenfalls habe ich mich wegen schon geschehener Dinge nicht unordentlich zu kränken; sondern mich mit der göttlichen Anordnung zu begnügen, die solche Dinge aus weisesten, obschon mir verborgenen, Ursachen hat geschehen lassen.

18. Ich muß wegen keiner Verfolgung, die ich von andern zu leiden habe, zu einem wilden Zorne aufgebracht werden. Es kann mir niemand etwas Beschwerliches zufügen, als was Gott zuläßt; und was Gott zuläßt; wird er (wenn ich ihn liebe) zu meinem größten Nutzen wenden.

19. Auch in den größten Trockenheiten, und Miströstungen der Seele, muß ich mich bemühen den Frieden des Gemüthes beyzubehalten. Ich habe doch allezeit den süßen Trost, daß der Wille Gottes an mir erfüllet wird; und dieser Trost allein ist es, den ich zu suchen habe.



Digitized by Google

20. Das eitle Menschenlob muß niemal die Triebfeder meiner Handlungen seyn; denn es wartet eine andere unendlich größere Ehre auf mich, wenn ich meine Handlungen nur allein des göttlichen Wohlgefallens wegen verrichte.

21. Ich habe niemal Ursache zaghaft zu seyn, wenn mich Gott durch verschiedene Anfechtungen plagen läßt; er wird als mein liebster Vater dieselben alle zu meinem Beßten lenken: er wird mich mit dem Schilde seines guten Willens beschützen; und nicht zugeben, daß ich über meine Kräfte versuchet werde.

22. Ich muß nicht traurig werden, wenn ich in der Vollkommenheit nicht so sehr zunehme, als ich gerne wollte. Ich nehme am beßten in der Tugend zu, wenn ich will, was Gott will. Ich kann ja vernünftig mit jenem Maaße der Verdienste zufrieden seyn, welches er mir verordnet.

23. Ich muß die Krankheiten des Leibes gelassen, und mit Geduld annehmen. Sie kommen, wie die Gesundheit, von dem Willen Gottes her, und er verordnet sie zu meinem besondern Nutzen. Eine schwere Krankheit machet nicht nur eine nüchtere, wie Sirach Kap. 31, 2. saget, sondern auch eine heilige, und mit Verdiensten bereicherte Seele.

24. Ich habe mich auch über die Art, und die Zeit, meines Todes nicht ängstig zu bekümmern. Wenn ich fromm lebe: so wird mir jene Art und jene Stunde des Todes die vortheilhafteste seyn, welche mir der weiseste und gütigste Gott bestimmet hat. Dieser weiß allein, wann es in Betrachtung aller Umstände, für mich gut sterben ist.



Digitized by Google

25. Ich muß keine größere Glorie einst in dem Himmel zu besitzen verlangen, als welche die unendliche Weisheit, und unermessene Gütigkeit Gottes, mir zu geben beschlossen hat.

26. Ich muß endlich niemal von Gott begehren, daß er mich von einer zeitlichen Widerwärtigkeit befreye, als mit beygesetzter Erklärung: „Doch nicht mein sondern dein Wille geschehe, o Herr! „Ja ich würde noch vollkommner handeln, wenn ich gar nicht verlangete, oder mich bemühete, von dem Kreuze erlöset zu werden, sondern an demselben bis zum Tode mit Christo zu verharren wünschete.

27. „Derjenige lebet glückselig, der alles hat, was er will, und nichts unrecht will: „saget der heilige Augustin. Nun, wer nichts anders will, als was Gott will, der hat alles, was er will, und will nichts unrecht: also lebet ein solcher glückselig. Eine wahre und trostvolle Schlußrede!

28. Wenn ich mich gänzlich mit dem Willen Gottes vereinige: so geht in der Welt alles, (auch was die mindsten Umstände betrifft) wie ich es haben will. Denn alles geht, wie es Gott durch seinen vorsetzlichen oder zulassenden Willen haben will: und so will ich auch, daß es gehe.

29. Gott hat erstens einen Willen, den die Gottesgelehrten den **Willen des Wohlgefallens** nennen. Durch diesen will er unverhinderlich, daß etwas geschehe, oder nicht geschehe; und dieser Wille wird allezeit erfüllet, gemäß jenem: (Esther 13, 9.) „Es ist keiner, der deinem Willen könne widerstehen.“ Diesem Willen muß ich mich allezeit demüthigst unterwerfen.

30. Gott hat zweytens einen Willen, der von Gottesgelehrten der Wille des Zeichens genennet o. Durch diesen gebiethet, verbiethet, oder räth Gott etwas. Gebiethet, oder verbietet er etwas: ſind wir im Gewiſſen verbunden zu gehorſamen; nicht r allezeit, wenn er etwas räth. Von diesem Willen ıß die dritte Bitte im Vater unſer verſtanden werden.

31. Gott hat drittens einen vorſetzlichen und einen r zulaſſenden Willen. Durch den erſten will er etwas it gemeſſenem Befehle, daß es geſchehe: durch den veyten verhindert er etwas nur nicht, welches er doch erbiethet und beſtrafet, z. B. die Sünde.

32. Gott kann viertens etwas wollen ohne Bedingniß, oder mit einer Bedingniß. Er will z. B. ohne Bedingniß, daß ich fromm lebe: Er will mich ewig ſelig machen, aber mit der Bedingniß, wenn ich im Stande der Gerechtfertigung das Zeitliche beſchließe..

33. Ich bin nicht ſchuldig allezeit dasjenige zu wollen, was Gott nicht befiehlt, ſondern nur zuläßt: ja es iſt mir nicht erlaubt etwas zu wollen, das er nur zuläßt, aber ſelbſt verbiethet, nämlich die Sünde. Ich bin auch nicht verbunden einen Gegenſtand zu wollen, den Gott zuläßt, der mir aber oder andern ſchädlich wäre, ſondern ich darf Mittel anwenden denſelben zu verhindern. Wenn ich aber durch das Gebeth, oder andere angewendete Mittel, ein Uebel, welches mich oder andere drücket, nicht abwenden kann: ſo muß ich es geduldig leiden; denn es iſt alsdann der Wille des göttlichen Wohlgefallens, daß ich es leide.

34. Gott will bisweilen etwas, aber nur bedingnißweiſe, das mir oder andern ſchädlich wäre; das iſt, er will es, wenn ich die gehörigen Mittel, die er anzuwenden befiehlt, nicht brauche. Z. B. er will, daß

daß ich an einer Krankheit sterbe, wenn ich keine Arzney nehme; aber er befiehlt mir dieselbe zu nehmen: Er will, daß mein Haus abbrinne, wenn ich nicht lösche; aber er will, daß ich lösche: Er will, daß ein Hagelwetter die Feldfrüchte verderbe, wenn ich sein heiligstes Gesetz außer Acht lasse, oder nicht bethe; aber es ist sein ernstlicher Befehl, daß ich seine Gebothe befolge, und bethe. Wenn ich also Arzney nehme, lösche, und bethe: handle ich nicht wider den Willen Gottes; und wenn diese Mittel nichts fruchten, muß ich sagen: Herr, der Wille deines göttlichen Wohlgefallens geschehe!

35. Wenn ich auch von boshaften Leuten, und unschuldig, etwas zu leiden habe: muß ich gedenken, dieses Leiden sey mir von Gott verordnet. Der Teufel hatte den Job seiner Güter beraubet; und dennoch sagte Job: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es wieder genommen.“ (Job 1, 21.) Nämlich die boshaften Menschen sind nur Werkzeuge Gottes, welche ohne die Zulassung, und den natürlichen Einfluß desselben, mir kein Härlein krümmen können. Gesetzet, eine Oberkeit verurtheilet einen Verbrecher dahin, daß er durch das Schwert soll hingerichtet werden. Der Scharfrichter, der das Urtheil vollziehen soll, trägt gegen diesen Menschen eine bittere Feindschaft, und haut ihm im größten Hasse den Kopf ab. Wem hat dieser Mensch seinen Tod zuzuschreiben? Der Oberkeit, und nicht dem Scharfrichter; weil demselben ohne den Befehl der Oberkeit ihn zu tödten nicht wäre erlaubet gewesen. So muß ich denn auch die Verfolgungen, die ich von feindseligen Leuten auszustehen habe, in gewisser Rücksicht, Gott zumessen, der sich entweder des boshaften Willens derselben als eines Werkzeuges wider mich bedienet, oder doch die Verfolgungen, die er hätte verhindern können, aus weiser Absicht zugelassen hat.



Digitized by Google

36. Gott thut alles in der Welt, als die Sünde nicht; diese läßt er, aus gerechtesten Ursachen, nur zu; aber er braucht diese zugelassene Sünde oft als einen Werkzeug die Sünder zu strafen, oder die Frommen in der Tugend zu befestigen.

37. Gott kann die Sünde niemal wollen, sondern er ist ihr aus seiner Natur, die die Heiligkeit selbst ist, allezeit entgegen. Jedoch will er oft, daß die Unschuldigen von den Boshaften geprüfet werden. So war er über die unmenschlichen Tyrannen ergrimmet, die das unschuldige Blut der Märtyrer vergoßen; doch wollte er vorsetzlich, daß die Märtyrer die Peinen mit standhafter Geduld litten, welche ihnen von denselben angethan wurden. Diese Verfolgungen, dieses grausame Metzeln ließ also der weiseste und heiligste Gott zu, und zwar zum größten Nutzen der Märtyrer. So muß ich mich denn niemal ungeduldig über die Bosheit eines andern beklagen, von dem ich etwas zu leiden habe. Gott will, daß ich also leide; soll mir dieß nicht genug seyn?

38. Was beklage ich mich ungeduldig über verschiedene Beschwernisse dieses Lebens, z. B. über das Gewitter, über eine unbequeme Wohnung, über den Undank der Menschen, u. derg. Alles dieses ist zu meinem größten Nutzen angesehen. Denn alles dieses geschieht durch die Anordnung, oder wenigst durch die Zulassung, und den natürlichen Einfluß desjenigen Gottes, der mich unaussprechlich liebet.

39. Wie vernünftig, wie sicher, und wie freudig, kann ich mich in allen Dingen dem Willen Gottes überlassen, der mit einer unendlichen Macht, mit einer unendlichen Weisheit, und mit einer unendlichen Güte, an allen Orten, und zu allen Zeiten, für mich sorget!

40. Ich

Digitized by Google

40. Ich muß nicht mehr, und nichts anders wollen, als was mir Gott giebt, auf welchen alles ankömmt: alsdann habe ich allezeit alles, was ich verlange.

41. Welch eine große Gnade iſt es für uns, daß wir den Willen eines unendlich heiligen, eines unendlich weiſen, und unendlich mächtigen, eines unendlich ſchönen, eines unendlich guten, unendlich freygebigen, und unendlich getreuen Herrn erfüllen, und ihm durch Thun, oder Leiden, etwas Gefälliges erweiſen können!

42. Ich muß Gott dienen in allen jenen Umſtänden, in welchen Er will, daß ich ihm diene, und nicht in welchen ich ihm gerne dienete. Z. B. wenn er will, daß ich ihm durch die chriſtliche Geduld in einer Krankheit diene: muß ich nicht wollen geſund ſeyn. Wäre ich ihm wohl ein gefälliger Knecht, wenn ich ihm nur dienen wollte nach meiner Bequemlichkeit, und nicht nach ſeinem Wohlgefallen?

43. Wenn ich meinen Willen in der Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen übe: übe ich mich in allen Tugenden. Denn damit ich mit dem göttlichen Willen überein komme, muß ich bald demüthig, bald ſanftmüthig, bald geduldig, bald gehorſam, bald freygebig, u. ſ. w. ſeyn; nämlich, wie es die Umſtände erfodern, und Gott von mir verlanget. Die Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes ſchließt alſo alle Tugenden ein. So will ich mich denn hinfür mit allem Ernſte dieſer Tugend befleißen, und immer, ſo viel möglich iſt, denken, reden, thun und leiden, was, wie, und weil es Gott gefällt. Ich will Gott beſonders um dieſe Tugend bitten: ich will mich oft erforſchen, ob, und wie ich in derſelben zugenommen habe; und bevor ich etwas freywillig denke, rede, oder thue, will ich mich allezeit befragen, ob dasjenige Gott gefällig ſey, was ich denken, reden, oder thun will.



Digitized by Google

44. Ich muß mich gegen alle Verrichtungen, die Gott von mir fodert, gleichgiltig verhalten, sie mögen verächtlich oder ansehnlich, wichtig oder unbedeutend, seyn: wie es einem Feldmesser eines ist, ob er eine Dicke oder eine Fläche, einen Acker oder eine Wiese, einen Palast oder einen Stall zu messen habe. Er ist nur besorgt, daß alles, was er zu messen hat, nach den Regeln der Meßkunst abgemessen werde; und ich muß nur sorgen, daß ich den Willen Gottes recht erfülle. Es ist nichts daran gelegen, was ich thue, wenn ich nur thue, was Gott will.

45. Ueberhaupt ist dasjenige Gott gefällig, was zu dessen Ehre, und zu dem Heile der Seelen, etwas beyträgt; oder was immer sich durch eine gute Meynung verdienstlich machen läßt. Dieß ist die Regel, die ich in allen meinen Gedanken, Worten und Werken, vor Augen haben soll.

46. Besondere Zeichen des göttlichen Willens sind 1. die Gebothe, 2. Die Räthe Gottes. 3. Die Beyspiele Christi. 4. Der göttliche Beruf zu einem Stande, oder Amte. 5. Die rechtmäßigen Befehle der Vorgesetzten, oder die Regeln und löblichen Gebräuche. 6. Der Rath frommer Leute, sonderbar derjenigen, die neben unsern Obern unsere Seelen zu leiten haben. Ja sogar muß ein demüthiger und Gott liebender Christ gemeiniglich nach dem Urtheile anderer sich richten, wenn dasselbe nicht bös ist; obschon ihm sein eignes Urtheil besser zu seyn scheint: ausgenommen es stehen andere klärere Zeichen des göttlichen Willens im Wege. 7. Die übernatürlichen Wirkungen Gottes; z. B. die Einsprechungen, die guten Beyspiele von andern, die Predigten, u. s. w.

47. In den Zweifeln, was man thun, oder erwählen soll, müssen die drey folgenden Regeln beobachtet wer-

Digitized by Google

werden: 1. Wenn die übrigen Umstände gleich sind: muß man allezeit das Schlechtere, und was mehr zur Abtödtung dienet, erwählen; denn dieß ist sicherer, verdienstlicher, und der evangelischen Lehre, welche uns das niedrigste Ort erwählen heißt, gemäßer. 2. In Zweifeln muß man allezeit dem Nebenmenschen günstig seyn, und denjenigen Theil erwählen, welcher dem Nutzen, der Ehre, und der Erbauung desselben, ersprießlicher ist. 3. Wenn das Bisherige nicht genug ist: muß man erstens das Geschäfft Gott ernstlich, und öfter, im Gebethe empfehlen; zweytens, aufrichtig und beständig nur die größere Ehre Gottes suchen, und den Willen haben, dasjenige zu erwählen, was zu diesem Endzwecke tauglicher zu seyn scheint. Denn wenn dieß geschieht: wird Gott gewiß entweder ein Zeichen seines Willens geben, oder dasjenige mit einem glücklichen Ausschlage segnen, was man so redlich zu seiner Ehre unternommen hat.

48. Ich bezeuge vor dir, liebwürdigster Gott, und vor dem ganzen Himmel, daß ich nichts anders verlange, oder jemal verlangen wolle, als in allen Dingen deinen heiligsten Willen zu erfüllen. Gieb mir deine Gnade, daß ich immer denke, rede, thue, und gerne leide, was, wie, und weil es dir angenehm ist!

## Gleißnerey.

1. Die Gleißnerey ist eine Verstellung, wodurch sich jemand für einen Gerechten ausgiebt, der es nicht ist; oder für gerechter, als er ist. Welch eine schädliche und närrische Lüge ist dieß!

2. Christus sagte zu den Schriftgelehrten und Pharisäern: „Wie fein hat Isaias von euch Gleißnern geweissaget: Dieses Volk ehret mich mit den Lefzen; aber ihr Herz ist ferne von mir.“

3. „Das Lob des Gottlosen ist kurz; und die Freude des Gleißners ist nur wie ein Punkt:“ sprach Sophar zum Job. (Job. 20, 5.) Und ebenda Kap. 36, 13. sagt Eliu: „Gleißner und verschlagene Leute reizen den Zorn Gottes.“

4. Der heilige Hieronymus schreibt: „Wenn ich mich anstelle, als wäre ich keusch, und bins in dem Gewissen nicht: so habe ich nicht die Ehre eines Dieners Gottes, sondern die Strafe eines Sünders. Und wenn man zwey Uebel vergleicht: ist es ein kleiners Uebel öffentlich sündigen, als unter dem Scheine der Heiligkeit seine Bosheit verbergen, und dadurch die Welt betriegen.“ Und der heilige Gregor: Wehe dem Sünder, der auf zweenen Wegen einher geht! Derjenige aber geht auf zweenen Wegen, der in dem Werke zeiget, was Gottes ist, und in den Gedanken suchet, was der Welt ist.“ Und der heilige Gregor von Nazianz vergleicht den Gleißner mit einer Hure, die, wenn sie nicht von Natur schön ist, Schminken und Anstriche brauchet, um die Augen derjenigen, die sie anschauen, zu betriegen.

5. Die jüdischen Schriftgelehrten und Pharisäer waren die unverschämtesten Gleißner. Bey ihrem Almosengeben ließen sie mit der Posaune vor sich her blasen; (Matth. 6, 2.) und da sie fasteten, verstellten sie ihre Angesichter, damit ihnen jedermann ihr strenges Fasten ansehen sollte. (Ebend. V. 16.) Das hoffärtige Gebeth des Pharisäers im Tempel ist bekannt. (Luk. 18, 11.) Die Hohenpriester wollten nicht in das Richthaus des Pilatus gehen, damit sie nicht verunreiniget würden; unterdessen beförderten sie Jesum auf die ungerechteste Weise zum Kreuze, und befleckten sich durch den grausamen Mord des Unschuldigsten auf das abscheulichste. (Joh. 18, 28.) Der Oberste der Synagog ward zornig, daß Jesus am Sabbate ein Weib gesund gemacht hatte, das achtzehn Jahre ist gekrümmet gewesen,

sen; aber Jesus nannte ihn einen Gleißner. (Luk. 13, 11.) Herodes, der verstellte Bösewicht, sagte zu den Weisen aus Morgenlande, er wolle auch kommen, und das Kind anbethen. (Matth. 2, 8.) Ananias, und sein Weib Saphira verstellten sich boshaft vor dem heiligen Petrus. (Apostelg. 5.) Judas, der Erzgleißner, küssete Christum, und sagte: Sey gegrüßt, Meister! Mit diesem Freundschaftszeichen übergab er ihn seinen Feinden. (Matth. 26, 49.) Endlich Simon der Zauberer, (Apostelg. 8, 18.) und der Zauberer Elimas, waren die boshaftesten Gleißner. (ebend. 13, 8.)

6. Der göttliche Heiland behandelte alle Sünder liebreich; nur den gleißnerischen Pharisäern machte er die bittersten Vorwürfe; wie uns besonders der heilige Evangelist Matthäus Kap. 23 hievon benachrichtet.

7. Wie boshaft ist derjenige, der sich für einen guten Hirten ausgiebt, und dabey ein reißender Wolf ist!

8. Wie boshaft ist derjenige, der gut scheinen, aber nicht gut seyn will; und der nicht bös scheinen, aber dennoch bös seyn will!

9. Der Gleißner gleichet einem Grabmaale, das von außen prächtig und schön ist, innerlich aber in seiner Schooße nichts als gräßliche Gebeine, und einen unerträglichen Gestank enthält.

10. Der Gleißner schadet vielmehr als derjenige, der öffentlich boshaft ist. Diesen letzten flieht man; dem ersten aber trauet man, bis man von ihm betrogen ist.

11. Wie thöricht ist der Gleißner! Kann er wohl durch den angenommenen Schein der Tugend Gott betrie-

triegen, von welchem allein er den Himmel zu hoffen, oder die Hölle zu gewarten hat?

12. Was nützet es dem Menschen, wenn er nach dem Tode dort gelobet wird, wo er nicht mehr ist, und gebrennet wird, wo er ist?

13. Welch ein Schrecken, welch eine Schande, wird den Gleißner am jüngsten Tage überfallen; da ihm die Larve wird abgezogen, und sein schändlicher Betrug, womit er so viele ehrliche Leute hintergangen hat, vor aller Welt Augen wird aufgedeckt werden.

14. Ein schöner Heiliger, der von der Tugend nichts besitzt, als nur den äußerlichen betrieglichen Glanz, den er von ihr geborget hat! So ein Heiliger ist der Gleißner.

15. Derjenige, welcher nur die äußerlichen Gepränge der Andacht hat, ohne innerliche Frömmigkeit des Herzens, ist gleich jenem Feigenbaume, der schöne Blätter, aber keine Früchte hatte; und deßwegen von dem Herrn verfluchet wurde. (Matth. 21, 19.)

16. Gott muß man im Geiste, und in der Wahrheit, anbethen. (Joh. 4, 23.) Der Gleißner aber bethet ihn an in der Verstellung, und in der Lüge. Wie weit ist also sein Herz von Gott entfernt!

## Glückseligkeit.

1. Die Glückseligkeit in dem gegenwärtigen Leben (wovon hier die Rede ist) ist ein Stand, worinn man alles hat, was man sich zu seinem Vergnügen an Seele und Leibe, in Ansehen des gegenwärtigen und des zukünftigen Lebens, vernünftig wünschen kann.

2. Daß

2. Daß die wahre Glückseligkeit nicht in dem Ueberfluße der zeitlichen Güter bestehe, versichert uns David. Er erzählet den vermeynten Glückesstand der eiteln Menschen, und setzet am Ende bey: „Sie haben das Volk, welches diese Dinge hat, selig gesprochen: Aber selig ist das Volk, welches den Herrn zu seinem Gott hat.“ (Psal. 143, 15.)

3. Zu denjenigen, welche die Glückseligkeit in irdischen Dingen suchen, kann man mit dem Propheten sagen: „Mein Volk, welche dich selig sprechen, betriegen dich.“ (Isa. 3, 12.) David zeiget uns die wahre Glückseligkeit, da er saget: „Selig ist der Mann, der den Herrn fürchtet; der an dessen Gebothen große Lust hat.“ (Psal. 111, 1.) Und: „Selig sind, die auf dem Wege unbefleckt wandeln, und nach dem Gesetze des Herrn leben;“ (Psal. 118, 1.) u. s. w.

4. „Die Menschen lieben verschiedene Dinge; und wenn einer dasjenige zu haben scheint, was er liebet: wird er glückselig genennet. Nur derjenige aber ist wahrhaft glückselig, welcher liebet, und hat, was liebenswerth ist. Viele lieben nur schädliche Dinge, die Gott nur in seinem Zorne zu geben pflegt: sind diese nun, wann sie dieselben haben, glückselig, oder vielmehr armselig?“ Also der heilige Augustin. Und der heilige Bernhard: „Die vernünftige Seele ist nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen. Daher kann sie zwar von allen andern Dingen beschäfftiget, aber nicht erfüllet werden. Sie ist fähig Gott zu besitzen: was minder als Gott ist, sättiget sie nicht.“

5. Welch ein übels Ende die Glückseligkeit der Gottlosen nehme, stellet uns die heilige Schrift nachdrücklich vor in dem Untergange Sodoms; (1. B. Mos. 19.) in dem Tode des Sisara. (Richter 4.) Des Sauls. (1. Kön. 31.) Des Absalons. (2. Kön. 18.)

Der

Der Jezabel. (4. Kön. 9.) Des Holofernes. (Judith. 13.) Des Antiochus. (2. Machab. 9.) Des reichen Prassers, (Luk. 16.) und vieler anderer.

6. Dann ist der Mensch der Glückseligste, wann er in dem Schooße Gottes ruhet, wann dieser unendlich mächtige, weise und gütige Vater über ihn, und das Seinige wachet, und dafür väterlich sorget; oder wer kann sich auf der Welt eine größere Glückseligkeit denken? Gott kann allein, und er will auch den Menschen wahrhaft glückselig machen. Nun kann ein jeder, wenn er nur ernstlich will, sich in diesen glückseligen Stand setzen. Denn hierzu ist nichts anders nothwendig, als daß er Gott getreu diene: kann er aber dieses, mit der göttlichen Gnade, nicht allezeit? So kann er denn, wenn er nur will, sich allezeit eine wahre und die größte Glückseligkeit verschaffen. Was läßt sich mit Grunde wider diese Schlußrede einwenden, wenn man sie mit den Augen des Glaubens, und der Vernunft einsieht?

7. Es ist eine bedauernswürdige Sache in der Welt. Alle Menschen wollen glückselig seyn, und die meisten verfehlen das Ziel; weil sie das einzige Mittel dahin zu gelangen nicht gebrauchen, welches ist: **Gott getreu dienen.** Wer Gott nicht getreu dienet, hat denselben zum Feinde, und ist folglich der Allerunglückseligste unter der Sonne, wenn er schon vor den Augen der Welt, wegen seiner Reichthümer, Ehren, und Wohllüste der Glückseligste zu seyn scheint.

8. Man muß die wahre Glückseligkeit nicht nach der Meynung der sinnlichen Welt schätzen. Die Welt hält diejenigen für die Glückseligsten, denen sich die irdischen Ehren, Reichthümer, und Wohllüste im Ueberflusse anbiethen. Diese vermeynte Glückseligkeit ist wegen des zu besorgenden Misbrauches mit der äußersten Gefahr einer ewigen und unermessenen Unglückseligkeit verbunden.

9. Die

9. Im Gegentheile hält die Welt diejenigen für unglückselig, welche hier mit der Verachtung, mit der Verfolgung, mit der Arbeit, mit der Armuth, und andern Widerwärtigkeiten zu ringen haben. Ist aber dieses nicht eine wohl recht glückselige Unglückseligkeit, welche, wenn man sie nach dem Geiste des Evangeliums überträgt, nach einer kurzen Zeit mit der unaussprechlichen und ewig dauernden Glückseligkeit des Himmels verwechselt wird?

10. Der unfehlbare Ausspruch des Herrn hat die Frage längstens entschieden, worinn die wahre Glückseligkeit bestehe. Lese man nur das fünfte Kapitel Matth. dort wird man die merkwürdigen Worte finden: Selig sind die Armen im Geiste, selig sind die Sanftmüthigen, selig sind die Weinenden, die Verfolgten, u. s. w.

11. Das Glück dieser Welt ist aus seiner Natur unbeständig. Der heute geehret wird, wird morgen hingeworfen, und verachtet: der jetzt reich ist, kann über ein Kurzes der bedürftigste Mann seyn: der heute glückselig scheint, kann morgen im Elende darben. Die Güter der Welt sind ganz eitel, und sind oft so schnell weg, wie der Rauch. Sie sind meistens mit aller angewandten Mühe nicht zu erlangen; sie sind unvollkommen, vielfältigen Unglücken ausgesetzet, Ursachen von tausenderley Verdrüßlichkeiten, und lassen immer den traurigen Gedanken in dem Herzen ihres Besitzers zurück, daß er sie längstens in dem Tode werde verlassen müssen. Wie können sie also den Menschen, auch nur für das gegenwärtige Leben, vollkommen und dauerhaft glückselig machen?

12. Gesetzet, ein Mensch genöße alle erdenklichen Wohllüste dieser Welt, und hätte zugleich mittels seines Unglaubens, und lange angewöhnter Laster, sein Gewissen also eingeschläfert, daß er nicht die mindeste Furcht

vor

vor dem Tode, vor dem göttlichen Gerichte, und der Hölle, empfände: wäre er deßwegen glückselig? Nichts weniger. Er wäre demjenigen ähnlich, der mit verbundenen Augen fröhlich und lustig so lang um einen fürchterlichen Abgrund herum taumelte, bis er endlich in denselben hinein stürzte, und den Hals bräche. Wer Vernünftiger wird so einen für glückselig halten?

13. Wer kann sich doch zu Sinn kommen lassen, daß er eine wahre Glückseligkeit, auch nur für das gegenwärtige Leben, ohne die Freundschaft mit Gott, von dem allein alle Glückseligkeit aller Geschöpfe gänzlich abhängt, sich verschaffen könne.

14. So, wie in dem Himmel, giebt es freylich in diesem gegenwärtigen Leben keine Glückseligkeit. Der Gerechte, wie der Ungerechte, hat hier vieles zu leiden, weil einer wie der andere hier in einem Jammerthale lebet. Aber dennoch genießt der Gerechte eine wahre und die größte Glückseligkeit, die man außer dem Himmel haben kann; und deßwegen ist er allezeit fröhlich. Wird er von den Menschen verachtet: so wird er um so mehr von Gott, und allen Einwohnern des Himmels, geschätzet. Hat er nicht viele zeitliche Mittel: so besitzt er dafür die wahren und die beßten Reichthümer, nämlich die Gnade Gottes, und seine Verdienste, die ihm auch der Tod nicht raubet, und womit er sich die unermessenen Güter des Himmels verschaffen kann. Muß er Krankheiten des Leibes, oder andere Beschwernisse, übertragen: so mangeln ihm doch die wahren und beßten Wohllüste nicht, nämlich die Freuden der Seele. Diese Freuden der Seele aber bestehen in dem süßen Frieden des Herzens, in den innerlichen Tröstungen, die er von Gott bekömmt, in der gewissen Hoffnung einer ewigen und unermessenen Glückseligkeit des Himmels, bey welchem er alle Augenblicke näher ist, u. s. w. Und wer will läugnen, daß der heilige Lorenz glückseliger und

fröh-

fröhlicher auf seinem Roste gewesen ist, als Decius, und Valerian, seine Peiniger, auf ihren Thronen?

15. Niemand hat die Glückseligkeit der Welt mehr genossen, als der weise Salomon; und niemand erkannte nach allem Genuße ihre Eitelkeit so sehr, als eben er. (Predig. 1, 2.)

16. Ich muß Gott lieben, und mich selbst auf eine heilige Weise hassen: das ist, das Fleisch dem Geiste, und den Geist dem Gesetze Gottes unterwerfen; dann bin ich wahrhaft glückselig.

17. Ich will hinfür mittels eines frommen Lebens Gott allein suchen, mit dem ich alle Güter haben werde, die ich vernünftig wünschen kann. Diesen Gott, der ein unendliches Gut ist, kann ich niemal verlieren, wenn ich nicht selbst will. Sollte mich der sichere Besitz eines unendlichen Gutes nicht genug glückselig machen können?

Besieh auch die Titel: **Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes: Der Dienst Gottes ist der beßte: Gutes Gewissen, Friede des Herzens**, u. a.

## Gnade Gottes.

1. Die Gnade Gottes überhaupt ist, nach dem Zeugnisse des heiligen Thomas von Aquin, eine übernatürliche Gabe Gottes, wodurch der Mensch zu der übernatürlichen Seligkeit des Himmels befördert wird. Wie kostbar ist diese Gabe, da die Seligkeit, wozu sie nothwendig ist, von einem unendlichen Werthe ist!

2. „Wer fromm ist, wird Gnade von Gott erhalten:" saget Salomon. (Sprüchw. 12, 2.) Und der heilige Petrus: „Gott widersteht den Hoffärtigen;

den Demüthigen aber giebt er Gnade.“ (1. Petr. 5, 5.) So auch der heilige Johannes: „Der Mensch kann nichts empfangen, es werde ihm dann von dem Himmel gegeben.“ (Joh. 3, 27.) Und der heilige Paulus: Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin, und seine Gnade ist in mir nicht vergeblich gewesen; sondern ich habe mehr, als sie alle, gearbeitet: nicht aber ich, sondern die Gnade Gottes mit mir.“ (1. Kor. 15, 10.) Und Christus saget ausdrücklich: „Ohne mich könnet ihr nichts thun.“ (Joh. 15, 5.)

3. Was die Kraft der göttlichen Gnade vermag, erhellet sonderbar aus der wundersamen Bekehrung des heiligen Matthäus, des heiligen Zachäus, der heiligen Magdalena, des rechten Schächers, des heiligen Paulus, und vieler anderer.

4. „Alles ist der göttlichen Gnade zuzuschreiben, was wir glücklich in der Ordnung des Heiles zu Stande bringen:“ saget der heilige Gregor. Und der heilige Leo: „Gott treibt uns billig an mit seinem Gebothe, der uns vorgeht mit seiner Hülfe.“ Und der gottselige Thomas von Kempis: „Wenn du die ganze Bibel, und alle Sprüche der Weltweisen, auswendig wüßtest: was würde dir dieses nützen ohne die Gnade und die Liebe Gottes?“

5. Die Gnade wird hauptsächlich in die heiligmachende und in die wirkliche eingetheilet. Die heiligmachende ist eine übernatürliche Zierde der Seele, welche den Menschen zu einem Freunde, und angenommenen Sohn Gottes machet, ihn in der That rechtfertiget, und in der Seele bleibt, so lang der Mensch nicht schwerlich sündiget. Die wirkliche Gnade besteht in einer übernatürlichen Erleuchtung des Verstandes, oder Bewegung des Willens, wodurch Gott den Menschen zum Guten antreibt, und ohne welche der Mensch nichts übernatürlich

Digitized by Google

lich Gutes, oder des Himmels Würdiges, thun kann; und diese Gnade bleibt nicht immer bey dem Menschen. Wie gut ist Gott, der uns diese Gaben giebt; und wie bös sind wir, wenn wir dieselben verachten!

6. Welch kostbare Wirkungen bringt die heiligmachende Gnade bey dem Menschen hervor! Sie erläßt ihm die Sünden. Sie machet ihn zu einem Freunde und angenommenen Sohn Gottes. Sie giebt ihm das Recht zum Himmel. Sie erhebt seine Werke zu einem übernatürlichen Werthe. Sie giebt seiner Seele das übernatürliche Leben, und eine wunderbare Zierde. Und der Mensch würdiget manchmal diese Gnade keiner Achtung!

7. Ohne die wirkliche Gnade Gottes kann der Mensch nichts; und in Gott, der ihn mit dieser Gnade stärket, kann er alles. „Das allergesündeste Aug des Leibes kann ohne Licht nichts sehen: und der Mensch, wenn er auch vollkommen gerechtfertiget ist, kann, wenn ihm die göttliche Gnade nicht hilft, nicht einen einzigen Schritt auf dem Wege seines Heiles thun:“ saget der heilige Augustin.

8. Wenn der Mensch in der Gnade Gottes ist: verdienet er durch das mindeste gute Werk, z. B. durch ein kurzes Gebeth, wenn es mit Eifer verrichtet wird, allezeit einen neuen Grad der himmlischen Glorie, welcher mehr werth ist, als alle Schätze der ganzen Welt. Wie kostbar ist also der Gnadenstand!

9. Wenn der Mensch durch eine schwere Sünde die Gnade Gottes verliert: so tödtet er sittlicher Weise seine Seele, daß sie für den Himmel nichts Verdienstliches mehr thun kann. Er machet alle seine bisherigen Verdienste unnütz. Er bekömmt Gott zum Feinde. Er verliert das Recht zum Himmel, und unterwirft sich dem

Teufel. Er verändert seine Seele, die vorher ein Lustgarten war, worinn Gott wandelte, in eine abscheuliche Wüste, in welcher die höllischen Schlangen nisten; und er wird aus einem Kinde Gottes der unglückseligste Leibeigne des Lucifers. Welch ein großer Thor ist der Sünder!

10. So gewiß es ist, daß die Gnade Gottes den Menschen unendlich glückseliger macht, als die Gnade aller Fürsten, aller Könige, und Kaiser, so gewiß ist auch, daß jene von den Meisten schlecht geachtet, und diese mit allem Eifer gesuchet wird. Welch ein beweinenswürdiger Unsinn!

11. Was für beschwerliche Dinge thun und leiden wir die Gnade eines mächtigen Menschen zu erwerben, oder zu erhalten! Und die Gnade Gottes zu erhalten wollen wir nichts thun und leiden?

12. Wir bestreben uns um die Gnade großer Herren in der Welt, weil sie uns nutzen können; und wir fürchten ihre Ungnade, weil sie uns schaden können. Warum bemühen wir denn uns um die Gnade Gottes so wenig, und fürchten seine Ungnade nicht? Kann er uns etwa nicht mehr nützen, oder schaden?

13. Die Gnade eines irdischen Fürsten zu erhalten, opfern wir oft unsere Bequemlichkeit, unser Geld, unsere Gesundheit, unser Blut, unser Leben, und oft unsere Seele auf: und was lassen wir uns um jenes edelste Geschenk des Himmels, um die Gnade Gottes, kosten: vielmehr, wann wir sie wirklich besitzen, was ist so eitel und so schlecht, um das wir sie nicht muthwillig vertauschen. Wo ist doch unser Verstand und unser Glaube?



Digitized by Google

14. Wir können oft mit aller Unterwerfung, Unbequemlichkeit, und Verschwendung, mit aller angewandten Mühe, und Gefahr die Gnade eines irdischen Fürsten nicht erhalten: und die Gnade Gottes können wir alle Augenblicke haben, wenn wir nur ernstlich wollen. Wie groß ist unsere Glückseligkeit!

15. Wir können die Gnade eines irdischen Fürsten augenblicklich, und auch ohne einzige unsere Schuld, verlieren. Hingegen fallen wir in Ewigkeit nicht aus der Gnade Gottes, wenn wir uns nicht selbst muthwillig daraus stürzen. Wie gnädig ist Gott gegen uns!

16. Ein einziger Grad der göttlichen Gnade ist kostbarer als tausend Welten. Wie thöricht ist denn derjenige, der diese Gnade gering schätzet!

17. Wenn ich in der Gnade Gottes bin: kann mir die Ungnade aller Monarchen in der Welt nichts schaden. Und wenn ich in der Ungnade Gottes bin: kann mir die Gnade aller Monarchen der Welt nichts nützen. Sollte ich denn wohl die Gnade der Menschen der Gnade Gottes vorziehen?

18. Wie unsinnig ist derjenige, der einem elenden, unweisen, hoffärtigen, geilen, oder von andern Leidenschaften und Lastern verderbten Menschen zu gefallen, die Gnade Gottes verscherzt!

19. Zeichen, woraus sich mit einer sittlichen Gewißheit schließen läßt, ob man in der Gnade Gottes sey, sind folgende:

Das erste: Ein standhafter Haß gegen die begangene Sünde, woraus natürlich ein ernsthafter Vorsatz dieselbe nimmer zu begehen entspringt.

Das zweyte: Die Beobachtung der göttlichen Gebothe; welches Zeichen noch gewisser ist, wenn man auch die guten Räthe befolget; wenn man die Gebothe hält aus Begierde Gott zu gefallen; und wenn man diese Gebothe auch in Dingen hält, die der Sinnlichkeit zuwider sind.

Das dritte: Die Liebe des Nächsten, wenn man ihn wegen Gott liebet nicht mit einer müßigen, sondern thätigen, Liebe.

Das vierte ist eine aufrichtige Beicht aller Sünden, welche mit einer wahren Reue, und mit einem kräftigen Vorsatze nimmer zu sündigen, verrichtet wird, so, daß das Gewissen sich keiner ungebeichteten schweren Sünde mehr schuldig weiß.

Das fünfte ist, wenn man nach der Beicht eine längere Zeit, z. B. mehrere Monate, ohne alle schwere Sünde hinbringt.

Das sechste ist eine Begierde immer mehr im Geiste zuzunehmen, immer mehr für Christum zu leiden, u. s. w.

Das siebente ist der Abscheu auch vor läßlichen Sünden, und eine besondere Liebe zu Gott. Denn wer selten mit völliger Bedachtsamkeit läßlich sündiget; oder, wenn er aus Uebereilung, oder Schwachheit, läßlich gesündiget hat, alsobald die Sünde bereuet, und nicht ruhet, bis er sie durch die Buße wieder ausgelöschet hat: Wer Gott besonders liebet, sich über dessen Vollkommenheiten erfreuet, und für den Dienst desselben eifert, der hat alle Ursache zu glauben, daß er auch von Gott geliebet werde, und in dessen Gnade sey. „Zweifle die Seele nicht, daß sie geliebet werde, wenn sie liebet!" saget der heilige Bernhard. Habe ich auch solche Zeichen der göttlichen Liebe an mir? Und welche sind dieselben?

Gna-

Digitized by Google

# Gnadenwahl
## oder Vorerwählung.

1. Die Gnadenwahl ist der gnädigste Willen Gottes, wodurch er einen Menschen von Ewigkeit her zum Himmel verordnet hat, und ihm in der Zeit solche Mittel giebt, durch die er unfehlbar selig werden wird. O höchste Gnade des liebvollen Gottes!

2. „Was dir zu hoch ist, das suche nicht; und was deine Kräfte übersteigt, dem forsche nicht nach! sondern gedenke allezeit dem nach, was dir Gott gebothen hat!“ ermahnet weislich Sirach. (3, 22.) Und Kap. 15, 12.: „Sage nicht: Gott hat mich verführet! Denn er hat der gottlosen Leute nicht nöthig.“ Und der heilige Petrus spricht: „Ihr Brüder, befleißet euch eher euern Beruf, und euere Auserwählung, durch gute Werke gewiß zu machen.“ (2. Pet. 1, 10.)

3. Der heilige Leo saget: „Weil der Herr für alle Gottlosen gestorben ist: hätte auch Judas das Hülfsmittel erlangen können, wenn ihm nicht die Verzweiflung den Strick in die Hand gegeben hätte.“ Und der heilige Augustin: Niemand kömmt zu Gott, als der von Gott selbst gezogen wird. Warum er aber diesen ziehe, und jenen nicht: mußt du nicht untersuchen, wenn du nicht fehlen willst. Wirst du noch nicht gezogen: so bitt, daß du gezogen werdest!“

4. Werde ich einst ewig selig, oder ewig verdammt seyn? Dieß ist jener fürchterliche Gedanke, der uns in die äußersten Aengsten versetzet. Allein, wie weislich hat uns die Fürsehung Gottes unser künftiges Schicksal verborgen!

5. Gesetzt, Gott offenbarete mir meine künftige Seligkeit. Was würde mir diese Offenbarung nützen? Meine Freude darüber würde zwar unaussprechlich groß

seyn; aber ich müßte dennoch auf dem rauhen Tugendwege fortwandern, als wüßte ich nichts von meiner Gnadenwahl. Denn eben diese Offenbarung würde sich zuverläßig auf meinen tugendlichen und bußfertigen Wandel, und überhaupt auf den guten Gebrauch der göttlichen Gnade gründen. So will ich denn jetzt, da mir Gott meine Seligkeit nicht geoffenbaret hat, dasjenige thun, was zur Seligkeit erfodert wird; dann werde ich einst gewiß selig seyn.

6. Gesetzt, Gott hätte mir meine künftige Seligkeit durch eine Offenbarung schon zugesichert: würde wohl alsdann mein Eifer für die Ehre Gottes nichts verlieren? Würde nicht manches schöne Liebeswerk, manches Werk der Barmherzigkeit zurückbleiben, womit ich bey der Ungewißheit meines Heiles meinen Mitmenschen würde beglücket haben.

7. Eben deßwegen, weil ich meiner künftigen Seligkeit nicht versichert bin, muß ich demüthiger, wachsamer, und eifriger in dem göttlichen Dienste seyn, damit ich mich in der göttlichen Gnade, welche der Werth des Blutes Jesu Christi ist, erhalte. So nützet denn mir und andern die Ungewißheit meines Heiles sehr viel.

8. Wenn ein Mensch wüßte, daß er ewig werde verdammt werden: würde der Unglückselige nicht schon einen Vorgeschmack von der Hölle haben? Würde eine Angst, würde eine Verzweiflung der seinigen gleichen? Würde er in diesem Zustande nicht von einer Hölle in die andere übergehen?

9. Wenn die Verworfenen ihre ewige Verdammniß vorwüßten: in welch entsetzliche Laster würden sie sich stürzen, um wenigst zeitliche Freuden zu genießen; weil sie auf die ewigen keine Rechnung mehr zu machen hätten! Mit welch einem grimmigen Haße würden sie die

From-

Frommen, die Gottesfürchtigen, wie einſt Kain ſeinen Bruder Abel, oder Eſau den Jakob, anfeinden! Welch eine abſcheuliche Unordnung würden ſie in der Welt anrichten!

10. Iſt es nicht genug, daß uns Gott die Mittel giebt, wodurch wir unfehlbar ſelig werden können, wenn wir nur wollen? Wozu haben wir eine ausdrückliche Verſicherung unſrer Seligkeit nöthig? Er wird ſeinerſeits gewiß nichts ermangeln laſſen uns in den Himmel zu bringen, wenn wir nur das Unſrige nicht verſäumen. Es iſt kein Verdammter in der Hölle, der nicht ſich ſelbſt ſein Unglück zuzuſchreiben hat.

11. Setzen wir einen Menſchen, der ſich früh Morgens aufmachet in eine gewiſſe Stadt zu reiſen. Der Weg iſt ihm wohl bekannt; und er weiß auch, daß er in Einem Tage zu ſeinem Ziele gelangen kann. Nun unter dem Gehen fällt ihm der Gedanke und der Zweifel ein: Vielleicht werde ich auf dem Wege verirren. Vielleicht werde ich ermüden, bevor ich die Stadt erreichet habe. Vielleicht wird das Thor ſchon geſchloſſen ſeyn, wann ich ankomme. Dieſes Zweifeln benimmt ihm allen Muth weiter zu gehen. Er ſetzet ſich unter einen Baum nieder, und will keinen Schritt weiter thun, bis man ihn verſichere, daß er Abends in die beſtimmte Stadt kommen werde; obſchon ihm dieſes niemand ſagen kann, und es allein von ſeinem Weitergehen abhängt. Iſt dieſer nicht thöricht? So lange er liegen bleibt, wird er gewiß nicht weiter kommen. Gehe er fort, ſo gut er kann: ſo wird er ſein Ziel erreichen. Eine ſchöne Schilderung desjenigen, der auf dem Tugendwege gegen dem Himmel nicht fortgehen will, weil er keine Offenbarung hat, daß er dahin gelangen werde.

12. Gott verdammet niemand, als denjenigen, der ſich ſelbſt durch ſeine unbereuten Laſter muthwillig des Himmels verziehen hat.



Digitized by Google

13. Wir müssen zwar in Furcht und Zittern, wie uns der Apostel ermahnet, unser Heil wirken, aber wegen der Ungewißheit des Zukünftigen niemal kleinmüthig werden, oder unser etwa deßwegen niedergeschlagenes Gemüth mit den tröstenden Wahrheiten wieder aufrichten: Gott hat uns alle zum Himmel erschaffen: der Sohn Gottes hat uns das verlohrne Recht zu demselben durch den theuren Werth seines kostbaren Blutes wieder hergestellet: er, der getreue Gott, hat uns den Himmel auf das feyerlichste versprochen mit dem einzigen Bedinge, daß wir sein heiligstes Gesetz mittels seiner Gnade, die er uns auch zugesicheret hat, erfüllen sollen. Fürchten wir uns also nicht, sondern dienen wir dem Herrn mit Freuden, hoffen wir den Himmel getrost, und rufen wir öfter mit dem Psalmisten: „Du bist mein Gott; in deinen Händen ist mein Glück.“ (Psal. 30, 15. u. 16.)

## Gott,
### Beweggründe Gott zu lieben.

1. Wie billig saget der heilige Geist im Buche der Weisheit: (13, 5.) „Aus der Größe und Schönheit der Geschöpfe kann man ihren Schöpfer erkennen.“ Wenn man alles, was in der Welt ist, betrachtet; nämlich was am Himmel, auf der Erde, im Meere, und an dem Menschen selbst ist; und wenn man das Gebäude, die Ordnung, die Lage, die Bewegung, die Eintheilung, die Schönheit, die Mannigfaltigkeit, und die Uebereinstimmung aller Theile der Welt zu ihrem Endzwecke, erwiegt: so muß man bekennen, derjenige, der dieß alles gemacht hat, und diese ganze gegenwärtige Allheit in der richtigsten Ordnung erhält, kann kein anderer, als Gott, seyn. Und wer sagen wollte, die Welt sey nur durch ein blindes Ohngefähr aus fliegenden Sonnestäublein entstanden, der wäre noch ein viel größerer Thor, als derjenige, welcher behauptete, eine künstliche Uhr, ein königlicher, Palast,

Palaſt, ein zierliches Gemälde, u. derg. kommen nicht von der freyen Hand eines Künſtlers, ſondern nur von einem ohngefähren Zufalle her. Nur ein Narr ſaget in ſeinem Herzen: „Es iſt kein Gott.“ (Pſal. 55, 1.)

2. Gott iſt derjenige, **Der iſt**: wie er ſich ſelbſt nennet. (2. B. Moſ. 3, 14.) Denn er iſt erſtens der Urſprung, und die Urſache, alles **Seyns**; weil alle Dinge von ihm ſind, und immer, wie das Licht von der Sonne, von ihm abhangen. Zweytens, er iſt allgemein; denn er begreift in ſich das Seyn aller Dinge. Drittens, er iſt ewig. Viertens, er iſt unermeßlich. Fünftens, er iſt unveränderlich.

3. Gott iſt der erhabenſte, der beßte, der größte, der ewige, der mächtigſte, der weiſeſte, der gütigſte, der heiligſte, der barmherzigſte, der gerechteſte, und ſchönſte Geiſt, der in allen Dingen innerſt gegenwärtig iſt, der alles innerlich machet, geſtaltet, erhält, beſorget, und zu ſeiner Ehre anordnet: der der erſte Urſprung, und das letzte Ziel aller Weſen iſt.

4. Gott iſt der gerechteſte, der gegenwärtigſte, der ſtärkeſte, der einfachſte, und der vollkommenſte Geiſt. Er iſt untheilbar, und unermeſſen, beſtändig, und unbegreiflich, unveränderlich, und verändert dennoch alles. Er wirket immer, und iſt dennoch immer ruhig. Er verſammelt, und hat nichts vonnöthen. Er erſchafft, und ernähret, und vervollkommet. Er trägt, er erfüllet, und beſchützet. Aus ihm iſt alles, durch ihn iſt alles, und wegen ſeiner iſt alles. Alſo der heilige Auguſtin. (1. B. der Bekenntniſſe, 4. Kap.)

5. Gott iſt ein allmächtiger Wille; eine gütigſte Kraft; ein ewiges Licht; eine unveränderliche Vernunft; eine höchſte Seligkeit. Er erſchafft die Seele, damit ſie an ihm Theil haben könne; er machet ſie lebendig

zur

zur Empfindung; er giebt sich ihr zu verkosten, damit sie ihn verlange; er erweitert sie zum Begreifen; er rechtfertiget sie zum Verdienen; er entzündet sie zum Eifer; er befruchtet sie zum Nutzen; er leitet sie zur Billigkeit; er gestaltet sie zur Gutwilligkeit; er mäßiget sie zur Weisheit, er stärket sie zur Tugend; er besuchet sie zum Troste; er erleuchtet sie zur Erkenntniß; er verewiget sie zur Unsterblichkeit; er erfüllet sie zur Glückseligkeit, und er umgiebt sie zur Sicherheit. Also der heilige Bernhard. (5. B. 11. Kap. von der Betrachtung zum Papste Eugen.)

6. Gott ist ein unendlicher, unermessener, und ewiger Geist. Er ist über alle Vollkommenheit, über alle Vortrefflichkeit, und über alle Größe, die ein erschaffener Verstand sich vorstellen kann, erhaben. Er übertrifft alle Wesenheit, alle Macht, allen Verstand, alles Licht, alle Schönheit, alle Heiligkeit, alle Gerechtigkeit, alle Güte, alle Seligkeit, und alle Glorie: also, daß er eigentlich nichts aus allen diesen Dingen ist, und keinem aus denselben gleich, sondern unendlich höher und vortrefflicher ist.

7. Gott ist eine unbegreifbare Güte in seiner Wesenheit; eine unerforschliche Tiefe in seiner Weisheit; eine unersteigliche Höhe in seiner Vortrefflichkeit; eine unaussprechliche Größe in seiner Liebe; eine unendliche Länge in seiner Ewigkeit; ein einfachster Glanz in seiner Heiligkeit; eine gänzliche Unermeßlichkeit in seiner Größe; eine helleste Dunkelheit! eine überflüßigste Einsamkeit; eine vollkommenste Einfältigkeit; sich und allen Seligen ein Himmel, ein ewiges Leben, eine ewige Ruhe, eine ewige Seligkeit, und eine unendliche Völle aller Güter. Und dieser Gott — ist es möglich, ja, dieser Gott wird oft nicht geliebet: ja nicht einmal einer Achtung gewürdiget.

8. Gott

Digitized by Google

8. Gott ist in allen Vollkommenheiten unendlich; nämlich in der Heiligkeit, in der Weisheit, in der Macht, in der Größe, in der Schönheit, in der Gerechtigkeit, in der Barmherzigkeit, u. s. w. O welch ein liebwürdiges Wesen!

9. In Gott, als in der fruchtbarsten Quelle, ist die ganze Völle aller Wesen übertreffend enthalten. Oder: In Gott, als in dem Ursprunge, ist alles dasjenige, was ein englischer, oder selbst ein göttlicher, Verstand, als ein mögliches Ding sich vorstellen kann; nämlich unendlich viele Welten, unendlich viele Engel, unendlich viele Menschen, unendlich viele Schätze, u. s. w. Und dieser Gott wird verachtet?

10. Wenn wirklich unendlich viele Dinge das Daseyn hätten: so wäre Gott unendlich vortrefflicher, höher, größer, schöner, kostbarer, und liebwürdiger, als alle diese, weil allezeit die Ursache erhabner ist als ihre Wirkung. Ja alle diese zusammen genommen wären wie nichts in Betrachtung der göttlichen Vortrefflichkeit. Denn Gott ist alles auf eine übertreffende Weise, was alle diese sind, und noch unendlich mehr. Wer sollte ihn denn nicht aus allen Kräften lieben?

11. Gott ist unermessen. Wenn außer der ganzen Welt noch so viele Millionen der Welten existirten, als Sandkörnlein auf allen Gestaden, Tröpflein in allen Wässern, und Stäubchen in und auf dem ganzen Erdboden sind: so wäre Gott nicht nur in allen diesen, sondern er ist noch unendlich weiter gegenwärtig; nicht theilweise, sondern ganz in den dreyen göttlichen Personen, mit allen seinen Vollkommenheiten, in einem jeden Punkte, nicht wankend, oder beweglich, sondern fest, und unbeweglich, als die Grundfeste aller Dinge.

12. Gott ist der Einfachste. Denn in ihm ist keine Zusammenfügung; sondern er enthält durch eine einzige unendliche Form, nicht durch verschiedene eingeschränkte Formen, unendliche Vollkommenheiten.

13. Gott ist ewig. Denn er hat sein Wesen aus, und von sich selbst; deßwegen war er vor allen erdenklichen Zeiten, und wird nach allen auch nur erdenklichen Zeiten seyn. Er konnte so wenig einen Anfang haben, als er ein Ende haben kann. Er genießt auch alle seine Freuden, die er durch die ganze Ewigkeit genießen kann, in einem jeden Augenblicke; so, daß in ihm weder ein Zuwachs, noch Abgang derselben ist. Deßgleichen sind auch alle Rathschläge und Verordnungen Gottes von Ewigkeit, und in Ewigkeit; und bey ihm ist keine Folge der Wirkungen des Verstandes und des Willens.

14. Gott ist der Allerhöchste. Denn erstens ist er die Urquelle aller Hohheit der Geschöpfe. Zweytens ist er allein wahrhaft hoch; denn alle Hohheit der Geschöpfe ist keine wahre Hohheit, sondern nur ein Schatten, und eine geringe Abbildung, der göttlichen Hohheit. Alle Fürsten, Könige, und Kaiser, ja alle Engel und Selige, sind seine Knechte, und unterworfene Sklaven. Ja er ist auch unendlich höher, als alle möglichen Geschöpfe.

15. Gott ist unveränderlich. Erstens, weil er eine Ursache aller Unveränderlichkeit ist, welche die Geschöpfe haben. Zweytens, weil bey ihm kein Zuwachs, noch Abgang, Platz hat. Der Untergang aller erschaffenen Dinge schadet ihm nicht das mindeste.

16. Gott ist unendlich rein, subtil, und geistisch. Deßwegen kann er alles durchdringen, allen Dingen innerst gegenwärtig seyn, alles in geheim erschaffen, gestal-

stalten, erhalten, vollkommen machen, befestigen, und jedem Geschöpfe verborgenst mitwirken.

17. Gott ist unsterblich. Denn weil er aus seiner Natur eine unendlich einfache Wesenheit ist, besteht er nicht aus Theilen, und folglich ist er unauflösbar.

18. Gott ist unsichtbar. Denn erstens kann man ihn nicht mit leiblichen Augen sehen: Zweytens nicht mit dem nur natürlichen Verstande. Drittens kann ihn ein Geschöpf, wenn es auch zu seiner Anschauung gelassen wird, niemal ganz sehen; weil er unermessen ist.

19. Gott ist unbegreiflich. Denn erstens kann ihn kein erschaffener Verstand fassen. Zweytens, kann ihn kein erschaffenes Gemüth so viel lieben, ehren, u. s. w. als er es würdig ist. Drittens, kann er in keinen Ort, Viertens in keine Zeit, eingeschränket werden.

20. Gott ist unaussprechlich. Denn erstens kann er durch keine Ausdrücke genugsam erkläret werden. Zweytens, kann kein Verstand, so aufgeklärt und durchdringend er immer seyn mag, sich oder andern denselben würdig vorstellen. Drittens, kann er auch von den Seligen durch das Licht der Glorie nicht vollkommen begriffen werden.

21. Gott ist allmächtig. Erstens als die allgemeine Ursache, von der alle Kraft, alle Lebhaftigkeit, und aller Nachdruck, den die Geschöpfe, etwas zu wirken, haben, herkömmt. Zweytens, weil er unendlich mächtig ist, in allen Gattungen unendlich viele Dinge hervorzubringen. Drittens, wegen der Geschwindigkeit, und Leichtigkeit alles zu wirken; denn er kann alles ohne einzige Mühe, und ohne mindeste Verweilung, so, daß er in einem Augenblicke so viele Welten erschaffen könnte, als er wollte. Viertens saget das Wort: Allmächtig

auch

auch so viel, als alles haltend. Denn Gott, als der Sitz und die Grundfeste aller Dinge, hält, und verbindt alle Dinge innerlich zusammen, daß sie fest bestehen, und nicht aufgelöset werden können.

22. Gott ist allein groß, in allem, was man von ihm sagen kann. Denn er ist groß an Macht, groß an Weisheit, groß an Majestät, u. s. w. Also, daß alle Größe der Geschöpfe nur ein Schatten der göttlichen Größe ist; weil alle Vollkommenheiten Gottes unendlich sind.

23. Gott ist unendlich weis, ja, er ist die unendliche Weisheit selbst. Erstens, weil alle Weisheit, alle Erkenntniß, und aller Witz, in den Engeln, und Menschen, von ihm herkömmt. Zweytens, erkennet er 1. (nach unserm Begriffe) sich selbst, das Ausgehen der göttlichen Personen, und diese Personen selbst. 2. Alles, was möglich ist. 3. Alles, was eine wirklich erschaffene, oder pur mögliche, Kraft thun kann. 4. Alles, was unter einer Bedingniß geschehen wird, oder geschehen würde. 5. Alles, was lediglich geschehen wird, und zwar mit allen Umständen. Drittens, das niemal genug zu bewundernde Weltgebäude, die allervortrefflichste Einrichtung desselben, die schönste herrschende Ordnung, die Uebereinstimmung aller Theile mit ihrem Endzwecke, u. s. w. alles verräth nicht nur die Allmacht, sondern auch die Weisheit seines göttlichen Urhebers.

24. Gott ist schön. Erstens, weil er die Urquelle aller Schönheit ist, die man in den Geschöpfen durch die Sinne, oder durch den Verstand, entdecket. Es sind aber sieben Grade der Schönheit. Die erste Schönheit ist die äußerliche, die man mit Augen sieht. Die zweyte ist die innerliche Schönheit der Form, wovon die äußerliche herkömmt. Die dritte ist in einer Seele, die nur

allein

Digitized by Google

allein empfinden kann. Die vierte ist in der vernünftigen Seele. Die fünfte ist in der englischen Natur. Die sechste haben die Seligen im Himmel. Die siebente ist die Schönheit Gottes, in welchem alle natürliche und übernatürliche, leibliche und geistliche Schönheit aller wirklichen und möglichen Geschöpfe, auf eine übertreffende Weise, zusammen kömmt. Zweytens, ist Gott an sich selbst schön; ja er ist die Schönheit selbst, welche alle Schönheit der erschaffenen und möglichen Dinge übertrifft, und unendlich lieblich und ergötzend ist. Und diese Schönheit habe ich oft nicht geliebet?

25. Gott ist gut. Denn erstens ist er der Urheber alles Gutes, das bey den Geschöpfen in allen Ständen anzutreffen ist. Zweytens, ist er selbst alles Gute. Drittens ist er über alles Gute, das sich ein erschaffenes Gemüth vorstellen kann, unendlich erhaben.

26. Gott ist heilig. Erstens als die Urquelle aller Heiligkeit in den Engeln und Menschen. Zweytens ist er der Gegenstand aller Heiligkeit. Denn weil er unendlich rein, und unendlich geistisch ist: ist ein Engel, oder ein Mensch desto heiliger, je mehr er sich ihm durch die Erkenntniß, und die Liebe nähert. Drittens ist er an sich selbst heilig. Denn die wahre Heiligkeit besteht in dem Genuße, das ist, in der Erkenntniß und Liebe, desselben. Nun erkennet und liebet sich Gott selbst unendlich: so folget dann, daß er selbst unendlich heilig ist. Viertens ist Gott heilig, weil er aus sich selbst der reineste Gegenstand, und die Liebe dieses Gegenstandes ist.

27. Gott ist barmherzig. Erstens, weil er die Urquelle aller Barmherzigkeit ist, welche die Engel und Menschen haben. Zweytens, weil er bereit ist alle von ihren Armseligkeiten zu befreyen, und in den Himmel zu übersetzen. Dieß erhellet aus dem Werthe, womit er

die Menschen erlöset, und aus den Mitteln, die er ihnen, die Seligkeit zu erlangen, verordnet hat. Drittens hat sich Christus, der Sohn Gottes, also über uns erbarmet, daß er den Kreuztod für uns gelitten, und aus unendlicher Barmherzigkeit sich selbst in dem heiligsten Altarssacramente uns hinterlassen hat.

28. Gott ist gerecht. Erstens, weil er die Quelle aller Gerechtigkeit in den Engeln und Menschen ist. Zweytens, ist er selbst die höchste Gerechtigkeit; die Gerechtigkeit besteht in der Liebe Gottes; weil wir durch diese Liebe auf die höchste Weise mit dem göttlichen Gesetze übereinstimmen. Da nun Gott eine unendliche Liebe seiner Selbst ist: ist er auch die höchste und unendliche Gerechtigkeit. Drittens, ist er der höchste Gegenstand aller Gerechtigkeit; weil ihn über alles Lieben die höchste Gerechtigkeit ist. Viertens, ist er der Gesetzgeber und Richter, der die Gerechtigkeit, das ist, die gerechten Werke, höchst liebet; und die Ungerechtigkeit, das ist, die bösen Werke, mit dem äußersten Hasse verfolget: wie es aus der Belohnung, die er den Frommen, und aus der Strafe, die er den Bösen bestimmet hat, sich offenbaret. Er wird auch am Ende der Welt die Gerechtigkeit wieder herstellen, die durch den ganzen Lauf der Zeit von den Teufeln und Menschen ist verletzet worden, und einem jeden nach seinen Werken vergelten.

29. Gott ist gütig. Denn erstens ist er unendlich geneiget Gutes zu thun, ja das ewige und unendliche Gut im Himmel zu geben. Zweytens hat er, uns Verlorne zu erlösen, seinen eigenen Sohn geschicket, damit derselbe uns sogar durch den schmerzlichsten und spöttlichsten Kreuztod rettete, uns den Weg des Heiles lehrte, und uns auch durch die Sinne begreifliche Heilsmittel, wie die Sacramente sind, verordnete. Drittens, hat er uns seinen Sohn in dem heiligsten Altars-

sacra-

sacramente hinterlassen, um ihn durch die Aufopferung desselben allezeit versöhnen zu können. Viertens, nimmt er die Sünder, wann sie sich immer aufrichtig bekehren, mit einer mehr dann väterlichen Liebe, zu Kindern an. Fünftens, verlanget er nichts von uns, was unsere Kräfte überträfe, sondern leichte, und einem recht bestellten Gemüthe auch angenehme Dinge; denn sein Joch ist süß, und seine Bürde ist leicht.

30. Gott ist geduldig, und langmüthig. Denn erstens, überträgt er die größten Sünder eine sehr lange Zeit; da er doch unendlich mächtig ist, und alles vor seinen Augen geschieht. Zweytens, verschonet er den Sündern nicht nur Ein- Zwey- oder Dreymal (welches ein Unterthan von seinem zeitlichen Herrn nicht zu erwarten hätte) sondern hundert- tausend- zehntausend- ja mehrmal, und hält die Gewalt der Engel und Teufel zurücke, welche jederzeit bereit stehen die dem Schöpfer angethanen Unbilden an dem Sünder zu rächen. Drittens, fährt er fort auch die Sünder mit unzählbaren Gutthaten zu überhäufen.

31. Gott ist unendlich gnädig gegen die Sünder. Erstens, weil er die Strafen, die sie durch die Sünde verdienet haben, gerne mildert: wie er denn die zu gewartende ewige Strafe in eine leichte zeitliche abändert, wenn der Sünder seine Laster ernstlich bereuet, und reumüthig beichtet. Zweytens, weil er dem Sünder ganz leicht, und sehr oft, die gräulichsten Unbilden nachsieht. Drittens, weil er die bekehrten Sünder als liebe Kinder aufnimmt. Viertens, weil er uns Sünder zu erlösen seinen Sohn ans Kreuz gegeben hat.

32. Gott ist der Allersüßeste. Denn erstens, ist er die Ursache aller süßen Gegenstände, so wohl der leiblichen, als der geistlichen, in den Geschöpfen. Zweytens, ist er die Quelle aller Ergötzungen in den Engeln,

Menschen, und Thieren. Drittens, ist er der Gegenstand, und die Ursache der unendlichen Süßigkeit, welche die Seligen im Himmel genießen. Viertens, ist er sich selbst der Gegenstand, und der Genuß, einer unendlichen Süßigkeit.

33. Gott ist wahrhaft. Erstens ist er wahrhaft in dem Wesen; denn von ihm erhalten alle Dinge die gegenständliche Wahrheit ihres Wesens. Zweytens, ist er die erste Wahrheit, weil alle Kraft das Wahre zu erkennen, welche in den Engeln, Menschen, und Thieren ist, von ihm entspringt. Drittens, ist er wahrhaft in der Erkenntniß, weil er eine unfehlbare Wissenschaft seiner selbst, und aller wirklichen, und möglichen, Dinge hat. Viertens, ist er unendlich wahrhaft in demjenigen, was er saget; denn wegen seiner unendlichen Weisheit kann er nicht betrogen werden, und wegen seiner unendlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit kann er nicht betriegen. Fünftens, ist er unendlich wahrhaft in Erfüllung seiner Versprechen.

34. Gott ist die Seligkeit. Denn erstens erkennet, liebet, und genießet er selbst; und darinn besteht die wahre Seligkeit. Zweytens, ist er der Gegenstand seiner Seligkeit, und der Seligkeit aller Engel und Heiligen; denn dadurch, daß diese Gott durch die Erkenntniß und Liebe genießen, sind sie selig.

35. Gott ist der erste Ursprung aller Dinge. Erstens, weil er vor allen Dingen ist gewesen. Zweytens, weil er alle Dinge an Würde übertrifft. Drittens, weil er der Ursprung aller Ursprünge, und die Ursache aller Ursachen ist. Viertens, weil er von keinem Ursprunge abhängt, und von ihm alle Ursprünge abhangen.

36. Gott ist der Schöpfer. Erstens, weil er alle Dinge von Ewigkeit her in seinem Gemüthe gebildet; und

und zweytens dieſelben in der Zeit mächtigſt aus dem Nichts hervorgebracht hat.

37. Gott iſt der Erhalter. Denn erſtens giebt er allen Dingen, auch den unmerklichſten Thieren und Pflanzen, den Trieb, und anders Nothwendige, zu ihrer Erhaltung. Zweytens, erhält er alles, durch ſeinen Einfluß, ohne welchen alles augenblicklich in ſein voriges Nichts zerfallen müßte. Drittens, hat er die Engel, und Menſchen, in Ewigkeit zu erhalten beſchloſſen.

38. Gott iſt der Fürſeher, und die Fürſehung. Erſtens, weil durch ſeine Sorge alle Dinge in ihren Arten und beſondern Naturen, ſammt allen ihren Zierden, Eigenſchaften, und Verrichtungen, beſtehen. Zweytens, weil er nichts ohne die weiſeſte Urſache zuläßt. Drittens, weil alle Ordnung, die in der ganzen Allheit herrſchet, von ihm herkömmt.

39. Gott iſt der Verwalter. Denn erſtens, regieret, beweget, und leitet er alle Dinge in der ganzen Welt ihren Naturen gemäß zu ihrem vorgeſteckten Zwecke. Zweytens, führet er die vernünftige Natur, nämlich die engliſche und menſchliche, durch die tauglichſten Mittel zu ihrem beſondern Ziele, und hält den Satan zurück, daß er nichts wider uns vermag, wenn wir ihm uns nicht ſelbſt muthwillig übergeben wollen. Drittens giebt er ſeinerſeits allen genugſame Mittel zur Seligkeit. Viertens, wird er in dem öffentlichen Gerichte der Welt einem jeden geben, was er verdienet hat.

40. Gott iſt der Herr aller Dinge. Denn erſtens ſind alle Dinge weſentlich ſein, als ſeine Werke, die er durch ſeine Allmacht hervorgebracht hat; ſo, daß alle von ſeiner Willkühr alle Augenblicke weſentlich abhangen. Zweytens iſt er auch der Herr aller pur mögli-

cher Dinge; nämlich unendlich vieler Welten, Engel, u. ſ. w. die er alle durch einen Wink hervorbringen, und wiederum zernichten kann. Drittens, iſt er der Herr aller Herren, weil alles Recht, und alle Herrlichkeit, von ihm herkömmt.

41. Gott iſt der König der Könige, und der Herr der Herrſchenden. Denn alle Mächtigen der Welt ſind ſeinem Winke in allem unterworfen, ſo, daß er mit ihnen, was er will, verordnen kann, wie mit den verächtlichſten Würmlein der Erde.

42. Gott iſt der König der Ewigkeit. Denn ſein Reich vergeht nicht, wie die irdiſchen Königreiche vergehen; ſondern es wird ohne Verminderung der Macht, der Reichthümer, der Majeſtät, u. ſ. f. dauern, blühen, und ſiegen.

43. Gott iſt der Erlöſer. Denn erſtens, hat er uns aus der Gewalt des Satans zu dem Rechte der himmliſchen Erbſchaft überbracht; und zwar nicht auf eine ſo leichte Weiſe, wie er die Welt erſchuff, ſondern durch das Blut, und durch den bitterſten Tod ſeines Sohnes. Zweytens, hat er uns überflüßig erlöſet; indem Chriſtus den unendlichen Werth ſeiner Verdienſte für uns hergegeben hat, wodurch wir uns nicht nur Einmal mit Gott verſöhnen, und ſeiner Gerechtigkeit genug thun können, ſondern tauſend, und tauſendmal; denn das Blut Chriſti iſt ein erklecklicher Verſöhnungswerth für unendlich viele Sünden unendlich vieler Welten.

44. Gott iſt der Erleuchter. Erſtens, weil er die Urſache alles körperlichen und geiſtiſchen Lichtes iſt. Zweytens, weil er die Quelle alles übernatürlichen Lichtes iſt; das iſt: aller Erleuchtung, wodurch die Engel, und Menſchen, zu ihrem Heile befördert werden. Drittens,

tens, ist er der Ursprung alles Trostes. Viertens, ist er selbst das seligmachende Licht der Glorie.

45. Gott ist der Heiligmacher. Denn von ihm kömmt die Heiligkeit aller Engel und Menschen her. Nämlich er allein kann die Sünden erlassen, den heiligen Geist mit der Gabe der göttlichen Liebe ertheilen, die heiligmachende Gnade eingießen, und endlich diejenigen, die er hier gerechtfertiget hat, zu seiner Erkenntniß und Liebe in den Himmel erheben, in welcher Erkenntniß und Liebe unsre vollkommene und höchste Heiligkeit besteht.

46. Gott ist unsre Zuflucht. Erstens, weil er uns in aller Betrübniß der Seele und des Leibes beysteht. Zweytens, weil er uns niemal verläßt, wann uns alle Geschöpfe verlassen. Drittens, weil er besonders die letzte Zuflucht der Gerechten ist, welche die betriegliche Welt verachten, und sich von ganzem Herzen nach Gott sehnen.

47. Gott ist unser Aufnehmer. Denn erstens, hat er uns aufgenommen; da wir durch die Sünde verloren waren. Zweytens, nimmt er seine Feinde auf, von welchen er die gräulichsten Unbilden erlitten hat, wenn sie nur zu ihm mittels eines reumüthigen Bekenntnisses ihrer sträflichen Verirrungen zurücke kehren wollen. Drittens nimmt er die Betrübten, Viertens die auf ihn Vertrauenden, Fünftens, die in seiner Freundschaft aus der Welt Wandernden, auf.

48. Gott ist der Beschützer. Denn erstens erhält er die ganze Schöpfung in ihrem Wesen, in ihren Gattungen, und in ihren Arten, und in dem, was die Natur eines jeden Dinges fodert. Zweytens, beschützet er diejenigen, die ihn fürchten und lieben, vor unzählbaren Sünden, in welche sie sonst durch die Gebrechlich-

hrer Natur, und durch die List und Gewalt des ls, gestürzet würden. Drittens, beschützet er uns er Verdammniß selbst, oder hat uns schon vor der beschützet; da er uns, so oft wir in dem Stande Todsünde waren, von dem Tode nicht hat überra lassen. Viertens, bewahret er uns vor vielfälti eitlichen Unglücken. Fünftens, beschützet er vor h die Gerechten, als seine Kinder.

49. Gott ist unser Helfer. Erstens, weil die Ge se sowohl in der Ordnung der Natur, als in der Ord der Gnade, ohne seinen Einfluß, und ohne seine Hülfe, das Mindeste wirken können. Zweytens, weil die schen ohne seine Hülfe ihre Feinde, und Anfechtun nicht überwinden, noch das übernatürliche Gute , und in demselben verharren können. Drittens, er den Seligen durch das Licht der Glorie hilft, ie ihn genießen können.

50. Gott ist unsere Stärke. Denn erstens, wen ir durch seine mächtige Gnade gerechtfertiget. Zwey überwinden wir durch seinen Beystand auch die sten und listigsten Feinde, und setzen uns über alle ierigkeiten hinaus. Drittens, endlich ist Gott die dere Stärke der Heiligen, welche durch seine Hülfe vermögen, was auf die Beförderung der Ehre s, und des Heiles der Seelen einen Bezug hat.

51. Gott ist unsere Feste. Erstens, weil die Ge n durch ihn in der Tugend befestiget werden. Zwey weil durch ihn die Glückseligkeit der Heiligen in Himmel ihre ewige Dauer hat. Drittens, weil aupt aller Bestand der Geschöpfe, so wohl der hen als geistischen, von ihm abhängt.

52. Gott ist unser Leben. Denn erstens ist er der n alles Lebens in den Engeln, Menschen, Thie ren,

ren, und Pflanzen. Zweytens, ist er das Leben auch der pur möglichen Dinge, welche er in seinem Verstande von Ewigkeit her erkennet, und in sich enthält. Drittens, hat er uns von dem geistlichen Tode, von dem Tode der Sünde, und der Verdammniß, erlöset. Viertens, machet er uns durch die Gnade wieder lebendig, so oft er uns nach einer schweren Sünde einen zerknirschten und reumüthigen Geist giebt. Fünftens, kommen von ihm alle Gaben der Gnade her, wodurch wir hier das ewige Leben verdienen, und dort im Himmel besitzen. Sechstens, ist Gott das unendliche Leben in sich selbst. Denn er ist seine lebende Wesenheit, und die Erkenntniß und die Liebe dieser Wesenheit: das ewige Leben aber ist nichts anders, als die ewige Erkenntniß und die Liebe des göttlichen Wesens.

53. Gott ist unsere Hoffnung. Denn erstens, ist er das höchste Gut, nach welchem sich unser Herz, und unsre Hoffnung, als nach ihrem letzten Ziele, sehnet. Zweytens, hoffen wir durch seine Hülfe, und durch die Mittel, die er uns verordnet hat, dieses höchste Gut zu erlangen.

54. Gott ist die Hoffnung aller Ende der Erde, und weit auf dem Meere; (wie Psalm 64, 6. gesaget wird) weil alle Völker ihre Glückseligkeit von ihm begehren, und erwarten.

55. Gott ist unser Heil. Erstens, weil er uns von dem ewigen Tode errettet; und zwar so viel an ihm ist, uns alle: denn Jesus Christus hat in seinem Blute einen unendlichen Werth für uns alle gegeben. Zweytens, weil er der Urheber aller Gaben der Gnade, und aller unserer guten Werke ist, wodurch wir das ewige Heil verdienen. Drittens, weil aus ihm alle Gaben der Glorie fließen, worinn das ewige Heil besteht. Viertens, weil er selbst der Gegenstand des ewigen Heiles ist.

56. Gott ist unsere Glorie. Denn erstens, ist er die Ursache aller unserer Güter, Talente, und Glückseligkeiten, welche uns in dem gegenwärtigen Leben vor den Augen der Welt ein Ansehen machen. Zweytens, ist er die Quelle unserer ewigen Glorie im Himmel. Drittens, ist er der Gegenstand unserer Glorie in der Seligkeit. Denn die Gottheit ist ein so großes Gut, daß dieselbe sehen, lieben, und genießen, die höchste und ewige Glorie ist.

57. Gott ist unser Friede. Erstens, als der Urheber alles Friedens, und aller Ruhe der Gemüther; weil er der Brunn alles Gutes ist, welches die Menschen verlangen, und durch dessen Besitz sie allein beruhiget werden können. Zweytens, weil er die Uneinigkeit, welche zwischen den Juden und Heyden war, aufgehoben, und beyde Völker in Ein glaubiges Volk versammelt hat. Drittens, weil all unser Trost von ihm herkömmt. Viertens, weil wir von ihm die ewige Zufriedenheit in dem Himmel hoffen. Denn dort werden die Seligen alles dasjenige vollkommenst haben, was ihre Wünsche nicht nur erfüllen, sondern unendlich übertreffen wird.

58. Gott ist unser Vater. Erstens, weil er uns nach seinem Ebenbilde erschaffen hat. Zweytens, weil er uns durch übernatürliche Gnaden, und durch den heiligen Geist, den er uns mittheilet, auf eine höhere Weise zu seinen Kindern machet. Drittens, weil er uns die ewige Glorie giebt, wodurch wir ihm auf die vollkommenste und höchste Weise ähnlich werden. Viertens, weil er uns mit einer väterlichen Fürsehung behandelt, uns erhält, speiset, kleidet, u. s. w.

59. Gott ist ein Eiferer. Denn erstens eifert' er für seine Ehre, und zörnet deßwegen über diejenigen, welche derselben durch was immer für eine Gattung der Sünde zu nahe treten. Zweytens, eifert er für das

Heil

Heil seiner Freunde, die er wunderbar liebet. Drittens, ereifert er sich wider diejenigen, die seinem Dienste besonders gewidmet sind, aber dennoch etwas außer ihm, und nicht wegen seiner lieben; wenn sie sich an den irdischen Dingen unmäßig ergötzen; wenn sie ihm nicht in allen Dingen zu gefallen suchen, u. s. w.

60. Gott ist der Richter der Lebendigen und der Todten. Denn erstens richtet er alle Seelen, so bald sie von dem Leibe geschieden sind. Zweytens, wird er am Ende der Zeiten in jenem allgemeinen und schauervollen Gerichte alle Menschen, ohne Ausnahme, richten, oder vielmehr das über sie schon in dem sonderheitlichen Gerichte ergangene Urtheil bestätigen.

61. Der Gottmensch, Christus, ist ein Vater der zukünftigen Welt; wie ihn der Prophet Isaias 9, 6. nennet. Denn erstens, ist er der Urheber aller Gerechten, und Kinder Gottes, welche in dem neuen Testamente leben sollten. (Das neue Testament wird die zukünftige Welt vom Isaias genennet; weil es auf das alte folgete, und in dem alten begierigst erwartet wurde) Gleichwie nämlich im alten Bunde alle Juden, dem Fleische nach, von dem Patriarchen Jakob herstammten, und durch seine zwölf Söhne ausgebreitet wurden: also kommen auch alle Gerechten des neuen Bundes, welche im geistischen Verstande Israeliten sind, von Christo (der der wahre Israel ist) her, und werden durch die zwölf Apostel, als Patriarchen des neuen Testamentes, fortgepflanzet. Zweytens, ist Christus der Vater der zukünftigen Welt, weil er der Urheber aller Seligen ist, die nach der Auferstehung in dem zukünftigen Leben durch die Verdienste seines Leidens und Todes herrschen werden. Drittens, ist er seiner Gottheit nach ein Vater der zukünftigen Welt; denn die Gottheit ist die Ursache, daß Christus das menschliche Geschlecht erlöset hat; und von der Gottheit hatten seine Verdienste die Kraft unser Heil zu verdienen.

62. Gott

62. Gott ist das letzte Ziel und Ende aller Dinge. Denn erstens, ist er der erste Ursprung aller Dinge. Er hat also durch die Hervorbringung der Geschöpfe nichts anders zum letzten Zwecke haben können, als sich selbst. Denn alles Erschaffene ist gegen ihm wie Nichts, und die ganze Welt wie ein Tröpflein des Morgenthaues. Er verlanget daher von seinen Geschöpfen nichts anders für sich als seine Ehre, welche ein unendlich größers Gut ist als alle Geschöpfe zusammen genommen. Zweytens, ist er besonders das letzte Ziel der vernünftigen Geschöpfe. Denn alle Engel und selige Menschen werden durch seine Anschauung und Liebe in Ewigkeit also beruhiget seyn, daß sie, ohne etwas Weiters verlangen zu können, in ihm den Zweck aller ihrer Begierden werden erreichet haben.

Wer sollte nun dieses unendlich vollkommene Wesen, diesen großen Gott, von dem bisher so viel Wunderbares mit aller Wahrheit ist gesaget worden, nicht von ganzem Herzen lieben? Wer sollte sich getrauen ihn zu beleidigen?

63. Ich kann in allen Geschöpfen die Weisheit, die Allmacht, die Schönheit, die Güte, und andere Vollkommenheiten Gottes, sehen. So will ich denn aus den Geschöpfen diesen allgemeinen Schöpfer lieben lernen. Ich will bey einem jeden Geschöpfe, z. B. bey einer schönen Blume, denken: Wie mächtig, wie weise, wie schön, wie gut, wie herrlich, wie wunderbar, wie liebwerth muß der Schöpfer seyn!

64. Alle Vollkommenheiten, welche auch die edelsten Geschöpfe in der Farbe, in der Wirkung, in dem Geschmacke, in dem Geruche, u. s. w. haben, sind nur wie die kleinsten Tröpflein gegen der göttlichen Vollkommenheit. Welch ein großes Gut ist denn Gott! Und dieses Gut habe ich oft nicht geliebet, ich, den doch

die

Digitized by Google

die mindeste Vollkommenheit in den Geschöpfen zur Liebe bewegt.

65. Alle Tugenden, alle Wissenschaften, alle Künste, und andere Vollkommenheiten aller Engel und Menschen, sind gegen den Vollkommenheiten Gottes für nichts zu rechnen. Wie liebenswerth ist denn die Gottheit!

66. Gott hat uns armselige Menschen geliebet, und zwar geliebet; da wir noch seine Feinde waren: er ist uns also mit seiner Liebe zuvorgekommen, und er liebet uns noch, obschon er unser keinesweges bedarf. Ja er liebet uns, und überhäufet uns mit Gutthaten, in eben dem unglücklichen Zeitpunkte, da wir ihn beleidigen. Verdienet er daher nicht auch von uns geliebet zu werden? Und wir leider! lieben ihn dennoch nicht, ob er schon unsere Liebe mit einem ganzen Himmel zu belohnen verspricht?

67. Was für verschiedene, schöne, nutzbare, und kunstvolle Geschöpfe hat der beßte Gott zur Nothwendigkeit, zum Nutzen, zur Bequemlichkeit, und zur Ergötzung des Menschen, hervorgebracht! Und dennoch, wer sollte es glauben? giebt es Abentheuer von Menschen genug, die es diesem beßten Herrn mit dem schändlichsten Undanke vergelten!

68. Der höchste Gott giebt, wegen seines natürlichen Einflußes in alle Handlungen der Geschöpfe, gleichsam einen Diener der Menschen ab. Wie gütig ist er gegen sie!

69. Gott ist unendlich gut gegen uns: Wie können wir denn gegen ihn böse seyn?

70. Welch ein Glück für uns, daß Gott unsere Liebe nicht nur nicht verschmähet, sondern sogar selbst darum eifert. Sollen wir ihn nicht lieben?



Digitized by Google

71. Wenn man die ganze Welt, ja unzählbare Welten, zusammen nimmt, und mit Gott vergleicht: sind sie nicht so viel, als ein Tröpflein Thaues gegen alle Meere. Wie groß ist er denn!

72. Der höchste Gott ist so gut gegen uns, daß es auf eine gewisse Art scheint, als setzte er seine ganze Glückseligkeit darinn, daß er uns Gutthaten erweise. Welch ein liebvoller Herr ist er?

73. „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er zu ihrer Erlösung seinen eingebohrnen Sohn an das Kreuz gab.“ (Joh. 3, 16.) Und die Welt hasset ihn?

74. Also hat der Gottmensch, Christus, uns geliebet, daß er aus Liebe unser sich selbst in seinem bittersten Leiden und Tode gleichsam gehasset hat. Sollte er unsere Gegenliebe nicht verdienen?

75. Gott erlöset uns von allem Uebel des Leibes und der Seele; und giebt uns alles Gutes an Leibe und Seele, wenn wir es nur nicht selbst verhindern: Wie gut ist er!

76. Gott ist ein unendliches Gut: sollen wir ihn denn nicht lieben?

77. Der Gottmensch, Christus, ist unser Erlöser, unser Heiligmacher, unser König, unser Priester, unser Opfer, unser Fürsprecher, unser Hirt, unser Vater, unser Haupt, unser Arzt, unser Lehrmeister, unser Beyspiel, unser Weg, unser Leben, unsre Freude, unsre Ehre, unsre Herrlichkeit, unsre Speise, und all unser Gutes. Und diesen habe ich oft nicht geliebet? Ja vielmehr oft beleidiget?

78. Gott,

Digitized by Google

78. Gott, dieser unendlich mächtige und große Herr, hat das kostbare Blut seines Sohnes zu meiner Erlösung bis auf das letzte Tröpflein fließen lassen: Er hat viele andere Geschöpfe lediglich zu meinem Dienste bestimmet: Er hat mir einen eigenen Engel zum Schützer gegeben: Er hat mir seinen Sohn in dem heiligsten Altarssacramente hinterlassen: Er redet mit mir durch seine Erleuchtungen und Einsprechungen: Er läßt sich von mir einen Vater nennen, u. s. w. So viele Ehre erweiset er mir! Soll ich ihn denn nicht auch ehren?

79. Alle Künstler der ganzen Welt, die jemal gewesen sind, sind, und seyn werden, können mit vereinigten Kräften nicht das mindeste Thierlein, Blümlein, oder Kräutlein, erschaffen. Welch ein großer Künstler ist denn Gott, welcher diese ganze Welt, und alles, was darinn ist, aus Nichts gemachet hat, und unzählbare andere, ohne einzige Mühe, machen könnte!

80. Gott ist so mächtig, daß er auch durch ganz untaugliche, ja widrige, Mittel seinen Endzweck unfehlbar erreichen kann. Er erquickte z. B. die drey Knaben in dem babylonischen Ofen durch das Feuer. Er ließ den ägyptischen Joseph in die Gefangenschaft, und in den Kerker gerathen, damit er ihn erhöhe. Er gab dem Blindgebohrnen das Augenlicht durch aufgelegten Koth, u. s. w. Wie wunderbar, und folgsam wie liebenswürdig ist er denn!

81. Gott enthält in sich alle Dinge, weil er die Ursache aller Dinge ist; und er enthält sie übertreffend, weil er sie ohne ihre Unvollkommenheiten enthält. So ist denn Gott alles. Und ich sollte ihn nicht lieben?

82. Ich liebe ein Tröpflein eines erschaffenen Gutes. Und das unendliche Meer der Güte, Gott, sollte ich nicht lieben?

83. Wie

83. Wie reich ist derjenige, der Gott hat! Er hat wahrhaft alles Gute.

84. Gott liebet mich mehr, als ich mich selbst liebe: soll ich ihn nicht auch lieben?

85. Gott ist unendlich liebenswürdiger, als alles Liebenswürdige, was alle Menschen in den Geschöpfen jemals geliebet haben, wirklich lieben, und lieben werden; oder in unendlich vielen Welten lieben könnten. Wäre es denn nicht die größte Wuth, wenn ich ihn nicht liebete?

86. Wie erstaunenswürdig sind auch die kleinsten und täglichen Werke Gottes! Die tiefsinnigsten Weltweisen, diese denkenden Köpfe, diese unermüdeten Naturforscher, können auch das Geringste davon, z. B. die Erzeugung einer Mücke, nicht genugsam ergründen.

87. Gott kann mit der nämlichen Leichtigkeit und Geschwindigkeit eine ganze Welt hervorbringen, als er ein einziges Sandkörnlein hervorbringt, u. s. w. Wie wunderbar ist er denn!

88. Gott ist ein solches Gut, daß alle Güter, die sich nur immer denken lassen, gegen ihm nur ein Schatten sind. Und ich soll dieses Gut durch die Sünde verlieren!

89. Ich muß den liebwerthesten Gott nicht nur lieben mit der Liebe der Begierlichkeit; das ist: nicht nur deßwegen, weil er gegen mich gut ist, und mir nützet. Denn auf solche Weise würde ich ihn nur lieben, wie ich z. B. das Brod, die Kleider, den Wein, und dergleichen Geschöpfe, liebe. Sondern ich muß ihn lieben mit der Liebe der Freundschaft; das ist: ich muß ihn lieben wegen seiner, weil er in sich selbst das höchste,

ste, und einer unendlichen Liebe würdigste Gut, und zugleich mein höchstes Gut ist. Habe ich ihn bishero also geliebet?

90. Wie unwahrhaft sage ich, daß ich Gott liebe, wenn ich aus Liebe seiner nichts thun, und leiden will?

91. Ist meine Liebe gegen den liebwerthesten Gott bisher aufrichtig gewesen? Habe ich ihm nicht mit dem Munde gedienet, und ihn mit dem Herzen verläugnet? „Wer meine Gebothe hat, und dieselben hält, der ists, welcher mich liebet:" saget der Heiland. (Joh. 14, 21.)

92. Habe ich bisher aus Liebe Gottes alle meine Gedanken, Worte und Werke allein zur Beförderung der Ehre desselben gerichtet, zu welchem Ziele allein ich erschaffen bin?

93. Wenn ich Gott liebe: muß es mich schmerzen, daß er alle Tage mit unzählbaren Sünden auf das gräulichste beleidiget wird. Schmerzet es mich? Bemühe ich mich dieselben nach Möglichkeit bey mir, und andern, zu verhindern?

94. Hinfür will ich mich bemühen durch alle meine Handlungen den heiligsten Namen dieses allergrößten und allerbeßten Herrn zu verherrlichen, und seine Ehre zu befördern. Und obschon ich auch in der Absicht in dem Dienste Gottes arbeite, um mich mit seiner Gnade ewig selig zu machen: will ich doch für meine Seligkeit nicht anders als, aus dem Hauptziele arbeiten; weil diese Seligkeit zu der Ehre Gottes gereichet, und ein Gut Gottes ist; und weil Gott will, daß ich mich bemühe selig zu werden. Ich will mit dem heiligen Ignaz alles zu größerer Ehre Gottes verrichten.

95. Unendlicher Liebe werthester Gott! Du gefällst mir deiner unendlichen Vollkommenheiten wegen:

mache, daß ich dir auch durch meinen Lebenswandel gefalle! Brauche mich, und alles, was mein ist, zu deiner Ehre, nach deinem göttlichen Wohlgefallen: ich übergebe mich dir gänzlich ohne allen Vorbehalt! Es geschieht mir die größte Gnade, wenn ich für dich auch die beschwerlichsten Dinge thun und leiden kann. Ich erfreue mich, daß du derjenige bist, der du bist; das ist: der unendlich Vollkommene. Ich gönne dir von Herzen alle Güter, die du hast; das ist: unendliche; und ich gönne dir diese Güter **wegen deiner**, wenn du mich auch meiner Sünden wegen ewig verdammen solltest.

## Gott
### ist einfach in der Natur, und dreyfach in den Personen.

1. Das Geheimniß der heiligsten Dreyfaltigkeit ist in der göttlichen Schrift sehr deutlich geoffenbaret; da von dreyen Personen in Einer Gottheit öftere und ausdrückliche Meldung geschieht. Der heilige Evangelist Matthäus saget: „Als Jesus getaufet war, stieg er alsobald aus dem Wasser; und sieh! die Himmel öffneten sich, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herab steigen, und über sich kommen," u. w. (Matth. 3, 16.) Und: „Eine lichte Wolke überschattete sie; und eine Stimme aus der Wolke sagte: Dieser ist mein geliebter Sohn: den sollet ihr anhören." (Matth. 17, 5.)

2. Der Heiland selbst spricht: „Ihr seyds nicht, die ihr redet, sondern der Geist euers Vaters ist es, der in euch redet." (Matth. 10, 20.) Und: „Der Vater liebet den Sohn, und hat ihm alles in seine Hand gegeben," u. w. (Joh. 3, 35.) So auch: „Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, damit er in Ewigkeit bey euch bleibe; nämlich den Geist der Wahrheit," u. w. Der Tröster

aber

aber der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, wird euch alles lehren," u. w. (Joh. 14, 16. u. 26.) Und: „Wann der Tröster kommen wird, den ich euch von dem Vater senden werde, den Geist der Wahrheit, der von dem Vater ausgeht: der wird von mir Zeugniß geben." (Joh. 15,26.) Wiederum: „Gehet, lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes!" (Matth. 28, 19.)

3. Der heilige Paulus schreibt an die Korinther: „Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes, sey mit euch allen!" (2. Kor. 13, 13.) Und der heilige Johannes drücket sich so aus: „Drey sind, welche in dem Himmel Zeugniß geben, der Vater, das Wort, und der heilige Geist; und diese Drey sind Eins." (1. Joh. 5, 7.)

4. Der heilige Augustin spricht: „Wo man die Einheit der Dreyfaltigkeit des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes suchet, da irret man am gefährlichsten; da suchet man am mühsamsten; und da findt man am nützlichsten. Es wird mich nicht verdrießen zu suchen, wenn ich da irgendwo anstehe: und ich werde mich nicht schämen zu lernen, wenn ich da irgendwo fehle." Und der heilige Bischof Fulgentius: „Der Glaube, den die heiligen Patriarchen und Propheten vor der Menschwerdung des göttlichen Sohnes von Gott empfangen haben; und den auch die heiligen Apostel von dem Herrn selbst, als er im Fleische war, höreten, und durch die Eingebung des heiligen Geistes nicht nur mit Worten predigten, sondern auch zur heilsamsten Unterweisung der Nachkommenschaft in ihren Schriften hinterließen: dieser Glaube saget uns, daß Ein Gott eine Dreyfaltigkeit, das ist, der Vater, der Sohn, und der heilige Geist, sey. Es wäre aber keine wahre Dreyfal-

tigkeit, wenn Eine und die nämliche Person Vater, und Sohn, und heiliger Geist, genennet würde. — Wiederum wäre es zwar eine wahre Dreyfaltigkeit, aber diese Dreyfaltigkeit wäre nicht Ein Gott: wenn der Vater, und Sohn, und heilige Geist, auch in der Natur unterschieden wären; gleichwie sie in den Personen unterschieden sind." Und der heilige Gregor von Nazianz: „Wer aus den Katholischen weiß nicht, daß der Vater wahrhaft ein Vater, der Sohn wahrhaft ein Sohn, und der heilige Geist wahrhaft ein heiliger Geist, ist? Gleichwie der Herr selbst seinen Aposteln saget: Gehet, und taufet alle Völker im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Dieß ist eine vollkommene Dreyfaltigkeit, welche in der Einheit besteht, und von der wir bekennen, daß sie nur Eine Wesenheit habe."

5. Gott ist einfach in der Wesenheit, und dreyfach in den Personen. Er ist ein ewiges, unendlich einfaches, und unendlich fruchtbares Wesen, und er erkennet alle seine unendlichen Vollkommenheiten: und diese Erkenntniß ist zwar in der göttlichen Wesenheit, aber von derselben nicht unterschieden, weil diese Wesenheit unendlich einfach ist.

Da Gott unendlich vollkommen ist, und sich Selbst vollkommen erkennet: liebet er sich unendlich, und nothwendiger Weise. Und diese Liebe ist in der göttlichen Wesenheit, und kann von derselben nicht unterschieden werden; weil in dieser Wesenheit nichts seyn kann, welches ihrer unendlichen Einigkeit entgegen gesetzet wäre.

Dennoch begreifen wir, daß die Erkenntniß nicht das Urwesen; daß die Liebe nicht die Erkenntniß, und daß das Urwesen, die Erkenntniß, und die Liebe, nothwendig und wesentlich Gott selbst ist, der allezeit Einer, allezeit der Einzige, allezeit unendlich einfach ist. Was wir also von dem Urwesen, von der

Erkennt-

Erkenntniß, und von der Liebe, begreifen, saget uns der Glaube, daß sie wahre Personen in Gott sind. Das Urwesen ist der Vater. Die Erkenntniß, welche wesentlich und ewig in Gott wohnet, ist der Sohn. Die Liebe, welche wesentlich und ewig in dem Vater und Sohne wohnet, ist der heilige Geist. So haben wir denn in Gott die Einheit und die Dreyfaltigkeit; die Einheit in der Wesenheit oder Natur, und die Dreyfaltigkeit in den Personen.

6. Der göttliche Vater ist von Niemand weder gemacht, weder erschaffen, weder gebohren. Der göttliche Sohn ist von dem Vater allein, nicht gemacht, und nicht erschaffen, sondern gebohren. Der heilige Geist ist von dem Vater und Sohne, nicht gemacht, nicht erschaffen, und nicht gebohren, sondern er geht von beyden aus. Ein unbegreifliches Geheimniß! Welches ich aber festiglich glaube, weil Gott es geoffenbaret hat; und demüthigst anbethe, weil es das höchste Geheimniß der christlichen Religion ist.

## Gottes Barmherzigkeit.

1. Die Barmherzigkeit Gottes ist der göttliche Wille, womit er aus seiner unendlichen Güte die Armseligkeiten seiner Geschöpfe erleichtert.

2. Moses bethete zu Gott: „Du herrschender Herr und Gott, der du barmherzig, gütig, geduldig, von großer Erbarmung, und wahrhaft bist, und Barmherzigkeit dem Tausende nach erzeigest.“ (2. B. Mos. 34, 6.) David saget: „Der Herr ist gnädig, und barmherzig. Er ist geduldig, und von sehr großer Erbarmung. Der Herr ist gegen alle süß, und seine Erbarmungen sind über alle seine Werke.“ (Ps. 144, 8.) Und der Prophet Isaias: „Der Herr wartet, daß er sich euer erbarme. Er wird auch deßwegen erhöhet

werden, wenn er euch verschonet." (Isa. 30, 18.) Und Sirach: „Wie groß ist die Barmherzigkeit des Herrn, und seine Gnade, gegen diejenigen, die sich zu ihm bekehren!" (17, 28.) Auch Jeremias: Es ist der Barmherzigkeit des Herrn zuzuschreiben, daß wir nicht vertilget sind; denn seine Erbarmungen haben nicht aufgehöret." (Klagl. 3, 22.)

3. Der heilige Anselm saget: „Was kann für eine größere Barmherzigkeit ersonnen werden, als daß Gott der Vater zu dem Sünder, der zu den ewigen Peinen verdammet war, und nichts hatte, womit er sich retten konnte, saget: Nimm meinen eingebohrnen Sohn, und gieb ihn für dich! Und der Sohn selbst: Nimm mich, und erlöse dich?" Und der heilige Laurentius Justinianus: „Die Barmherzigkeit Gottes, und unsers Erlösers, ist höchst wunderbar. Der Sünder seufzet bey sich selbst, und bereuet sein Verbrechen: und alsobald ist der Höchste besänftiget. Es wird dem Sünder keine gewiße Zeit zur Buße vorgeschrieben. Wenn er einmal, zweymal, zehnmal, hundertmal, tausendmal, bereuet, daß er gesündiget hat: wird Gott seiner Missethaten gar nicht mehr gedenken."

4. Gott selbst ermahnet den Sünder durch die Prediger, Beichtväter, geistlichen Bücher, guten Einsprechungen, u. s. w. um Verzeihung auch der gräulichsten Laster anzuhalten. Wie groß ist seine Barmherzigkeit!

5. Gott erläßt dem größten Sünder die entsetzlichsten Uebelthaten, wenn sie derselbe mittels der übernatürlichen Gnade nur mit einem einzigen Seufzer einer wahren Reue verfluchet. Wie wunderbar ist seine Güte!

6. Der Sünder ist in Rücksicht seines unendlich nächtigen Herrn, den er beleidiget, und dessen unzählbare

bare Gutthaten er mit unerhörter Verachtung vergolten hat, der allerabscheulichste Bösewicht. Und dennoch machet dieser Herr, daß derselbe auf den Weg des Heils wieder zurückkehrt, welches er ohne seine kräftige Gnade nicht thun könnte; indem er ihm das Herz mit einer übernatürlichen Reue zerknirschet. Wie unaussprechlich gnädig ist er!

7. Jesus, der höchste Richter der Lebendigen und der Todten, hat aus unbegreiflicher Barmherzigkeit gegen den Sünder jene Strafen ausgestanden, derer sich der Sünder nach allen Rechten schuldig gemacht hatte. Wie liebvoll zeigte er sich gegen seine Beleidiger!

8. Der Sünder war ein überzeugter Uebelthäter, der den ewigen Tod verdienet hatte; und Christus der Sohn Gottes selbst litt für ihn den schrecklichen und schimpflichen Tod des Kreuzes, damit er ihn vom Tode erlösete. O unaussprechliche Liebe!

9. Wie nachdrücklich stellet Christus die Größe der göttlichen Barmherzigkeit vor, durch die Gleichniß des guten Hirten, der das verlorne Schaf suchet, und auf seinen Schultern zurücke trägt. (Luk. 15, 4.) Des Königs, der seinem Knechte eine Schuld von zehn tausend Talenten, auf eine einzige Bitte, erläßt. (Matth. 18, 23.) des Samaritanen, der dem verwundeten Reisenden wieder aufhilft. (Luk. 10, 30.) Des verlornen Sohnes, der von seinem Vater auf das liebreichste angenommen wird. (Luk. 15, 11.) u. s. w.

10. Wie barmherzig war Gott gegen den David, gegen den Manasses, gegen die Stadt Ninive, gegen den Matthäus, den Zachäus, gegen die Ehebrecherinn, die Magdalena, den Petrus, den rechten Schächer, den Saulus, und gegen noch viele andere Sünder! wie die göttliche Schrift in verschiedenen Orten davon Zeugniß giebt.

11. So barmherzig war Gott gegen die abscheulichen Sodomiten, daß er allen würde verschonet haben, wenn er nur zehn Gerechte unter ihnen gefunden hätte. (1. B. Mos. 18, 32.)

12. Gott geduldet unzahlbare Sünder viele Jahre lang, er überhäufet sie alle Augenblicke mit den größten Gutthaten: er beschwöret und bedrohet sie durch den Mund der Prediger und Beichtväter, daß sie sich bekehren sollen, damit er sie noch zeitlich seinem strafenden Arme entreiße. Wie erstaunlich ist diese Langmuth!

13. Gott hat mich nach vielfältigen Sünden nicht nur mit der Hölle nicht gestrafet, sondern mit unzahlbaren Gutthaten begnadiget. Welch großen Dank bin ich seiner Barmherzigkeit schuldig!

14. Gott hat die Engel, nach ihrem ersten Falle, alsogleich seine Ungnade empfinden lassen, und sie auf ewig von seinem Angesichte verwiesen: und den Menschen, die sich bekehren, verzeiht er tausend und tausendmal. Wie unbegreiflich ist seine Neigung gegen dieselben!

15. Damit der Sünder Verzeihung, auch der gräulichsten Uebelthaten, von Gott erhalte, hat er nichts anders vonnöthen, als daß er ihn um einen wahren Bußgeist bitte: womit er dieselben von ganzem Herzen bereue, und eine standhafte Besserung im Ernste verspreche.

16. Wenn ein Sünder auch die allerabscheulichsten Laster, in ungeheurer Menge, begangen hätte: würde ihm Gott dieselben auf eine einzige Erweckung einer vollkommenen Reue augenblicklich verzeihen; denn er betheuert gleichsam mit einem Schwure: „So wahr ich lebe, ich will den Tod des Gottlosen nicht; son-

ſondern daß er ſich von ſeinem Wege bekehre, und lebe.“ (Ezech. 33, 11.) Und durch den Propheten Iſaias ſpricht er zu den Sündern, die ſich ernſthaft bekehren wollen: „Wenn euere Sünden ſo roth wären wie Scharlach: ſollen ſie dennoch weiß werden wie Schnee: und wenn ſie auch blutfärbig wären: ſollen ſie wie weiße Wolle werden.“ (Iſa. 1, 18.) Iſt die Barmherzigkeit Gottes nicht ganz unergründlich?

17. Gott erhält dem Sünder die zeitlichen Güter, und die Geſundheit, derer ſich doch der Undankbare bedienet hat ſeinen höchſten Gutthäter zu beleidigen. Wie groß iſt die Güte des Allmächtigen!

18. Gott überſchüttet den Sünder mit den größten Gutthaten in dem nämlichen Augenblicke, da dieſer am allerwenigſten ſich ſeines Gutthäters erinnert. O wohl ein langmüthiger Gott!

19. Gott erfreuet ſich, wenn der Sünder über ſeine Laſter trauert, und Buße thut. (Luk. 15, 5.) O wohl ein liebvoller Vater!

20. Die Barmherzigkeit Gottes iſt überall, und allezeit, bereit den Sünder aufzunehmen: Sie erwartet ihn geduldig: ſie lädt ihn ein: ſie zieht ihn mit Gutthaten: ſie ſchrecket ihn mit Drohungen: ſie zwingt ihn mit Trübſalen: ſie erhöret ihn geſchwinde: ſie kömmt ihm immer zu Hülfe: ſie verwirft auch oft den Unwürdigen nicht. Wie wahr iſt denn, daß Gott ſeine Allmacht hauptſächlich durch das Verſchonen und Erbarmen zeiget: wie die Kirche in ihrem Gebethe am zehnten Sonntage nach Pfingſten ſaget.

## Misbrauch der göttlichen Barmherzigkeit.

1. Durch den Misbrauch der göttlichen Barmherzigkeit wird hier die Bosheit derjenigen verstanden, welche aus eben der Ursache kecker sündigen, weil Gott barmherzig ist. Eine gräuliche Sünde in den heiligen Geist!

2. Sirach saget: „Sey wegen der vergebenen Sünde nicht ohne Furcht, und häufe nicht eine Sünde auf die andere! Sage auch nicht: Die Erbarmung des Herrn ist groß. Er wird sich der Menge meiner Sünden erbarmen. Denn er kann so bald zornig, als barmherzig, werden, und sein Zorn sieht auf die Sünder." (5, 5.) Und die Weisheit Gottes spricht: „Weil ihr euch weigertet, da ich gerufen habe; und, da ich meine Hand ausgestrecket habe, keiner darauf gemerket hat; weil ihr alle meine Räthe verachtet, und meine Bestrafungen verworfen habet: so will ich auch in eurem Untergange lachen, und euer spotten, wenn über euch kömmt, was ihr fürchtet." (Sprüchw. 1, 24.) Und der heilige Paulus: „Irret nicht! Gott läßt sich nicht verlachen. Denn was der Mensch ausgesäet hat, das wird er einschneiden." (Galat. 6, 7.) Und eben dieser: „Verachtest du die Reichthümer der Güte, der Geduld, und der Langmuth Gottes? Weißt du nicht, daß dich die Güte Gottes zur Buße anleitet? Du aber häufest dir selbst den Zorn nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen auf den Tag des Zornes, und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, der einem jeden nach seinen Werken vergelten wird." (Röm. 2, 4, u. f.) Wer sollte sich denn getrauen auf die Barmherzigkeit Gottes zu sündigen?

3. Der heilige Augustin spricht: „Gott ist nicht so barmherzig, daß er nicht auch gerecht sey; und nicht so gerecht, daß er nicht zugleich auch barmherzig sey.

Ist

Ist dieses eine kleine Barmherzigkeit für dich? Er wird dir alle bisherigen Sünden nicht zumessen. Hast du bis auf den heutigen Tag sündhaft gelebet, und lebest du noch: so lebe heut fromm!" Und der heilige Basilius: „Wir müssen Gott nicht nur in Einer Rücksicht betrachten, noch seine Güte gegen uns zu unsrer Nachläßigkeit misbrauchen. Er machet deßwegen Donner, und schrecket mit Blitzen, damit man seine Güte nicht verachte. Er läßt die Sonne aufgehen, aber er strafet auch mit Blindheit; er giebt Regen, aber er regnet auch Feuer." u. s. w.

4. Der gütige Gott will zwar den Tod des Sünders nicht; aber er will, daß derselbe sich bekehre. Geschieht die Bekehrung des Sünders nicht: so folget endlich der Tod desselben.

5. Die Barmherzigkeit Gottes ist zwar an sich selbst unendlich; aber die wirklichen Erbarmungen Gottes haben eine gewisse Zahl: gleichwie die Allmacht Gottes an sich selbst unendlich ist, aber dennoch nur eine gewisse Zahl der Geschöpfe hervorbringt. Wie vermessen würden wir denn auf dieselbe sündigen, da wir nicht wissen, wann die Zahl der Erbarmungen gegen uns werde erfüllet seyn."

6. Wie würde eine unendliche Barmherzigkeit und eine unendliche Gerechtigkeit in Gott seyn können, wenn er niemal strafete, wie es der Sünder gern hätte? „Der Herr ist gütig und gerecht:" saget David (Psal. 24, 8.) Wenn Gott unendlich barmherzig wäre in dem Verstande, wie es der vermessene Sünder meynet, könnte er niemal strafen.

7. Wie boshaft ist jener Sünder, welcher deßwegen böse ist, weil Gott gegen ihn gut ist!

8. Je

8. Je länger Gott die Strafe verschiebt, desto schärfer wird er endlich strafen: gleichwie ein Pfeil desto stärker trifft, je länger man den Bogen dazu gespannet hat.

9. Dem rechten Schächer hat die Barmherzigkeit Gottes in den letzten Augenblicken seines Lebens verziehen; und Petrus ist das erste Oberhaupt der Kirche geworden, nachdem er Christum dreymal verläugnet hatte: saget der unbußfertige Sünder. Aber warum läßt er sich durch den Untergang des linken Schächers, und des Judas, von seiner Vermessenheit nicht abschrecken?

10. Gott ist der Herr seiner Gnaden. Er giebt einem jeden Menschen so viel, als derselbe seine Standespflichten zu erfüllen, und sein Heil zu wirken nöthig hat. Giebt er einem mehrere Gnaden als dem andern: so kann derjenige, der wenigere empfangen hat, ihn deßwegen keiner Ungerechtigkeit beschuldigen; denn er hat empfangen, so viel ihm vonnöthen war. Wie vermessen und unvernünftig würde denn der unbußfertige Sünder schließen: Gott hat den Schächer, den Petrus, den Paulus, und andere, nach vielen Sünden bekehret: also wird er mich auch noch unfehlbar bekehren! Sollte er nicht vielmehr jene Ermahnung befolgen, welche der heilige Ambrosius dem Kaiser Theodosius gab, als derselbe seine Sünde mit dem Beyspiele des Königs Davids entschuldigen wollte: „Hast du mit David gesündiget, sagte dieser heilige Vater, so büße auch mit David.“

Besieh auch den Titel: **Verzögerung der Buße.**

## Gottes Fürsehung.

1. Die Fürsehung Gottes ist eine unendlich weise Anordnung des Höchsten, welche durch taugliche Mittel alle Geschöpfe zu ihrem Ziele leitet.

2. Wer

2. Wer das wunderbare Weltgebäude, die so vielfältigen Gattungen und Arten der Dinge darinn, die Erhaltung, die Abwechslung, und die Fortpflanzung dieser Gattungen und Arten, u. s. w. betrachtet, ist von der Wahrheit, von der Macht, und der Weisheit, der göttlichen Fürsehung vollkommenst überzeuget.

3. „Die Weisheit (Gottes) durchdringt alles gewaltig von einem Ende bis zum andern, und ordnet alles liebreich an: sagt Salomon. (Weish. 8, 1.) Und: „Es ist kein anderer Gott, als du, der du für alle Dinge sorgest." (Ebend. 12, 13.) Und Gott spricht zum Job: „Wer bereitet dem Raben seine Speise, wann seine Jungen zu Gott rufen, und nichts zu essen haben?" (Job 38, 41.) So auch Petrus: „Leget alle Sorgfalt auf ihn; denn er sorget für euch!" (1. Pet. 5, 7.)

4. Gott rettete den Noe von der allgemeinen Sündfluth, und den Lot von der Brunst Sodoms, und den Moses im Binsenkörblein. Er gab den Israeliten das Manna. Er erhob den Saul, da er die Eselinnen seines Vaters suchte, zum Throne. Er beschützte den David wider den Goliath, Saul, und Absolon. Er ließ den Tobias durch den Erzengel Raphael wundersam besorgen. Er erlöfete den Daniel aus der Löwengrube, u. s. w. wie uns die heilige Schrift an verschiedenen Stellen erzählet. Lauter erstaunenswürdige Beyspiele der göttlichen Fürsehung.

5. Der heilige Augustin saget: „Glaube Gott beständig, und übergieb dich ihm ganz, so viel du kannst! Denn er wird nicht aufhören dich zu sich zu erheben, und wird nichts über dich zulassen, als was dir nützet, wenn du es auch nicht weißt." Und der heilige Cyprian: „Es ist ein Verwalter der Welt, welcher alles,

was

was ist, durch sein Wort befiehlt, durch seine Weisheit anordnet, und durch seine Macht vollendet.“

6. Gott sorget für mich, wenn ich ihm diene, mit einer unendlichen Macht, mit einer unendlichen Weisheit, und mit einer unendlichen Gütigkeit an allen Orten, und zu allen Zeiten. Wie freudig kann ich denn mein zeitliches und ewiges Heil seiner Fürsehung überlassen!

7. In Ansehung der göttlichen Verordnung geschieht in der Welt nichts ohngefähr. Der unendlich Mächtige und Weise, der die Welt erschaffen hat, beherrschet sie auch; ohne sein Vorwissen, und ohne seinen vorsetzlichen oder zulassenden Willen kann nicht ein Blättlein von einem Baume fallen. „Verkaufet man nicht fünf Spatzen um einen Pfenning? Und nicht Einer von denselben ist vor Gott vergessen. Ja, es sind auch die Haare euers Hauptes alle gezählet:“ saget der göttliche untrügliche Mund. (Luk. 12, 6.)

8. „Denjenigen, die Gott lieben, gereichen alle Dinge zum Guten:“ spricht der heilige Paulus. (Röm. 8, 28.) Wenn ich also nur fromm lebe: wird mir durch die wunderbare Fürsehung Gottes kein Uebel in der Welt schaden. Wie fröhlich kann ich denn Gott dienen!

9. Es giebt wunderbare Zufälle auf der Erde, worinn keine Fürsehung, und keine Gerechtigkeit, Gottes zu seyn scheint. Z. B. Der Sünder sitzt in Reichthümern; da hingegen der Fromme in der Armuth schmachtet: einige werden ihrer Laster wegen gezüchtiget, andere nicht: ein Armer hat viele Kinder, ein Reicher hat keine: ein großer Sünder bekehret sich noch, nachdem er viele Jahre lasterhaft durchgelebet hat, und wird selig: ein anderer, der lange Zeit Gott getreu gedienet hat,

hat, sündiget endlich schwer, und wird in der Sünde ergriffen, und auf ewig verworfen, u. s. w. Ist aber deßwegen die Weise, womit Gott die Welt regieret, zu tadeln? Ich würde ja ein Gemälde, oder ein Schauspiel, das noch nicht ausgemacht, aber doch in dem Verstande des Künstlers, des Dichters, weiseſt entworfen ist, höchst unvernünftig tadeln. Wann das große Schauspiel, welches Gott in der Welt vorstellet, am jüngsten Tage wird geendiget seyn: dann werde ich sehen, wie gerecht und weislich Gott die Welt beherrschet hat.

10. Die gräulichsten Laster werden in der Welt oft nicht gestrafet, wie sie vor Zeiten durch die Sündfluth, oder durch die Brunst Sodoms, u. s. w. sind gezüchtiget worden: und die heldenmüthigsten Tugenden haben hier oft gar keine Belohnung, ja sie scheinen oft dem Spotte und der Verachtung preisgegeben zu seyn. Dennoch folget hieraus keineswegs, daß keine Fürsehung sey. Nur Geduld. Es wird die Zeit kommen, und sie wird gewiß kommen, wo es sich zeigen wird, daß weder das Laster noch die Tugend dem göttlichen Auge entgangen ist. Jenes wird seine verdiente Strafe empfangen, und diese wird sich belohnet sehen.

11. Warum sind so viele Gottlosen glückselig in der Welt? Weil sie wegen einiger guter Handlungen, die sie ausüben, hier zeitlich belohnet werden; denn in der künftigen Welt, weil sie nicht unter die Auserwählten gehören, wartet keine Belohnung mehr, sondern nur Strafe auf sie. Warum darben so viele Frommen in der Welt? Weil sie ihrer zwar kleinen, doch sträflichen Mistritte wegen, die sie begehen, hier zeitlich gezüchtiget werden; denn in dem andern Leben ist ihren Tugenden die Krone der Gerechtigkeit vorbehalten. Wie klar zeiget sich hier die göttliche Fürsehung!

12. Gott

Digitized by Google

12. Gott besorget die mindesten Thierlein in der Welt: wird er den Menschen, den er mit seinem Blute erlöset hat, verlassen, wenn derselbe ihm getreu dienet?

13. Die Fürsehung Gottes wachet über die Menschen auch in jenen Umständen, in welchen alles verloren zu seyn scheint: der ägyptische Joseph, die gerettete Susanna, die erhaltene Stadt Bethulia, u. s. w. bezeugen diese Wahrheit. Kann ich nicht mein Geschick freudigst den Händen Gottes überlassen?

14. Wir vertrauen uns einem Vater, einer Mutter, einem Freunde, einem Arzte, u. s. w. an. Sollten wir uns Gott nicht überlassen, der unser allmächtiger, weiseſter, und gütigster Vater ist?

15. Wie glücklich würde ein Kind seyn, welches versicheret wäre, daß ihm in seinem ganzen Leben nichts anders zustoßen würde, als was seine zartliebende Mutter würde zulassen! Nun liebet uns Gott unbegreiflich mehr, als die beßte Mutter ihr Kind; und alles, was über uns kömmt, kömmt aus der Hand seiner Fürsehung. Mit welch fröhlicher Zuversicht können wir ihn denn nicht als unsern beßten Vater betrachten?

16. Gott sorget für die Ungläubigen, die ihn nicht erkennen: er überhäufet die Gottlosen mit Gnaden, die seinen heiligsten Namen lästern. Wie gütig wird er sich denn gegen jene Christen zeigen, die ihm dienen, und ihn lieben!

17. Die göttliche Fürsehung regieret mit höchster Weisheit und Gerechtigkeit die ganze Welt; und zwar ohne einzigen Rathgeber, und ohne die mindeste Verwirrung: Wie anbethungswürdig ist sie denn!

18. Liebwertheſter Gott, ich will allein für deinen Dienſt ſorgen; dann wirſt du für mein zeitliches und ewiges Wohl beſorget ſeyn. Du weißt, was mir nützen oder ſchaden kann, ich weiß es nicht, deßwegen überlaſſe ich mich in allem deiner väterlichen Fürſicht, und deinem heiligſten Wohlgefallen!

## Gottes Gebothe.

1. Die Gebothe Gottes ſind die Befehle, welche uns Gott entweder durch das natürliche oder andere Geſetze giebt.

2. Wie ernſtlich Gott ſeine Gebothe gehalten wiſſen will, konnte man abnehmen aus den fürchterlichen Umſtänden, welche die Uebergabe derſelben begleiten mußten. Sie wurden dem Moſes unter Donnern und Blitzen, auf dem rauchenden Berge Sinai, und unter dem Schalle der Poſaune u. ſ. w. übergeben. (2. B. Moſ. 20, 18.)

3. „Das Geboth, ſpricht der Herr, ſo ich dir heute auflege, iſt nicht über dich; ſondern dieſes Wort iſt gar nahe bey dir in deinem Munde, und in deinem Herzen, daß du es thun ſolleſt.“ (5. B. Moſ. 30, 11. u. 14.) Und Sirach: „Und die Hinterlaſſenen werden erkennen, daß nichts beſſers ſey, als die Furcht Gottes; und nichts ſüßers, als auf die Gebothe Gottes acht geben.“ (23, 37.) Und abermal: „Der Weiſe haſſet die Gebothe, und die Gerechtigkeiten nicht. — Ein vernünftiger Menſch glaubet dem Geſetze Gottes, und das Geſetz iſt ihm getreu.“ (Ebend. 33, 2. u. 3.) So auch Johannes: „Hierinn beſteht die Liebe Gottes, daß wir ſeine Gebothe halten; und ſeine Gebothe ſind nicht ſchwer.“ (1. Joh. 5, 3.) Und David redet in dem ganzen 118. Pſalme von der Nothwendigkeit, der Billigkeit, der Anſtändigkeit, der Nutzbarkeit,

der Leichtigkeit, und der Lieblichkeit der göttlichen Gebothe.

4. Die Beobachtung der göttlichen Gebothe nützet dem Menschen an der Seele, an dem Leibe, und an den zeitlichen Gütern. Salomon saget: „Wer das Geboth beobachtet, bewahret seine Seele.“ (Sprüchw. 19, 16.) Und Sirach: „Wer hat seine Gebothe gehalten, und ist verlassen worden?“ (2, 12.) Und abermal Salomon: „Mein Sohn, vergiß mein Gesetz nicht, und dein Herz soll meine Gebothe betrachten! Denn sie werden dir viele Tage und Jahre des Lebens mit allem Wohlergehen zuwege bringen.“ (Sprüchw. 3, 1. u. 2.) Und Gott selbst spricht: „Wenn ihr nach meinen Satzungen wandelt, meine Gebothe haltet, und sie erfüllet: so will ich euch zu seiner Zeit Regen geben. Die Erde wird ihr Gewächs hervorbringen, und die Bäume werden mit Früchten angefüllet werden. Die Zeit nach der Aernte zu dreschen wird bis an die Weinlese reichen, und die Weinlese wird sich bis an die Zeit zu säen erstrecken. Ihr werdet euer Brod nach Genügen essen, und ohne Furcht in euerm Lande wohnen. Ihr werdet sehr alte Früchte essen, und die alten hinwegwerfen, weil ihr an den neuen einen Ueberfluß haben werdet.“ (3. B. Mos. 26, 3. u. f.)

5. Hingegen haben die Uebertreter der göttlichen Gebothe alle Uebel zu gewarten. „Verflucht sind, die von deinen Gebothen abweichen:“ saget David. (Psal. 118, 21.) Und Jeremias im Namen des Herrn: „Verflucht sey der Mann, der den Worten dieses Bundes nicht gehorchen wird, den ich euern Vätern anbefohlen habe.“ (Jerem. 11, 3.) Und im 5. B. Mos. 28. wird den Beobachtern der göttlichen Gebothe ein vielfältiger Segen versprochen; und den Uebertretern derselben ein vielfältiger Fluch angedrohet.

6. Man

Digitized by Google

6. Man kann die Gebothe Gottes halten. „Noe war ein gerechter und vollkommner Mann unter den Geschlechtern seiner Zeit, und wandelte mit Gott.“ (1. B. Mos. 6, 9.) Die Aeltern des heiligen Täufers Johannes waren gerecht vor Gott, und führten gemäß allen Gebothen und Satzungen des Herrn einen unsträflichen Wandel. (Luk. 1, 6.)

7. Unsere ersten Aeltern wurden wegen Uebertretung eines einzigen göttlichen Gebothes aus dem Paradiese vertrieben. (1. B. Mos. 3.) Und der König Saul, weil er Gott ungehorsam war, wurde ohne Gnade verworfen. (1. Kön. 15.)

8. Mit welch einer bewundernswürdigen Standhaftigkeit bewiesen dem Gesetze Gottes ihre unverbrüchliche Treue die keusche Susanna, (Dan. 13.) Sidrach, Misach, und Abdenago, (Dan. 3.) der alte Eleazar, die sieben Machabäer, (2. Machab. 6. u. 7.) und viele andere!

9. Der heilige Hieronymus saget: „Du mußt nicht meynen, daß man einige Gebothe deßwegen verachten dürfe; weil sie von keiner Erheblichkeit zu seyn scheinen! Denn sowohl die kleinsten, als die größten Gebothe, sind Gebothe; und die Verachtung eines jeglichen Gebothes ist eine Unbild, die dem Gebiethenden geschieht.“ Und der heilige Leo: „Den Demüthigen ist nichts beschwerlich, den Sanftmüthigen nichts rauh; und alle Gebothe kommen leicht in die Uebung, wenn die göttliche Hülfe vorgeht, und der Gehorsam den Befehl mildert. Man dienet dort nicht aus harter Nothwendigkeit, wo man für dasjenige selbst eingenommen ist, was befohlen wird.“

10. Die Gebothe Gottes sind nothwendig, sie sind billig, sie sind anständig, und nützlich, sie sind leicht, und ergötzend. Wer kann sich denn mit Vernunft über dieselben beklagen?

11. Die Gebothe Gottes sind, auch für den zeitlichen Wohlstand des gemeinen Wesens, so nothwendig, daß ohne dieselben kein Staat einen sichern Bestand haben kann. Niemand wird diese Wahrheit läugnen können, der die zehn Gebothe des Allerhöchsten der Ordnung nach einsieht.

12. Wenn z. B. die sieben Tod- oder Hauptsünden nicht unter der Strafe des ewigen Verderbens verbothen wären: welche Verwüstungen würden sie unter uns nicht anrichten!

13. Gott verbiethet uns zwar einige Dinge, die unsrer Sinnlichkeit, und Leidenschaft schmeicheln. Aber er erlaubet uns auch viele andere, die uns ergötzen, die er auch hätte verbiethen können: was haben wir uns zu beklagen!

14. Wir finden dem Scheine nach große Beschwernisse in der Erfüllung der göttlichen Gebothe: aber der Lohn, der für diese Erfüllung bestimmet ist, ist unendlich größer. Sollte uns dieser nicht alle Beschwernisse erleichtern, uns, die wir doch oft um einen geringen, oder oft gar keinen, Lohn, die schwersten Befehle unserer Vorgesetzten freudig vollziehen; z. B. in dem Kriege, auf einer Jagd, bey der immerwährenden Aufwartung, die man von uns fodert, u. s. w.?

15. Man opfert oft auf den Befehl eines mächtigen Herrn seine Bequemlichkeit, seine zeitlichen Güter, seine Gesundheit, ja sogar seine Seele, auf, weil man von ihm eine Gnade hoffet, die man doch nicht allemal erhält:

Digitized by Google

erhält: Und Gott, dem in Erfüllung seiner Verheißungen unendlich getreuen Gott, will man bey der mindesten Beschwerniß den schuldigen Gehorsam entziehen. Welch eine, soll ich sagen, Dummheit, oder Bosheit!

16. Aus Hoffnung, oder Furcht, beobachtet man alle Winke eines zeitlichen Herrn. Und wenn Gott mit dem Versprechen eines unendlichen Lohnes, und mit der Bedrohung einer ewigen Strafe, etwas befiehlt: will man nicht gehorsamen. Wie groß ist die Bosheit der Menschen!

17. Sogar eine kleine Hausfamilie könnte nicht in Glück und Ruhe bestehen ohne die Beobachtung der göttlichen Gebothe. Wenn ein jedes Mitglied derselben nach Belieben zuschlagen, Unkeuschheit treiben, stehlen, lügen, und betriegen dörfte: welch eine entsetzliche Verwirrung würde darinn entstehen!

18. Ein jeder auch gemeiner Hausvater verlanget von seinen Knechten und Mägden um einen geringen Lohn eben dasjenige, oder mehr, was Gott von seinen Dienern um einen unendlichen Lohn foderet. Z. B. Er will, daß sie ihn ehren, ihn nicht lästern, ihm zu gewissen Zeiten arbeiten, Niemand in seinem Hause verletzen, nicht unzüchtig, untreu, lügenhaft, u. s. w. seyn. Was haben wir uns denn über die Schwere der göttlichen Gebothe zu beklagen?

19. Das Joch Christi ist süß, und seine Bürde ist leicht. Also saget die göttliche Wahrheit. (Matth. 11,30.) Wer getrauet sich dieser zu widersprechen?

20. Wir verächtlichen Erdwürme haben dem höchsten Herrn nur leichte Dienste, und zwar zum kleinen unendlichen Lohn, zu leisten: welch ein Glück für uns!

21. Beobachte ich die Gebothe Gottes also, daß ich mir deßwegen den Himmel vernünftig versprechen darf? Christus saget: „Willst du zum Leben eingehen: so halt die Gebothe!“ (Matth. 19, 17.)

## Gottes Gegenwart.

1. Daß Gott alles sehe, höre, und wisse, ist eine ungezweifelte Wahrheit des unfehlbaren Glaubens und eines jeden ächten Begriffes von Gott: Soll mich diese Wahrheit in meinem Betragen nicht äußerst behutsam machen?

2. Sirach saget: „Die Augen des Herrn sind viel heller als die Sonne, und durchsehen alle Wege der Menschen, und die Tiefe des Abgrundes, und durchforschen die Herzen der Menschen in den verborgenen Winkeln. Denn Gott dem Herrn sind alle Dinge bekannt gewesen, bevor sie sind erschaffen worden: also durchsieht er auch alles, nachdem es gemacht ist.“ (23, 28. u. 29.) Und David fraget: „Wo soll ich vor deinem Geiste hingehen, und wohin soll ich vor deinem Angesichte fliehen? Fahre ich in den Himmel hinauf: so bist du dort; steige ich in die Hölle hinunter: so bist du auch allda gegenwärtig.“ (Psalm 138, 7. u. f.) Und Job spricht: „Du hast alle meine Wege beobachtet, und alle Tritte meiner Füße betrachtet.“ (Job. 13, 27.)

3. Der heilige Ambrosius hat diese Worte: „Du fürchtest einen gegenwärtigen Menschen: sollst du die Gegenwart Gottes nicht fürchten? Aber du willst von dieser Gegenwart nichts wissen, damit du dich vor derselben nicht fürchten müssest.“ Und so gar der heydnische Weltweise Thales von Mileto spricht: „Die Menschen müssen glauben, daß die Götter alles sehen, und daß alles voll von den Göttern sey. So werden alle besser seyn, wenn sie dafür halten, daß ein Gott der Zeuge und Zuseher aller ihrer Handlungen sey.“

4. He-

Digitized by Google

4. Henoch, Noe, und Abraham, waren gerechte und vollkommene Männer, weil sie (wie die Schrift sagt) mit Gott, das ist, in der Erinnerung der göttlichen Gegenwart wandelten. (1. B. Mos. 5, 6. u. 17.) Der ägyptische Joseph überwand die heftigste Anfechtung, weil er an Gott gedachte. (1. B. Mos. 39, 9.) Die zween alten Richter zu Babylon wollten die keusche Susanna zum Falle bringen mit den Worten: „Es sieht uns niemand.“ Hingegen widerstund ihnen Susanna, weil die Erinnerung der göttlichen Gegenwart sie stärkete. (Dan. 13.) Und Christus ermunterte seine Jünger zu allen Beschwernissen ihres Apostelamtes, ehe er gen Himmel fuhr, mit diesen Worten: „Sehet, ich bin alle Tage bey euch bis an das Ende der Welt.“ (Matth. 28, 20.)

5. Gott beobachtet mich allezeit mit so unverwendtem Auge, als wenn ich nur allein auf der Welt wäre. Oder besser: er ist in mir, wie ein unendlich klares Aug, welches mich beobachtet, und dem nichts verborgen bleibt. Soll mich diese Wahrheit nicht kräftigst von dem Bösen ab- und zu dem Guten anhalten?

6. Gott sieht mich allezeit mit der nämlichen Klarheit, mit der er sich Selbst sieht; und so ernstlich, als wenn er aufhörete sich zu betrachten, um mich recht zu durchgründen. Wie heilig muß ich mich denn vor ihm betragen!

7. Welch eine Blindheit ist es, die Augen der Menschen scheuen, und die Augen Gottes nicht!

8. „Willst du sündigen: so suche einen Ort, wo dich Gott nicht sieht, und dann thu, was dir beliebt!“ saget der heilige Augustin.

9. Alle Geschöpfe erinnern mich ihres Schöpfers: ann ich denn Gott vergessen, da ich immer so viele öpfe um mich habe?

10. Gott ist unser beßter Vater, unser größter Gut, der alle Augenblicke für uns sorget: und wir sollen elten an ihn gedenken; nur selten von ihm reden?

11. Wer selten von Gott, und göttlichen Dingen, oder nicht gerne davon reden höret, zeiget ziemlich n, daß er nicht aus Gott ist; weil er für die Ehre ie Freundschaft Gottes nicht beeifert ist. Wie be ich mich in diesem Stücke?

12. Ist es möglich, daß wir nicht beständig fromm sollen, da wir alles vor den Augen jenes höchsten ers thun, welchem wir von allen Gedanken, Wor Werken, und Unterlassungen, werden Rechenschaft müssen?

13. Wenn ich fromm leben will: muß ich mich endig oft der göttlichen Gegenwart erinnern. Ich ja von der Erfahrniß, daß ich gar nicht, oder nicht ernstlich an Gott gedacht habe, so oft ich in Sünde gefallen bin.

14. Wer vor den Augen Gottes sündiget, der ge entweder nicht daran, daß ihn Gott sieht; und ist eine große Nachläßigkeit. Oder er glaubet daß ihn Gott sehe; und dieses ist aufgelegter Un Oder er achtet es nicht, daß ihn Gott sieht; und t eine teuflische Bosheit.

15. Welch einen großen Trost kann ich in allen Wi tigkeiten schöpfen, wenn ich mich erinnere, daß jener gerechte Vergelter und mächtige Belohner der d, mich leiden, und zwar aus Liebe Seiner leiden sieht.

16. Wie

16. Wie eifrig sind wir in dem Dienste unsrer zeitlichen Herren, wann wir unter ihren Augen arbeiten. Und wir sind in dem Dienste Gottes nachläßig, ohngeachtet wir wissen, daß uns sein überall gegenwärtiges Aug aller Orten beobachtet!

17. Wir getrauen uns nicht einem gesetzten Manne ein bitteres Wörtlein in das Angesicht zu sagen. Und wir wagen es den erschrecklichen Gott, der mitten unter uns ist, durch Gedanken sowohl, als Worte, und Werke, zum Zorne zu reizen? Welch eine unbegreiflich boshafte Thorheit!

18. Vor unsern Mitmenschen sind wir höflich, behutsam, wohlgesittet, eingezogen, und enthalten uns sorgsamst von allem, was unanständig ist. Und vor dem alles durchdringenden Auge unsers Gottes sollen wir jemal auf einem andern als auf dem Wege der Gerechtigkeit zu wandeln uns getrauen?

19. Wie herzhaft kämpfet ein Soldat, auch in dem beschwerlichsten Streite, wenn ihm sein König zuschauet! Warum sollte ich denn nicht auch tapfer wider meine böse Neigungen, und alle Anfälle der Sünde, streiten; da mir doch der König aller Könige Jesus Christus mit seinem ganzen himmlischen Hofe zusieht; und nicht nur zusieht, sondern mich auch mit seiner mächtigen Gnade bewaffnet, und mich des gewissen Sieges versichert!

20. Diener, welche vor ihrem Fürsten stehen, hüten sich sorgfältig vor den mindesten Ausschweifungen, die dem Fürsten misfallen könnten; und reden, und thun alles, womit sie seine Aufmerksamkeit und mit derselben seine Gnade auf sich zu ziehen hoffen: und dieses oft viele Jahre lang, oft unter großen Beschwernissen, und nur eines zeitlichen Lohnes wegen, u. s. w. Warum

ſollte ich denn Gott, dem Herrn aller Herren, vor deſſen Angeſichte ich ſtehe, nicht mit eben ſolcher Befliſſenheit dienen, durch etwelche Jährlein meines kurzen Lebens, unter dem größten Troſte meiner Seele, um einen unermeſſenen Lohn u. ſ. w.?

21. Gott ſieht mich. „Dieſer Gedanke ſoll mir hinfür ein undurchdringlicher Schild wider alle Sünden, und wider alle Lauigkeit in der Ausübung der Tugend, ſeyn.

## Gottes Gerechtigkeit iſt zu fürchten.

1. Die Furcht Gottes iſt eine Tugend, die uns von der Sünde abſchrecket. Wenn wir dem göttlichen Geſetze getreu bleiben aus Furcht der Strafe, welche auf die Uebertretung deſſelben erfolgt: haben wir eine knechtiſche Furcht. Wenn wir Gott nicht beleidigen aus Furcht den Lohn zu verlieren, der den Gerechten verheißen iſt: haben wir eine taglöhneriſche Furcht. Wenn wir nicht ſündigen, weil Gott unſer liebwürdigſter Vater iſt: haben wir eine kindliche Furcht. Alle dieſe drey Gattungen der Furcht ſind gut; und nur die ſogenannte knechtiſch-knechtiſche Furcht iſt zu verwerfen: dieſe iſt jene Furcht der Strafe, kraft welcher man zwar eine Laſterthat unterläßt, aber dennoch wirklich ſo geſinnet iſt, daß man dieſelbe ausübete, wenn keine Strafe zu fürchten wäre.

2. „Du ſollſt den Herrn deinen Gott fürchten, und ihm allein dienen!“ Befiehlt Gott. (5. B. Moſ. 6, 13.) Und Chriſtus ſaget: „Ich will euch zeigen, wen ihr fürchten ſollet. Fürchtet denjenigen, der, nachdem er getödtet hat, auch die Macht hat in die Hölle zu werfen! Ja, ich ſage euch: dieſen fürchtet!“ (Luk. 12, 5.) Und Salomon: „Fürchte Gott, und halt ſeine Gebothe! denn durch dieſes wird man ein ganzer Menſch.“

Mensch." (Pred. 12, 13.) So auch der Psalmist: „Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit." (Psal. 10, 10.) Und abermal Sirach: „Wer den Herrn fürchtet, dem wird es am Ende wohl seyn, und am Tage seines Hinscheidens wird er gesegnet werden." (1, 13.) Und der heilige Paulus: „Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern!" (Philipp. 2, 12.)

3. Der heilige Augustin saget: „Die Liebe und die Furcht Gottes führet zu allen guten Werken. Die Liebe und die Furcht der Welt führet zu allen bösen Werken." Und der heilige Cyprian: „So sehr Gott, als ein gütiger Vater, allezeit gnädig und barmherzig ist: so sehr ist er wegen seiner Majestät als Richter zu fürchten." Und Hugo: „Wenn dich die Liebe Gottes in den Schranken des Gesetzes nicht erhalten kann: so sollen dich wenigst zurückhalten und erschrecken der allmächtige und allwissende Richter, der fürchterliche Abgrund der Hölle, die Stricke des Todes, die Schmerzen der Verdammniß, das brennende Feuer, der nagende Wurm, der stinkende Schwefel, die unauslöschlichen Flammen, und alle Uebel.

4. Damit die Israeliten, wo nicht aus Liebe doch wenigstens aus Furcht, das göttliche Gesetz beobachteten, gab Gott dasselbe unter Donnern, Blitzen, und andern schrecklichen Zeichen. (2. B. Mos. 20.) Die Leute, welche der König von Babylon abgeschicket hatte Samarien zu bewohnen, fürchteten Gott nicht: deßwegen schickte Gott Löwen unter sie, von welchen sie zerrissen wurden. (4. Kön. 17, 25.) Weil der Hauptmann Kornel Gott fürchtete: wurde er zu Cäsarea wunderbar von dem heiligen Petrus bekehret. (Apostelgesch. 10.)

5. Ich fürchte die Geschöpfe, die mich mit einem zeitlichen Schaden bedrohen: Und Gott, der meinen Leib und meine Seele in die Hölle stürzen kann, fürchte ich nicht!

6. Gott

6. Gott verbiethet mir die Sünde, und gebiethet mir die Tugend: soll ich nicht gehorsamen, da ich doch aus Furcht vor den Menschen alles thue, was dieselben von mir verlangen?

7. Alle vernünftige und unvernünftige Geschöpfe im Himmel, auf Erden, und in der Hölle müssen sich zu dem Dienste Gottes alle Augenblicke, so oft Gott will, gebrauchen lassen. Wie groß ist seine Majestät! Und diese Majestät soll in mir keine heilige Furcht, keinen heiligen Schauer erwecken.

8. Die Erde, und die Völle derselben, ist des Herrn:" (Psal. 23, 1.) und seine Reichthümer sind unermessen; also, daß auch die mächtigsten Könige der Welt ihr täglich Brod lediglich aus seiner Gnade genießen. Soll ich mich nicht zitternd seiner Hohheit unterwerfen?

9. Gott entsetzet die Mächtigen von den Thronen, und erhebet darauf die Demüthigen. (Luk. 1, 52.) Saul und David bezeugen dieß aus ihrer eignen Erfahrung. Auch die Gewaltigen, die ihn nicht fürchten, werden gewaltige Tormente leiden. (Weish. 6, 7.)

10. Gott ist unendlich mächtig im Erschaffen. Es kömmt nur allein auf sein allmächtiges Wollen an, so stehen in einem Augenblicke unzählbare Welten da, die er eben sowohl in einem Augenblicke wieder zernichten kann.

11. Gott ist unendlich mächtig im Wunderwirken. Alle wirkliche, und auch alle pur mögliche Geschöpfe, müssen ihm, auch wider ihre Neigungen und Eigenschaften, hiezu dienen. Dieß erhellet aus den erstaunlichen Wunderthaten des alten und neuen Bundes, welche er unmittelbar selbst, oder durch seine Engel und Menschen gewir-

Digitized by Google

gewirket hat. Von welch einer ehrerbiethigen Furcht durchdrungen sollen wir nicht alle unsere Schritte nach dem Gesetze dieses Allmächtigen messen!

12. „Die Engel loben die Majestät Gottes; die Herrschaften bethen dieselbe an, und die Mächte zittern vor ihr: (wie die Kirche in der Präfation der heiligen Messe saget) Und der Mensch kann dieses allerhöchste Wesen, ohne daß ihm das Herz im Leibe zittert, beleidigen?

13. Gott weiß alle Gedanken, Worte, und Werke, aller Menschen, die von Adam her gewesen sind, und bis an den jüngsten Tag seyn werden, und weiß sie mit allen auch mindesten Umständen; er wird auch von allen die strengste Rechenschaft fodern. Und der Sünder fürchtet ihn nicht?

14. Gott hat an einer einzigen läßlichen Sünde ein größers Misfallen, als er an allen Tugendwerken aller Heiligen Wohlgefallen hat. Wer sollte sich denn getrauen auch nur eine läßliche Sünde wider ihn zu begehen?

15. Gott hat die Sünde schon an den Engeln, und Menschen, mit entsetzlichen Strafen gezüchtiget; wie uns die göttliche Schrift berichtet; er züchtiget sie täglich, und er wird sie auch allezeit züchtigen. Wer sollte sich unterstehen zu sündigen?

16. Gott hat selbst seinem eingebohrnen Sohne, nachdem derselbe die Gestalt eines Sünders angenommen hatte, nicht verschonet, sondern denselben für uns alle dem Tode übergeben. Wie streng ist seine Gerechtigkeit?

17. Die strafende Gerechtigkeit dieser Welt kann auf verschiedene Arten geblendet, hintergangen und ihre Wach-

Wachsamkeit vereitelt werden, und dennoch wird sie von den Uebelthätern gefürchtet. Wer sollte denn Gott nicht fürchten, dessen Händen keine Seele entrinnt.

18. Gott kann den Sünder in dem Augenblicke der wirklichen Sünde ergreifen, und in dem nämlichen Augenblicke in die ewigen Flammen der Hölle stürzen. Wie vermessen ist denn der Sünder!

19. Die Säulen des Himmels zittern vor Gott, und erschrecken vor seinem Winke. Er ist der Erschreckliche, dessen Zorne niemand widerstehen kann, und vor dem sich diejenigen beugen, die den Erdekreis tragen. (Job 9, 13.) Und die verächtlichen Menschen fürchten ihn nicht?

20. Wer Gott fürchtet, hat nichts zu fürchten.

21. Wer die Sünde fürchtet, hat Gott nicht zu fürchten.

## Gotteslästerung.

1. Die Gotteslästerung ist ein Schimpfwort wider Gott. Sie geschieht erstens, wenn Gott etwas zugeeignet wird, was er nicht hat: z. B. wenn er ein Ungerechter, oder Grausamer, genennet würde. 2. Wenn ihm etwas entzogen wird, was er hat: z. B. wenn man saget, er wisse nicht alles, oder er habe keine Fürsehung. 3. Wenn man einem Geschöpfe dasjenige zueignet, was Gott allein gebühret: z. B. wenn jemand spräche, der Teufel sey so mächtig, als Gott. 4. Wenn man von Gott zwar etwas, das wahr ist, aber unehrerbiethig, redet: z. B. wenn man durch den Leib, oder durch das Blut Christi, aus Ungeduld schwüre. 5. Wenn die Heiligen Gottes, die Sacramente, oder andere Dinge, die Gott geweihet sind, übel behandelt werden. Wie erschrecklich ist diese Sünde!

2. „Wer

2. „Wer den Namen des Herrn lästert, soll mit dem Tode gestrafet werden:“ saget Gott. (3. B. Mos. 24, 16.) Und Tobias: „Vermaledeyet werden seyn, die dich verachten; und verdammet werden alle seyn, die dich lästern.“ (Tob. 13, 16.) Und Christus: „Wer wider den heiligen Geist lästert, wird in Ewigkeit keine Verzeihung haben.“ Mark. 3, 29.) Und der heilige Paulus schreibt dem Timotheus, er habe einige dem Satane übergeben, damit sie lernen nicht mehr zu lästern. (1. Timoth. 1, 20.)

3. Der heilige Augustin saget: „Diejenigen, welche Christum lästern, da er im Himmel herrschet, sündigen nicht weniger als jene, die ihn gekreuziget haben, da er auf Erden wandelte. „Und der heilige Bernhardin: „O Teufelszunge, was kann dich verleiten deinen Gott zu lästern, der dich erschaffen und erlöset hat, und welcher dein höchstes Gut ausmacht?“

4. Wegen der Gotteslästerung des Rabsaces erschlug ein Engel 185000 Mann in dem Heere des Königs Senacherib. (4. Kön. 19, 35.) Holofernes sagte gotteslästerlich zu Achior: „Ich will dir zeigen, daß kein Gott sey als Nabuchodonosor.“ (Judith 6, 1.) Aber er erfuhr bald, wie sehr er sich betrogen habe. „Wer ist der Gott, der euch aus meiner Hand retten wird?“ sprach Nabuchodonosor zu Sidrach, Misach, und Abdenago.“ Dan. 3, 15.) Dem Gotteslästerer Nikanor wurde die Zunge abgeschnitten, und den Vögeln vorgeworfen. (2. Machab. 15, 33.)

5. Unzählbare Engel singen vor Gott in dem Himmel immer: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott der Heerschaaren; der Himmel und die Erde sind von der Herrlichkeit deiner Glorie erfüllet.„ (Isa. 6, 3.) Und ein armseliger Erdwurm lästert ihn?

6. Der

Digitized by Google

6. Der Gotteslästerer greift die Person des höchsten Herrn aller Herren schimpflich an. Welch ein großes Laster der verletzten Majestät ist dieß!

7. Der Gotteslästerer entehret jenen Namen, vor welchem sich alle Knie im Himmel, auf Erden, und unter der Erde, beugen: wie boshaft ist er!

8. Die Türken dürfen unter schwerer Strafe den Namen ihres falschen Propheten Mahomets nicht unehrerbiethig aussprechen. Es wird ihnen auch keinesweges gestattet Jesum Christum zu lästern, den sie für einen großen Propheten halten. Und die Christen lästern Gott, und beschimpfen Jesum, den sie als ihren Heiland erkennen?

9. Gott erweist dem Menschen an Leib und Seele alle Augenblicke vielfältige Gutthaten. Und der Mensch lästert ihn?

10. Die Teufel zittern bey der Anhörung des göttlichen Namens: so ist denn der Mensch, der diesen Namen lästert, boshafter als der Teufel.

11. Wenn der Gotteslästerer von einem Geschöpfe zur Ungeduld gebracht wird: läßt er seinen Zorn über den Schöpfer aus, von dem er nicht beleidiget, sondern mit Gutthaten überhäufet wird. Könnte etwas unsinnigers und gräulichers seyn?

12. Ein rechtschaffener Unterthan spricht nicht anders als mit Ehrerbiethung den Namen seines, auch abwesenden, Fürsten aus. Und der Christ lästert den verehrungswürdigsten Namen seines allezeit und überall gegenwärtigen Gottes!

13. Aus

13. Aus Befehl Gottes mußte derjenige Mensch, der nur eine einzige Gotteslästerung geredet hatte, zum israelitischen Lager hinaus geführet, und ohne Barmherzigkeit versteiniget werden. (3. B. Mos. 24.) Was haben denn die sich nimmermehr bessernden Flucher, Sacramentirer, und Lästerer zu gewarten?

14. Der Christ sollte dem Psalmisten nachsprechen: „Ich will den Herrn allezeit benedeyen; sein Lob soll immer in meinem Munde seyn.“ (Psal. 33, 2.) Und er lästert diesen Herrn?

15. Das Gotteslästern ist die Sprache des Teufels. Und gleichwie der heilige Geist durch die guten Menschen redet: also redet der Teufel durch die Gotteslästerer. Die Sprache des Gotteslästerer zeiget also an, wohin er gehöre; nämlich in die Hölle, in welcher man ewig Gott lästert.

16. Kein Sünder greift Gott Selbst gerade hin an, als der Gotteslästerer. Der Hoffärtige suchet die Ehre, der Geizige den Gewinn, der Unzüchtige die Wohllust, u. s. w. Und keiner sündiget just mit der Absicht Gott zu beleidigen; ja, wenn es möglich wäre, daß das Laster ohne die Entehrung Gottes geschehen könnte, würde ein jeder wider diese Entehrung protestiren. Aber der Gotteslästerer suchet vorsetzlich an Gott Rache zu nehmen. So ist er denn der Abfaum von allen andern Sündern. Und

17. Wie unsinnig würde derselbe zu seiner Entschuldigung vorgeben: er habe Gott nicht beleidigen, sondern nur seinen Ernst zeigen, und die Umstehenden schrecken wollen! Dieß würde so viel heißen, als er habe sein Ansehen auf Unkosten des göttlichen Ansehens selbst befestigen wollen. Wenn ein Sohn von jemand beleidiget würde, und im Zorne deßwegen seinen Vater,

der ihn nicht beleidiget hat, mit Scheltworten anfiele? wäre er nicht ein Abentheuer von einem Menschen?

18. Wie unsinnig entschuldiget sich der Gotteslästerer mit der bösen Gewohnheit zu lästern, die er doch nicht verbessern will! Beliebe man hierüber in diesem Lexikon den Titel nachzuschlagen: **Böse Gewohnheit.**

19. Wie unvernünftig saget der Boshafte, er habe nur im Zorne Gott gelästert! Er verräth sich, daß er sich zwoer Sünden schuldig gemachet hat: oder läßt sich eine Sünde mit der andern jemal entschuldigen. Wenn er im Zorne seinen Fürsten beschimpfte: würde er wohl ungestrafet durchkommen?

20. Die Gotteslästerer sind ärger als die Hunde, oder andere Bestien. Ein Hund beißt seinen eignen Herrn nicht, wenn er schon von demselben hart gehalten wird: die Lästerer aber bellen Gott mit derjenigen Gosche an, mit der sie seine Gutthaten essen und trinken.

21. Christen, welche Jesum, der für sie am Kreuze gehangen hat, lästern, sind viel boshafter, als die jüdischen Hohepriester, Schriftgelehrten, und Pharisäer, welche vor dem Gekreuzigten auf dem Kalvarieberge ihre Köpfe schüttelten, und ihn als einen Uebelthäter beschimpften.

22. „Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen!" ist der Befehl Gottes. (2. B. Mos. 20, 7.) Was sagen hiezu jene Frevler, welche selten von Gott reden, ohne seinen Namen durch die Worte: **Bey Gott!** u. s. f. zu verunehren?

23. Die gottlosen Lästerer wissen, daß nur sieben Sacramente sind, für welche sie Gott nicht genug danken können. Warum speyen sie denn wider alle Ehrer-

bie-

biethung, die sie denselben schuldig sind, hundert und tausend Sacramente aus ihrem ungezogenen Lästermunde? Haben sie (wenn sie sich nicht bessern) nicht billig zu fürchten, daß diese kostbaren Quellen, die zu unserm Heile fließen, für sie unnütz werden; da sie selbst diesen unendlich schätzbaren Werth des Blutes Jesu Christi durch ihre höchst sträfliche Unehrerbiethigkeit an sich vereiteln?

## Gottesraub.

1. Durch den Gottesraub wird hier verstanden eine unehrerbiethige Behandlung einer heiligen Person, oder eines heiligen Ortes, oder einer heiligen Sache.

2. Gott gewidmete Personen müssen nicht entehret werden. Gott sagte schon im alten Bunde: „Rühret meine Gesalbten nicht an, und beleidiget meine Propheten nicht!“ (Psal. 104, 15.) Und: „Wer euch anrühret, rühret meinen Augapfel an.“ (Zachar. 5, 8.) Und Christus sprach zu seinen Aposteln: „Wer euch verachtet, der verachtet mich.“ (Luk. 10, 16.)

3. Der König Saul ließ zu Nobe 85 Priester durch den Doeg ermorden; aber er starb auch endlich des unglückseligsten Todes. (1. Kön. 22, 18.) Der König Ozias drohete den Priestern, und war im Begriffe ihnen in ihr Amt einzugreifen: aber er wurde mit dem Aussatze gestrafet. (2. Chron. 26, 19.) Der König Joas ließ den Priester Zacharias versteinigen: aber er wurde selbst nachmals von seinen Knechten umgebracht. (2. Chron. 24, 25.) Christus verantwortete sich, da man ihn beschuldigte, er habe unehrerbiethig wider den Hohenpriester geredet. (Joh. 18, 23.)

4. Der heilige Gregor saget: „Wenn David sich nicht getrauet hat an den König Saul Hand anzulegen, der doch schon von Gott verworfen war: wie vielmehr



Digitized by Google

müssen wir uns hüten die Priester, die Gesalbte des Herrn sind, durch Ehrabschneidung, Beschimpfung, oder Verleumdung, anzugreifen!" Und der heilige Pabst Clemens: „Wenn die Schrift von den leiblichen Aeltern saget: Ehre deinen Vater, und deine Mutter; damit es dir wohl gehe! Und: Wer dem Vater, oder der Mutter fluchet, der soll des Todes sterben: wie viel mehr werden wir durch das Wort Gottes ermahnet den geistlichen Vätern Ehre und Liebe zu erweisen!"

5. Gott geheiligte Oerter müssen nicht entehret werden. David saget: „Es gezemet sich, o Herr, daß Heiligkeit in deinem Hause ewiglich sey." (Psal. 92, 5.) Und Psal. 73, 7. klaget er wider die Gottesräuber: „Sie haben dein Heiligthum mit Feuer angestecket. Sie haben den Tabernackel deines Namens zur Erde geworfen, und entheiliget." Und Gott fraget: „Was ists doch, daß mein Geliebter in meinem Hause viele Laster begangen hat?" (Jer. 11, 15.)

6. Der Hoheprieſter Jojada befahl, man sollte die Athalia außerhalb des Tempels tödten. (4. Kön. 11, 15.) Christus ließ kein Geschirr durch den Tempel tragen. (Mark. 11, 16.) Und trieb die Käufer und Verkäufer aus demselben. (Joh. 2, 15. und Matth. 21, 12.)

7. Der ehrwürdige Beda saget: Christus jagte die Käufer aus dem Tempel, weil er kein weltliches Geschäfft, auch kein solches, welches einigen Bezug auf den Gottesdienst hatte, in demselben geduldet wollte. Was meynet ihr denn, meine Brüder, was dieser Herr thun würde, wenn er noch auf der Erde wandelte, und Leute in den ihm geheiligten Tempeln anträfe, die darinn zanketen, Fabeln erzähleten, lacheten, oder andere Unanständigkeiten begiengen, er, der die Opfer, die ihm sollten gebracht werden, nicht darinn verkaufen ließ?" Und der heilige Bernhard: „Die Kirche ist in der That

ein

ein erschrecklicher Ort, welchen die Gläubigen bewohnen, die Engel verherrlichen, und Gott Selbst seiner Gegenwart würdiget."

8. Gott geheiligte Dinge müssen nicht entehret werden. „Bethet den Schemel seiner Füße an! saget David, (Psal. 98, 5.) denn er ist heilig." Und er versteht durch diesen Schemel die Arche des Bundes. Die Bethsamiten schaueten eben diese Arche vorwitzig an, und Gott strafete 70 aus den Vornehmsten, und 50000 aus den Gemeinen mit dem Tode. (1. Kön. 6, 19.) Oza der Priester berührte diese Arche mit einiger Unehrerbiethigkeit, und starb plötzlich. (2. Kön. 6, 6.) Heliodor, der den Gotteskasten zu Jerusalem plündern wollte, wurde von den Engeln gegeißelt. (2. Machab. 3, 23.) Der König Balthasar misbrauchte die geheiligten Geschirre, die sein Vater aus dem Tempel Jerusalems genommen hatte; er wurde aber von Gott gezüchtiget, und nachmal um Krone und Leben gebracht. (Dan. 5, 3.)

9. Ein Weib, welches den Saum des Kleides Christi mit ehrerbiethigem Vertrauen anrührete, wurde vom Blutflusse geheilet. (Luk. 8, 44.) Der Schatten des Petrus heilete die Kranken. (Apostelgesch. 5, 15.) Die Schweiß- und Schurztücher des heiligen Paulus wurden den Kranken aufgeleget, und befreyeten sie von dem Uebel, trieben auch die Teufel von ihnen aus. (Ebend. 19, 12.) Wenn Gott solche Dinge mit Wundern ehret: wer will sich getrauen dieselben zu verunehren?

10. Der heilige Pabst Clemens, der zur Zeit der Apostel gelebet hat, saget: „Auch die Ueberbleibsel derjenigen, die in Gott leben, bleiben nicht ohne Ehre." Und der heilige Augustin, da er von den heiligen Juventius und Maximus redet: „Lasset uns dieselben oft besuchen, die Kapsel berühren, und mit großem Glau-

eberbleibſel betaſten, damit wir davon einigen
ngen!"

Durch das Licht der Vernunft erkennen wir,
ige, was geheiliget iſt, heilig muß behandelt

Große Herren dieſer Welt fodern mit Rechte,
ihren Höflingen und Beamten mit Ehrerbie-
egne: ſie verlangen, daß man in ihren Woh-
ie größte Ehrerbiethigkeit äußere: ſie gedulden
ß man ihren Namen, ihre Schriften, ihre Si-
e Kleider, ihre Statuen, u. ſ. w. entehre. Und
r Herr aller Herren, ſoll ohne Ahndung geſche-
ı, daß man ihn in ſeinen Dienern, in ſeinen
tten, und in Dingen, die ihm geheiliget ſind,
h mishandle?

Beſieh auch die Titel: **Prieſter, Kirche,** und
ell.

## Gottes Verſuchung.

ott verſuchen heißt: durch eine Rede oder Hand-
lung, ohne rechtmäßige Urſache, erforſchen
ob Gott z. B. gerecht, barmherzig, oder all-
ſey, oder ſonſt eine andere Vollkommenheit be-
So wollten die Iſraeliten, als ſie kein Waſſer in
iſte hatten, durch ein Mirakel erfahren, ob Gott
ſorge: daher ſagte ihnen Moſes: „Warum ver-
hr den Herrn?" (2. B. Moſ. 17, 2. u. 7.)

„Du ſollſt den Herrn deinen Gott nicht verſu-
ſind die Worte unſers Gottes. (5. B. Moſ. 6, 16.)
n dieſe Worte ſprach Chriſtus zu dem Satane,
rieth, er ſoll ſich von der Zinne des Tempels
ürzen. (Matth. 4, 7.) Und der heilige Pau-
lus

lus ſaget: „Laſſet uns Chriſtum nicht verſuchen, wie ihn einige verſuchet haben, und durch Schlangen umgekommen ſind.“ (1. Kor. 10, 9.)

3. Wir haben uns nicht auf eine außerordentliche und wunderbare Hülfe Gottes zu verlaſſen, wenn wir durch natürliche, und gewöhnliche, Mittel uns helfen können. David wußte, daß er zum Könige geſalbet ſey, und nach dem Saul regieren werde: und dennoch rettete er ſich aus der Lebensgefahr, ſo gut er konnte. (1. Kön. 22.) Der junge Tobias wartete nicht, bis ihn der Engel Raphael von dem großen Fiſche rettete, ſondern er zog ihn ſelbſt bey dem Kiſel heraus. (Tob. 6, 4.) Paulus der Apoſtel, wollte kein Wunderwerk erwarten, bey einem Geſchäffte, welches durch menſchliche Hülfe zu Stande gebracht werden konnte. Daher als ihm die Juden zu Damaſkus nachſtellten, ließ er ſich in einem Korbe über die Mauer herunter. (Apoſtelgeſ. 9, 25.) Und berief ſich zu ſeiner Rettung auf den Kaiſer. (Eb. 25, 10.)

4. Saget aber nicht Chriſtus bey Markus 16, 17. u. f.: „Die Zeichen, welche die Gläubigen wirken werden, ſind folgende: In meinem Namen werden ſie Teufel austreiben, neue Sprachen reden,“ u. ſ. w. Antwort: Dieſe Zeichen werden nicht allen Gläubigen verſprochen, ſondern nur denjenigen, welche beſtimmet ſind den Namen Gottes zu verherrlichen, und die Wahrheit ſeiner heiligen Religion zu beſtätigen. Der heilige Gregor ſaget auch: Die Wunderwerke ſind bey der erſten Pflanzung der Kirche nöthig geweſen, gleichwie die Begießung bey einem neugepflanzten Gewächſe nöthig iſt, nicht aber bey einem, das ſchon erſtarket iſt, u. ſ. w.

5. Der unfehlbare Glaube lehret uns, daß Gott mit einer unendlichen Macht, Weisheit, und Güte, alles beſorge. Wozu haben wir nöthig, wo ordentliche Mittel helfen, ein Wunderwerk von Gott zu begehren?

Verräth dieß nicht den Unglauben desjenigen, der Gott also versuchet?

6. Gesetzt, ein Fürst hat weise und zweckmäßige Gesetze für seine Staaten gemacht. Welch ein höchst sträflicher Frevler wäre nun jener Unterthan, der diesen Gesetzgeber von seinen Gesetzen abzugehen zwingen wollte? So machet es derjenige, welcher Gott versuchet, und ohne Noth, wider die Gesetze seiner weisesten und mächtigsten Fürsehung, ein Wunderwerk verlanget. Welch ein Frevel ist dieß gegen den Allerhöchsten!

7. Lassen wir nur an unserm Fleiße für unser zeitliches und ewiges Heil nichts ermangeln! dann wird die Fürsehung Gottes, die über uns wachet, uns gewiß zu unserm Ziele leiten.

Suche auch den Titel: Wunderwerke.

## Gottes Urtheile sind unergründlich.

1. Wie wahrhaft saget der königliche Prophet: „Deine Gerichte sind ein tiefer Abgrund.“ (Ps. 35, 7.) Und mit welchem Nachdrucke rufet der heilige Paulus aus: „O welch eine Tiefe der Reichthümer der Weisheit, und der Erkenntniß Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte, und wie unerforschlich seine Wege! Denn wer hat den Sinn des Herrn erkannt, und wer ist sein Rathgeber gewesen?“ (Röm. 11, 33. u. 34.)

2. Die heilige Schrift hat uns wunderbare Beyspiele der göttlichen Gerechtigkeit aufgezeichnet.

Warum verboth Gott dem Adam von dem Baume der Wissenschaft zu essen, da er doch die Sünde desselben vorsah? (1. B. Mos. 2, 17.)

Warum

Warum ließ Gott den ägyptischen Joseph so viele und bittere Verfolgungen leiden, und sogar eine ziemliche Zeit im Gefängnisse schmachten, den er doch so hoch zu erheben beschlossen hatte? (1. B. Mos. 37. u. f.)

Warum ließ Gott dem Pharao so oft seine Befehle durch den Moses vortragen, da er doch den Ungehorsam desselben vorher wußte? (2. B. Mos. 5. u. f.)

Warum konnten die Zauberer des Pharao aus Zulassung Gottes mehrere dergleichen Zeichen thun, die Moses that? (2. B. Mos. 7, 11.)

Gott hatte den Kindern Israel so oft das gelobte Land versprochen: warum sind denn nur Josue und Caleb hinein gekommen, und von allen andern nur die Kinder? (4. B. Mos. 14.)

Moses hatte so oft das sündige Volk mit Gott ausgesöhnet: warum wurde er denn selbst wegen einer einzigen Sünde, die er bey dem Wasser des Widerspruches begieng, von dem gelobten Lande ausgeschlossen? (4. B. Mos. 20.)

Die Israeliten führten dem Rathe und Willen Gottes zufolge Krieg wider die Kinder Benjamins: warum waren sie denn in zweyen Treffen unglücklich? (Richter 20.)

Warum ließ Gott die Arche des Bundes in die Hände der abgöttischen Philistäer gerathen; und strafte hingegen die Bethsamiten, welche dieselbe mit Freuden empfiengen, so streng? (1. Kön. 6.)

Wie, und warum hat eine Zauberinn den Propheten Samuel auferwecken können? (1. Kön. 28.)

Warum hat Gott so viele Königreiche seinem Feinde, dem Holofernes, unterworfen? (Judith 2, 3.)

Warum strafet Gott zuweilen bösgesittete Menschen durch noch ungesittetere; wie er die Kinder Israel und Juda durch den Nabuchodonosor und die Chaldäer gestrafet hat? (Isa. 10.)

Warum hat Gott den Niniviten durch den Propheten Jonas den Untergang ihrer Stadt ankünden lassen, der nach 40 Tagen erfolgen sollte; da er doch nach Verfluß dieser Zeit nicht erfolget ist? (Jon. 3.)

Wie hat Gott zulassen können, daß der ehrwürdigste Tempel zu Jerusalem von dem boshaften Könige Antiochus Epiphanes so entsetzlich ist entheiliget worden? (1. Machab. 1.)

3. Warum hat sich Christus vor dem mörderischen Herodes nach Aegypten geflüchtet; und nicht auch zugleich die unschuldigen Kinder von dem Tode gerettet? (Matth. 2.)

Warum hat Christus bis in das dreyßigste Jahr ein verborgenes Leben geführet, der doch von seinem Vater gesendet war die Welt zu bekehren? (Luk. 3, 23.)

Warum hat Christus zu Korozain und Bethsaida Wunder gewirket, wo sie nicht viel nützten; und nicht zu Tyrus und Sidon, wo sie viel genützet hätten? (Matth. 11, 21.)

Warum hat Gott den heiligen Täufer Johannes durch den ehebrecherischen Herodes, und zwar auf Begehren einer geilen Tänzerinn, hinrichten lassen? (Mark. 6.)

Warum

Warum hat Christus den Judas, dessen Verrätherey er vorsah, zu einem Apostel erwählet? (Matth. 10, 4.)

Warum hat Christus zugelassen, daß Petrus der Fürst der Apostel, und das künftige Haupt der Kirche, ihn dreymal verläugnete? (Matth. 26, 69.)

4. Warum hat Christus durch den Kreuztod das menschliche Geschlecht erlösen wollen?

Warum hat Christus die Menschen erlöset, und nicht auch die Engel, die viel vortrefflicher waren?

Warum läßt Gott so viele Unglauben, und Ketzereyen in der Welt zu, die er leicht verhindern könnte; da doch nur Ein Glaube selig machet?

Warum sind denn nur Wenige auserwählt; da doch der Erlöser für Alle gestorben ist?

5. Diese Urtheile Gottes müssen wir demüthig anbethen, und nicht vorwitzig untersuchen. „Denn wer die Majestät erforschen will, wird von der Glorie unterdrücket werden." (Sprüchw. 25, 27.) Unser Trost ist dabey, „daß Gott alles zum Heile derjenigen ordnet, die ihn lieben." (Röm. 8, 28.) Und wer soll ihn nicht lieben können?

6. „Habet eine gute Meynung von dem Herrn, und suchet ihn in der Einfalt des Herzens!" saget Salomon. (Weish. 11.) Und wieder: „Die Weisheit Gottes durchdringt alles gewaltig von einem Ende zum andern, und ordnet alles liebreich an." (Ebend. 8, 1.) Und Paulus: „Was wollen wir denn sagen? Ist eine Ungerechtigkeit bey Gott? Das sey fern." (Röm. 8, 14.) Und der heilige Hieronymus: „Gott ist gut; und alles, was ein Guter thut, muß nothwendig gut seyn."

Sagen

Sagen wir nur von allen Verordnungen Gottes, was einst das Volk von Jesus sagte, als er einen Tauben und Stummen geheilet hatte: „Er hat alle Dinge wohl gethan.“ (Mark. 7, 37.)

Sieh auch den Titel: Fürsehung Gottes.

## Güter zeitliche.

1. Die zeitlichen Güter sind die Ehren, die Reichthümer, und die Wohllüste dieser Welt: wie eitel, wie ungewiß, wie beschwerlich, wie kurz, und gefährlich sind sie!

2. „Die Bildniß aller derjenigen, die sich in die zeitlichen Güter versenken, wird von Gott wie ein Traum vor den Augen der Erwachenden zu nichts gemachet werden:“ saget David. (Psal. 72, 20.)

3. In den zeitlichen Gütern läßt sich keine wahre und beständige Freude finden; und schon der Gedanke, daß man sie, so bald der Tod anrückt, auf ewig verlassen muß, würde diese Freude verbittern, wenn sie auch je eine verschaffen könnten.

4. Die Seele des Menschen ist ein Geist, in welchen die sinnlichen Güter nicht eingehen können. Sie kann daher so wenig durch sinnliche Güter ersättiget werden, als ein Hungriger durch Speisen, die er nur sieht oder riecht. Wie kann ich denn eine wahre Glückseligkeit in diesen Gütern suchen, die meinen vornehmsten Theil, nämlich meine Seele, unvergnüget lassen, ja oft noch beschädigen?

5. Die Freuden der Welt sind gemeiniglich mit Verdruße begleitet. Wer erfährt dieß nicht?

6. Der

Digitized by Google

6. Der Heiland wurde mit größter Pracht als ein König unter dem fröhlichen Hosanna empfangen; und nach vier Tagen riefen seine vormaligen Verehrer: „Kreuzige ihn!“ So eine Veränderung haben schon viele Großen in der Welt sich müssen gefallen lassen. Wer sollte denn diese flüchtigen Ehren hochschätzen?

7. „Was habet ihr mit den irdischen Reichthümern zu schaffen? Sie sind keine wahre Reichthümer, und sind nicht euer. Wenn sie euer sind: so nehmet sie in dem Tode mit euch!“ saget der heilige Bernhard.

8. Der sinnliche Wohllüstler wird in dem gegenwärtigen Leben von dem Stachel des bösen Gewissens, gequälet, und in dem zukünftigen wartet auf ihn das höllische Feuer. Welch eine blutiger Thränen würdige Glückseligkeit!

9. Wenn die irdischen Güter so kostbar wären, als sie von den Weltmenschen geschätzet werden: würde wohl Gott dieselben so oft seinen beßten Freunden entziehen, und seinen ärgsten Feinden ertheilen?

10. Herr, gieb mir die Gnade, daß ich also durch die zeitlichen Güter hindurch gehe, damit ich die ewigen nicht verliere!

Besieh auch die Titel: **Eitelkeit, Geiz, Himmel, Tod, Welt,** und andere ähnliche.

## H.

## Haß.

1. Der Haß ist, nach der Lehre des heiligen Augustins, ein alter Zorn, der sich aus verschiedenen Ursachen entzündet hat, und eine lange Zeit dauert. Ein

Ein Laster, welches der Liebe des Nächsten schnurgerad zuwider läuft; denn es gönnet dem Nächsten Uebel; da die Liebe befiehlt ihm Gutes zu wollen.

2. „Du sollst deinen Bruder nicht in deinem Herzen hassen!" sind die Worte des Allerhöchsten. (3. B. Mos. 19, 17.) Und im neuen Gesetze saget er: Wenn du, da du dein Opfer auf den Altar legest, dich erinnern wirst, daß dein Bruder etwas wider dich hat: so laß dein Opfer allda vor dem Altare, und geh zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komm, und opfere deine Gabe!" (Matth. 5, 23, u. 24.)

3. Der heilige Evangelist Johannes spricht: „Wer seinen Bruder hasset, der ist in der Finsterniß, und wandelt in der Finsterniß, und weiß nicht, wohin er gehe; denn die Finsterniß hat seine Augen verblendet." (1. Joh. 2, 11.) Und: „Wenn einer saget, er liebe Gott, und hasset seinen Bruder: der ist ein Lügner." (1. Joh. 4, 20.) Ja ebend. 3, 15. saget er: „Ein jeder, der seinen Bruder hasset, ist ein Todschläger, u. w."

4. Esau nährte einen großen Haß in seinem Busen wider seinen Bruder Jakob, und beschloß ihn zu tödten. (1. B. Mos. 27, 41.) Die Brüder Josephs hasseten denselben, und konnten ihm kein gutes Wort geben. (1. B. Mos. 37, 4.) Der König Saul verfolgte den David, den das Volk schätzte, mit einem unversöhnlichen Hasse. (1. Kön. 18, 6. u. f.) Und die Juden brachten Christum aus Hasse an das Kreuz.

5. Der heilige Ephrem saget: „Gleichwie die Liebe aus allen Tugenden die vortrefflichste ist: also ist der Haß wider den Nächsten aus allen Lastern das größte." Und der heilige Augustin: „Derjenige, der auch nur einen einzigen Menschen hasset, darf es nicht wagen zu dem Altare

Altare des Herrn hinzugehen; indem der heilige Evangelist Johannes den erschrecklichen Ausspruch thut: „Wer seinen Bruder hasset, ist ein Todschläger.“ Und der heilige Hieronymus: „Der heilige Paulus ermahnet: „Lasset die Sonne über euern Zorn nicht untergehen!“ Wie werden wir am Gerichtstage bestehen, die wir die Sonne nicht nur Einen Tag, sondern so viele Jahre, über unsern Zorn haben untergehen lassen!“

6. Was sagen Christen, die ihren Nächsten hassen, zu dem Beyspiele des heydnischen Phocion? Dieser Feldherr zu Athen, war der unschuldigste Mann, und mußte dennoch aus ungerechtem Befehle der Athenienser den Giftbecher trinken. Als ihm der Scherg denselben reichte, und ihn seine Freunde fragten, was er seinem Sohne zum letzten Lebewohl noch wolle sagen lassen, antwortete er: Dieses einzige, daß er den Trank vergesse, den ich jetzt von den Athenienſern empfange, und austrinke.

7. Was sagen Christen, die ihren Mitmenschen hassen, zu dem Beyspiele Jesu Christi, der für seine Feinde bethete, derer mörderische Hände noch von seinem unschuldigen Blute rauchten?

8. Die Liebe des Nächsten ist das untrügliche Zeichen, daß man ein Jünger Christi ist. Also saget der Heiland selbst. (Joh. 13, 35.) Ist also im Gegentheile der Haß des Nächsten nicht ein Kennzeichen, daß der Hassende ein Jünger des Teufels ist?

9. Wir haben zwar die Untugenden des Nächsten nicht zu lieben: aber sollen wir deßwegen seine Person hassen, die zwar mit diesen Untugenden beflecket, aber doch ein Ebenbild Gottes ist? „Wir müssen die Fehlenden nicht hassen, saget Seneka, sonst werden wir uns selbst auch hassen müssen.“

10. Auch

10. Auch der Allerboshafteste kann uns aus sich selbst nichts Böses thun, wenn es Gott nicht zuläßt. Sehen wir ihn als einen Werkzeug Gottes an, wenn er uns beleidiget, so werden wir keinen Zorn, oder Haß, gegen ihn fassen! Der ägyptische Joseph sagte zu seinen erschrockenen Brüdern: „Fürchtet euch nicht! können wir denn dem Willen Gottes widerstehen? Ihr habet zwar Böses wider mich gedacht, aber Gott hat es in was Gutes verändert, u. w.“ (1. B. Mos. 50, 19. u. f.)

Sieh auch die Titel: **Feindenliebe, Liebe des Nächsten, Zorn,** und andere ähnliche.

## Hausväter.

1. Die Hausväter sind diejenigen, welche über Kinder, oder Dienstbothen, oder andere Einwohner ihres Hauses, zu befehlen und zu sorgen haben.

2. Der Heiland war der beßte Hausvater seiner Apostel. Er unterwies sie in dem Guten. Er ahndete sanftmüthig ihre Fehler. Er versorgte sie mit der Nahrung. Er kam ihnen zu Hülfe in den Nöthen. Er beschäfftigte sie mit berufmäßigen Arbeiten. Er leuchtete ihnen mit gutem Beyspiele vor. Er liebte sie. Er hatte mit ihren Schwachheiten Geduld, und belohnte sie mit dem Himmel.

3. Sirach saget: „Sey nicht wie ein Löw in deinem Hause durch Zerstörung deiner Hausgenossen, und durch Unterdrückung deiner Untergebenen.“ (4, 35.) Und 33, 31.: „Wenn du einen getreuen Knecht hast: soll er dir wie deine Seele seyn. Halt ihn, wie deinen Bruder!“ Und 7, 22.: „Den Knecht, der dir getreu arbeitet, und den Taglöhner, der sich dir ganz dargiebt, sollst du nicht verletzen.“ Und Paulus:

„Ihr

„Ihr Herren, thut euern Knechten, was recht und billig ist, und wisset, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habet.“ (Kolos. 4, 1.)

4. Wie sehr war der Hauptmann zu Kapharnaum für die Wiederherstellung der Gesundheit seines kranken Knechtes besorget! (Matth. 8, 5.) Sollen christliche Hausväter für den Wohlstand ihrer Hausgenossen mindere Sorge tragen?

5. Die Hausväter und Hausmütter haben das Recht von ihren Dienstbothen, dem mit denselben errichteten Vertrag gemäß, zu fodern, daß sie von denselben in ihren häuslichen Geschäfften unterstützet, ihr zeitlicher Nutzen durch dieselben befördert, und sie nach ihrer Bequemlichkeit von ihnen bedienet werden; sie haben aber entgegen auch die Pflicht für dieselben, besonders in dem, was das Seelenheil betrifft, väterlich zu sorgen. Bedenken dieß alle Hausväter?

6. Es ist Schuldigkeit, daß die Hausväter für das zeitliche Wohl ihrer Dienstbothen sorgen, durch Reichung einer anständigen Nahrung, eines billigen Lohnes, einer liebreichen Verflegung in der Krankheit, u. s. w. So ist denn noch mehr Schuldigkeit, daß sie das Seelenheil ihrer Dienstbothen nicht außer Acht lassen, sondern durch gegebenes gutes Beyspiel, öftere Ermahnungen, und liebreiche Bestrafungen, nach Möglichkeit befördern.

7. Der Hausvater will, daß ihm seine Knechte, und Mägde, getreu dienen: so muß er auch verlangen, daß dieselben die Treue, die sie Gott schuldig sind, nicht brechen.

8. Der Hausvater besorget die geringsten Thierlein, die zum Nutzen seiner Haushaltung etwas beytragen

tragen. Sollte er die Menschen vernachläßigen, die nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen, und seinem Nutzen gewidmet sind?

9. „Wer keine Sorge über die Seinigen, und sonderbar über seine Hausgenossen, trägt, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger als ein Unglaubiger: saget der heilige Paulus (1. Timoth. 5, 8.) Wie sehr werden manche Hausväter über diese Schriftstelle betroffen seyn!

10. Der Hausvater wird wegen aller ihm anvertrauten Seelen Gott die strengste Rechenschaft geben müssen. Er hat also, wenn er nicht seine eigne Seele in Gefahr geben will, Ursache genug zu sorgen, daß unter den Seinigen die Laster abgestellet, und die bösen Gelegenheiten abgeschaffet werden.

11. Wenn die Hausväter selbst ihre Dienstbothen zur Sünde verleiten: sind sie keine Hausväter sondern Hausteufel.

12. Der Hausvater muß wissen, daß unter allen seinen Geschäfften das Geschäfft des Heiles das größte ist. Welch eine höchst sträfliche Sorglosigkeit wäre es denn, wenn er mit seinen Dienstbothen nur immer von seinem Ackerbaue, von seinem Viehe, von seinem Gewerbe, und dergleichen redete, und von dem Geschäffte des Heiles wenig, oder gar nichts?

13. Der Hausvater soll, als die nächste Oberkeit, die Fehler seiner Untergebenen bestrafen. Man entschuldiget sich zwar oft, aber auch oft vergebens, man habe sie nicht gewußt, wenn sie auch schon in einer ganzen Nachbarschaft bekannt sind! „Soll der Vorgesetzte die Sünden, die in seinem eigenen Hause geschehen, der Letzte wissen?“ fraget der heilige Bernhard.

14. Als

14. Als das Königlein zu Kapharnaum sich zu Christo bekehrte: bekehrete sich auch sein ganzes Haus. (Joh. 4, 53.) So viel vermag das gute Beyspiel eines Hausvaters. Als die jüdischen Hohenprieſter Christum bis zum Tode verfolgeten: fiengen, schlugen, und verspotteten ihn auch ihre Diener. So viele Aergerniß giebt das böse Beyspiel der Vorgesetzten.

15. Will der Hausvater in seiner Hauswirthschaft beglücket seyn: muß er nebst dem, daß er selbst auf dem Wege der Gerechtigkeit wandelt, auch fromme Dienstbothen haben. In Ansehung des frommen Josephs segnete Gott das Haus des Putiphars in Aegypten wunderbar. (1. B. Mos. 39, 5.)

16. Gott ist der allerhöchste Hausvater, dem alles dienen muß; und dieser behält sich gewisse Zeiten, z. B. Sonn- und Feyertage, zu seinem Dienste vor. Wie boshaft strengen denn viele Hausväter ihre Dienstbothen zu knechtischen Arbeiten an, wann dieselben dem Gottesdienste sollten abwarten!

17. Wie unbarmherzig sind jene Hausväter, welche ihre kranken Dienstbothen ohne Hülfe alsobald verstoßen; da dieselben doch manchmal den Verlurst ihrer Gesundheit ihrem harten Dienste zuzuschreiben haben.

18. Die Hausväter müssen ihre Dienstbothen nicht verächtlich, und unbarmherzig, behandeln. Die Dienstbothen sind eben sowohl Söhne oder Töchter Gottes, als ihre Herren, oder Frauen.

19. Die Dienstbothen sind schon deßwegen zu bemitleiden, daß sie Dienstbothen sind, welcher Stand erfodert, daß sie ihres gleichen, ihren Mitmenschen, unterworfen seyn müssen. Mit welchem Rechte kann man

ihnen das Joch noch unerträglicher machen, und sie gar verachten.

20. Den Allervornehmsten in der Welt hätte Gott in den verächtlichsten Knechtstand herabsetzen können, und kann es noch. Folglich hat keine Herrschaft, so ansehnlich und mächtig sie immer seyn mag, Ursache den Mitmenschen, den Dienstbothen, den das harte Geschick in diesen demüthigen Stand verwiesen hat, trotzig zu behandeln, sondern vielmehr denselben mit Erbärmniß anzusehen, und sein Schicksal, so viel möglich, zu erleichtern.

21. Daß Herrendienste vor Gottesdiensten gehen, ist ein Sprüchwort, welches nur von den willkührlichen Gottesdiensten, die von Gott und seiner heiligen Kirche nicht befohlen sind, zu verstehen ist.

22. Sehen meine Hausgenossen nichts an mir, oder hören sie nichts von mir, wodurch sie könnten geärgert werden? Wehe mir, wenn ich denjenigen zum Untergange hälfe, die ich, so viel an mir ist, zu dem Himmel befördern soll!

## Heilige.

1. Durch die Heiligen werden hier die Engel und Menschen verstanden, welche wirklich die ewige Seligkeit, die in der Anschauung Gottes besteht, genießen.

2. Wie groß ist die Glorie der Heiligen, da die Herrlichkeit des mindesten Heiligen alle Herrlichkeiten der Weltmonarchen unaussprechlich weit übertrifft!

3. Der heilige Evangelist Johannes saget: „Nach diesem sah ich eine große Schaar, die niemand zählen kann-

konnte, aus allen Heyden, Völkern, Geschlechtern, und Sprachen. Diese stunden vor dem Throne, und vor dem Angesichte des Lammes, waren bekleidet mit weißen Kleidern, und hatten Palmen in ihren Händen." (Offenb. 7, 9.)

4. Die Heiligen bethen für uns. Judas der Machabäer sah den verstorbenen Hohenpriester Onias die Hände ausstrecken, und für das ganze jüdische Volk Gott bitten. Eben dieser Onias sagte von dem Propheten Jeremias: „Dieser ist der Prophet Gottes Jeremias, der Liebhaber der Brüder, und des Volkes Israel. Dieser ist, welcher viel für das Volk, und für die ganze heilige Stadt bittet." (2. Machab. 15.)

5. Die Heiligen erkennen unser Gebeth; denn sie sind wie die Engel Gottes im Himmel, welche sich über einen Sünder erfreuen, der auf Erde Buße thut, (Luk. 15, 10.) und folglich von dieser Buße Wissenschaft haben.

6. Gott ertheilet den Menschen Gnade in Ansehung des Gebethes, und der Verdienste seiner Heiligen. Er ließ dem Könige Ezechias durch den Propheten Isaias sagen: „Ich will diese Stadt beschützen, und sie retten, wegen meiner, und wegen meines Dieners Davids." (4. Kön. 19, 34.)

7. Wir können die Lebendigen auf Erden, ohne daß wir dem einzigen Mittler Jesu Christo zu nahe treten, um ihr Gebeth ersuchen. Paulus schreibt zu den Thessalonikern: „Brüder, bittet für uns!" (1. Thess. 5, 25.) Was hinderet denn, daß wir nicht auch die Heiligen im Himmel, für uns zu bitten, sollen anrufen dörfen?

8. „Die Heiligen haben durch den Glauben Königreiche erobert, die Gerechtigkeit gewirket, und die

Verheißungen erhalten." (Hebr. 11, 33.) Können wir dieses nicht auch mit der Hülfe der göttlichen Gnade?

9. Der heilige Bernhard saget von den Heiligen, sie seyn ihrer Seligkeit versichert, und wegen der unsern sorgfältig. Und der heilige Augustin: „Wenn wir in der Gesellschaft der Heiligen uns erfreuen wollen: müssen wir denselben nachahmen. Denn nur alsdann können wir versicheret seyn, daß sie für uns bitten, wenn sie an uns etwas von ihren Tugenden sehen." Und der heilige Chrysostomus: „Was ist dieß für eine Gerechtigkeit, die Heiligen verehren, und die Heiligkeit verachten? Der erste Staffel der Frömmigkeit ist die Heiligkeit lieben, alsdann erst die Heiligen. Denn die Heiligen waren nicht vor der Heiligkeit, sondern die Heiligkeit war vor ihnen. Derjenige liebet also ohne Ursache die Gerechten, der die Gerechtigkeit verachtet."

10. Was nützet es uns, wenn wir die Heiligen bewundern, aber nicht in ihre Fußstapfen treten?

11. Welch ein Urtheil würden die Heiligen von den Ehren, den Reichthümern, und den Wohllüsten dieser Welt fällen? Dasjenige, welches Christus, das Oberhaupt aller Heiligen, davon fället; nämlich daß sie eitle, kurze, gefährliche, und eben deßwegen keiner besondern Achtung würdige Güter seyn.

12. Ist es nicht die größte Ungerechtigkeit, den Lohn mit den Heiligen empfangen wollen, ohne mit denselben dafür arbeiten zu wollen?

13. Ist es nicht die größte Thorheit, den Lohn der Heiligen hoffen, und in den Sitten den Verworfenen folgen? Soll der Hoffärtige wie der Demüthige, der Geizige wie der Freygebige, der Ehebrecher wie der Keusche, u. s. w. in den Himmel eingelassen werden?

14. Um

Digitized by Google

14. Um alle Ehren, Reichthümer, und Wohllüste der Welt waren die Heiligen nicht zur Sünde zu bereden. Und was kostet es wohl viele Christen dahin zu bringen, daß sie ihrem Gott den Rücken kehren?

15. Eher unterwarfen sich die Heiligen den grausamsten Tormenten, und dem bittersten Tode, als daß sie Gott mit einer einzigen Uebelthat beleidigten. Und viele Christen unterliegen schändlich der kleinsten Anfechtung, und werfen sich einer stinkenden, und abscheulichen Wohllust in die Arme. Und diese wollen auch Heilige werden?

16. Sehr viele Heiligen hätten in größten Ehren, Reichthümern, und Wohllüsten, auf der Welt leben können; und lebten dennoch freywillig in einem niedrigen, armen, und beschwernißvollen Stande: viele Christen aber würden sich zu todte kümmern, wenn man ihnen diese Scheingüter entreißen wollte. Wer handelt klüger?

17. Wir loben die Heiligen, und sagen: Sie haben mit höchster Klugheit die Ehren, die Reichthümer, und Wollüste, der Welt verachtet. Indessen schätzen und suchen wir diese Ehren, Reichthümer, und Wohllüste, als die kostbarsten Güter, mit unermüdetem Eifer. Bekennen wir nicht also in der That, daß wir nicht klug sind?

18. Was schadet es jetzt den Heiligen, daß sie in ihrem Leben Verdemüthigungen, Armuth, Verfolgungen, und andere Beschwernisse, gelitten haben?

19. Die Heiligen waren in Erreichung der Vollkommenheit an sich selbst nicht stärker, als wir sind, sondern sie waren nur beherzter.

20. Die Heiligen haben jene Gebothe Gottes vollkommen (versteht sich, mit der göttlichen Gnade) beobachtet, die wir für gar zu beschwerlich, oder die Erfüllung derselben für ganz unmöglich, halten; z. B. das Geboth, die Feinde zu lieben: Woher kömmt dieser Unterschied?

21. Wir feyern die Festtage der Heiligen nicht nur deßwegen, daß wir etwa die Geschichte ihres Lebens lesen, oder hören, ihre Tugenden, oder ihre Marter bewundern, und ihre Kirchen, Altäre, und Bilder, zieren. Noch viel weniger, daß wir eine längere Zeit zum Schlafe, Spiele, Handel, Trinken, Tanzen, Müßiggehen, oder zu andern sträflichen Ausschweifungen haben: sondern hauptsächlich, damit wir durch das betrachtete Beyspiel derselben zur Tugend, und ihrer Nachfolge, ermuntert werden.

22. Wir beschauen die Bilder der Heiligen manchmal nur wie die Maler, oder Bildhauer, welche, ohne an eine Andacht zu gedenken, nur die Kunst an denselben betrachten.

23. Welche Thoren wären die Heiligen gewesen, die ein so strenges Leben geführet haben, wenn man mit Fressen, Saufen, Spielen, Tanzen, Müßiggehen, und immer abgewechselten Lustbarkeiten, den Himmel erobern könnte, wie die Liebhaber der Welt träumen!

24. Will man mit den Beyspielen der Heiligen die Ausgelassenheiten mancher Christen beschämen; so entschuldigen sie sich mit dem, daß sie sagen, diese seyn Heilige gewesen, deßwegen haben sie wohl fromm leben können; sie aber seyn schwache Menschen, die mächtigen Leidenschaften unterworfen seyn, und keine Heiligen. Eine thörichte Entschuldigung! die Heiligen waren nicht vor ihrem frommen Leben heilig, sondern sie wurden heilig;

lig; weil sie fromm lebten, welches ein jeder mit der Gnade Gottes kann; und diese Gnade mangelt keinem. Waren denn die Heiligen nicht auch gebrechliche, und in der Erbsünde empfangene, Menschen? Hatten sie nicht auch mit den nämlichen Leidenschaften zu kämpfen? Hatten sie keine Anfechtungen? Mußten sie nicht oft viel Bitteres leiden? Lebten sie nicht auch unter den Gottlosen? u. s. w.

25. Aus allen Völkern aus beyden Geschlechtern, aus jedem Alter, und aus allen Ständen, sind Heilige in dem Himmel. Warum sollten wir nicht auch thun können, was diese gethan haben?

26. Die Heiligen wirkten zwar mit der göttlichen Gnade ganz außerordentliche, und fast unglaubliche, Tugendwerke. Allein sie hatten auch hiezu außerordentliche Gnaden von Gott; und weil uns Gott diese Gnaden nicht giebt, verlanget er auch diese Tugenden von uns nicht. Erfüllen wir nur seine Gebothe, und die Pflichten unsers Standes, nach dem Geiste des Evangeliums: dann werden wir heilig seyn. Wer kann dieses mit der Hülfe Gottes nicht?

27. Viele Heiligen lebten fromm; da die Welt noch abgöttisch war. Sie dienten dem wahren Gott eifrigst mitten unter den blinden Götzendienern. Sollte es uns unmöglich seyn in der christlichen Welt christlich zu leben?

28. Zur Zeit der blutigen Verfolgungen, worunter das Christenthum 300 Jahre lang seufzete, entstunden die größten Heiligen; und das Blut der Martyrer war der Same der Christen. Warum sollten wir nicht fromm seyn können zur Zeit, zu welcher die Kirche im Schooße des Friedens ruht?

29. Wir haben die nämlichen Hülfsmittel zur Seligkeit, welche die Heiligen hatten: und wir haben noch dazu ihre heiligen Beyspiele, die uns vorleuchten. Warum sollten wir denn ihnen in der Tugend so gar unähnlich seyn?

30. Hätten die Heiligen nicht auch alle jene Entschuldigungen vorwenden können, womit wir unsre Trägheit in der Tugend zu beschönen suchen?

31. In welchem Chore der Heiligen könnte ich nach meinem Tode einen Platz hoffen, wenn ich meine bisherigen Sitten bis zum Tode beybehielte?

32. Denke, rede, und thue ich nicht vieles, welches die Heiligen nicht gedacht, geredet, oder gethan, hätten, wenn sie in meinem Stande gewesen wären?

33. Wären die Heiligen in den Himmel gekommen, wenn sie sich im Thun, und Leiden, verhalten hätten, wie ich mich darinn verhalte?

34. Wenn ich nicht einst ewig bey den Heiligen im Himmel seyn werde: werde ich ewig bey den Verdammten, und Teufeln, in der Hölle seyn müssen. Die Wahl ist mit der göttlichen Gnade bey mir. Was will ich?

35. Wie wunderbar verherrlichet Gott auch noch auf Erden seine Heiligen! Wenn sie schon auf der Welt in dem verächtlichsten Stande gelebet haben: werden sogar von den Großen der Welt ihre Gräber besuchet, ihre Bildnisse verehret, ihre Ueberbleibsel auf die Altäre gestellet, u. s. w. Wer nach Ehren trachtet, bestrebe sich heilig zu werden!

36. Die unfehlbare katholische Kirche hat als einen Glaubensartikel angenommen, daß man die Heiligen ver-

Digitized by Google

verehren, und mit Nutzen anrufen könne. Ein wahrer Katholik hält sich also, ohngeachtet aller dagegen gemachten Vorwürfe und Spöttereyen der Irrgläubigen, fest an diese Wahrheit?

37. Die Heiligen sind innerste Freunde Gottes: und sie begehren von demselben nichts anders, als was er selbst will, und gebiethet, daß man von ihm begehre; nämlich was seine Ehre und unser Heil befördert: was wird er ihnen denn für eine Bitte abschlagen? Deßwegen will ich mit größtem Vertrauen die Heiligen um ihre Fürbitte anrufen; denn sie **können** mir dadurch helfen.

38. Der Wille der Heiligen ist mit dem Willen Gottes höchst gleichförmig; und der Wille Gottes verlanget mein Heil: so verlangen denn auch die Heiligen mein Heil: daher will ich dieselben mit größter Zuversicht anrufen; denn sie **wollen** mir helfen.

## Ueberbleibsel von den Heiligen.

1. Die Ueberbleibsel der Heiligen sind ihre heiligen Leiber, oder ein Theil derselben, und auch andere Dinge, die sie durch den Gebrauch, oder durch die Berührung, geheiliget haben; z. B. die Werkzeuge ihrer Marter, ihre Kleider, u. s. w. Diese Dinge alle sind nach der Lehre der unfehlbaren Kirche verehrungswürdig. Wer kann dieser Kirche mit Grunde widersprechen?

2. Moses trug die Gebeine des ägyptischen Josephs ehrerbiethig aus Aegypten in das Land Chanaan. (2. B. Mos. 13, 19.) Der Prophet Elisäus theilte mit dem Mantel des Elias den Jordan. (4. Kön. 2, 14.) Ein Todtenkörper wurde wieder lebendig, so bald er die Gebeine des verstorbenen Propheten Elisäus berührte. (4. Kön. 13, 21.) Daß ein Weib, die den Saum

des

des Kleides Christi anrührte, ist vom Blutflusse befreyet worden, und daß der Schatten des heiligen Petrus, und die Schweißtüchter des heiligen Paulus Wunder gewirket haben, ist schon oben in dem Titel: Gottesraub, gemeldet worden.

3. Der heilige Johannes, der Damascener, saget: „Christus der Herr hat uns heilsame Brünne gegeben, nämlich die Ueberbleibsel der Heiligen, woraus vielfältige Gutthaten fließen. Denn dadurch werden die Teufel vertrieben, die Kranken geheilet, die Blinden sehen, die Aussätzigen werden rein, und die Anfechtungen und Traurigkeiten verschwinden. Und diese Gebeine soll man nicht ehren, die Tempel des heiligen Geistes sind, die von ihm zur Glorie werden erwecket werden, von welchen uns so viele Gnaden heraus quellen?" Und der heilige Hieronymus; „Die Christen bethen Gott allein an; aber sie verehren doch auch die Märtyrer, und die Ueberbleibsel derselben. Diese Verehrung fließt auf den Herrn zurücke, der gesprochen hat: Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf."

4. Die Leiber und die Gebeine der Heiligen sind denselben einst Werkzeuge zu Ausübung der Tugend gewesen; durch sie wirket Gott Wunder; sie werden einst wieder, und zwar zur himmlischen Glorie, erwecket werden. Und andere Ueberbleibsel der Heiligen, z. B. die Grabmaale, die Werkzeuge ihrer Buße oder Marter, u. derg. ermuntern uns zur Andacht, zur Geduld, zur Keuschheit, zur Starkmüthigkeit, u. s. w. Und diesen Ueberbleibseln, diesen kostbaren Ueberbleibseln derjenigen, die der Herr selbst im Himmel ehret, und derer die Welt nicht würdig war, soll man die gebührende Verehrung nicht zugestehen?

5. Alle gesitteten Völker behandeln die Leiber ihrer Verstorbenen ehrerbiethig. Sollte man nur die Leiber

der

der in dem Himmel herrschenden Freunde Gottes nicht ehren dörfen?

6. Die Welt verehret die Denkmaale ihrer Helden: und die hinterlassenen Gliedmassen derjenigen, die so tapfer für Gott, und seine Kirche gekämpfet haben, soll man ungestrafet beschimpfen dörfen?

7. Würde derjenige nicht strafbar seyn, der den todten Leichnam eines in seinem Leben angesehenen Mannes entehrete? Und die Leichname, und Gebeine der größten Freunde Gottes sollen nicht besser geachtet werden als die Knochen eines Uebelthäters auf dem Rabensteine? Welch eine die Vernunft entehrende Schande!

8. „Der Herr bewahret alle Gebeine der Gerechten; nicht ein einziges von denselben wird zerbrochen werden:" saget der Psalmist. (Psal. 31, 21.) Sollen diese Gebeine, die Gott ehret, von den Menschen ohne Sünde können entehret werden?

Sieh auch den Titel: **Gottesraub.**

## Bilder der Heiligen.

1. So wenig eine vernünftige Verehrung der Heiligen mit Rechte kann getadelt werden: eben so wenig ist die Verehrung ihrer Bilder einem gerechten Tadel unterworfen. Nicht dem Golde oder dem Silber, dem Steine oder dem Holze, oder dem Tuche, oder den Farben, woraus das Bild gemacht ist, erweisen wir diese Ehre, sondern dem Heiligen, der dadurch vorgestellet wird, und den Gott selbst ehret. Ist diese Verehrung unrecht?

2. Die Heyden betheten in ihren Götzenbildern entweder falsche Götter, z. B. den Jupiter, an: oder sie glaub-

Digitized by Google

glaubten, in diesen Bildern sey etwas Göttliches verborgen: oder sie hielten die Bilder selbst für Götter, setzten also auf Holz, Stein, u. a. ihr Vertrauen; daher war ihre Bilderverehrung abgöttisch. Nichts dergleichen glauben oder thun die Katholischen; da sie die Bilder der Heiligen verehren. So ist denn die Verleumdung offenbar, mit der man sie der Abgötterey beschuldiget.

3. Gott der Vater erschien dem Propheten Daniel in der Gestalt eines Altbetagten. (Dan. 7, 9.) Der heilige Geist nahm die Gestalt einer Taube an, als er auf Christum herabstieg. (Luk. 3, 22.) Die Engel ließen sich oft sehen in Gestalt der Jünglinge; z. B. Tobiä (5, 5.) Warum sollte es nicht erlaubt seyn dieselben in so einer von ihnen selbst angenommenen Bildniß vorzustellen?

4. Gott hat nur verbothen die Bilder abgöttisch anzubethen. (2. B. Mos. 20, 4. u. 5.) Ja er befahl selbst einige Bilder zu machen; z. B. die eherne Schlange in der Wüste. (4. B. Mos. 21, 8.) Zween von Golde geschlagene Cherubim auf den Gnadenthron. (2. B. Mos. 25, 18.) Und Salomon ließ noch zween andere Cherubim in dem Tempel aus Olivenholz verfertigen. (3. Kön. 6, 23.) Soll es den Menschen verbothen seyn Gott hierinn nachzuahmen?

5. Der siebente allgemeine Kirchenrath, der der zweyte zu Nicäa war, hat um das Jahr Christi 781 aus der Erblehre der Kirche, und der Apostel, als einen Glaubensartikel wider die Bilderstürmer entschieden, daß es erlaubet sey die Bilder der Heiligen in den Tempeln aufzustellen, und zu verehren. Was soll ein boshafter Leo Isauricus, und Constantinus Kopronymus, wider das Ansehen desselben vermögen?

6. Es

6. Es ist nicht erlaubt die Bildnisse der Könige, der Fürsten, der Aeltern, u. s. w. zu beschimpfen: warum sollte man die Bildnisse Christi, Mariens, und der Heiligen, ohne Sünde entehren können?

7. „Die Einfältigen können durch die Bilder leichtlich zu einem Irrthume, oder Aberglauben verleitet werden:" sagen die Bilderfeinde. Antwort: Soll man wegen des Misbrauches eines guten Dinges den guten Gebrauch selbst alsogleich abschaffen? Wird nicht auch die heilige Schrift selbst von einigen Boshaften, oder Einfältigen misbrauchet, und bleibt sie deßwegen nicht dennoch in ihrem Werthe. Der Tridentinische Kirchenrath hat in der 25. Sitzung genugsam für die Abstellung dergleichen Misbräuche gesorget.

8. Die heiligen Bilder dienen erstens dem gemeinen unbelesenen Manne für ein Buch; denn an diesen Bildern kann er sehen, was die Heiligen für den Himmel gethan und gelitten haben. Also der heilige Gregor. Zweytens geben uns die Bilder den Wink den Heiligen, die dadurch vorgestellet werden, in den Sitten und Tugenden nachzufolgen. Drittens, erwecken sie in uns eine Liebe gegen Gott, und dessen heiligste Freunde. Muß die Betrachtung eines Bildes des Gekreuzigten nicht heilige Anmuthungen gegen den Heiland Jesum in guten Herzen veranlassen? Obengemeldter siebenter allgemeiner Kirchenrath saget, der heilige Gregor von Nazianz habe sich der andächtigen Thränen nicht enthalten können, als er die Bildniß Abrahams anschauete, der im Begriffe war seinen Sohn Isaak zu schlachten. Viertens, bezeugen wir durch die Bilder, daß uns das Leben, und die Lehre derjenigen gefällt, derer Bildnisse wir lieben, und verehren. Fünftens, gereichen die Bilder Christo und seinen Heiligen zur Ehre: gleichwie Große und Mächtige dieser Welt durch errichtete Denkmaale und Gemälde, verherrlichet werden. Sechstens,

wer

werden durch die Bilder die Gotteshäuser ausgezieret; zur Beschämung jener kahlen Sekten, derer Tempel ohne einzige Zierde leeren Scheuern, oder gar Ställen, ähnlich sind.

9. Gott selbst ehret die heiligen Bilder. Wer alle Wunderwerke läugnen will, die nach der Aussage einer Menge nicht leichtgläubiger, sondern streng prüfender, nicht fanatischer, sondern aufgeklärter und gewissenhafter, Zeugen bey denselben schon geschehen sind, der ist entweder ein Dummkopf, oder die Hoffart hat ihn zum Narren gemacht.

## Heiliger Geist.

1. Der heilige Geist ist die dritte Person in der Gottheit, die von dem Vater und dem Sohne ausgeht. Wie glückselig ist der Mensch, bey dem er wohnet, denn der wird von ihm geheiliget!

2. „Ich habe den Geist vom Himmel sehen herab steigen wie eine Taube, und dieser blieb auf ihm: „saget der heilige Taufer Johannes. (Joh. 1, 32.) Christus tröstete seine Jünger mit diesen Worten: „Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, damit er bey euch in Ewigkeit bleibe, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht empfangen kann." (Joh. 14, 16.) Und nach seiner Auferstehung blies er sie an, und sprach: Nehmet hin den heiligen Geist, u. w." (Joh. 20, 22.)

3. Wir sind nicht im Stande ohne die Gnade des heiligen Geistes etwas Himmelwürdiges zu unternehmen. Paulus saget: „Niemand kann den Herrn Jesum nennen, als durch den heiligen Geist." (1. Kor. 12, 3.)

4. Der heilige Augustin ruft den heiligen Geist also an: „Geiste mir immer ein gutes Werk ein,

an

an welches ich ohne dich nicht gedenke: zwing mich, daß ich es thue: rath mir, daß ich dich liebe: stärke mich, damit ich dich behalte: beschütze mich, damit ich dich nicht verliere!" Der heilige Gregor sagt: „Die lebhaften Sinne des Leibes beweisen, daß in demselben eine Seele wohnet: und daß der heilige Geist eine Seele bewohnet, beweiset ein geistisches frommes Leben. Jenes wird erkennet durch den Gebrauch, und durch das Gehör; dieses durch die Liebe, die Demuth, und andere Tugenden." Und der heilige Bernhard: " Der heilige Geist giebt dir das Pfand des Heiles, die Stärke des Lebens, das Licht der Wissenschaft. Das Pfand des Heiles; damit er selbst deinem Geiste Zeugniß gebe, daß du ein Kind Gottes bist. Die Stärke des Lebens; damit dasjenige, was der Natur unmöglich ist, dir durch seine Gnade nicht nur möglich, sondern auch leicht, werde. Das Licht der Wissenschaft; damit du dich, wenn du auch alles wohl gethan hast, dennoch für einen unnützen Diener halteſt, und was du immer Gutes in dir findst, demjenigen zueignest, von welchem alles Gute kömmt. In diesen dreyen Stücken wird dich der heilige Geist alles lehren, was zum Heile gehöret."

5. Die sieben Gaben des heiligen Geistes sind: 1. Die Weisheit, wodurch wir die ewigen Güter hoch, und die zeitlichen gering schätzen. 2. Die Wissenschaft, vermittelst welcher wir uns der zeitlichen Güter zu unserm Seelenheile gebrauchen. 3. Der Verstand, mit dem wir die dunklen Geheimnisse der heiligen Schrift einsehen. 4. Der Rath, durch den wir mittels einer christlichen Klugheit unsere Handlungen zu einem guten Ziele richten. 5. Die Stärke, womit wir alle Widerwärtigkeiten, ja die Marter selbst, wegen Gott großmüthig übertragen. 6. Die Frömmigkeit, die uns zu dem göttlichen Dienste aneiferet. 7. Die Furcht Gottes; nicht eine knechtische, die nur aus der Besorgniß der Strafe, sondern eine kindliche, die aus der Liebe Gottes ent-

springt. Habe ich diese Gaben, die mir zur Seligkeit so nothwendig sind?

6. Früchte des heiligen Geistes sind zwölfe. 1. Die göttliche Liebe. 2. Die Freude. 3. Der Friede. 4. Die Geduld. 5. Die Gütigkeit. 6. Die Gutwilligkeit. 7. Die Langmuth. 8. Die Sanftmuth. 9. Der Glaube. 10. Die Sittsamkeit. 11. Die Eingezogenheit. 12. Die Keuschheit. Genieße ich auch diese Früchte?

7. „Wisset ihr nicht, daß ihr Tempel Gottes seyd, und daß der Geist Gottes in euch wohnet?" sagt der heilige Paulus. (1. Kor. 3, 16.) Wehe dem, der aus dieser Wohnung des heiligen Geistes einen Götzentempel des Satans machet!

8. Wenn ich den heiligen Geist will empfangen, oder bey mir behalten: muß ich erstens die Sünde fliehen. Zweytens, die fleischlichen Ergötzungen verabscheuen. Drittens, Buße wirken. Viertens, das Gebeth lieben. Fünftens, den Frieden, und die Eintracht, befördern. Sechstens, die Ruhe des Gemüthes bewahren. Siebentens, in der Uebung der Tugendwerke beständig seyn.

9. Gott der Vater, und Gott der Sohn, sandten den heiligen Geist in die Welt; erstens, den Verstand der Menschen zu erleuchten. Zweytens, ihren Willen zu entzünden. Drittens, ihr Herz zu reinigen. Welch eine gnadenvolle Sendung war diese!

10. Der heilige Geist erschien bey der Taufe Christi in der Gestalt einer Taube, um durch die Eigenschaften der Taube jene Wirkungen anzuzeigen, welche dieser heilige Geist in Christo hervorbrachte. Die Taube ist einfältig, rein, eifernd, und fruchtbar: und Chri-

stus

stus hatte eine heilige Einfalt, er war rein von aller Sünde, er eiferte für das Seelenheil, und durch eine geistliche Furchtbarkeit erzeugte er unzählbare Kinder; nämlich alle Gläubigen.

11. Der heilige Geist erschien am Pfingsttage über den Häuptern der Apostel in der Gestalt feuriger Zungen: diese zeigten die Beredsamkeit, die Weisheit, und die Liebe an, mit welchen Gaben die Apostel, die Welt zu bekehren, ausgerüstet wurden; die Gestalt der Zungen bedeutete die Beredsamkeit: der Glanz des Feuers die Weisheit: und die Hitze des Feuers die Liebe.

12. Der heilige Geist wirkte erstens Wunder in den Jüngern Christi; zweytens, durch die Jünger; drittens durch die Nachfolger dieser Jünger.

13. Die Ankunft des heiligen Geistes über die Apostel am Pfingsttage war sichtbar aus der wundersamen Veränderung, die mit denselben augenblicklich vorgieng. Sie wurden aus den zaghaftesten die herzhaftesten Männer, die keine Gefahr mehr scheueten. Sie brannten vor Liebe gegen Gott und den Nächsten. Sie zeigten einen unersättlichen Eifer die Ehre Gottes zu befördern. Sie entschloßen sich mit einer unüberwindlichen Herzhaftigkeit zu allen Beschwernissen, die sie wegen Gott auszustehen hatten. Habe ich wohl auch den heiligen Geist empfangen, wo sind die Wirkungen, die es beweisen?

14. Der Christ kann mit der Gnade des heiligen Geistes auch die größten Beschwernisse in dem Geschäffte seines Heiles überwinden. Die Herzhaftigkeit der Apostel, und die Starkmuth der Martyrer, bezeugen dieß. So haben wir denn nichts zu unterlassen, was erfoderet wird uns seines mächtigen Beystandes zu versichern.

15. Wer den Einsprechungen des heiligen Geistes nicht gehorchet, handelt sehr unehrerbiethig gegen Gott; und sehr gefährlich gegen sich selbst. Bin ich nicht auch einer von dieser Gattung?

16. Die Sünden in den heiligen Geist werden in dieser, und in der künftigen Welt gar nicht, oder schwerlich verziehen werden. Also versichert uns der Heiland selbst. (Matth. 12, 32.) Warum dieses? Weil dergleichen Sünder von der Gnade des heiligen Geistes, ohne welche sie sich unmöglich bekehren können, gemeiniglich gar keinen, oder doch nicht den rechten Gebrauch machen.

17. Wie sehr ist der stolze, der eigennützige, der unkeusche, der liebloſe, der sinnliche, der rachgierige, und der träge Weltgeist dem heiligen Geiste zuwider!

18. Göttlicher Geist, reinige, begieß, heile, lenke, erwärme, und regiere mein unsauberes, trockenes, verwundetes, starres, kaltes, und irrendes Herz, daß es sich zu dir erschwinge, und mit dir durch eine wechselseitige Liebe ewig vereiniget bleibe.

## Heilsgeschäfft.

1. Das Heilsgeschäfft besteht darinn, daß der Mensch hier Gott durch die genaue Erfüllung der göttlichen Gebothe diene, und seine Seele dadurch ewig glückselig mache. Wer will die Wichtigkeit dieses Geschäfftes genugsam erklären?

2. Nichts muß uns von dem Geschäffte unsers Heiles verhindern, und wir sind berechtiget alle diejenigen, die uns davon abhalten wollen, mit den Worten abzuweisen, die der Heiland zu Maria und Joseph sagte: „Wisset ihr nicht, daß ich in den Dingen seyn muß, die meines Vaters sind?“ (Luk. 1, 49.)

3. Sa-

Digitized by Google

3. Salomon saget: „Fürchte Gott, und halt seine Gebothe! denn dieß ist der ganze Mensch.“ (Pred. 12, 13.) Und der heilige Paulus: „Ich bitte euch, Brüder, daß ihr euer Geschäfft verrichtet.“ (1. Thess. 4, 11.) Der Heiland selbst bedienet sich dieser höchst merkwürdigen Ausdrücke: „Was nützet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnet, und an seiner Seele Schaden leidt? (Matth. 16, 26.) Und abermal sagte er: Suchet zu erst das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit!“ (Matth. 6, 33.)

4. Der heilige Augustin erhebt seine Stimme zu Gott, und spricht: „Herr, du hast uns für dich gemachet; und unser Herz ist unruhig, so lange es nicht in dir ruhet.“ Und der heilige Eucherius sagt: „Wo das Heil Schaden leidt, da ist gewiß kein Gewinn.“

5. Was haben die Gottlosen am Ende des Lebens von allen ihren Bemühungen? Irdische Geschäffte, welche der heilige Augustin Kinderpossen nennet, besorgten sie; und das Geschäfft des Heiles, weßwegen allein sie auf der Welt waren, vernachläßigten sie.

6. Wie viele Christen sind in ihren zeitlichen Geschäfften so unermüdet, daß sie sich fast niemal Zeit nehmen an das Geschäft ihres Heiles ernstlich zu gedenken! Sie wollen mit dem Petrus die ganze Nacht fischen, aber, eben so wie dieser, auf dem Oelberge keine Stunde für ihr Heil wachen.

7. Das Geschäfft des Heiles ist aus allen Geschäfften, die mich immer angehen, das größte. Denn wenn ich alle Geschäffte in der Welt glücklich zu Stande brächte, und das einzige Geschäfft des Heiles mir fehlschlüge: wäre ich der Unglückseligste auf ewig. Und wenn ich das einzige Geschäfft des Heiles glücklich vollende, sollten auch alle andere fehlschlagen, wäre ich doch der

Glückseligste; und dieß abermal durch die ganze Ewigkeit. So will ich denn das Geschäfft des Heiles, und alles, was dahin einen Bezug hat, vor allen andern Geschäfften, allezeit mit höchstem Fleiße besorgen.

8. Das Geschäfft des Heiles geht dahin, daß ich einem ewigen Feuer der Hölle entgehe; und eine unendliche Glückseligkeit im Himmel erwerbe. Was kann doch wichtigers ersonnen werden, als dieses Geschäfft?

9. Man muß keinen Stand in der Welt aus einer andern Absicht antreten, als daß man darinn Gott diene, und selig werde. Denn das Geschäfft des Heiles ist in allen Ständen das wichtigste Geschäfft.

10. Nicht jener Tag ist für mich der beßte, und glücklichste, an welchem ich einen größern zeitlichen Gewinn gemacht habe: sondern jener, an welchem ich mehr für Gott, und für den Himmel, habe gearbeitet; wenn auch an demselben all mein zeitliches Vermögen in Verlust gegangen wäre. Glaubet dieses die Welt?

11. Das Geschäfft des Heiles allein ist eigentlich **mein** Geschäfft. Denn dieß muß von mir allein mit dem Beystande der göttlichen Gnade besorget werden; und der Nutzen oder Schaden davon kömmt mir allein zu. Andere Geschäffte, womit ich meinen zeitlichen Vortheil befördere, sind vielmehr Geschäffte für meine Erben, denen mein Zeitliches nach meinem Tode zufällt.

12. Das Geschäfft des Heiles hat viele Beschwernisse; und doch müssen wir es gut zu Ende bringen, wenn wir nicht ewig wollen unglücklich seyn. So müssen wir denn dieser Beschwernisse ungeachtet unermüdet darinn fortarbeiten.



Digitized by Google

13. Das Geschäfft des Heiles ist mein einziges Geschäfft auf der Welt. Alle andern sogenannten Geschäffte sind nur Mittel, das Geschäfft des Heiles zu einem erwünschten Ende zu bringen. Und doch wird dieses Geschäfft weniger geachtet, als alle andern!

14. Wir würden uns irren, wenn wir glaubten, daß wir in der Welt mehrere Hauptgeschäffte haben als eins; denn alle übrigen müssen sich entweder unmittelbar oder mittelbar auf dieses einzige beziehen, welches ist: Gott dienen, und unsre Seele in den Himmel bringen. Nein, wir haben in der Welt, ein jeder nach seinem Stande, nichts anders zu thun, als **Gott zu dienen.** Und dieses vernachläßigen wir?

15. Warum sagt man oft: die Zeit ist mir zu lange; ich habe nichts zu thun? Ist es möglich, daß demjenigen, der für die Ewigkeit arbeiten soll, die Zeit zu lange wird?

16. Ist es nicht die größte Thorheit, sich mit zeitlichen Geschäfften so beladen, daß man dem Geschäffte des Heiles kaum Einen ernsthaften Gedanken wiedmet, oder wiedmen kann? Da doch alle Bemühungen in Absicht auf das Zeitliche gegen dem Geschäffte des Heiles nur als ein Kinderspiel zu betrachten sind.

17. Das Geschäfft des Heiles ist ein Geschäfft, dessen Folgen unendlich wichtig sind; dessen Ausschlag ungewiß; und dessen Verlurst unersetzlich ist. Soll man nicht äußerst dafür besorget seyn?

18. Das Geschäfft des Heiles, wenn es wohl verrichtet wird, machet uns in dem gegenwärtigen, und zukünftigen, Leben glückselig. Verdienet es nicht unsere ganze Aufmerksamkeit?

19. „Eines ist nothwendig:“ sagte Christus zu der Martha. (Luk. 10. 42.) Daß ich in der Welt geehret, reich, gelehrt, im Gewerbe glücklich, gesund, u. s. w. sey, ist nicht nothwendig. Daß ich aber Gott diene, und meine Seele selig mache, ist höchst nothwendig; oder ich bin der Unglückseligste.

20. Sehr viele, sonst auch kluge, Leute sind die Allerträgesten und Unwissendsten in dem wichtigsten Geschäffte ihres Heiles; da sie unterdessen ihre zeitlichen Geschäffte mit größter Sorgfalt, und Geschicklichkeit verrichten. Ist dieses nicht wunderbar?

21. Welch ein Thor wäre derjenige, der für einen Pfenning mehr sorgete, als für tausend Gulden! Ist aber jener nicht ohne Vergleich thörichter, der sich die Sorge für die zeitlichen Geschäffte mehr angelegen seyn läßt, als für den Himmel, gegen welchem alle Glückseligkeit der Welt eitel nichts ist.

22. Die Menschen lernen, und üben, alle Künste und Wissenschaften, woraus sie auch nur einen kleinen zeitlichen Nutzen hoffen. Und zu dem Geschäffte ihres Heiles, welches ihnen doch einen unendlichen Nutzen bringt, bezeigen sie eine erschreckliche Gleichgiltigkeit.

23. Wir wählen in unsern Zusammenkünften zum Gegenstande unserer Gespräche eitele Dinge; z. B. wir reden ganze Stunden lang vom Kriege, von wunderbaren Zufällen, vom Spielen, von Zeitungen, von Händeln, von Reisen, u. s. f. Und von dem größten Geschäffte, von dem Geschäffte unsers ewigen Heils schämen wir uns zu reden. Ja derjenige würde sich einem höhnischen Gelächter aussetzen, der es wagen wollte in einer weltlichen Versammlung nur etwelche Wörtlein davon zu sprechen; da wir doch nichts nützlichers, und wichtigers, reden können. Wo ist unser Glaube, und unsre Vernunft?

24. Ge-

Digitized by Google

24. Gesetzet, ich habe einen Rechtshandel auszuführen, der mich, wenn ich ihn verliere, das Leben kostet; und wenn ich ihn gewinne, mir die ansehnlichste Ehrenstelle verschafft. Der gute Ausschlag des Handels (also setzet man ferner) hängt von meinem Fleiße ab; aber ich habe nur vier Wochen, dieses so wichtige Geschäfft zu schlichten. Würde ich wohl diese vier Wochen mit Müßiggehen, Spielen, unmäßigen Trinken, Tanzen, u. s. w. zubringen? Keinesweges; alle Augenblicke dieser so kurzen Zeit wären mir kostbar. Nun muß ich das Geschäfft meines Heiles ausmachen, von dessen Ausschlage mein ewiges Glück oder Unglück abhängt. Der gute Ausgang ist, mit der Gnade Gottes, in meiner Gewalt; aber ich habe zu diesem Geschäffte nur eine ungewisse, eine unbestimmte Zeit, vielleicht nur noch einige Jährlein, vielleicht nur wenige Monate, vielleicht gar nur etwelche Stunden. Soll ich diese unnützlich, oder gar in Sünden zubringen?

25. Warum sagen so Viele: sie haben keine Zeit zum Gebethe, zu Anhörung der heiligen Messe, oder der Predigt, oder zu andern Geschäfften des Heiles, ihrer vieler zeitlicher Geschäffte wegen? Sind in der Wahrheit ihre Geschäffte so häufig und so dringend, daß sie sich nicht auf eine kurze Zeit verschieben lassen: warum haben sie denn Zeit genug zu ihren Zusammenkünften, Unterhaltungen und sündlichen Ausschweifungen? Sie haben zu allem Zeit, nur keine Zeit Gott zu dienen und ihr Heil zu wirken.

26. Warum ist man oft über den Verlurst eines zeitlichen Gutes schier nimmer zu trösten; und bleibt entgegen bey dem Verlurste der göttlichen Gnade ganz wohlgemuthet. Man ist nämlich zu sinnlich, als daß man sich einen Begriff von dem Ewigen zu machen im Stande wäre.

27. Wir geben sorgsamst acht, daß wir die Hochachtung, in der wir bey andern stehen, nicht verlieren. Warum sorgen wir nicht eben so für unser ewiges Heil?

28. Wir sind sehr vorsichtig und behutsam, daß wir unsere Gesundheit in keine Gefahr geben. Warum sind wir nicht auch so behutsam für unsre Seele?

29. Wir kommen, so viel wir können, einem jeden, auch dem mindesten, Schaden vor, der unsre Hauswirthschaft bedrohet: warum sind wir nicht auch in dem Geschäffte unsrer Seele eben so aufmerksam?

30. Besorge ich ernstlich das Geschäfft meines Heiles, wenn ich denke, rede, oder thue, was mir einfällt, ohne eine Rücksicht zu nehmen, ob es demselben beförderlich oder schädlich sey?

31. Welcher ernstlich für sein Heil beflissen ist, denket, redet, oder thut nichts, was zu der Ehre Gottes, und Beförderung seines Heiles, nichts nützet. Denn es ist ihm nicht genug, daß der Gedanke, die Rede, oder die Handlung nicht sündhaft ist, er will, daß alles, was er thut, eine Tugend zum Grunde habe, womit er einen neuen Grad der Gnade und der Glorie verdiene; denn er weiß, daß er die kurze Zeit, die er zu leben hat, so gut er kann, für sein Heil benutzen muß.

32. Welch eine große Freude empfinde ich, wenn ich ein wichtiges nur zeitliches Geschäfft glücklich vollendet habe; z. B. einen Rechtshandel, eine Reise, u. s. w. Welch eine unermeßliche und unbeschreibliche Freude wird es erst seyn, wann das Geschäfft meines Heiles zum erwünschten Ende gebracht ist, wornach ich ein ewig unveränderliches Glück zu genießen habe?

33. Ich

33. Ich muß selbst in meinem Leben ernsthaft für mein Heil arbeiten, und mich nicht auf fremde Hülfe nach meinem Tode verlassen. Wenn ich selbst für meine Seele nicht sorgfältig bin: werden sich wohl andere, nach meinem Tode, viel darum bekümmern? Wer ist mir näher, ich, oder ein anderer?

34. Ich will ernstlich selig werden. Also muß und will ich auch ernstlich die Mittel brauchen, die zur Erlangung der Seligkeit nothwendig sind. Wie habe ich dieselben bisher gebrauchet?

35. Ich bin nur zum Dienste Gottes erschaffen. So muß ich denn dieß große Ziel in allen meinen Gedanken, Reden, Handlungen, und Leiden nimmer außer acht lassen. Das göttliche Wohlgefallen soll die einzige Richtschnur meines sittlichen Wandels seyn.

36. Was hat das Geschäfft meines Heiles für einen Fortgang? Komme ich auch näher zu meiner Vollkommenheit? Wie bezwinge ich meine bösen Leidenschaften? Wie nehme ich in der Tugend zu? Diese, und dergleichen, Fragen sollen hinfür oft der Stoff meiner Betrachtungen seyn.

## Heiligkeit falsche,
### die nur in äußerlichen Werken besteht.

1. Die wahre Heiligkeit besteht darinn, daß man erstens, in der Gnade Gottes sey; zweytens, daß man alle Gebothe Gottes, und der Kirche, halte; drittens, daß man alle Pflichten seines Standes erfülle; viertens, daß man dieses alles **wegen Gott**, und nicht dem Menschen zu gefallen, oder aus einer andern unheiligen Absicht, beobachte. Wie Viele sind also nicht wahrhaft fromm, die äußerlich fromm scheinen!

2. Es giebt Christen, derer ganze Frömmigkeit nur in äußerlichen Werken besteht. Sie beten oft, sie hören viele Messen an, sie fasten, sie wallfahrten gerne, sie lassen sich in viele Bruderschaften einschreiben, sie tragen Bußkleider, u. s. w. Indessen vernachläßigen sie das Wesentliche der Heiligkeit: sie bestreiten ihre Untugenden, und üble Leidenschaften, nicht; sie sind zur Hoffart, zum Neide, zum Zorne, zur Schwätzerey, zur Ehrabschneidung, zur Ungeduld, zu Zänkereyen, geneiget, u. s. w. Sind diese nicht aufgelegte Scheinheiligen?

3. Wer eine einzige schwere Sünde auf sich hat, und folgsam nicht in der Gnade Gottes ist, ist nicht wahrhaft fromm; sollte er auch alle gute Werke ausüben. Nichts beweiset diese Wahrheit nachdrücklicher als die Schriftstelle des heiligen Paulus zu den Korinthern: (1. Kor. 13, 1. u. f.) „Wenn ich die Sprachen aller Menschen und Engel redete, die Liebe aber nicht hätte: wäre ich wie ein tönendes Aerz, und wie eine klingende Schälle. Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse, und alle Erkenntniß; und wenn ich allen Glauben hätte, also daß ich Berge versetzete; hätte aber die Liebe nicht: so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Güter zur Speise der Armen austheilete; und wenn ich meinen Leib dargäbe, also, daß ich brinnen sollte; die Liebe aber nicht hätte: so würde mir dieses nichts nützen."

4. Sirach saget: „Der Allerhöchste hat kein Gefallen an den Gaben der Gottlosen; er sieht auch nicht auf die Opfer der Ungerechten; und er wird wegen der Menge ihrer Opfer ihre Sünden nicht vergeben." (35, 23.) Und wieder: Wenn ein Mensch in seinen Sünden fastet, und dieselben abermal begeht: was hilfts ihm, daß er sich verdemüthiget? Wer wird sein Gebeth erhören?" (35, 31.) Und Isaias spricht in dem Namen des Herrn von solchen Scheinheiligen:

„Die

„Dieses Volk ehret mich mit den Lefzen: aber ihr Herz ist weit von mir.“ (Isa. 29, 13.) Und Christus selbst: „Nicht ein jeder, der zu mir saget: Herr, Herr! wird in das Himmelreich eingehen.“ (Matth. 7, 21).

5. Die Pharisäer waren sehr pünktlich in Beobachtung der äußerlichen Frömmigkeit; aber weil sie ihre innerlichen Laster nicht ausrotteten, sagte ihnen der Heiland: „Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer! Ihr gebet den Zehend von der Krausemünz, von dem Anis, und Kümmel, und versäumet die wichtigsten Stücke des Gesetzes, nämlich die Gerechtigkeit, die Barmherzigkeit, und den Glauben. Ihr säubert, was auswendig an dem Becher und an der Schüssel ist, inwendig aber seyd ihr voll des Raubes, und des Unflates.“ u. s. w. (Matth. 23, 23. u.) Der Pharisäer, der in dem Tempel bethete, wurde mit allen seinen guten Werken vor Gott nicht gerechtfertiget, sondern verworfen: (Luk. 18, 14.) weil er alles, was er that, aus Hoffart und Lobsucht that: Und Jesus verfluchte den Feigenbaum, der zwar schöne Blätter, aber keine Früchte, hatte. (Matth. 21, 19.)

6. Soll man denn keine äußerlichen, und auch nicht gebothenen, guten Werke verrichten? z. B. Soll man nicht wallfahrten, keiner Brüderschaft sich einverleiben, u. s. w.? Das kann man, so weit es Vernunft und Religion billiget, und so ein Werk von keinem Aberglauben beflecket wird. Soll man nicht bethen, Messe hören, u. s. w. Das muß man, aber hierinn allein, ohne die Erfüllung des Gesetzes, besteht die wahre Heiligkeit nicht. „Man soll das eine thun, aber das andere nicht unterlassen:“ sagte der Heiland den Pharisäern. (Matth. 23, 23.) Die Beobachtung der göttlichen Gebothe, und der Standespflichten ist immer die Grundfeste, ohne welche das Gebäude der Heiligkeit nur auf Sand gesetzet wird.

7. Man

7. Man kann die äußerlichen guten Werke, ohne die innerliche Tugend, sodomitische Aepfel nennen, die schön aussehen, aber innerlich faul sind; und dergleichen Scheinheiligen gleichen den geschnitzten Bildern der Heiligen, die äußerlich schön gemalet, und gefasset, sind, aber in ihrem hohlen Körper oft nur Spinnengeweb, Fliegen, und Würmer unterhalten.

8. Der heilige Hieronymus saget: „Alsdann hast du einen Nutzen von dem, daß du mehr thust, als dir befohlen ist: wenn du dasjenige gethan hast, was dir befohlen ist.“ Und der heilige Augustin: „Gleichwie einige läßlichen Sünden, ohne welche man nicht lebt, den Gerechten von dem ewigen Leben nicht entfernen: also nützen auch dem Gottlosen einige guten Werke (ohne welche auch der gottloseste Mensch nicht lebt) zu dem ewigen Heile nichts.“ Und abermal Hieronymus: „Die äußerlichen Werke der Tugend, die keinen innerlichen Werth haben, und Gott geopfert werden, nimmt und schauet Gott nicht an.“

Sieh auch den Titel: Gleißnerey.

## Himmel.

1. Der Himmel ist jener Ort, in welchem die Auserwählten durch die Anschauung und Liebe Gottes ohne Maaß, und ohne Ende, glückselig sind. Wer sollte nicht von Begierde nach demselben brennen?

2. David saget von dem Himmel: „Wie groß, und vielfältig ist deine Süßigkeit, o Herr, welche du denen vorbehältst, die dich fürchten!“ (Psal. 30, 20.) Und: „Ich werde ersättiget werden, wann deine Glorie erscheinen wird.“ (Psal. 16, 15.) Und: „Sie (die Seligen) werden von dem Ueberfluße deines Hauses berauschet werden, und du wirst sie mit dem Bache deiner Wohl-

Wohlluſt tränken. (Pſal. 35, 9.) So auch der heilige Evangeliſt Johannes: „Er zeigte mir die heilige Stadt Jeruſalem, die von Gott aus dem Himmel herab kam. Sie hatte die Klarheit Gottes, und ihr Licht war gleich einem köſtlichen Steine, und die Gaſſe der Stadt war reines Gold, u. ſ. w.“ (Offenb. 21, 10. u. f.)

3. Der heilige Bernhard ſpricht: „Der Lohn der Heiligen iſt ſo groß, daß er nicht kann gemeſſen werden; ſo häufig, daß er nicht kann erſchöpfet werden; ſo koſtbar, daß er nicht kann geſchätzet werden.“ Und der heilige Auguſtin: „Die Schönheit und Majeſtät Gottes übertrifft alle Ausdrücke, und allen menſchlichen Begriff. Was Gott denjenigen, die ihn lieben, vorbereitet hat, kann man durch den Glauben nicht faſſen, durch die Hoffnung ſich nicht vorſtellen, und durch die Liebe nicht empfinden: es übertrifft alle Begierden und Wünſche: man kann es erlangen, aber nicht ſchätzen.“ Und der heilige Gregor: „Wenn wir betrachten, was uns in dem Himmel verſprochen wird: kömmt uns alles verächtlich vor, was wir auf der Erde beſitzen.“

4. Die Königinn von Saba war über die Herrlichkeit des Salomons ganz in Erſtaunen geſetzet, und ſtund wie betäubt da. (3. Kön. 10, 6.) Die Mahlzeit des Königs Aſſuerus war außerordentlich prächtig und glänzend. (Eſther 1, 1.) Petrus konnte ſich bey der Verklärung vor Freude nicht faſſen. (Matth. 17, 4.) Was war aber alles dieſes gegen der Herrlichkeit der Heiligen im Himmel?

5. Der Himmel iſt der Ort, von dem alles, was Uebel heißt, entfernt, und in dem alles Gute verſammelt iſt: er iſt das Meiſterſtück der göttlichen Herrlichkeit, der Werth des Blutes Jeſu Chriſti für die Auserwählten, die Erſättigung aller Begierden des menſchlichen Herzens, und noch mehr, als alles dieſes.

ses. Wer sollte nicht seine heißesten Wünsche dahin schicken?

6. In dem Himmel allein sind wahre und beständige Ehren, wahre und beständige Reichthümer, wahre und beständige Wohllüste. Sind sie etwa nicht werth, daß wir uns ernstlich darum bemühen, die wir um die flüchtigen Ehren, Reichthümer und Wohllüste, dieser Welt so viel unternehmen und leiden?

7. Wir werden in dem Himmel alles besitzen, was unsern Verstand, unser Gedächtniß, und unsern Willen im höchsten Grade zu ergötzen fähig ist, wenn wir hier Gott dienen. O welch ein Lohn für einen so unbeträchtlichen Dienst!

8. Gott in dem Himmel besitzen, ist ein unendliches Gut besitzen. O welch ein glücklicher Besitz!

9. Alle Ehren, Reichthümer, und Wohllüste dieser Welt sind gegen die Ehren, Reichthümer, und Wohllüste des Himmels gerechnet vielmehr Verachtung, Armuth, und Schmerz.

10. Die fünf Sinne des menschlichen Leibes werden in dem Himmel unaussprechliche Freuden genießen.

11. Was sind die Unleidbarkeit, die Klarheit, die Geschwindigkeit, und die Durchdringlichkeit für kostbare Gaben eines glorificirten Leibes in dem Himmel!

12. Die kostbarsten Paläste aller Monarchen dieser Welt sind nur elende Hütten, wenn sie mit den Wohnungen der Seligen im Himmel verglichen werden.

13. In welch einer von Wohllust strömenden Gesellschaft sind die Heiligen im Himmel mit Gott, mit

der

der Menschheit Christi, mit der seligsten Jungfrau Maria, und mit allen Engeln und Auserwählten; welche Gesellschaft nichts hat, was misfällt, sondern alles, was unaussprechlich gefällt!

14. Gott überhäufet seine Feinde auf der Welt mit so vielen Glückesgütern. Was wird er denn erst seinen innersten Freunden in dem Himmel vorbehalten?

15. Christus sagte zu seinen Jüngern: (Matth. 5, 11.) Sie sollen sich erfreuen, und frohlocken, wenn sie von den Menschen verfluchet, verfolget, und auf das ärgste mishandelt werden; denn ihr Lohn sey groß im Himmel. Wie groß muß denn dieser Lohn seyn, den der Herr selbst groß nennet!

16. Wie viele Beschwernisse muß man nicht in der Welt übertragen! Und dennoch saget der heilige Paulus: „Ich halte dafür, daß das Leiden dieser Zeit in keine Vergleichung kommen könne mit jener künftigen Herrlichkeit, welche einst in uns soll geoffenbaret werden. (Röm. 8, 18.) Wie groß muß denn diese Herrlichkeit seyn!

17. Welch schöne, kostbare, und ergötzende Dinge kann man in der Welt nicht sehen, hören, und ersinnen! Und dennoch spricht eben dieser heilige Paulus von den Freuden des Himmels: „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehöret, und es ist in keines Menschen Herz gekommen, was Gott denjenigen bereitet hat, die ihn lieben." (1. Kor. 2, 9.) Was für unbegreifliche Freuden muß er ihnen denn bereitet haben!

18. Die katholische Kirche bethet am fünften Sonntage nach Pfingsten zu dem Allmächtigen: „Gieß in unsere Herzen, o Gott, die Anmuthung deiner Liebe! damit wir deine Verheißungen, welche alle Begierde über-

treffen, erlangen.“ So sind denn die himmlischen Freuden gröſſer als alles, was wir nur denken und verlangen können.

19. Wie groß immer der Ueberfluß an Ehren, Reichthümern und Wohllüsten in dieser Welt seyn mag: sind doch mit denselben viele Beschwernisse verbunden, und sie nehmen bald ein Ende. Die Güter des Himmels aber beschweren nicht, und dauern ewig; und die Seligen wissen, daß sie ewig dauern. Welch ein groſſes Gewicht giebt diese Ewigkeit den himmlischen Freuden!

20. Wenn die Freuden dieser Welt zu lange dauern: werden sie eckelhaft. Aber die Freuden des Himmels, obschon sie ewig währen, werden den Heiligen nicht nur keinen Eckel bringen, sondern immer mit neuer Begierde genossen werden.

21. Die Heiligen sind zwar in der himmlischen Glückseligkeit unterschieden, wie die Sterne in der Klarheit: doch wird ein jeder völlig, und unaussprechlich, vergnüget seyn; weil ein jeder jene Glückseligkeit genieſt, die unendlich groß ist. O selige Versammlung, in welcher kein Misvergnügter ist!

22. Es ist, mit dem Beystande der göttlichen Gnade, in unsern Kräften, den Himmel, das ist, eine unendliche Glückseligkeit, zu erlangen. Welch ein süßer Trost in diesem armseligen Leben!

23. Wer sich den Himmel mit einem lebhaften Glauben vorstellet, wird sich keine Mühe für denselben gereuen lassen. Millionen der Märtyrer sind Bürgen für diese Wahrheit.

24. Für die nichtsbedeutenden und kurzdauernden Güter dieser Welt spannen wir alle Nerven an: und

für

für die kostbarsten und ewigen Güter des Himmels wollen wir oft nicht einmal einen Fuß bewegen. Fehlet uns der Glaube oder die Vernunft? Oder beydes?

25. Man lernet in der Welt Wissenschaften, Künste, und Handwerke: man tritt in den Ehestand: man suchet geistliche Pfründen: man nimmt mühevolle Aemter und Bedienungen an, u. s. w. Warum dieses? Damit man auf etwelche Jährlein hier versorget, und, so viel möglich ist, glückselig sey. Warum ist man denn so wenig sorgfältig, daß man ewige Jahre in dem Himmel glückselig werde?

26. Wir gedulden hier, aus Verordnung der Aerzte, das Schneiden und Brennen: wir nehmen die abgeschmacktesten Arzneyen: wir lassen uns gefallen die Enthaltung von den geschmacktesten Speisen und Getränken: wir entbehren ganz gerne die angenehmsten Gesellschaften, und Ergötzungen, damit wir nur die verlorene Gesundheit des Leibes wieder erhalten, und das Leben auf wenige Jährlein verlängern. Man wirft in der Gefahr eines Schiffbruches auch die kostbarsten Waaren in das Meer das Leben zu retten. Man hat schon die reichsten Geizhälse in ihrer letzten Krankheit sagen hören: Wenn mir Gott mein Leben nur noch auf einige Jährlein fristete: ich wollte gerne alles, was ich habe, hergeben, sollte ich auch betteln müssen. Warum wollen wir denn für ein unsterbliches und ewig glückseliges Leben nichts leiden, nichts aufopfern, uns nichts gefallen lassen!

27. Wenn man sich in der Welt in einen bessern Stand erheben kann, sollte es auch nicht anders, als mit großer Bemühung, und großen Unköſten geschehen können: besinnet man sich gemeiniglich nicht lange: man thut zu dem Ende alles, was man zu thun vermag. Warum will man denn nichts arbeiten, und sich nichts

kosten lassen, um sich eines höhern Grades in dem Himmel zu versichern, wo ein jeder Grad der Glorie, und der Würde, von einem unendlichen Werthe ist?

28. Wenn ich eine Erbschaft von viel tausend Gulden zu hoffen, und zwar unter der Bedingniß, zu hoffen hätte, wenn ich bis auf eine kurz bestimmte Zeit demüthig, keusch, geduldig, und überhaupt tugendhaft seyn würde: so würde ich mich gerne verdemüthigen, Unbilden übertragen, sogar den Schatten der Unkeuschheit fliehen, u. s. w. Warum sollte ich denn nicht von Herzen gerne meine kurze Lebenszeit hindurch einige Beschwerniß der Tugend übertragen um eine unendlich kostbare und ewige Erbschaft in dem Himmel?

29. Welch eine Thorheit ist es, den Himmel wollen als das Ziel, und jene Mittel nicht ergreifen, ohne welche sich dieses Ziel nicht erreichen läßt; oder gar das Gegentheil thun, wodurch man sich von demselben immer weiter entfernet! So machen es doch sehr Viele, welche dem Satan dienen, und von Gott den Lohn im Himmel erwarten.

30. Seinen Acker nicht anbauen, wann es Zeit ist, und dennoch eine reiche Aernte davon hoffen, ist eine Thorheit. Aber eine viel größere Thorheit ist es, wenn man in dem gegenwärtigen Leben sich nicht auf gute Werke befleißt, welche der Same der künftigen Glorie sind, und dennoch diese Glorie erwartet. „Denn was der Mensch aussäen wird, das wird er auch einärnten:“ saget der heilige Paulus. (Galat. 6, 8.)

31. „Beruf die Arbeiter, und gieb ihnen den Lohn!“ sagte der Herr des Weingartens zu seinem Schaffner. (Matth. 20, 8.) Die Arbeiter wurden zum Lohne berufen, nicht die Müßiggänger. Warum erwarten denn auch diejenigen den Groschen des ewigen Lebens, welche

fast

faſt ihr ganzes Leben hindurch um denſelben nichts oder ſchier nichts thun?

32. Hier müſſen wir für Gott, und den Himmel, arbeiten. Die glückſelige Ewigkeit iſt ja lang genug, um dort nach der Arbeit ausruhen zu können.

33. Man unterwirft ſich oft den ſchwerſten Befehlen anderer Menſchen um ein Bischen Ehre, ein eitles Lob, einen geringen Lohn zu erſchnappen. So gehorſamen die Diener ihren Herren, die Truppen ihren Heersführern, u. ſ. w. Und man ſoll um den ſchönen Himmel die Gebothe Gottes zu erfüllen Bedenken tragen?

34. Vielleicht haben die himmliſchen Güter keinen Reiz für uns; weil dieſelben unſern leiblichen Augen nicht ſichtbar ſind, ſo, wie wir die irdiſchen ſehen; und weil ſie nur zukünftige Güter ſind? Allein iſt denn der Glaube nicht ein getreueres Licht, als ſelbſt unſere Augen. Sind wir nicht durch den göttlichen Mund verſichert, daß uns dieſe Güter vorbehalten ſind, wenn wir Gott nach der Vorſchrift ſeines Geſetzes in Fröhlichkeit dienen. Nach einer kurzen Zeit werden wir ſie beſitzen. Was unternehmen und ſtehen Kaufleute, Soldaten, Künſtler, Bauern, und andere aus, wegen eines Gewinnes, den ſie ebenfalls noch nicht ſehen, und der ziemlich ungewiß iſt! Würde ich nicht unermüdet arbeiten einen großen Schatz zu erheben, wenn mir derſelbe gewiß wäre, obſchon ich ihn noch nicht ſähe? Wo iſt mein Glaube an die Verheißungen Gottes?

35. Es giebt Leute auf der Welt, welche ganz gerne die himmliſchen Güter fahren ließen, wenn ſie nur die irdiſchen ewig genießen könnten. Wo haben dieſe Maulwürfe ihren Glauben, und ihre Vernunft?

36. Der einzige Weg zum Himmel ist die Erfüllung des göttlichen Gesetzes. „Willst du zum Leben eingehen: so halt die Gebothe!“ (Matth. 19, 17.) Ach! welch eine ungeheure Menge Christen geht diesen Weg nicht, und folglich wie Viele gehen zu Grunde?

37. Wenn ich den Himmel sollte verlieren: wäre es allein meine Schuld. O wie schmerzlich, aber zugleich vergebens, würde ich diese Schuld in Ewigkeit beweinen!

38. Ich fühle eine große Traurigkeit, wenn ich ein irdisches Gut aus eigner Trägheit, oder Ungeschicklichkeit, vernachläßiget habe. Wie schrecklich würde mich denn der Verlust des Himmels quälen, welchen zu erlangen ich so viele und kräftige Mittel habe!

39. Die göttliche Schrift, und die heiligen Väter, geben uns etwelche Zeichen, woraus wir mit einiger Gewißheit schließen können, daß wir unter die Zahl der Auserwählten gehören. Es sind folgende: Das erste, ein frommes Leben. Das zweyte, das Zeugniß des Gewissens, welches sich keiner schweren Sünde schuldig weiß, und bereit ist eher zu sterben, als Gott zu beleidigen. Das dritte, die geduldige Uebertragung der Widerwärtigkeiten wegen Gott. Das vierte, die oftmalige Anhörung des göttlichen Wortes. Das fünfte, die Barmherzigkeit gegen die Armen. Das sechste, die Liebe der Feinde. Das siebente, die Demuth. Findet sich auch ein oder anders dieser Zeichen in mir?

## Höflichkeit.

1. Das wahre Christenthum ist nicht unfreundlich, rauh, und grob, in seinen Sitten. Wir wissen ja aus dem Evangelium selbst, daß Jesus Christus, der Urheber des Christenthumes, durch seine liebreichen

Gespräche und angenehme Lebensart alle Gutgesinnten an sich gezogen hat. Wie verwunderten sich die Nazarener über die gnadenreichen Worte, die aus seinem Munde giengen! (Luk. 4, 22.) Wie eilten die Leute aus den Städten ihn anzuhören! (Luk. 8, 4.) Wie bescheiden, und einnehmend, gieng er sogar mit den Publikanen um! (Luk. 15, 1. u. f.) Wie ernsthaft sagte er: Man soll sich, wenn man zu einer Mahlzeit geladen sey, nicht grob an das oberste Ort setzen, sondern andern die Ehre lassen! (Luk. 14, 8.) Es wird daher nicht unschicklich seyn, wenn man diesem ascetischen Werklein, in welchem man vollkommene Christen zu bilden suchet, auch einen Titel von der Höflichkeit beyrücket; damit man lerne das Christenthum auch durch die Anständigkeit des äußerlichen Betragens der Welt beliebt zu machen.

2. Die Höflichkeit ist eine anständige Sittsam- und Ehrbarkeit in den Reden, und Handlungen, wodurch sich der Mensch bey Gott, der ihn beobachtet, und bey gesitteten Mitmenschen, angenehm machet.

3. Der heilige Paulus saget: „Brüder, ich bitte euch, wandelt ehrbar! (1. Thess. 4, 11.) Euere Sittsamkeit soll allen Menschen bekannt seyn. (Philipp. 4, 5.) Alles, was wahr, alles, was ehrbar, alles, was gerecht, alles, was heilig, alles, was euch angenehm macht, alles, was einen guten Namen schaffet, und so auch etwas tugendsam, oder in der Zucht lobwürdig ist, alles dieses erwäget wohl!“ (Ebend. V. 8.)

4. Salomon spricht: „Eine rauhe Rede erwecket den Grimm.“ (Sprüchw. 15, 1.) Und Sirach: „Aus dem Ansehen wird der Mann erkannt, und aus den Gebärden des Angesichtes kennet man einen Verständigen. Die Kleidung des Leibes, das Lachen der Zähne, und der Gang des Menschen, zeigen an, wer er ist.“ (19, 26. u. 27.)

5. Kain war das erste Muster der Grobheit, der sich zu Gott selbst zu sagen erfrechte: „Ich weiß nicht, wo mein Bruder ist. Bin ich denn der Hüter meines Bruders?“ (1. B. Mos. 4, 9.) Nabal, der unbescheidene Mann der Abigail, hätte sich durch seine Grobheit beynahe den gänzlichen Untergang zugezogen. (1. Kön. 25.) Weil der König Roboam dem Volke grob antwortete: fielen zehn Zünfte von ihm ab. (3. Kön. 12, 16.) Die heilige Schrift erzählet uns noch mehrere Abentheuer der Grobheit.

6. Hingegen wie höflich überließ Abraham dem Lot die Wahl hinzuziehen, wohin derselbe wollte. (1. B. Mos. 13, 8.) Jakob besänftigte mit lauter Höflichkeit seinen Bruder Esau, da er sich siebenmal vor demselben neigte, und zu ihm sagte: „Mein Herr gehe nur voraus, ich will seinen Fußstapfen allgemach folgen.“ (1. B. Mos. 33, 3. u. 14.) Abigail nahm durch ihre Höflichkeit den David also ein, daß er sie endlich gar zu seiner Gemahlinn wählte. (1. Kön. 25, 18.) Wie höflich war der Hauptmann zu Kapharnaum, der zu Christo sagte: „Herr, ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingehest, u. w.“ (Matth. 8, 8.) Das kananäische Weiblein erhielt durch ihre höfliche Bitte die Gesundheit ihrer Tochter von Christo. (Matth. 15, 22.) Solche Beyspiele der Höflichkeit stellet uns die göttliche Schrift noch an mehrern Stellen vor.

7. Der heilige Augustin saget: „In allen euern Sitten soll nichts geschehen, was die Augen eines andern beleidigen könnte, sondern was eurer Heiligkeit anständig ist.“ Und der heilige Ambrosius: „Die Bewegung soll nach der Natur geschehen; und wenn die Natur einen Fehler hat: soll ihn der Fleiß verbessern.“

8. Die wahre Höflichkeit entspringt von der Demuth, wodurch der Höfliche sich gering, hingegen andere hoch schätzet,

schätzet, und ihnen sich gefällig und dienstfertig erzeigt. Die Hoffärtigen sind gemeiniglich grob; weil sie sich in ihren Gedanken über andere erheben, und sich deßwegen nicht scheuen, dieselben verächtlich zu behandeln.

9. Wer höflich seyn will, muß sich von allem sorgfältigst enthalten, was andern ein billiges Misfallen verursachen kann.

10. Wer höflich seyn will, muß überhaupt vier Umstände wohl beobachten. Erstens, muß er sich betragen nach seinem Stande. Zweytens, muß er allezeit auf den Karakter der Person acht geben, mit welcher er umgeht. Drittens, muß er den Umstand der Zeit wohl erwägen; und viertens sich nach dem Orte bequemen, in welchem er sich befindt. Diese Regeln, welche dahin dienen, daß man sich selbst, andere, die Zeiten, und die Orte, kenne, sind so unentbehrlich, daß, wenn eine einzige nicht beobachtet wird, alle unsere Handlungen, obwohl sie auch mit der beßten Meynung verrichtet werden, unhöflich und abgeschmackt heraus kommen.

11. Wer höflich seyn will, muß nicht nur Demuth haben, sondern auch Vernunft; denn er muß das Anständige von dem Unanständigen wohl zu unterscheiden wissen. Ob aber etwas anständig, oder unanständig sey, lernen wir erstens von der Natur. Zweytens, von dem Gebrauche, der unter ehrbaren und gesitteten Leuten herrschet. Drittens, aus dem Unterschiede der Personen, mit welchen wir umgehen. Die Natur will z. B. daß wir einige Theile unsers Leibes, und einige Handlungen, vor andern Leuten verbergen sollen. Sind es aber Handlungen, woran sich die Natur nicht schämet, und welche wir mit andern Thieren gemein haben, z. B. das Ausspeyen, Husten, Nießen, Essen, Trinken, u. w. lehret uns die Vernunft, daß wir uns, als vernünftige Geschöpfe, in Ausübung derselben von der Art der un-

vernünftigen Thiere, so viel wir können, entfernen sollen. Der eingeführte Gebrauch fodert z. B. daß man den Hut vor dem abnehmen soll, den man ehren will, daß man ihm die rechte Hand lasse, u. w. Endlich, weil allezeit so wohl eine gleiche Person mit einer gleichen, als eine höhere mit einer niederern, oder eine niederere mit einer höhern, die Anständigkeit zu beobachten hat: folget, daß die Höflichkeit in jedem besondern Falle besondere Bedingnisse hat.

12. Die Verträulichkeit (familiaritas) ist eine ehrbare Freyheit, welche sich Personen gegen einander im Reden und Handeln wegen der Freundschaft erlauben; wegen welcher sie von einander dasjenige nicht übel aufnehmen, wodurch sie sonst, wenn sie es nach der Strenge beurtheilten, könnten beleidiget werden. Und dieser Verträulichkeit kann man sich gemeiniglich nur gegen seines Gleichen bedienen.

## Einige besondere Regeln der Höflichkeit.

### In der Kirche.

1. Es ist eine Höflichkeit, derjenigen Person, mit der man in die Kirche, oder aus derselben, geht, die Thüre öffnen, und ihr mit reinem Finger das Weihwasser darbiethen: einer andern, auch nur gleichen, Person den bessern Ort lassen; oder derselben, wenn es immer möglich ist, Platz machen.

2. Es ist, nebst der Unehrerbiethigkeit, auch eine Unhöflichkeit in der Kirche bey gewissen Ceremonien des Gottesdienstes nicht niederknieen: Auf die Stühle hineinliegen: schwätzen: lachen: Zeitungen, und dergleichen lesen: hin und her schauen: schlafen: mit Getöse Taback schnupfen: die Hände in den Sack oder Busen stecken: ungebärdig räuspern: die Kirchenstühle verspeyen; da man doch den Speichel in das Schnupftuch nehmen sollte:

ſollte: den Speichel von einer Vorbühne herunter werfen: im Gedränge einem andern auf die Achſeln liegen, oder auf die Füße treten: andere muthwillig drücken: auf die Altäre, oder in die Beichtſtühle, oder auf den Taufſtein, u. derg. ſitzen: andern in das Gebethbuch ſchauen: zu laut bethen: mit andern reden wollen, die bethen: in dem Gebethe wunderliche Verſtellungen des Geſichtes machen: andern nicht weichen, die aus einem Stuhle heraus wollen, ſondern hinter ſich heraus ſchlupfen laſſen: jemand von weitem in der Kirche grüßen: ſich die Haare kämmen: die Kirchenſtühle, oder Kleider eines andern, mit Wachslichtern verträufeln, oder gar anzünden: dem Prediger Antwort geben: die Kirchenthüren ungeſtümm auf- und zuſchlagen: ein Gelächter anfangen, wenn man eine fremde Kleidung erblicket: mit kothigen Händen in das Weihwaſſer langen: in ſchlampichten Kleidern erſcheinen: einen Geſtank verurſachen: Hunde in das Gotteshaus bringen: Kinder darein tragen: den Muſikanten nachhumſen, u. n. w.

## In den Häuſern vornehmer Perſonen.

1. Klopfet nicht ungeſtümm an. Drücket nicht grob an der Thüre, und horchet nicht vor derſelben. Laſſet euch vorher anmelden. Bedecket in den Sälen, und Vorzimmern das Haupt nicht. Wenn ihr darinn warten müſſet: ſpatzieret nicht hin und her; ſinget, oder pfeifet nicht darinn für die lange Weile. Wendet dem Bilde einer vornehmen Perſon den Rücken nicht.

2. Saget zu einer vornehmern Perſon, als ihr ſeyd, nicht, ſie ſoll ſich bedecken. Bedecket euch nicht vor derſelben, bis ſie es ausdrücklich ſchaffet. Lehnet euch nicht auf den Seſſel einer vornehmern Perſon. Kommet ihr in das Zimmer einer vornehmen Perſon, und ſehet niemand darinn: ſo ſchauet nicht vorwitzig herum, ſondern gehet wieder hinaus. Iſt aber die vornehme Perſon da:

ſo

ſo machet vor derſelben eine tiefe Verbeugung. Sollte dieſe Perſon krank, und im Bette, ſeyn: ſo verlanget ſie nicht zu ſehen, wenn ſie es nicht haben will: will ſie es; ſo machet euern Beſuch kurz, redet nicht zu laut, und ſetzet euch ja nicht auf das Bett derſelben.

3. Wenn dieſe Perſon bey euerm Hineinkommen läſe, ſchriebe, oder ſtudirte: ſo wartet, bis ſie aufhöret. Laſſet gemeiniglich die vornehmere Perſon das erſte Wort reden. Setzet euch nicht nieder, wenn es dieſe Perſon nicht ausdrücklich befiehlt! und ſetzet euch nicht neben ſie hin, ſondern gegen ſie hinüber. Gebet wohl auf die Reden dieſer Perſon acht, damit ſie euch Ein Ding nicht zweymal ſagen müſſe. Widerſprechet ihr nicht; oder, wenn es ſeyn muß, mit Ehrerbiethung. Redet ſo verſtändlich, daß ſie nicht genöthiget wird, euch über etwas noch einmal zu fragen. Habet ihr von ihr Erlaubniß euch zu bedecken: ſo entdecket dennoch allezeit das Haupt, wann ihr ſie, oder jemanden, der ſie angeht, in dem Geſpräche nennet, wenn es ihr nicht beſchwerlich iſt.

4. Gebet genau acht, daß ihr bey einer ſolchen Perſon nicht zu lange bleibet. Schauet nicht unhöflich zu Einem Fenſter mit ihr hinaus. Steiget nicht in die Kutſche oder zu Pferd, in ihrer Gegenwart, ſondern nachdem ſie wieder in ihr Zimmer gegangen iſt.

5. Habet ihr bey einer vornehmen Perſon nichts anders zu thun, als eure Aufwartung zu machen: ſo brauchet wenige Worte, aber ſolche, die von eurer Ehrerbiethigkeit Zeugniß geben. Habet ihr von einem Geſchäffte zu reden: ſo bringet die Sache ordentlich, mit genugſamer Deutlichkeit, und ſo kurz, als möglich iſt, vor.

## In einer Gesellschaft.

1. Gehet nicht ohne wichtige Ursache in ein Zimmer hinein, worinn sich Eine, oder mehrere, beschäfftigte Personen befinden. Zupfet die Person, mit der ihr reden wollet, nicht bey dem Kleide. Wenn zwo Personen besonders miteinander reden: gehet nicht zunahe hin. Schreyet einer Person nicht von Weitem zu.

2. Kommet ihr in eine Gesellschaft, in welcher man euch Ehren halber aufsteht: so nehmet eines andern Platz nicht ein. Setzet euch nicht, wenn andere vornehmere Personen stehen. Sitzen aber andere, zu welchen ihr kommet: so setzet euch nicht nieder, bis es andere, besonders wenn sie eines höhern Ranges sind, befehlen. Kommet ihr zu einem schon angefangenen Gespräche: so fraget nicht gleich: „Wer? Wie? Was? u. s. w.“ Unterbrechet eines andern Rede nicht. Redet mit keinem in der Gesellschaft eine Sprache, welche die andern nicht verstehen. Schwätzet keinem still in das Ohr, viel weniger lachet, nachdem ihr jemanden etwas in das Ohr geschwätzet habet.

3. Saget zu vornehmern Leuten nicht roh hin: „Ja, oder Nein, sondern: Ja, Herr, u. s. w. Widersprechet, wenn es seyn muß, mit einem höflichen Umschweife: z. B. Ich bitte um Verzeihung, u. s. w. Redet nicht von einem Fehler eines Dritten vor einer Person, die eben diesen Fehler hat. Sprechet niemal nur roh hin in der befehlenden Art; z. B. „Gebet mir dieses oder jenes!“ sondern mit einiger Feinheit. Z. B. Haben sie die Güte! Wollen sie die Gnade haben, u. s. w.

4. Lobet euch selbst, eure Frau, euere Kinder, u. s. w. nicht unvernünftig. Saget nicht: Mein Herr Vater, meine Frau Mutter! dieß geziemet sich nur für fürstliche Personen. Große Kinder sollen auch nicht sagen: „Mein Papa, meine Mamma.“ Lasset durch

eine

eine höhere Person kein Kompliment an eine niedrigere sagen. Schweiget bey dem Gespräche, womit sich eine höhere Person mit einer höhern, als ihr seyd, unterhält, wenn man euch nicht selbst anredet. Lasset höhere Personen, als ihr seyd, allezeit reden, bevor ihr redet.

5. Wenn einer Person, die etwas erzählet, ein Wort nicht gleich einfällt: platzet nicht gleich darein, bis man euch fraget. Saget jemand in einem Gespräche etwas unrecht: so sprechet nicht, er habe gefehlet. Saget im Gespräche nicht immer zu dem Zuhörer: „Verstehen sie mich? u. s. w.“ Mischet die abgeschmackten Wiederholungen in euere Erzählung nicht ein: „Sage ich; habe ich gesagt; sagt er, u. s. w.“ Wenn jemand etwas erzählen will: saget nicht, ihr wisset es schon, oder ihr wisset es besser. Stellet euch niemal so, als wenn ihr zweifeltet an dem, was ein angesehner Mann saget. Schlafet nicht, strecket euch nicht, gähnet nicht, u. s. w. wann andere reden.

6. Gabelt nicht mit den Händen. Schlaget, oder rupfet niemand aus Spasse. Nehmet keinem den Hut, die Kappe, das Schnupftuch, die Tabackdose, das Glas, u. s. w. hinweg. Schneidet oder putzet die Nägel nicht in der Gesellschaft! Naget nicht daran. Kratzet nirgends. Machet nichts an einem Kniebande, oder Schuhe, u. s. w. Kämmet die Haare nicht unhöflich. Schnäuzet euch nicht gräuslich, bohret nicht in der Nase, und stochert nicht in den Zähnen. Leget die Füße nicht übereinander. Langet nicht immer mit der Hand in das Angesicht. Lehnet euch nicht ungeberdig an das Fenstergesims. Gaukelt nicht mit den Stühlen, oder Sesseln. Fahret nicht in eine jede Tabackdose hinein, u. n. w.

7. Redet mit andern nicht immer von einer Krankheit, die ihr gehabt habet, oder noch habet, oder fürchtet. Saget nicht so oft vom Wetter. Stehet nicht zu

nahe

nahe zu der Person hin, mit welcher ihr redet. Keichet ihr nicht in das Angesicht; spritzet ihr den Speichel nicht an; verlanget nicht durch Zupfen, Stoßen, oder immerwährendes Fragen, ihren Beyfall im Gespräche. Begehret nicht von allem, was geredet wird, eine Erklärung, oder den Beweis; gebet auch nicht, als ein Witzling, über alles eine Ursache. Machet euch nicht durch ein ungezogenes Disputiren unerträglich, u. n. w.

8. Schauet andern nicht starr und lange in das Angesicht. Schauet niemand, der etwas liest, oder schreibt, über die Achsel in seine Schrift. Besehet auch die Briefe, oder andere Schriften, die auf einem fremden Tische liegen, nicht. Es ist auch nicht höflich die Bücher in einem fremden Hause zu durchsehen. Gehet nicht nahe zu denjenigen hin, die Geld zählen, oder zu einer offenen Kiste, u. derg. Seyd ihr mit der Hauptperson eines Hauses allein in ihrem Zimmer: so gehet auch aus demselben, wenn diese Person abberufen wird.

9. Es ist eine Unhöflichkeit in Gegenwart anderer in der Stille etwas besonder lesen, z. B. einen Brief, Zeitungen, u. w. Wenn jemand kömmt, der in der Gesellschaft mit uns reden will: sollen wir aufstehen, und ihn mit entdecktem Haupte anhören. Muß man hin und her gehen: soll es nicht vor einer vornehmern Person, sondern hinter derselben, geschehen. Geht eine Person aus der Gesellschaft hinaus, oder kömmt wieder herein: soll sie das Haupt entdecken, und von andern mit Entdeckung des Hauptes geehret werden. Man muß in einem fremden Zimmer in Gegenwart anderer nicht allein hin und her spatziren. Es ist nicht höflich Hunde in eine Gesellschaft bringen. Wenn zween miteinander besonders reden: soll man sich nicht in ihr Gespräch mischen. Man soll in einem fremden Zimmer den Speichel nicht grob auswerfen, sondern in ein vor-

handenes Trögleín, oder ihn mit dem Schnupftuch aufnehmen.

10. Agiret nicht zu viel mit den Händen, wenn ihr redet; und sonderbar nicht mit einem Messer, oder mit einer Gabel, u. derg. in der Hand. Lachet nicht ungestümm, oder zu allen Dingen, oder wegen nichts. Rollet die Zunge nicht in dem Munde herum. Beißet nicht auf die Lefzen. Langet nicht in die Ohren. Blinzelt nicht mit den Augen. Schnellet nicht mit den Fingern. Reibet die Hände nicht vor Freude. Schupfet die Achseln nicht, u. s. w. Sehet aber auch nicht trotzig, hoffärtig, verdrüßlich, und unbeweglich, wie ein hölzernes Bild, aus.

11. Entfällt einem andern etwas: bemühet euch es aufzuheben. Nießet nicht unhöflich. Müsset ihr gähnen: so haltet die Hand vor den Mund. Schreyet euern Bedienten in Gegenwart fremder Personen nicht unhöflich zu einem Fenster, oder Laden hinaus. Machet nicht zu viele affektirte, und übel angebrachte Complimente. Schwöret und fluchet nicht in euerm Gespräche. Brauchet auch keine anderen Worte, die nichts heißen; z. B. Safferment, Begopp, u. derg. Fraget eine vornehmere Person nicht unhöflich. Redet nicht unflätig, oder zweydeutig, oder ehrabschneidisch, oder praleriſch, oder zu viel, oder zu laut, oder zu still, oder immer von euch, oder von nichtswerthen Sachen, u. s. w.

## Höflichkeit bey dem Essen.

1. Verrichtet vor, und nach dem Essen das Gebeth andächtig. Setzet euch nicht nieder, bis man euch den Platz anweiset. Wird er nicht angewiesen: so nehmet euch einen mindern Platz. Bedecket euch nicht, bis die vornehmern Personen bedecket sind. Sitzet aufrecht, und leget die Ellenbogen niemal auf den Tisch.

2. Schauet

2. Schauet die Speisen nicht mit großer Begierlichkeit an. Greifet nicht zu erst zu, wenn ihr nicht andern vorlegen wollet. Behaltet im Vorlegen das Beßte nicht für euch. Schauet andern nicht vorwitzig zu, wie sie essen, oder trinken. Sollet ihr einer Person eine Speise auf einem Teller reichen, die man mit dem Löffel heraus schöpfet: so brauchet nicht euern Löffel dazu: reichet sie auch mit entdecktem Haupte. Reichet man euch etwas; empfanget es mit entdecktem Haupte. Begehret nicht leicht selbst, daß man euch von einer Speise etwas gewisses gebe. Saget niemal laut: „Ich mag von dieser Speise nichts. Ich kann dieses nicht essen, u. w. Nehmet vor euerm Orte heraus; und gemeiniglich nur Einmal. Langet nicht über eine Schüssel hinüber zu einer andern.

3. Reiniget allezeit vorher genau euern Löffel, u. s. w. wenn ihr mit demselben etwas aus einer Schüssel nehmen wollet. Esset nicht gar zu begierig, wenn ihr schon Hunger habet. Schließet die Lefzen bey dem Essen, und lappet nicht wie die Thiere. Scharret nicht in den Schüsseln, oder auf den Tellern. Esset eine Suppe nicht aus der Schüssel, sondern schöpfet auf den Teller heraus; und wenn sie zu heiß ist, blaset nicht bey jedem Löffelvoll, sondern wartet, bis sie kälter wird. Wenn ihr einen Bissen, weil er gar zu heiß ist, nicht schlucken könnet: lasset ihn schicklich auf den Teller heraus, und gebet den Teller hinweg, u. s. w. Beißet nicht von euerm Brode, oder von einem Apfel, u. s. w. herab, sondern schneidet davon, so viel ihr essen wollet, und behaltet das Messer nicht in der Hand. Nehmet keine zu große Brocken in den Mund. Naget nicht unhöflich an den Beinen; schlaget dieselben nicht auf, das Mark zu bekommen; leget sie nicht auf das Tischtuch, werfet sie nicht auf den Boden, sondern lasset sie auf dem Teller liegen.

4. Rühret nichts Fettes mit den Fingern an, damit ihr die Finger nicht öfter an euer Serviet butzen, oder gar ablecken, müsset. Tunket euere Bissen nicht in die gemeine Schüssel, oder in das Salzbüchslein. Was ihr einmal auf dem Teller gehabt habet, leget nimmer in die gemeine Platte. Bieget euch nicht zu sehr über euern Teller her; lasset nichts aus dem Munde auf denselben fallen. Verschüttet nichts. Lecket den Löffel, die Gabel, oder das Messer nicht ab. Wischet nichts an das Tischtuch. Müsset ihr etwas aus dem Munde hergeben: so leget dasselbe, unter Bedeckung des Serviets, mit der Hand auf den Teller, und gebet den Teller hinweg.

5. Schnäuzet nicht, ohne euch mit dem Serviete zu bedecken. Wischet euch nicht unhöflich das Angesicht ab. Kratzet euch nirgends. Rülpset nicht, und speyet nicht grob aus. Schmähet nicht über die Speisen. Redet nicht mit einer Person, die wirklich trinkt. Schenket das Glas nicht zu voll ein. Trinket nicht, wenn ihr etwas in dem Munde habet. Schiebet nichts ein. Verberget die Hände nicht unter dem Tische. Führet kein Gespräch bey dem Essen, welches einen Eckel verursachen kann. Wenn ihr Gäste habet: zanket nicht mit euern Hausgenossen, u. s. w. Danket endlich nach dem Essen Gott, damit ihr nicht gegen die Menschen höflich, und gegen Gott grob seyd.

## Höflichkeit, wann wir jemand besuchen, oder von jemanden besuchet werden.

1. Wenn ihr wisset, daß euch eine vornehmere Person besuchen will: gehet derselben entgegen, und führet sie in euer beßtes Zimmer. Ueberraschet euch diese Person in euerm Zimmer: so stehet alsobald auf, wenn ihr gesessen seyd; unterlasset alle andern Geschäffte, und ehret sie nach Möglichkeit, bis sie wieder geht. Will sie keine große Aufwartung von euch haben: so thut, was

was ihr gefällig ist. Lasset denjenigen, der euch besuchen will, ohne wichtige Ursache nicht warten; oder wenn ihr verhindert seyd, gebet ihm jemand zur Unterhaltung. Unterhaltet die Person, die euch besuchet, mit einem solchen Gespräche, welches ihr angenehm seyn kann. Stellet ihr einen Trunk, oder etwas anders gefälliges, auf, ohne lange zu fragen, ob sie etwas befehle. Lobet euere Sachen nicht. Saget nicht, ihr habet viele Geschäffte. Fraget sie nicht, was sie da mache. Wenn euch mehrere Personen zugleich besuchen: fanget nicht mit einer ein solches Gespräch oder Geschäfft an, wobey die andern müssen lange Weile haben.

2. Begleitet die Person, die euch besuchet hat, wann sie hinweg geht, bis zu eurer Hausthüre, bis zu ihrem Wagen, Pferde, u. s. w. wenn ihr nicht noch vornehmere Personen in euerm Hause habet, bey welchen ihr bleiben müsset. Geht die Person bey der Nacht hinweg: Lasset sie durch jemand begleiten, u. s. w.

3. Stattet keine Besuche ab ohne eine vernünftige Ursache; denn die Zeit, die man bey solchen verliert, ist kostbar. Machet kein Handwerk aus dem Gratulieren. Klopfet oder läutet nicht ungestümm vor den Thüren. Kommet in keiner unanständigen Kleidung. Ziehet den Hut ab, bevor ihr in ein Zimmer gehet. Stellet euch nicht gleich an das vornehmste Ort des Zimmers. Kommet nicht, wenn es möglich ist, mit unsaubern Schuhen. Fraget man euch, was ihr wollet: saget nicht: „Nicht viel; Ich weiß es selbst nicht, u. derg.“ Sitzet nicht gleich nieder. Lehnet euch nicht ungeberdig an. Gebet keinen Schmarotzer ab. Esset und trinket nicht grob, wenn man euch etwas aufstellet. Saget nicht, ihr habet großen Durst. Bringet keine andern Personen mit euch, es seyn denn solche, von denen ihr versicheret seyd, daß sie in dem Hause auch angenehm sind, und keine ungezogenen Hunde. Tadelt die Sa-

chen desjenigen nicht, den ihr besuchet; saget nicht, ihr habet schönere oder bessere. Durchschauet ein fremdes Zimmer nicht vorwitzig. Sehet nicht immer zu den Fenstern hinaus. Beobachtet ferner alle Regeln der Höflichkeit, die schon oben von der Gesellschaft sind gesaget worden. Machet euere Besuche nicht zu vielfältig, und nicht zu einer dem Herrn vom Hause unbequemen Zeit. Gebet nicht nur auf eure, sondern auch auf eines andern, Bequemlichkeit acht. Befehlet nichts in einem fremden Hause, u. s. w.

4. Sonderbar machet euere Besuche nicht zu lange. Wenn der Hausvater eine Zeitlang nimmer redet; wenn er an die Uhr schauet; wenn er fraget, welche Zeit es sey; wenn er ein Geschäfft anfängt; wenn er saget, er habe noch etwas zu thun, z. B. zu bethen; wenn er essen will, u. s. w. wäre es aufgelegte Grobheit, wenn ihr ihn noch länger belästigen wolltet: Ja bleibet nicht so lange, bis man es euch so nachdrücklich zu verstehen giebt, daß ihr überlästig seyd. Saget nicht immer, ihr wollet gehen, da ihr doch immer bleibet, sonderbar mit dem Glase in der Hand. Lasset nicht zu, daß ein Hausvater, der Geschäffte hat, euch das Geleit gebe. Stellet ihn, wenn er euch begleitet, nicht noch lange zu der Hausthüre hin. Saget nicht, er habe euch wohl aufgewartet; ihr wollet bald wieder kommen, u. s. w.

## Von der Höflichkeit bey dem Spielen.

1. Verlanget mit keiner höhern Person zu spielen, wenn sie es nicht befiehlt. Zeiget keine Hitze, oder Begierde zu gewinnen, in dem Spiele. Verlieret nicht mit Fleiße in dem Spiele, sondern spielet mit Achtsamkeit. Redet nicht viel unter dem Spiele. Singet oder pfeifet nicht, auch nur still, in den Gedanken darunter. Klopfet nicht mit den Fingern, oder Füßen. Machet die Karten nicht mit den Fingern schmutzig. In einem

nem Spiele, welches eine Uebung des Leibes erfodert, z. B. beym Billard, Kegeln, u. derg. machet keine lächerlichen Krümmungen.

2. Giebt es im Spiele einen Streit ab: seyd nicht hartnäckig, sondern behauptet euer Recht, wenn ihr könnet, ohne Geschrey, und mit Gelassenheit. Unter dem Spiele fluchen, oder schwören, ist nicht nur eine Beleidigung Gottes, sondern auch eine schändliche Grobheit. Saget nicht grob hin: „Zahlet! Setzet! Ihr habt nicht gesetzet, u. derg.“ sondern: „Es fehlt noch etwas, u. s. f. Verlieret ihr: so zahlet willig, und bevor man euch anfodert. Habet ihr gewonnen: so höret nicht alsobald zu spielen auf, wenn es die Person, die verloren hat, nicht haben will. Waget nichts über euere Kräfte. Ist eine Person verdrüßlich in dem Spiele: verübelt es ihr nicht, sondern machet euer Spiel gelassen fort. Spöttelt über niemand, der verliert. Werdet nicht unwillig an dem wunderbaren Wechsel des Glückes. Saget nicht immer: „Ich habe nie etwas, u. derg. Saget nicht zu andern: Sie spielen ungeschickt. Wenn ihr mit einer höhern Person gemeinsam spielet: saget nicht: „Wir habens gewonnen, sondern:“ Euere Gnaden, eure Excellenz, u. s. w. haben es gewonnen. „Verdrücket die Karten nicht ungeschickt, u. s. w. Wenn vornehmere Personen, als ihr seyd, spielen wollen; machet ihnen Platz, u. s. w.

## Höflichkeit, die man auf einer Reise mit einer vornehmern Person zu beobachten hat.

1. Bequemet euch in allem nach dieser vornehmern Person. Beklaget euch niemal. Lasset sie niemal auf euch warten. Seyd allezeit munter, und dienstbar. Lasset diese Person zu erst in die Kutsche. Die hintere rechte Seite ist darinn der erste Platz, die hintere linke Seite der zweyte. Der dritte Platz ist vornen,

gerade gegen der vornehmen Person hinüber, und der nächste daran ist der vierte.

2. Wenn eine Procession, oder eine Leichebegängniß, oder vornehme Personen, denjenigen entgegen kommen, die in einer Kutsche fahren, u. w. sollen die Personen in der Kutsche stille halten, und die Männer darinn das Haupt entdecken. Wird aber das heiligste Sacrament vorbey getragen: sollen sie aussteigen, und niederknieen.

3. Steiget zuerst aus der Kutsche, damit ihr der vornehmern Person die Hand biethen könnet, wann sie aussteigt. Wenn ihr reitet: lasset die vornehmere Person zuerst auf das Pferd steigen. Gebet ihr die rechte Seite: Bleibet ein wenig hinter ihr. Geht es durch ein Wasser, oder einen unsaubern Weg: so reitet voran, damit ihr sie nicht sprützet. Reitet nicht vor sie hin, wenn man galoppirt, und pralet nicht mit euerm Pferde.

4. Wenn ihr mit dieser vornehmern Person, wegen der schlechten Herberge, in Einem Zimmer schlafen müsset: lasset diese sich vorher auskleiden, und schlafen gehen; alsdann kleidet euch auch aus, daß sie euch nicht entkleidet sehen kann, und bleibet in der Nacht ruhig. Hingegen stehet am Morgen eher als diese Person auf, und kleidet euch an, bevor sie euch sieht. Schleifet euere Kleider nicht in dem Zimmer hin und her. Lasset euer Bett nicht offen stehen, u. s. w.

5. Kämmet euch nicht, und schauet nicht in den Spiegel, wenn es diese vornehmere Person sieht. Brauchet den Kamm, oder andere Dinge, derselben nicht. Fahret nicht in das vornehmste Bett hinein. Enthaltet euch von allem, was einen Grausen verursachen kann, u. s. w.

Von

## Von der Höflichkeit, die gleiche Personen in verschiedenen Fällen zu beobachten haben.

1. Man kann freyer reden, und handeln, mit gleichen Personen; aber die gar zu große Vertäulichkeit, und vorzüglich die Grobheit, ist allemal zu vermeiden. Deßwegen pfleget niemal nur allein eurer Bequemlichkeit auf Unkosten anderer Leute. Suchet, und beobachtet, alle Gelegenheiten euch mit Vernunft (doch ohne niederträchtige Schmeicheley) gefällig zu machen. Schätzet euch minder als andere, auch gleiche Personen. Verlanget nicht unter euers Gleichen überall die Entscheidungsstimme zu geben, und den Vorrang zu behaupten.

2. Ein Scherz ist eine lustige und sinnreiche Rede, welche etwas angenehmes enthält, jedoch ohne eine Person, oder die Ehrbarkeit, zu beleidigen. Scherzet niemal so, daß es einen andern billig verdrießen, oder beschämen kann. Folget jenen Unverschämten nicht nach, welche ohne Beobachtung weder des Ortes, noch der Zeit, noch der Personen, mit ihrem Geschwätze ein Gelächter verursachen wollen. Machet keine abgeschmackten Scherze, und lachet nicht zu erst über euere Einfälle. Bringt jemand einen sinnreichen Gedanken: so schätzet ihn, und saget nicht gleich einen andern darauf, den ihr für besser haltet, und der vielleicht matt ist. Redet nicht immer im Scherze, wie es Viele machen. Scherzet nicht über etwas Heiliges, z. B. über die Religion. Scherzet nicht unflätig. Scherzet nicht über Unglückliche.

3. Beobachtet auch bey euers Gleichen in allen Umständen die Ehrbarkeit. Werdet nicht zu gemein; die gar zu große Vertäulichkeit gebährt Verachtung. Rupfet oder stupfet niemand aus Freundlichkeit. Machet nicht so leicht mit andern Bruderschaft. Redet ehrbare

Leute nicht in der zweyten Person an; viel weniger saget aus Vertäulichkeit zu andern: „Du Narr, du Schelm, du Lump, und derg.“ Gebet keine Räthsel auf, wodurch andere beschämet werden.

4. Verrichtet die natürlichen Handlungen, sonderlich die, welche die Natur will verborgen haben, mit gehöriger Geschämigkeit. Seyd bey An- und Ausziehung der Kleider ehrbar. Laufet nicht mit verwirrten Haaren, bloßen Füßen, und nur halb bekleidet, und etliche Stücke Kleider in dem Arme tragend, zu andern in ein Zimmer hinein. Streuet die Kleider nicht unordentlich herum. Kleidet euch auch ganz an. Traget keine unsauberen Nägel an den Fingern herum. Waschet das Angesicht und die Hände fleißig. Rühret nichts ungeschickt und grob an, z. B. ein Trinkglas zu weit droben, oder innerhalb. Lieget bey dem Essen nicht ungeberdig hinein, schmatzet nicht, und stechet nicht immer nach den beßten Bissen. Machet keine groben Spiele, wobey man unanständige Bußen aufgiebt. Schauet nicht in das Schnupftuch, nachdem ihr die Nase geputzet habet. Lasset keinen Taback in dem Angesichte hangen, oder auf die Kleider fallen. Haltet die Nase rein, u. w. Ueberhaupt meidet all dasjenige, was andern zum Verdruß oder Eckel seyn kann.

5. Der Gang des Menschen hat auch besonders seine Regeln zu beobachten. Gehet sittsam, nicht zu geschwind, und nicht zu träge. Trappet nicht grob. Schleifet die Füße nicht. Gehet nicht, als wenn ihr tanztet, und die Cadenz mit dem Kopfe, oder mit den Händen bemerktet. Schwanket nicht lächerlich mit den Aermen. Schauet im Gehen nicht immer hin und her. Gehet ihr auf der Gasse: esset nicht, u. s. w.

6. Endlich, wenn ihr jemand, dem ihr nichts zu befehlen habet, sehet wider die Regeln der Höflichkeit fehlen:

fehlen: so habet so viele Höflichkeit, und tadelt ihn nicht, sondern stellet euch, als wenn ihr den Fehler nicht geachtet hättet.

## Hölle.

1. Die Hölle ist der Ort, worinn die Teufel, und die verdammten Menschen, ihrer Sünden wegen, ewig gestrafet werden. Wer sollte diesen erschrecklichen Abgrund nicht fürchten?

2. „Gehet hinweg von mir, ihr Vermaledeyten, in das ewige Feuer!" wird der göttliche Richter am jüngsten Tage zu den Verworfenen sagen. (Matth. 25, 41.) Auf die Verdammten passen die Worte: „Die Menschen werden den Tod suchen, und werden ihn nicht finden. Sie werden zu sterben verlangen, und der Tod wird vor ihnen fliehen." (Offenb. 9, 6.) Und: „Gott wird über die Sünder Stricke regnen lassen: Feuer, Schwefel, und Sturmwind des Ungewitters, wird der Theil ihres Kelches seyn." (Psal. 10, 7.) „Wer aus euch, fraget der Prophet Isaias, wird bey dem fressenden Feuer wohnen können? Wer aus euch wird in den ewigen Hitzen bleiben mögen?" (Isai. 33, 14.) Und der nämliche Prophet sagt: „Ihr Wurm stirbt nicht, und ihr Feuer erlöscht nicht." (Ebend. 66, 24.)

3. „Fürchte die Hölle! sind Worte des heiligen Bernhards, zittere vor den Zähnen der höllischen Bestie, vor dem Bauche des Abgrundes, vor den Brüllenden, die zum Fraße bereitet sind. Fürchte den nagenden Wurm, den Rauch und den Dampf, den Schwefel, und den Geist des Ungewitters! Fürchte die äußersten Finsternisse, und sage: Wer wird meinem Haupte Wasser geben, und meinen Augen einen Brunn der Thränen, damit ich durch Weinen dem Weinen und Zähneklappern entgehe?" Und der heilige Gregor saget:

„Wann ich den Job auf dem Misthaufen betrachte, den hungrigen Johannes in der Wüste, den am Kreuze hangenden Petrus, den Jakob unter dem Schwerte des Herodes: so gedenke ich: wie wird Gott in der Zukunft diejenigen peinigen, die er verwirft, wenn er die so hart hernimmt, die er liebet! Wenn er also mit den innersten Freunden verfährt zur Zeit der Gnade: was wird den Feinden geschehen zur Zeit der Rache und der Gerechtigkeit?" So auch der heilige Chrysostomus: „Die Hölle ist unerträglich. Wer weiß diese entsetzliche Strafe nicht? Dennoch wenn jemand tausend Höllen setzet: wird er nichts so Entsetzliches sagen, als das ist, von der ewigen Glorie verstoßen werden, Christo verhasset seyn, und von ihm hören müssen: Ich kenne euch nicht."

4. Die Brunst Sodoms ist ein, obwohl nur schwaches, Bild des höllischen Feuers. (1. B. Mos. 19, 24.) Und die Finsterniß Aegyptens stellet in etwas den Gräuel der höllischen Finsterniß vor. (1. B. Mos. 10, 22.) Esau machte anfangs nichts daraus, daß er seine Erstgeburt verkaufet hatte, aber nachmal bereuete er diesen Verlurst ganz untröstlich. (1. B. Mos. 27, 34.) Kain wurde von dem Wurme des Gewissens immer geplaget, eine wahre Abbildung der Verdammten in der Hölle. (1. B. Mos. 4.) Der reiche Prasser ward in die Hölle begraben, und jammerte die Worte von sich: „Ich werde gequälet in dieser Flamme." (Luk. 16.) Die kläglichen Worte des Jonathas sind unendlich kläglicher in dem Munde eines ewig Verworfenen: „Ich habe ein wenig Honig verkostet: und ich sterbe." (1. Kön. 14, 43.) Die fünf thörichten Jungfrauen mußten hören: „Ich kenne euch nicht." Und derjenige, der ohne hochzeitliches Kleid zur Hochzeit kam, wurde mit gebundenen Händen und Füßen in die äußerste Finsterniß geworfen. (Matth. 22, 13.)

5. In

5. In der Hölle ist alles in die traurigsten Finsternisse eingehüllet; aus welchen das Weinen und Zähneklappern Millionen Unglücklicher ertönet. Dort herrschen Hunger und Durst, ein unleidlicher Gestank, und der nagende Wurm. Dort brinnt das unauslöschliche Feuer, und martert eine unerträgliche Gesellschaft. Dort ringet die Verzweiflung mit der Ewigkeit. — Schreckbare Dinge!

6. Christus nennet die Hölle die äußersten Finsternisse. (Matth. 8, 12.) Ein ewiges Feuer. (Matth. 25, 41.) Eine ewige Strafe. (Matth. 25, 46.) Einen Ort der Tormente. (Luk. 16, 28.) Was für fürchterliche Ausdrücke!

7. Verdammet werden ist doch endlich gewiß das größte Unglück, ein Unglück ohne Rettung, ohne Ende. Und dieß schrecket die Meisten weniger, als die zeitlichen Unglücke!!!

8. Welch eine entsetzliche Strafe, die auf den Sünder in der Hölle wartet: Feuer, und ein ewiges Feuer!

9. Welch eine unaussprechliche Thorheit ist es, um ein augenblickliches Wohllüstlein sich in die ewigen Flammen stürzen wollen! Und dennoch giebt es sehr viel dergleichen Unsinnige.

10. Was ist leichter für mich, hier eine kurze Zeit büßen, oder dort ewig brennen? Eines aus beyden ist unumgänglich, und mir steht frey, zu erwählen, was ich will.

11. Ich bin äußerst sorgfältig, daß in meinem Hause keine Brunst entstehe. Warum sollte ich denn nicht eben so sorgfältig seyn, daß ich nicht selbst in das ewige Feuer gerathe?

12. Wenn

12. Wenn meinem Hause eine Feuersgefahr drohete: würde ich alle, auch die angenehmsten, Ergötzungen augenblicklich fahren lassen, und zu Hülfe eilen. Und ich sollte in der größten Sorglosigkeit essen, trinken, spielen, u. s. w. ohne die Gefahr, die meine Seele mit dem ewigen Feuer bedrohet, im geringsten zu beherzigen!

13. Wenn man mich mitten in der Nacht vom Schlafe aufweckete, und mir die Nachricht brächte, daß meines nächsten Nachbars Haus wirklich in vollen Flammen stehe, und das meine von gleichem Unglücke bedrohet werde: wie geschwinde würde ich mich aufmachen, und mit welcher Eilfertigkeit dem Unglücke vorzukommen trachten. Und ich bin zu schläfrig mich von der ewigen Brunst der Hölle zu retten?

14. Was wird der Verdammte von den Ehren, Reichthümern, und Wohllüsten denken, die er hier genossen hat? Werden sie ihn in der Hölle trösten?

15. Ein jeder Verdammter in der Hölle, wenn er auch der Mächtigste und Reichste in seinem Leben gewesen ist, würde sich ganz gerne mit der Nahrung, Kleidung, Wohnung, und andern Umständen des verächtlichsten Aussätzigen in der Welt begnügen lassen; ja er würde diesen Stand noch für das größte Glück halten, wenn er nur von der Hölle erlöset würde. Wie armselig ist denn der Stand eines Verdammten!

16. Alle Armseligkeiten unsrer Welt, wenn man sie zusammen nimmt, und mit der Hölle vergleicht: sind noch für eine große Glückseligkeit anzusehen.

17. Die Herrlichkeit des Sünders wird in die unerträglichste Verachtung, sein Reichthum in die dürftigste Armuth, und seine Wohllust in das bitterste Wehe sich verändern.

18. Der

18. Der Verdammte hat für ein schandvolles Wohllüstlein der Sünde Gott verloren, ein unendliches Gut; und die Hölle eingehandelt, ein unendliches Uebel. O welch eine entsetzliche Pein des Verlurstes!

19. Die fünf Sinne des Verdammten werden für das wenige Honig der sündlichen Wohllust, welches sie in dem Leben verkostet haben, unbeschreibliche Qualen ausstehen müssen. O welch eine entsetzliche Peine der Empfindung!

20. Ich kann die sündhaften Wohllüste allhier nicht anders genießen, als unter der Bedingniß, daß ich mich des Himmels verzeihe, und ewig brinnen zu wollen mich entschließe. Theure Wohllüste!

21. Was wird der Verdammte in jenem Augenblicke denken, in welchem er von den Wohllüsten und Bequemlichkeiten dieses Lebens zu den entgegen gesetzten Tormenten hingerissen wird: z. B. von den Mahlzeiten zu dem ewigen Hunger; von dem kostbaren Weine zum ewigen Durste; von dem weichen Federbette zur höllischen Glut, u. s. w.?

22. Wie erschrecklich ist die Gesellschaft der Verdammten, unter lauter Teufeln und Mitverdammten!

23. Wie entsetzlich werden die Mitschuldigen in einer Sünde, z. B. der Unzucht, sich ewig untereinander verfluchen und zerreißen, wann sie ewig miteinander brinnen werden!

24. Der verdammte Sünder wird ewig denken, mit welch leichter Mühe er sich von den ewigen Tormenten hätte befreyen können, die er leidt, und wie leicht er die ewigen Freuden hätte erlangen können, von welchen er ohne Hoffnung ausgeschlossen ist. O welch ein peinlicher Gedanke!

25. Der

25. Der Verdammte wird sich ewig vorstellen, um welch einen schlechten Werth er die Freuden des Himmels hingegeben, und die Peinen der Hölle eingekaufet habe. Mit welch einer verzweiflungsvollen Raserey wird er diesen seinen thörichtesten Handel verfluchen!

26. Ist es auch möglich, daß ein vernünftiger Mensch die Hölle glaube, und dennoch eine Todsünde begehe?

27. Wie schmerzlich wird die Absönderung der Verdammten von den Seligen seyn, wenn z. B. ein Ehegatt, ein Befreundter, ein Nachbar, ein Mitschüler, u. s. w. dem Himmel zufährt, und der andere in die Hölle geschleppet wird!

28. Die Peinen der Hölle werden nach dem Unterschiede der begangenen Sünden unterschieden seyn. Wie gräulich ist dieser Unterschied!

29. Auch die sonst angenehmsten Ergötzungen sind nicht mehr zu meinem Vergnügen, wenn sie zu lange dauern; z. B. eine liebliche Musik, ein des allgemeinen Beyfalles würdiges Schauspiel, eine wonnevolle Gesellschaft, u. s. w. Wie werde ich denn mit dem fressenden Feuer, und mit den ewigen Hitzen wohnen können?

30. Endeloſe Ewigkeit in den höllischen Flammen, wie wird der immerwährende Gedanke an dich die verworfenen Sünder peinigen!

31. Ist es wohl möglich, daß der unendlich barmherzige Gott eine einzige augenblickliche Sünde mit einem ewigen Feuer bestrafe? Ja, es ist möglich; so strafet er. Dieses ist zwar eine furchtbare, aber eine außer allen Zweifel gesetzte, Glaubenswahrheit. Sie kömmt aus dem untrüglichen Munde Gottes selbst. Was wollen wir weiter? Hieraus läßt sich die Schwere der Sünde

Sünde begreifen, die eine Beleidigung eines unendlich großen Herrn ist. Der unbußfertige Sünder weiß, daß eine ewige Strafe auf ihn wartet, und er kann derselben entgehen, wenn er nur will. Verfällt er einmal darein: so hat er sich allein die Schuld zuzumessen; denn es kann ihn niemand zur Sünde zwingen. Eine Strafe, die nicht ewig dauerte, so lang anhaltend sie auch immer wäre, würde die Menschen nicht nachdrücklich genug von der Sünde abschrecken; da selbst die ewige die Meisten davon abzuhalten nicht vermag. Lasset uns nur die Sünde meiden, dann haben wir die so furchtbare Ewigkeit der Hölle nicht zu fürchten.

32. Wir fürchten die zeitlichen Unglücke, die in der That keine Unglücke für uns sind, wenn wir den rechten Gebrauch davon machen: und die Hölle fürchten wir nicht. Wie thöricht sind wir!

33. Die eine längere Zeit in einer Todsünde verharren; die eine langwierige Feindschaft in ihrem Busen nähren; die wissentlich fremdes Gut behalten; die in einer bösen Gewohnheit stecken; die ohne Menschengefühl ihre Mitmenschen hülf- und trostlos im Elende darben lassen; die ihre Bekehrung bis in das Sterbbett verschieben; und sonderbar die Unzüchtigen, sind in der allergrößten Gefahr der ewigen Verdammniß.

34. Die Gottlosen thun für die Hölle weit mehr, als die Frommen für den Himmel. Wer dieses nicht glaubet, der erwäge nur alles das Beschwerliche, alles das Bittere, das sie, die Gottlosen, ihre bösen Absichten zu erreichen, unternehmen und übertragen.

35. Eines der kräftigsten Mittel wider die Hölle ist eine öftere und ernstliche Betrachtung der Hölle.

36. Jetzt, da ich an die Hölle denke, kann ich derselben noch entwinnen. Mit welch einer Verzweiflung würde ich daran gedenken, wenn ich schon darinn wäre!

37. Bethe ein jeder mit dem heiligen Augustin: „Herr, hier brenne, hier schneid: wenn du nur in der Ewigkeit schoneſt!“

## Hoffart.

1. Die Hoffart ist eine unordentliche Begierde der eigenen Ehre. Wie unanständig ist sie für den Menschen, der aus sich selbst nichts ist!

2. Sirach saget von dem Stolzen: „Warum ist die Erde und Asche hoffärtig?“ (10, 9.) Und ebenda Vers 7.: Die Hoffart ist vor Gott und den Menschen verhasset. Und Vers 15: „Die Hoffart ist der Anfang aller Sünde. Wer damit behaftet ist, wird mit Fluche erfüllet werden, und sie wird ihn endlich stürzen.“

3. Salomon spricht: „Dem Hoffärtigen folget die Erniedrigung; und der Demüthige im Geiste wird der Ehre theilhaftig werden.“ (Sprüchw. 29, 23.) Und: „Der Herr wird das Haus der Hoffärtigen zerstören.“ (Ebend. 15, 25.) Und: „Unter den Hoffärtigen sind immer Zänkereyen.“ (Ebend. 13, 10.)

4. Der heilige Paulus saget: „Wenn einer sich dünken läßt, er sey etwas, da er doch nichts ist: der verführet sich selbst.“ (Gal. 6, 3.) Und der heilige Petrus: „Begegnet alle einander mit Demuth! Denn Gott widersteht den Hoffärtigen; den Demüthigen aber giebt er Gnade.“ (1. Pet. 55.) Und Christus selbst: „Ein jeder, der sich selbst erhöhet, wird erniedriget, und der sich selbst erniedriget, wird erhöhet werden.“ (Matth. 23, 12.)

5. Der

Digitized by Google

5. Der heilige Basilius drücket sich hierüber so aus: „Ein demüthiger Mann ist Gott ähnlich; und ein hoffärtiger (weil er Gott verhasset ist) dem Teufel.“ Und der heilige Gregor: „Die Hoffärtigen schreyen, wann sie reden, und sind voller Bitterkeit, wann sie schweigen. Sie sind ausgelassen in der Freude, wüthend in der Traurigkeit, unehrerbiethig in dem Umgange, schwülstig in der Einbildung, stolz in dem Gange, trotzig in der Antwort. Ihr Gemüth ist aufgelegt Unbilden zuzufügen; aber nichts minder als aufgelegt, dieselben zu übertragen; träge zum Gehorsam, und andere zu beleidigen allezeit fertig.“ Der heilige Augustin sagt: „Wer hoffärtig ist, der hat andere Tugenden vergeblich; ja er hat sie nicht, sondern er scheint nur sie zu haben. Denn wer das hat, was Gott zuwider ist, wie kann er haben, was Gott gefällig ist?“ Und Thomas von Kempis: „Ein demüthiger Bauer, der in der Einfalt seines Herzens Gott dienet, ist besser als ein hoffärtiger Weltweiser, der den Lauf des Himmels betrachtet, und sich selbst vernachläßiget.“

6. Die Hoffart kömmt von dem Lucifer, und seinem Anhange, her.“ (Isa. 14, 12.) Wer sollte sie nicht schon ihres Vaters wegen verabscheuen!

7. Die Hoffart hat unsere ersten Aeltern aus dem Paradiese vertrieben, und das ganze Menschengeschlecht in das größte Elend gestürzet. (1. B. Mos. 3, 5.) Wer sollte die Quelle so entsetzlicher Uebel nicht hassen?

8. Die Hoffart hat den Werkleuten des babylonischen Thurmes die Sprache verwirret. (1. B. Mos. 11, 7.) Den Pharao im rothen Meere ersäufet. (2. B. Mos. 5, 2.) Den Kore und seine Mitgesellen, in die Hölle versenket. (4. B. Mos. 16, 31.) Ueber das davidische Kriegsheer die Pest verbreitet. (2. Kön. 24, 13.) Dem Holofernes den Kopf genommen. (Judith. 13, 10.) Den

Nabuchodonosor in einen Ochsen verstaltet. (Dan. 4, 25.) Den Aman an den Galgen gebracht. (Esther 7, 10.) Den Antiochus den Würmen zur Speise gegeben. (2. Machab. 9, 5.) Den Pharisäer von der Rechtfertigung abgehalten. (Luk. 18, 14.) u. s. w. Wie viele Uebel kommen denn nicht von dieser unglückseligen Mutter her!

9. Der Hoffärtige glaubet entweder, er habe etwas Gutes allein aus sich selbst; oder glaubet zwar, er habe es von Gott, aber er habe es verdienet; oder er rühmet sich eines Gutes, welches er nicht hat; oder er schätzet sich allein, und verachtet alle andern. In jedem Falle verräth sich der Thor.

10. Der Hoffärtige suchet von andern gelobet zu werden. Er rühmet sich, und das Seinige, selbst. Er trachtet unordentlich nach Ehrenstellen. Er stellet sich gleißnerisch fromm, und heilig. Er schreibt sich selbst zu, was er nicht hat, oder nicht gethan hat. Er unternimmt Dinge, die über seine Kräfte sind. Er verachtet andere hochmüthig. Er verbleibt halsstärrig auf seiner Meynung. Er ist mit andern gerne uneinig. Er will sich andern nicht unterwerfen, und gehorsamet ungerne. Er vergißt und läugnet die empfangenen Gutthaten. Er redet gern und lange von sich selbst. Er pranget übermäßig. Er hält alles für schön, was er saget und thut, und tadelt andere Leute streng. Ist er nicht ein unerträglicher Mensch?

11. Ich bin nichts, und habe nichts aus mir selbst. Was kann denn meinen Stolz gerechtfertigen?

12. Wie kann mich meine Frömmigkeit hoffärtig machen? Ich bin ja eben darum nicht fromm, weil ich hoffärtig bin: denn diese böse Wurzel, die Hoffart, vergiftet die Tugend. Gesetzt aber, ich verrichte die schönsten Werke der glänzendsten Tugenden, so habe ich sie ja viel-

vielmehr Gott zu verdanken. Wenn er mir den Weg des Heiles zeiget, und mich darauf führet, wie eine Mutter ihr schwaches Kind: so gehe ich muthig fort. Wenn er mich aber nur Einen Augenblick lange mir selbst überläßt: falle ich elendig, wie ein Kind, welchem die Mutter ihre Hand entzieht. Wenn er mit mir wider die Versuchungen streitet: erhalte ich den Sieg; wenn er mich aber eine kleine Zeit allein läßt: werde ich schändlich überwunden. Wie kann ich denn so hoch mit meiner Tugend aufheben?

13. Ich wirke vielleicht einer göttlichen Gnade mit, der andere nicht mitwirken. Kann ich mich deßwegen rühmen? Andere wirken andern Gnaden mit, denen ich vielleicht nicht mitwirkete, wenn ich sie hätte. Auch habe ich schon viele Gnaden misbrauchet, welchen andere beßtens mitgewirket hätten, wenn sie ihnen wären gegeben worden.

14. Wenn mich Gott mit seiner Gnade nicht abhielte: würde ich Jesum zum Tode suchen wie Herodes; verrathen, wie Judas; verurtheilen wie Pilatus; und am Kreuze hinrichten wie die Juden. Und ich sollte meiner guten Werke wegen aufgeblasen seyn?

15. Wenn ich einige Dinge weiß: so sind noch unzählbare, die ich nicht weiß. Soll mich meine Wissenschaft aufblähen?

16. Gott hätte dem ärmsten Menschen die größten Reichthümer geben, und den Reichsten in den verächtlichsten Armuthstand setzen können, wenn er gewollt hätte; ja er kann dieses noch; der Reiche hat aus sich selbst keinen Pfenning mehr als der Arme: warum sollte er denn den Armen verachten?

17. Könnte etwas Thörichters seyn, als sich seines Adels wegen brüsten, wenn man keine adelichen und tugendhaften Sitten hat? Wäre es nicht lächerlich, wenn ein Aussätziger pralete, seine Vorältern seyn die schönsten Leute gewesen? Oder wenn eine Lettfeige die Heldenthaten seiner Großältern hinter dem Ofen mit vollen Backen anrühmte? Gemeiniglich pochen nur diejenigen hochmüthig auf ihren Adel, welche sonst nichts anders, was sie empfehlen könnte, aufzuweisen haben, und also nur mit fremden Federn prangen.

18. Die Schönheit des Leibes ist eine glänzende Haut, welche das kleinste Fieberlein verderbet, der Tod in eine gräusliche Larve entstaltet, und unter welcher ein, den Motten vorbehaltener, Leib, und sehr oft die größte Dummheit und die schändlichsten Laster verborgen sind. Soll sie mir ein Recht hoffärtig zu seyn geben können; zumal, da sie nicht von mir, sondern von Gott und der Natur herkömmt.

19. Ehrenämter müssen uns nicht hochmüthig, sondern behutsam machen; denn sie ziehen uns eine schwere Verantwortung vor Gott zu; und wir erfüllen vielleicht die Pflichten dieser Aemter nicht so, daß wir bey dieser Verantwortung nichts zu besorgen haben.

20. Jesus Christus, der Herr des Himmels und der Erde, hat auf der Welt eine arme Mutter, und arme Befreundte erwählet. Welcher Mensch sollte sich denn seiner armen Aeltern und Verwandten schämen?

21. Was den Leib betrifft, sind wir alle aus dem nämlichen Letten; und was die Seele angeht, aus dem nämlichen Nichts. Warum sollte sich denn einer unordentlich über den andern erheben?



Digitized by Google

22. Je mehr der Mensch sich aus Hoffart erhebt, desto mehr setzet er sich dem Gelächter und der Verachtung bey andern aus. Und je mehr er sich wahrhaft demüthiget, desto gewisser und aufrichtiger wird er von andern geehret werden. Denn die Ehre ist wie ein Schatten, welcher demjenigen nachläuft, der ihn flieht, und denjenigen flieht, der ihm nachläuft.

23. Der Mensch hat aus sich selbst gar nichts, sondern alles von Gott, und zwar aus pur lauterer Gnade; weil ihm Gott alle Augenblicke alles wieder nehmen kann. Wenn er denn seiner Würde, oder seiner Wissenschaft wegen, seines Reichthumes, seiner Schönheit, oder anderer Gaben wegen, sich der Hoffart ergiebt: ist es ein offenbares Zeichen, daß er Gott das Eigenthum davon entreißen und sich selbst zueignen will. Welch eine undankvolle Ungerechtigkeit!

24. Wir haben nicht nur nichts aus uns selbst, sondern wir haben auch die Gaben, die uns Gott geschenket hat, vielmal zur Beleidigung dieses höchsten Gebers misbrauchet. Welch eine Bosheit ist dieß!

25. Was für ein großes Gut ist Gott! Und was für ein unachtsames Nichts sind wir aus uns selbst! Sollen wir uns vor Gott nicht demüthigen?

26. Die Ehrsüchtigen wissen, daß, je höher man steigt, desto tiefer man fallen kann, und daß unter den glänzenden Titeln die größten Beschwernisse verborgen sind. Sie wissen, daß Pharao, Nabuchodonosor, Aman, Antiochus, und andere Hochmüthigen, durch gerechte Strafen Gottes fürchterlich sind gezüchtiget worden. Sie wissen, daß Viele, welche lange Zeit auf den Thronen geherrschet haben, jetzt in den höllischen Flammen brennen. Sie wissen alles dieses, und suchen dennoch Tag und Nacht mit größter Unruhe hohe Aem-

ter, oberkeitliche Stellen, Beherrschungen der Völker, u. derg. Handeln sie nicht thöricht?

27. Sag her, wie kann der Mensch aus Stolz vernünftig prangen?
Er wurde mit der Sünd im Mutterleib empfangen.
Er kam auf diese Welt in Schmerzen, und in Noth;
In Mühe lebet er; sein Ende ist der Tod.
Er ist im Grab ein Wurm nach einer kurzen Weile;
Und nach dem Wurme was? Gestank, und Gräul, und Fäule.
So wird ein jeder Mensch kein Mensch im Grabe seyn:
Warum ist er denn stolz? Was bildet er sich ein?

Besieh auch die Titel: Demuth und eitle Ehre.

## Hoffnung.

1. Die Hoffnung ist eine göttliche Tugend, wodurch wir die ewige Seligkeit, und alles, was uns dieselbe zu erlangen nothwendig ist, mit festem Vertrauen von Gott erwarten; weil der unendlich mächtige, gute, und getreue Gott uns dieses alles versprochen hat. Welch einen süßen Trost giebt uns diese Tugend in unserm armseligen Jammerthale!

2. David saget fröhlich: „Der Herr ist mein Licht, und mein Heil: wen soll ich denn fürchten? Der Herr ist der Beschützer meines Lebens: vor wem soll ich zittern?“ (Psal. 26, 1.) Und Psal. 36, 3.: „Hoffe auf den Herrn, und thu Gutes, und du wirst durch seine Reichthümer ernähret werden.“ Und Psal. 5, 12.:

„Es sollen sich alle erfreuen, die auf dich hoffen: Sie werden ewig frohlocken, und du wirst bey ihnen wohnen.“ Und Sirach hat diese nachdrücklichen Worte: „Wisset, daß keiner ist zu Schanden geworden, der auf den Herrn gehoffet hat.“ (2, 11.)

3. Der heilige Augustin saget: „Zweifelst du, ob dir Gott seine Güter geben werde, der sich gewürdiget hat deine Uebel auf sich zu nehmen? Unsere Hoffnung ist so gewiß, als wäre das Versprechen schon in Erfüllung gebracht. Denn wir haben bey dem Versprechen nichts zu fürchten, das uns aus dem Munde der Wahrheit zukömmt; diese kann nicht betrogen werden, und nicht betriegen.“ Und der heilige Ambrosius: „Niemand, der sich alter Sünden schuldig weiß, verzweifle an den göttlichen Belohnungen! Gott weiß sein Urtheil zu verändern, wenn du dein Verbrechen zu ändern weißt.“ Und der heilige Chrysostomus: „Bist du gottlos: so gedenke an den Zöllner. Bist du unrein: stelle dir vor die Magdalene. Bist du ein Todschläger: schau auf den Schächer. Bist du verkehrt: betrachte den Paulus, der vorher ein Verfolger Christi, nachmal dessen eifrigster Apostel ward.“ Doch ist auch wohl zu merken, was der heilige Gregor spricht: „Derjenige verläßt sich vergeblich auf die Hoffnung, der in seinen Werken Gott nicht fürchten will.“

4. Wie getröstet können wir, wenn wir in der Furcht Gottes auf dem Wege der Gerechtigkeit wandeln, in allen Nöthen unsere Hoffnung auf Gott setzen, der alle unsere Angelegenheiten weiß; und uns nimmermehr, so lange wir ihm getreu sind, verläßt.

5. „Wer auf Gott vertrauet, hat wohl gebauet: „saget das wahrhafte Sprüchwort. Wer sich aber auf Menschen verläßt, der steuert sich oft auf ein schwaches Rohr, welches zerbricht, und durch die Splitter dem-

jenigen die Hand verwundet, der sich darauf gesteuert hat.

6. „Wo die Noth am größten ist, da ist Gott am nächsten:" saget wieder ein anders wahrhaftes Sprüchwort. So muß ich denn auch in verzweifelten Fällen auf Gott hoffen. Er läßt es manchmal auf das Aeußerste ankommen, ehe er hilft, damit man überzeugt sey, er, und niemand anderer habe geholfen. Diese Wahrheit bestättiget sich in der Geschichte des ägyptischen Josephs, der Israeliten am rothen Meere, der keuschen Susanna, des Daniels in der Löwengrube, der belagerten Stadt Bethulien, u. a.

7. Als Gott dem Abraham einen Sohn, und eine zahlreiche Nachkommenschaft versprochen hatte: hoffte dieser fest darauf, obschon er den Sohn erst bekam, als er schon hundert Jahre alt war. (1. B. Mos. 21, 5.) und obschon ihn Gott diesen einzigen Sohn schlachten hieß. (1. B. Mos. 22.) Job war am Leibe voll der Geschwüre, seiner Kinder, und aller Güter beraubet, und von seinen Freunden verlassen; und sagte dennoch: „Wenn mich der Herr auch tödten wird, will ich auf ihn hoffen." (Job 13, 15.) Der alte Simeon wartete lang auf den Meßias, und hat ihn endlich im Tempel gesehen. (Luk. 2, 25.)

8. Wir müssen auf Gott **allein** hoffen. Die Vernunft fodert zwar, daß wir auch das Unsrige beytragen: aber mit allen unsern Bemühungen werden wir das Haus nicht bauen, wenn er es nicht bauet. (Psal. 126, 1.)

9. Wir können den Himmel sicher hoffen, obschon uns der Satan versuchet. Er ist zwar grausam, kühn, und arglistig: aber er kann uns nur versuchen, so viel es Gott zuläßt, und Gott läßt uns nicht über unsere Kräfte ver-

Digitized by Google

versuchet werden. (1. Kor. 10, 13.) Er giebt uns in den Anfechtungen die Engel zum Schutze, und ist selbst unser mächtigster Helfer.

10. Wir können den Himmel getröstet hoffen, obschon wir vorher gesündiget haben. Eine ernstliche Buße, und standhafte Besserung des Lebens, stellet uns sicher. Gott will den Tod des Sünders nicht, sondern daß er sich bekehre, und lebe. (Ezech. 33, 8.) Deßwegen überträgt er denselben liebreich: er ruft, und drohet ihm: er überhäufet ihn mit Gutthaten: er wartet mit Geduld auf seine Zurückkunft, er geht dem Zurückkommenden mit offenen Armen entgegen, und nimmt ihn als sein liebstes Kind wieder an. Sehr Viele glänzen wirklich als Heilige in dem Himmel, die vorher große Sünder waren: wie uns die Geschichten des alten und neuen Bundes berichten.

11. Das Gericht Gottes, so streng es auch seyn wird, soll uns in unsrer Hoffnung nicht irre machen. Eine wahre Buße wird uns einen gnädigen Richter verschaffen. Dieser ist ja Christus, der auf die Erde gekommen ist, zu suchen, und selig zu machen, was verloren war. (Luk. 19, 10.) Für die Sünder ist er am Kreuze gestorben, da sie noch nicht bekehret waren: wird er sie denn nach der Bekehrung verstoßen, und sein Blut an ihnen verloren gehen lassen?

12. Wir können den Himmel mit Zuversicht erwarten, obschon Wenige auserwählet sind. Wir haben ja die Mittel von Gott unter diese Wenigen zu kommen, wenn wir nur ernstlich wollen. Sollten wir davon ausgeschlossen werden: würde es nur unsre Schuld seyn.

13. Wenn der liebvolle Jesus uns nicht aufrichtig wollte selig haben: hätte er denn für unser Heil so viel gethan, und gelitten?

14. Wenn der barmherzige Heiland unser Heil nicht ernstlich verlangete: hätte er denn uns so viele Mittel dasselbe zu erlangen verordnet?

15. Ist das Kreuz nicht ein fester Anker meines Heiles, an welchem Jesus gestorben ist, damit ich ewig lebe?

16. Der gütigste Erlöser hat mich 33 Jahre sorgfältig gesuchet, da ich ein Sünder war, und muthwillig von ihm floh: so wird er mich denn um so liebreicher umfangen, wenn ich ihm freywillig entgegen eile, und beharrlich diene.

17. Es ist ein Glaubensartikel, daß mir Gott, unter dem Bedinge, wenn ich ihm getreu diene, den Himmel versprochen hat. Nun, was Gott versprochen hat, kann er sicher halten, weil er allmächtig ist: Er will es gewiß halten, weil er unendlich gütig ist: Er wird es auch halten, weil er in seinen Versprechen unendlich getreu ist. Wie getröstet kann ich denn, wenn ich von meiner Seite nichts ermangeln lasse, von ihm den Himmel hoffen!

18. Gott strafet diejenigen, die nicht in den Himmel kommen, gerechtest mit ewigen Peinen. Wäre er nicht der Ungerechteste, wenn sie sich nicht selbst dieser Strafe schuldig gemachet, und sich muthwillig des Himmels verlurstiget hätten.

19. Wenn Gott nicht ernstlich die Bekehrung, und das Heil der Sünder verlangete: würde er sie nach so vielen Sünden noch leben lassen, da er sie doch gleich nach der ersten schweren Sünde hätte verdammen können?

20. Ein einziges Tröpflein des kostbaren Blutes, welches der Welterlöser für uns vergossen, erkleckt unendlich

endlich viele Sünden auszutilgen. Nun ist all sein Blut, das er in seinen Adern hatte, für uns vergossen worden!

21. Gott hat uns alles Gute versprochen, was zu unserm Heile nothwendig ist; und es ist unmöglich, daß er sein Versprechen nicht halte. Wie wohlgegründet ist denn unsre Hoffnung auf denselben!

22. Gott hat uns die Befreyung von allen Uebeln versprochen, die unserm Heile gefährlich sind; und durch unsere eignen Kräfte nicht können abgewendet werden; und er wird dieses Versprechen so gewiß halten, so gewiß er Gott ist. So können wir denn auch in Zufällen, in welchen alles verzweifelt scheint, Hülfe von ihm erwarten.

23. Gott ist unser unendlich reicher, und uns unaussprechlich liebender Vater, wenn wir seine getreuen Kinder bleiben: wären wir nicht thöricht, wenn wir nicht alles wahrhaft Gute von ihm erwarteten?

24. Unsre Hoffnung muß vernünftig seyn, damit sie nicht in eine Vermessenheit ausarte. Weder gewisse Andachtswerke, weder das Vertrauen auf die Fürbitte der seligsten Jungfrau Maria, oder gewisser Heiligen, weder die Hoffnung auf die Barmherzigkeit Gottes, erklecken allein den Himmel zu erlangen. Denn Christus selbst saget: „Willst du zum Leben eingehen: so halt die Gebothe!“

25. Unsre Hoffnung auf Gott muß mit einer heilsamen Furcht begleitet seyn. Die Macht, die Treue, und die Güte Gottes, der uns den Himmel versprochen hat, ermuntern uns: aber unsre Gebrechlichkeit soll uns schrecken, und behutsam machen.

26. Wir

26. Wir müssen auf Gott getröstet hoffen; aber zugleich in den Geschäfften der Seele, und des Leibes seiner Hülfe nach Möglichkeit mitwirken. Wenn wir alsdann gethan haben, was in unsern Kräften ist: können wir uns freudig diesem Vater der Barmherzigkeit überlassen. Er weiß, daß wir schwache Menschen, und keine Engel, sind. Er wird, und kann diejenigen, die so aufrichtig auf ihn vertrauen, nicht verwerfen.

## J.

## Jugend.

1. Durch die Jugend wird hier verstanden das blühende Alter des Menschen von seiner Kindheit an bis beyläufig auf das fünf und zwanzigste Jahr. Wie übel sind diejenigen daran, die in diesem schönen Frühlinge des Lebens nur schändliches Unkraut der Laster wachsen lassen!

2. Jesus liebte den Jüngling, der die Gebothe gehalten hatte. (Mark. 10, 20.) Salomon stellet uns junge Weichlinge in ihrer eignen Sprache vor: sie sagen: „Lasset uns die gegenwärtigen Güter eilends in der Jugend genießen! Wir wollen uns mit Rosen krönen, ehe sie verwelken! Die Blühte der Zeit soll uns nicht entgehen! Es soll keine Wiese seyn, die wir mit unsern Leibesgelüsten nicht durchgehen wollen.“ (Weish. 2, 6. u. w.) David bethete zu Gott: „Herr, gedenke nicht an die Sünden meiner Jugend, und an meine Unwissenheiten.“ (Psal. 24, 7.) Jeremias saget: „Es ist dem Manne gut, wenn er das Joch von Jugend an getragen hat.“ (Klagl. 3, 27.) Sirach ermahnet: „Sohn, nimm von Jugend auf die Lehre an, so wirst du bis in das graue Alter Weisheit finden.“ (6, 18.) Und schon gemeldeter Salomon spricht: „Gedenke deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugend!“ (Pred. 12, 1.)

3. „Ein

3. „Ein Jüngling ohne Gehorsam ist ein Jüngling ohne Zucht:“ saget der heilige Cyprian. Und der heilige Ambrosius: „Die Zierde der Jünglinge ist: Die Furcht Gottes haben; den Aeltern gehorsamen; die Betagten ehren; die Keuschheit bewahren; die Demuth nicht verachten, und die Güte, und Schamhaftigkeit lieben.“ Paulus ermahnet auch, sie sollen nüchtern seyn. (Tit. 2, 6.)

4. Traurige Muster einer lasterhaften Jugend, die von Gott sind gestrafet worden, waren: Cham, der seinen Vater Noe verspottete. (1. B. Mos. 9, 22.) Her, und Onan, die Söhne des Patriarchen Judas, die Gott wegen ihrer Unzucht tödtete. (1. B. Mos. 38, 7. u. 10.) Nadab und Abiu, die Söhne des Aarons, die das Feuer bey ihrem Opfer verzehrte. (3. B. Mos. 10, 1.) Ophni und Phinees, Söhne des Hohenpriesters Heli, die in der Schlacht bey der Arche Gottes umkamen. (1. Kön. 4, 11.) Amnon, der Sohn Davids, der bey der Mahlzeit von seinem Bruder Absalon umgebracht wurde. (2. Kön. 13, 28.) Absalon, der wider seinen Vater David Krieg führte, und an einem Eichbaume hangen blieb. (2. Kön. 18, 9.) Sichem, der die Dina geschwächet hat, und von ihren Brüdern umgebracht wurde. (1. B. Mos. 34.) Die muthwilligen Buben, die den Propheten Elisäus einen Kahlkopf schalten, und deßwegen von Bären zerrissen wurden. (4. Kön. 2.) Und noch viele andern.

5. Auserlesene Muster frommer Jünglinge hingegen sind: Isaak, der sich auf den Holzstoß hinlegen ließ, um dem Gehorsame sogar sein Leben aufzuopfern; indem er alle Augenblicke den Schwertstreich von der Hand seines Vaters erwartete. (1. B. Mos. 22.) Der ägyptische Joseph, der seine Keuschheit so tapfer bewahrte. (1. B. Mos. 39, 8.) Samuel, der in dem Tempel Gott diente. (1. Kön. 3, 1.) Tobias, der in seiner

Jugend

Jugend männliche Sitten hatte. (Tob. 1, 4.) und sein Sohn, der jüngere Tobias, den der Erzengel Raphael auf der Reise begleitete. (Tob. 5, 5.) Daniel, der die keusche Susanna vom Tode rettete. (Dan. 13, 45.) Die sieben machabäischen Brüder, die sich für das Gesetz auf das grausamste martern ließen. (2. Machab. 7.) Johannes der Taufer, der von Kindheit an streng lebte. (Matth. 13, 4.) Und vor allen Christus, der seinen Aeltern unterthänig war, und an Weisheit, Alter, und Gnade, vor Gott und den Menschen zunahm. (Luk. 2, 51. u. 52.)

6. Der Mensch ist schuldig alle Zeiten seines Lebens dem göttlichen Dienste zu widmen: so ist denn die Jugend von dieser Pflicht keineswegs ausgenommen.

7. Die Jugend ist die Zeit vielfältiger Versuchungen. Welch einen großen Dienst wird sie denn Gott erweisen, wenn sie wider die Sünde streitet, und ihm getreu bleibt!

8. Christus liebet die Jugend besonders. Er sagte deßwegen: (Matth. 18, 6.) „Wer einen aus diesen Kleinen ärgert, dem wäre besser, daß ihm ein Mühlstein an seinen Hals gehenket, und er in die Tiefe des Meeres versenket würde. „Wie lieb wird sie ihm denn seyn, wenn sie fromm ist!

9. Wer sich in den jugendlichen Jahren die sträflichsten Ausgelassenheiten erlauben, und erst im Alter Gott dienen will, der giebt dem Satan das Gold, und Gott den Rost; dem Satan die Perlen, und Gott die Muschel; dem Teufel die ersten Frühlingsrosen, und Gott die verwelkten; dem Teufel die frischen Früchte, und Gott die von Würmen ausgefressenen.

10. Der Christ hat sich schon als ein unmündiges Kind in der Taufe durch seine Taufpaten Gott zu dienen verpflichtet: Und schon in der Jugend soll er untreu werden?

11. Weiß der Jüngling, der boshaft lebet, ob er ein hohes Alter erreichen, und dann, was er jetzt vernachläßiget, ersetzen werde?

12. Die boshafte Welt, sonderbar lüderliche Aeltern, sagen: Die Jugend sey zu muthig, als daß sie so genau unter das Joch der christlichen Zucht könne gebracht werden. Dieß läßt freylich sehr schwer, wenn den Kindern das unglückliche Schicksal solche Aeltern gegeben hat, die ihnen alles gestatten, bewilligen, und erlauben, was ihnen einfällt, die ihre sträflichen Streiche mit sichtbarem Beyfalle begünstigen, und so das jugendliche Feuer der brausenden Leidenschaften unterhalten. Indessen ist es aus der Erfahrung und selbst aus der Natur des Menschen offenbar, daß man sich in jüngern Jahren viel leichter als bey zunehmenden an die Tugend so wohl als an das Laster gewöhnt.

13. Man muß sich diese Frömmigkeit eigen machen wenn man den Weg einschlagen will, der zum Himmel führet. Warum will man sich denn dieselbe nicht gleich in der Jugend eigen machen? Wird man sich wohl in dem Alter leichter dazu bequemen können; nachdem man sich schon von Jugend auf durch die sträflichsten Ausschweifungen, und eingewurzelte böse Gewohnheiten verdorben hat?

14. Sehr viele junge Leute, besonders des weiblichen Geschlechtes, suchen sich durch schändliche Gefälligkeiten, die ihre Keuschheit zu Grunde richten, in den Ehestand zu bringen, und glauben, es sey ohnehin bey so vielen Gelegenheiten und Anfechtungen rein durchzukommen nicht mög-

möglich. Warum hat aber der ägyptische Joseph in dem Hause des Putiphars bey einer schrecklichen Anfechtung rein bleiben können? Warum konnte sich der junge Tobias mit seiner Sara so heilig verheirathen? (Tob. 8, 4.) Warum wollten so viele muntern Jünglinge, und blühende Jungfrauen sich eher martern lassen, als durch die Sünde in einen auch ansehnlichsten Ehestand gelangen? Warum?

15. „Man muß der Jugend etwas zugeben:" heißt es. Kann man ihr aber etwas, wodurch sie sich mit Gott abwirft, erlauben? Aeltern, vermeynet ihr, der Fleischteufel, als Brautführer, werde euere Kinder zu einem beglückten Ehestande befördern?

16. Die Trunkenheit, die Unkeuschheit, der Zorn, der Ungehorsam, die böse Gesellschaft, und der Müßiggang, sind die sechs Hauptfeinde der Jünglinge, die schon viele Tausend in der schönsten Blühte ihrer Jugend in das Grab versenket haben.

17. Ein jeder Feldherr will muntere und frische Kriegsmänner zu seinem Dienste, und keine matten und entkräfteten. Ein jeder Hausvater will frische und starke Dienstbothen, die arbeiten können, und keine erschöpften und kränklichen. Und Gott allein soll zuwarten, bis wir unsere Geistes- und Leibeskräfte in dem Dienste der Welt abgenutzet haben: er soll sich mit solchen Dienern begnügen, die das Alter ganz entkräftet, und die Welt schon ausgemusteret hat? Welch eine Unbilligkeit ist dieses!

18. Wer in der Jugend nicht fromm ist, wird gemeiniglich in dem Alter auch nicht fromm seyn. „Wie ein Jüngling sich gewöhnet, so läßt er nicht davon, wenn er alt wird:" saget Salomon. (Sprüchw. 22, 6.)

19. Man

19. Man kann sich im spätern Alter noch bekehren, es ist wahr. Der verlorene Sohn kehrte nach übel zugebrachter Jugend zu seinem Vater zurück, und wurde von demselben sehr liebreich aufgenommen. Aber hat sich die gottlose Jugend ein späteres Alter sicher zu versprechen? Wird sie, wenn sie dieses erlebet, die eiserne Gewohnheit der Laster ablegen? Wird sie, wenn sie dieselbe ablegen will, die kräftige Gnade dazu von Gott bekommen, den sie so lange hat warten lassen? Ist Gott bey seiner Barmherzigkeit nicht auch gerecht? Wichtige Fragen, welche dir, unbesonnene Jugend! niemand beantworten kann. Befleiß dich daher in den blühenden Jahren der Frömmigkeit, so kannst du getröstet hoffen, Gott werde dich in dem Alter die kostbaren Früchte derselben einschneiden lassen.

## Jungfrauschaft.

1. Die Jungfrauschaft ist eine Tugend, wodurch man sich von aller verbothenen Fleischeswohllust enthält, und den Vorsatz hat sich allezeit davon zu enthalten, so, daß man sich sogar weder mit Gedanken noch Begierden verunreiniget.

2. Die Jungfrauschaft wird höchst geschätzet von Christo. Er wollte von keinem auch heiligsten Weibe gebohren werden, z. B. von der Sara, von der Rebekka, von der Elisabeth, u. a. sondern von einer unbefleckten Jungfrau.

3. Die Jungfrauschaft wird höchst geschätzet von der seligsten Mutter Gottes. Sie beharrte auf ihrem Entschluße eine Jungfrau zu bleiben, als ihr der Erzengel die Mutterschaft Gottes verkündigte; daher sagte sie zu demselben: „Wie kann dieß geschehen, weil ich keinen Mann erkenne?“ (Luk. 1, 34.)

4. Die Jungfrauschaft wird höchst geschätzet von den Heiligen. Die Kirche zeiget uns sehr viele Heldinnen, welche lieber den Martertod ausstehen, als sich verheirathen wollten. Die heilige Flavia Domitilla, die heilige Thekla, die heilige Katharina, die heilige Agatha, die heilige Euphrasia, u. a. glänzen unter denselben.

5. Die Jungfrauschaft wurde sogar von den Heyden in hohem Werthe gehalten. Die alten Römer hielten so viel auf ihre vestalischen Jungfrauen, daß nicht nur die Bürgermeister, sondern auch die Kaiser, denselben das Ehrenort ließen, so oft sie ihnen auf öffentlichem Wege begegneten.

6. Der heilige Cyprian nennet die Jungfrauen den vortrefflichern Theil der Heerde Christi. Der heilige Martyrer Ignatius saget, man soll sie schätzen wie die Priester Christi. Der heilige Ambrosius spricht, sie seyn eigentlich Kinder Jesu Christi; denn Christus ist gleichsam der Vater und der Urheber der wahren Jungfrauschaft. Sie war vorher in der Welt unbekannt, ja verächtlich; er aber brachte sie gleichsam von dem Himmel auf die Erde, und pflanzte sie fort, da er von einer reinsten Jungfrau wollte gebohren werden. Der heilige Chrysostomus, und andere heilige Väter, betiteln die Jungfrauen irdische Engel Jesu Christi. Der heilige Bernhard erhebt sie einigermaßen über die Engel; weil die Engel aus ihrer Natur keusch sind, und keiner Anfechtung, keiner Beschwerde unterworfen seyn können; da hingegen die Jungfrauen mit ihrer gebrechlichen Natur, mit innerlichen Anfechtungen, und so vielen äußerlichen Feinden, die ihre Reinigkeit bestreiten, zu kämpfen haben. Welch ein ehrwürdiger Stand ist denn der Stand der Jungfrauschaft!

7. Die Jungfrauen haben Christum zum Bräutigame. Dieser ist der heiligste, der reichste, der höchste,

der

der getreueste, der schönste, der freundlichste, und der reineste Bräutigam; da im Gegentheile diejenigen, welche sich mit einem andern Bräutigame verbinden, oft in allem das Widerspiel erfahren. Wie glückselig sind denn die Jungfrauen!

8. Welche sich einen irdischen Bräutigam wählen, verlieren denselben (und zwar oft schmerzlich) im Tode: die Jungfrauen aber haben an Christo einen unsterblichen, der sie auch nach ihrem Hinscheiden wird unendlich glückselig machen.

9. Der heilige Paulus saget ausdrücklich: „Bist du frey vom Weibe: so suche kein Weib." (1. Kor. 7, 27.) und ebenda Vers 38.: „Wer seine Jungfrau verheirathet, thut wohl; wer sie aber nicht verheirathet, thut besser." So ist es denn möglich, und an sich selbst besser, im jungfräulichen Stande leben.

10. Eben dieser Weltapostel spricht: „Wenn du ein Weib nimmst: so sündigest du nicht. Wenn auch eine Jungfrau einen Mann nimmt: sündiget sie nicht; aber dennoch werden solche Trübsal des Fleisches haben." (1. Kor. 7, 28.) O wie groß ist gemeiniglich diese Trübsal!

11. Myrthus, ein Weltweiser, wurde befraget, warum er sich nicht verheirathe. Er antwortete: Heirathe ich eine Fromme: so muß ich sie im Tode schmerzlich verlassen. Heirathe ich eine Böse: so muß ich viel von ihr leiden. Bekomme ich eine Arme, so muß ich sie ernähren. Erwähle ich mir eine Reiche: so wird sie mich mit ihrem unerträglichen Stolze und den bittersten Vorwürfen plagen. Nehme ich eine Häßliche: so muß ich sie verabscheuen. Nehme ich eine Schöne: muß ich sie hüten. Das Schlimmste aber ist, daß ich ihr meine Freyheit aufopfern muß, für welche Aufopferung sie mir doch keinen Dank erstattet.



Digitized by Google

12. Die Jungfrauschaft unverletzet zu erhalten, ist, nebst dem beharrlichen Gebethe, der Furcht Gottes, und einem beschäfftigten Leben, vorzüglich nothwendig erstens, die Nüchternheit. Zweytens, die Verbannung der Weichlichkeit. Drittens, die Vermeidung des Müßigganges. Viertens, die Bewahrung der Sinne. Fünftens, die Ehrbarkeit im Reden. Sechstens, die Flucht der gefährlichen Gelegenheit. Werden diese Mittel von allen Jungfrauen gebrauchet?

13. „Der Vorwitz machet die Jungfrauen theuer:“ saget das Sprüchwort. Dina, die Tochter des Patriarchen Jakobs ist eine Zeuginn dieser Wahrheit. (1. B. Mos. 34, 1.)

14. Die kostbaren Kleider, die fliegenden Spitzen und Bänder, die Borten, und andere glänzende Eitelkeiten an dem Kleide, sind vielmal Zeichen, daß die Reinigkeit feil sey.

15. In rauhen Einöden, in stechenden Bußsäcken, unter scharfen Geißelstreichen, bey immerwährendem Fasten, u. s. w. konnten heilige Leute manchmal kaum ihre Reinigkeit erhalten. Und die unbesonnene Jugend soll in glänzenden Gesellschaften, bey vollen Weingläsern, bey muthwilligen Tänzen, und erhitztem Geblüte, bey Ansehung des frechsten Aufzuges, bey der Reizung aller Sinne, u. s. w. unschuldig bleiben können? Wenn eine Jungfrau dieß glaubet: wird sie bald mit ihrem unersätzlichen Schaden ihres Irrthumes überführet werden.

16. Wie thöricht sind diejenigen Weibspersonen, die um eine schändliche Lust, um ein Glas Wein, um einen Tanz, um ein Geschenk, oder um die Hoffnung einer zeitlichen Versorgung in dem Ehestande, u. dergl. das kostbarste Kleinod, ihre Reinigkeit, von einem geilen Bösewichte, von einem schändlichen Betrüger sich ablocken

locken laſſen! Verdienen ſie nicht von dem göttlichen Bräutigame einſt die ſchrecklichen Worte zu hören: „Ich kenne euch nicht?“ (Matth. 25, 12.)

# K.

## Ketzerey.

1. Eine Ketzerey iſt ein Irrthum, den ein Getaufter wider die Glaubenslehre der wahren Kirche freywillig, und hartnäckig behauptet. Behauptet er dieſen Irrthum wiſſentlich, und folglich ſündhaft: ſo iſt er ein förmlicher; behauptet er denſelben ohne Wiſſen, und folgſam ohne Sünde: ſo iſt er ein Materialketzer.

2. Der heilige Paulus ſaget von den Ketzern: „So jemand anders lehret, und den heilſamen Worten unſers Herrn Jeſu Chriſti nicht beyfällt, noch der Lehre, welche nach der Gottſeligkeit iſt: der iſt hoffärtig, und weiß nichts: ſondern iſt mit Gemüthskrankheit behaftet, welche ihn zum Fragen, und Wortſtreiten antreibt, u. w.“ (1. Timoth. 6, 3.) Und wieder: „Sie lernen immer, und kommen niemal zur Erkenntniß der Wahrheit.“ (2. Timoth. 3, 7.) Und ſeinen Titus ermahnet er väterlich mit den Worten: „Einen ketzeriſchen Menſchen, nachdem er einmal oder zweymal iſt ermahnet worden, ſollſt du fliehen; und ſollſt wiſſen, daß er verkehret iſt, und ſündiget, weil er durch ſein eignes Urtheil verdammet iſt.“ (Tit. 3, 10.) Abermal zu dem Thimotheus ſchreibet er: „Ihre Rede frißt um ſich wie der Krebs. (2. Timoth. 2, 17.) Und zu den Galatern 1, 7.: „Etwelche ſind, die euch unruhig machen, und das Evangelium Jeſu Chriſti verkehren wollen. Wenn aber ſchon wir, oder ein Engel vom Himmel, euch etwas anders predigen würde, als was wir euch geprediget haben: der ſey verfluchet.“ Und endlich zu den Korinthern: (1, 11, 19.) „Es müſſen auch Ketzereyen

seyn, auf daß diejenigen, welche bewähret sind, unter euch geoffenbaret werden."

3. Der heilige Evangelist Johannes spricht: „Jetzt sind schon viele Antichristen geworden. — Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns. Denn wenn sie von uns gewesen wären: würden sie ja bey uns geblieben seyn, u. w." (1. Joh. 2, 18.) Und abermal: „Liebste, glaubet nicht einem jeglichen Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind! Denn es sind viele falsche Propheten in die Welt ausgegangen." (1. Joh. 4, 1.) Und: „Wenn jemand zu euch kömmt, und bringt diese Lehre nicht: denselben nehmet nicht in euer Haus auf, und grüßet ihn auch nicht." (2. Joh. 10.) Christus selbst aber zeichnet die falschen Lehrer mit diesen Worten: „Hütet euch vor den falschen Propheten, welche zu euch in Schafeskleidern kommen, aber inwendig reißende Wölfe sind! Erkennet sie an ihren Früchten, u. w." (Matth. 7, 15.)

4. Der heilige Ambrosius saget von den Ketzern: „Sie bestreiten das Gesetz durch die Worte des Gesetzes, und rufen den Glauben aus ohne Glauben." Und der heilige Hieronymus: „Ich bitte dich, wer du immer neue Lehren behauptest, verschone den römischen Ohren, verschone dem Glauben, welcher von dem apostolischen Munde ist vertheidiget worden. Warum willst du nach 400 Jahren (jetzt kann man sagen: nach 1783 Jahren) uns lehren, was wir vorher nicht gewußt haben? Warum bringst du das hervor, wovon Petrus und Paulus nichts gemeldet haben? „Und der heilige Leo: „Obschon in den Schriften der Ketzer einige Dinge sind, welche den Schein der Gelehrtheit und Frömmigkeit haben: sind sie doch niemal ohne Gift." Und der heilige Gregor: „Sie vermischen das Wahre mit dem Falschen, damit sie durch Vorspiegelung des Guten ihre Zuhörer an sich ziehen, und desto sicherer durch

das-

Darreichung des Böſen mit einer verborgenen Peſt anſtecken."

5. Der heilige Irenäus erzählet von dem heiligen Evangeliſten Johannes, derſelbe ſey aus dem Badhauſe, worinn er den Ketzer Cerinthus antraf, hinaus gegangen, aus Furcht, das Haus möchte zuſammen fallen. Als dem heiligen Polykarpus, dem Lehrjünger des heiligen Evangeliſten Johannes, der Ketzer Marcion begegnete, und zu ihm ſagte: Kenneſt du uns? Antwortete Polykarpus: „Ja, ich kenne dich als den Erſtgebohrnen des Satans."

6. Die Ketzerey zerſtöret den Glauben, welcher die erſte aus den Gaben Gottes, und die Grundfeſte aller andern iſt. „Denn ohne den Glauben iſt es nicht möglich, daß man Gott gefalle." (Hebr. 11, 6.) Was für eine ſchwere, und ſchädliche Sünde iſt denn die Ketzerey!

7. Die Ketzer können zwar politiſche und ſittliche Tugenden haben, und ſie haben ſie auch wirklich. Aber eben deßwegen, weil ihnen der übernatürliche Glaube abgeht, ohne welchen man unmöglich Gott gefallen kann, ſind ihnen dieſe Tugenden zum Himmel nicht erkleklich: ihr Unglaube verdammet ſie.

8. Die Kirche, welche Chriſtus auf Erden geſtiftet hat, iſt in der Glaubens- und Sittenlehre unfehlbar. „Denn ſie iſt auf einen Felſen gebauet, und die Pforten der Hölle werden ſie nicht überwältigen, dem Verſprechen gemäß, welches ihr ihr göttlicher Stifter gemachet hat. (Matth. 16, 18.) Und dieſe Kirche kann keine andere ſeyn, als die katholiſche; wie ihre Kennzeichen unſtreitig beweiſen. Wie unvernünftig widerſprechen ihr denn die Ketzer in Glaubensſachen!

9. Chri-

Digitized by Google

9. Christus hat nothwendig einen unfehlbaren Richter in Glaubenssachen bestimmen müssen; da sonst den Verwirrungen, welche wegen der Dunkelheit der heiligen Schrift, und wegen der Verschiedenheit so vieler einander widersprechender Meynungen nothwendig entstehen müssen, nicht abzuhelfen wäre. Wäre kein solcher unfehlbarer Richter: so blieben wir von keinem einzigen Glaubensartikel versichert, und mit der Einigkeit in der Lehre, welche eines der ersten Kennzeichen der wahren Kirche ist, wäre es geschehen; indem alles in der Religion endlich auf lauter Privatmeynungen hinaus laufen würde, und müßte. Die Protestanten haben erst in einer ganz neuen Schrift das unrühmliche Bekenntniß abgelegt, man könne bey ihnen in diesem Leben die Glaubensartikel nicht wissen, sondern man werde erst in dem künftigen Leben sehen, wer hier Recht gehabt habe. Wen kann ich nun vernünftig für den unfehlbaren Glaubensrichter halten? Die katholische Kirche, die alle Zeichen der Wahrheit hat, und im Besitze derselben jederzeit war, oder einen Privatkopf, der eigenmächtig ein neues Lehrgebäude errichtet?

10. Die Ketzer brüsten sich alle mit der heiligen Schrift, in der sie allein gegründet zu seyn vorgeben; da sie sich doch einander in der Auslegung derselben schändlich widersprechen. Reden sie aus dem Geiste Gottes?

11. Die Ketzereyen kommen überhaupt aus einem verkehrten Herzen her, welches Gott endlich mit der Blindheit des Verstandes schlägt. Doch sind die sieben Hauptsünden eine besondere Quelle derselben. Die Hoffart hat die mehresten Ketzer gezeuget. Der Geiz machet, daß man das Licht des wahren Glaubens nicht annimmt, weil man vielleicht dabey Gefahr liefe seine zeitlichen Güter zu verlieren. Wie viele sind durch die Unzucht, und eines Weibes wegen in die Ketzerey verfallen! Der Neid hat schon viele Ketzer gemacht aus denjenigen, die nicht gedulden

dulden konnten, daß ihnen andere in einer Ehrenstelle sind vorgezogen worden; und der Zorn hat sich zu dem Neide gesellet. Fraß und Füllerey können die katholische Fasten und Mäßigkeit nicht ertragen; und die Trägheit findet in der katholischen Zucht zu viele Beschwernisse, als daß sie sich denselben unterwerfen sollte.

12. Wer in keine Ketzerey fallen, oder aus derselben gezogen werden will, der sey erstens nicht hoffärtig. Zweytens, bitte er Gott inständig um Erleuchtung; denn der Glaube ist eine Gabe Gottes. Drittens, sehe er die Gründe der katholischen Religion wohl ein. Viertens, sey er kein Verächter der Ceremonien, die in der katholischen Kirche üblich sind. Fünftens, vermeide er das Gespräch, und den Umgang mit den Ketzern sorgfältig. Sechstens, lese er keine ketzerischen Bücher.

Sieh das Weitere in dem Titel: Glaube.

## Keuschheit.

1. Die Keuschheit ist eine Tugend, wodurch wir uns von aller verbothenen Wohllust des Fleisches enthalten; sie wird in die jungfräuliche, eheliche, und Wittwenkeuschheit eingetheilet. Welch eine große Zierde dieser drey Stände ist sie!

2. Was für vortreffliche Beyspiele der Keuschheit gaben uns der ägyptische Joseph. (1. B. Mos. 39.) Sara die Gattinn des jüngern Tobias. (Tob. 3, 16.) Judith. (Judith. 8, 4.) Susanna. (Dan. 13.) Der heilige Nährvater Joseph. (Matth. 1, 19.) Und vorderst die seligste Jungfrau Maria. (Luk. 1, 26.)

3. Der heilige Augustin saget: „Unter allen Kämpfen der Christen sind die schwersten die Kämpfe der Keuschheit. Denn dort ist ein immerwährender

Streit, und ein seltener Sieg. Die schöne Gestalt und die Reinigkeit bestehen selten miteinander." Und der heilige Hieronymus: „Was du immer für eine Tugend hast, mit was für Reichthümern der guten Werke du immer glänzest, wenn du die Gürtel der Keuschheit nicht hast: Ziehst du alles im Kothe daher." Und der heilige Ephrem: „O Keuschheit, die du das Herz deines Besitzers ergötzest, und der Seele Flügel zum Himmel anheftest! O Keuschheit, die du die Leidenschaften verminderst, und das Gemüth von Verwirrungen befreyest! O Keuschheit, die du die Gerechten erleuchtest, und dem Teufel Finsternisse verursachest! O Keuschheit, du geistlicher Wagen, der seinen Besitzer in die Höhe führet! O Keuschheit, die du wie eine Rose in der Mitte der Seele und des Leibes blühest, und das ganze Haus mit der Lieblichkeit deines Geruches erfüllest!"

4. Der heilige Geist spricht durch den Mund Salomons: O wie schön ist ein keusches Geschlecht, so mit Tugenden leuchtet! Denn sein Gedächtniß ist unsterblich; weil dasselbe bey Gott und bey den Menschen in Ehren ist." (Weish. 4, 1.) Wer sollte diese edle Tugend nicht schätzen?

5. Je vornehmer der Herr eines Hauses ist, desto reiner und schöner ist auch gemeiniglich seine Wohnung. Nun ist die menschliche Seele aus allen Geschöpfen (die Engel ausgenommen) das vornehmste: so muß denn auch die Wohnung derselben, nämlich der Leib, die reineste und die schönste seyn.

6. Wie vieles thut und leidet man nicht, um das Leben zu erhalten! Was sollte man denn nicht für die Keuschheit thun und leiden, die unvergleichlich kostbarer als das Leben ist?

7. Die

7. Die Keuschheit macht, nach dem Zeugnisse der heiligen Väter, den Menschen den Engeln gleich, ja auf eine gewisse Weise noch vortrefflicher. Wie unvernünftig ist denn derjenige, der ein so kostbares Edelgestein um eine augenblickliche und verächtliche Wohllust hingiebt!

8. Der Gottmensch, Jesus Christus, der nur aus einer unbefleckten Jungfrau hat wollen gebohren werden; Maria, die eben diese unbefleckte Jungfrau war, und von dem Himmel ausgesehen wurde die Mutter des allgemeinen Welterlösers zu werden; so viele Heilige und Heiliginnen, die die Lilie der Reinigkeit Königreichen vorzogen, und mit Vergießung ihres Blutes beschützten, zeigen uns den unaussprechlichen Werth der Keuschheit. Und wir sollen sie, diese glänzende Tugend, unsrer Hochachtung nicht würdigen?

9. „Wisset ihr nicht, daß ihr ein Tempel Gottes seyd, und daß der heilige Geist in euch wohnet?" Fraget der heilige Paulus. (1. Kor. 3, 16.) Soll man wohl diesen Tempel durch den Unflat fleischlicher Sünden entheiligen?

10. Die Keuschheit ist ein kostbarer Schatz in einem gebrechlichen Geschirre. Wie groß muß denn unsre Sorgfalt seyn, damit wir ihn unter so vielen Gefahren nicht verlieren!

11. Wir haben Mittel genug die Keuschheit zu erhalten, wenn wir sie nur ernstlich brauchen wollen. Sie sind folgende: 1. Die Furcht Gottes. 2. Die Demuth. 3. Die Vermeidung, erstens der bösen Gelegenheiten, zweytens des Müßigganges, und drittens des ungleichen Geschlechtes. 4. Der öftere Gebrauch der heiligen Sacramente. 5. Die Erinnerung der Gegenwart Gottes, des heiligen Schutzengels, u. w. 6. Die genaue Bewahrung der Sinne, sonderbar der Augen. 7. Das

Ge-

Digitized by Google

Gelübd der Keuschheit, wodurch man sich auf eine nach eigenem Belieben bestimmte Zeit zu dieser Tugend verbindt, und nach Verfluß derselben das Gelübd wieder auf einige Zeit erneuert, u. s. w. 8. Das Gebeth. 9. Die Abtödtung des Leibes. 10. Der Widerstand, mit dem man gleich im Anfange die Anfechtungen verscheucht. 11. Die Betrachtung des Leidens Christi. 12. Der Gehorsam. 13. Das Andenken an die vier letzten Dinge des Menschen. 14. Eine in dieser Absicht vernünftige Verehrung der keuschesten Jungfrau Maria.

Besieh auch die Titel: Jungfrauschaft und Unkeuschheit.

## Kinder.

1. Die Kinder sind durch das natürliche, göttliche, und menschliche Gesetz verpflichtet, ihre Aeltern zu ehren, zu fürchten, zu lieben, ihnen gehorsam zu seyn, und ihnen im Leben, und nach dem Tode, zu helfen.

2. Wie nachdrücklich saget das göttliche Gesetz den Kindern: „Ehre deinen Vater, und deine Mutter, damit du lang auf der Erde lebest!“ (2. B. Mos. 20, 12.) Und: „Verfluchet sey, der seinen Vater, und seine Mutter, nicht ehret: und alles Volk soll sagen: Amen!“ (5. B. Mos. 26, 16.) Und: „Das Aug, welches seinen Vater verspottet, und die Geburt seiner Mutter wenig achtet, soll durch die Raben bey den Bächen ausgerissen, und durch die jungen Adler aufgefressen werden.“ (Sprüchw. 30, 17.)

3. Wie demüthig ehrete der ägyptische Joseph, auch in seiner hohen Würde, seinen Vater Jakob! (1. B. Mos. 46, 29. u. f.) Wie ehrerbiethig stund der große König Salomon bey der Ankunft seiner Mutter von dem Throne

Throne auf! (3. Kön. 2, 19.) Wie wunderbar war Christus der Sohn Gottes selbst seinen Aeltern bis in das dreyßigste Jahr unterthänig! (Luk. 3, 51.) Warum sollten denn Kinder, welche das Glück zu einer höhern Würde erhoben hat, ihre armen Aeltern verachten!

4. Der Heiland sorgte für seine liebste Mutter, und empfahl sie dem heiligen Johannes, da er wirklich an dem Kreuze mit dem Tode rang. (Joh. 19, 26.) Spiegeln sich hieran alle Kinder, die ihren Aeltern die nothwendige Hülfe versagen!

5. Cham, weil er seinen Vater Noe verspottet hatte, wurde mit seiner ganzen Nachkommenschaft verfluchet. (1. B. Mos. 9, 25.) Und Absalon, weil er seinem Vater David nach der Krone und dem Leben gestrebet hat, blieb an einer Eiche hangen. (2. Kön. 18, 9.) Sollen diese Beyspiele boshafte Kinder nicht schrecken?

6. Der heilige Petrus Damian saget einem Kinde, welches seine Aeltern nicht ehret: „Erwäg, welch eine Grausamkeit es ist, diejenigen verachten, von welchen du sogar dein Wesen her hast!“ Und der heilige Ambrosius: „Man muß die Aeltern sogar nicht mit einem unfreundlichen Angesichte betrüben. Obwohl du deine Mutter ernährest, hast du ihr dennoch ihre Schmerzen, die sie deinetwegen erlitten, noch nicht vergolten.“ Und Aristoteles, der Heyd, spricht:“ Gott, und den Aeltern, kann man niemal genug vergelten.“

7. Die Aeltern sind den Kindern von Gott als die nähesten Oberkeiten vorgesetzet. So haben sie denn das strengste Recht von den Kindern in allem, was nicht wider Gott ist, den vollkommensten Gehorsam zu fodern. Wie weit vergehen sich daher jene Kinder, welche die Befehle ihrer Aeltern gar nicht, oder nur mit Unwillen, vollziehen: welche sich der väterlichen Bestrafung widersetzen:

welche

welche in Abwesenheit der Aeltern boshaft sind: welche wider den Willen, oder ohne Wissen, der Aeltern etwas Wichtiges, z. B. eine Heirath, beschließen: welche die beßtgemeynten Ermahnungen der Aeltern verachten, und schon jetzt ihrer ungezogenen Ausschweifungen wegen denselben für die Zukunft wenig Gutes versprechen, u. s. w.

8. Der Ungehorsam gegen die Aeltern hat schon viele muthwillige Bursche an den Galgen gebracht. Weil sie sich von den Aeltern nicht wollten ziehen lassen: zog sie der Henker. Ein würdiger Zuchtmeister für ungehorsame Kinder!

9. Die Aeltern tragen gegen ihre Kinder eine wunderbare Liebe; sie sind die größten Gutthäter derselben: Sie unternehmen alles, und sind unermüdet beschäfftiget, das Wohl derselben zu befördern, und sie stehen deßwegen vielfältige und große Beschwerden aus: verdienen sie nicht die zärteste Gegenliebe von den Kindern? So sind ja diejenigen Kinder Kinder des Belials, die ihren Aeltern respektlose Reden geben; die keine Geduld mit ihren Gebrechlichkeiten haben; die sich derselben schämen; die sich von denselben bedienen lassen; die denselben, worüber die Natur zurückbebt, mit Schlägen begegnen; die dieselben mit bösen Sitten betrüben; die ihnen in der Noth den gebührenden Dienst und Unterhalt versagen, und die sie nach dem Tode alsobald vergessen.

10. Kinder, die ihren Aeltern den Dienst, oder den Unterhalt versagen, werden sogar von den unvernünftigen Thieren beschämet. Die Störche bedecken ihre Alten, die nicht mehr fliegen können, mit ihren Flügeln, nehmen sie auf ihren Rücken, tragen sie von einem Orte in den andern, und ernähren sie mit zusammen gesammelter Speise sorgfältig. Ja sogar die grimmigen Löwen theilen den Raub mit ihren Alten, wenn dieselben wegen

wegen gebrochenen Kräften nicht mehr auf die Jagd gehen können.

11. Wie grausam ist der Undank jener Kinder, die mit dem Schweiße ihrer verstorbenen Aeltern in Wohllust und Pracht schwelgen und prassen, und für nichts weniger als für die Erlösung derselben aus den rächenden Flammen besorgt sind!

12. Die thörichte Kinderliebe erzeuget gemeiniglich für die Aeltern selbst schon in diesem Leben die bittersten Früchte. Verachtung und Schande und ein trostloses Ende warten auf sie.

## Kirche.

1. Die Kirche Christi ist eine Versammlung derjenigen, die berufen sind durch das reine Wort Gottes, durch den Glauben, und durch den rechtmäßigen Gebrauch der Sacramente, die Gerechtigkeit und das Heil zu erlangen, unter der Leitung der Hirten, die Christus bestellet hat.

2. Daß es Eine, heilige, allgemeine, christliche Kirche in der Welt giebt, erweiset der neunte Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses, und der Augenschein.

3. Die katholische Kirche **allein** hat solche Kennzeichen der Wahrheit, denen man mit Vernunft **nicht** widersprechen kann.

Besieh den Titel: **Glaube.**

## Kirchenceremonien.

1. Die Kirchenceremonien sind gewisse äußerliche Gepränge, derer sich die Kirche in ihren Gottesdiensten bedient.

2. Wir

2. Wir sind Gott vorzüglich den innerlichen Dienst schuldig, und müssen ihn im Geiste, und in der Wahrheit anbethen. (Joh. 4, 23.) Die innerliche Erhebung unsers Gemüthes, die Ergebung unsers Willens in den göttlichen, die Empfindungen der Ehrfurcht, und der Anbethung, die Uebungen des Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe zu Gott, machen die Seele des Gottesdienstes aus. Aber da wir nicht ganz geistische Geschöpfe sind, sondern auch aus dem Leibe, und dessen Sinnen, bestehen: warum sollen wir Gott nicht auch durch äußerliche, rechtmäßig eingesetzte, Gepränge ehren, und dadurch unsre innerliche Andacht beweisen können?

3. Schon in dem Gesetze der Natur war der innerliche Gottesdienst mit einem äußerlichen Gepränge begleitet. Der fromme Abel opferte von den Erstlingen seiner Heerde, und der Herr sah den Abel, und seine Gaben gnädig an. (1. B. Mos. 4, 4.) Noe baute einen Altar, und machte von allen reinen Thieren, und Vögeln, ein Brandopfer, und der Herr hatte daran ein Wohlgefallen, wie man an einem lieblichen Geruche hat. (1. B. Mos. 8, 20. 21.) Was waren der Altar, und die Schlachtung der Opferthiere anders, als äußerliche Ceremonien des Gottesdienstes?

4. In dem geschriebenen Gesetze des alten Bundes hat Gott dem jüdischen Volke (wie uns das Buch Levitikus berichtet) vielfältige Ceremonien bey dem Gottesdienste verordnet. Wie kann man sie denn mit Vernunft in dem neuen Gesetze verwerfen?

5. Die äußerlichen Ceremonien des alten Gesetzes sind zwar in dem neuen Gesetze abgeschaffet. Aber hat nicht Christus selbst durch sein Beyspiel gezeiget, daß er in seiner Kirche die äußerlichen Gepränge nicht verachtet? Er blies die Jünger an, als er ihnen den heiligen

Geist

Digitized by Google

Geist ertheilte die Sünden zu erlassen. (Joh. 20, 22.) Er machte aus dem Speichel einen Koth, als er dem Blindgebohrnen das Gesicht gab. (Joh. 9, 6.) Er steckte einem Tauben seine Finger in die Ohren, berührte mit dem Speichel die Zunge desselben, sah auf gegen den Himmel, seufzete, und sagte: Ephpheta! das ist: Thu dich auf! (Mark. 7, 33. u. 34.) Er sandte den heiligen Geist unter einem brausenden Winde als einem Sinnbilde desselben, und in Gestalt feuriger Zungen. (Apostelges. 2, 2. u. 3.)

6. Der heilige Augustin saget: Ohne äußerliche Ceremonien kann die Religion nicht bestehen, und es ist eine Art von Gottlosigkeit, dasjenige verachten, ohne welches die Frömmigkeit selbst nicht erfüllet werden kann.

7. Die Kirchenceremonien haben einen vielfachen Nutzen. Denn erstens wird Gott durch dieselben der äußerliche Dienst erwiesen. Zweytens, wird in uns durch sie das Andenken der Geheimnisse unsrer Erlösung erneuert. Drittens, wird dadurch unsre Andacht genähret. Viertens, der Gottesdienst verherrlichet. Fünftens, der Glaubige unterwiesen, u. s. w.

8. Sollten sich auch, wie es gar oft geschieht, einige Misbräuche in die Kirchenceremonien mischen: so ist die Kirche weit davon entfernt, solche meistens von dem dummen Aberglaube gestiftete Misbräuche zu billigen, daß sie dieselben vielmehr verabscheuet, und vertilget. Die Ceremonien müssen durch eine rechtmäßige Gewalt eingesetzt seyn. Die obersten Kirchenhirten, die Päpste, halten deßwegen eine besondere Versammlung von gelehrten Männern, welche die Ceremonien durch die ganze katholische Kirche prüfen, und die darüber entstehenden Zweifel entscheiden, müssen.

# Von einigen besondern Kirchenceremonien.

## Das Zeichen des heiligen Kreuzes.

1. Wir Katholiken bezeichnen uns auf der Stirne, auf dem Munde, und auf der Brust, mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes, wodurch wir zu erkennen geben, daß wir alles im Namen, und zur Ehre Gottes thun. Wir erinnern uns dabey der heiligsten Dreyfaltigkeit, der Menschwerdung und des Leidens Christi; und wir bekennen dadurch öffentlich, daß wir Anbether des Gekreuzigten sind, ohne dem Zeichen selbst eine Kraft einzuräumen. Wo ist hier der Aberglaube?

2. Der Buchstabe T, den ein Engel an die Stirne derjenigen zeichnete, die fromm lebten, und die Sünden Jerusalems beweineten, war ein Zeichen des heiligen Kreuzes: saget der heilige Hieronymus. Und der heilige Augustin: „Ich schäme mich sogar nicht des Kreuzes, daß ich es auch an der Stirne trage.“ Und der heilige Cyrillus von Jerusalem: „Wir sollen uns nicht schämen, den Gekreuzigten zu bekennen; sondern wir sollen mit Vertrauen das Zeichen des Kreuzes fleißig auf die Stirne drücken, u. w.“ Und andere heiligen Väter berichten uns, was das Kreuzzeichen durch den Glauben an Jesum Christum, wider den Satan, wider die Zaubereyen, und alle Uebel vermag. Machen wir also einen vernünftigen und keinen abergläubischen Gebrauch davon, wird kein vernünftiger Christ uns zu tadeln sich beykommen lassen.

## Das Weihwasser.

1. Die Kirche hat den Gebrauch das Wasser zu weihen von den ersten Zeiten ihrer Entstehung her beobachtet; und der heilige Papst und Martyrer Alexander der Erste machte schon um das Jahr Christi 132 die Verordnung Wasser mit zugemischtem Salze zu segnen. Wer sollte denn diesen Gebrauch nicht

nicht schon seines höchst ehrwürdigen Alters wegen hochschätzen?

2. Der heilige Paulus saget: „Ein jedes Geschöpf Gottes ist gut: — denn es wird durch das Wort Gottes, und durch das Gebeth geheiliget.“ (1. Timoth. 4, 4.)

3. Schon im alten Bunde hatte man aus Befehle Gottes ein Reinigungswasser mit der Asche eines geopferten Thieres vermischet, mit welchem das Volk besprenget, und von den Unreinigkeiten, die wider das Gesetz waren, befreyet wurde. (3. B. Mos. 19, 1. u. f.) Der Prophet Elisäus heilte das schlimme Wasser zu Jericho mit darein geworfenem Salze. (4. Kön. 2, 19.) Hierüber saget der vorbenannte heilige Papst Alexander: „Wenn die Asche von einem geopferten Vieh im Wasser das Volk reinigte und heiligte: wird dieses noch vielmehr thun das mit Salze vermischte, und durch das Gebeth gesegnete Wasser. Und wenn durch das Salz des Propheten Elisäus die Unfruchtbarkeit des Wassers ist geheilet worden: so vertreibt das Salz, welches durch gottselige Gebethe gesegnet wird, noch viel mehr die Unfruchtbarkeit menschlicher Dinge, heiliget und reiniget die Befleckten, vermehret das Gute, und verhindert die Nachstellungen des Satans, u. w.“

4. Der heilige Cyprian saget: „Das Wasser muß vorher von dem Priester gereiniget, und geheiliget werden.“ Und der heilige Cyrill: „Gleichwie die reinen Speisen unrein werden durch die Anrufung des Teufels: also wird das gemeine Wasser geheiliget durch die Anrufung Gottes.“ Nämlich Gott erhöret das Gebeth seiner Kirche, durch welches das Wasser, Salz, und andere Dinge, geweihet werden: daher erzählen der heilige Gregor, der heilige Bernhard, der heilige Petrus Damian, die heilige Theresia, und andere, so viele heilsame Wirkungen des gesegneten Wassers. Was ist denn

von jenen Katholiken zu halten, die ihre Zimmer mit Thee- und Caffeeschaalen, mit Eß- und Trinkgeschirren, u. dergl. besetzen, und nicht das mindeste Plätzchen einem Weihwasserkrüglein darin gestatten?

## Die Kerzen, und Lichter.

1. Wir brauchen Lichter bey dem Gottesdienste, erstens die Majestät Gottes anzuzeigen, der ein undurchdringliches Licht ist, und gar keine Finsterniß hat. (1. Joh. 1, 5.) Zweytens, unsre Freude, und unsre Ehrerbiethung, gegen Gott, zu bezeugen. Man ordnet ja auch zum Zeichen der allgemeinen Freude über die Gegenwart eines großen Fürsten kostbare und künstliche Beleuchtungen an. Drittens, unsern Glauben dadurch zu bedeuten, der ein übernatürliches Licht der Seele ist, u. w. Wer kann also den Gebrauch der Lichter bey den Gottesdiensten vernünftig einen Misbrauch schelten?

2. Warum hat Gott im alten Bunde so genau den siebenfachen Leuchter angegeben, wenn ihm die Lichter bey seinem Dienste nicht gefallen? (2. B. Mos. 25, 31. u. f.) Und warum hat Salomon zehn goldene Leuchter bey dem Gnadenthrone machen lassen. (3. Kön. 7, 49.) War Salomon etwa auch ein Abergläubler?

## Die geweihte Asche.

1. Die Asche wird geweihet, damit Gott in Rücksicht auf das Gebeth der Kirche allen, die die Asche empfangen, den Geist der Demuth, der Buße, der Verachtung des Zeitlichen, und die Verzeihung der Sünden, geben wolle. Ist hier etwas mit Grund zu tadeln? Soll man sich an diejenigen kehren, welche die Faßnacht fleißig in allen Ueppigkeiten zubringen, aber am Aschermittwoche die gesegnete Asche verlachen, und auch in der Bußzeit der vierzigtägigen Fasten von keiner Buße wissen wollen?

2. Schon

2. Schon im alten Bunde war die Asche ein Sinnbild der Verdemüthigung, und der Buße. Job wirkte Buße in Staub und Asche. (Job. 42, 6.) Der Prophet Michäas sagte den Israeliten: „In dem Staubhause besprenget euch mit Staube! (Mich. 1, 10.) Die Bürger Bethuliens bestreueten sich mit Asche. (Judith. 4, 16.) Desgleichen Mardochäus und andere Juden bey der Wuth des Amans. (Esther 4, 1.) Und der König von Ninive setzte sich nach der Bußpredigt des Jonas in die Asche. (Jon. 3, 6.) Wer will denn den Gebrauch der Asche, wodurch wir zur Buße ermahnet werden, in dem neuen Bunde verwerfen?

## Die geweihten Palmen.

1. Durch die Segnung der Palmen, und anderer Zweige, die am Sonntage vor Ostern geschieht, erinnert die Kirche ihre Gläubigen, daß Christus einst von dem Volke mit Palmen und Oelzweigen ehrerbiethigst nacher Jerusalem ist begleitet worden; und daß er den großen Sieg wider den Teufel, und den Tod erfochten hat; so, daß die Palmen seinen Sieg, und die Oelzweige seine Barmherzigkeit gegen uns bedeuten. Was kann hier vernünftig getadelt werden?

2. Die Kirche bittet in der Palmensegnung Gott, daß er die Gläubigen an Seele und Leibe beschütze; daß er unsere guten Werke durch die Gerechtigkeit frisch mache, wie die Zweige sind; daß er uns die Gnade gebe Christo mit guten Werken entgegen zu kommen, wie ihm das hebräische Volk mit Palmen entgegen gegangen ist; daß er uns zum geistlichen Streite ermuntere; und durch seinen Segen von allen schädlichen Widerwärtigkeiten beschütze. Was ist hier unanständiges?

## Das Agnus Dei, oder: Lamm Gottes.

1. Das Agnus Dei ist eine aus reinem weißem Wachse gemachte, runde, in ein Wasser, welches mit gesegnetem Balsame und Chrysame vermischet ist, eingetauchte, und von dem Statthalter Christi selbst geweihte, Figur, welche ein Lamm, das Christum bedeutet, vorstellet. Das Wachs zeiget die reineste menschliche Natur Christi an; das reine Brunnwasser, in welches es eingetauchet wird, die reineste Lehre Christi; der Chrysam die göttliche Salbung, und der Balsam den lieblichsten Tugendgeruch desselben. Bey der Weihung flehet der oberste Bischof den himmlischen Vater an, daß er durch die unendlichen Verdienste seines Sohnes alle Teufelskünste, Hagelwetter und ansteckende Krankheiten von uns abwenden wolle. Wer findet hier etwas auszustellen?

## Kreuzgänge.

1. Ein Kreuzgang ist eine Reise, welche zur Ehre Gottes von dem versammelten Volke, in anständiger Ordnung, bey vorgetragenen Fahnen, und dem Bildnisse des Gekreuzigten, unter eifrigem Gebethe, in einen Gott geheiligten Ort verrichtet wird. Wer kann einen so bestellten Kreuzgang unter die Aberglauben verweisen?

2. In den Kreuzgängen bethen wir Gott an: wir bitten ihn um eine Gnade, oder danken ihm feyerlich um eine schon erhaltene Gnade, oder wir flehen ihn um Abwendung eines Uebels an. Wir tragen Fähnen bey denselben, zu zeigen, daß wir Soldaten unter der Fahne Christi sind; und uns des Sieges zu erinnern, den er über den Tod, über die Hölle, und über die Sünde, erhalten hat. Wir tragen das Bild des Gekreuzigten voraus, anzudeuten, daß wir uns nicht schämen, denselben öffentlich zu bekennen, und ihm nachzufolgen. Wir tragen die Bilder, und Ueberbleibsel, der Heiligen in den Kreuzgängen herum, damit wir durch ihre

Für-

Fürbitte eher dasjenige erhalten, was wir von Gott begehren. Kann hier etwas mit Vernunft geahndet werden?

3. Josue mußte mit der Arche siebenmal um die Stadt Jericho gehen. (Jos. 6.) David führte die Arche in einer feyerlichsten Versammlung zu Jerusalem ein. (1. Chron. 13.) Der Prophet Joel ermahnet das Volk: „Blaset mit der Posaune in Sion! Stellet eine heilige Fasten an! Berufet die Gemeinde! Versammelt das Volk! Bringet die Alten zusammen! Versammelt die jungen Kinder, u. w.“ (Joel. 2, 15.) Und die unfehlbare christliche Kirche selbst rechtfertiget die Kreuzgänge, da sie selbst einige vorschreibt. Wer kann sie mit Rechte verachten?

4. Durch die Kreuzgänge verehren wir die Reisen Christi, die er für uns gemachet hat. Wir bitten Gott durch ein öffentliches und allgemeines Gebeth. Wir geben einander ein gutes Beyspiel der Andacht. Wir verehren Gott, und seine Heiligen, in mehrern Orten. Wir üben bey der öfters beschwerlichen Reise Bußwerke. Das fremde Gotteshaus, welches wir bey dem Kreuzgange besuchen, kann in uns eine neue Andacht erwecken, u. w. Verrichte man nur diese Bittgänge mit bußfertigem und reinem Herzen; hüte man sich vor den Misbräuchen, und sündlichen Ausschweifungen, die sich freylich nicht selten darunter mischen: so werden sie ein Gott gefälliger Dienst seyn.

Besieh auch den folgenden Titel.

## Wallfahrten.

1. Durch die Wallfahrten werden die besondern Besuchungen Gott geweihter Oerter verstanden, welche von einer, oder auch mehrern Personen, Gott oder den Heiligen zur Ehre, ohne die bey den Kreuzgängen gewöhnlichen Feyerlichkeiten, angestellet werden.

2. Die Unkatholischen spotten über die Kreuzgänge, und Wallfahrten der Katholischen, und sagen: Gott ist aller Orten gegenwärtig; was nützet dieses Umlaufen denselben anzubethen? Gott ist überall gegenwärtig, und dessen ungeachtet errichten sie, die Unkatholischen, sich Bethhäuser, und versammeln sich darinn Gott anzubethen. Sind diese Bethhäuser nicht überflüßig, und sind alle Tempel, die jemal zur Ehre Gottes sind errichtet worden, selbst von dem salomonischen angefangen, etwas anders, als Merkmaale der Thorheit und des Aberglaubens, wenn mit dem Satze: Gott ist überall gegenwärtig, schon alles ausgemachet ist. Dieser Satz also beweiset zu viel, und folglich gar nichts.

3. Gott befahl den Juden männlichen Geschlechtes, sie sollen jährlich dreymal an dem Orte erscheinen, welches der Herr zu seiner Wohnung erwählen würde: (nämlich wo die Arche des Bundes war.) Die drey Feste, an welchen sie wallfahrten mußten, waren Ostern, Pfingsten, und das Fest der Hütten. (5. B. Mos. 16, 16.) Und sie dorften noch dabey nicht ohne Opfer erscheinen. Hätten sie Gott nicht können in ihren Häusern anbethen, wo er auch war? Das Wallfahrten ist also von dem Allerhöchsten selbst schon längstens gerechtfertiget und geheiliget worden.

4. Der fromme Elkana, und sein Weib Anna, wallfahrteten an den bestimmten Tagen nach Silo. (1. Kön. 1, 3.) Die Aeltern Christi (wie uns die Schrift berichtet) giengen alle Jahre nach Jerusalem auf das feyerliche Osterfest. (Luk. 2, 41.) Und Christus selbst begleitete sie dahin. (ebend. 42.) Ist das Wallfahrten an sich selbst ein unnützes Umlaufen?

5. In den ersten Zeiten der Kirche hatten die Rechtgläubigen die andächtige Gewohnheit jene Oerter zu besuchen, in welchen die vornehmsten Geheimnisse des

Glau-

Glaubens sich zugetragen haben, oder wo die Gebeine der Heiligen ruheten.

6. Die heiligsten, die weisesten, und die erhabensten Personen geistlich- und weltlichen Standes in der katholischen Kirche haben Wallfahrten verrichtet, wie uns bewährte Geschichten beweisen, und verrichten sie noch. Wer wird diese spöttisch unter den verächtlichen Haufen des gelehrten oder vornehmen Pöbels werfen, und sie Fanatiker und Dummköpfe schelten dörfen?

7. Gott kann seine Gnaden ausspenden wie, und wo, er will. Nun ist es uns von unläugbaren Begebenheiten, und unverwerflichen Zeugen bekannt, die es mit ihrem zeitlichen und geistlichen Vortheile erfahren haben, daß Gott seine Freygebigkeit in einem Orte mehr, als in einem andern, zu erkennen giebt. Vielleicht auch unter andern Ursachen; weil dort das Vertrauen der Bethenden größer und ihr Betheifer feueriger ist. Wie viele Tempel hat z. B. die jungfräuliche Mutter des Welterlösers in der Welt, in welchen Gott die Schätze seiner Erbärmnisse unter die Dürftigen ausspendet: wie die unumstößlichsten Beweise dafür Bürge sind, die nur derjenige, der aufgelegt ist nichts zu glauben, verwerfen kann. Solche Gnadenorte sind zu Monte Serrato in Spanien; zu Lodon in Frankreich; zu Loreto und Genazzano in Welschland; zu Marienzell in Oesterreich; zu Boleslau in Böhmen; zu alten Oeting in Bayern; zu Einsiedeln in der Schweiz, und viele andere. Und wie beglücket ist mit solchen Gnadentempeln das einzige Schwabenland, welches Dillstätten zu Vöhringenstadt, Engelswies bey Mößkirch, Laiz bey Sigmaringenstadt, den Palmbühel bey Schömberg, das Weckenthal zu Rottenburg am Neckar, Steinbach, das Bild zu Dächingen, und noch eine große Zahl anderer, besitzt. Ist es nicht billig, daß andächtige Wallfahrter diese Oerter besuchen?

8. Die katholische Kirche nimmt keinen Anstand die Wallfahrten zu billigen; nachdem der Herr selbst dieselben im alten Gesetze anbefohlen hat. Sie erkläret sich hierüber durch den tridentinischen Kirchenrath in der fünf und zwanzigsten Sitzung von der Anrufung und Verehrung der Heiligen, u. w. Die drey Wallfahrtgelübde, nämlich nach Jerusalem, nach Rom zu den heiligen Aposteln Petrus und Paulus, und nach Kompostel zu dem heiligen Jakob, hat sich der Papst vorbehalten.

9. Der Kämmerling der Königinn Kandaces kam gen Jerusalem, Gott anzubethen. (Apostelges. 8, 27.) Die heilige Jungfrau und Martyrinn Lucia wallfahrtete mit ihrer Mutter Eutichia, die den Blutfluß hatte, zu dem Grabe der heiligen Agatha, und die Kranke wurde allda geheilet. Also berichtet das römische Brevier auf den 13. Christmonats. Der heilige Johannes Chrysostomus verlangte zu der Kette des heiligen Apostels Petrus zu wallfahrten; wie er in der fünften Homilie über Job saget. Der heilige Augustin nahm sich vor, die heiligen Ueberbleibsel des verstorbenen Hieronymus in Bethlehem zu besuchen; wie er in seinem 205. Briefe an den Cyrillus Bischof zu Jerusalem bekannte. Das römische Volk hatte die Gewohnheit in feyerlichsten Versammlungen die Kirche des heiligen Petrus im Vatican, und des heiligen Paulus auf dem ostiensischen Wege, zu besuchen; wie Prudentius in seinem 12. Lobgesange, und der heilige Ambrosius, versichern.

10. Die andächtigen Wallfahrter zeigen erstens ein festes Vertrauen auf die Hülfe Gottes, die sie durch die Fürbitte der Heiligen zu erflehen sich bemühen. Zweytens, erhält sie die beschwerliche Reise in stäter Bußübung. Drittens, ermuntern sie sich durch die Betrachtung der heiligen Oerter auf ein neues in der Andacht, da sie zu Hause vielleicht in einer angewöhnten Lauigkeit dahin gelebet hätten. Viertens, geben sie andern durch

durch ihre Erbauungen gute Beyspiele. Ist dieß nicht alles löblich?

11. Der heilige Augustin saget im 20. Buche 21. K. wider den Faustus: „Wir verehren die Heiligen, wann wir die Oerter besuchen, die ihnen zur Ehre Gottes errichtet sind, damit in uns durch die Ermahnung der Oerter selbst die edelste Anmuthung, die Liebe, noch heftiger wirke, sowohl gegen die, denen wir nachfolgen können, als gegen denjenigen, durch dessen Hülfe wir es können: und auch deßwegen, weil wir wissen, daß der Herr in einigen Oertern viele Wunderwerke der Gesundmachungen durch seine Heiligen wirket, die er in andern Orten nicht wirken will: Gleichwie er einigen Heiligen, da sie noch in dieser Welt lebten, die Gnade der Gesundmachung verliehen hat. Denn er theilet seine Gaben aus, wie er will.“ Was haben unwissende Religionsspötter wider das offenbare Zeugniß und Ansehen dieses großen Mannes und weltberühmten Kirchenvaters einzuwenden?

12. Wer eine christliche Wallfahrt vorzunehmen entschlossen ist, der muß erstens die Reise nicht aus Vorwitze, oder einer andern eiteln Absicht, antreten. Zweytens, eine nicht gefährliche, sondern fromme, Gesellschaft dazu erwählen. Drittens, währender Reise mit Bethen, heiligen Gesängen, oder andern guten Uebungen, und nicht mit unnützem Geschwätze, u. derg. die Zeit hinbringen. Viertens, in den Gasthäusern eingezogen seyn, und sich vor unmäßigem Essen und Trinken wohl hüten. Fünftens, an dem Orte der Wallfahrt sich meistens mit der Andacht beschäfftigen, und, wenn es möglich ist, durch das Bußsacrament sich von Sünden reinigen, und das heilige Abendmahl empfangen. Sechstens, muß die Wallfahrt nicht zu einer Zeit verrichtet werden, zu welcher unsere Standespflichten und Berufsgeschäffte unsre Gegenwart zu Hause erfodern. Ueberhaupt ist jungen Weibern und jungen ledigen Weibspersonen

sonen nicht leicht ohne wichtige Ursache, und dann erst mit vorgekehrter nöthiger Vorsicht, ein Wallfahrtsgang, der nicht in Einem Tage verrichtet werden kann, zu gestatten.

13. Der gottselige Thomas von Kempis saget: „Welche viel wallfahrten, werden selten heilig." Nämlich er redet von dem Misbrauche der Wallfahrten. Der heilige Hieronymus spricht: „Deßwegen ist man noch nicht zu loben, daß man Jerusalem gesehen hat; sondern dann ist man lobwürdig, wenn man zu Jerusalem fromm gelebet hat." Und der heilige Chrysostomus: „Die Festtage und Kirchfahrten mit Leichtfertigkeiten zubringen heißt statt der Gnaden Strafen verdienen."

## Bruderschaften.

1. Hier ist die Rede nicht von Bruderschaften, welche etwa die Geldbegierde erfunden hat, und der dumme Aberglaube unterhält. In unserm Verstande sind Bruderschaften heilige Gesellschaften, derer Mitglieder, mit Gutheißung der rechtmäßigen Obern, den an den meisten Orten erloschenen Christeneifer mit vereinigten Kräften wieder aufzuwecken, sich zu besondern Werken der Gottseligkeit und einer uneigennützigen Nächstenliebe untereinander verbinden. Wer hat an diesen etwas auszustellen?

2. Die Beschäfftigungen der Bruderschaften bestehen also darinn, daß man die Ehre Gottes durch eigens dazu gewählte Mittel nach Möglichkeit verbreite, und nach Kräften vertheidige, und die Armen, die Weysen, die Gefangenen, die Kranken, und andere, die in ihrer Noth keine Hülfe haben, liebreich besorge. Sind dieß nicht lauter Werke, wodurch die Liebe Gottes, und des Nächsten, befördert wird?

3. Die

3. Die Mitglieder einer Bruderschaft verstehen sich also zu gewissen Werken der Andacht, und der Liebe; indessen verbinden sie sich aber zu diesen Werken nicht mittels eines Gelübdes, oder unter einer Sünde. Sie sehen auch die in ihrer Bruderschaft vorgeschriebenen Werke nicht als solche an, in welchen die Vollkommenheit besteht, sondern nur als willkürliche Mittel zur Vollkommenheit. Was ist hier zu tadeln?

4. Die unfehlbare Kirche Christi heißt die nach dem Geiste des Evangeliums eingerichteten Bruderschaften gut; und da diese alle zur Beförderung des göttlichen Dienstes, und zum Nutzen des Nächsten, abzielen: sind sie von den römischen Päpsten zur Ermunterung der Andacht mit besondern Ablässen beschenket worden. Kann man sie mit Rechte als eine unnütze, oder gar abergläubische, Andächteley verwerfen?

5. Die Mitglieder einer so beschriebenen Bruderschaft bereichern das Christenthum mit neuen Schätzen der Tugenden: sie befleißen sich besonders fromm zu leben: sie geben gute Beyspiele durch ihre Andachtsübungen: sie verrichten öfter ein gutes Werk, welches sie unterlassen hätten, wenn sie nicht Mitglieder einer Bruderschaft wären: sie halten besondere erbauliche Gottesdienste: sie ersetzen durch ihre freywilligen Opfer den Abgang einer anständigen Kirchenzierde: sie gedenken der Verstorbenen durch verschiedene gute Werke, u. w. Wer sieht hier nicht den Nutzen der Bruderschaften?

6. „Wo zween, oder drey, in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen: „sagte der Heiland. (Matth. 18, 20.) Wird er nicht bey den Mitgliedern einer Bruderschaft seyn, die sich zu seiner Ehre in großer Anzahl andächtig versammeln?

7. Wenn nur zehn Gerechte in Sodom, und den anliegenden Städten, gewesen wären: hätte Gott allen ver-

Digitized by Google

verschonet. (1. B. Mos. 18, 32.) Was für Uebel werden nicht etliche hundert oder tausend Mitglieder einer Bruderschaft, man setzt, daß sie vorzüglich fromm sind, von ihrem Vaterlande abwenden können? Als alle Jünger einmüthig im Gebethe versammelt waren, kam der heilige Geist über sie. (Apostelges. 2, 1, u. f.) Können ihn die Mitglieder einer Bruderschaft nicht auch hoffen, wenn sie miteinander im Gebethe versammelt sind? Wenn der Apostel Thomas mit den übrigen Aposteln wäre versammelt gewesen, als Christus erschien: würde er nicht in den Unglauben, in diese gräuliche Sünde, gefallen seyn. (Joh. 20, 24.) Mancher wäre von vielen Sünden bewahret worden, wenn er anstatt den schädlichen Trieben seiner verkehrten Leidenschaften zu folgen und den Weg der Ungerechtigkeit zu gehen, sich zu dieser Zeit als ein Mitglied einer heiligen Bruderschaft mit den übrigen im Gebethe versammelt hätte.

8. „Sich den Guten zugesellen, damit man verbessert werde, nützet sehr viel: „saget der heilige Ambrosius. Der heilige Franz von Sales rieth, man soll sich in alle Bruderschaften einschreiben lassen. Denn er sagte: Man könne viel gewinnen, wenn man die Satzungen derselben halte; und nichts verlieren, wenn man sie auch nicht halte: weil sie nicht unter einer Sünde verbinden.

9. Soll man sich schämen zur Ehre Gottes in eine heilige Bruderschaft einzutreten, und das Zeichen derselben zu tragen? Man machet sich ja eine Ehre daraus, die Livree eines zeitlichen Herrn, das Band eines Ritterordens, u. derg. öffentlich zu tragen? Was hat das Zeichen einer heiligen Bruderschaft Schändliches an sich?

10. Wer sich mit willkührlichen Werken einer Bruderschaft abgiebt, zur Zeit, da die allgemeinen oder besondern Pflichten etwas anders von ihm fodern, ist ein Unge-

Digitized by Google

Ungerechter; weil er dasjenige unterläßt, wozu ihn das göttliche und natürliche Gesetz verbindt. So müssen auch die Predigt, die Christenlehre, die Besorgung eines Kranken, u. s. w. wegen den Feyerlichkeiten einer Bruderschaft nicht versäumet werden. Was gebothen ist, geht allezeit demjenigen vor, was nur willkührlich ist.

11. Das äußerliche Zeichen einer Bruderschaft wird von vielen Mitgliedern zur Eitelkeit, ja sogar zu einer Brustwehr der Bosheit misbrauchet, da dasselbe zur Vermeidung der Sünde, zur Uebung der Tugend, und zur Erfüllung der Regeln ermuntern soll. Derjenige, der täglich die Bruderschaftsandachten verrichtet, aber dabey das Wesentliche, nämlich seine Berufs- und Standespflichten vernachläßiget, ist ein Abergläubler, der sich schändlich betrügt. „Willst du zum Leben eingehen, so halt die Gebothe:" saget der Heiland. (Matth. 19, 17.) Die Andachten einer Bruderschaft helfen uns nur mehrere Gnaden zu erlangen, um die Gebothe Gottes desto leichter beobachten zu können.

12. Wer die Bedeutungen der mehresten Kirchenceremonien wissen will, der suche sie in dem Anhange des vortrefflichen Bischöflich-Constanzischen Katechismus, der im Jahre 1777 an das Licht getreten ist. Dieser erkläret so gründlich als erbaulich, was die Kirchenceremonien überhaupt, bey der Einweihung eines Gotteshauses, und dessen gewöhnlicher Auszierung, bey der heiligen Messe, bey Ausspendung der heiligen Sacramente, an besondern Tagen des Jahres, und in andern Vorfallenheiten, anzeigen.

## Kirchengebothe.

1. Die Gebothe der Kirche sind Satzungen, welche die Kirche zur ordentlichen Einrichtung des Gottesdienstes, und zum Beßten ihrer Gläubigen, gemacht hat.

2. Der

2. Der Heiland sprach zu seinen Aposteln: (derer Nachfolger die Vorsteher der Kirche sind) „Wer euch höret, der höret mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich." (Luk. 10, 16.) Und abermal: „Wer die Kirche nicht höret, den halt für einen Heyden, und Zöllner!" (Matth. 18, 17.) Der erste Kirchenrath, den die heiligen Apostel hielten, sagte: „Es hat dem heiligen Geiste und uns, gefallen, euch keine Last mehr aufzulegen, als diese nothwendigen Stücke, u. w." (Apostelges. 15, 28.) Paulus zog durch Syrien und Cilicien, stärkete die Kirchen, und befahl ihnen, die Gebothe der Apostel, und Aeltesten, zu halten. (ebend. V. 41.) Christus befahl, daß man auch den gottlosen Schriftgelehrten und Pharisäern, die auf dem Stuhle Mosis sitzen, gehorchen soll. (Matth. 23, 2.) Und im 5. Buche Mosis 17, 12. lesen wir die merkwürdigen Worte: „Wer hoffärtig ist, und dem Befehle des Priesters, der damal dem Herrn, deinem Gott, dienet, und dem Urtheile des Richters, nicht gehorsam seyn will, derselbe Mensch soll sterben."

3. Der heilige Gregor saget: „Wenn wir unsern Vorgesetzten werden gehorsamen: wird Gott unserm Gebethe geneigt seyn." Und der heilige Basilius: „Gleichwie die Schafe ihrem Hirten gehorchen, und den Weg gehen, den er will: also müssen diejenigen, die wahrhaft vor Gott fromm sind, ihren Unterweisern folgen, und die Befehle derselben auf keine Weise vorwitzig untersuchen."

4. Der König Ozias wollte Rauchwerke in dem Tempel opfern, obschon der Priester Azarias, und andere sich widersetzten: er wurde aber deßwegen auf der Stelle mit dem Aussatze gestrafet. (2. Chron. 26, 19.) Und als Heliodor die Vorstellungen des frommen Onias nicht achtete, sondern den Schatzkasten des Tempels zu plündern im Begriffe war, ward er von Engeln gegeißelt.

(2. Ma-

Digitized by Google

(2. Machab. 3.) Wie wird es denjenigen ergehen, welche die Befehle der ganzen Kirche verlachen? Welche über die Ermahnungen derselben spotten?

5. Der heilige Geist hat die Bischöfe gesetzet die Kirche Gottes zu regieren, sagt der heilige Paulus. (Apostelgesch. 20, 28.) So sind sie denn, die Kirche Gottes regieren zu können, ohne Zweifel berechtiget, Gebothe zum Seelennutzen ihren untergebenen Gläubigen zu machen.

6. Die Kirche ist in geistlichen Sachen die von Gott gesetzte Oberkeit der Gläubigen; und der von Gott gesetzten Oberkeit ist man, vermöge des vierten göttlichen Gebothes, den Gehorsam schuldig. Soll man der Kirche nicht gehorchen?

7. Eine rechtmäßige weltliche Oberkeit verlanget mit allem Rechte, daß man ihr in weltlichen Dingen unterthänig sey. Warum sollte man der geistlichen Oberkeit, in ihrem Umfange, nicht auch Gehorsam schuldig seyn?

8. Wie könnte die Ordnung der Kirche, die Christus eingesetzet hat, bestehen, wenn ein jeder nach Belieben die Gebothe der Kirche brechen und ungestraft verlachen dörfte?

9. Die Kirche ist in Sachen, welche die Glaubens- und Sittenlehre betreffen, eine Säule und Grundfeste der Wahrheit. (1. Timoth. 3, 15.) Sie ist auf einen Felsen gebauet, und kann von den Porten der Hölle nicht überwältiget werden. (Matth. 16, 18.) Christus ist bey ihr bis zum Ende der Welt. (Matth. 28, 20.) Und leichtsinnige Schwindelgeister spotten ihres Ansehens?

10. Die Kirche hat mit ihren heiligen Befehlen keine andere Absicht, als ihre Kinder zu einer unermessenen Glückseligkeit im Himmel zu befördern. Und diese Kinder sind ihrer Mutter schändlich ungehorsam?

11. Entweder glauben diejenigen, welche die Kirchengebothe verachten, daß ihnen die Kirche befehlen kann, oder glauben sie es nicht? Glauben sie es, und gehorchen dennoch nicht: so wird sie ihr Ungehorsam verdammen. Glauben sie es nicht: so sind sie keine Glieder der Kirche, sondern Ketzer, oder Freydenker. Und es wäre besser, sie legten die Larve der Scheinchristen ab, damit nicht auch andere von ihnen verführet würden.

12. Wenn eine weltliche Oberkeit etwas befiehlt: machet man sich aus dem Gehorsam eine Ehre: man unterwirft sich mit Vergnügen auch den schwersten Befehlen. Und wenn die geistliche Oberkeit verordnet, man soll einige Tage dem Gottesdienste besonders widmen: man soll an diesen Tagen die heilige Messe ehrerbiethig anhören: man soll etwelche Fasttage halten: man soll jährlich einmal beichten, und die heilige Communion empfangen: und man soll bey der Verehlichung gewisse, ganz vernünftige, Bedingnisse beobachten: fehlt nicht viel, daß sie von unsern heutigen Modekatholiken nicht ausgezischet wird. Wie sehr wird die Kirche von ihren ungerathenen Kindern gekränket;

## Kirchenstrafen.

1. Eine Kirchenstrafe, oder sogenannte Censur, ist eine geistliche, und zur Verbesserung abzielende, Züchtigung, wodurch einem Getauften, und in einer Sünde halsstärrig Beharrenden, der Genuß gewisser geistischer Güter der Kirche entzogen wird, seine Halsstärrigkeit zu brechen.

2. Diese Kirchenstrafe ist hauptsächlich dreyfach: Die Excommunication, oder der Kirchenbann, wodurch der Sünder von der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen wird. Die Suspension, wodurch einem Geistlichen der Gebrauch seiner geistlichen Gewalt verbothen wird. Und das Interdict, oder Verboth, welches einer ganzen Ge-

Digitized by Google

Gemeinde oder einem Partikulier einige besondere Güter der Kirche, z. B. etwelche Sacramente, die christliche Begräbniß, und andere, entzieht.

3. Christus hat seiner Kirche die Schlüssel gegeben zu schließen und zu öffnen. (Matth. 16, 19.) Und die Gewalt zu binden und aufzulösen auf der Erde. (ebend.) Und hat gesagt: „Wer die Kirche nicht höret, der soll für einen Heyden und Zöllner gehalten werden." (Matth. 18, 17.)

4. Der heilige Paulus übergab einen blutschänderischen Korinther dem Satane, damit derselbe am Tage Jesu Christi selig werde. (1. Kor. 5, 3. u. f.) Eben dieser schreibt zum Timotheus: Er habe den Hymenäus und Alexander dem Satane übergeben, damit sie lernen vom Lästern abzustehen. (1. Timoth. 1, 20.) Und den Thessalonikern saget er: „Wenn jemand unserm Worte, so wir in unserm Briefe geschrieben haben, nicht gehorsam ist: denselben zeichnet, und habet nichts mit ihm zu schaffen, damit er beschämet werde, u. w. (2. Thessal. 3, 14.)

5. Der heilige Ambrosius schloß den Kaiser Theodosius von der Kirche aus; und Theodosius nahm die Buße demüthig an, als ihm der Heilige sagte: „Bist du dem David in der Sünde gefolget: so folge ihm auch in der Buße!" Indessen saget der heilige Gregor: „Derjenige beraubet sich selbst der Gewalt zu binden und zu lösen, der davon den rechten Gebrauch nicht macht, und nicht so, wie es die Sitten seiner Untergebenen erfodern.

6. Die Väter jagen zu Zeiten ihre widerspänstigen Söhne aus dem Hause, um sie durch diese Strafe zu bessern. Die Hirten gedulden ein räudiges Schaf nicht unter ihrer Heerde. Die weltlichen Oberkeiten strafen verwägene Uebertreter der Gesetze mit dem Banne. Soll die Kirche nicht dergleichen thun können?



Digitized by Google

7. Die Kirche ist unsre, in geistlichen Dingen, rechtmäßige Oberkeit. Wie unkräftig wäre ihre Macht, wenn sie nicht auch strafen könnte!

8. Leute, die der weltlichen Oberkeit eine Geldstrafe erlegen müssen, wissen sich zuweilen vor Unmuth nicht zu fassen. Wie ist es denn möglich, daß Christen die rechtmäßigen Kirchenstrafen verlachen können, wodurch sie der kostbarsten Güter ihrer Seele beraubet werden?

9. Ist es nicht fürchterlich, durch den Kirchenbann aus jener Gemeinde ausgeschlossen seyn, in der allein man selig werden kann?

10. Derjenige verdienet Gott nicht zum Vater zu haben, der die Kirche Gottes nicht als seine Mutter erkennen will.

## Gemeinschaft der Heiligen in der Kirche.

1. Die Kirche sieget in den Heiligen im Himmel: Sie streitet in den noch lebenden Gläubigen auf der Erde: und sie leidet in den Seelen, die noch im Fegfeuer gereiniget werden. Alle diese Gläubigen im Himmel, auf Erden, und in dem Reinigungsorte, als Glieder Einer, und der nämlichen, Kirche, haben eine Gemeinschaft untereinander in den geistischen Gütern, also, daß ein jedes Glied, wenn es etwas Gutes thut, auch den andern Gliedern dadurch nützen kann.

2. Alle Gläubigen sind Glieder Eines sittlichen Leibes Christi, und mit dem Bande der Liebe verbunden: Daher ist dasjenige, was Eines von diesen Gliedern Gutes wirket, auch den andern ersprießlich. Gleichwie in dem menschlichen Leibe das Aug durch das Sehen, das Ohr durch das Hören, die Hand durch die Arbeit, der Fuß durch das Gehen, u. s. w. auch den übrigen Gliedern

Digitized by Google

dern dienet. Oder gleichwie in einer wohlgeordneten Haushaltung ein jeder Hausgenoß durch seine besondern Arbeiten auch zum Nutzen der andern Hausgenossen etwas beyträgt.

3. Die Heiligen im Himmel erhalten von uns, die wir noch auf der Erde leben, die Verehrung, und sie nützen uns durch ihre mächtige Fürbitte, und große Verdienste. Die Seelen in dem Fegfeuer erhalten von uns Hülfe; wofür wir ganz sicher nicht unbelohnt bleiben. Endlich kann ein jeder Gläubige der andern lebenden Gläubigen Verdienste theilhaftig werden: erstens durch einen gemachten Bund, wodurch sich mehrere verpflichten für einander Gutes zu thun. Zweytens, wenn sich ein Gläubiger in des andern gute Werk empfiehlt. Drittens, wenn ein gutes Werk von einem Gläubigen ausdrücklich auch für andere verrichtet wird, z. B. wenn wir bethen (wie es Christus haben will: „Gieb uns heut unser täglich Brod! Vergieb uns unsere Schulden, und s. w.“

4. Die Ungetauften, die Ketzer, die Schismatiker, und die in den geistlichen Bann Verfallenen, sind von dieser Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen: aber die Sünder nicht, welche noch durch den Glauben mit der Kirche vereiniget bleiben. Die guten Werke der Frommen können vieles zur Bekehrung derselben beytragen, u. w.

5. Obschon ein jeder Gläubige, vermöge dieser Gemeinschaft der Heiligen, der Verdienste des andern theilhaft wird: ist es dennoch rathsam für jemand besonder zu bethen, für eine gewisse Seele des Fegfeuers die heilige Messe zu opfern, u. s. w. Denn solcher Gestalt kömmt denen, derer wir in unserm guten Werke gedenken, noch ein viel größerer Nutz davon zu.

6. Man kann von der Kirche, in welcher eine solche Gemeinschaft der Heiligen ist, billig mit dem David sagen: (Psal. 121, 3.) „Jerusalem wird gebauet wie eine Stadt, deren Theile bestens zusammen gefüget sind.“ Eben dieser David spricht: „Ich bin ein Mitgenoß aller, die dich fürchten, und deine Gebothe halten.“ (Psal. 118, 63.) Und der Katechismus des tridentinischen Kirchenrathes hat diese Worte: „Was immer fromm und heilig von Einem gethan wird, gehöret allen zu, und die Liebe, die nicht suchet, was ihr ist, machet, daß es allen nützet.“

7. Wenn Gott nur zehn Gerechte in den sodomitischen Städten gefunden hätte: würde er auch den Gottlosen verschonet haben. (1. B. Mos. 18, 32.) In Rücksicht auf das Gebeth der Unschuldigen rettete Gott durch die Judith die Stadt Bethulien. (Judith. 13.) Und wegen der Gegenwart des heiligen Paulus kam niemand in dem Schiffbruche um. Apostelg. 27, 34.)

8. Der heilige Ambrosius saget: „Ein gerechter Mann ist eine feste Mauer des Vaterlandes.“ Die Kirche ist ein gemeines Recht aller. Sie bethet insgemein, und sie wirket insgemein:“ setzet der heilige Augustin bey.

9. Verlasse sich dennoch niemand zu viel auf die Gemeinschaft der Heiligen. Ein jeder muß seine Pflichten auch selbst erfüllen, damit er sich, und andern, ein nützliches Glied der Kirche sey. Gott wird uns nicht durch einen Engel bey den Haaren in den Himmel tragen lassen, wie den Habacuc in die Löwengrube Daniels. (Dan. 14, 32.)

10. Wir können endlich die Gemeinschaft der Heiligen auch in einem andern, etwas geänderten, Sinne nehmen. Nämlich so: Alle Gläubigen haben einen An-

Digitized by Google

Antheil an Gott, an dem Blute des Erlösers, an den Gnaden Gottes, durch welche wir gerechtfertiget werden, an den Sacramenten, an dem Worte, und an den Verheißungen, Gottes. Die Reichen und Vornehmen haben keinen andern Himmel, keine andere Taufe, kein anders Wort Gottes, u. s. w. als die Armen und Niedrigen, u. w. Alles ist allen gemein. Befleißen wir uns nur gute Glieder in Einer Kirche zu seyn, damit wir einst in Einem Himmel zusammen kommen!

## Kirchenspaltung.

1. Die Kirchenspaltung ist eine Sünde, wodurch sich ein Getaufter von dem sittlichen Leibe der Kirche selbst trennet, und deren Haupte, nämlich dem römischen Papste, nicht will unterworfen seyn; sie kann ohne, oder mit einer Ketzerey, geschehen.

2. „Die katholische Kirche, die Eine ist, ist nicht zerrissen, noch getheilet, sondern verbunden. — — Es ist Ein Gott, und Ein Christus, und Eine Kirche, und Ein Stuhl auf den Felsen durch die Stimme des Herrn gebauet:“ saget der heilige Cyprian. Und abermal: „Die Kirche ist eine Heerde, welche mit ihrem Hirten vereiniget ist. Die es nicht mit dem Bischofe halten (nämlich mit dem römischen Oberhaupte der Kirche) die sind nicht in der Kirche: die sind außer derselben, weil sie sich von der Einigkeit derselben getrennet haben.“

3. Der Heiland spricht: „Ein jedes Reich, welches in sich selbst zertrennet ist, wird zerstöret werden.“ (Luk. 11, 17.) Wie könnte denn die Festigkeit der Kirche bestehen, wenn man sich nach Belieben von derselben absondern dörfte?

4. Eine abgehauene Hand gehöret nimmer zu dem Leibe: ein von dem Baume geschnittener Ast ist kein

Theil des Baumes mehr: ein abgerissenes Rebzweig erhält keinen Saft mehr von dem Weinstocke: ein Stral kann nicht bestehen, wenn er nicht von der Sonne abhängt. Gleichnisse, wodurch der schon gemeldete heilige Cyprian die Schismatiker bemerket.

5. Es ist eine schwere Sünde dem Landesherrn nicht gehorsamen. Welch eine Sünde wird es denn seyn demjenigen nicht gehorsamen, den Christus selbst zum obersten Hirten über seine Kirche gesetzet hat?

6. Der elende Untergang des griechischen Reiches mag neben vielen andern, zu einem kläglichen Muster dienen, wie scharf Gott die Trennung von seiner Kirche züchtiget.

Besieh auch den folgenden Titel.

## Das sichtbare Oberhaupt der Kirche, oder der Papst.

1. Der Papst ist der Statthalter Christi auf Erden, und der höchste sichtbare Hirt, den Christus, alle Gläubigen seiner sittlichen Heerde zu weyden, bestellet hat.

2. Die Synagog in dem alten Bunde, die nur eine Vorbedeutung der Kirche Christi war, wurde allezeit von Einem sichtbaren Oberhaupte, nämlich von dem höchsten Priester, regieret: eben so hat Christus seiner neuen Kirche aus weisesten Absichten ein sichtbares Oberhaupt vorgesetzet.

3. Das Oberhaupt der Kirche ist Petrus gewesen; und nach ihm sind es seine rechtmäßigen Nachfolger. Der Heiland sagte zum Petrus: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. Dir will

ich

Digitized by Google

ich die Schlüssel des Reiches der Himmel geben. Was du binden wirst auf der Erde, soll auch im Himmel gebunden seyn, u. w. (Matth. 16, 18. u, w.) Weyde meine Schafe! (Joh. 21, 17.) Ich habe für dich gebethet, o Simon, daß dein Glaube nicht abnehme. (Luk. 22, 32.) Wenn du dich einmal wirst bekehret haben: so stärke deine Brüder! (ebend.) Und da Christus eine Kirche gestiftet hat, die in der ersten Regierungsforme bis zum Ende der Welt dauern sollte: haben ja nothwendig auf dem Stuhle Petri Nachfolger seyn müssen.

4. Der heilige Leo, der die Kirche um das Jahr Christi 440 als Papst regieret hat, hat diese Worte hinterlassen: „Von der ganzen Welt wird Ein Petrus erwählet, der dem Berufe aller Völker, und allen Aposteln, und allen Vätern der Kirche, vorgesetzet ist; damit, obschon in dem Volke Gottes viele Priester sind, und viele Hirten, dennoch alle eigentlich von Petrus regieret werden, welchen vorzüglich Christus regieret.“ Und der heilige Hieronymus: „Obwohl die Festigkeit der Kirche gleich auf alle Apostel gegründet ist: wird dennoch deßwegen unter zwölfen Einer erwählet, damit durch die Bestimmung eines Hauptes die Gelegenheit zur Spaltung benommen werde.“ Und der heilige Augustin: „Wer weiß nicht, daß jener Vorzug des Apostolats (des Petrus) einem jeden Bischthume vorgeht?

5. Nur allein die katholische Kirche kann von Christi, und der Apostel, Zeiten her ihre immer aufeinander folgende höchste Vorsteher aufweisen; und wir zählen wirklich von dem heiligen Petrus bis auf Pius den sechsten, der jetzt der Kirche Gottes mit höchstem Ruhme vorsteht, 254 Päpste. Ist nicht dieß schon ein unwidersprechlicher Beweis, daß nur die katholische Kirche zu den Zeiten Christi angefangen und bisher gedauert hat, und folglich die wahre Kirche ist?

# Kirche,
## das ist, Gotteshaus.

1. Durch die Kirche wird hier ein Ort verstanden, der eigentlich zum Dienste Gottes eingeweihet ist; nämlich zum Gebethe, zur Entrichtung des göttlichen Lobes, zum heiligen Meßopfer, zur Verkündigung des göttlichen Wortes, u. s. w.

2. David saget von dem Gotteshause: „Es geziemet sich, o Herr! daß Heiligkeit in deinem Hause ewiglich sey." (Psal. 92, 5.) Und Jakob: „Wahrlich, der Herr ist an diesem Orte, und ich wußte es nicht. Wie erschrecklich ist dieser Ort! Es ist hie nichts anders, als das Haus Gottes, und die Pforte des Himmels. (1. B. Mos. 28, 16. 17.) Und Gott sprach zum Moses, als dieser den brennenden Dornbusch sehen wollte: „Nähere dich nicht herzu! Löse vorher die Schuhe von deinen Füßen! denn der Ort, in welchem du stehst, ist eine heilige Erde. (2. B. Mos. 3, 5.) Und dem Salomon versprach Gott auf das Gebeth im Tempel alles Gutes, (2. Chron. 7, 13.)

3. Der heilige Bernhard saget: „Der Tempel ist wahrlich ein erschrecklicher, und aller Ehrerbiethung würdiger Ort; welchen die Gläubigen bewohnen, die heiligen Engel erfüllen, und Gott der Herr selbst mit seiner höchsten Gegenwart beglücket." Und der heilige Milus: „Geh in die Kirche nicht anders, als wenn du in den Himmel giengest, und rede oder thu nichts darinn, was nach der Erde riecht." Und der heilige Ambrosius spricht von den Unehrerbiethigen in der Kirche: „Sie kommen etwa mit kleinen Sünden in die Kirche, und gehen mit großen aus derselben."

4. Wie künstlich, und köstlich mußte im alten Bunde die Stiftshütte, die Arche, und alles, was zum Got-

Gottesdienste gehörte, gemachet werden; und mit welch einer großen Freygebigkeit trug das Volk zu Verfertigung dieser Heiligthümer seine Schätze bey! (2. B. Mos. 36, 4.) Der Tempel Salomons war ein Wunder der Welt. (3. Kön. 5, u. 6.) Salomon begieng die Einweihung des Tempels mit einer bezaubernden Pracht. (3. Kön. 8.) Judas der Machabäer und die Seinigen, waren nach überwundenen Feinden zu allererst bemühet das Heiligthum zu reinigen, und zu erneuern. (1. Mach. 4, 36. u. f.) Die Geschichte des Heliodorus, der den Tempel zu Jerusalem plündern wollte, ist bekannt. (2. Mach. 3.)

5. „Mein Haus ist ein Bethhaus, und ihr habet es zur Mördergrube gemacht:" sind die merkwürdigen Worte des Heilandes, die man von ihm hörte, als er selbst die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel zu Jerusalem hinaus trieb. (Matth. 21, 12.) Wie sehr werden denn die Unehrerbiethigkeiten der Christen in unsern unendlich heiligern Tempeln von Gott geahndet werden?

6. Der Heiland ließ kein Geschirr durch den Tempel tragen. (Mark. 11, 16.) Wie wird denn derjenige Gott misfallen, der als ein Feind Gottes, ohne Vorsatz seine Sünden zu bereuen, in die Kirche kömmt!

7. Gott in demjenigen Hause verunehren, in welchem er uns die größten Gutthaten erweiset, ist eine teuflische Bosheit.

8. Wie unglücklich ist derjenige, der sogar in jenem Orte seine Sünden vermehret, in welchem er sich ganz von der Sündenlast entbürden soll!

9. Die Unbilden, die uns von Auswärtigen in unsern eigenen Häusern zugefüget werden, fallen uns ganz unerträglich. Und wir sollten uns erkühnen Gott in den, ihm eigens gewiedmeten, Tempeln zu beschimpfen?

10. Ist

10. Diejenigen, die in der Kirche, besonders bey Entrichtung des heiligsten Meßopfers lachen, schwätzen, und andere Ausgelassenheiten verüben, sind als Christen ohne Vergleich verabscheuenswürdiger, dann die ungläubigen Pharisäer und Schriftgelehrten, die auf dem Kalvarieberge den sterbenden Heiland verspotteten.

11. Wie sittsam und ehrerbiethig erscheinen wir in dem Hause eines Mächtigen. Und wie betragen wir uns in dem Hause des Allmächtigen?

12. Läßt sich wohl aus meinen Gebärden und aus meinem ganzen Betragen in der Kirche schließen, daß ich an die Gegenwart meines Gottes in dem allerheiligsten Altarssacramente glaube, und von der tiefesten Ehrfurcht gegen ihn durchdrungen sey?

13. Es ist die größte Gnade, daß mich Gott, so oft ich will, in sein Haus einläßt. Was würde es denn für ein gräulicher Undank seyn, wenn ich in diesem Hause sündigte, und Christum, so viel an mir ist, abermal kreuzigte?

14. In der Kirche ist der Taufstein, der uns geistischer Weise gebohren hat; die Kanzel, die uns lehret; der Altar, der uns nähret; und der Beichtstuhl, der uns bekehret. Vier kostbare Gegenstände!

15. Wir sehen in der Kirche schöne Dinge; wir hören nützbare Dinge; und wir empfangen kostbare Dinge. Warum gehen wir denn ungerne in die Kirche?

16. Wir haben in der Kirche so viele Mittel heilig zu werden: warum werden wir denn so selten heilig darinn?

17. Wenn

Digitized by Google

17. Wenn mich ein mächtiger Fürst, so oft ich zu ihm käme, allezeit mit Gnaden begünstigte, und mir den Zutritt zu ihm allezeit gestattete, wie würde ich mir diese gute Gelegenheit zu Nutzen machen! Warum gehe ich denn nicht oft in die Kirche, in welcher mich der höchste Herr des Himmels und der Erde allezeit, wenn ich nur will, mit neuen Gnaden beschenket? Wo ist mein Glaube?

18. Die Kirche ist ein irdischer Himmel, in welchem Gott auf eine wunderbare Weise, aber doch wahrhaft, wohnet. Und ich sollte nur mit Verdruß in dieselbe gehen?

19. Ich besuche so oft die Häuser anderer Leute; und zwar nicht selten mit meinem Schaden, mit meiner Unbequemlichkeit, und mit meinem Verdruße. Warum besuche ich denn die Kirche nicht öfters, aus welcher ich doch niemal (wenn ich darinn andächtig bin) ohne Trost und Nutzen der Seele komme?

20. Der Heiland wartet gleichsam Tag und Nacht in der Kirche auf mich: ich treffe ihn an, so oft ich dahin gehe. Und ich weigere mich ihm dort öfters aufzuwarten?

## Kleiderpracht.

1. Die Kleiderpracht ist eine Zierde, oder Kostbarkeit, in Bedeckung des Leibes, die den Stand, oder die Mittel, desjenigen übertrifft, der damit pranget.

2. Die hoffärtige Jezabel schminkete bey der Ankunft des Jehu ihr Angesicht, und zierte ihr Haupt; aber sie wurde zum Fenster herunter gestürzet. (4. Kön. 9, 30.) „Wende dein Angesicht ab von einem geschminkten Weibe!“ saget Sirach. Der Prophet Isaias

drohet

drohet den hoffärtigen Weibern Israels: „Der Herr wird den Schedel der Töchter Sions kahl machen, und ihre Haare entblößen. Er wird ihnen auch hinwegnehmen den Schmuck der Schuhe, die runden Spänglein, die Halsbänder, die Kehlzierde, die Armspangen, die Hauben, die Haarschnüre, die köstlichen Kniebänder, die gewundenen Kettlein, die Bisamknöpfe, die Ohrengehänge, die Ringe, die Perlen, welche auf der Stirne hangen: u. s. w." (Isa. 3, 17. u. f.) Der heilige Paulus saget: „Die Weiber sollen bethen mit ehrbarer Kleidung, mit Schamhaftigkeit, und Zucht; nicht aber mit gekräuselten Haaren, oder mit Golde, oder Perlen, oder köstlicher Kleidung, sich schmücken. (1. Tim. 2, 9.) Und der heilige Petrus: „Der Geschmuck der Weiber soll nicht auswendig in dem Haarflechten, oder Umhange des Goldes, oder in der Zierde der Kleider, seyn." (1. Pet. 3, 3.)

3. Der reiche Prasser, der sich mit Purpur und köstlicher Leinwand kleidete, wurde in die Hölle begraben. (Luk. 16, 22.) Der bunte Rock des Josephs verursachte Neid unter seinen Brüdern." (1. B. Mos. 37, 3.) Und Christus tadelte die Pharisäer ihrer stolzen Kleidung wegen. (Matth. 23, 5.)

4. Der heilige Ambrosius saget: „Die Auszierung des Leibes soll nicht ausgesuchet, sondern natürlich seyn; eher vernachläßiget, als übertrieben. Sie soll nicht in kostbaren glänzenden Kleidern bestehen, sondern in gemeinen; damit der Ehrbarkeit und Nothwendigkeit, nichts abgehe, und der Pracht nichts zuwachse." Und der heilige Gregor: „Es giebt etwelche, die den Gebrauch der feinen und kostbaren Kleider für keine Sünde halten. Wäre er keine Sünde: so würde das Wort Gottes nicht so fleißig ausdrücken, daß der Reiche, der in der Hölle gepeiniget wird, sich mit köstlicher Leinwand und mit Purpur bekleidet hat." Und der heilige Bernhard:

„Ein-

Digitized by Google

„Ein eitles Herz zeiget die Eitelkeit an dem Leibe; denn der äußere Ueberfluß ist ein Merkmaal der innerlichen Eitelkeit. Weiche Kleider zeugen von der Weichlichkeit des Gemüthes. Die Zierde des Leibes würde nicht so besorget werden: wenn man nicht vorher vernachläßiget hätte die Seele mit Tugenden zu zieren.“ Und der heilige Cyprian: „Man sollte vieles von der Kunst der Schuster und Weber abschneiden; denn sie haben die Nothwendigkeit dieser Kunst verderbet, eine Ueppigkeit daraus gemacht, und die erlaubte Kunst mit einer bösen Kunst vermischet.“

5. Nur eitle, ungescheide, hoffärtige, und sehr oft geile Leute, kleiden sich über ihren Stand, und kostbarer, als es ihre Mittel ertragen können.

6. Gott kleidete unsere ersten Aeltern im Paradiese mit Häuten todter Thiere, nicht mit zarter Leinwand oder Seiden, u. s. w. Erstens, damit sie in dieser rauhen Kleidung büßen sollten. Zweytens, damit sie nicht zur Pracht, sondern zur Nothdurft, bedecket, und wider die Anfälle des Gewitters beschützet wären. Drittens, wie der heilige Augustin saget, damit sie sich bey ihren Kleidern, die von todten Thieren waren, immerdar des Todes erinnerten. Warum sollen denn wir in weichen Kleidern prangen? Sind wir nicht die Kinder dieser Aeltern?

7. Prächtige Kleider sind sehr oft Maschen des Teufels, womit er unbehutsame Seelen fängt.

8. Die Kleiderpracht nimmt die kostbare Zeit weg, wovon wir die strengste Rechenschaft Gott geben müssen.

9. Die Kleiderpracht verschlinget die zeitlichen Mittel, und erschöpfet ganze Familien, ganze Städte, ja ganze Länder.

10. Die

Digitized by Google

10. Die Kleiderpracht ist unersättlich; denn sie fodert immer etwas Neues, wenn schon das Alte besser wäre.

11. Die Kleiderpracht ist lächerlich. Wie manche Tocke, die zu Hause nicht trockenes Brod genug zu essen hat, kleidet sich wie eine Person von hoher Abkunft! Wie mancher Stuzer rauschet in den prächtigsten Kleidern daher, der bey keinem Schritte von dem Ueberfalle seiner Gläubiger sicher ist, und der die Kleider, die er wirklich trägt, noch nicht bezahlet hat!

12. Ist es nicht närrisch, daß Menschen mit demjenigen prangen, was vorher Schafe, Ochsen, Kälber, Marder, Füchse, Würme, und andere verächtliche Thiere, getragen haben?

13. Eben der Gebrauch der Kleider überweiset uns, daß wir elende Sünder sind. Wären wir unschuldig geblieben: so hätten wir keine Kleider nöthig gehabt.

14. Das Sprüchwort saget zwar: „Das Kleid machet den Mann.“ Aber ein anders Sprüchwort saget noch besser: „Ein Aff bleibt ein Aff, wenn er auch einen goldenen Geschmuck trägt.“ Nicht die Kleider, sondern die Tugend und Weisheit, machen den Menschen vortrefflich.

15. Leute, welche keine Gemüthsgaben, keine Tugend, und kein Geld haben, sondern nur durch eine geborgte Kleiderpracht, zu einer ehelichen Verbindung gelangen wollen, sind Betrieger; und die sich von ihnen betriegen lassen, sind Thoren.

16. Wir mögen unsern Leib so kostbar bedecken, als wir wollen, bleibt er dennoch allen Gebrechlichkeiten ausgesetzt.

17. Wir

Digitized by Google

17. Wir verdienten, als Sünder, nur in rauhen Bußsäcken eingehüllet zu werden. Und wir wollen weiche und kostbare Kleider zur Wohllust tragen?

18. Wie übel schicken sich doch die Armuth, und die Pracht in den Kleidern zusammen, die man doch bey so Vielen vergesellschaftet antrifft!

19. Je ärmer die Leute zu unsrer Zeit werden, desto kostbarer wollen sie sich kleiden. Welch eine große Thorheit ist dieß!

20. Jetzt schaft man sich Kleider an, die nur halb so lange dauern, als die vormaligen; und man bezahlet sie zweymal so theuer als die vormaligen. Ist dieses nicht eine doppelte Thorheit?

21. Wird man frömmer, weiser, reicher, gesünder, oder bey vernünftigen Leuten geschätzter, wenn man sich prächtiger, als der Stand erfodert, in Kleidern zeiget?

22. Der heilige Täufer Johannes sagte dem Volke: (Luk. 3, 11.) „Wer zween Röcke hat, der gebe dem Einen, der gar keinen hat!“ Wie unbillig ist es denn, wenn wir uns überflüßig, und nur zur eitlen Pracht bekleiden, da doch viele Armen in der Welt fast keinen guten Fetzen haben ihre Blöße zu bedecken!

23. Unser Heiland Jesus Christus selbst ließ sich in arme Windelein wickeln: er wurde in einem weißen Kleide vom Herodes, und in einem schimpflichen Purpur von den Soldaten verspottet: er starb nackend und bloß an einem Kreuzgalgen. Und wir sollen in prächtigen Kleidern daherrauschen?

24. Eitler Weltmensch, was wird dir deine Kleiderpracht nützen, wann dein todter Leib in einem abgenutzten Hemde unter die Erde wird versenket werden? Wann er im Grabe mit Würmern wird bedecket seyn? Wann ihn einst die höllischen Flammen wie ein Kleid werden umgeben?

Besieh auch den Titel: Hoffart.

## Kleine Dinge.

1. Die Sorge für kleine Dinge ist der Fleiß, den man anwenden soll auch das Geringste zu meiden, was der Vollkommenheit nachtheilig ist; und auch das Geringste zu thun, was der Vollkommenheit nützet.

2. „Wer Gott fürchtet, vernachläßiget nichts:" saget Salomon. (Pred. 7, 19.) Und Christus: „Wer in dem Geringsten getreu ist, der ist auch getreu im Größern; und wer in dem Kleinen ungerecht ist, der ist auch ungerecht in dem Größern." (Luk. 16, 10.) Und abermal: „Ey du guter und getreuer Knecht, weil du über wenige Dinge bist getreu gewesen, will ich dich über viele setzen, u. w." (Matth. 25, 21.)

3. Die Sünde unserer ersten Aeltern im Paradiese, und alle daraus fließende Uebel, fiengen von einem kleinen Vorwitze an, womit Eva die verbothene Frucht anschauete. (1. B. Mos. 3, 6.) Moses kam nicht in das gelobte Land, weil er zweifelte, ob Wasser aus dem Felsen fließen werde. (4. B. Mos. 20, 12.) Den David brachte ein unbehutsamer Blick zum Ehebruche. (2. Kön. 11, 2.) u. s. w.

4. Der heilige Ambrosius saget: „In kleinen Kämpfen müssen wir zeigen, wie wir in einem größern Streite bestehen würden." Und der heilige Bonaventura:

Digitized by Google

tura: „Es ist nicht das Mindste die mindsten Dinge verachten. Sie beflecken die Sitten desto schändlicher, je leichter sie hätten können vermieden werden.“ Und ein kleines gutes Werk, wenn es recht verrichtet wird, ist besser als viele große, aber schlecht verrichtete Werke: gleichwie ein kleines Stücklein Gold kostbarer ist, als viele Pfunde Bley:“ setzet der heilige Gregor von Nazianz hinzu.

5. Was dem großen Geschäffte des Heiles schaden kann, muß niemal für klein gehalten werden. Daher müssen wir erstens auch den kleinsten Anfechtungen widerstehen; zweytens, auch die kleinsten Gefahren der Sünde meiden; drittens, auch die kleinsten Leidenschaften bemeistern; viertens, auch die kleinsten Sünden fürchten; fünftens, auch die kleinsten Pflichten unsers Standes erfüllen; sechstens, auch die kleinsten unordentlichen Neigungen ablegen.

6. Gott schrieb im Buche Levitikus auch die kleinsten Ceremonien vor, welche die Israeliten bey ihren Opfern zu beobachten hatten. Was wollte er dadurch anzeigen, als daß man nichts für klein ansehen soll, was zu dem göttlichen Dienste gehöret?

7. „Wer kleine Dinge verachtet, der wird nach und nach dahin fallen: „saget der heilige Geist selbst durch den Sirach. (19, 1.) Warum sollten wir uns denn nicht sorgfältig auch vor kleinen Fehlern hüten? Es ist das nämliche Uebel, ob wir auf einmal, oder nach und nach, zu Grunde gehen.

8. Der listige Satan verlanget von uns nur ein Härlein (sagte der heilige seraphische Franz) aber nach und nach machet er einen Strick daraus, womit er die Seelen zur Hölle zieht.

9. „Diejenigen, die auch den kleinsten zeitlichen Gewinn nicht vernachläßigen, kommen endlich zu großen Reichthümern: und Seelen, die in Ausübung kleiner Tugenden immer fleißig sind, sammeln sich nach und nach einen großen Schatz für den Himmel:" saget der heilige Chrysostomus. Warum sollten wir denn in dem Wenigen nicht getreu seyn, damit uns Gott einst in dem Himmel über Vieles setze?

10. Das Geringste, was wir für Gott thun, oder leiden, vergilt er uns mit einem ganzen Himmel. Wie können wir denn in dem Dienste Gottes etwas für gering halten?

11. Wir haben selten Gelegenheit große und heldenmäßige Werke für den Himmel auszuüben. So müssen wir uns denn auf die kleinen befleißen, sonst hätten wir zuletzt gar nichts für den Himmel.

12. Wir lassen auch die Gelegenheiten zu dem kleinsten zeitlichen Gewinne nicht außer acht. Sollen wir wenigst nicht eben so sorgfältig in dem Geschäffte unsrer Seele seyn, in welchem der mindeste Gewinn kostbarer ist, als alle Schätze der ganzen Welt?

13. Wenn ich auf die kleinen Dinge, die zur Vollkommenheit dienen, acht gebe: kann ich auch in einem einzigen Tage einen großen Schatz der Verdienste sammeln. Verdienet der Himmel nicht so viele Aufmerksamkeit von mir?

14. Wenn ich Gott in kleinen Dingen nicht getreu bin: was werde ich denn Großes für ihn thun?

15. Fromme und demüthige Christen lassen sich mit Wenigem begnügen in allen ihren täglichen Bedürfnissen. Sie sind zufrieden mit einer gemeinen Kost, mit gemei-

Digitized by Google

gemeiner Kleidung, mit der unbeträchtlichsten Arbeit, Bedienstung, u. s. w. und dieses ganz vernünftig. Denn erstens gefallen solche kleine Dinge Gott mehr, weil die Eigenliebe und Sinnlichkeit des Menschen dabey weniger Antheil hat. Zweytens, sind sie den Worten, und dem Beyspiele Christi gleichförmiger, der uns gerathen hat an den letzten Platz zu sitzen. Drittens, erbauen sie den Nebenmenschen mehr. Viertens, geben sie eine bessere Gelegenheit in der Tugend fortzuschreiten. Denn je mehr wir uns selbst verläugnen, erniedrigen, und demüthigen, desto mehr nehmen wir in dem Geiste zu, und desto mehr machen wir uns der himmlischen Gaben fähig. Fünftens, beruhigen die kleinen Dinge das Gemüth des Menschen besser; denn diese Dinge kann man leicht haben, sicherer, und ohne Mühe und Neide besitzen, und ohne Schmerzen verlieren.

16. Die hoffärtige Welt hält die kleinen und nicht sehr in die Augen fallenden Dinge für verächtlich; aber sie betriegt sich. Christus schätzet solche Dinge hoch, der allezeit das Geringste erwählet hatte; z. B. in der Geburt die Krippe, in dem Umgange gemeine und arme Leute, u. s. w. „Entweder irret sich Christus, oder die Welt: Christus kann sich nicht irren: also irret sich die Welt:" saget der heilige Bernhard.

## Klugheit.

1. Die Klugheit ist eine sittliche Grundtugend, wodurch wir uns ein ehrbares Ziel vornehmen, und taugliche Mittel zur Erreichung desselben erwählen. Oder, wie Leonard Lessius saget: Sie ist eine Tugend des Verstandes, durch welche wir in einem jeden Geschäffte erkennen, was wir zu thun, und zu unterlassen haben. Wohl eine kostbare, und zu allen andern Tugenden nothwendige Tugend!

2. „Seyd klug wie die Schlangen, und einfältig wie die Tauben!“ saget der Heiland. (Matth. 10, 16.) Und Job: „Sieh! die Furcht des Herrn ist die Weisheit selbst, und die Verständniß ist: vom Bösen abweichen.“ (Job 28, 28.) So auch Salomon: „Wer die Klugheit bewahret, wird Gutes finden.“ (Sprüchw. 19, 8.)

3. Der heilige Augustin saget: „Was ist jene Tugend, die Klugheit genennet wird? Unterscheidt sie nicht mit ihrer ganzen Wachsamkeit das Gute von dem Bösen; damit in Uebung des Guten, und in Vermeidung des Bösen, kein Fehler einschleiche?“ Und der heilige Chrysostomus: „Ich nenne denjenigen klug, nicht der viel weiß und gelehrt ist, sondern der die Natur der Dinge erwägen, und alles vernünftig thun kann.“ Und der heilige Gregor: „Wenn man die Tugend unbescheiden beobachtet: verlieret man sie: und wenn man sie bescheiden unterläßt: beobachtet man sie desto mehr.“ Und abermal Salomon: „Verlaß dich nicht auf deine Klugheit! Sey nicht weis vor dir selbst! Fürchte Gott, und weich vom Bösen ab!“ (Sprüchw. 3, 5. u. 7.) Und Seneka: „Wenn dein Gemüth klug ist: soll es sich für drey Zeiten verwenden: Das Gegenwärtige ordne an! Das Zukünftige sieh vor! Und das Vergangene bedenke! Denn wer nichts von dem Vergangenen bedenket, verliert das Leben; wer nichts von dem Zukünftigen vorsieht, fällt unbehutsam in alles hinein. Wer vorsichtig ist, wird nicht nöthig haben zu sagen: Ich habe nicht gemeynet, daß dieses geschehen sollte.

4. Welch schöne Beyspiele der Klugheit stellet uns die heilige Schrift vor Augen! Welch einen weisen Rath gab der ägyptische Joseph dem Pharao wider den zukünftigen Hunger! (1. B. Mos. 41.) Wie klug stellte sich Josue bey dem Städtlein Hai, als wollte er fliehen! (Jos. 8.) Wie klug besänftigte Abigail den David! (1. Kön. 25.) Wie weislich entschied Salo-



Digitized by Google

mon den Streit zwoer Mütter! (3. Kön. 3, 16.) Wie geschickt entdeckte Daniel die Bosheit der zween alten Richter. (Dan. 13.) Mit welch einer überzeugenden Antwort siegte Christus über die Juden, als sie ihn fragten, aus was für einer Macht er Wunder wirke? (Matth. 21, 23.) Und wegen der Zinsmünze. (Matth. 22, 16.) Und über die Sadducäer. (ebend. 23.) Und bey der Ehebrecherinn. (Joh. 8, 3.) u. w.

5. Der Weise thut erstens nichts, was ihn reuen könnte. Zweytens, er verwundert sich über keinen Zufall unmäßig; denn er sieht vor, was dem Menschen in der Welt begegnen kann. Drittens, er wird durch keinen widerwärtigen Fall verwirret; denn er verändert sich niemal, sondern füget sich nach den Umständen. Viertens, er redet und thut nichts, ohne vorher auf die Folge davon Bedacht zu haben. Fünftens, er trauet seiner eignen Klugheit nicht zu viel. Sechstens, er erwählet langsam; und wenn er recht erwählet hat: schiebt er die Vollziehung nicht auf. Siebentens, er verlanget nicht zu haben, was ihm unmöglich ist zu bekommen: er glaubet nichts, was nicht wahrscheinlich ist; und er betrübet sich nicht über eine verlorne Sache, die er nicht mehr haben kann.

6. Wer alles thut, was er kann, der ist hoffärtig. Wer über alles fraget, was er nicht weiß, der ist vorwitzig. Wer alles saget, was er weiß, der ist närrisch. Wer alles glaubet, was er höret, der ist leichtsinnig. Wer alles hergiebt, was er hat, der ist verschwenderisch. Und wer alles beurtheilet, was er sieht, der ist vermessen.

7. „Die Weisheit, saget der heilige Geist in den Sprüchwörtern Salomons, ist besser als alle kostbarsten Reichthümer, und was immer ergötzen kann, ist mit ihr nicht zu vergleichen.“ (8, 11.) Nämlich wer Klug-

heit hat, obschon er arm ist, kann sich Reichthümer erwerben, und wird sie zu einem guten Ziele brauchen. Hingegen verschwendet der Thörichte die größten Schätze, und erkaufet sich mit denselben nichts als Verdruß, und sein eigen Verderben.

8. Wer durch Vermeidung der Sünde, und Uebung der Tugend den Himmel zu erlangen sich bestrebt, ist der Klügste. Denn er arbeitet für das beßte Ziel, und brauchet dasselbe zu erreichen die tauglichsten Mittel.

9. Wer mittels der Klugheit des Fleisches um die Ehren, Reichthümer, und Wohllüste der Welt, sich so bemühet, daß er dabey die himmlischen Güter vergißt, ist der Thörichteste; denn nach einer kurzen Zeit verliert er die zeitlichen Güter, und erhält die himmlischen nicht.

10. „Die Weltklugen werden einst vor dem Gerichte Gottes mit einem grausamen Schrecken überfallen werden, wenn der Richter die Frommen zur ewigen Herrlichkeit rufen wird. Sie werden eine verzweiflungsvolle Reue fassen, und aus ihrer beängstigten Brust die Worte herseufzen: „Diese sind es, die wir vor Zeiten verlachet, und schändlich verspottet haben. Wir Unwitzigen hielten ihr Leben für einen Unsinn, und ihr Ende für ein Ende ohne Ehre; und jetzt sind sie unter die Kinder Gottes gerechnet.“ (Weish. 5.) Wen die Schrift mit diesen Worten zu einer christlichen Klugheit zu bereden nicht vermag, der ist entweder unglaubig, oder verstocket.

11. Die Einfalt des Gerechten wird von der Welt verlachet, aber von Gott geschätzet: und die Weisheit der Welt ist vor Gott eine Thorheit. (1. Kor. 3, 19.) Ist die Einfalt des Gerechten oder die Weisheit der Welt glücklicher?

12. Warum

12. Warum sind Viele in ihren weltlichen Handlungen und Geschäfften so klug; und in demjenigen, was Gott, und die Seele, angeht, so unaufgeklärt und dumm?

## Krankheit.

1. Sirach saget: „Eine schwere Krankheit machet die Seele nüchtern." (31, 2.) Und: „Sohn, in deiner Krankheit verachte dich selbst nicht, sondern bitt den Herrn, und er wird dich gesund machen!" (38, 9.) Und: „Ehre den Arzt wegen der Noth; denn der Höchste hat ihn erschaffen. Von Gott ist alle Arzney. Der Höchste hat die Arzney aus der Erde erschaffen, und ein kluger Mann wird keinen Abscheu davor haben. Wende dich von der Sünde ab, und mache deine Werke richtig, und reinige dein Herz von aller Missethat, — — alsdann gieb dem Arzte Platz." (ebend.) Und Anna die Mutter Samuels: „Der Herr tödtet, und machet lebendig; er führet in das Grab und wieder heraus." (1. Kön. 2, 6.)

2. Die Gesundheit ist zwar das edelste Gut. Der schon gemeldete Sirach spricht von derselben: „Besser ist ein Armer, der gesund, und stark an Kräften, ist, als ein Reicher, der schwach, und mit einer Plage behaftet, ist. Ein gesunder Leib ist besser als überschwänklicher Reichthum. Es ist kein Reichthum über den Reichthum eines gesunden Leibes. Besser ist der Tod, als ein bitteres Leben; besser ist auch die ewige Ruhe als eine langwierige Krankheit." (Sirach 30, 15. u. f.) Wenn uns aber Gott, der der Herr über unser Leben und Tod ist, dieses Gut zu unserm Nutzen nimmt: sollen wir seinen Willen nicht anbethen?

3. Job gab das vortrefflichste Beyspiel, wie man sich in Krankheiten betragen soll. (Job 2, 7.) Der alte Tobias wurde blind, damit ihn die Anfechtung

prüfe. (Tob. 12, 13.) Der König Ezechias bath Gott um die Gesundheit, und wurde erhöret. (4. Kön. 20, 1.) Christus erließ den Kranken, die er heilen wollte, vorher die Sünden; z. B. dem Gichtbrüchigen: (Matth. 9, 2.) und wollte dadurch lehren, daß die Krankheiten (wenigst oft) von der Sünde herrühren, und daß das beßte Mittel wider dieselben die Buße sey. Zu dem Geheilten bey der Schafschwemme sagte er: „Sündige nimmer, damit dir nichts ärgers widerfahre.“ (Joh. 5, 14.) Die Kranken begehrten gemeiniglich mittels einer demüthigen Bitte die Gesundheit von ihm: allen Kranken zur Lehre, daß sie bey Gott die Gesundheit suchen sollen. Er zörnte, daß neun Aussätzige ihm für die erhaltene Gesundheit nicht gedanket hatten. (Luk. 17, 17.) u. w.

4. Der König Asa erkrankte von heftigen Fußschmerzen; er suchte aber keine Hülfe bey dem Herrn, sondern vertraute mehr auf die Kunst der Aerzte; deßwegen starb er. (2. Chron. 16, 12.) Der König Ochozias suchte in seiner Krankheit bey dem Beelzebub Rath. u. w. (4. Kön. 1, 2.) Und der hoffärtige Antiochus kam durch seine Krankheit zur Erkenntniß Gottes. (2. Machab. 9. 11.)

5. Der heilige Ambrosius saget: „Die Krankheit des Leibes ist eine Nüchternheit der Seele, und eine Werkstätte der Tugend.“ Und der heilige Gregor: Die Kranken sollen betrachten, was für eine große Gabe eine leibliche Krankheit ist, welche die begangenen Sünden austilget, und jene, die könnten begangen werden, verhütet.“ Und abermal: „Weil wir, von den Reizungen des Fleisches verführt, viel gesündiget haben, werden wir durch die Schmerzen des Fleisches gereiniget. Wir müssen daher sorgen, und weinend mit vollkommner Bekehrung des Gemüthes wachen, daß wir nicht von der Pein zu den Peinen übergehen.“ Und der heilige Augustin: „Du hast den Husten, du leidst an der Lunge, — — du hast ver-

Digitized by Google

verschiedene andere Krankheiten? Aber dieses alles kömmt von Gott. Verwirf die Züchtigung nicht, mein Sohn!" Eben so der heilige Basilius: „Die Krankheiten sind oft Geißeln der Sünden, wobey Gott nichts anders zum Zwecke hat, als daß wir uns bessern. Daher, wenn ein Kranker sich erinnert, daß er gesündiget hat: muß er seine Bitterkeiten mit Stillschweigen übertragen, würdige Früchte der Buße wirken, und jenem nachfolgen, der gesagt hat: „Ich will den Zorn des Herrn tragen, denn ich habe ihm gesündiget." (Mich. 7, 9.)

6. Der göttliche Heiland hat aus Liebe zu uns unsere Schmerzen auf sich genommen. Er ist unserer Ungerechtigkeiten wegen verwundet, und unserer Laster wegen zerknirschet worden. Er sah wie ein Aussätziger aus, und durch seine Striemen sind wir geheilet worden." (Isa. 53.) Sollen wir ihm zu Liebe nicht auch etwas leiden?

7. Es ist eine Thorheit, wenn man, da der Leib krank ist, durch die Ungeduld machet, daß auch die Seele krank wird. Denn dieses heißt das Uebel, von dem man gerne befreyet wäre, verdoppeln.

8. Das Fleisch ist einer der gefährlichsten Feinde des Menschen. Warum soll man sich denn betrüben, wenn dieser Feind etwas zu leiden bekömmt?

9. Man hat oft Gott beleidiget, um dem Fleische zu schmeicheln. Soll man sich nicht in einer Krankheit noch erfreuen, daß man durch die Schmerzen des Fleisches Gott versöhnen kann?

10. „Christus, unser Haupt, ist mit Dörnern gekrönet worden. Sollen wir uns nicht schämen verzärtelte Glieder unter demselben zu seyn?" saget der heilige Bernhard.

11. Unse

11. Unser Leib ist gleichsam ein verdrießlicher Kerker, in welchem die Seele eingeschlossen ist. Sollen wir uns nicht erfreuen, wenn derselbe durch Krankheiten allmählich zerbrochen wird, daß die Seele in Stand gesetzet wird in die himmlische Freyheit sich zu erschwingen?

12. Die verlorne Gesundheit des Leibes wieder zu erlangen lassen wir uns schneiden und brennen. Und dem Wohlstand der Seele aufzuhelfen sollte man nichts übertragen?

13. Was ist leichter, hier durch die Schmerzen der Krankheit, oder in der andern Welt durch das Feuer, gereiniget werden?

14. Derjenige, der mit einer Krankheit heimgesucht wird, ist Gott näher: „saget der heilige Gregor von Nazianz. Ist der Kranke Eisen: so wird er durch das Feuer der Krankheit von dem Roste gereiniget; ist er Gold, so wird er dadurch geprüfet; und glänzender gemacht.

15. Viele Tausend bekehren sich in einer Krankheit, die bey guter Gesundheit an eine ernstliche Bekehrung nimmermehr würden gedacht haben.

16. Was schadete es dem Job, daß er vielfältige Krankheiten gelitten hat? Er wurde dadurch nur verherrlichet. Was schadete es dem Lazarus, daß sein ganzer Leib mit Geschwüren geplagt war? Er ward deßwegen in den Schooß Abrahams getragen. Was schadete es den heiligen Märtyrern, daß sie alle nur erdenkliche Grausamkeiten von der Tyrannenwuth ausgestanden haben? Sie bemächtigten sich dadurch der herrlichsten Kronen im Himmel.

17. Ob-

17. Obschon eine Krankheit zuweilen lange anhält, muß man dennoch von Gott in Geduld Hülfe erwarten; denn er wird entweder die Gesundheit wieder herstellen, oder dem Leben durch einen seligen Tod ein Ende machen. Job litt fünfzehn Jahre lang. Das Weib, welches Christus aufgerichtet hat, achtzehn Jahre lang. (Luk. 13, 11.) Der Kranke bey der Schafschwemme Jerusalems acht und dreyßig Jahre lang. (Joh. 5, 5.) Das Weib, welches zwölf Jahre vom Blutflusse geplagt wurde, hatte ihr ganzes Vermögen, ohne Nutzen, auf die Aerzte verwendet. (Luk. 8, 43.) Lazarus starb an seiner Krankheit. (Joh. 11.) Und dennoch wurde endlich allen geholfen.

18. Wir können nicht läugnen, daß wir mit unserm Leibe gesündiget haben. So muß er denn auch büßen. Nun sind wir viel zu heikel, als daß wir diesen Leib hart behandelten und züchtigten. So schicket uns denn Gott Krankheiten zu, um uns zur Buße zu nöthigen, wenn wir auch Anfangs nicht wollen.

19. Wir nehmen mit unsern großen Kösten die bittersten Arzneyen zu uns, die uns von dem Krankenbette wieder aufrichten sollen. Sollen wir denn Gott für eine Krankheit nicht danken, die uns von den Krankheiten der Seele befreyet?

20. Die Krankheiten lehren erstens, welch ein großer Herr Gott ist, der nach Belieben auch die mächtigsten Könige in das Krankenbett, und in das Grab, werfen kann. Zweytens, was die Welt ist; nämlich ein Thal der Thränen, in welchem sich die größten Freuden bald in die äußersten Traurigkeiten abändern. Drittens, was der Mensch ist; nämlich ein Geschöpf, welches eine kurze Zeit lebet, und mit vielen Armseligkeiten erfüllet wird. (Job. 14, 1.) Viertens, was die Sünde ist, welche so scharf gezüchtiget wird. Fünftens, was der Himmel

ist,

Digitized by Google

ist, für den man so viele Schmerzen mit Freude leiden soll. u. s. w.

21. Wird wohl eine Krankheit kürzer, oder erträglicher, wenn man sie mit Ungeduld überträgt?

22. Unser Leib ist ein Werk der göttlichen Allmacht, so, wie alle andern Geschöpfe. Gott kann also mit seinem Werke thun, was seinem allezeit anbethenswürdigen Wille gefällt.

23. Welch falsche Begriffe würden wir von dem allerweisesten Gott, unserm allerbeßten Vater haben, wenn wir glaubten, er, der alles zu unserm Beßten ordnet, züchtige uns nur mit einer schmerzlichen Krankheit, damit er uns züchtige und plage, und nicht vielmehr, damit er uns heile, und unsere Seelen zu seiner ewigen Anschauung vorbereite. Rufen wir vielmehr in einer jeden Krankheit mit fester Zuversicht zu Jesu, was Magdalena und Martha zu ihm gerufen haben, als ihr Bruder krank lag: „Herr, den du liebest, der ist krank.“ (Joh. 11, 3.)

Besieh auch die Titel: **Widerwärtigkeit, Geduld, Leiden Christi**, und andere hieher passende.

## Kranke besuchen.

1. Sirach saget: „Unterlaß nicht die Weinenden zu trösten, und wandle mit den Traurigen! Laß dich nicht verdrießen einen Kranken zu besuchen; denn dadurch wirst du in der Liebe befestiget werden.“ (7, 38.) Und Salomon: „Es ist besser in ein Haus gehen, wo man trauert, als in ein Haus, wo man Gastmahle hält. Denn in jenem wird man des Endes aller Menschen erinnert, und der noch lebet, gedenket an das, was hernach seyn wird.“ (Pred. 7, 3.) Und der heilige Pau-

Paulus: „Gott tröstet uns in aller Trübsal, damit wir auch selbst diejenigen trösten können, die in allerhand Bedrängnissen sind, durch die Ermahnung, wodurch wir auch von Gott ermahnet werden.“ (2. Kor. 1, 4.)

2. Derjenige, der sich der Nothleidenden (worunter gewiß die Kranken gehören) annimmt, hat besondere Hülfe von Gott zu erwarten, wann er in eine Krankheit fällt. David saget: „Der Herr helfe ihm auf dem Bette seines Schmerzens! Du hast in seiner Krankheit sein Bett völlig umgewendet.“ (Psal. 40, 4.)

3. Der ägyptische Joseph suchte seinen kranken Vater Jakob liebreich heim. (1. B. Mos. 48, 1.) Als der Prophet Elisäus krank war, besuchte ihn Joas der König Israels, weinte bey ihm, und sagte: Mein Vater, mein Vater! Du Wagen Israels, und sein Fuhrmann!“ (4. Kön. 13, 14.) Als die drey Freunde des Jobs von dessen Elende gehöret hatten, kamen sie ihn zu besuchen, und zu trösten. (Job. 2, 11.) Und die Schwestern des Lazarus ließen Jesu sagen: „Sieh, den du liebest, der ist krank! (Joh. 11, 3.)

4. Der heilige Gregor, der Nyssener, sagt: „Wir müssen allen Armen Erquickung und Hülfe leisten, hauptsächlich aber den Kranken.“ Und der heilige Ambrosius: „Es ist ein großer Trost für einen Leidenden, wenn er jemand bey sich hat, der von Mitleide gerühret wird.“ Und der heilige Bernhard: „Mit so einem gefühlvollen Herzen komm deinem kranken Bruder zu Hülfe, wie du willst, daß man dir zu Hülfe komme, wann du krank bist!“

5. Wie oft würde man von den Kranken hören, was jener acht und dreyßig Jahre lang bey der Schafschwemme zu Jerusalem Schmachtende geklagt hat: „Ich habe keinen Menschen, u. w.!“ (Joh. 5, 7.)

6. Wer

6. Wer den Kranken, aus guter Meynung, nach Möglichkeit beyspringt, ist der barmherzige Samaritan, der dem Verwundeten Oel und Wein in die Wunden goß, und den Christus selbst im Evangelium anrühmt. (Luk. 10, 33.) Und wer die Kranken vernachläßiget, ist der wegen seiner Unbarmherzigkeit verabscheuungswürdige Priester, oder Levit, die bey dem Verwundeten ungerührt vorüber giengen, und ihn in seinem Blute liegen ließen.

7. Den kranken Mitmenschen aus christlicher Liebe besuchen ist eben so viel, als Jesum selbst besuchen. Denn dieser wird am jüngsten Tage den Auserwählten sagen: „Ich bin krank gewesen, und ihr habet mich besuchet:" und den Verworfenen: „Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich nicht besuchet. Denn was ihr dem Mindsten aus den Meinigen gethan, oder nicht gethan, habt, das habt ihr mir gethan, oder nicht gethan." (Matth. 25, 36. u. f.) Soll mich dieser Beweggrund nicht kräftig ermuntern, den Kranken, so viel in meinen Kräften ist, zu helfen.

8. Den Geistlichen, den Seelsorger, fodert seine theuere Pflicht auf, den Kranken beyzustehen, die der Heiland unaussprechlich liebet; die er in dem heiligsten Altarssacramente selbst besuchet; für die er sein Blut am Kreuze vergossen hat; nach derer Heil er dürstet; und für derer Seelen er die strengste Rechenschaft von dem Seelsorger fodern wird. Wehe demjenigen, der sich in Besorgung der Kranken einer Nachläßigkeit schuldig macht!

9. Die Apostel haben, Seelen zu gewinnen, die weitesten und mühesamsten Reisen unternommen, ganze Nächte schlaflos zugebracht, und so gar ihr Leben aufgesetzet. Und ein Seelsorger soll sich weigern zu einem eingepfarrten Kranken etwelche Schritte zu thun? Eine



Digitized by Google

oder andere Stunde bey dem Schmerzenbette eines Sterbenden zuzubringen? Den Schlaf zu brechen, oder eine andere Unbequemlichkeit zu ertragen, wenn er zu einem mit dem Tode ringenden Pfarrkinde gerufen wird? Soll sich so ein Ungeheuer wohl denken lassen?

10. Die Predigten, die Christenlehren, die Geschäffte im Beichtstuhle, und alle Bemühungen in der Seelsorge, zielen dahin, daß die Schäflein Christi endlich durch ein beglücktes Ende zu ihrem höchsten Hirten in den Himmel kommen. Wenn also der Seelsorger jemal in seinen Verrichtungen eifrig ist: so ist sein Eifer gewiß niemal besser angelegt, als wenn er ihn bey den Sterbenden bezeigt. Denn von dem guten Tode derselben hängt hauptsächlich die Frucht seiner Amtesbemühungen ab, die die Absicht aller seiner Berufsarbeiten allein seyn muß, die Ehre Gottes nämlich, und das Heil der Seelen.

11. Vielleicht hängt von dem Eifer des Seelsorgers das ewige Heil jenes Kranken ab, zu welchem er berufen wird. Mit welch einem großen Fleiße soll er denn den Kranken besorgen! Besonders da der Fehler, wenn der Kranke aus Nachläßigkeit des Priesters sollte unglücklich sterben, nimmer könnte verbessert werden.

12. Soll ein Seelsorger nicht so vielen Fleiß anwenden die Seele eines Kranken in den Himmel zu bringen, als der Satan anwendet dieselbe in das Verderben zu stürzen?

13. Welch eine schöne Gelegenheit, die vortrefflichsten Werke der christlichen Liebe auszuüben, hat der Seelsorger bey einem Sterbenden! Der Kranke steht auf dem gefährlichen Scheidwege der glücklich- oder unglücklichen Ewigkeit; und der Seelsorger zeiget ihm die rechte Straße. Der Kranke ist ganz entkräftet; und der Seel-

sorger erquicket ihn mit den kräftigsten Salbungen des göttlichen Wortes. Der Kranke ist angstvoll wegen der Zukunft, und der Seelsorger erwecket in ihm Hoffnung und Vertrauen. Der Kranke ist an dem Ende seiner Reise; und der Seelsorger verdoppelt seinen Eifer, und bleibt bey ihm, bis der Herr des Lebens und des Todes ihn zu sich nimmt.

14. Welch eine tröstliche Sterbstunde kann sich mit Grunde von dem Vergelter alles Guten jener Seelsorger versprechen, der so viele seiner Mitbrüder in ihrem letzten Kampfe getröstet, gestärket, und mit allen Heilsmitteln versorget hat.

15. Wer einen Kranken, entweder aus Gehorsam, oder aus natürlicher, oder aus freywillig übernommener Pflicht, zu bedienen hat, ist vielleicht in Gefahr von dessen Krankheit angesteckt zu werden? Soll er deßwegen den Kranken vernachläßigen? Mit nichten, denn entweder wird ihn Gott, dieser gerechte Belohner der Tugend, bey der Gesundheit erhalten, oder er wird ihn für seine Treue den Tod der Gerechten sterben lassen, wovon die Folge die ewige Glückseligkeit ist, in die man niemal zu frühe kömmt. Rufe er beherzt zu Gott mit David: „Wenn ich schon mitten in dem Schatten des Todes wandle: will ich dennoch nichts Böses fürchten; denn du bist bey mir.“ (Psal. 22, 4.)

## L.

## Lauigkeit.

1. Die Lauigkeit ist eine merkliche Abnahme des Eifers, die man in dem Dienste Gottes bezeigt. Wie gefährlich ist sie, da man immer eifriger Gott dienen sollte, je länger man lebet, und je mehr man sich dem Tode und dem ewigen Schicksale nähert.

2. Chri-

Digitized by Google

2. Christus ließ dem Bischofe zu Ephesus melden: „Ich habe etwas wider dich; nämlich, daß du deine erste Liebe verlassen hast. Darum gedenke, wovon du gefallen seyst, thu Buße, und verrichte deine ersten Werke wieder!“ (Offenb. 2, 3.) Und der Bischof zu Laodicia mußte von ihm diese furchtbare Bedrohung hören: „Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Wollte Gott, daß du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau, und weder kalt noch warm bist: so will ich anfangen dich aus meinem Munde auszuspeyen.“ (Offen. 3, 15. u. 16.) Wie gefährlich also ist der Stand der Lauigkeit!

3. Das erste und größte Geboth ist dieß: „Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, und aus allen deinen Kräften!“ (5. B. Mos. 6, 5.) Thut dieses der Laue?

4. Die Lauen verhalten sich auf dem Wege zum Himmel, wie die Israeliten auf dem Wege in das gelobte Land. Diese wurden der Reise und Arbeit überdrüßig, aber deßwegen von feurigen Schlangen geplaget. (4. B. Mos. 1, 14.) Oder wie der träge Knecht, der zwar das Talent nicht verderbet, aber auch nicht benutzet hat. (Matth. 25, 24.) Oder wie die Jünger, die sich mit vollem Eifer antrugen, mit Christo in den Kerker und in Tod zu gehen; aber bald darauf an dem Oelberge schliefen, und endlich, da es zum Ernste kam, gar davon flohen. (Matth. 26, 40.)

5. Der heilige Bernhard saget: „Lasset uns die schädliche Lauigkeit ablegen, die Gott zwingt uns auszuspeyen!“ Und Kassianus: „Wir haben kalte und fleischliche Leute gesehen, die nachmal die eifrigsten im Geiste geworden sind: aber von den Lauen haben wir keinen gesehen, der sich also bekehret hätte.“ Und der heilige Augustin: „Gedenke, daß nicht die Lauen, und

Trägen, sondern die Gewaltthätigen, das Himmelreich zu sich reißen.“ Und der heilige Hieronymus: „Man muß die kleinen Dinge nicht verachten, ohne welche die großen nicht bestehen können.“

6. Kein Kranker ist schwerer zu heilen, als derjenige, der es nicht glaubet, daß er krank ist, denn so einer schlägt alle Mittel aus, die ihm zur Gesundheit dienen. Wie gefährlich ist denn der Stand der Lauigkeit, in dem man sich noch immer für fromm hält, weil man sich keiner großen Verbrechen schuldig weiß, und unterdessen alle christliche Obliegenheiten nachläßig verrichtet; in der angewöhnten Trägheit ohne Besserung fortfährt; und so die Seele gleichsam von einem langsamen Fieber auszehren läßt!

7. Ein großer Sünder ist gemeiniglich leichter zu bekehren als ein Lauer. Denn jener weiß, daß er, wenn er sich nicht bessert, sichere Rechnung auf die ewige Verdammniß zu machen hat. Es braucht also bey ihm mehr nicht, als eine ernstliche Ueberlegung um über seinen Zustand erschrecket, und zur Buße bewogen zu werden, da sich im Gegentheile der Laue von allen Seiten sicher glaubt.

8. Niemand wird auf einmal der Boshafteste, sondern nach und nach; und schier allezeit nimmt das lasterhafteste Leben von der Lauigkeit, die ein Noviziat des Teufels ist, den Anfang.

9. Wer Gott eifrig dienet, den kömmt alles leicht an, was er für Gott unternimmt oder erträgt, und er verdienet sich den Himmel dadurch; und dem Lauen fällt alles schwer, was er für Gott, und seine Seele, thun soll, und zuletzt hat er für seine Dienste nichts anders zu gewarten, als daß er — von Gott ausgespien wird.



Digitized by Google

10. Gott ist der beßte Herr aus allen Herren: Soll man in seinem Dienste nachläßiger seyn als in dem Dienste der Sterblichen. Und dennoch geschieht dieses, leider! von sehr Vielen.

11. Wenn einer unsrer Dienstbothen zwar arbeitete, aber träg und nachläßig: wären wir zufrieden mit seinem Dienste? Und Gott soll mit unsern lauen Diensten sich begnügen lassen, ja dieselben noch gar mit dem schönen Himmel belohnen?

12. Soll die Erwägung der Kürze unsers flüchtigen Lebens, der Tod, der sich immer mehr und mehr uns nähert, die strenge Rechenschaft bey Gott, die schreckliche Hölle, und die, alle unsere Begriffe übertreffende, Schönheit des Himmels, in uns nicht einen brennenden Eifer zum Dienste Gottes erwecken?

Besieh auch die Titel: Eifer, Trägheit, Dienst Gottes, Geschäffte des Heils, u. a.

## Leben des Menschen.

1. „Rühme dich nicht auf Morgen! denn du weißt nicht, was der künftige Tag mitbringen wird:" saget Salomon. (Sprüchw. 27, 1.) Und Job: „Die Tage des Menschen sind kurz; die Zahl seiner Monate steht bey dir; du hast ihm sein Ziel gesetzet, welches nicht kann überschritten werden." (Job. 14, 5.) So auch David: „Die Tage des Menschen sind wie das Gras, und er verwelket wie eine Blume auf dem Felde." (Psal. 102, 15.)

2. Job nennet das menschliche Leben ein Blatt eines Baumes. (13, 25.) David einen Rauch. (Psal. 101, 4.) Der heilige Apostel Jakob einen Dampf. (Jak. 4, 15.) Der heilige Chrysostomus einen Lauf;

und der heilige Basilius ein Schauspiel. Wie vergänglich sind diese Dinge! Und wie kurz ist also unser Leben!

3. Der Reiche, von dem das Evangelium meldet, war Vorhabens noch größere Scheuern zu bauen, und sagte: „Meine Seele, du hast Güter auf sehr viele Jahre, u. w.“ Er mußte aber hören: „Du Narr, heut Nacht wird man deine Seele von dir fodern.“ (Luk. 12, 18.) So unvermuthet kann das menschliche Leben zu Ende gehen.

4. Der heilige Bernhard saget: „O gegenwärtiges Leben, wie Viele betriegest du! Wenn du erkennet wirst, bist du nichts; und wenn du gesehen wirst, bist du ein Schatten.“ Und der heilige Gregor: „Unser Leben ist wie ein Markt; wenn derselbe nach Verfluß seiner Zeit geendet ist: kann man nicht mehr kaufen, was man gerne hätte.“ Und Richard von St. Victor: „Das Alter der Sitten ist besser, als jenes der Jahre. Dort ist ein vollkommenes Alter, wo eine vollkommene Tugend ist.“

5. Unser Leben ist kurz, unsicher, betrieglich, tausend Bitterkeiten, Unglücken, Krankheiten und Gefahren, unterworfen, und bälder, als wir meynen, ein Raub des Todes. Warum sollten wir denn demselben zu lieb das ewige, das ewig glückselige Leben des Himmels außer acht lassen?

6. Es ist ein großer Trost für die Gerechten, daß das Leben auf der Erde kurz ist; denn so haben sie Hoffnung bald von den unzählbaren Armseligkeiten desselben zu den unermessenen und ewigen Freuden des Himmels übersetzet zu werden. David saget: „Es ist eine Wirkung deiner Güte, daß wir also (nämlich durch einen baldigen Tod) gezüchtiget werden.“ (Psal. 89, 10.)

7. Eben

7. Eben dieser Prophet saget an der nämlichen Stelle: „Die Tage unserer Jahre sind an sich selbst siebenzig Jahre. Bey stärkern Leuten kömmt es auf achtzig Jahre. Was darüber ist, ist Beschwerlichkeit und Schmerz.“ Aber wie Viele erreichen nicht das siebenzigste oder achtzigste Jahr? Und bey wie Vielen ist auch das noch viel jüngere Alter Beschwerlichkeit und Schmerz!

8. Wenn ich vom Anfange der Welt bis jetzt gelebt hätte: was würde es mir nützen, wenn ich nicht gerecht vor Gott gelebt hätte, und jetzt sterben müßte? So muß ich denn vielmehr sorgen, daß ich fromm, als daß ich lange lebe.

9. Was an meinem Leben schon vorüber ist, kömmt mir jezt vor wie ein gehabter Traum; und so wird mir in dem Tode mein ganzes Leben vorkommen. Sollte ich wohl betrieglicher und geträumter Ergötzungen wegen die ewigen Freuden des Himmels verscherzen?

10. Die ersten Stammväter in der Welt erstreckten ihr Alter auf mehrere Jahrhunderte, wie die heilige Schrift bezeuget, und sind dennoch gestorben: und wenn man ihr langes Leben der Ewigkeit vergleicht: so verliert es sich in eitel Nichts. Was wird denn unser kurzes Leben seyn, wenn es mit der Ewigkeit verglichen wird?

11. Vielleicht habe ich die längste Zeit schon gelebt. So will ich denn wenigst jetzt anfangen Gott eifrig zu dienen, wenn ich bisher der Welt, dem Fleische, und dem Satan, gedienet habe.

12. „Das zeitliche Leben, wenn es mit dem ewigen Leben verglichen wird, ist eher ein Tod zu nennen, als ein Leben. Denn was ist das tägliche Abnehmen unsers Lebens anders, als eine Verlängerung des To-

des?" saget der heilige Gregor. Sollte ich wohl eines verlängerten Todes wegen das ewige Leben vernachläßigen?

13. Das gegenwärtige kurze Leben wird von den Meisten mit größerer Mühe besorget, als sie sich um das ewige Leben bestreben. Wie groß ist diese Thorheit!

14. Warum geht alle unsre Sorge dahin, daß wir lange leben, und nicht, daß wir fromm leben? Da es doch demjenigen, der nicht fromm lebet, besser wäre, wenn er nie gelebt hätte.

15. Wir wünschen oft Manchem in unserm Neujahrswunsche, oder bey dem Trunke, des Nestors Jahre, der vielleicht nach wenigen Tagen eine Leiche seyn wird.

16. Mein Leben wird sich bälder enden, als ich mir vorstelle. Warum sollte ich denn die Buße auf ein hohes Alter verschieben, das mir nebst dem, daß es zu diesem Geschäfte höchst untüchtig, zugleich auch höchst ungewiß ist?

17. O wie Viele sind schon in der Ewigkeit, die meine Verwandte, oder Freunde, oder Bekannte, oder Nachbarn, oder Lehrmeister, oder Mitschüler, u. s. w. waren! mit welchen ich gegessen, getrunken, gearbeitet, gespielet, oder andere Vertäulichkeiten gepflogen habe; mit welchen selbst ich von dem Tode, von der Ewigkeit, und andern Dingen des künftigen Lebens, gesprochen habe; welche so wenig glaubten, daß ihnen der Tod so nahe sey, als ich es jetzt glaube, u. s. w. Wo sind diese jetzt? Was werden sie von der Welt denken? Was würden sie mir sagen, wenn sie mir erscheinen dörften? Was kann ich von ihnen für mein Heil lernen? Wann werde ich ihnen in die Ewigkeit folgen müssen? Wie wäre ich bereit, wenn es gleich jetzt geschehen müßte?

18. Lebe

18. Lebe ich also, daß es mich einst nicht schmerzen kann gelebt zu haben?

Sieh auch die Titel: **Eitelkeit**, **Tod**, und dergleichen.

## Leib.

1. „Der Leib, der verweslich ist, beschweret die Seele:“ saget Salomon. (Weish. 9, 15.) Und der heilige Paulus: „Ich bitte euch, Brüder! durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr euere Leiber, als ein lebendiges, heiliges, und Gott wohlgefälliges Opfer, ihm dargebet, damit euer Gottesdienst vernünftig sey.“ (Röm. 12, 1.) Was sagen diejenigen dazu, die ihrem Leibe alle Wohllust gestatten?

2. Was nützet es jetzt dem reichen Prasser in der Hölle, daß er seinen Leib alle Tage niedlich genähret, und köstlich bekleidet hatte? Und was schadet es jetzt dem armen Lazarus in dem Himmel, daß er an seinem Leibe vieles hat leiden müssen? (Luk. 16, 22.)

3. Der heilige Augustin spricht: „Willst du, daß dein Fleisch deiner Seele diene: so muß deine Seele Gott dienen. Du mußt regieret werden, damit du das Regieren lernest.“ Und der heilige Bernhard: „Warum zieret und mästest du dein Fleisch mit Kostbarkeiten, welches doch nach wenig Tagen von den Würmen im Grabe wird gefressen werden? Und warum zieret du deine Seele nicht mit Tugenden, welche in dem Gerichte Gott und den Engeln vorgestellet wird?“

4. Gemeiniglich zärteln diejenigen ihrem Leibe am meisten, die denselben zur Befriedigung ihrer schändlichen Gelüsten am meisten misbrauchen.

5. „O mich Unglücklichen! Wer wird mich von dem Leibe dieses Todes (das ist, von dem sterblichen Leibe) erlösen?“ sagte Paulus. (Röm. 7, 24.) Und er sagte dieß wegen des immer dauernden schweren Streites, wodurch der Leib, als ein böser Hausfeind, die Seele beunruhiget. Sollen wir diesem Feinde noch schmeicheln?

6. Der Leib ist jener gefährliche Feind, der die kostbare Seele um eine kurze und schändliche Wohllust sammt sich in die ewigen Flammen der Hölle stürzen würde, wenn man ihm nicht die nöthigen Schranken setzte: Verdienet er wohl heiklich gemästet zu werden?

7. Der Leib fodert alle Tage mit Ungestimmigkeit seine Nahrung, Kleidung, Wohnung, und Ruhe; und zum Lohne dafür würde er sich des Geistes bemächtigen, und alle Tugenden desselben ersticken, wenn man ihn nicht gebührend abtödtete. Ist er denn würdig, daß man ihn wohl halte, und ihm sogar den Ueberfluß gestatte?

8. Der Leib des Menschen ist thierisch, und begreift nicht, was des Geistes ist. (1. Kor. 2, 14.) Soll man ihn durch heikle Verpflegung zu einem muthwilligen Viehe machen, das wider Gott, wider die Seele, und wider die Vernunft, ausschlägt?

9. Die Erfahrung lehret, daß der Leib des Menschen desto muthwilliger wird, je gelinder man ihn behandelt. Wer sollte ihn denn nicht in der Zucht halten?

10. Wer seinem Leibe zu viel gestattet, der hasset ihn; denn er befördert ihn durch die sündlichen Wohllüste zu ewigen Quaalen. Und wer seinen Leib aus Liebe Gottes hart hält, der liebet ihn; denn er hilft ihm durch kurze Abtödtungen zu einer unendlichen Glorie. Liebe oder hasse ich meinen Leib?

11. Die

Digitized by Google

11. Die Heiligen züchtigten ihre unschuldigen Leiber mit strengem Fasten, mit harten Bußsäcken, mit scharfen Geißeln, mit wilden Einöden, u. s. w. Und sinnliche Menschen verzärteln ihre an die Sünde gewöhnten Leiber mit lauter Ergötzungen, ohne sie das mindste Bußwerk fühlen zu lassen, und wollen dennoch auch in jenen Himmel, in welchem die Heiligen sind. Werden sie wohl hinein kommen?

12. „Ich bin zu einer höhern Bestimmung gebohren, als daß ich ein Sklav meines Leibes sey:" sagte Seneka. O wie viele Christen, die nicht so erhaben denken, werden von diesem Heyden beschämt!

13. Der Leib des Menschen ist noch im Leben ein Wurmnest, ein übelriechendes Behältniß einer Menge Unreinigkeiten. Soll man wohl demselben zu lieb die kostbare Seele in Gefahr geben?

14. In welch eine gräßliche Gestalt werden nach dem Tode jene Glieder in dem Grabe umgeschaffen werden, denen man jetzt so sehr schmeichelt, und Gott damit beleidiget!

15. Der heilige Paulus hat seinen Leib gezüchtiget, und in die Dienstbarkeit gebracht. (1. Kor. 9, 27.) Was sollen Sünder thun?

16. Der Heiland hat seinem Leibe nichts als die nöthigen Bedürfnisse gestattet, und am Ende denselben der Wuth seiner Feinde für uns preisgegeben, und wir sollen verzärtelte Glieder unter diesem gepeinigten Haupte seyn?

17. Die sinnlichen Menschen wollen durch die Verzärtlung des Leibes sich die Gesundheit, und das Leben, verlängern: und die Erfahrniß zeiget, daß aus dieser Verzärtlung gerade das Widerspiel folget.

18. Sie,

18. Sie, die Sinnlichen, glauben, man schade dem Leibe an der Gesundheit, und an dem Leben, wenn man ihn durch Fasten, oder andere Strengheiten, in der Zucht erhält. Sie irren sich. Viel tausend Heilige brachten ihr Leben in den größten Strengheiten auf das höchste Menschenalter.

19. Ein Wunderding! Wenn es auf sinnliche Ergötzungen und Lustbarkeiten ankömmt, muß der Leib sich alles gefallen lassen. Man ißt und trinkt bis zum Uebermaaße; man tanzt und springt bis zur Entkräftung, ohne dabey auf die Gesundheit, die, wenn sie dadurch nicht gar zu Grunde gerichtet, doch merklich geschwächet wird, nur die mindeste Rücksicht zu nehmen. Und für Gott, für den Himmel, will man auch die mäßigsten und nöthigsten Abtödtungen des Leibes, z. B. eine Kirchenfasten, nicht erdulden, unter dem Vorwande, sie schaden der Gesundheit. Wie verkehrt sieht es bey den Christen aus!

20. „Dem Esel gehöret das Futter, die Ruthe, und die Last:“ saget Sirach. (33, 25.) Und diese drey Stücke gehören auch dem menschlichen Leibe: sonst wird er zu schwach, oder zu muthwillig. Man muß zwar allerdings Bescheidenheit brauchen, aber ihm nicht zu viel übersehen.

21. Wie glänzend und glorreich wird jener Leib einstens auferstehen, der durch kurze Abtödtungen im Leben die ewige Glorie des Himmels zu erlangen mitgewirket hat!

22. Unser Leib verlanget Ergötzungen? Handeln wir nicht vernünftiger, wenn wir ihm die armseligen, kurzen, und bittern Ergötzungen der Welt versagen, und die unaussprechlichen, und ewig dauernden, des Himmels verschaffen?

23. Un-

Digitized by Google

23. Unser Leib ist ein niemal genug zu bewundernes Werk des göttlichen Schöpfers. Wie unbillig wäre es, wenn wir ihn durch die Sünde verwüsteten, und zur Beleidigung des Schöpfers misbrauchten?

Sieh auch die Titel: Seele, Abtödtung, u. a.

## Leiden Christi.

1. Das Leiden Christi sind die Peinen, und der Kreuztod, welche er, das menschliche Geschlecht zu erlösen, ausgestanden hat.

2. Von dem Leiden Christi sagte der Prophet Isaias lange vorher: „Er hat wahrlich unsere Schwachheiten auf sich geladen, und unsere Schmerzen selbst getragen; und wir haben ihn wie einen Aussätzigen gehalten, und wie einen, der von Gott geschlagen und gedemüthiget ist. Er ist aber unserer Missethaten wegen verwundet, und unserer Laster wegen zerknirschet worden." (Isa. 53, 4. u. 5.) Und der Prophet Daniel: „Nach zwoen und sechzig Wochen wird Christus getödtet werden, und das Volk, welches ihn verläugnen wird, wird nicht mehr sein seyn, u. w. (Dan. 9, 26.) So sprach er selbst durch den Mund Davids: „Sie haben meine Hände und Füße durchbohret: sie haben alle meine Gebeine gezählet: sie haben meine Kleider unter sich getheilet, und über mein Gewand das Loos geworfen." (Psal. 21, 17. u. f.) Und Psal. 68, 22.: „Sie haben mir Galle zur Speise gegeben, und mich in meinem Durste mit Eßig getränket."

3. Der heilige Paulus spricht: „Christus ist für alle gestorben, auf daß diejenigen, die leben, nicht für sich selbst leben, sondern für denjenigen, der für sie gestorben, und wieder erstanden ist." (1. Kor. 5, 15.) Und der heilige Petrus: „Christus hat für uns gelitten, und

und euch ein Beyspiel hinterlassen, daß ihr seinen Fußstapfen nachfolget." (1. Pet. 2, 21.)

4. Die Thüre in der Seite der Arche Noe bildete, wie der heilige Augustin saget, die Seitewunde Christi vor: Isaak, der Holz zu dem Opfer, das er selbst seyn sollte, trug, den kreuztragenden Christus: Noe, der entblößet von dem Cham verspottet wurde, den entblößten, und von den Juden verspotteten, Heiland: Joseph, den seine Brüder verkauften, den von Judas verkauften. Die eherne Schlange, welche diejenigen, die sie anschauten, heilte, war ein Sinnbild des Gekreuzigten: Jonas in dem Wallfische ein Vorbild des begrabenen, und das Osterlamm ein Vorbild des zu Ostern für die Sünden der Welt geopferten Erlösers: u. s. w.

5. Der heilige Bernhard saget: „O guter Jesus, was thust du? Wir haben gesündiget, und du büßest? Dieß ist ein Werk ohne Beyspiel, eine Gnade ohne Verdienst, eine Liebe ohne Maaß." Und der heilige Bonaventura: „Herr, ich mag nicht ohne Wunde leben, weil ich sehe, daß du verwundet bist." Und der heilige Hieronymus: „Alle Geschöpfe haben Mitleiden mit dem sterbenden Christus; die Sonne wird verfinstert, die Erde bebet, die Felsen spalten sich, der Vorhang des Tempels zerreißt, und die Gräber werden geöffnet. Nur der undankbare und gefühllose Mensch, für welchen Christus leidt, hat kein Mitleid mit ihm." Und Albert der Große: „Eine ernstliche Erinnerung oder Betrachtung des Leidens Christi gilt mehr, als wenn jemand das ganze Jahr in Brode und Wasser fastete, oder sich alle Wochen bis zur Vergießung des Blutes geißelte, oder alle Tage den Psalter bethete."

6. Wenn ich einen meiner Freunde von einer schmerzlichen Krankheit an das Bett geheftet wüßte: würde ich ihn gewiß öfters besuchen, mitleidig trösten, und ihm

alle

alle mögliche Hülfe leisten. Warum sollte ich denn deine Schmerzen, liebvoller Erlöser, die du für mich ausgestanden hast, nicht öfters beherzigen?

7. Wenn mich jemand durch ein bezahltes großes Lösegeld, oder auch nur durch seine Fürbitte, von einer harten Gefangenschaft, befreyet hätte: könnte ich wohl in meinem Leben eines solchen Gutthäters jemal vergessen: sehr oft würde ich von ihm reden, und ihm auf alle mögliche Art meine Dankbarkeit bezeigen. Warum denke ich denn so selten an meinen allergrößten Gutthäter, an meinen liebvollen Heiland, der mich doch durch seinen bittersten Tod wirklich von der ewigen Dienstbarkeit, von der Hölle, gerettet hat?

8. Jesus starb für mich am Kreuze; und ich nehme dieses Wunder der Liebe nicht Einmal zu Gemüthe; ja ich denke nicht daran. O eine des ewigen Todes würdige Vergessenheit!

9. „Herr, wer dir nicht dienet, weil du ihn erschaffen hast, der verdienet die Hölle. Wer aber dir nicht dienet, weil du ihn erlöset hast, der verdienet eine neue Hölle:" saget der heilige Augustin.

10. Eben dieser spricht von dem leidenden Heilande also: „Sieh! die Heiligkeit wird gegeißelt für den Gottlosen. Die Wahrheit wird getödtet für den Lügenhaften. Die Gerechtigkeit wird verurtheilet für den Ungerechten. Die Barmherzigkeit wird gestrafet für den Grausamen. Die Süßigkeit wird mit Galle getränket. Die Unschuld wird verworfen für den Schuldigen. Das Leben stirbt für den Todten."

11. Jesus hat von allen Gattungen der Menschen, an allen Gütern, die er hatte, und in allen Gliedern des Leibes für mich gelitten. O eine unbegreifliche Liebe!

12. Je-

Digitized by Google

12. Jesus litt von allen Gattungen der Menschen; nämlich von den Heyden und Juden; von männlich- und weiblichen Personen, von Richter und Klägern; von Vornehmen und Gemeinen; von Geistlichen und Weltlichen; ja sogar von seinen Freunden, und Bekannten, indem ihn Judas verrathen, Petrus verläugnet, und alle auf einmal verlassen haben.

13. Jesus litt an allen Gütern. Er litt an seinem guten Namen durch die Lästerungen, die man wider ihn ausstieß; an seiner Ehre, da er verlachet, verspottet, und durch die schimpflichste Todesgattung hingerichtet wurde; an seinen zeitlichen Gütern, da man ihn seiner Kleider beraubte; sogar an seiner Seele durch die Traurigkeit, durch den Verdruß, und durch die Furcht, die er empfand.

14. Jesus litt an allen Gliedern. An dem Haupte durch die tief eingedruckte dörnerne Krone; an den Händen und Füßen durch die Nägel; in dem Angesichte durch die Speichel und Backenstreiche; und am ganzen Leibe durch die Geißelstreiche und die dadurch verursachten grausamen Wunden.

15. Jesus hat in der Vergießung seines blutigen Schweißes, in seiner Geißlung, in seiner Krönung, in seiner Kreuztragung, in seiner Kreuzigung, und in allen Geheimnissen seines Leidens, mit unbegreiflichen Schmerzen, und mit unbegreiflicher Liebe gegen uns, gelitten. Und wir beherzigen dieses Leiden so wenig?

16. Die Geißlung, Krönung, und Kreuzigung Christi waren besonders schmerzlich und schimpflich. Stellen wir uns diese nur in allen ihren Umständen mit einem lebendigen Glauben vor, sie werden uns zum Mitleide bewegen, wenn unsere Herzen nicht härter sind als die Felsen, die sich bey dem Tode Christi gespaltet haben.

17. Je-

Digitized by Google

17. Jesus litt die grausamsten Schmerzen, und starb an einem Kreuzgalgen für uns untreue und höchst unwürdige Geschöpfe. Wer kann diese Barmherzigkeit fassen?

18. Ist es auch möglich, daß ich Jesum am Kreuze betrachte, und dennoch hoffärtig, geizig, wohllüstig, oder ein Sklave einer andern Niederträchtigkeit bleibe?

19. Jesus am Kreuze ist das vollkommenste Vorbild aller Tugenden, z. B. der Demuth, der Sanftmuth, der Buße, der Geduld, der Liebe, u. s. w. Wie unähnlich bin ich ihm noch, der ich, als Christ, sein Ebenbild seyn sollte?

20. Wenn wir ernsthaft erwägen, wer derjenige ist, der für uns gelitten hat; Was, für Wen, Wo, durch was für Werkzeuge, Warum, Wie, und Wann er gelitten hat: so muß die schreckliche Trauergeschichte des Leidens Christi unsre ganze Seele durchdringen, und uns mit den mächtigsten Bewegungen einer unaufhaltsamen Gegenliebe erfüllen.

21. Warum hast du, liebvoller Heiland, all dein Blut für uns Sünder vergossen, und für die gefallenen Engel kein einziges Tröpflein?

22. Welch ein liebvoller Arzt war Jesus Christus, der unsere Seelenwunden nicht mit Oele und Weine, sondern mit dem kostbarsten Safte seines göttlichen Blutes, geheilet hat!

23. Der Schöpfer hat für seine Geschöpfe gelitten, und ist an einem Kreuze gestorben, ungeachtet er vorgesehen hat, daß sein bitteres Leiden und Sterben von Millionen derselben würde vereitelt werden. Welch ein unbegreifliches Wunder!

24. Gesetzt, ein verächtlicher Sklave habe sich des Lasters der verletzten Majestät schuldig gemacht, und sey deßwegen von seinem Könige zum Tode verurtheilet worden; nun lasse sich der einzige Prinz dieses Königs, aus lauter Barmherzigkeit gegen diesen Sklaven, für denselben von den Scharfrichtern binden, geißeln, und öffentlich hinrichten. Wäre dieß nicht eine in der Welt unerhörte Geschichte? Diese Geschichte hat sich wirklich zugetragen mit dem Sohne Gottes, der für uns Sünder am Kreuze das Leben gegeben hat. O Liebe ohne Maaß!

25. Ein jeder Sünder, der sich muthwillig in schwere Sünden einläßt, hat mit Grunde zu fürchten, daß das Blut seines Heilandes, welches er mit Füßen tritt, werde über ihn kommen, wie es über die Juden, und ihre Kinder, gekommen ist.

26. Wer nach dem Tode Christi abermal schwer sündiget, kreuziget sich selbst Christum wieder, und setzet ihn dem Spotte aus. (Hebr. 6, 6.)

27. Bey verschiedenen Gelegenheiten kann ich mir die Geheimnisse des Leidens Christi vorstellen. Wann ich, z. B. mich ankleide, kann ich den Purpur Christi betrachten: wann ich die Kleider ausziehe, kann ich mir die Entblößung Christi vorbilden: wann ich Dörner sehe, kann ich an seine schmerzliche Krönung gedenken, u. s. f. So will ich mich denn oft des Leidens meines liebvollsten Heilandes erinnern, und was demselben abgeht, wie der heilige Paulus sagt, nämlich meine Mitwirkung, mit allem Eifer zu ersetzen mich bestreben.



Digitized by Google

## Folgende Betrachtungen

können, neben den vorhergehenden, besonders gebrauchet werden bey den sogenannten Stationen des heiligen Kreuzweges.

1. Das Leiden Christi ist der stärkeste Beweggrund des Glaubens. Derjenige, der so schmählich zum Tode verurtheilet, mit dem Kreuze beschweret, von den Henkersknechten mit Füßen getreten wurde, u. s. w. wird von der heiligsten und weisesten Christenwelt als Gott angebethet; wie man es mit Augen sieht: so ist er denn Gott. Denn entweder ist die Welt zum Glauben an diesen Gekreuzigten bewogen worden durch Wunderwerke, oder ohne Wunderwerke? Ist das erste geschehen: so hat Gott bezeuget, der Gekreuzigte sey Gott. Denn Gott allein ist der wahre Urheber wahrer Wunderwerke. Ist das zweyte wahr: so wäre eben dieses das größte Wunderwerk gewesen, wenn die so kluge Welt ohne Wunderwerke geglaubet, und, oft unter den gräulichsten Martern bekennet hätte, ein zwischen Mördern gekreuzigter Mensch sey Gott; und dieses Wunder hätte von Niemand andern herkommen können, als von Gott. Da also die Welt gewiß nur durch ein Wunderwerk hat können bewogen werden zu glauben, der gekreuzigte Christus sey Gott: so ist er gewiß Gott.

2. Das Leiden Christi ist der stärkeste Beweggrund der Hoffnung. Der liebvollste Heiland unterwarf sich dem ungerechten Urtheile des Todes, nahm das Kreuz auf sich, fiel unter demselben, und starb endlich daran, damit er uns von unserm Falle wieder aufrichte, und uns das Recht zum ewigen Leben wieder verschaffe: so wird er denn, was er auf Unkosten all seines Blutes hat angefangen, wenn wir es je nicht selbst hindern, sicher vollenden, uns nämlich zur ewigen Glückseligkeit, mittels seiner Gnade, die der Werth seines Blutes ist, befördern.

3. Das Leiden Christi ist der nachdrücklichste Beweggrund der Liebe. Sollen wir denjenigen nicht von ganzem Herzen lieben, der aus Liebe zu uns das Todesurtheil hat angenommen, das Kreuz getragen, u. s. w.?

4. Das Leiden Christi ist die dringendste Ursache der Reue über unsere Sünden. Muß nicht Scham und Reue das Innerste unsers Herzens durchdringen, daß wir denjenigen, ohne dessen Vermittlung wir ohne Rettung zu Grunde gegangen wären, so oft beleidiget, und seine unaussprechliche Liebe mit dem äußersten Undanke vergolten haben.

5. Christus, dieses größte Muster der Geduld, lehret uns durch sein Leiden diese Tugend in allen Widerwärtigkeiten. Wenn er, die Unschuld selbst, so vieles gelitten hat, wie uns die Stationen des Kreuzweges zeigen: sollen wir als Schuldige uns beklagen, wenn wir etwas unsrer Sünden wegen zu leiden haben.

6. Christus lehret uns durch sein Leiden die Abtödtung unsrer Sinnlichkeit. Sollen wir unsern Sinnen schmeicheln, da er die seinigen so schmerzlich hat leiden lassen?

7. Aus dem Leiden Christi können wir den Werth der menschlichen Seele schätzen lernen. Wie kostbar muß sie seyn; da das ewige Wort des ewigen Vaters, sie zu erlösen, so viel ausgestanden hat!

8. Aus dem Leiden Christi können wir die Schwere der Sünde ermessen. Wenn sie Gott in seinem Sohne so entsetzlich gestrafet hat, nur weil dieser die Last derselben freywillig auf sich genommen hatte: wie streng wird er sie an den Sündern selbst züchtigen!

9. Wer

Digitized by Google

9. Wer eine schwere Sünde begeht, erneuert, so viel an ihm ist, alle Peinen Christi, die uns auf den Stationstafeln vorgestellet werden. (Hebr. 6, 6.) Wie entsetzlich ist denn die Sünde!

10. Bey den Geheimnissen des Kreuzweges läßt sich erwägen, was Christus unser Lehrmeister von den Ehren, den Reichthümern, und den Wohllüsten dieser Welt, gehalten hat, und folgsam was wir davon halten sollen.

11. Bey den Stationen des Kreuzweges können wir endlich von Christo lernen, wie sehr wir alle Laster verabscheuen, und die Uebung aller Tugenden uns sollen angelegen seyn lassen. „Sieh (o Christ!) und mache es nach dem Ebenbilde, welches dir auf dem Berge ist gezeiget worden." (2. B. Mos. 25, 40.)

## Die fünf Wunden des gekreuzigten Heilandes.

1. Sollte man den gekreuzigten Heiland mit den Worten des Propheten Zacharias fragen: „Was sind das für Wunden mitten in deinen Händen?" So würde man vielleicht die Worte zu vernehmen haben: „Mit diesen bin ich in dem Hause derjenigen, die mich liebten (nämlich als sie noch nicht ungläubig waren) verwundet worden." (Zachar. 13, 6.) Der Prophet Isaias sprach von dem Welterlöser: „Er ist unsrer Missethaten wegen verwundet worden." (Isa. 53, 5.) Und David sagte in der Person Christi: „Sie haben meine Hände und meine Füße durchgraben, und alle meine Gebeine gezählet. (Psal. 21, 17.) Ist es möglich, daß wir denjenigen nicht mit der zärtlichsten Gegenliebe umfangen, der so grausam sich, aus Liebe zu uns, hat behandeln lassen?

2. Der heilige Bernhard saget: „Die Seite Christi ist geöffnet worden, um uns durch diese sichtbare Wunde die unsichtbare Wunde seiner Liebe zu zeigen.“ Und abermal: „Erkenne, o Mensch! wie schwer die Wunden (nämlich die Sünden) sind, für welche Christus der Herr wollte verwundet werden.“ Und der heilige Augustin: „Die Schwachen, und Sünder haben eine sichere und beständige Ruhe in den Wunden des Erlösers.“ Und die Kirche singet in den Tagzeiten von der Lanze, und den Nägeln des Herrn:

Wann der Nagel durch die Hände des vermenschten Gottes dringt,
Und in dessen heil'ge Füße tief gebohrte Wunden bringt;
Wann die Lanz aus dessen Seite lockt ein' Blut- und Wasserguß:
Strömet uns daraus zum Heile der erwünschte Gnadenfluß!

3. Wenn sich jemand einen kleinen Dorn in eine Hand oder in einen Fuß, stößt, ist der Schmerz unaussprechlich. Welch einen Schmerzen werden denn dem göttlichen Erlöser die groben Nägel verursachet haben, mit welchen seine zärtesten Hände und Füße so jämmerlich sind durchschlagen worden!

4. Jesus hat mit seinen heiligsten Händen erstaunliche Wunder gewirket, und allen Gutes damit gethan; er hat mit seinen heiligsten Füßen so viele beschwerliche Reisen zum Heile der Menschen unternommen: und dennoch wurden diese gutthätigsten Hände, diese für den Sünder unermüdeten Füße so schmerzlich mit Nägeln durchbohret. Das heiligste Herz Jesu hatte die Menschen bis in den Tod geliebet, und dennoch wurde dieses liebvolle Herz so schimpflich durchstochen. Sollen wir uns

Digitized by Google

uns beklagen, wenn wir zuweilen von der Welt Undank erfahren müssen?

5. Sollen wir unsere Hände zu unerlaubten Handlungen, unsere Füße zu den Wegen der Gottlosigkeit, und unser Herz zu verbothener Liebe brauchen können, wenn wir Jesum an seinen Händen, an seinen Füßen, und an seiner Seite, so grausam verwundet sehen?

6. O unaussprechliche Liebe Jesu Christi gegen uns, der sich unsere Seelenwunden zu heilen, so entsetzlich verwunden ließ!

7. So bald der Apostel Thomas die Wunden seines Meisters berührt hatte, sprach er voll des Glaubens, der Reue, und der heiligen Liebe zu Jesu: „Mein Herr, und mein Gott!“ (Joh. 20, 28.) Soll uns eine ernstliche Betrachtung dieser Wunden nicht auch zu dergleichen heiligen Anmuthungen bewegen können?

8. Christus behält seine heiligsten Wundmaale in seinem glorificirten Leibe zum Beweis seiner Siege, als der heldenmüthigste Ueberwinder: zur Versöhnung seines himmlischen Vaters, als unser Mittler; und die unbußfertigen Sünder einst dadurch zu beschämen, als Richter: „Diese werden sehen, wen sie durchstochen haben.“ (Joh. 19, 37.)

Lasset uns oft mit Andacht und Vertrauen den heiligsten fünf Wunden, diesen kostbaren Quellen der göttlichen Gnaden, zur Ehre sprechen:

Es sey dir, Christe, Lob und Preis,
Daß du auf wunderbarste Weis
Durch Wunden hast besiegt die Sünd,
Die uns der Werth des Heiles sind.

## Leidenschaften.

1. Die Leidenschaften sind Bewegungen des Gemüthes, welche aus der Vorstellung eines wahrhaft oder nur eingebildeten Gutes, oder Böses entstehen, und auch eine gewisse Veränderung im Leibe verursachen.

2. Der Mensch hat starke und mehrere Leidenschaften. Aber er kann sie, mit der Hülfe Gottes, so in den Schranken halten, daß sie ihm nicht schaden, sondern nützen. Gott sagte zu dem Kain: „Die Begierde der Sünde wird dir unterworfen seyn, und du sollst über sie herrschen." (1. B. Mos. 4, 7.) Und zu den Israeliten: „Beschneidet die Vorhaut euers Herzens, und euern Nacken, damit ihr nicht mehr halsstärrig seyd." (5. B. Mos. 10, 16.) Und Sirach spricht: „Geh deinen Begierlichkeiten nicht nach, und wende dich ab von deinem eigenen Willen! Denn wenn du deiner Seele ihre Begierlichkeiten gestattest: wird sie dich deinen Feinden zur Freude machen." (18, 30. u. 31.) Und Christus selbst: „Wer mir nachfolgen will, verläugne sich selbst!" (Luk. 9, 23.)

3. In welch große Unglücke die ungezäumten Leidenschaften den Menschen stürzen können, zeiget die Hoffart des Amans. (Esther 8, 10.) Der Geiz des Judas. (Matth. 27, 5.) Die Unkeuschheit der Sodomiten. (1. B. Mos. 19, 24.) Der Neid des Sauls. (1. Kön. 31, 3.) Der Fraß des Prassers. (Luk. 16, 22.) Der Zorn des Antiochus. (2. Machab. 9, 28.) Die Trägheit des faulen Knechtes. (Matth. 25, 24.) u. w.

4. Der heilige Augustin saget: „Du hast es befohlen, o Herr! und so ist es, daß ein jedes ungeordnetes Gemüth seine eigene Strafe sey." Und der heilige Gregor: „Nichts muß ein jeder so sehr suchen, als daß er den Frieden des Gemüthes genieße, und über seine

Anmu-

Anmuthungen herrsche.“ Und Thomas von Kempis: „Wenn man den bösen Leidenschaften widersteht: findt man den wahren Frieden des Herzens; nicht, wenn man ihnen dienet.“ Und Origenes: „Suche nicht auswärtig ein Vieh, welches du Gott zum Opfer schlachten sollst. Du hast in dir selbst Schlachtopfer genug. Schlachte den stolzen Ochsen der Hoffart: Schlachte das höckerichte Kamel des Geizes! Schlachte den stinkenden Bock der Unkeuschheit! Opfere das gemästete Kalb des Fraßes! Schlag todt den büssigen Hund des Neides! Zerreiß den kriegerischen Widder des Zornes! Verbrenn den faulen Esel der Trägheit! Diese Thiere tödte, alsdann hast du Gott ein wohlgefälliges Opfer entrichtet!“

5. Hier ist der schicklichste Ort die natürliche Ordnung zu erklären, nach welcher die Leidenschaften entstehen. Erstens wird von einem äußerlichen Gegenstande ein Eindruck in den Sinn gemacht, z. B. in das Aug, wenn man etwas angenehmes oder schreckbares u. s. w. sieht. Zweytens. Dieser Eindruck, der in dem Sinne geschehen ist, beweget die Einbildungskraft, in welcher die Vorbildung eines guten, oder bösen, Dinges entsteht. Drittens. Durch diese Vorbildung werden die Säfte bewegt, z. B. das Blut, oder die Galle; und diese Bewegung der Säfte wird Leidenschaft genennet, weil wir in derselben eine angenehme, oder unangenehme, Empfindung leiden. Hieraus sieht man, daß Gott, und die Engel keine Leidenschaften haben; hingegen daß alles, was bisher von den Leidenschaften ist gesagt worden, auch den unvernünftigen Thieren mit dem Menschen gemein ist.

6. Bey dem Menschen geht die Ordnung weiter. Nachdem er aus der Bewegung der Säfte eine Wohllust, oder einen Schmerzen empfunden hat, entspringt viertens in seinem Verstande eine Bemerkung, oder ein

Urtheil, es sey etwas Gutes oder etwas Böses, gegenwärtig, oder zukünftig. Fünftens. Diese Bemerkung, oder dieses Urtheil, reißt den Willen des Menschen entweder zu einer guten, oder bößen Entschließung, welche er sonst nicht gefasset hätte; z. B. zu einer Rache. Wer sich auf diese Weise, und ohne Ueberlegung, zu einer Handlung hinreißen läßt, der handelt aus Leidenschaft. Sechstens. Läßt sich aber der Wille durch die erste Bemerkung nicht alsobald hinreißen, sondern befiehlt dem Verstande diese erste Bemerkung reiflich zu prüfen, ob dasjenige, was sie zu thun räth, wahrhaft oder nur dem Scheine nach gut sey: alsdann handelt der Mensch nicht aus Leidenschaft, sondern aus Rath, das ist, bedachtsam und freywillig. Und so muß der Mensch, wenn er als Mensch handeln will, allezeit handeln.

7. Der Mensch hat hauptsächlich eilf Leidenschaften, durch welche er entweder etwas verlanget, was er für Gut hält, oder etwas von sich abzulehnen suchet, was ihm Bös vorkömmt. Die **Liebe** und der **Haß** haben einen Gegenstand, der gegenwärtig, oder abwesend, seyn kann. Die **Begierde** und die **Flucht** haben allezeit einen abwesenden Gegenstand; und die **Freude** und **Traurigkeit** allezeit einen gegenwärtigen. Die **Hoffnung** zielet auf ein abwesendes, aber mögliches, Gut; die **Verzweiflung** hält dasselbe für unmöglich. Der Gegenstand der **Kühnheit** ist ein abwesendes Uebel, welches sie sich zu überwinden getrauet; und die **Furcht** hält dieses Uebel für unüberwindlich. Der **Zorn** endlich hat zum Gegenstande ein anwesendes Uebel, welches er abzulehnen sucht. Alle diese Leidenschaften sind dem Menschen gegeben, um entweder durch ihren Vorschub, wenn sie sich zum Guten neigen, die Tugend desto leichter auszuüben, oder durch ihre Besiegung, wenn sie zum Bösen verleiten wollen, den Himmel, der nur den Gewaltthätigen zugesichert ist, an sich zu reißen, überhaupt aber die Ehre Gottes, und das Seelenheil,

nach-

Digitized by Google

nachdrücklicher zu befördern. Man hat sich also wohl zu hüten, daß man sie nicht zur Unehre Gottes, und zum Schaden seiner Seele, misbrauche!

8. Der Mensch muß sich frühzeitig gewöhnen seinen bösen Neigungen Gewalt anzuthun. Denn sonst würden sie durch seine Nachgiebigkeit die Oberhand über ihn gewinnen, und ihm das Geschäft seines Heiles ungemein erschweren.

9. Mit welcher Tapferkeit, Hitze, und Vorsicht, kämpfet ein Feldherr, um einen mächtigen und an Siege gewöhnten Feind zu überwinden! Soll ich mit minderm Ernste wider den Satan, und die bösen Neigungen, die schon so viele Niederlagen unter dem Menschengeschlechte angerichtet haben, kämpfen? Ich würde mich ja der Gefahr des ewigen Unterganges aussetzen, wenn ich von denselben überwunden würde.

10. Meine verderbte Natur mit ihren Neigungen zu den sieben Hauptsünden, ist gleichsam eine siebenköpfige Schlange, die ich entweder durch immerwährende Besiegung meiner selbst überwinden, oder von welcher ich überwunden und grausamst zerrissen werden, muß. So will ich denn immer wider dieselbe tapfer streiten; sonderbar weil in diesem Streite meine Herzhaftigkeit das Wohlgefallen und den Beystand Gottes erhält.

11. Wenn ein Soldat weiß, daß er seinen Feind überwinden, oder von der Hand desselben sterben, muß: streitet er mit der äußersten Hitze. So müssen wir denn auch unermüdet wider die bösen Neigungen streiten; denn wenn sie uns überwinden: haben wir von ihnen gewiß den Tod, und zwar den ewigen, zu gewarten.

12. Man kann zwar die Leidenschaften nicht völlig unterdrücken, aber doch im Zaume halten. Wer dieses

zu

zu thun vernachläßiget, der macht, daß sie immer stärker werden, und endlich gar nimmer zu bändigen sind.

13. Die beßten Waffen in dem Streite wider die Leidenschaften, und bösen Neigungen, sind das Mistrauen auf sich selbst, das Vertrauen auf Gott, das Gebeth, und die Uebung. Also Laurentius Scupulus in seinem geistlichen Streite.

14. Wenn ich wider meine böse Neigungen herzhaft streite: ist die Frucht meines Sieges der Himmel. Wenn ich nicht herzhaft streite, und überwunden werde: werde ich im Gemüthe keine Ruhe haben, so lang ich lebe, und nach dem Tode auf jene herrliche Krone keinen Anspruch machen dörfen, die nur den Siegern verheißen ist. Ist es nicht der Mühe werth, daß ich streite?

15. Wer seine Leidenschaften unterdrücket, genießt immer den süßesten Frieden des Gemüthes; denn nur die ungezäumten Leidenschaften verursachen alle Verwirrungen, und Unruhen.

16. Je mehr man die Leidenschaften, und Sinnlichkeiten herrschen läßt: desto mächtiger und unüberwindlicher werden sie. Derjenige, der ihnen nachgiebt, empfindt zwar eine kleine Wohllust, aber er wird nachmals dafür nur desto unleidlicher von ihnen beunruhiget.

17. Die Leidenschaften verdunkeln den Verstand so, daß er nicht mehr recht erkennen kann, was er thun oder unterlassen soll: wie man z. B. im Zorne vielfältig erfährt. Soll sich ein vernünftiges Geschöpf so schändlich von denselben hinreißen lassen?

18. Wie oft reden oder thun wir etwas aus dem Triebe einer Leidenschaft, z. B. des Zornes, oder der Ungeduld, welches wir nachmals selbst bereuen, und ver-

Digitized by Google

verabscheuen! Ist es denn vernünftig gehandelt, wenn man aus Leidenschaft, ohne Ueberlegung, handelt?

19. Wenn wir etwas thun, oder leiden, nach der Vernunft, die von keiner unordentlichen Leidenschaft benebelt ist: empfinden wir in dem Gemüthe eine angenehme Ruhe, und eine verwunderliche Leichtigkeit bey dem Thun oder Leiden. Wenn wir aber etwas unternehmen, oder leiden, aus einer unordentlichen Anmuthung, z. B. aus einer auch nur kleinen Ungeduld: erfahren wir in allem das Widerspiel. Und wir lassen uns so oft von bösen Anmuthungen bemeistern?

20. Die ungezäumten Anmuthungen sind die Tyrannen, die einen unabgetödteten Menschen in dem Leben mit unzählbaren, und bittersten, Unruhen plagen, und nach dem Tode in einen unaufhörlichen Jammer versenken. Wer sollte sich nicht mit allen Kräften bemühen das Joch derselben abzuschütteln?

Besieh auch die Titel: **Abtödtung**, und **Anfechtung**.

## Lesung, geistliche.

1. Wir lesen geistlich, wann wir die heilige Schrift, oder die Bücher der heiligen Väter, oder andere auf die Vollkommenheit des Christen abzweckende Werke lesen; nicht nur, damit wir sie wissen, sondern damit wir in der Tugend zunehmen, den Willen Gottes daraus erkennen, und den erkannten im Werke erfüllen.

2. Der heilige Paulus ermahnet den Timotheus: „Gieb auf die Lesung, auf die Ermahnung, und Lehre, acht!“ (1. Tim. 4, 13.) Und: „Du weißt die heiligen Schriften, welche dich zur Seligkeit unterweisen können.“ (2. Tim. 3, 15.) Und David saget: „Die Erklärung deiner Worte erleuchtet und giebt den Kleinen Ver-

Digitized by Google

Verstand." (Psal. 118, 130.) Christus sprach zu den Juden: „Ihr durchforschet die Schriften, weil ihr meynet, ihr habet in denselben das ewige Leben." (Joh. 5, 39.)

3. Christus selbst gieng oft in die Synagogen die heilige Schrift zu lesen, und zu erklären; uns zum Beyspiele, daß wir uns der heiligen Bücher nach Bedürfniß unsrer Unwissenheit bedienen sollen. (Luk. 4, 16.) Der heilige Augustin saget, die seligste Jungfrau Maria habe eben damals in dem Buche des Propheten Isaias gelesen, als sie den Gruß des Engels empfieng. Der Kämmerling der Königinn Kandace wurde bekehret, als er den Propheten Isaias las. (Apostelg. 8, 27.)

4. Der heilige Chrysostomus saget: „Es ist unmöglich, daß jemand sein Heil erlange, wenn er nicht immer in gottseligen Büchern liest." Und der heilige Petrus Damian: „Dein Gemüth soll sich mit den göttlichen Büchern beschäfftigen, und mit wachsamstem Fleiße in der Lesung derselben beharren. Wenn der alte Nachsteller sieht, daß du in Lesung derselben aufmerksam bist: flieht er dich als einen bewaffneten Feind, und getrauet sich so lange nicht dich anzugreifen, so lange du mit diesem undurchdringlichen Panzer bedecket bist." Und der heilige Hieronymus: „Der weise Leser ist niemal allein. Er hat alle bey sich, die gut sind, und gewesen sind; und er schicket sein freyes Gemüth hin, wohin er immer will. Was er mit dem Leibe nicht erreichen kann, erreichet er mit den Gedanken; und wenn er Mangel an Menschen hat: redet er mit Gott. Er ist also nie weniger allein, als wann er allein ist."

5. Die göttliche Schrift, dieses unendlich schätzbare Buch, welches die Wissenschaft der Heiligen enthält, ist jener unerschöpfliche Brunn der heilsamsten Lehren und Unterweisungen, die über unsern Verstand Licht verbreiten,

ten, und unser Herz zur Frömmigkeit bilden, und folglich unser ewiges Heil zu befördern ungemein dienlich sind. Sollen wir sie nicht mit größter Begierde lesen?

6. „Eine jede Schrift, die Gott eingegeben hat, ist nützlich zu lehren, zu überweisen, zu bestrafen, und in der Gerechtigkeit zu unterrichten, damit ein Mann Gottes vollkommen, und zu allen guten Werken abgerichtet sey:" saget der heilige Paulus. (2. Tim. 3, 16. u. 17.) Sollen wir diese Schriften ungelesen und unbenutzet lassen?

7. „Niemal sollen deine Hand und deine Augen ohne Buch seyn. Liebe die Wissenschaft der Schriften, so wirst du die Laster des Fleisches nicht lieben: saget abermal der heilige Hieronymus.

8. In guten Schriften findet der Unwissende Unterweisung; der fromme neuen Eifer; der Sünder heilsamen Schrecken; der Betrübte Trost; der Zweifelnde Rath; der Fröhliche Mäßigung; der Müßige einen nützlichen Zeitvertreib. Wer sollte sich denn nicht fleißigst in der Lesung dergleichen nützlicher Bücher üben?

9. Wann wir bethen, reden wir mit Gott; und wann wir ein geistreiches Buch lesen, redet Gott mit uns. Ist es nicht die größte Gnade, daß er sich würdiget also mit uns zu reden?

10. Viele entschuldigen sich, sie haben keine Zeit zur geistlichen Lesung. Warum haben sie denn Zeit zum überflüßigen Schlafe, zu lang hinausgesetzten Spielen, zu unnützen Gesprächen, zur Lesung verschiedener Neuigkeiten, oder gar verführerischer Prochüren, u. s. w.? Hätten sie nicht wenigst an Sonn- und Feyertagen Zeit genug zu dieser heiligen Uebung?

11. Man

11. Man kaufet um vieles Geld, und lieſt mit großem Zeitverluſte, eitle, unnütze, ja ſchädliche Bücher; und diejenigen, die uns weiſer und frömmer machen könnten, ſchätzet man keines Blickes würdig. Wie verderbet iſt der Geſchmack vieler Chriſten!

12. „Die beßten Rathgeber ſind die Todten:“ ſaget das Sprüchwort; nämlich die Bücher, die uns ohne Furcht, und ohne Schmeicheley, die Wahrheit ſagen. Warum ſcheuen wir dieſe redlichen Rathgeber? Weil wir die Wahrheit ſcheuen.

## Lob.

Sieh: Eitle Ehre.

## Lüge.

1. Lügen heißt: Freywillig, und wiſſentlich, anders reden, als man denket. Wie unanſtändig iſt dieß für einen Menſchen, von dem man mit Rechte Aufrichtigkeit erwartet!

2. Die Brüder des ägyptiſchen Joſephs ſchickten ihrem Vater den Rock des Joſephs, den ſie in Bocksblut eingetauchet hatten, und hintergiengen den guten Vater auf die abſcheulichſte Weiſe. (1. B. Moſ. 37, 32.) Aber in der Folge mußten ſie es mit bittern Thränen bereuen. Pharao wollte den Moſes mit lauter Lügen abfertigen; aber zu ſeinem größten Schaden. (2. B. Moſ. 9. u. 10.) Die Gabaoniten logen dem Joſue vor; aber ſie fielen in die Dienſtbarkeit. (Joſue 9.) Zween verlogene Zeugen brachten es dahin, daß der unſchuldige Naboth verſteiniget wurde. (3. Kön. 21, 13.) Die alten Richter zu Babylon erdachten wider die keuſche Suſanna eine ehrenſchänderiſche Lüge. (Dan. 13.) Die Juden brachten Chriſtum durch Lügen und falſche Zeugniſſe

nisse an das Kreuz, und gaben den Hütern des Grabes Geld, daß sie vorgeben sollten, der Leib Christi sey gestohlen worden. (Matth. 28, 12.) Aber sie gebrauchten sich ihrer Lügen zu ihrem Untergange. Ananias und Saphira mußten ihre Lügen mit dem gähen Tode büßen. (Apostelg. 5.)

3. Der heilige Bernhard saget: „Wer immer meynet, es sey in gewissen Umständen erlaubt die Unwahrheit zu reden, der betriegt sich selbst schändlich, weil er einen Betrieger anderer Leute für ehrlich hält.“ Und der heilige Augustin: „Ein jeglicher, der lügt, begeht eine Ungerechtigkeit; und wenn man dafür hält, eine Lüge sey zuweilen nützlich: muß man auch zugeben, daß die Ungerechtigkeit zuweilen nütze.“ Und abermal der heilige Bernhard: „Vertilg die Lüge, so wird in der Welt herrschen eine reine Wahrheit, ein aufgeklärter Glaube, eine feste Hoffnung, eine wechselseitige Liebe, eine heilige Einfalt, eine gute Gesellschaft, eine wahre Freundschaft, eine gewisse Einmüthigkeit, ein ungestörter Friede, und ein unbeflecktes Leben unter den Menschen. Hieraus ersieht man klar, daß die Lüge aus der Welt Gottes eine Welt des Teufels machet.“

4. „Der Satan ist der Vater der Lügen: „saget der Heiland selbst. (Joh. 8, 44.) Schließe der Lügner hieraus, wem er durch das Lügen ähnlich werde!

5. „Du, o Gott! wirst alle vertilgen, die Lügen reden:“ saget David. (Psal. 5, 7.) „Der Mund, welcher lügt, tödtet die Seele:“ spricht Salomon. (Weish. 1, 11.) „Lügenhafte Lefzen sind dem Herrn ein Gräuel:“ saget eben dieser in den Sprüchw. (12, 22.) Sollen diese Ausdrücke uns nicht dahin vermögen, daß wir den Lügengeist auf ewig verabscheuen?

6. Wenn eine Uhr anders schlägt, als sie zeiget: ist es ein Zeichen, daß ihr etwas fehlet. Also verräth auch ein Mensch, der anders redet, als er denket, den unrichtigen Zustand seiner Seele.

7. Wie verächtlich ist der Lügner in den Augen ehrlicher Leute: man muthet ihm keine Treue, keine Aufrichtigkeit mehr zu: es gilt gleichviel, ob er redt oder schweigt, man würdiget seine Reden keiner Achtung mehr; weil man ihm ohnehin nichts mehr glaubt.

8. Man trauet demjenigen nimmer, den man auch nur Einmal auf einer Lüge ertappet hat: wie viel minder dem, der aus dem Lügen schon eine Gewohnheit gemacht hat!

9. Der Lügner bringt es zu seiner Schande so weit, daß man ihm nicht glaubet, wenn er auch die Wahrheit redet.

10. Die Wörter sind von Gott, als dem Urheber der Natur, dahin bestimmet, daß der Mensch mittels derselben die Gedanken, und Gesinnungen seines Gemüthes seinen Mitmenschen eröffnen und erklären kann. So ist es denn der Vernunft, dem Beßten der menschlichen Gesellschaft, und der Absicht Gottes entgegen, wenn man anders redet, als man denket.

11. Die Lüge widerstrebet in allen Umständen einer der göttlichen Vollkommenheiten, nämlich der Wahrhaftigkeit Gottes. Sie kann also in keinem Falle entschuldiget, oder gar gerechtfertiget werden, so wenig als die Abgötterey, oder die Gotteslästerung.

12. „Eine gute Hauslüge ist keine Sünde:" sagen bisweilen übel berichtete Leute. Aber der heilige Paulus, die heiligen Väter, und die Gottesgelehrten, behaupten das Gegentheil. Wer hat Recht?

13. Wenn

13. Wenn das Lügen in einigen Fällen erlaubt wäre: wie sehr würde man diese Erlaubniß ausdehnen und misbrauchen! Wie wenig könnte man den Leuten trauen! Wie gefährlich stünde es mit dem gemeinschaftlichen Gewerbe!

14. Wenn man durch eine einzige Lüge alle Weltübel verhindern, alle Ungläubigen bekehren, sein eignes, oder des Nächsten, Leben retten, ja alle Verdammten in den Himmel bringen könnte: wäre dennoch die Lüge nicht zu erlauben. Denn, wie der heilige Paulus (Röm. 3, 8.) saget, es ist niemal erlaubet etwas Böses zu thun, damit etwas Gutes daraus folge. Was sprechen die unverschämten Lügner hiezu?

15. Lügen ist so schändlich, daß man zum Sprüchworte angenommen hat: „Auf eine Lüge gehöret eine Maultasche.“ Und wenn man jemand einer Lüge will bestrafen, spricht man: „Es ist (mit Ehren zu melden) erlogen.“

16. Ein Falschmünzer, und ein Lügner, sind in gleichem Werthe.

17. Das Lügen ist gefährlich. Der Lügner muß gemeiniglich Eine Lüge mit mehrern andern Lügen binden; und dennoch bricht ihm das Geweb oft mit seiner Schande, und mit seinem Schaden. Er hat daher, wie das Sprüchwort saget, ein gutes Gedächtniß vonnöthen.

18. Wir müssen alle unsere Reden einst bey dem göttlichen Richter verantworten, der von sich selbst gesagt hat: „Ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben.“ (Joh. 14, 6.) Wie sehr würden wir beschämet werden, wenn uns vor dieser ewigen Wahrheit unser Gewissen schändlicher Lügen beschuldigte!

# M.

## Mäßigkeit.

1. Die Mäßigkeit iſt eine ſittliche Grundtugend, wodurch wir dasjenige, was unſere Sinne, ſonderbar der Geſchmack und das Gefühl, verlangen, nach den Geſetzen der geſunden Vernunft anordnen. Eine vortreffliche Tugend, die uns in dem Gebrauche der ſinnlichen Ergötzungen von den unvernünftigen Thieren unterſcheiden muß.

2. David goß das Waſſer dem Herrn zum Opfer aus, welches ihm drey Helden aus der Ciſterne von Bethlehem gebracht hatten. (2. Kön. 23, 15.) Daniel, und ſeine Mitgeſellen, wollten ſich nicht mit Speiſe und Weine von des heydniſchen Königs Tiſche beflecken. (Dan. 1, 8.) Der Erzengel Raphael ſagte dem jungen Tobias, mit was für einer Mäßigung, und Enthaltſamkeit, der Eheſtand müſſe angetreten werden. (Tob. 6, 16.)

3. Der heilige Paulus ſchrieb dem Timotheus, er ſoll wegen ſeiner kränklichen Leibesbeſchaffenheit ein Wenig Wein gebrauchen. (1. Tim. 5, 23.) Was ſagen hiezu jene Saufer, welche nicht Wenig Wein, ſondern ſo viel in ſich ſchütten, bis ihnen dadurch das koſtbare Vernunftlicht erliſcht?

4. Der heilige Proſper ſaget: „Die Mäßigkeit machet den Menſchen enthaltſam, ſparſam, nüchtern, ordentlich, keuſch, verſchwiegen, und ſchamhaft. Dieſe Tugend, wenn ſie in dem Gemüthe herrſchet, bezäumet die Muthwilligkeit, mäßiget die Anmuthungen, vermehret die heiligen Begierden, beſtrafet das Laſterhafte, ordnet an, was in uns verwirret iſt, vertreibt die böſen Gedanken, pflanzet die Wiſſenſchaften ein, erlöſchet das

Feuer

Feuer der unkeuschen Wohllust, bringt dem Gemüthe eine angenehme Ruhe, und beschützet es ganz von allem Ungewitter der Laster.“ Und so gar der Heyd Seneka: „Die Mäßigkeit herrschet über die Wohllüste: einige hasset sie, andere verjaget sie, und wieder andere verordnet sie zu einem vernünftigen Gebrauche; und sie kömmt niemal zu den Wohllüsten der Wohllüste selbst wegen. Sie weiß, daß man sich der Wohllüste recht gebraucht, wenn man davon genießt, nicht so viel man will, sondern so viel man nöthig hat.“

5. Die unfehlbare Regel der Mäßigkeit ist, daß jenes, was dem Leibe, und den Sinnen, gestattet wird, nur nach der Nothwendigkeit soll abgemessen, und niemal die Wohllüste der Sinne verlanget werden sollen, der Wohllüste selbst wegen. Von wie vielen wird diese Regel beobachtet?

6. Wie nachdrücklich warnet Christus die Seinigen: (Luk. 21, 34.) „Hütet euch, daß euere Herzen nicht mit Berauschung und Trunkenheit beschweret werden, und der Tag des Gerichtes plötzlich über euch komme!“ Wie ernstlich ermahnet uns Paulus: „Berauschet euch nicht mit Weine, in welchem Unkeuschheit ist!“ (Ephes. 5, 18.) Und Petrus: „Seyd nüchtern, und wachet! Denn der Teufel euer Widersacher läuft wie ein brüllender Löw herum!“ (1. Pet. 5, 8.) Und Sirach sagt: „Wegen des Rausches sind viele gestorben: wer aber mäßig lebet, der wird sein Leben verlängern.“ (37, 34.)

7. Wir haben einen muthwilligen und zur Sünde geneigten Leib, der ernstlich muß gezüchtiget werden, sonst setzet er die Seele in die äußerste Verlegenheit. So wäre es denn unvernünftig, wenn wir ihm mehr Ergötzungen gestatteten, als er zu seinem Bestande nöthig hat.

Besieh auch die Titel: Abtödtung, Keuschheit, Leib, Fasten, Fraß, und Füllerey.

## Maria.

### die jungfräuliche Gebährerinn des Weltheilandes.

1. Maria ist diejenige, welche unsern Erlöser Jesus Christus aus ihrer jungfräulichen Schooß gebohren hat.

2. Von Maria weissagte der Prophet Isaias, als er sprach: „Sieh, eine Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebähren, welcher Emanuel wird genennet werden, u. w." (Isa. 7, 14.) Und K. 14, 1.: „Es wird eine Ruthe aus der Wurzel Jesse hervor kommen, u. w."

3. Die Arche des Noe. (1. B. Mos. 6, 14.) Der Dornbusch Mosis. (2. B. Mos. 3, 2.) Die Arche des Bundes. (2. B. Mos. 25, 10.) Die Ruthe Aarons. (4. B. Mos. 17, 8.) Das Lammfell Gedeons. (Richter 6, 36.) Der Thron Salomons. (3. Kön. 10, 18.) Der Tempel Salomons. (2. Chron. 2.) Die verschlossene Porte gegen Aufgang. (Ezech. 44, 2.) Der Berg des Nabuchodonosors, (Dan. 2, 34.) alle diese können als Vorbedeutungen Mariens angesehen werden.

4. Die vortrefflichsten Weiber, als die Rebekka, (1. B. Mos. 24, 51.) die Rachel, (1. B. Mos. 30, 32.) die Abigail, (1. Kön. 25, 23.) die Abisag, (3. Kön. 1, 2.) die Judith, (Judith. 13, 17.) und die Esther, (Esth. 2, 8.) waren gleichsam nur Vorbilder Mariens.

5. Maria war jederzeit die reineste Jungfrau. Der Engel sagte zu Joseph: „Was in ihr gebohren ist, ist von dem heiligen Geiste." (Matth. 1, 20.) Sie hatte einen festen Glauben. Elisabeth sprach zu ihr: „Selig bist du, die du geglaubt hast." (Luk. 1, 45.) Sie war

Digitized by Google

war voll der Hoffnung. „Was er euch sagen wird, das thut!“ sprach sie zu den Dienern bey der Hochzeit zu Kana. (Joh. 2, 5.) Sie war in der heiligen Liebe vollkommen; denn sie blieb drey Monate bey Elisabeth. (Luk. 1, 56.) Sie wickelte ihr Kind in Windelein, und legte es in eine Krippe: (Luk. 2, 7.) das ist: Sie verpflegte es, so gut sie konnte. Sie sorgte für die Gäste zu Kana. (Joh. 2.) und sie stund bey dem Kreuze ihres leidenden und sterbenden Sohnes. (Joh. 19, 25.) Sie war demüthig. Ihre Worte bezeugen es: „Sieh! ich bin eine Magd des Herrn.“ (Luk. 1, 38.) Und: „Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.“ (Luk. 1, 48.) Sie war barmherzig; wie aus ihrer schon gemeldeten Sorgfalt für die Brautleute zu Kana erhellet. Sie war klug; denn sie behielt alle diese Worte in ihrem Herzen, und überlegte sie. (Luk. 2, 19.) Sie war voll des mütterlichen Vertrauens, und sagte: „Sohn, warum hast du uns dieses gethan? Sieh! dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. (Luk. 2, 48.) Sie war gottselig; wie man aus ihrem Lobgesange abnimmt. (Luk. 1, 46.) Sie war freundschaftlich; denn sie gieng in das Haus des Zacharias, und grüßte die Elisabeth. (Luk. 1, 40.) Sie war arm; weil sie ihr Kind in dem Stalle gebahr, und in eine Krippe legte. (Luk. 2, 7.) Sie war geduldig, und litt das Schwert des Schmerzens. (Luk. 2, 35.) Sie war in allen Tugenden vortrefflich; denn der Engel sprach zu ihr: „Gegrüßt seyst du voll der Gnaden, u. w.“ (Luk. 1, 28.) Wer sollte eine so würdige Person nicht schätzen, und lieben?

6. Die heiligen Väter bemühen sich gleichsam in die Wette Marien mit Lobsprüchen zu beehren. Der heilige Bernhard saget: „Wahrlich ist der Aufenthalt Mariens in der Völle der Heiligen. Sie hatte den Glauben der Patriarchen; die Hoffnung der Propheten; den Eifer der Apostel; die Starkmüthigkeit der Märtyrer; die Nüchternheit der Bekenner; die Keuschheit der Jungfrauen;

die Fruchtbarkeit der Verheiratheten; und so gar die Reinigkeit der Engel." Und: „O Mutter Gottes, und des Menschen! Mutter des Richters, und des Schuldigen! Mutter des Königs, und des Vertriebenen! Weil du Mutter von beyden bist: geziemet es sich nicht, daß du unter deinen Söhnen eine Zwietracht geduldest." Und: „Höre derjenige auf dich zu loben, o selige Jungfrau! der dich in seinen Nöthen angerufen hat, und nicht ist erhöret worden." Und: „Die heilige Jungfrau Maria erkennet und liebet diejenigen, von welchen sie geliebet wird: Sie ist denen nahe, die sie anrufen, sonderbar jenen, die ihr in der Keuschheit und Demuth nachahmen."

7. Der heilige Augustin spricht: „Die Jungfrau Maria ausgenommen, müssen alle Heilige bekennen, sie haben eine Sünde gehabt." Und: „Gegrüßt seyst du, Maria, voll der Gnaden, der Herr ist mit dir. Er ist mit dir in dem Herzen, mit dir in dem Leibe, mit dir in der Hülfe." Und: Woher sollte eine Unreinigkeit in Marien Platz finden, welche in der Empfängniß keine Fleischlust empfunden, und in der Geburt keinen Schmerzen gelitten hat? Woher sollte eine Unreinigkeit in das Haus kommen, in welches kein Einwohner der Erde, sondern allein der Schöpfer und Herr derselben, gekommen ist?"

8. Der heilige Ambrosius saget: „Was ist vortrefflicher als die Mutter Gottes? Was ist glänzender als die, welche der Ewige, der unermäßlich Glänzende erwählet hat? Was ist keuscher als die, welche einen Leib ohne Befleckung des Leibes gebohren hat?" Das Leben Mariens soll uns ein Vorbild der Jungfrauschaft seyn. In demselben glänzet, wie in einem Spiegel, die Keuschheit, und die Gestalt der Tugend." Und: „Maria lebte so, daß ihr Leben allein allen eine Lebensregel seyn kann." Und: „Wer immer den Lohn Mariens wünschet, folge ihrem Beyspiele!"

9. Der

Digitized by Google

9. Der heilige Hieronymus hat diese Worte: „Was wollen wir Kleine zu dem Lobe Mariens sagen? Wenn alle unsere Glieder in lauter Zungen verändert würden: könnte sie dennoch keiner nach Würdigkeit loben. — — Wenn ich dich, o Maria! einen Himmel nenne: bist du höher. Wenn ich dich eine Mutter der Völker nenne: bist du vortrefflicher. Nenne ich dich eine Gestalt Gottes: verdienest du es. Nenne ich dich eine Frau der Engel: bist du es.“ Und: Andern Jungfrauen wird die Gnade theilweise gegeben, Marien aber ist die Völle der Gnade eingegossen worden.“ Und: „Es ist keine Tugend, kein Glanz, keine Gnade, und keine Schönheit, welche nicht in der glorwürdigen Jungfrau schimmert.“ Und wer will aller Ehrensprüche erwähnen, welche diese und andere Kirchenväter zur Ehre Mariens hinterlassen haben? Sollen wir diese so gepriesene Jungfrau und Mutter nicht von ganzem Herzen verehren?

10. Das ewige Wort hat sich gewürdiget in den Schooß Mariens zu kommen, und von ihr, durch Mitwirkung des heiligen Geistes, die menschliche Natur anzunehmen. Läßt sich wohl nach der göttlichen eine höhere Würde ersinnen, als die ihrige ist. Wie würdig ist sie also von Engeln und Menschen geehret zu werden!

11. Maria ward aus allen Weibern der Welt zur höchsten Würde der Mutterschaft Gottes erhoben, und war dennoch von allem Hochmuthe so weit entfernt, daß sie diese höchste Würde nur der göttlichen Gnade zuerkannte, und sich deßwegen eine Magd des Herrn nannte. Wie beschämet sie diejenigen, die von irgend einer Ehrenstelle, zu der sie sind erhoben worden, ganz berauschet, sich selbst nicht mehr kennen und andere verachten.

12. Maria war die heiligste, und unterwarf sich dennoch gleich andern von der Erbsünde befleckten Weibern dem Reinigungsgesetze im Tempel, und nahm die

Gestalt einer Sünderinn an. Und wir wollen nicht selten für heilig gehalten werden, da wir doch Sünder sind. Wo ist unsre Demuth?

13. Maria ist ein vollkommnes Vorbild aller Tugenden? In welchen Tugenden nähere ich mich diesem Vorbilde?

14. Maria verachtete alle Ehren, Reichthümer, und Wohllüste, dieser Welt. Warum sollte denn ich dieselben hochschätzen?

15. Alle Ehrennämen, die in der lauretanischen Litaney enthalten sind, wenn sie im rechten Verstande genommen werden, sind nicht übertrieben, und gebühren Marien vollkommenst. Wie vortrefflich ist sie!

16. Aller Ehrentitel, die in den großen und kleinen Tagzeiten Mariens sich befinden, ist sie (so wie diese Titel von der Kirche verstanden werden) ohne Zweifel würdig. Wie groß ist sie!

17. Alle Lobsprüche, die in dem sogenannten Alma Redemptoris, in dem Ave Regina Cœlorum, in dem Salve Regina, in dem Regina Cœli, und in andern Antiphonen, und Hymnen, welche die Kirche von Marien bethet, vorkommen, verdienet dieselbe. Wie herrlich ist sie!

18. Maria übertrifft in der Tugend alle Heiligen. Wie groß ist ihre Vollkommenheit!

19. Maria kann, und will, uns im Leben und im Tode kräftigst, durch ihre Fürbitte, helfen, wenn wir sie vernünftig und nicht abergläubisch verehren. Warum sollten wir auf so eine Art uns nicht um ihre Hülfe bewerben?

20. Zei-

Digitized by Google

20. Zeichen, daß ein groſser Herr Jemanden liebet, sind erstens: Wenn dieser Herr verträulich mit demselben umgeht. Zweytens, wenn er demselben viel schenket, und ihn erhöhet. Drittens, wenn er verlanget, daß dieser Liebling auch von andern geehret werde; wie z. B. Pharao den ägyptischen Joseph verehren lieſs. Diese drey Zeichen findet man bey Christo dem höchsten Herrn gegen seine heiligste Mutter. So liebet er sie denn, und wird ihr nichts versagen, um was sie ihn bittet.

21. Die Liebe Christi gegen Marien ist gewiſs nicht kleiner, als die Liebe Salomons gegen seine Mutter Bethsabäen, und die Liebe des Assuerus gegen die Esther, war. Nun konnte Salomon der Bethsabäe, und Assuerus der Esther, keine Bitte abschlagen. (3. Kön. 2, 20.) und (Esth. 5, 3.) Wird es denn Christus gegen Marien thun können?

22. Maria ist die geliebteste Tochter des göttlichen Vaters; die gebenedeyte Mutter des göttlichen Sohnes; und die auserwählte Braut des heiligen Geistes. Was wird sie nicht von der heiligsten Dreyfaltigkeit erhalten können?

23. Christus hat den Lohn versprochen für einen kalten Trunk Wassers, der in seinem Namen gegeben wird. Er hat die Dienste reichlichst vergolten, die ihm Martha, Magdalena, Lazarus, und andere, erwiesen haben. Wie freygebig wird er gegen seine Mutter seyn, von der er so groſse Dienste empfangen hat!

24. Christus erhöret andere Heiligen ihrer Verdienste wegen. Wie geschwind wird er seine Mutter erhören, die an Verdiensten alle Heiligen übertrifft?



Digitized by Google

25. Maria konnte bey der Hochzeit zu Kana gleichsam wider den Willen Christi ein Wunderwerk von demselben erhalten. Wird sie jetzt weniger können?

26. Christus hat seiner Mutter den heiligen Joseph als den würdigsten Beschützer zugegeben. Er selbst war ihr dreyßig Jahre unterthänig. Er empfahl sie am Kreuze noch seinem liebsten Jünger; und so zeigte er ihr, und der ganzen Welt, mit welcher Achtung, Ehrerbiethung, und Liebe, er ihr zugethan sey. Wird er jetzt im Himmel weniger Rücksicht auf sie haben, wohin er sie mit Leib und Seele, wie eine alte Tradition behauptet, zu sich aufgenommen hat?

27. Gleichwie Maria Christum mehr liebet, als alle andere Menschen ihn lieben: also liebet auch Christus Marien mehr, als er alle andern Menschen liebet. Sollte er wohl derselben etwas versagen? Wenn ein wahrer Freund alles mit seinem Freunde theilet: wie wird sich der Gottmensch gegen diejenige verhalten, die er nach dem ewigen Rathschluße zu seiner Mutter erkiesen hat?

28. Maria ist die Würdigste, und dennoch die Demüthigste: so muß sie denn über alle andere Menschen erhöhet werden. Würde sie aber also erhöhet, wenn ihr göttlicher Sohn ihre Bitten verschmähete?

29. Maria hat sich nicht geschämet ihrem zwischen zweenen Mördern gekreuzigten Sohne beyzustehen, und sich vor allem Volke für seine Mutter zu bekennen. So bekennet sie denn auch ihr göttlicher Sohn vor seinem Vater und vor den Engeln und Heiligen, für seine Mutter: wie könnte er sie denn vergebens bitten lassen?

30. Der Erzengel Gabriel nannte Marien, aus Befehle Gottes selbst, voll der Gnaden. Wie wäre sie aber voll der Gnaden, wenn ihr Gebeth eitel wäre? Wie wäre der Herr mit ihr, wenn er wider sie wäre?

31. Wenn

31. Wenn die Judith Bethulien, und Esther das jüdische Volk, von dem Untergange hat retten können: sollte Maria, welche der Engel eine Gebenedeyte unter den Weibern genennet hat, diejenigen nicht von dem ewigen Untergange bewahren können, die vernünftig auf ihre Fürbitte hoffen?

32. Wenn Abraham, Isaak, Jakob, und Moses, Gott haben besänftigen, und viele Gnaden von demselben erhalten können: wie vielmehr wird dieß Maria mit ihrem mütterlichen Ansehen können. Kräftige Beweisgründe, daß sie uns durch ihre Fürbitte helfen kann!

33. Der göttliche Vater hat für unser Heil seinen eingebohrnen Sohn gegeben. Der göttliche Sohn hat sich selbst, und alles, was er hatte, dafür geopfert. Der heilige Geist hat durch seine wunderbare Ankunft das Werk unsrer Erlösung vollendet. Wird Maria, durch ein so großes Beyspiel ermuntert, nicht auch mittels ihrer Fürbitte das Ihrige beytragen für diejenigen, die ihre Unschuld ihrem Schutze empfehlen, oder durch ihren Beystand die verlorne Gnade wieder zu erhalten suchen?

34. Maria wird von Gott mit den größten Ehren im Himmel und auf Erden verherrlichet. So suchet sie denn auch, so viel an ihr ist, daß die Ehre Gottes durch eine größere Zahl der Seligen verherrlichet werde.

35. Der Wille Mariens ist so, wie der Wille aller anderer Heiligen, dem göttlichen Willen durchaus gleichförmig; und Gott verlanget aufrichtigst mein ewiges Heil: also verlanget es auch Maria.

36. Die wahre Andacht gegen Marien, das ist, eine vernünftige Verehrung dieser gebenedeyten Jungfrau, welche vorzüglich in der Nachahmung ihrer Tugenden besteht, ist, nach dem Zeugnisse der heiligen Väter, ein

Zeichen

Digitized by Google

Zeichen der Gnadenwahl. Habe ich dieſes Zeichen an mir?

37. Derjenige iſt Marien der allerangenehmſte Dienſt, den wir ihrem und unſerm Schöpfer ſchuldig ſind, nämlich eine getreue und vollkommene Erfüllung des göttlichen Willens in Beobachtung aller göttlichen Gebothe. Wenn ich Gott diene, diene ich auch Marien: und ſo darf ich mir auf ihren Schutz ſichere Rechnung machen.

38. Maria iſt eine Zuflucht auch der größten Sünder, wenn ſie ſich nur ernſtlich bekehren wollen. Was zittere ich denn, wenn ich ſchon ein großer Sünder bin? Sie wird mir gewiß Verzeihung meiner Sünden bewirken, wenn ich nur dieſelben zu bereuen und mich ins künftig zu beſſern ernſtlich entſchloſſen bin.

39. Wenn uns Maria nicht im Leben und im Tode mit ihrer Fürbitte helfen könnte, und wollte: würde die katholiſche Kirche die Worte in dem engliſchen Gruße nicht beygeſetzet haben: „Heilige Maria, Mutter Gottes bitt für uns arme Sünder, jetzt, und in der Stunde unſers Abſterbens. Was für nachdrückliche Beweiſe ſind dieſes, daß Maria uns helfen will!

40. Wenn ich Marien recht verehren will: muß ich ihre Tugenden nachahmen. Wie habe ich ſie denn bisher verehret?

41. Würde ich wohl Marien lieben, wenn ich denjenigen, den ſie neun Monate unter ihrem Herzen getragen, durch eine ſchwere Sünde abermal kreuzigte?

42. Wie getröſt wird derjenige unter dem Schutze Mariens ſterben, der in der Aufrichtigkeit ſeines Herzens ſeinem Schöpfer gedienet, alle Chriſtenpflichten erfüllet,

füllet, oder die sträflichen Vergehungen wider dieselben mit einem wahren Bußgeiste bereuet, und so sich ihres Beystandes würdig gemacht hat!

## Maria die schmerzvolle Mutter.

1. „Deine Seele selbst wird ein Schwert durchdringen:" sagte der alte Simeon zu Maria. (Luk. 2, 35.) Diese Prophezeihung ist in dem Leiden ihres göttlichen Sohnes in die Erfüllung gegangen.

2. Das Leid des Jakobs war groß, als er glaubte, ein wildes Thier habe seinen lieben Joseph zerrissen. (1. B. Mos. 37, 34.) Agar weinte, und entfernte sich, als ihr Kind Ismael sterben sollte. (1. B. Mos. 21, 16.) Noemi sagte: „Nennet mich nicht Noemi (das ist, Schön) sondern nennet mich Mara, (das ist, Bitter) denn der Allmächtige hat mich sehr mit Bitterkeit erfüllet." Weil sie nämlich ihren Mann, und zween Söhne, verloren hatte. (Ruth. 1, 20.) Wie traurig war die Respha, die ihre gekreuzigten Söhne zu Gabaa hütete. (2. Kön. 21, 10.) Anna, die Mutter des jungen Tobias, weinte untröstlich, da ihr Sohn nicht zu bestimmter Zeit von der Reise nach Hause kam. (Tob. 10, 4.) Die Mutter des noch lebenden Kindes bath den Salomon, er möchte es nicht tödten lassen. (3. Kön. 3, 26.) Mit welch einem Schmerzen wird die Mutter der sieben Machabäer den grausamen Tod ihrer Söhne angesehen haben? (2. Machab. 7, 20. Wie sehr betrauerten die Mütter ihre Kinder, welche sie dem grausamen Herodes zum Tode ausliefern mußten. (Matth. 2, 17.) Wie heftig waren Martha und Magdalena, die Schwestern des Lazarus, ihres verstorbenen Bruders wegen betrübet! (Joh. 11.) Und wie bitterlich beweinten die Töchter Jerusalems den kreuztragenden Jesus! (Luk. 23, 27.) Aber der Schmerz Mariens in dem Leiden, und Tode, ihres Sohnes war größer, als der Schmerz aller dieser. Wie groß muß er denn gewesen seyn!

3. Der

3. Der heilige Bonaventura saget: „Es war kein bittererer Schmerz als der ihrige (Mariens) weil kein Kind von seiner Mutter mehr geliebt wird, als Jesus von ihr.“ „Der Werth der Welt wurde um ein Spottgeld verkaufet. Die Stärke der Heiligen war in einer Todsangst. Der Schönste aus den Menschenkindern schwitzte Blut. Der Herr der Welt ward wie ein Mörder gefangen. Die Kraft der Himmel wurde mit engen Banden gefesselt. Der die Säulen der Himmel erschüttert, wurde an eine Säule gebunden. Der, in dessen Hand das Leben, und der Tod ist, wurde mit Geißeln zerfleischet. Der höchste Richter wurde den Gottlosen vorgeführet, damit er verurtheilet werde. Der in dem Himmel herrlich ist, ward von den Lasterhaftesten verachtet. Das Haupt aller Mächte wurde mit einem Rohre geschlagen, u. s. w.“ Und dieses alles wußte, oder sah, Maria. Muß ihr Leid nicht unbegreiflich gewesen seyn? Dieß sind beyläufig die Gedanken des heiligen Bernhards.

4. Maria wird in der lauretanischen Litaney wahrhaft eine Königinn der Märtyrer genennet. So hat sie denn mehr gelitten als die Märtyrer. So war sie denn wahrhaft die schmerzvolle Mutter.

5. Maria stund bey dem Kreuze Jesu, und fühlte seine entsetzlichen Schmerzen; sie hörte die grausame Verschimpfung seiner Ehre; und sah vor den bedauerlichen Verlurst seines Blutes, welches für Viele vergebens vergossen wurde. Wie heftig ist denn ihr Leid gewesen!

6. Maria empfand alle Schmerzen in ihrem Herzen, die ihr leidender Sohn an seinem Leibe empfunden hat. Wie groß waren die Schmerzen dieses Sohnes, und folgsam wie groß die Betrübniß dieser Mutter!

7. Ich

7. Ich erneuere (so viel an mir ist) die Schmerzen Mariens, wenn ich sündige. Wie kann ich denn sündigen, und dennoch sagen, ich liebe Marien?

## Marter.

1. Ein Märtyrer im eigentlichen Verstande ist derjenige, der für den Glauben, oder für eine andere christliche Tugend, von einem Verfolger sich freywillig tödten läßt.

2. Bedingnisse, die dazu erfodert werden, daß jemand mit Rechte ein Märtyrer kann genennet werden, sind folgende sechs. Erstens, muß der Märtyrer den wahren Glauben haben. Zweytens, muß er den Tod annehmen für den wahren Glauben, oder für eine andere wahre Tugend. Drittens, muß er von einem Verfolger, und nicht von sich selbst, getödtet werden. Viertens, muß er die Marter freywillig annehmen. Fünftens, muß er in den Peinen bis an das Ende standhaft seyn. Sechstens, muß er sich keiner schweren Sünde schuldig wissen; oder, wenn ihm sein Gewissen eine vorhält, sich durch die Beicht, oder wenn diese nicht möglich ist, durch eine vollkommene Reue in den Stand der Gnade setzen.

3. Der König der Märtyrer Jesus Christus saget: „Selig sind, die Verfolgungen leiden wegen der Gerechtigkeit, denn ihr ist das Reich der Himmel.“ (Matth. 5, 10.) Und abermal: „Wer sein Leben erhält, wird es verlieren; und wer sein Leben wegen meiner verliert, der wird es wieder finden.“ (Matth. 10, 39.) Und: „Fürchtet euch nicht vor denjenigen, die den Leib tödten, aber die Seele nicht tödten können: sondern fürchtet vielmehr den, welcher die Seele und den Leib zum Untergange in die Hölle werfen kann.“ (Matth. 10, 28.) Der heilige Paulus spricht von den Märtyrern des alten Bundes: „Etwelche haben Spott, und Streiche, dazu Fessel und Gefängnisse, ausgestanden.

Sie sind gesteiniget, zerhauen, versuchet, und durch das Schwert getödtet worden, u. s. w." (Hebr. 11, 36.) Und welch eine entsetzliche Marter stunden die sieben machabäischen Brüder aus! (2. Machab. 7.)

4. Der heilige Chrysostomus saget: „Es ist nichts erwünschlichers, als um Christi willen Verfolgung leiden. Ich schätze den Apostel Paulus nicht so glückselig, deßwegen, weil er in den dritten Himmel ist entzücket worden, als vielmehr, weil er Fessel für ihn getragen hat." Und die Kirche singt von den heiligen Märtyrern: „Diese sind es, welche die Welt thöricht verabscheuet hat. — Diese haben die Wuth, und die trotzenden Drohungen, und die gräulichen Streiche der Menschen für nichts gehalten. Diesen hat die grausam reißende Hacke weichen müssen, und ist nicht in ihr Innerstes eingedrungen. Sie wurden wie die Schafe geschlachtet, und man hörte von ihnen kein Murren, und keine Klage, sondern das Bewußtseyn ihrer Rechtschaffenheit erhielt in ihren unerschrockenen Herzen die Geduld, u. s. w."

5. Die katholische Kirche zählet mehrere Millionen der Märtyrer, welche alle in ihrem Schooße ihr Blut und Leben für den katholischen Glauben aufgesetzet haben. Welch ein herrliches Zeugniß ist dieß, daß diese die wahre Kirche Christi seyn muß!

6. Wie wunderbar zeigte Gott seine Allmacht bey den heiligen Märtyrern! Alte und Junge, erwachsene Leute, und zarte Kinder, Männer, Weiber, und schwache Jungfräulein, Vornehme und Gemeine, Reiche und Arme, u. w. übertrugen für Christum nicht nur mit Geduld, sondern auch mit Freude, die gräulichsten, und sehr oft langwierigsten Tormente. Ja sie bothen sich noch freywillig zur Marter an, und je mehr man Christen hinrichtete, desto mehr wuchs die Zahl der Neubekehrten; also, daß Tertullian mit Wahrheit sagen konnte: „Das Blut der Märtyrer ist ein Same der Christen."

7. Wer

7. Wer kann ohne Schauer die Peinen der heiligen Märtyrer nur erzählen hören? Der Kaiser Nero (wie selbst der heydnische Geschichtschreiber Tacitus schreibt) ließ viele Christen in Häute von wilden Thieren verstecken, damit sie von den Hunden zerrissen würden. Andere ließ er mit Peche, Harz, oder Wachse, übertünchen, und als lebendige Fackeln anzünden; und die heiligen Apostel Peter und Paul wurden von ihm, der erste durch das Kreuz, und der zweyte durch das Schwert, hingerichtet.

8. Die Kreuzigung der Märtyrer geschah auf verschiedene Arten, auch mit untersich gekehrtem Haupte; auch war die Gestalt des Kreuzes vielerley. Zuweilen mußte der nächste Baum, oder Balken, oder Pfahl, für ein Kreuz dienen.

9. Man hängte die Märtyrer auf an beyden, oder auch nur an Einem Fuße, und machte einen stinkenden Rauch unter sie, bis sie erstickten. Man hängete sie auf an beyden Aermen, oder auch nur an Einem, oder auch an die Zehen der Füße, und band ihnen noch schwere, eiserne, bleyerne, oder steinerne, Gewichter an die Schultern oder Köpfe, wodurch die Gebeine verränket wurden, und kein Theil des Leibes in seiner Fuge blieb.

10. Zuweilen wurden sie gleich dem Gewürze in Mörsern zerstoßen; zuweilen gleich den Trauben unter einer Presse zerquetschet; zuweilen unter schweren Steinen zerdrücket. Man zog ihnen die Glieder mit Winden auseinander; sie wurden in die Speichen der Räder eingeflochten, und so lange darinn ohne Speise und Trank gelassen, bis sie den Geist aufgaben; sie wurden an Räder angeheftet, die mit Messern umstecket waren, und alsdann auf Stücken von Staale, die man gleich den Scheermessern schärfte, herumgetrieben; und der gemeinste peinliche Werkzeug war die Folter, das ist, ein hölzern Gebäude, gleich einem Roste, hin und her mit vielen Wirbeln versehen, auf welchem alle Glieder der Märtyrer entsetzlichst verrücket und ausgedehnet wurden.

11. Man schlug sie bisweilen in einen hoch erhobenen, und mit vielfältigen peinlichen Werkzeugen versehenen Stock, das zuschauende Christenvolk vom Glauben abzuschrecken. Auf dieser Mordbühne wurden sie entweder mit Prügeln geschlagen, oder mit Dörnern gehauen, oder mit Geißeln, die mit bleyernen Kugeln bewaffnet waren, und Bleykolben genennet wurden, grausamst zerfleischet. Man zerschmetterte ihnen den Mund mit Steinen; man schlug ihnen die Zähne aus, man riß ihnen die Zunge aus dem Munde, und hackte ihnen ein Glied nach dem andern ab.

12. Sie wurden mit Zangen zerrissen, mit Kämmen zerkerbet, an eisernen Hacken hin und her gezogen, und aufgehänget, lebendig geschunden, und an der Folterrahme mit glüenden Blechen, oder Fackeln, gebrennet. Man stürzte sie in Kalchgruben, und in siedend Oel, oder Wasser; man wälzte ihre bloßen verwundeten Leiber auf spitzigen Steinen, oder zerbrochenen Scherben, und man begrub sie lebendig.

13. Man sperrete sie in einen aus Aerze gegossenen glüenden Ochsen; man brannte sie langsam auf feurigen Rosten; man schmiedete sie auf eiserne glüende Sessel; man setzete ihnen glüende Helme auf, oder hefte ihnen dieselben gar mit glüenden Nägeln auf die Köpfe; man legte ihnen glüende Harnische an, oder mit Harze und Peche bestrichene Röcke, und zündete sie an; man ließ sie in Schuhen laufen, die innerhalb voll spitziger Nägel waren; man stach sie mit glüenden Ahlen in die Ohren; man schüttete ihnen geschmolzen Bley ein; man riß ihnen die Augen aus, und man warf sie in angezündete Backöfen.

14. Spitzige Mooßröhre wurden ihnen unter den Nägeln hinein gestoßen. Man band sie an Pferde, und schleppte sie durch schrofichte und dornichte Wege zu tode. Man ließ sie durch Pferde in vier Stücke zerreißen. Man warf sie den Löwen und andern wilden Thieren vor. Man bestrich sie mit Honig, und stellte sie an der Sonne den

Bienen

Bienen, und Wespen aus. Man bog mit Gewalt Bäume zusammen, band die Märtyrer daran, und ließ sie durch die wieder aufschnellenden Bäume zerreißen. Man riß ihnen das lebendige Eingeweid heraus, und ließ das Vieh aus ihren Leibern wie aus einer Krippe fressen. Man henkte die Weibspersonen an ihren Haaren auf, schnitt ihnen die Brüste ab, u. s. w. Wie sehr beschämen uns Weichlinge diese unüberwindlichen Glaubenshelden, die wir für Gott, für den Himmel, nicht das Mindeste, was mit einiger Beschwerniß verbunden ist, unternehmen, nicht das Mindeste erdulden wollen!

## Mensch.

1. Der Mensch ist ein vernünftiges Thier; wie ihn die Weltweisen beschreiben. Oder: Er ist ein aus Erde, und aus einer verständigen Seele, zusammen gesetztes, und nach dem Ebenbilde Gottes verfertigtes Wesen, welches Gott über andere Geschöpfe der Welt gesetzet hat. (1. B. Mos. 1, 26.)

2. Job sagte zu Gott: „Ich bitte dich, gedenke, daß du mich wie Letten gemacht hast, und mich wieder zu Staube machen wirst!“ (Job. 10, 9.) Und Salomon: „Alle Menschen haben einen gleichen Eingang zum Leben, und einen gleichen Ausgang aus demselben.“ (Weish. 7, 6.) So auch Sirach: „Die Zeit verfließt, und der Tod nahet sich heran, und der Mensch muß andern alles überlassen, und sterben.“ (11, 20.)

3. Der heilige Augustin spricht; „Es wäre keine grausamere Bestie als der Mensch, wenn er sich selbst überlassen würde.“ Und der heilige Chrysostomus: „Gott hat einem jeden sinnlichen Geschöpfe in der Erschaffung Waffen gegeben. Einigen gab er schnelle Füße, einigen Klauen, einigen Flügel, einigen Hörner, u. w. Den Menschen allein hat er so gemacht, daß seine Stärke Gott sey: damit er, durch die Noth seiner Schwachheit gezwungen, nöthig habe allezeit Gott den Herrn zu suchen.“

4. Der Mensch allein ist ein vernünftiges Thier: wie schändlich wäre es, wenn er sich von dem unvernünftigen nicht unterschiede!

5. Je vortrefflicher die Thiere sind, desto vortrefflicher wirken sie. Wie edel soll denn der Mensch wirken, der aus allen Thieren das edelste ist!

6. Der Mensch ist ein Ebenbild Gottes. Wie sehr würde dieses Ebenbild durch die Sünde geschändet werden!

7. Der Mensch ist ein Kind Gottes. Welch eine erhabene Würde ist dieß! Wie sehr würde er sie entehren, wenn er sich gleich einem Kinde des Belials mit Lastern beflekte!

8. Wie sehr ist der Mensch zum Bösen geneigt. Welch entsezliche Lasterthaten sind schon von Verschiedenen begangen worden! Und ich bin aus dem nämlichen Stoffe: wie wachsam muß ich mich denn hüten, daß ich nicht falle!

9. Die Menschen sind betrieglich, unbeständig und unvermögend. Sie können oft ihren Freunden nicht helfen, wenn sie auch wollten; und wollen ihnen oft nicht helfen, wenn sie auch könnten. Wer zu viel auf sie trauet, bauet auf Sand; und wer ihnen zu gefallen Gott beleidiget, ist ein Thor.

10. In allen Menschen, auch in den ungezogensten, dümmsten, unverträglichsten, boshaftesten, u. s. w. finde ich Beweggründe sie christlich zu lieben. Sie sind alle Kinder Gottes, durch das Blut Christi erlöset, des Himmels fähig, u. s. w. Warum sollte ich denn jemand verachten? Auch der armseligste Mensch hat eine kostbare Seele.

11. Der Mensch ist das Mittelding zwischen dem Engel und dem Viehe. Dem ersten nähert er sich durch den Verstand und die Tugend; dem andern durch Unwissenheit und Laster. Welchem nähere ich mich?

12. Alle

Digitized by Google

12. Alle Menschen sind aus gleichem Nichts erschaffen: warum sollte sich denn einer über den andern unordentlich erheben?

13. Wie nachdrücklich saget David: „Der Mensch ist der Eitelkeit gleich geworden; seine Tage gehen wie der Schatten vorbey!“ (Psal. 143, 4.)

14. Der Mensch ist ein Spiel des Glückes, ein Bild der Unbeständigkeit, ein Raub der Zeit, ein Spital der Krankheiten, ein Sklav des Todes, und nach dem Tode eine Speise der Würme: und er ist hoffärtig?

15. Die kleinsten Werke Gottes gereichen zu dessen Ehre. Soll der Mensch, der das edelste Kunststück Gottes, und eine kleine Welt ist, allein seinem Schöpfer zur Unehre seyn?

## Meynung, gute.

1. Durch die gute Meynung wird hier der Wille verstanden alle Werke allein zu der Ehre Gottes zu verrichten.

2. Der Psalmist saget: „Suchet den Herrn, und stärket euch! Suchet allezeit sein Angesicht!“ (Psal. 104, 4.) Und der Heiland: „Das Aug ist das Licht deines Leibes. Wenn nun dein Aug einfältig ist: wird dein ganzer Leib licht seyn. Wenn aber dein Aug schalkhaftig ist: wird dein ganzer Leib verfinstert seyn.“ (Luk. 11, 34.) Das ist: (wie es die heiligen Augustin und Gregor erklären) je nachdem deine Meynung gut oder böse ist, wird auch deine Handlung gut oder böse seyn.

3. Der heilige Thomas von Aquin spricht: „Eine jede menschliche Handlung, die aus freyem Willen geschieht, wenn sie zu Gott gerichtet wird, kann verdienstlich seyn.“ Und der heilige Gregor: „Gleichwie ein Gebäude auf Säulen, und die Säulen auf den Grundfesten ruhen: also beruhet unser Leben auf den Tugenden, und die Tugenden auf der innerlichen Meynung.“

Und der heilige Augustin: „Wisset, meine Brüder, daß das Wesen unsrer Heiligkeit nicht so fast in Werken bestehet, als in dem Ziele, wegen welchem wir dieselben verrichten.“ Die Bewegursache kann das Werk zieren. Das Werk wird nicht bös aus sich selbst, sondern aus seinem Absehen.“ Eben so der heilige Bernhard: „Alles ist eitel, was du thust; nur das ausgenommen, was du wegen Gott, und zu der Ehre Gottes, thust.“

4. Unsere Handlungen werden nach unsrer Meynung von Gott geurtheilet. Pharao sagte: „Ich habe gesündiget.“ (2. B. Mos. 9, 27.) Saul auch. (1. Kön. 15, 24.) David auch. (2. Kön. 12, 13.) Manasses auch. (2. Chron. 33, 12.) Und Judas auch. (Matth. 27, 4.) Aber mit welch einer ungleichen Wirkung, und zwar ihrer ungleichen Meynungen wegen. Judith kleidete sich sehr prächtig; aber nicht aus Hoffart, oder einem Triebe der Geilheit. (Judith 10, 2.) Herodes verlangte Jesum zu sehen, und erfreuete sich, als er ihn sah; aber nur aus Vorwitz. (Luk. 23, 8.) Und das Weib, welches zween Häller opferte, hat damit ein größers Opfer entrichtet als die Reichen, die mit großem Geräusche viel Geld in den Gotteskasten hineinwarfen.

5. Wenn wir Gott dienen nur der Strafe zu entgehen: dienen wir ihm wie Sklaven. Wenn wir ihm dienen nur der Belohnung wegen: dienen wir ihm wie Miethlinge: und wenn wir ihm dienen aus Liebe gegen ihn, allein weil es ihm gefällt: dienen wir ihm als Kinder. Wie diene ich ihm?

6. „Ihr esset, oder trinket, oder thut etwas anders: so thut alles zu der Ehre Gottes!“ ermahnet uns sorgfältig der heilige Paulus. (1. Kor. 10, 31.) Sollen wir ihm nicht folgen?

7. Es ist nicht genug zum Verdienste, daß wir ein Werk ausüben, welches an sich selbst gut ist, z. B. daß wir ein Almosen geben; und daß wir dieses im Gnadenstande ausüben: sondern das Werk muß wegen Gott geschehen, und nicht aus einer andern Absicht. Wir

wollen

Digitized by Google

wollen von Gott den Lohn: so müssen wir denn wegen Gott arbeiten. Eine merkwürdige Lehre!

8. Wenn wir aus Bley könnten Gold machen: würden wir diese Kunst vernachläßigen? Warum sollten wir denn die gute Meynung unterlassen, wodurch wir doch aus den verächtlichsten Werken lauter himmelswürdige machen können?

9. Die gute Meynung machet das Werk demjenigen, der sie erwecket, nicht beschwerlicher; sie kann bey jeder Handlung ohne Mühe mit einem einzigen zu Gott gerichteten Gedanken, erwecket werden. Welch ein Thor ist derjenige, der sie unterläßt!

10. Wenn wir viele Verdienste für den Himmel sammeln wollen: müssen wir der guten Meynung bey den täglich vorfallenden Geschäfften nicht vergessen. Denn große und außerordentliche Dinge für den Himmel zu verrichten giebt es selten Gelegenheit. Wenn wir also auch die täglichen Werke nicht verdienstlich machten: hätten wir zuletzt gar keine Verdienste für den Himmel.

11. Ist es nicht die größte Billigkeit, daß wir, vermöge der guten Meynung, durch alle unsere Werke Gott zu dienen suchen? Wir sind ja nur allein wegen dem Dienste Gottes auf dieser Welt.

12. Ist es nicht die größte Gnade, daß uns Gott auch die täglichen, auch die geringsten, auch die verächtlichsten Werke, ja auch das Essen, das Trinken, u. s. w. mit dem Himmel belohnet, wenn wir nur diese Werke zu seiner Ehre verrichten? Wer kann solcher Gestalt noch vorgeben, er könne nicht viele Verdienste für den Himmel sammeln?

13. Ihr mit vielen Arbeiten gedrückte Leute, beklaget euch nicht, daß ihr nicht viele Zeit und Gelegenheit zum Gebethe, und andern verdienstlichen Handlungen habet. Unterwerfet euch der göttlichen Anordnung, die euch in diesen Stand gesetzet hat: erfüllet euern Beruf in Geduld, und vergesset dabey nicht, täglich eine gute Meynung zu machen, ehe ihr an euere Arbeit gehet,

ſo werdet ihr einſtens mit Frohlocken einärnten, was ihr mit weinenden Augen ausgeſäet habt.

14. Die Meynung iſt die Seele unſerer Werke. Iſt ſie gut: ſo ſind auch die geringſten Werke vor Gott koſtbar; iſt ſie bös: ſo vergiftet ſie auch die an ſich ſelbſt beßten Werke. O wie viele Werke werden von Gott wegen verkehrten Abſichten verworfen werden!

15. Wenn ich eine Arbeit ohne gute Meynung verrichte: verdiene ich vielleicht dadurch einen zeitlichen Lohn, aber für meine Seele habe ich nichts. Ja, wenn meine Meynung bey dem Werke bös iſt: wartet noch die ſchwerſte Verantwortung auf mich. Wenn ich aber mit der guten Meynung arbeite: verdiene ich neben dem zeitlichen Lohne noch den Himmel. So bin ich ja thöricht, wenn ich die gute Meynung unterlaſſe. Will ich denn nur für dieſes kurze Leben, und nicht vielmehr für die Ewigkeit arbeiten?

16. Geſetzt, man gäbe einem Arbeiter einen doppelten Lohn, wenn er zu ſeinem Geſchäffte eine gute Meynung machte: würde er ſie wohl vernachläßigen? Warum ſollte er ſie denn außer acht laſſen, wenn er nebſt dem zeitlichen auch einen ewigen Gewinn ſich dadurch verſchaffet?

17. Wir können zwar unſere Werke auch aus dem Endzwecke verrichten, daß wir den Himmel erlangen. David ſaget Pſal. 118, 112. „Ich habe mein Herz gelenket deine Satzungen ewiglich zu halten wegen der Vergeltung. „Wenn wir aber um den Himmel arbeiten, weil es Gott haben will, daß wir darum arbeiten: iſt die Meynung viel beſſer. Denn durch die erſte Meynung üben wir uns in der Hoffnung; durch die letzte aber in der Liebe, welche eine viel vortrefflichere Tugend iſt.

18. Wir können bey der nämlichen Handlung mehrere gute Abſichten haben: z. B. wir können Almoſen geben für unſere Sünden genugzuthun; dieß iſt ein Akt der Buße: und Gott dadurch zu ehren; welches ein Akt der Religion iſt: und der Noth des Nächſten abzuhelfen; das

das ein Akt der Barmherzigkeit ist. Und durch einen Akt der Liebe können wir zugleich alle diese Tugenden ausüben aus dem Beweggrunde, weil sie Gott gefallen. Was für schöne Gelegenheiten giebt uns Gott Reichthümer für unsere Seelen zu häufen!

## Mistrauen auf sich selbst.

1. Der Heiland saget uns ausdrücklich: „Ohne mich könnet ihr nichts thun." (Joh. 15, 5.) Und: „Wachet und bethet, damit ihr nicht in Versuchung fallet! Denn der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach." (Matth. 26, 41.) Und Paulus spricht: „Wer sich dünken läßt, er stehe, der gebe acht, daß er nicht falle!" (1. Kor. 10, 12.) Und: „Wir haben das Vermögen nicht etwas zu denken, als aus uns, sondern unser Vermögen ist aus Gott." (2. Kor. 3, 5.) Welch eine Vermessenheit ist es denn, wenn man auf seine eignen Kräfte allein vertrauet!

2. Die Engel sind gefallen, die den durchdringendsten Verstand, und die edelsten Gaben hatten. Und ich soll meinem so sehr in Gränzen eingeschränkten Verstande und meinem verderbten Willen trauen?

3. Unser Stammvater Adam, der doch in der ursprünglichen Gerechtigkeit erschaffen war, ließ sich durch seine Gattinn zur Sünde verleiten, und verlor sammt dem Paradiese die Unsterblichkeit. Wie wenig Ursache habe ich also auf meine durch seinen Fall schon verderbte Natur, und auf meinen unbeständigen Willen zu bauen!

4. David, der Mann nach dem Herzen Gottes, Salomon der Weiseste aus allen Menschen, Judas ein Mitglied der apostolischen Versammlung, Petrus, der mit seinem Meister in den Tod zu gehen entschlossen war, und viele andern, nachdem sie lange Zeit mit rühmlichster Standhaftigkeit auf dem Tugendwege fortgewandert sind, sind noch schändlich gefallen. Wenn solche Ee-

dern

tern gefallen sind: was habe ich schwaches Mooßrohr nicht zu fürchten?

5. Der heilige Augustin saget: „Derjenige ist gar zu unbesonnen, der dorthin zu kommen sich bemühet, wo er andere hat fallen gesehen; und der ist sehr ungezäumet, dem der Untergang eines andern keine Furcht einjagt.“ Und der heilige Gregor: „Durch eine gütige Anordnung des Schöpfers geschieht es, daß derjenige, der auf sich selbst vertrauet, von einer Anfechtung überfallen wird; damit er von seiner Schwachheit überzeuget werde, und das hoffärtige Zutrauen auf sich selbst, ablege.“ Und der heilige Bernhard: „Brüder, nirgends ist eine Sicherheit, weder im Himmel, weder im Paradiese, viel minder in der Welt. Denn im Himmel ist der Engel gefallen in Gegenwart der Gottheit; im Paradiese Adam aus dem Orte der Wohllust; und in der Welt Judas aus der Schule des Heilandes.“

6. Gleichwie wir auf Gott alle unsre Hoffnung setzen müssen: also haben wir uns auf unsere Kräfte allein gar nicht zu verlassen. Die festen Mauern der Stadt Jericho sind durch seine Macht niedergestürzet; und die Israeliten wurden, weil er ihnen nicht beygestanden ist, bey dem Städtlein Hai überwunden. (Josue 6. u. 7.)

7. Gott stärket mich mit seiner mächtigen Gnade, und ich sündige doch öfter: was würde ich thun, wenn er mich mir selbst überließe? Ich lasse mich überwinden; da ich bewaffnet bin: wie gewiß würde ich unterliegen, wenn ich unbewaffnet von dem Feinde angefallen würde? Und ich bin hoffärtig?

8. Wir halten uns manchmal für so stark in der Tugend, daß wir glauben, den schwersten Prüfungen gewachsen zu seyn: wir bilden uns z. B. ein, wir würden beherzt genug seyn, auch die grausamste Marter für die Ehre Gottes auszustehen; und wenn es darauf ankömmt: geben wir uns dem schwächesten Feinde gefangen,

gen, und verrathen in dem kleinsten Streite unsre Schwäche. Was für lächerliche Helden sind wir!

9. Es ist uns nichts mehr bekannt als unsre Schwachheit; indem wir täglich davon so oft überzeuget werden, als wir in eine Sünde fallen. Warum trauen wir denn uns selbst so viel?

10. Ich kenne vielleicht selbst Leute, die, so tugendlich sie Anfangs waren, so lasterhaft nachmal geworden sind. Und ich soll der Standhaftigkeit meiner Tugend trauen?

11. Es ist um Einen Augenblick zu thun, um aus einem Heiligen ein lasterhafter Bösewicht zu werden; gleichwie eine kurze Brunst alle Schätze verzehren kann, die man durch viele Jahre in einem Hause gesammelt hat. Und ich zittere nicht?

12. Der große Heilige, Philipp Neri, bethete: „Mein Herr und Gott, hüte dich heute vor mir! Ich werde dich verrathen, wenn du dich mir überlässest.“ Was muß denn ich von mir gedenken?

13. Meine verderbte Natur ist zu allem sittlichen Guten sehr träg, und zu allem sittlichen Bösen sehr geneiget; wie ich aus der täglichen Erfahrniß weiß. Was kann ich Gutes von ihr ohne die mächtige Hülfe Gottes hoffen?

14. Meine verderbte Natur zielet, aus sich selbst, so wenig auf das Sittlichgute, als ein Stein in die Höhe. So habe ich denn alles vorzüglich der göttlichen Gnade zuzuschreiben, was Gutes von mir geschieht, und will deßwegen immer auf mich mistrauisch seyn, und allein auf Gott hoffen.

Besieh auch den Titel: **Demuth:**



Digitized by Google

# Müßiggang, und Arbeit.

1. Der Müßiggang iſt eine Unterlaſſung aller nothwendiger und nützlicher Geſchäffte. Wie ſehr ſchändet er den Menſchen, der zur Arbeit gebohren iſt, wie der Vogel zum Fliegen. (Job 5, 7.)

2. Salomon ſaget: „Geh zu der Ameiſe, o Fauler! und betrachte ihre Wege, u. w.“ (Sprüchw. 66.) Und: „Wer ſein Feld anbauet, der wird mit Brod erſättiget; wer aber dem Müßiggange nachhängt, der wird mit Armuth erfüllet werden.“ (Ebend. 28, 19.) Und Sirach: „Haſſe die mühſamen Arbeiten nicht, noch den Ackerbau, der von dem Höchſten erſchaffen iſt.“ (7, 16.) Und: „Der Müßiggang hat viel Böſes gelehret. (33, 29.)

3. „Dieß war die Bosheit Sodoms, und der Urſprung ihres Unterganges: die Hoffart, die Vielheit der Speiſen, der Ueberfluß, und ihr, und ihrer Töchter, Müßiggang.“ (Ezech. 16, 49.) Samſon war müßig bey der Dalila, und verlor ſeine Stärke. (Richter 16.) Der Müßiggang verleitete den David zum Ehebruche. (2. Kön. 11.) So lange Salomon beſchäfftiget war, blieb er unſchuldig; aber das weiche und müßige Leben ſtürzte ihn. (3. Kön. 7. u. 11.) Als die Leute ſchliefen: ſäete der Feind Unkraut unter den Weizen. (Matth. 13, 25.) Der Hausvater beſtrafte die Müßigen, und ſchickte ſie zu der Arbeit. (Matth. 20, 3.) Der faule Knecht, der mit ſeinem Talente nicht arbeitete, ward in die äußerſte Finſterniß geworfen. (Matth. 25, 30.) Paulus ermahnet die Epheſier zur Handarbeit. (Epheſ. 4, 28.) Und die Theſſaloniker. (1. Theſſ. 4, 11.) Und befiehlt, daß man die jungen Wittwen meide, welche müßig in den Häuſern herum laufen, und ſchwätzen. (1. Timoth. 5, 13.)

4. Der heilige Hieronymus ſaget: „Arbeite immer, damit dich der Teufel beſchäfftiget finde! Denn derjenige wird nicht leicht vom Teufel überraſchet, der einer ehrba-

ehrbaren Arbeit obliegt.“ Und der heilige Gregor: „Der Müßiggang ist eine Mutter der Tändeleyen, und eine Stiefmutter aller Tugenden.“ Der römische Cato nahm keinen zum Bürger an, der nicht von der Arbeit erhärtete Hände zeigen konnte.

5. Seneka, der Heyd, spricht: „Ein großer Theil des menschlichen Lebens wird zugebracht mit Uebelsthun; der größte Theil mit Nichtsthun; und das ganze Leben mit etwas anders thun, als man thun sollte.“ Was saget mancher Christ hiezu?

6. „Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen!“ sagt der heilige Paulus. (2. Thessal. 3, 10. Und wie viele giebt es dennoch in der Welt, die nicht nur selbst nicht arbeiten, sondern auch dem Arbeitsamen das Brod vom Munde wegessen!

7. Unsern ersten Vater Adam setzte Gott in das wohllustvolle Paradies, damit er es bauen, und verwahren sollte. (1. B. Mos. 2, 15.) Sollen seine Kinder müßiggehen?

8. Manche verabscheuen die Armuth, und wollen doch nicht arbeiten; ungeachtet daß Salomon saget: „Der Faule hat wegen der Kälte nicht ackern wollen; darum wird er im Sommer betteln, und man wird ihm nichts geben.“ (Sprüw. 20, 40.)

9. „Wie abscheulich ist der Müßiggang, der den Menschen vor den Bienen und Ameisen beschämet!“ saget der heilige Basilius.

10. Wie hassenswürdig sind die Müßiggänger, die den Fliegen gleichen, welche nichts arbeiten, und sich doch zu erst bey dem Essen und Trinken einfinden!

11. Der Müßiggänger ist für Gott, für die Welt, und für sich selbst ein Taugenichts. Wie verächtlich ist er!

12. Das Wasser, welches unbewegt steht, wird stinkend, und erzeuget Ungeziefer! Der Acker, der nicht gepflüget wird, bringt nur Unkraut; das Eisen, welches nicht gebraucht wird, wird rostig; und der Mensch, der nicht arbeitet, wird lastervoll.

13. Wer

13. Wer zu viel schläft; wer sich mit unnützen Gedanken, Gesprächen, oder Handlungen, beschäfftiget, und wer die Zeit mit Uebelthun zubringt, ist unter die Müßiggänger zu zählen. Wie steht es dießfalls mit mir?

14. Christus, die seligste Jungfrau, der heilige Nährvater Joseph, die Apostel, und andere Heiligen, haben Handarbeit verrichtet. Und wir sollen uns der Arbeit schämen.

15. Hat die Natur den Menschen deßwegen mit starken Gliedern ausgerüstet, damit er im Müßiggange verfaule?

16. Wie verfluchenswürdig ist jener Mensch, der, ohne selbst zu arbeiten, dasjenige aufzehret, was die Arbeit anderer Leute gesammelt hat!

17. Diejenigen sind beschäfftigte Müßiggänger zu nennen, welche bey ihren Geschäfften keine andern als zeitliche Absichten haben. Die Kinder glauben, sie haben weiß nicht was für wichtige Geschäffte, wenn sie Häuslein auf dem Sande bauen, auf Stecken reiten, u. s. w. über welche Kinderpossen der Vernünftige lacht. Also meynen wir auch, die Geschäffte, womit wir uns abgeben, und die weder zur Ehre Gottes, noch zum Heile der Seele, etwas beytragen: seyn von größter Wichtigkeit; da sie doch vor Gott, und vor den, ihres Heils beflissenen, Christen nichts als eitle Possen, und Kinderspiele sind.

18. Soll ich müßiggehen, ich, der ich das Geschäfft meines Heils zu besorgen da bin? Ein Geschäfft, welches so wichtig ist, welches so viele Beschwernisse hat, welches nothwendig muß verrichtet werden, welches so leicht übel für mich ausschlagen kann, an welchem ich vielleicht noch so wenig gearbeitet habe, und wozu mir nur eine kurze, ungewisse, Lebenszeit vergönnet wird?

## Ende des ersten Bandes.

Digitized by Google